This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

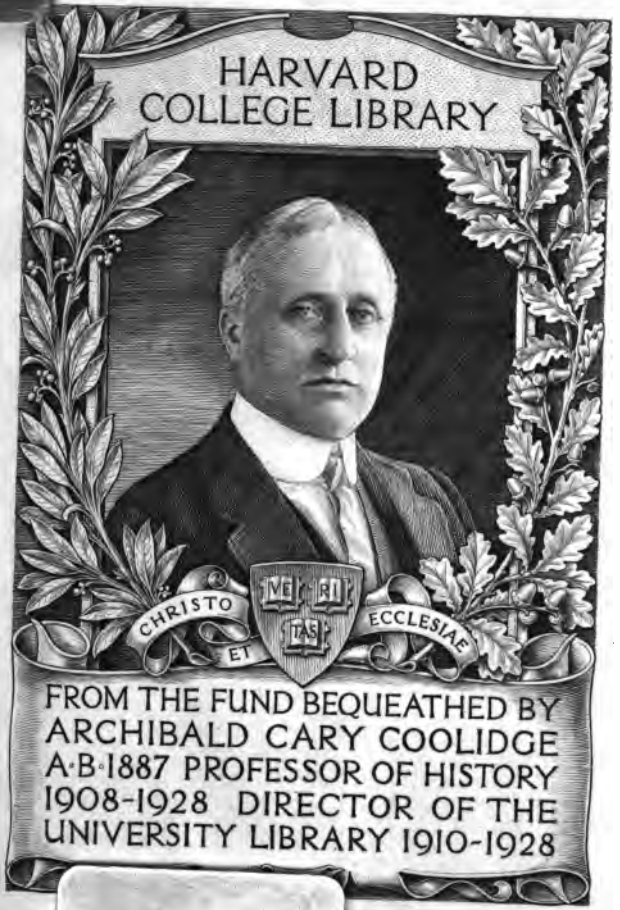
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN UYKX S

WIDENER
HN UYKX S

Digitized by Google

Geog 308.33.10 (5-6)



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Darstellungen

aus meinem Leben

und

aus meiner Zeit.

Von

Friedrich Karl von Strombeck.

Was ich besitze seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand wird mir zu Wirklichkeiten.
Göthe.

Fünfter Theil.

Braunschweig,
Verlag von Friedrich Vieweg.

1836.

Digitized by Google

Darstellungen

aus einer Reise

durch

Deutschland und Italien

im Jahre 1835.

Von

Friedrich Karl von Strombeck.

Dritter Theil.

Braunschweig,
Verlag von Friedrich Vieweg.

1836.

Digitized by Google

Geog 4308.33.10 (5-6)

BIBLIOTH·DUC·
ALTENBURG·

2355. E.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 12 1967

Digitized by Google

Der Frau

Katharina von Ehrhart

Edelen von Ehrhartstein,

gebornen Freiinn von Hormayr-Hortenburg,

zu

Innsbruck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

IX. A. Reiſe durch das Königreich Neapel. Aufenthalt zu Neapel. — B. Rückreiſe auf dem Mittelländiſchen Meere — Cività vecchia und Livorno berührend — nach Genua..... S. 1

X. Reiſe von Genua über Pavia, Meiland, Sondrio, Bormio, den Monte Stelvio, nach Innsbruck..... — 157

XI. Reiſe von Innsbruck über München (Salzburg), Eichſtädt, Nürnberg, nach Wolfenbüttel..... — 253

Digitized by Google

Digitized by Google

IX.

A. Reiſe durch das Königreich Neapel.

Aufenthalt zu Neapel.

B. Rückreiſe auf dem Mittelländiſchen Meere — Civitá vecchia und Livorno berührend — nach Genua.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fondi,

»wo selbst ein Geck vom Schuldheiß, der vom Schreiber »zum Regiment des Orts emporgestiegen,

»mit seinem breiten Purpurstreif und Weihrauchsfaß« dem schalkhaften römischen Dichter einst »viel zu lachen gab« *), Fondi gehöret schon zu Terra di Lavoro, dem von den Alten so hochgepriesenen Campanien, wo die goldenen Aepfel der Hesperiden wuchsen, wo der verweichlichte Römer seine Landhäuser baute und in Genüssen schwelgte. Daß auch jetzt jene Aepfel diesem Lande nicht fehlen, zeigt der kleine ärmliche Ort Itri, welcher von Orangengärten umgeben; wie denn überhaupt die ganze Gegend bis nach Molo di Gaeta hin, so reizend ist, daß man sich kaum etwas Schöneres den-

---

*) Fundas Aufidio Lusco Praetore libenter
Linquimus, insani ridentes praemia scribae,
Praetextam et latum clavum prunaeque batillum.

Im Text die Uebersetzung von Wieland, die unter allen Nachbildungen der Horazischen Satyren den Geist dieser am besten wiedergiebt.

Digitized by Google

ken kann. — Zu Itri befinden sich Reste roher cyclopischer Mauern. — Links die mahlerischen Vorberge und Felsen des Apennin, rechts Aussichten anfangs auf den Lago di Fondi, dann auf üppige Getreide-Felder, Wein- und Orangengärten, zuletzt, über das Meer hin, auf der einen Seite nach dem auf Felsen thronenden Gaeta, auf der andern nach dem Busen von Neapel. — Aber die Menschen und ihre Wohnungen? — frägt man. — Nun, südliche Gestalten, mit ausdrucksvollen Zügen, ärmlich und zum Theil in Lumpen gekleidet. — Die Natur ist hier zu gütig; man glaubt strenger Arbeit nicht zu bedürfen, um durch das liebe kurze Leben zu kommen. Die Häuser mahlerisch auf einer landschaftlichen Darstellung, aber allerdings oft Ruinen gleichend, und einem deutschen oder gar holländischen, an heitere Wohnungen gewöhnten Reisenden in der Wirklichkeit wenig zusagend. — Dessenungeachtet muß man sie nicht für Räuberhöhlen und nicht jeden in einen braunen Mantel gehüllten, mit einer Flinte versehenen, am Wege lagernden Feldhüter, wie man deren Costum auf den Bildern der Kunstläden Neapels schauen kann, gleich für einen Banditen ansehen. Diese sind zu vorsichtig, als daß sie sich so der Gensd'armerie aussetzen sollten. — Es war schon dunkel, als wir zu Molo di Gaeta ankamen, wo wir in der Villa des Principe di

Digitized by Google

Campofole, jetzt einem Gaſthofe, ein ſehr gutes Unterkommen fanden. Cicero's Formianum war in dieſer Gegend; hier fand er ſeinen Tod, und hier ſoll man in einer Thurmruine Reſte des Denkmahls erblicken, das ihm ſeine Freigelaſſenen erbauten. Es iſt möglich, daß die Ueberlieferung hier Wahrheit berichte, aber durch nichts bewieſen.

Mit Sonnenaufgang (21. Juni) verließen wir Molo di Gaeta, wo wir äußerſt gut bewirthet waren, ohne irgend etwas, als ein mäßiges Trinkgeld, zu entrichten — da der Vetturin für uns vertragsmäßig zahlte, — während Herr Nicolai in demſelben Hauſe zehn Piaſter für eine Nacht (für vier Perſonen) bezahlt hatte und ſchlecht bedient war. — Ich erwähne ſolcher unbedeutend ſcheinenden Gegenſtände ſo oft, da ich wenigſtens den Nutzen durch meine Schreiberei ſtiften möchte, künftige Reiſende vor Plünderungen ihrer Börſe zu bewahren, die durch das Reiſen mit Extrapoſt herbeigeführt wird. — Molo di Gaeta liegt wunderſchön am Meere. Zu der herrlichſten Landſchaft fehlt nichts. »Folgt das Auge dem rechten Ufer und erreicht es zuletzt das Hornende des halben Mondes, ſo ſieht man auf einem Felſen die Feſtung Gaeta in mäßiger Ferne. Das linke Horn erſtreckt ſich viel weiter; erſt ſieht man eine Reihe Gebirge, dann den Veſuv, dann die Inſeln. Iſchia

Digitized by Google

liegt fast der Mitte gegenüber.« — Mit diesen wenigen Worten Göthe's ist die Aussicht beschrieben, die wir von dem Balcon unserer Villa hatten, als wir uns anschickten sie zu verlassen. Schon strahlten die Felsen von Gaeta rechts im Sonnenlichte, als der Orangengarten zu unsern Füßen noch im Schatten lag.

Gleich hinter Molo fallen die Ueberreste einer antiken Wasserleitung und andere Ruinen in die Augen, welche zu Minturnae gehört haben mögen, und sodann überschreitet man auf einer prächtigen eisernen Brücke den Garigliano, den Liris der Alten, welcher Latium von Campanien schied, so daß also das wahre alte Campanien erst hier beginnt. Hier verläßt man die Via Appia, welche, das Meer entlang, bis zum Ausfluß des Volturno (Vulturnus) fortlief, und wendet sich über vulcanische Hügel links zum Gebirge, wo man das Dörfchen S. Agata, schaut, welches dadurch geadelt ist, daß hier Göthe am 24sten Februar 1787 eine Nacht verweilte, Briefe, die nicht untergehen werden, schrieb, und am Morgen, entzückt über die duftenden Citronenblüthen, ausrief: »Mignon hatte wohl recht, sich »hierher zu sehnen!« — Doch, eines »schmutzigen Cynikers« Seele kann sich ja nur Gefühlen der Art in diesem Lande hingeben, in welchem zarter organisirten Reisenden die Flöhe (hundertmahl erwähnt)

Digitized by Google

jeden Naturzauber verscheuchen. — Wir überschreiten den Volturno, und schon sind wir in Capua. — Auch hier fanden wir in einem weitläufigen, freilich ziemlich öden Gasthofe, dessen Namen ich vergessen, recht gute Aufnahme. — Nachdem wir in dem dicht daneben belegenen Kaffeehause uns mit Chocolate und Zuckerwerk erquickt hatten, begann der officielle Curs durch die Stadt, welche zwar nur 7000 Einwohner zählt, in der aber heute, am Sonntage, so viele Equipagen rollten, daß man hätte glauben sollen, sich in einer der größern Haupt- und Hofstädte Deutschlands zu befinden. Denn die italiänische Dame hat nun einmahl die Vorstellung, daß Niemand ohne eine Equipage und ein Paar schlecht bezahlte Lakaien auf Vornehmseyn Anspruch machen könne. — Der erste Gang war zur Kathedrale, welche mit herrlichen Granitsäulen prangt, die von dem alten Capua (1½ italiänische Meilen von hier) herrühren; der zweite zur Kirche der S. Annunziata, die ebenfalls sehenswerth ist. — In den Mauern der Häuser findet man häufig Bruchstücke alter Inschriften und selbst Basreliefs; wie denn überhaupt das neue Capua aus den Trümmern des alten größten Theils erbaut seyn wird. — Der Mittag nahte, und es war sehr heiß: doch hätte ich es mir nie vergeben, so nahe bei den Ruinen des alten berühmten Capua gewesen zu seyn, ohne

Digitized by Google

sie gesehen zu haben. — Mein Cicerone besorgte mir in einer Zeit von fünf Minuten, für einen Piaster, ein Cabriolet, und in 25 Minuten war ich mit ihm in dem Dorfe Santa Maria Maggiore, wo, in einer auch jetzt gut bebauten und angenehmen Gegend, das alte Capua lag. Ich durfte mich, meiner zurückgebliebenen Reisegefährten wegen, nicht zu lange verweilen, und so gestehe ich denn, nicht viel mehr, als die Reste des alten Amphitheaters, gesehen zu haben, die noch ziemlich bedeutend sind und von der Größe des alten Bauwerks und dem Reichthum Capua's Zeugniß ablegen. Alles liegt jedoch, von der Vegetation bedeutend versteckt, unaufgeräumt in Schutt und Ruinen. — Auch dieses Amphitheater ist oval. Seine innere Länge beträgt 366 römische Palmen, die Breite 221, ohne daß die Tiefe des eigentlichen Gebäudes, welche 190 Palmen beträgt, mitgerechnet wäre. Von diesem sind mehrere Theile recht gut erhalten: Gänge, Bogen, Stufen und Gemächer. Das Ganze war von gebrannten Steinen aufgeführt und mit weißem Marmor bekleidet. Die Arena ist so sehr von Schutt erhöhet, daß man selbst von dem Podium, oder der Erhöhung, welche die Zuschauer vor den wilden Thieren in Sicherheit setzte, nichts mehr erkennen kann. Vier Ordnungen von Pilastern zierten von Außen das Gebäude, von welchen die

Digitized by Google

toscanische die untere war. Von seinen Thoren ist noch eins vorhanden, das ebenfalls diese Ordnung zeigt. Sodann folgte die dorische. Von der Höhe des Amphitheaters genießt man einer herrlichen Aussicht über die ganze Gegend bis hin zum Vesuv.

Es scheint mir für einen gebildeten Reisenden unverzeihlich, im neuen Capua gewesen zu seyn, ohne das alte eines Besuchs gewürdigt zu haben. Wer dieses aber doch versäumte, kann sich eine deutliche Vorstellung von den beschriebenen Ruinen durch die Betrachtung der Nachbildung in Kork, welche davon im Museo Borbonico zu Neapel vorhanden ist, verschaffen. — Gegen zwei Uhr war ich zurück, speis'te froh mit meinen Reisegefährten, die, mich erwartend, eine Siesta vor der Mahlzeit gemacht hatten, und begleitete sodann die Frau Baroninn von Praroman zu dem nahen Kaffeezimmer, wo wir ganz gemüthlich unsern Kaffee und Gefrornes verzehrten, uns an den Erzählungen des Kaffeeschenks und seiner Ehegenossinn ergötzend, die uns ihre Kinderchen vorstellte. — So froh reis'ten wir Cyniker in dieser Gegend, die ein Epicuräer *) so abschreckend gefunden hatte!

*) Gegen welche Benennung jedoch der Philosoph von Gargettus hier protestiren würde; denn sein höchstes Gut bestand in der Freiheit der Seele von Unruhe und Schmerz.

Digitized by Google

Noch bemerke ich, daß Capua die Hauptfestung des Königsreichs Neapel ist, deren Werke im Anfange des vorigen Jahrhunderts nach Vauban's Systeme angelegt wurden. Diese Festungseigenschaft der Stadt bewirket, daß der Reisende dem Gouverneur seine Pässe vorlegen lassen muß. Wir erfuhren jedoch nicht den geringsten Aufenthalt und bezahlten nicht einen Carlin. — So verschiedenartig werden die Reisenden behandelt. — Wir warfen aber in Capua kein Geld aus, und ergötzten uns nicht daran, wenn die Unglücklichen — »wie die Rasenden über einander herfielen und sich noch balgten, wenn »der glückliche Finder längst mit unglaublicher Schnelligkeit das weite gesucht hatte.« — Dagegen verbreitete sich bei unserm Aufenthalte in Capua auch nicht das Gerücht: »es seien preußische Prinzen »angekommen, die Geld unter das Volk würfen.« — Unglückliches Volk, das in seinem Elend müssigen Reisenden in tiefster Herabwürdigung zur Belustigung dienen mußte! — Aber wie falsch war seine Vorstellung von preußischen Prinzen, die gewiß gern mitleidig den Unglücklichen Almosen ausgetheilt, aber nie veranlaßt hätten, daß die schon so tief stehenden sich noch tiefer erniedrigten. — Wie, wenn nun Einer der Armen bei den Balgereien Schaden genommen hätte? — Würden sich die Reisenden haben beschweren

Digitized by Google

können, wenn sie in polizeilichen Verwahr genommen wären?

Wir setzten die Reise gegen vier Uhr fort und nahmen den Weg über das nahe Caserta, um das hier befindliche königliche Schloß wenigstens von Außen zu sehen, denn zu dessen Besichtigung im Innern ist eine besondere Erlaubniß des Oberkammerherrn erforderlich, auch würde es uns heute dazu an Zeit gefehlet haben. Unser Vetturin verstand sich gern zu dem kleinen Umwege.

Der König Karl III. erbaute diesen Palast, nachdem die Schlösser zu Capo di Monte und zu Portici beendigt waren, so groß war seine Bauluft *). Dieses colossale Gebäude übertrifft an Pracht und Umfang bei weitem diese zuletzt genannten Paläste, zugleich ist es, wenn auch nicht der größte, denn an Umfang steht es dem Vaticane bei weitem nach, doch der regelmäßigste und prächtigste Palast Italiens. Er bildet ein längliches Viereck, von einer Länge von 918 und einer Breite von 712 Palmen. Jede der vier Façaden hat drei prachtvolle Eingänge, von denen der mittlere mit vier corinthischen Marmorsäulen geziert ist. Die Höhe des Palastes be-

*) Der Bau begann 1752 und war bereits 1759, einschließlich des Aquaducts, geendet. Baumeister war der Ritter Luigi Vanviteli, ein Römer.

Digitized by Google

trägt 139 Palmen und bildet zwei Haupt- und drei niedrigere Geschosse von 36 Fenstern in jeder der beiden Hauptfaçaden. Ueber die Mitte des Palastes erhebt sich eine achteckige Kuppel, die dem Gebäude ein majestätisches Ansehn verleiht.

Das Großartigste des Ganzen ist unstreitig der höchst edele Porticus, zu welchem das Hauptthor führt. Es tragen ihn 98 corinthische Säulen von sicilischem Marmor, wie er denn auch ganz und gar mit edeln Marmorarten bekleidet ist. Dieser majestätische Säulengang, von 700 Palmen Länge, führt zur entgegengesetzten Seite des Palastes, und entzückt in hohem Grade den Blick des Schauenden. Die Treppe ist das Schönste und Großartigste, was ich in dieser Art gesehen habe. Sie theilt sich in einer gewissen Höhe in drei Zweige, von denen die der Seiten, der eine zu der Capelle, der andere zu den königlichen Prunk-Sälen und Zimmern führet. Die Capelle könnte man eine große prachtvolle Kirche nennen. Das Gebäude schließt vier prächtige Höfe ein.

Das Merkwürdigste des Ganzen ist jedoch unstreitig der Aquäduct, wodurch die Wasser zu den Fontainen und Cascaden herbeigeleitet werden. Er ist dem, was die Alten in dieser Art ausführten, völlig zu vergleichen; denn er hat in seinen nothwendig gewordenen Krüm-

Digitized by Google

mungen eine Länge von sechs und zwanzig italiäni-schen Meilen. Auf diesem langen Wege läuft das Was-ser gegen dreitausend Klafter in Stollen, durch welche entgegenstehende Gebirge durchbrochen sind.

Aus allen diesem erkennt der Leser, was Caserta sey: ein Palast, wie es deren wenige in Europa giebt; mit dem in Deutschland, England und Italien nichts dieser Art, in Frankreich vielleicht Versailles und in Spanien das Escurial, verglichen werden kann: denen doch beiden eine echt römische Wasserleitung fehlt. Wäre diese, von welcher wir reden, zum Besten einer großen volkreichen Stadt angelegt, so würde man ihren Erbauer mit Recht mit einer Bürgerkrone, dem edelsten Diademe, beschenkt haben.

Der Weg von Caserta nach Neapel weicht dem schon beschriebenen nicht an Schönheit, und auf das Heiterste kündigt sich die große Capitale an. — Man behauptet, Jemand, dem eine gütige Natur ein recht leises Gehör verliehen, könne schon vier italiänischen Meilen von die-ser Stadt den Lärm auf ihren Straßen, vorzüglich ver-anlaßt durch das ewige Rasseln unzähliger Wagen, welche über das Lavapflaster rollen, vernehmen. Es gleiche, sagt man, dem Rauschen eines fernen mächtigen Wasserfalles. Ich habe dieses Getöse nicht vernommen;

Digitized by Google

aber glaubhafte Personen versicherten mich, die Bemerkung sey richtig.

Schon ging die Sonne unter, als wir Neapel erreichten. Im Thore wurden wir von den Beamten der Dogana schnell abgefertigt, wogegen wir insgesammt ein Fünf-Frankenstück reichten, welches, nach Landesgewohnheit, dankbar entgegen genommen wurde. — Ich nahm mein Quartier in dem »Hôtel de la Speranzella« auf der Straße la Speranzella Nr. 125, bei Pietro Iorio, wo ich für zehn Carlini täglich zwei sehr anständige Zimmer empfing, und alle Ursache hatte, auf das vollständigste zufrieden zu seyn. Doch verfehlte ich auch hier nicht, über Gegenstände, die mir nothwendig werden konnten, zum Voraus den Vertrag abzuschließen, so daß ich mir die Rechnung, die ich wöchentlich bezahlte, ziemlich selbst machen konnte. — Ich kann mit gutem Gewissen jedem Reisenden die Speranzella, ganz nah' an der Hauptstraße Toledo, empfehlen, besonders auch in der Hinsicht, daß man sich nicht im Geringsten um Paß- und Polizei-Angelegenheiten selbst zu bekümmern braucht.

Hier erwartete ich nun meinen theuern Freund, den Grafen Veterani mit seiner geistreichen Gemahlinn.

Digitized by Google

Mit den hier nachfolgenden sehnsuchtsvollen Versen, deren Harmonie keine Uebersetzung wiederzugeben im Stande ist, versetzte sich in Gedanken Delisle an Parthenope's bezaubernde Ufer, bei deren Anschauen der Eingeborne begeistert ausruft: »Sieh Neapel und dann stirb!« — »Vedi Napoli e puoi muori«; — gleichsam als wenn dem Sterblichen, der Schönheiten dieser Art geschaut, nun hienieden keine Hoffnung übrig bleibe, ferner Etwas zu erblicken, welches der Mühen des Lebens werth sey; dagegen sinniger unser Göthe, als er die Ufer, Buchten und Busen des Meers, den Vesuv, die Stadt, die Vorstädte, die Castelle, die Lufträume hier schaute, wie eben die untergehende Sonne in die Grotte von Posilippo hineingeschienen, niederschrieb: »Ich verzieh es Allen, die in Neapel von Sinnen kommen, und erinnerte mich mit Rührung meines Vaters, der einen unauslöschlichen Eindruck, besonders von denen Gegenständen, die ich heute zum ersten Mahle sah, erhalten hatte. Und wie man sagt, daß Einer, dem ein Gespenst erschienen, nicht wieder froh wird, so konnte man umgekehrt von ihm sagen, daß er nie ganz unglücklich werden konnte, weil er sich immer wieder nach Neapel dachte.« — Unglaublich viel Wahres liegt in diesen Worten, wie ich fühle.

Digitized by Google

Hier Delisle's herrliche Verse, die ich nicht für mich allein behalten kann.

»Oh que ne puis-je errer aux champs de Parthénope!
C'est là que la nature en grand se développe,
Qu'arrêté tout-à-coup sur la cime des monts,
Le peintre voit, s'enflamme, et saisit ses crayons,
Dessine ces lointains, ce bizarre mélange
De vallons, de côteaux qu'enrichit la vendange;
D'où la vigne, rampant jusqu'aux rives des mers,
Va faire à ses doux fruits boire les flots amers;
Tous ces golfes, ces ports, ces flots parsemés d'îles,
Ces monts brûlants changés en des côtes fertiles;
Des laves de ces monts encore tous menaçants,
Sur des palais détruits d'autres palais naissants;
Et dans ce long tourment de la terre et de l'onde,
Un nouveau monde éclos des débris du vieux monde.«

Von woher man auch auf Neapel und seine Umgebungen schaue, wird man hingerissen von der unaussprechlichen Schönheit und Großartigkeit des Ganzen. Möge man von der Höhe von St. Elmo und Capo di Monte auf Stadt, Hafen und Meerbusen hinunter, oder von dem Molo des Hafens hinauf und um sich her den Blick richten, ein gleiches Entzücken wird uns gewiß ergreifen. Soll man denn aber ja unter dem Schönen das Schönste wählen, so gebe ich dem Panorama den Vorzug, welches der Betrachtende von

Digitized by Google

einem Boote überschauen kann, mit welchem er ungefähr eine halbe Stunde weit in den Golf gefahren. Hier würde zwar einem Mahler bei einer in beschränktem Rahm eingefaßten Landschaft der Vordergrund fehlen, wenn er zu diesem nicht etwa ein Boot und Schiffer wählen wollte: doch bei einem Rundgemählde ist dieser überflüssig, die nahen Wellen des Meeres aber erhöhen eben den Zauber des Ganzen.

Stellen wir uns, um die Beschauung des Panorama's zu beginnen, in unserm Boote so, daß wir das Castell S. Elmo, welches hoch über Neapel her thront, gerade uns gegenüber haben, dann erblicken wir links, ungefähr neun oder zehn ital. Meilen von uns fern, in leichten Duft gehüllt, die Insel Ischia mit ihrem mahlerischen Centralgebirge Epomeo; dann rechts von dieser, nach einer schmalen Meerenge die weit kleinere, niedrige Insel Procida. — Wieder ein Canal, und es folgt das Vorgebirge von Misenum (Punta di Miseno), welches uns an Plinius den Aeltern und an die römische Flotte erinnert, welche hier Wache zu halten pflegte, dem gegenüber die kleine Insel Nisita und die Punta di Posilippo liegen, welche beide das östliche Vorgebirge des kleinen Golfs von Pozzuoli bilden, so wie Misenum das westliche. — Jetzt streift das Auge, immer mehr rechts sich wendend, an dem mahle-

Digitized by Google

rischen Posilippo-Gebirge hin (wunderbare dunkele mit Villen und Vegetation gekrönte Felsen), bis es auf die Gärten und Gebäude der Villa reale und auf die tief am Meere liegende prächtige Häuser-Reihe des Borgo di Chiaja schauend, am weit in das Meer vorspringenden Castello dell' Uovo einen Ruhepunkt gefunden. — Der königliche Palast und des ihm nahen Castells alterthümliche Formen erheben sich nun; der weit in's Meer sich erstreckende Molo mit seinem Leuchtthurme kömmt und der Hafen mit den Hunderten seiner Schiffe, unter denen, selbst in dieser Entfernung, von einem guten Auge die riesigen Linienschiffe, welche hier beständig ungenutzt liegen, unterschieden werden mögen. Amphitheatralisch erhebt sich Neapel mit den Tausenden seiner weißen Häuser, seinen Palästen und Kirchen, deren Plateformen — denn unsere Dächer findet man hier zu Lande nicht — uns in den Orient versetzen. Das große Neapel scheint noch weit größer, als es ist, und schimmert im glänzendsten Farbenschmelze. — Wir wenden den Blick immer mehr rechts, und schon, oben am Rande des Amphitheaters, anstatt des jetzt links gelassenen Castells S. Elmo, nimmt das königliche Schloß Capo di Monte die Mitte des Gemähldes ein. Wir führen das Auge wieder hinunter und erblicken das Leben und Treiben am

Digitized by Google

Ufer und auf dem Wasser. — Neapel endet aber noch lange nicht, denn drei Meilen lang zieht sich eine weißglänzende Häuser-Reihe, in welcher Casernen und Paläste hervorleuchten, nach Portici, dessen königliches Schloß jetzt dem Gesichte gegenüber liegt. Aber auch Portici endet nicht sichtbar, denn Torre del Greco schmilzt mit ihm zusammen. — Torre del Greco, gefährlich gelegen am Strande des Meers und am Fuße des Feuerberges, schwebt Lissabons Schicksal stets über dem Haupte. — Jetzt liegt der Vesuv, den Somma zur Linken habend, gerade vor uns. Ein gewaltiger Kegel, von dessen Spitze eine Rauchwolke zuerst sich emporhebt, dann einen unabsehbaren Wolkenstreif bildend, sich weit hin im Osten am Horizonte verliert. — Ein wunderbarer blauvioletter Farbenzauber zieht sich floratig vor dem Gebirge her. — Die Lavaströme, welche bei Torre del Greco sich so oft ins Meer ergossen, erkennt das Auge in dieser Entfernung nicht, denn wir mögen leicht vier Meilen von dem Strande Resina's entfernet seyn. — Wir verfolgen unser Rundgemählde und schon liegt der Golf zwischen Torre dell' Annunziata und Castello a mare, ein kleinerer Busen in dem großen von Neapel, vor uns. Wir schauen in ein Thal, aus welchem der Sarno seine Fluthen ins Meer ergießt. — Es zieht sich allmählig in die Höhe

Digitized by Google

und scheint, von hier aus gesehen, öde. — Nun wenden wir dem schönen Neapel den Rücken. — Das Gebirge der lang hin ins Meer gestreckten Landzunge von Castello a mare bis zu dem Vorgebirge Minerva und der Punta della Campanella breitet sich vor unsern Augen aus. — Groteske Formen, wundersam von der untergehenden Sonne beleuchtet. Sonderbarer noch ist die Gestaltung des hoch sich erhebenden Capri. Ein fernes Meerungeheuer scheint aus den Wogen empor aufzutauchen. — Hier verliert sich am Horizont der lange Dampfstreif des Vesuv. — Nun kommt die endlose Fläche des unermeßlichen Meers: wir schauen nur Himmel und Wasser, bis unser Auge wieder auf dem Monte Epomeo der Insel Ischia ruhet, und so den Zauberkreis umschauet hat.

Dieses Panorama habe ich oftmahls an heitern, wolkenlosen Abenden mit Entzücken betrachtet.

Die Stadt Neapel hat einen ganz eigenthümlichen Charakter. — Man möchte behaupten, erst hier in dem wahren Italien zu seyn, denn hier erst prägen sich die Eigenthümlichkeiten des Volks und des Landes in ihrer ganzen Schärfe aus. In der Lombardei ist man noch halb auf germanischem Boden, in Toscana hat

Digitized by Google

eine Ordnung und Gesittung befördernde Regierung die scharfen und hervorragenden, aber eben charakterisirenden Ecken des Volkscharakters abgeschliffen, zu Rom ist man in der Hauptstadt eines geistlichen Staates, die Kirche herrscht vor: erst zu Neapel, wo ein mildes, einen großen Theil des Jahres wahrhaft paradiesisches Klima, große Fruchtbarkeit und Wohlfeilheit der Lebensmittel, und vorzüglich die Nähe des Meers, welche diese befördert und zu leichtem Erwerbe tausend Gelegenheiten giebt, den Sorgen für die Erhaltung des lieben Lebens keinen Eingang verstattet, bildete sich der Charakter des Volkes vollkommen aus. Dieser scheint mir zusammengesetzt zu seyn aus Sorglosigkeit, Hinneigung zum Aberglauben und dem allervollständigsten Egoismus. Wenn dieser letzte wohl überall eine sehr bedeutende Rolle spielt, und wenn der Sterbliche nur zu geneigt ist, seinem theuren Ich, er möge dieses nun heuchlerisch noch sehr verstecken wollen, alles andere nachzusetzen: so zeigt er sich doch wohl nirgend mehr in der vollständigsten Nacktheit als zu Neapel. — Es versteht sich, daß ich hier nur von den niedern Volksclassen rede, denn die sogenannten Vornehmen sehen sich so ziemlich in allen Ländern Europa's gleich; durch welche Bemerkung ich doch keinesweges zurücknehme, was ich bei Rom äußerte, daß der vornehmere und überhaupt der

Digitized by Google

gebildete Italiäner an zuvorkommender Liebenswürdigkeit gegen Fremde vielleicht alle Europäer übertrifft, welches mir das Ergebniß seines Verstandes und seiner Klugheit zu seyn scheint, die ihn lehrt, daß spießbürgerliches Wichtigthun und affectirte Kälte nur lächerlich machen und also weit davon entfernt sind, den egoistischen Zweck, sich geltend zu machen, zu befördern. Diese Bemerkung machte ich auch hier. Beschränkt durch die Kürze meines Aufenthalts und zurückgehalten durch den Umgang mit liebenswürdigen Reisegefährten, habe ich von den vielen Empfehlungsbriefen, die ich für Neapel hatte, nur sehr wenige abgegeben: aber wo dieses geschah, oder wo mich der Zufall Bekanntschaften machen ließ, welch einen Unterschied fand ich hier in dem Empfange mit dem, der im Norden so oft den Fremden zu Theil wird, und der selbst in Meiland seinen Nachhall zu haben scheint.

Das Bild des Volkslebens zeigen zu Neapel Hafen, Plätze und Straßen. — Neapel ist eine sehr große Stadt; denn man kann annehmen (wenn man sich über geographische und statistische Benennungen hinwegsetzen will), daß sie sich von Torre del Greco, am Fuß des Vesuv, über Resina, Portici, Barra, dem Ponte di Maddalena, den Quais und Hafen entlang, die Chiaja und Mergelina hinunter, bis zur Punta di Posilippo,

Digitized by Google

wohl zwei deutsche Meilen in die Länge, fortziehe; denn auf dieser ganzen Strecke wandelt man stets zwischen Häusern, oft zwischen Palästen, und der Straßenlärm bricht nirgends ab. Von Castello dell' Uovo an, über den Platz des königlichen Palastes, die eine ital. Meile lange Strada Toledo hinauf, dann über den Largo dello Spirito Santo, am Museo Borbonico vorbei, immer in die Höhe bis zum Schlosse Capo di Monte, wird doch auch wohl eine gute deutsche Meile ausmachen. Die Masse von Häusern, die so in Länge und Breite angedeutet ist, welche nirgend Ringmauern einschließet, sondern die sich in Villen und Gärten verlieret, wird von einer Menschenzahl bewohnt, die jetzt eine halbe Million überschreitet. Diese Menschen sitzen aber nicht, wie in Englands Fabrikstädten, in den Häusern der Fabricanten, von ihren frühen Kinderjahren jeder frohen Jugend entbehrend, bis zu einem sie aus dem großen Gefängnisse wohlthätig erlösenden frühen Tode, täglich eingesperret von der Zeit des ersten Schimmers der Morgenröthe bis nahe zur Mitternacht, hinabgewürdigt zu producirenden Maschinen: — sondern sie treiben sich unter Gottes Himmel auf den Plätzen und Straßen umher, zum Theil nicht wissend, wo sie in nächster Nacht das Haupt hinlegen werden, aber unbesorgt um ihre künftige Existenz, denn wenig gehört dazu, diese zu er-

Digitized by Google

halten. Auch der Handwerker schließt sich nicht ein: Alles geschieht auf den Straßen oder doch in völlig gegen diese geöffneten Zimmern. In solchen sitzen sogar die Reihen der frohen Putzmacherinnen, während die Schuster, an den Häusern entlang, ebenfalls in Reihen sitzen. Zwischen der unzählbaren Menge der Fuhrwerke aller Art, der Cabrioletts, Fiacker, Chaisen und Prachtwagen dränget sich nun die Menge durch, schreiend und lärmend; mächtige Gestalten: der Bettler sieht hier oft einem Heroen ähnlich — selten jedoch das Mädchen einer Grazie. — Auf der Straße läßt der gemeine Neapolitaner sich rasiren, hier wird für ihn gekocht und gebraten, hier verschlingt er seine Macaroni, hier sitzt unbefangen die Mutter und befreit ihre bereits erwachsene Tochter von den entomologischen Arten, welche in der Reisebeschreibung eines deutschen Geschäftsmanns eine so bedeutende und ihm jedes Vergnügen zerstörende Rolle spielen *), während die lang hingestreckte Tochter einen ähnlichen Liebesdienst an einem jüngern Schwe-

*) Wer hätte denken sollen, daß die germanischen und italischen Kerfe, um mit Oken, oder Ziefer, um mit Campe zu reden, über diese Erwähnungen ihrer Angriffe in Correspondenz gerathen würden? S. »Schreiben eines deutschen Flohs u. s. w.,« von Adamsohn, Meißen, 1836.

Digitized by Google

sterchen übt, die ganz gemüthlich während des Vertilgungskriegs an einer Apfelsine naſcht. Jetzt begegnet uns ſchreiend ein Sorbetten-Verkäufer, jetzt ein Trödler; nun drängen ſich königliche Gardiſten auf muthigen Roſſen durch die Maſſen, dann folgt eine kirchliche Proceſſion, eine Grabesfolge wunderlich vermummt, und jetzt gar ein ſechs- oder achtſpänniger Hofwagen, umgeben mit Garden. Vierzigtauſend Lazzaroni, die meiſten halb — mehrere, beſonders Kinder, faſt ganz nackt, zeigen das Extrem von jenem Prunk, und geben dem Gemählde den Charakter. Nicht zehn Schritte kann man gehen, ohne von Bettlern angeſprochen zu werden. Und welche Geſtalten des Elends unter dieſen! — Ich halte dafür, daß es keine Straße auf der Erde giebt, welche die Lebendigkeit und die Mannichfaltigkeit der Geſtalten der Straße Toledo zeige. — Manufactur- und Kunſtläden aller Art; Tiſche der Geldwechsler, Stände der Bücher- und Kupferſtich-Antiquarien, Butiken der Zuckerbäcker bilden eine nur von Kirchen und Paläſten hin und wieder unterbrochene Reihe. Aber auch vor dieſen allerhand Stände und Gruppen von Lazzaroni und Bettlern. Man iſt in einem ſteten Gedränge, und iſt ſicher jeden der erſten Tage des Aufenthalts (bis man in dieſer Beziehung vorſichtig geworden) das Schnupftuch einzubüßen. — Langeweile hier zu haben iſt unmög-

Digitized by Google

lich; bald erlernt man das Straßenleben gleich dem Neapolitaner.

Nachdem ich mich zwei Tage in Neapel umhergetrieben, um ein allgemeines Bild von der Stadt zu gewinnen; oft allein, nur bisweilen begleitet von meinem Lohnbedienten, der unendlich meinem römischen Cicerone nachstand, und gewissermaaßen den vornehmen Herrn spielen wollte, — meinen Freund, den Grafen Veterani, erwartend und alle größeren Ausflüge bis zu dessen Eintreffen aufschiebend, — wandte ich den Morgen des 24sten Junius dazu an, das unglaublich schöne westliche Ufer des Golfs zu besuchen, indem ich durch die berühmte Grotte von Posilippo fuhr, dann zurückkehrte, und auf dem prächtigen neuen Wege, am Strande des Meeres, welchen die Neapolitaner, so wie sehr viel Gutes dem Könige Joachim Murat verdanken, bis zur Punta di Posilippo den Weg fortsetzte. Eine nahe Verbindung jenseits der Grotte findet nämlich zwischen dem alten und neuen Wege nicht Statt. Diese Grotte, deren erster Ursprung in Dunkel gehüllet ist, hat eine Höhe von 60 Fuß, ist so breit, daß zwei Wagen bequem neben einander fahren können, und hat eine Länge von 900 Schritten. Sie hat oben zwei

Digitized by Google

Lichtöffnungen, die aber wenig ihren Zweck erfüllen, und ist deßhalb Tag und Nacht, doch nur unzureichend, mit Laternen erhellt. Durch diese Grotte führt der nächste Weg nach dem fünf ital. Meilen von Neapel am Meere gelegenen Pozzuoli. Unendlich angenehmer ist die schon gedachte neue Straße, welche die herrlichsten Aussichten auf dem Hinwege nach Pozzuoli auf die Inseln Procida und Ischia darbietet, dagegen sich auf dem Rückwege ein noch bei weitem schöneres Gemählde dem entzückten Auge entwickelt. Hier liegt nahe, links, in ihrer ganzen Pracht die unermeßliche Stadt, am Ende des mit Häusern eingefaßten Strandes der rauchende Vesuv, rechts das durch Schiffe belebte Meer, und in der Ferne die wundersam geformte Insel Capri.

Am Nachmittage machte ich einen Ausflug zu Wasser, bis ganz in die Nähe der Insel Ischia, ohne jedoch auszusteigen, wozu es an Zeit fehlte, da meine Schiffer, bei etwas hochgehendem Meere, Bedenken trugen, mit dem kleinen Segelboote, dessen Lauf sie von Zeit zu Zeit mit Rudern unterstützten, in der Dunkelheit die Rückkehr zu unternehmen. Wir umschifften die americanischen Fregatten, welche hergekommen waren, bedeutende Geldsummen abzuholen, die Neapel noch aus napoleonischen Zeiten an die vereinigten Staaten schul-

Digitized by Google

dig war, und die sich, da der Zweck ihrer Gegenwart erfüllt, jetzt zur Abreise anschickten. Man sagte mir, die Americaner hätten gedroht, und Neapel, in dieser Beziehung weniger empfindlich als Frankreich, zahlte. — Dann besuchten wir die neapolitanischen Fahrzeuge, die, unstreitig um die ungebetenen Gäste zu beobachten, ungefähr eine ital. Meile näher nach Neapel hin sich aufgestellt hatten. Es versteht sich, daß wir in einiger ehrerbietiger Entfernung von den Kriegsschiffen blieben, die Annäherung nicht gestatten. Jeder Fremde zu Neapel sollte billig keinen Tag, an welchem es Wind und Wetter erlauben, versäumen, Fahrten dieser Art im Golf anzustellen, um für den Rest des Lebens das Bild, welches Göthe so herrlich characterisirte, sich unauslöschlich zu eigen zu machen. — Heute Abend war die Beleuchtung des Vesuv und der Gebirgskette, die sich von Torre dell' Annunziata nach Capri hinerstreckt, wundervoll. Jeder verhüllende Dunstschleier war verschwunden, man erkannte die kleinsten Partien am Gebirge. So konnte man z. B. die Baumgruppe am Hause des Eremiten am Vesuv, nach dem Monte Somma zu, ganz genau erkennen. — Nun ging die Sonne unter, und allmählig hüllten sich die Gebirge in Dunkelheit, aber von tausend Lichtern erglänzte jetzt Chiaja und Hafen, da das heutige Johannis-Fest dem Volke zu Vergnü-

Digitized by Google

gungen Gelegenheit gab. Tausende von Menschen trieben sich am Strande herum, hoch loderten die Feuer der Garköche, alle Buden waren erleuchtet, und die Wellen glänzten, als wären tausend Funken auf sie ausgestreut. Und wie flimmerten auf dunkelm Himmelsgrunde die Sterne! — Nein, eine Scene dieser Art, wie bei Tage so bei Nacht, kann nur der Golf von Neapel dem Auge darbieten. — Endlich landete ich im Hafen, sehr zufrieden mit meinen freundlichen, dienstwilligen Schiffern, die auch mit mir so zufrieden waren, daß wir ausmachten, so lange ich in Neapel seyn würde, mit ihnen in Geschäftsverbindung zu bleiben, welches auch geschehen ist.

Den Abend, oder vielmehr einen Theil der Nacht, brachte ich in dem weltberühmten Theater St. Carlo zu, dem größten, wie man sagt, auf der Erde. Mein Lohnbediente hatte mir eine Karte auf einen bezeichneten Sitz im Parterre gelöset, wofür fünf Carlini (ungefähr 17 Sgr.) bezahlt wurden. Hier fand ich Männer und Damen, aber bei weitem waren nicht alle Plätze besetzt, und das Haus, welches sechs Logenreihen hat, keinesweges gefüllt. Man gab den ersten Act von Rossi's und Rossini's Semiramide, worauf Ballette folgten, die Alles übertrafen, was ich in der Art früher gesehen hatte. Wenig Kenner jedoch in Sachen der Art,

Digitized by Google

verweise ich auf das Werk des Herrn Nicolai, dessen Competenz in Allem was Musik betrifft ich willig anerkenne. Wie ich denn, obgleich beklagend, daß er aus Mangel an Sinn für höhere Genüsse, der wohl vorzüglich daher rühre, daß ihm classische Bildung zu fehlen scheint, und aus körperlicher Verweichlichung Italien so wenig zu genießen im Stande war, doch sein Buch empfehle; denn hat man seine Art und Weise aufzufassen erst begriffen, so trägt es allerdings dazu bei, sich eine richtigere Vorstellung von Italien zu machen, als wohl geschieht. Im Theater betrug man sich genau so, wie es bei uns üblich ist; man schenkte dem Stücke durchaus völlige Aufmerksamkeit. Als der erste Act des großen Ballets beendet war, mochte es ungefähr ein Uhr nach Mitternacht seyn. Ich glaubte für heute genug zu haben, und entfernte mich. — Auch um diese Zeit war es auf der Straße Toledo, welche nicht gar weit von dem Theater beginnt, wenigstens noch so lebhaft, als es in Leipzig an den besuchtesten Meßtagen zu seyn pflegt. Alle Läden waren prächtig erleuchtet, und brachten mir den unvergleichlichen Marcusplatz zu Venedig wieder in's Gedächtniß. — An dunkleren Stellen, z. B. unter den Portalen der Kirchen und Paläste, lagen jedoch Gruppen von schlafenden Lazzaronen. Die Mütter hatten die Kinder auf dem Busen liegen, ihnen so

Digitized by Google

Wärme mittheilend, und sich selbst erwärmend; denn die Nacht war kühl, und die armen Kleinen waren nackt. Eben, angelockt durch das lockere Ansehn, hatte ich mir bei einem Zuckerbäcker ein Paar schöne Blätterkuchen gekauft, um sie wandernd zu verzehren, als mir zwei nackte Kinder ihre Händchen herreichten. Ich gab ihnen sofort meinen Vorrath, und hatte nun das Vergnügen, zu sehen, mit welchem Appetit sie sich an die Verspeisung machten, während die halbnackte Mutter, wehmüthig lächelnd, nun auch die Hände darreichte, um zu empfangen. Dieses sind die Schattenseiten von dem prächtigen Neapel. — Vielmahls habe ich mit gebildeten Neapolitanern über dieses Verhältniss gesprochen. Da hörte ich denn ungefähr Folgendes. — „Es fehlt hier nicht an großen Versorgungsanstalten für Kranke, Arme, besonders für verlassene und verwahrloseten Kinder. Ihr werdet bei längerm Aufenthalte sie kennen lernen. Es mag seyn, daß sie nicht völlig zweckmäßig verwaltet und ihre Wohlthaten nicht immer vollkommen gerecht vertheilet werden, wie denn gewöhnlich bei Instituten dieser Art Willkührlichkeiten unterlaufen und auch in Deutschland, nach der menschlichen Natur, nicht fehlen werden. Aber wär' es möglich, so für die Armen Neapels zu sorgen, wie Ihr zu wünschen scheint: was wollte aus der Stadt, ja aus dem Staate werden? —

Digitized by Google

Wir haben hier 40,000 Lazzaroni, d. h. Menschen, die nichts als ihre Körperkraft besitzen, und regelmäßige Arbeit scheuen. Ihr größtes Gut ist ihnen die Freiheit. Heute wird ein Blinder in das Hospital der Blinden an der Chiaja aufgenommen, wo er gut ernähret, aber zu geringer Arbeit angehalten wird. Nach acht Tagen fordert er Entlassung; ihm ist es erfreulicher, auf der Straße nach Portici, an einem Stocke geleitet, schreiend den Wagen nachzulaufen, als bei einem regelmäßigen Leben gleichsam eingesperret zu seyn. — Wär' es aber auch möglich, den Lazzaronen Kleidung und Obdach zu geben, wie würden sie sich fortpflanzen! — Aus den 40,000 würden bald 80,000, und aus dieser Zahl eine halbe Million werden, der wir nicht würden widerstehen können. Die Armuth hier zu Lande muß durch den Mangel und das Elend, welches sie wesentlich mit sich führt, sich zum großen Theil in sich selbst aufreiben. Nicht ihre große Sterblichkeit, nicht der Untergang so vieler Kinder macht uns bange, sondern daß so viele am Leben bleiben. — Der Einzelne helfe; er machte sich den Hochgenuß der Wohlthätigkeit und der bewirkten Rettung: der Staat darf es nicht. Hier sind die Proletarier gefährlich.« — So mancher Verständige. Setzt man nun dem entgegen, was man in Deutschland solchen Auseinandersetzungen entgegensetzen würde: so ver-

Digitized by Google

nimmt man sofort, daß Landessitte und selbst die Religion, wie man sie hier auffaßt, solches nicht erlauben. — Mehrere Schweizerregimenter sind im neapolitanischen Dienste. Könnte man diese Fremden nicht durch die zu Soldaten auferzogenen Kinder der Lazzaronen ersetzen? — Man zweifelt, daß so organisirte Regimenter, zu sehr mit dem Volke verwachsen, den beabsichtigten Zweck erfüllen würden.

Am 25sten Junius, Nachmittags gegen vier Uhr, begann zu Neapel die feierliche Procession, welche in katholischen Ländern acht Tage nach dem Frohnleichnams-Feste Statt zu haben pflegt. Ich hatte mich in das Kaffeehaus »Italia,« das schönste in Neapel und dem königlichen Schlosse schräg gegenüber, welches ich, schon einiger dort gemachten Bekanntschaften wegen, täglich besuchte, begeben, um hier von einem Perron des untern Geschosses der Feierlichkeit zuzuschauen. Auf Straßen und Plätzen waren seit einigen Tagen schon mehrere hohe Altäre errichtet, welche mit ihren bunten Säulen, Gebälken und Nischen von der Beschaffenheit sind, daß sie auf- und abgeschlagen werden können, und die auf der Straße Toledo (wo es ebenfalls an Altären nicht fehlte) herrschende Lebhaftigkeit hatte sich noch verdop-

Digitized by Google

pelt. Alles war in Bewegung. — Endlich erschien die Procession: prächtig genug, doch für Einen, der erst vor acht Tagen der Frohnleichnams-Feier zu Rom beigewohnt hatte, nicht besonders anregend. Denn wie Rom die Hauptstadt der Welt in Beziehung auf alte und neue Kunst ist, so ist es dieses auch in Beziehung auf den Pomp kirchlicher Feierlichkeiten. — Das Sacrament trug der Cardinal-Legat; der Hof, die höchsten Staats- und Stadtbehörden, die gesammte Geistlichkeit Neapels, einschließlich der Mönchsorden, das Officier-Corps und große Abtheilungen von Cavallerie und Infanterie schritten, entweder dem Sacrament vorher, oder folgten. Der König selbst wohnte dieser Procession nicht bei, sondern sah ihr von dem Haupt-Altan seines Schlosses zu. — Gerade vor dem Hause, wo ich mich befand, wandte sich die Procession, um durch die Straße S. Carlo nach dem Largo del Castello einzubiegen, daher ich kaum einen bessern Platz hätte erwählen können. — Nach Beendigung der Feierlichkeit machte ich mit einem neapolitanischen Grafen * * *, einem liebenswürdigen, etwas schwermüthigen jungen Manne, dessen Bekanntschaft ich schon am ersten Tage meines Hierseyns gemacht hatte, einen Spaziergang durch die Villa reale, nicht wenig betroffen, daß er, vertrauter und mittheilender werdend, seine Landsleute im Allgemeinen

Digitized by Google

für halbe Barbaren erklärte, die in der Civiliſation gegen andere Nationen, und ſelbſt gegen andere Italiäner, um ein Jahrhundert zurückſtänden. »Ich weiß,« ſagte er, »es giebt große Ausnahmen, wir haben Philoſophen, Rechtsgelehrte, Naturforſcher, Aerzte, Aſtronomen, die in jedem Lande Europa's große Männer genannt werden würden, gehabt und haben deren auch noch einige, die europäiſchen Ruf beſitzen: aber ſie ſind ſelten, und die allgemeine Unwiſſenheit wirkt in ſo fern auch auf ſie zurück, daß ſie die Ergebniſſe ihrer Forſchungen und ihres Denkens nicht ohne die größten, ſehr ſchwer zu überwindenden Schwierigkeiten bekannt machen können; denn wir haben keinen Buchhandel, wie Ihr in Deutſchland habt, oder wie ihn der Franzoſe, der Engländer und ſelbſt der Däne und Schwede hat. — Findet die Handſchrift bei der Cenſur-Behörde kein Hinderniß, ſo mag der Verfaſſer ſein eigenes Geld aufwenden, um ſein Werk drucken zu laſſen, und ſoll es dann geleſen werden, ſo mag er es verſchenken. Geld geben wir nicht leicht für Bücher aus. Viel denken macht alt, ſagen wir: und wir genießen gern das liebe Leben. — Ein Wunder, wenn einige Exemplare nach Rom, Florenz, Meiland, Venedig und Turin gelangen, denn unſere Buchhändler, die zugleich mit Siegellack, Papier und Federn handeln, correſpondiren nicht. Selbſt um

Digitized by Google

ein Buch unſerer eigenen großen Schriftſteller zu kaufen, muß man oft lange umherlaufen, und am Ende den Verfaſſer ſelbſt aufſuchen, um es ſich zu verſchaffen. Es iſt hier nicht, wie zu Meiland, Venedig und Padua. — Auch vom Auslande bekommen wir wenig Bücher. Die im öſtreichiſchen Italien gedruckten müſſen einen doppelten Impoſt bezahlen; ich weiß nicht recht, aus welcher Wiedervergeltung.« — So ungefähr mein mit dem eigenen Vaterlande unzufriedener Begleiter.

Zurückgekehrt nach Hauſe, hatte ich die große Freude, zu erfahren, daß der Graf Veterani mit ſeiner Gemahlinn glücklich von Rom angekommen, und nicht lange hatte ich zu warten, als Beide, die auf einige Augenblicke nach dem Hafen geeilt waren, ungeduldig, dieſen zu ſehen, ſelbſt erſchienen. — Welch ein Jubel! Mir war, als wär' ich in dem Cirkel der Meinen.

. . . . . animae, quales neque candidiores
Terra tulit, neque queis me sit devictior alter.

Die Antiquitäten- und Kunſtſammlungen der Krone, und zugleich die Bibliothek, ſind jetzt in einem iſolirt ſtehenden Palaſte von außerordentlicher Größe vereint, welcher, ein längliches Viereck bildend, zwei Höfe einſchließt, und von Außen durch ſeine ein-

Digitized by Google

fache und edele Architectur einen grandiosen Anblick gewährt. Er liegt an dem Largo delle Pigne, wohl eine ital. Meile von der Piazza reale. Dieses Ganze führt die Benennung Museo reale Borbonico, und hat seines Gleichen nicht in der Welt. Wenn dieses Institut in Beziehung auf antike Sculpturwerke und Gemählde des 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts den Sammlungen zu Rom, Florenz und vielleicht zu Paris nachstehen muß, so sind doch selbst in diesen Hinsichten hier Kunstwerke der ersten Classe zu bewundern; — man braucht nur an den farnesischen Hercules, den farnesischen Stier, an die Reiterstatuen der beiden Balbus, an Tizian's Danaë und mehrere andere Werke dieses Meisters zu denken: — aber Tausende von Kunstgegenständen und von Geräthschaften aus dem bürgerlichen Leben der Alten, welche die Aufgrabungen aus den verschütteten Städten Herculanum, Stabiä und Pompeji an den Tag förderten, und welche ein so helles Licht über die Lebensweise der Römer verbreiteten, kann man einzig hier schauen. Hier ist nämlich jetzt Alles vereint, was noch bis vor kurzem an Monumenten dieser Art die königlichen Museen zu Portici und zu Capo di Monte enthielten.

Das bourbonische Museum ist mit lobenswerther Liberalität täglich (außer den Festtagen und den

Digitized by Google

Ferien) dem Publicum geöffnet, keine Einlaßcarten sind erforderlich, und man bezahlt nichts. Doch schließt diese letzte Bemerkung nicht aus, daß von Unterbedienten, welche sich dem Beschauer zu besonderen Nachweisungen beizugesellen pflegen, nicht ein kleines Honorar dankbar angenommen würde. Gefordert wird aber nichts, und man ist zu nichts verpflichtet. Die gedruckten Catalogen der Sammlung, welche aber noch nicht vollständig erschienen, sind hier käuflich zu erhalten *), eine kurze Uebersicht der verschiedenen Sammlungen, abgedruckt auf einem Quartblatte, in italiänischer und französischer Sprache, wird aber dem Eintretenden schon in der Vorhalle umsonst überreicht.

Ich lasse von diesem Blatte hier eine Uebersetzung folgen, da es seinen Zweck sehr gut erfüllt. Der Fremde würde sich ohne eine solche Nachweisung in dem außerordentlich großen Gebäude sehr schwer orientiren können, und nicht wissen, wohin er sich zu wenden habe.

*) Guide pour le Musée royal Bourbon, par François Verde, Jean Pogano et Charles Bonucci. Traduit par C. I. I. Tom I. & II. Naples, 1831, 1832. Das Ganze ist auf fünf Bände berechnet, von denen der 4te eine Beschreibung der Stadt Neapel, der 5te aber eine solche der Alterthümer des Königreichs beider Sicilien enthalten soll. Die erschienenen beiden Theile geben bereits für die Hauptsammlungen des Museums die beste Anleitung.

Digitized by Google

Verzeichniß der Gallerien des königlichen bourboniſchen Muſeums.

Erdgeſchoß.

Die alten Gemählde von Herculanum, Pompeji und Stabiä.

Die alten Moſaiken.

Die ägyptiſchen Denkmähler.

Die Inſchriften-Sammlung.

Der farneſiſche Stier.

Der farneſiſche Hercules.

Die Statuen von Bronze.

Die alten Bildhauer-Arbeiten in Marmor: Statuen, Basreliefs, Sarcophagen, architectoniſche Verzierungen.

An der Treppe, rechts.

Die antiken Gefäße von gebrannter Erde (terra cotta).

Die Denkmähler des Mittelalters.

Oberes Geſchoß.

Die Gemählde der neapolitaniſchen Schule.

Die Gemählde der fremden Schulen.

Die ausgezeichneten Meiſterſtücke. (In Cabinetten.)

Die antiken Glas-Gegenſtände.

Digitized by Google

Vorbehaltene Gegenstände (Oggetti riservati *).
Antike Bronzen.
Italisch-Griechische Urnen.
Die Medaillon-Sammlung und kostbare Gegenstände.
Die Bibliothek.
Die Papyrus-Rollen aus Herculanum.

Die antiken Gemählde nehmen mehrere Säle ein, und sind bis zu einer Höhe von ungefähr zwanzig Fuß an den Wänden eingemauert oder sonst befestigt. Ihr Character ist jedem Gebildeten bekannt. Hinsichtlich der Zeichnung sind sie oft vortrefflich, das Colorit würde, auch ehe es von Zeit und Feuchtigkeit gelitten, wohl nie mit den Leistungen der neuern Kunst in dieser Beziehung haben verglichen werden können.

In dem eben angeführten Wegweiser durch das Museum sind die vorzüglichsten dieser Gemählde aufgeführt und erklärt, zum Theil mit Rückweisungen auf das berühmte prächtige Werk: Le pitture antiche d'Ercolano e contorni incise con qualche Spiega-

---

*) Zu diesem gehört Alles, was den Cultus des Phallus betrifft. In dem »Guide« sind diese Gegenstände Thl. II. S. 177 ff. einzeln nach ihren Nummern aufgeführt, und sehr discret erläutert.

Digitized by Google

zione; Napoli, nella regia stamperia. — Neun Bände; 1757 — 1763 *).

Die Sammlung ägyptischer Alterthümer, aufgestellt in einem großen Saale und zwei Cabinetten, enthält über 250 größere Gegenstände an Sculpturen, Bronzen, Mumien u. s. w., und in mehreren Schränken eine unzählige Menge kleinerer in Metall und harten Steinen. Die Mehrzahl dieser letzteren ist wohl in den Isistempeln zu Herculanum und Pompeji gefunden und beweiset, wie ausgebreitet der ägyptische Götterdienst im ersten Jahrhundert n. Ch. in Italien war. Die griechische Götterlehre war heiter, die ägyptische düster und mystisch. Sie mochte für Aegyptier passen: bei den Römern bezeichnete sie, wie zu unseren Zeiten die Mystik, eine entartete Denkweise. Unter der bedeutenden Anzahl von Mumien zog die eines zu frühzeitig gebornen Kindes, von ungefähr einem Fuß Länge, meine Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich. Auch die körperliche

*) Es findet sich dieses Werk wohl in allen größeren deutschen Bibliotheken, und ist auch nicht ganz selten in Auctionen und bei Antiquaren für ungefähr 70 — 80 Rthlr. zu erhalten. Der zu Augsburg besorgte Nachstich in Umrissen (Li Contorni delle pitture antiche d'Erculano) mag als Nothbehelf dienen. Der italiänische Text ist überdieß sehr fehlerhaft nachgedruckt.

Digitized by Google

Hülle dieſer Seele ſollte erhalten werden. Von dieſen ägyptiſchen Gegenſtänden ſind die merkwürdigſten in dem Wegweiſer angezeigt und erläutert. Unter den antiken Marmor-Statuen ſind mehrere vom erſten Range. Merkwürdig ſind die vielen Darſtellungen von Mitgliedern der Familie des Marcus Nonius Balbus, Proconſuls und Protectors von Herculanum, ſowohl durch die Vorzüglichkeit der Arbeit und Erhaltung, als durch die Familien-Aehnlichkeit der einzelnen Perſonen unter einander. Ich kann nicht ſagen, daß die Damen Balbus beſonders reizend geweſen ſeyen: ſie haben ganz gewöhnliche italiäniſche Geſichtsbildungen. Dieſe Statuen ſind ſämmtlich zu Herculanum gefunden. — Die Reiterſtatuen Balbus des Vaters und Balbus des Sohnes ſind von einer ſolchen Schönheit, hinſichtlich der ganzen Ausführung, daß man ſie noch über die des Marcus Aurelius auf dem Capitol ſetzt, welches mir doch zu viel zu ſeyn ſcheint. Die Statue des Sohnes Balbus, auch dieſer war Proconſul, die ſchönſte, wurde bereits 1693 zu Herculanum gefunden, und kaum zu Portici aufgeſtellt, riß ihr, die ſo viele Jahrhunderte in Sicherheit geweſen, eine Kanonenkugel den Kopf hinweg, der jedoch aus den Bruchſtücken ziemlich hergeſtellt iſt. Wie reich die Sammlung an alten Statuen ſey, die in vielen großen und prächtigen Sälen und Gal-

Digitized by Google

rien aufgestellt sind, und in ihrer Aufstellung einen äußerst großartigen Anblick gewähren, mag man aus der Bemerkung abnehmen, daß der größeren allein über fünfhundert vorhanden sind.

Nicht minder merkwürdig, ja noch mehr, da sie so selten sind, ist die große Sammlung der Bronzen, welche fast alle aus den verschütteten Städten herrühren. Es sind davon über hundert größere Darstellungen vorhanden; die meisten vorzüglich erhalten. Die colossale Statue eines Augustus zeichnet sich besonders aus. Der antiken Mosaiken ist gleichfalls eine große Anzahl, und zum Theil sind sie vortrefflich. Doch muß der unparteiische Beobachter hier gestehen, daß in der Kunst mosaischer Arbeiten die Alten von den Neuern überwunden sind.

Aber wo wollte ich enden, wenn ich nur andeuten wollte, was in diesem prächtigen und großen Palaste der Musen aufgehäuft: auch ist im Allgemeinen bekannt genug, was aus den verschütteten Städten an Papyrus-Rollen, an Küchen- und Hausgeräthen, Glassachen u. s. w. zu Tage gefördert worden. — Die berühmte Danaë Tizians der Gemählegallerie wird in einem verschlossenen Cabinette verwahrt, das nur nach besonderer (leicht zu erhaltender) Erlaubniß eröffnet wird. — Man befürchtet, daß der Eindruck auf jugendliche Ge-

Digitized by Google

müther zu heftig seyn könne. Und in der That, man muß gestehen, Danaë war eines Jupiter und eines goldenen Regens werth. — Ich habe, wie überhaupt das Museum, so auch dieses Cabinett (in welchem es an Pendants zur Danaë nicht fehlt) öfter besucht, und jedesmahl copirende Mahler beschäftigt gefunden. Eine dem Original an Größe gleiche (lebensgroße) Nachbildung, recht treu und gut, sollte vierzig, und kleinere zwölf Piaster kosten. Wenig genug für ein solches Bild: aber ohne Vorhang würde es in keinem Privathause aufzustellen seyn. — Ein halbes Dutzend der letzten stand auf dem Boden, und wartete auf Käufer. Uebrigens glaube ich, daß diese Danaë das non plus ultra weiblicher reizender Schönheit in der Darstellung eines Mahlers sey.

Die Bibliothek hat 200,000 Bände, aber nur ungefähr 4000 Handschriften.

Die Darstellungen antiker Baumonumente in Kork sind im höchsten Grade interessant. Vorzüglich zog mich Pästum mit seinem Neptunstempel, Ringmauern und übrigen Resten an.

Einen der größten Mißgriffe, welchen ein Reisender, dem es darum zu thun ist, von den Einwohnern des

Digitized by Google

Landes, welches er besucht, mehr als Lohnbediente, Postillone, Aufwärter und Zollbeamte kennen zu lernen, begehen kann, ist, wenn er, entweder vornehm und hochmüthig, oder menschenscheu, allein oder mit den Reisegefährten auf seinem Zimmer ißt. — Wie manche höchst interessante Bekanntschaft habe ich auf meinen Reisen an den Wirthstafeln gemacht! Ja, um aufrichtig zu seyn, diese Bekanntschaften sind mir öfter nützlicher und angenehmer geworden, als die, welche mir Empfehlungsschreiben verschafften. — Dieses war auch zu Neapel der Fall. In unserer Speranzella wurde um fünf Uhr gespeiset, und für einen halben Piaster hatten wir alle Ursache, völlig zufrieden zu seyn. — An dieser Tafel hatte ich schon seit einigen Tagen die Bekanntschaft eines höchst interessanten und sehr unterrichteten jungen Mannes, des Herrn Bastogi, Banquier aus Livorno, gemacht, der nicht nur Italien, Frankreich und England durch Geschäftsverbindungen und eigene Reisen kannte, sondern dessen großartige Speculationen sich sogar nach dem Orient erstreckten. Ehe ich seine Geburtsstadt kannte, hielt ich ihn für einen Franzosen, und unterhielt mich deßhalb mit ihm in französischer Sprache. Noch muß ich lachen, wenn ich daran denke, daß, als ich ihn fragte: ob er Italiänisch spräche, er mir antwortete: »un poco.« — Ein eigenes Gefühl der Weh-

Digitized by Google

muth überläuft mich, wenn ich erwäge, wie wenig Hoffnung ich habe, diesen vortrefflichen und äußerst gebildeten Mann, den ich für den Repräsentanten der Liebenswürdigkeit der italiänischen Nation ausgeben möchte, wiederzusehen. Er schien mir ganz dazu geeignet, einem älteren Freunde das Leben zu erheitern.

Dieser Herr Bastogi lud mich am Mittage des 25sten Junius ein, — der heutigen Feierlichkeit wegen speis'ten wir früher als gewöhnlich — mit ihm am andern Tage einen Ausflug bis nach der Punta di Miseno und dem Lago d'Averno zu machen, eine Fahrt, die, weil er sich bereits zur Abreise von Neapel anschickte, er nicht ferner aufschieben mochte. — Ich nahm die Einladung unter der Bedingung an, daß der Graf und die Gräfinn Veterani, die ich am Abend desselben Tages erwartete, uns zu begleiten geneigt seyn würden; denn unmöglich konnte ich mich von diesen lieben Freunden schon am Tage nach ihrer Ankunft entfernen. — Sie kamen, nahmen, alles Andere zurücksetzend, die Einladung an, und früh Morgens um fünf Uhr des andern Tages (26. Jun.) wurde bei dem schönsten Wetter die frohe Reise angetreten. Fast zu heiter und zu froh, um von dem, was wir erblickten, recht dauernde Eindrücke empfangen zu können. Ich fühlte mich noch mehr durch die liebenswürdige Persönlichkeit meiner Reisegefährten,

Digitized by Google

als durch die mir so ganz fremden Gegenstände, die sich unseren Blicken darboten, angezogen. — Kaum kann ich in meinem Alter hoffen, in dem kurzen Raume des Lebens, der mir noch übrig bleibt, einen solchen Tag des Frohsinns noch einmahl zu erleben. Die Gräfinn war geistreich und liebenswürdig, wie immer, ihr Gemahl, ein tüchtiger Cavalleriſt, zwar keineswegs mit der Eſelreiterei von Pozzuoli nach der Solfatara zufrieden, dennoch von der besten Laune, wenn ihm gleich die Bettelei bisweilen zu arg wurde, und er die Tempelruinen nicht immer ganz so merkwürdig finden konnte, als sie die Antiquare darstellen. Herr Bastogi, der den Reisemarschall machte, ordnete Alles auf eine so zweckmäßige Weise an, daß wir Anderen nichts zu thun hatten, als unsern Wagen, unser Schiff, unsere Thiere (denn wir transportirten uns, nach Ortsgelegenheit, auf mannichfache Weise) zu besteigen oder zu verlassen, zu schauen, zu hören, zu essen und zu trinken. Denn auch für eine zweckmäßige »Provisione di campagna« (wie der Patron unserer Speranzella dergleichen auf der Note zu bezeichnen pflegte) hatte unser sorgsamer Führer gesorgt. — Dieß ist denn doch eine ganz andere Weise, die Welt zu sehen und die Menschen fremder Länder kennen zu lernen, als wenn man misanthropisch, mit nichts zufrieden, mit der lieben Familie, die man doch auch ganz

Digitized by Google

gemüthlich zu Hause haben kann, sich ärgert, daß Neapel weder vergoldete Kuppeln als Moscau, noch Palmenwälder, wie die Oasen von Biledulgerid, wohl aber fast nackte Lazzaroni, eine Menge von Bettlern, und nebenbei auch allerhand hungrige Insecten hat, welche allerdings lästig werden mögen. Einen Aerger, den man leicht hätte vermeiden können, wenn man sich die Mühe gegeben, sich aus irgend einem geographischen Tröster ein wenig auf den Ausflug in die hesperischen Gefilde vorzubereiten. — So ging es denn unter Lachen und Scherzen die heitere Chiaja hinunter, dem Eremiten an der Grotte des Posilippo vorbei — der, beiläufig gesagt, keinen zur Einsamkeit weniger geeigneten Ort hätte wählen können — dann, diese Grotte hindurch, zu dem Strande des Meers. — Sahen wir auch auf dieser Fahrt weder Citronen- noch Palmenwälder, — wie ich denn überhaupt zweifele, daß auf der ganzen Welt ein Citronenwald vorhanden sey, — so freuten wir uns doch der Citronengärten und der einzigen Palme, die in der Nähe des Posilippo's, eines Gatten entbehrend, im einsamen Cölibate trauert. — Pozzuoli, fünf ital. Meilen von Neapel entfernt, zeigt nichts von seiner ehemahligen Herrlichkeit, die Cicero veranlaßten, es »das kleine Rom« zu nennen. Barbaren und Erdbeben stürzten Alles um und um, sein prächtiger Hafen

Digitized by Google

ist verschüttet und seine Tempel sind Ruinen. Verfallene schwarze Steinklumpen und Bettler treten jetzt den Fremden zuerst vor die Augen. — Unser erster Weg war zur Cathedrale, welche ein Tempel des Imperators Octavianus Augustus war, wie uns die noch jetzt am Frontispiz befindliche Inschrift lehrt.

CALPVRNIVS. S. L. F. TEMPLVM. AVGVSTO. CVM. ORNAMENTIS. D. D.

Das Gebäude besteht aus mächtigen Quadern von Marmor und zeigt noch an der Vorderseite eine Reihe wohl erhaltener corinthischer Säulen mit dem gutgearbeiteten Gebälk. Selbst den Baumeister dieses Tempels kennt man noch aus einer Inschrift: er hieß L. Coccejus. — In diesem, wie bemerkt, zur Cathedrale umgewandelten und dem heiligen Proculus geweihten Gebäude, welches, so viel ich mich erinnere, in seinem Innern nichts besonders Merkwürdiges darweist, ruhen die Gebeine dieses heiligen Märtyrers. — Die Reste des Tempels des Jupiter Serapis, welche wir nun besuchten, wurden erst 1750 von Erde und Schutt entblößt. Damahls sollen sie so gut erhalten gewesen seyn, daß das Ganze wieder herzustellen gewesen wäre; sie wurden aber dermaaßen geplündert, daß jetzt wenig davon übrig ist. So sind z. B. von den sechzehn damahls noch erhaltenen Säulen von rothem

Digitized by Google

Marmor, welche die Kuppel trugen, jetzt nur noch drei, und diese im schlechten Zustande, vorhanden. — Man sieht nur gar zu oft, daß die Italiäner keine Ruinen bauen, wie ein neuerer deutscher Reisender, ein zu großer Skeptiker, fürchtet. — Die Schwefelbäder, welche ehemahls bei diesem Tempel waren, sind jetzt hergestellt und werden benutzt. Nachdem wir noch einige kleinere Alterthümer gesehen, — z. B. auf dem größern Platze eine antike statua togata und auf der piazza di Cesare Augusto ein äußerst merkwürdiges antikes Piedestal mit den Bildnissen der vierzehn Städte Klein-Asiens, — begaben wir uns zu den Resten des Amphitheaters, welches auch hier Coloſſeo genannt wird. Sie sind bedeutend genug, zeigen, daß die Arena eine Länge von 231 und eine Breite von 161 Palmen hatte, und daß die Sitze 45,000 Zuschauer fassen konnten. Im Innern des Gebäude-Körpers ist eine kleine Capelle zu Ehren des heiligen Januarius (Gennaro), Bischofs von Benevent, der hier von Bären zerrissen werden sollte; welche Bestien, milder als die Menschen, sich an dem Heiligen nicht vergriffen. — Nachdem wir uns in einem Kaffeehause am Markte mit Chocolate erquickt, schifften wir uns an derselben Stelle ein, von welcher der wahnsinnige Cajus Caligula, dem Perserkönig Xerxes an großen Unternehmungen nicht nachzuste-

Digitized by Google

hen, eine Brücke nach Bajä hatte ſchlagen laſſen, um in dem Aufzuge eines Triumphators mit Wagen und Roſſen das Meer zu überſchreiten. — Wir kamen ſo angenehmer nach Caſtello di Baja, während unſer Vetturin den weitern Weg am Strande des Meerbuſens zurücklegte. Unendlich ſchön war auf dieſer Fahrt die Ausſicht über das hochwogende Meer nach Capo di Sorento und Capri hin.

Die ſchöne Fahrt dauerte nicht lange, unſere vier Ruderer, luſtige, echt italiäniſche Burſche, brachten uns bald an den Fuß des Felſens, auf welchem jetzt das Caſtell von Bajä thront. — Aber von den Herrlichkeiten des alten Bajä, deſſen Horaz und andere römiſche Schriftſteller ſo oft erwähnen, wo man, nicht zufrieden mit dem Boden, welchen die Natur dargeboten, Paläſte auf Dämmen, die man in das Meer hineinbaute, des nahen Todes uneingedenk, errichtete *), von dieſem Bajä ſind nur noch Ruinen übrig. — Selbſt die ehemahls

*) Tu secanda marmora
Locas sub ipsum funus, et, sepulcri
Immemor, struis domos;
Marisque Baiis obstrepentis urges
Summovere littora,
Parum locuples continente ripa.
Horat. Od. II. 18.

Digitized by Google

hier so heilsame Luft hat sich in eine pestilenzialische Sumpfluft verwandelt, denn Moräste sind an die Stelle der Silberbäche und der den blauen Himmel zurückstrahlenden Teiche getreten; so wie Tempel und Paläste zu Ruinen zusammensanken. — Doch diese Ruinen, uns der Vergänglichkeit menschlicher Dinge erinnernd, haben wir geschaut, so viel davon eine üppige Vegetation und bedeckende Sümpfe zu sehen gestatten. — Von einem Tempel der Venus genitrix ist noch ein Theil der Rotonda vorhanden, von dem Tempel des Mercur, der hier den Namen Truglio empfängt, die ganze Rotonda sammt der Kuppel. Jene hat einen Durchmesser von 180 Palmen und empfängt, gleich dem Pantheon, ihr Licht von oben. Auch von einem Dianen-Tempel steht die Rotonda noch aufrecht, aber die Kuppel ist zum Theil eingestürzt. Dieses mahlerische Gebäude, um und um mit üppiger Vegetation bekleidet, ist von Außen sechseckig. — Jetzt schifften wir uns wieder ein und gelangten bald zu den Ruinen, denen man den Namen Sepolcro d'Agrippina gegeben hat, wie denn auch in der That Agrippina in dieser Gegend von den Satelliten ihres unnatürlichen Sohnes Nero umgebracht wurde: doch nach dem Berichte des Tacitus wurden ihre Reste nicht in dieser Gegend, und nicht in einem prächtigen Grabmahle, beigesetzt. Man steigt in das

Digitized by Google

Gewölbe des Gebäude-Körpers mit Fackeln hinab und erblicket an der von solchen geschwärzten Decken von den in Stuck ausgeführten Basreliefs wenig oder nichts: — doch man muß dagewesen seyn. — Wir schifften wieder ein und bald waren wir zu Capo di Miseno, welches die südliche Spitze der kleinen Halbinsel bildet. Hier lag Misenum und ganz in der Nähe war der berühmte Kriegeshafen, der, von Julius Cäsar durch eine Verbindung des Lucriner- und Averner-See's mit dem Meere gebildet und von August völlig beendet, die römische Flotte in sich faßte, die das Mittelmeer bewachte, gleich wie die zu Ravenna die Adria. Hier befehligte Plinius der Aeltere die Schiffe, als er, bei dem Ausbruche des Vesuv, um Hülfe zu bringen und Belehrung zu suchen, sich zu dem Fuße des Feuerberges begab und den Tod fand. Hier hatten Lucullus und Nero prächtige Villen. In der ersten, von welcher noch Ruinen vorhanden sind, starb Tiberius. — Wie würden die Imperatoren staunen, wenn sie sehen könnten, wie römische Riesenarbeiten so ganz und gar in Trümmer zusammensanken! — So werden einst nach Jahrtausenden Trümmer und Sümpfe die Ebene bedecken, wo jetzt die Themsestadt stolz ihr Haupt emporhebt. — Unter den Felsen ist eine Grotte, welche jetzt la Dragoneria genannt wird, die sich in einer Breite von 28 Fuß über

Digitized by Google

200 Fuß hineinzieht und an jeder Seite vier geräumige Kammern hat. Wer weiß, zu welchem Zwecke dieses Werk gedient haben mag? Nach einigen Aeußerungen des Suetonius hält man es für die Piscina des Nero. — Fast an der Spitze des Capo di Miseno, dicht an der Felsengruppe, die, mit einem schmalen Halse mit dem Lande zusammenhängend, eben dieses Cap darstellt, liegt ein kleines Wirthshaus, in welchem wir aus unserer »provisione di campagna« unser bescheidenes Mittagsmahl bildeten, zu dem unsere freundlichen Wirthe uns noch Eier und Wein lieferten. Wir überfahen durch die stets offen gehaltene Thür das ganze Panorama vom Vesuv über Sorento und Capri bis nach Ischia und dem nahe vor uns liegenden Procida. Es ist nicht möglich, daß es einen schönern Anblick auf der Erde geben könne. — Und wie froh waren wir bei unserm einfachen Mahle.

Als dieses geendet, setzten wir unsere Excursionen fort, und zwar zurückschreitend, zuerst nach dem ganz in der Nähe der Dragoneria belegenen »Mare morto,« welches vor dem erwähnten Erdbeben mit dem Meere in Verbindung stand und ebenfalls zum Hafen diente. — Hier war das Elysium der Alten; und gewiß, die Gegend ist auch jetzt noch geeignet, an die Gefilde zu erinnern, wo die Abgeschiedenen in ewiger Ruhe und Hei-

Digitized by Google

terkeit, wenn das beendete Erdenleben ihnen solche gestattete, die Tage hinbrachten. — Nun ging es zu der Piscina mirabile, einem ungeheueren Bauwerke des Lucullus, welches aber nicht sowohl ein Fischbehälter, wie der Name andeutet, als eine Cisterne war, aus welcher die römische Flotte und die Umgegend mit süßem Wasser versehen wurde. Man steigt auf zwei Treppen, jede von vierzig Stufen, in das ganz von Backsteinen aufgeführte Bauwerk hinunter und findet sodann fünf Gänge, deren Gewölbe von 48 Pilastern getragen werden. Diesen Raum theilt eine ganz durchgeführte Mauer in zwei Abtheilungen. Das Ganze hat eine Länge von 278, eine Breite von 93 und eine Höhe von 25 Palmen, und ist also in der That ein bewundernswerthes Bauwerk. Nicht fern von hier sind die vulcanischen Grotten, welche unter dem Namen Bagni di Nerone bekannt sind. Sie bestehen aus mehreren ziemlich engen Gängen, von denen einer in die Tiefe, wo das [illegible]nde Schwefelwasser quillet, hinabführt. Einer der gegenwärtigen Führer stieg hier hinunter und kehrte bald darauf, in Schweiß gebadet, mit einer Schaale kochenden Wassers und einigen gesiedeten Eiern zurück. Die Gänge selbst haben verschiedene Grade von Hitze und werden noch jetzt als Dampfbäder von dem Hospitale della Nunziata in Neapel be-

Digitized by Google

nutzt. Es leidet keinen Zweifel, daß hier eine regelmäßige Badeanstalt, in welcher der ganze Heiz-Aparat zu ersparen stände, leicht angelegt werden könnte.

Nahe bei diesen Grotten, in dem Dorfe Bauli, findet sich wiederum ein altes Bauwerk, von welchem die ursprüngliche Bestimmung jedoch im Dunkeln liegt, es sind dieses die sogenannten Cento Camerelle oder das Labyrinth. Das Vorhandene besteht aus einer großen Menge gewölbter und mit hartem Stuck überzogener Kammern, die wahrscheinlich zu dem Unterbaue irgend eines großen Palastes gehörten. — Hier bestiegen wir wieder unsern Wagen und fuhren den Lago Lucrino und Averno entlang, die sonst mit dem Meere zusammenhingen und eben den Hafen Julius Cäsars bildeten. Diese Gegenden, wohin die Alten den Acheron legten, wurden in neuern Zeiten (29. Sept. 1538) auf das furchtbarste durch vulcanische Ausbrüche und Erdbeben verwüstet. — Wir fuhren nun bis in die Gegend, wo Cumae lag, und sahen den Eingang der noch jetzt durch ein Frontispiz ausgezeichneten Grotte der Sybilla Cumana. — Diese ganze Gegend zeigt mannichfache Ruinen und wäre allerdings eines längern Aufenthaltes und gründlicherer Betrachtungen werth gewesen als wir ihr schenken konnten. Ja, ich mag, aus dem oben angeführten Grunde nicht einmahl mit völliger Gewißheit

Digitized by Google

behaupten, daß in der Aufzeichnung des Geſehenen überall die Reihefolge, in welcher wir die Gegenſtände ſchauten, ganz richtig beachtet ſey. — Wir hatten den Acheron geſehen und waren in den Elyſeiſchen Feldern geweſen.

Von Cumae wandten wir uns nun auf einem völlig gebahnten Wege nach der Gegend von Pozzuoli zurück, und gelangten zuvörderſt an die Ueberreſte gewaltiger Mauern von Backſteinen, durch welche ein 75 Palmen hoher Bogen führt. Man hält ihn für ein Thor des alten Cumae. — Den Monte nuovo, das furchtbare Ergebniß des gedachten vulcaniſchen Ausbruchs, ließen wir zur Linken, und nach einer Fahrt von ungefähr anderthalb Stunden waren wir wieder in unſerm Caffeehauſe von Pozzuoli.

Umlagert von einer Unzahl von Bettlern und Neugierigen miethete hier unſer gütiger Reiſemarſchall vier Eſel, welche uns Ermüdete zu der ein Paar italiäniſche Meilen entfernten Solfatara tragen ſollten. Die geduldigen Thiere kamen an und wir beſtiegen ſie; ich zum erſten Mahle in meinem Leben dieſe Art der Reiterei verſuchend. Ich geſtehe, daß ich ſie äußerſt ſchlecht fand, und daher mich bald entſchloß, mein Eſelchen mit der Bürde meines Körpers zu verſchonen und ihn nur mein Kleid tragen zu laſſen. Am beſten nahm ſich unſere

Digitized by Google

Dame auf ihrem Thiere aus, die mit ihrem vorherschreitenden Führer recht füglich einem Mahler zum Modell einer Flucht nach Aegypten hätte dienen können. — Die Solfatara mag eine halbe Stunde Weges von Pozzuoli entfernt seyn. — Die von Hügeln eingefaßte Thalebene von ungefähr 500 Schritt im Durchmesser, welche jenen Namen führt, hat einen verschlossenen Eingang, neben dem sich die Hütte befindet, in welcher der Schwefel gereinigt und zu verkäuflicher Waare verarbeitet wird. Ein Aufseher öffnet gegen eine buona mano die Thür. In dem ganzen kleinen Thale der Solfatara dringen aus unzähligen Spalten und Klüften, mehr oder weniger stark, Schwefeldämpfe aus dem unebenen, graugelben und recht unheimlich aussehenden, hohlklingenden Boden, und bilden Massen von nadelförmigen, an einander hängenden und sich mannichfach durchkreuzenden Krystallen, die mit den Thon- und Steinklumpen, an denen sie sich festsetzen, losgebrochen und in diesem rohen Zustande in die Hütte zur Versiedung und Reinigung geliefert werden. Offenbar ist dieses amphitheatralische Thal der Ueberrest eines eingesunkenen Craters und mag es nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß, nach langer Ruhe, auch hier einmahl ein Feuerberg wieder zu wüthen beginne. Nach dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft wird Niemand

Digitized by Google

bei Vulcanen an Schwefelkieß-Massen, die, vom Wasser zersetzt, die Phänomene hervorbrächten, denken. Wie die Natur ehedem Massen von Metall bildete, und auch jetzt noch, selbst durch den animalischen Prozeß, in Kleinen Metalle schaffet, so kann sie auch fortdauernd Schwefel bilden, und das zu einem Vulcan Erforderliche selbstständig schaffen. Ich sammelte hier für mein mineralogisches Cabinet eine schöne Folge von Schwefel-Krystallen, wovon jedoch wenig in unverletztem Zustande den Ort seiner Bestimmung erreicht hat.

Auf dem Rückwege von Pozzuoli nach Neapel versäumten wir nicht, den äußerst merkwürdigen, links von der Straße liegenden Lago d'Agnano zu besuchen. Umgeben von Lava-Hügeln und durch die Entwickelung kohlensauern Gases zu kochen scheinend, zeigt auch dieser See deutlich seinen vulcanischen Ursprung. Die in der Nähe desselben angelegten natürlichen Schwitzbäder führen den Namen Stufe di S. Germaro. Das Reaumureſche Thermometer steigt in ihnen bis zu 40 Graden. — Hier ganz in der Nähe ist denn auch die famose und hinlänglich bekannte Grotta del cane. Wir sind nur vor deren Thür gewesen und haben keinen Hund quälen lassen.

Nachdem wir unsern Wagen wieder bestiegen, setzten wir die Reise fort, gelangten zur unheimlichen Grotte

Digitized by Google

des Posilippo und bald nachher zu unserer Speranzella, wo wir den frohen Tag mit einer eben so frohen Abendmahlzeit endeten.

Am Vormittage des 27. Junius besuchte ich mit der Gräfinn Veterani die vorzüglichsten Kirchen Neapels, welche jedoch weder nach der äußern, noch innern Architectur, noch hinsichtlich der Kunstwerke, die sie in sich fassen, mit den Kirchen zu Rom im Allgemeinen zu vergleichen sind. Nur die annoch nicht vollständig beendete Kirche des heiligen Francesco, welche dem königlichen Schlosse gegenüber liegt, wird in dieser Beziehung eine große Ausnahme machen. In einiger Entfernung hält man sie für eine genaue Nachahmung des Pantheons, auch liegt die Idee dieses herrlichsten altrömischer Baumonumente zum Grunde; eine genauere Betrachtung zeigt jedoch bedeutende, wenn auch nicht wesentliche, Abweichungen. So bestehen z. B. die Säulen, welche die Vorhalle bilden und das prächtige Frontispiz tragen, nicht aus corinthischen, sondern aus ionischen Säulen. Die Größen-Verhältnisse dieser Nachahmung sind — wenn man unbedeutende und bei dem Anblick nicht zu bemerkende Abweichungen nicht in Betracht zieht — die des großen Originals, und Neapel

Digitized by Google

darf sich daher jetzt rühmen, auch ein Pantheon zu besitzen. — Die Spannung der Kuppel ist übrigens von einer solchen Weite, daß sie noch um 12 Fuß die der Kuppel der Paulskirche zu London übertrifft und daher in jener Beziehung unmittelbar nach den Kuppeln von St. Peter zu Rom und Sta Maria del Fiore zu Florenz folgt. Von der majestätischen Vorhalle ziehen sich in Viertel-Cirkeln zwei Colonaden von dorischen Säulen dem Schlosse zu und bilden mit der Kirche diesem gegenüber einen Halbkreis. Den so umschlossenen Platz zieren zwei Reiterstatuen von Bronze, die eine Carl III., die andere Ferdinand I. darstellend. Es sind die erste und das Pferd der zweiten Werke Canova's. Der einige Stufen erhöhte, aus vier und vierzig Säulen und eben so viel Pilaster gebildete Porticus trägt eine mit Statuen geschmückte Balustrade. Die Corde des Halbcirkels beträgt fünfhundert Fuß. Der Platz kann also ein ansehnlicher genannt werden, und ist, wenn auch nicht der größte, doch der schönste Neapels. Das Innere der Kirche — eines ex voto des verstorbenen Königs Ferdinand — ist noch dermaaßen mit Baugerüsten erfüllet, daß man von dessen Wirkung nicht zu urtheilen vermag. Zwei große, ebenfalls mit Kuppeln versehene Neben-Capellen machen, daß das Ganze aus drei abgesonderten Kirchen besteht, welches man nach dem

Digitized by Google

Aeußern nicht erwartet. Sie werden auch verschiedene Namen empfangen.

Die dem heiligen Gennaro (Januarius) geweihte Cathedrale Neapels, (zu welcher wir fuhren, nachdem wir einige minder wichtige Kirchen betrachtet) ist ein großartiges, im Innern prächtig, im gewöhnlichen modern-antiken italiänischen Kirchenstyle, ausgeschmücktes gothisches Gebäude. Das Merkwürdigste in ihm, in antiquarischer Hinsicht, sind hundert und zehn Säulen von ägyptischem Granit, Ueberbleibsel eines Apollo-Tempels. Auch die unterirdische ganz mit weißem Marmor bekleidete Kirche, in welcher unter dem Hauptaltare der Leichnam des Schutzheiligen Neapels aufbewahrt wird, ist sehenswerth. — Kommt man aber von Rom, so macht dieses Alles keinen dauernden Eindruck. Ein in Nebel gehülltes Bild bleibt uns nur übrig.

Von hier fuhren wir, stets bergan, bis zu dem fast eben so hoch als die Citadelle von St. Ermo gelegenen königlichen Schlosse Capo di Monte. Wir wurden in dem Schlosse allenthalben umhergeführt und fanden es zweckmäßig und schön, keinesweges aber prächtig eingerichtet. In den Wohnzimmern der Königinn sah es, ich möchte sagen, recht gemüthlich aus. Da standen Vogelhauer mit blühenden Gesträuchen umgeben, und Alles hatte das Ansehen liebenswürdiger Häuslichkeit.

Digitized by Google

Ein im Arbeitszimmer des Königs befindlicher Thermometer zeigte 17 Grad Reaum., welches ich bemerke, um darzuthun, wie sehr man sich irre, wenn man glaubt, man lebe in Neapel in beständiger Hitze. Die Aussicht aus den Zimmern und vorzüglich von den Altanen des Schlosses über Stadt, Hafen und Inseln kann man sich denken: sie ist die schönste, der man auf der Erde sich erfreuen kann. Der Garten hat nichts Ausgezeichnetes. — An den Auffahrten zum Schlosse wird noch stark gebaut, besonders hat man die Absicht, große, von dem Könige Joachim begonnene Erdarbeiten würdig zu beenden.

Uebrigens ist es in dieser Gegend öde, man ist gleichsam außer der Stadt.

Die wahre aufrichtige Zuneigung der Völker zu ihren Fürsten hat etwas in hohem Grade Ehrwürdiges, und nach meinen, in dieser Beziehung alterthümlichen Empfindungen, ist sie rührend. Auf der Reise von dem Norden Deutschlands bis zu dem Süden Italiens habe ich diese Liebe des Volks zur herrschenden Familie nirgend bestimmter ausgesprochen gefunden, als in den deutschen Staaten des Kaisers von Oestreich und in Toscana, welches auf östreichische Weise von einem öst-

Digitized by Google

reichischen Fürsten beherrscht wird. In diesen Ländern erkennet man recht, wie wahr die Aeußerung des Grafen von St. Leu — des vormahligen Königs Ludwig von Holland *) — sey: »En Autriche, où le gouvernement a le plus de moeurs et de religion, où »les souverains ont trouvé l'art de maintenir sur le »trône la morale et dans la nation la liberté et »l'aisence d'une sage republique.....« denn es giebt keinen sicherern Würdiger der Handlungen der Fürsten als eben das Volk. — Hier zu Neapel hat die junge und äußerst schöne Königinn (eine geborne Prinzessinn von Sardinien) diese Liebe in einem sehr hohen Grade. Mag es immer seyn, daß eine äußere Erscheinung, wie die ihre ist, besticht und zur Flamme aufregt, was unter andern Verhältnissen ein Aschenfünkchen bliebe: nach dem, was man von dieser liebenswürdigsten der Königinnen vernimmt, verdient sie aber auch durch innern Werth und durch ihre Handlungen den Enthusiasmus, welchen sie erweckt, wo sie sich nur blicken läßt. — Ein solches Geschrei des Beifalls, als ich vernahm, wie sie zur Zeit der Wachtparade aus dem Schlosse fuhr, in dem Augenblick als ihr königlicher Gemahl vor ihr

*) Marie, ou les Hollandoises. III. ed. (à Paris et à Londres 1815.) Tom. III. p. 79.

Digitized by Google

grüßend den Degen senkte, ist mir noch nicht vorgekommen. Es ist unmöglich, daß dieses Heuchelei seyn könne. — Hinlänglich, sagt man, sey es, daß die Königinn wisse, eine Familie sey unglücklich, so fehle auch gewiß die Hülfe nicht. — Wenn sich in Neapel jetzt nichts von revolutionären Umtrieben äußere, so sey vorzüglich die Königinn davon die Ursache, eben dadurch, daß sie sich so warm für so manchen Staatsverbrecher verwendet, und Ruhe und Glück so in achtungswerthen Familien hergestellet habe. — Die harte Bestrafung politischer Verbrechen ruft neue hervor, die Milde aber versöhnt. — Erfüllet ein gütiges Schicksal den Wunsch des neapolitanischen Volks, schenkt die Königinn dem Lande einen Prinzen — dann, so glaube ich, ist Neapel auf lange Zeit beruhigt *).

Herr Bastogi hatte von dem Oberkammerherrn des Königs für sich und seine Freunde die Erlaubniß erhalten, das Innere des königlichen Schlosses zu Caserta in Augenschein nehmen zu dürfen, und den Grafen Vete-

---

*) Am 31. Januar 1836 starb die Königinn Marie Christine (geb. am 14. November 1812), wenige Tage nach ihrer Entbindung von einem Prinzen.

Digitized by Google

roni, deſſen Gemahlinn und mich eingeladen, mit von der Partie zu ſeyn. Demnach war beſtimmt, am andern Tage (28. Juni), Morgens um vier Uhr, die Reiſe anzutreten. Es war dieſes ein Weg, hin und zurück, von faſt zehn deutſchen Meilen, das Aeußere Caſerta's hatte ich geſehen, Paläſte von Innen zu betrachten, wenn ſie keine Kunſtwerke in ſich ſchließen, hat für mich etwas Langweiliges: ſo trat ich denn nicht ganz ungern meinen Platz einem jungen Engländer ab, deſſen Bekanntſchaft wir an der Wirthstafel gemacht hatten, dem ich es anſah, wie gern er Caſerta in einer ſo ſchönen Geſellſchaft ſehen möchte, und entſchloß mich, den Sonntag — denn es war ein ſolcher — einſam, in behaglicher Ruhe zu Haus zu bleiben und über das Geſehene nachzuleſen und nachzudenken. — Als ich um ſechs Uhr aufſtand, hatte ich um ſo weniger Urſach, meinen Entſchluß zu bereuen, da Nachts ein ſolches Regenwetter eingetreten war, daß die Straße la Speranzella, auf welche ich hinabſchaute, in einen venezianiſchen Canal verwandelt zu ſeyn ſchien. Erſt gegen zehn Uhr klärte ſich das Wetter auf; der Veſuv, den ich von meinem Altane am Ende der engen Straße ſchauen konnte, war nur noch in ſeiner Mitte mit einem Wolkenkranze umgeben, dagegen ſeine Dampfwolke im Sonnenſcheine glänzte, und Alles lud ein, das einſame Zimmer gegen

Digitized by Google

den Vorsatz zu verlassen. — Ich begab mich demnach zum Kaffeehause dell' Italia, meine Chocolate zu verzehren und Zeitungen zu lesen, den Göttern überlassend, was nachher weiter aus mir werden würde. Vor diesem, am Largo del Palazzo reale liegenden Gebäude hatten stets einige Fiaker, deren Führer oft dringend genug ihre Dienste anzubieten pflegen. Meister Freunde entbehrend und schon lange Weile empfindend, kam mir auf einmahl der Gedanke, den Vesuv zu besteigen. Ich nahm sofort ein Cabriolet, und in einer Stunde war ich am Fuß des Berges zu Resina. — Es möchte jetzt fast Mittag seyn. Eine Tasse Chocolate und ein Paar Brötchen waren meine Mahlzeit. — Kaum hatte sich die Nachricht verbreitet, im Kaffeezimmer sey ein Reisender, der den Vulcan besteigen wolle, als sich vielleicht hundert Menschen vor diesem versammelten, Einige als Führer und Ciceroni, Andere als Lastträger, noch Andere als Vermiether von Pferden und Eseln ihre Dienste mit gewöhnlichem Geschrei anbietend. Die Hauptmasse machten aber die Bettler aus, die, ihr Elend in hundertfachen Gestalten zur Schau tragend, bei allen Heiligen um ein Almosen flehten; wobei besonders die Blinden auf das Beweglichste ihr Geschrei ertönen liesen. In solchen Lagen ist es hier zu Lande schwer, eine angemessene Partie zu ergreifen. Gar nichts zu geben,

Digitized by Google

wäre das Zweckmäßigste: aber ein Herz von Marmor müßte man haben, um einen solchen Vorsatz ausführen zu können; eine dargereichte Gabe erregt aber Hoffnung bei Allen, und man geräth in Gefahr von dem Zudrange erdrückt zu werden. — Ich hatte nur einen Führer nöthig, denn ich mache meine Bergreisen zu Fuß. — Zu diesem wählte ich einen großen starken Kerl, dessen Neapolitanisch ich vollkommen verstand, so wie er mein Toscanisch; daher ich denn auf gute Unterhaltung unterwegs rechnen zu können glaubte. Die Reise wurde sofort angetreten, doch nicht etwa mit meinem Führer allein, sondern mit einem Gefolge von vielleicht fünfzig Menschen, in der Art als wenn bei uns ein Kameel durch die Gassen zieht. In diesem Gefolge befanden sich auch Esel und Pferde; denn man schien sehr zu zweifeln, daß es des Reisenden Ernst sey, den langen beschwerlichen Weg zu Fuß zurück zu legen. »Pensate a vostra salute« — schrie man mir von allen Seiten zu. — Die Masse verminderte sich jedoch immer mehr, und nach einer halben Stunde hatte ich nur noch einen Eselstreiber und ein Paar Lazzaronen bei mir. Die Ausdauer des Ersten gefiel mir; ich legte mein Kleid über den Rücken des Thiers, und gewährte dem Führer den halben Piaster, auf welchen er seine Forderung bescheiden beschränkte, nicht ohne die Absicht,

Digitized by Google

im Fortgange der Reiſe auch einmahl das Thierchen zu verſuchen. Schon waren wir auf holperigem Wege zwiſchen wüſtausſehenden, mit ſchlecht unterhaltenen Aloehecken eingefaßten Weinbergen und unheimlich genug erſcheinenden höhlenhaften Steinhäuſern eine gute Strecke fortgeſcheitten, als mir die Luſt anwandelte, mich mit meinem Cicerone zu unterhalten. — »Ove è mio guida?« fragte ich einen der Sansculotten. — »Eccelenza,« war die Antwort, »come egli moriva di fame, e andato a casa per mangiar un poco.« — Zu deutſch: »Da er vor Hunger ſtarb, ſo iſt er erſt nach Hauſe gegangen, um ein wenig zu eſſen.« — Doch, wie ſich bald aufklärte, mein ſtämmiger Führer, dem ich einen halben Piaſter verſprochen hatte, wollte dieſen, wenigſtens zum größten Theile, verdienen, ohne das Geringſte dafür zu thun. Er hatte mich für einen oder zwei Carlini an den Bettler, der mich begleitete, verkauft, der ſich dagegen hatte verpflichten müſſen, ihm den bedungenen halben Piaſter, ſobald er ihn von mir empfangen haben würde, treu abzuliefern. — So war ich denn dieſes Mahl überliſtet: denn mir blieb nichts übrig, als mit meinen zwei oder drei Lazzaronen und dem Eſel den Weg fortzuſetzen, oder umzukehren. Ich zog das Erſte vor, und befand mich recht gut dabei, dachte aber darüber nach, wie es wohl anfangen, jenen

Digitized by Google

Listigen um den gehofften schnöden Gewinnst zu bringen. — Die mich begleitenden armen Menschen gewannen mich ganz und gar durch unaussprechliche Dienstwilligkeit; so, daß ich selbst ihren Bitten nachgab und von Zeit zu Zeit, wo der Weg nicht gar zu holprig und zu gefährlich war, mich des Esels bediente. — Mein »sarete contenti« — war völlig hinlänglich gewesen, um sie ihrer buona mano wegen zu beruhigen, und so zogen wir dahin zwischen verfallenen Mauern, Aloe- und Cactus-Hecken auf holperigem Lavaboden, uns recht freundschaftlich unterhaltend; wie ich denn überhaupt stets das Glück gehabt habe, mich, im unvermeidlichen Zusammentreffen, mit dem sogenannten Pöbel sehr bald zu verständigen, dabei gewöhnlich die Bemerkung machend, daß er sich allein durch Unglück und ihm unbesiegbare Armuth, nicht aber durch Gesinnung vor Menschen auszeichnet, die sich hoch über dem Pöbel erhaben dünken. — Sobald Jemand mir die Worte sagt: »Ich bin arm« — bin ich entwaffnet: denn diese Worte schließen alles Schreckliche ein. — So gelangten wir denn, gleich alten Bekannten schwatzend, nach ungefähr drei Stunden, dicht an schwarzen rauhen Lavaströmen, die meistens den Anblick von eben gepflügtem Erdreich darbieten, durch ein Paar Schluchten, zu der kleinen, an der Seite von Neapel geöffneten Bergebene,

Digitized by Google

nahe dem Thale, welches den Vesuv vom Somma trennt, zu dem Hause des Eremiten. Dieses ist ein gewöhnliches, weiß übertünchtes Bauernhaus von zwei Stockwerken, dessen Vorplatz von Ulmen, und, irre ich nicht, von Kastanienbäumen beschattet ist. — Der sogenannte Eremit ist ein Franciscaner-Laienbruder, der hier, zum Besten seines Klosters und zur großen Bequemlichkeit der Reisenden, so ziemlich den Gastwirth macht. — Die Treppe, welche zu dem obern Geschoß führt, ist nicht besser und nicht schlechter, als in den gewöhnlichen italiänischen Bauernhäusern. Man gelangt durch sie auf ein ziemlich reinliches Zimmer, in dem ein Crucifix, ein langer Tisch, eine Bank, ein Paar Stühle, ein alter abgenutzter Kanapee und ein schlechter Schreibpult sich befinden. — Es wurde mir sofort eine Flasche Lacrima Christi, ein Brot und ein Teller mit Kirschen vorgesetzt. Ich überließ Alles meinen Führern und begnügte mich, einige Tropfen Lacrima zu kosten, denn ich habe nie in meinem Leben den Wein anders, als mit häufigem Wasser vermischt, getrunken: nicht aus Grundsatz oder besonderer Mäßigkeit, sondern weil ich einen unwiderstehlichen Abscheu vor allen geistigen Getränken, und so auch vor dem Weine, habe.

Nachdem wir uns ausgeruht, setzten wir unsere Reise fort, begleitet von einem neapolitanischen Gens-

Digitized by Google

darmen: denn mit lobenswerther Aufmerksamkeit sorgt die Regierung für die Sicherheit der Reisenden. Dieser Militär war ein recht verständiger Mann, mit welchem sich vernünftig sprechen ließ. Unsere kleine Caravane bestand jetzt, außer ihm und mir, aus zwei Lazzaronen, meinen Führern, und dem Eseltreiber, dessen Thier ich ein Paar Augenblicke benutzte, doch nicht duldend, daß er es, wie er Miene machte, selbst bestiege: das Thier sollte auch einmahl ohne Bürde den Vesuv hinanklimmen. — Jetzt ging es von Zeit zu Zeit sehr mäßig bergan, aber desto wilder und grausenerregender wurde die Gegend, noch rauher der schwarze Lava-Weg. Jede Vegetation verschwand nun. — Nach ungefähr einer Stunde waren wir am Aschenkegel. Dieser erhebt sich in einem Winkel von ungefähr 45 Grad gegen den Horizont und sieht bedenklich genug den Wanderer an. Hier blieben der Gensdarme, der eine Lazzarone und das Eselchen mit seinem Führer. Mein Cicerone legte sich nun eine Art Halfter über Brust und Schultern und lud mich ein, hinten in diese Vorrichtung zu fassen, damit er, mich vorwärts ziehend, bei dem Ersteigen des Kegels mir behülflich sey. Ich schlug dieses jedoch beharrlich aus, und bestand darauf, ohne Hülfe bergan zu schreiten: denn ich gestehe, daß nach meiner Empfindung in dem Bekenntnisse körperlicher Kraftlosigkeit für

Digitized by Google

einen Mann etwas sehr Drückendes liegt. — Nun, ein Spaziergang ist es gerade nicht, den Aschenkegel des Vesuv emporzuklimmen: doch, man nehme sich nur Zeit, und es geht am Ende recht gut und ist keineswegs so ganz und gar Körper und Seele trennend, als es die Reisebeschreiber darstellen. Haben doch mehrere zarte Damen meiner Bekanntschaft, z. B. die beiden Baroninnen von Reden, Töchter des verewigten königlich hannoverischen Ministers von Reden am heiligen Stuhle, und die Baroninn von Lepel, geb. von Usedom, diese Letzte wenige Monate vor mir und während eines Ausbruchs, den Vesuv bestiegen. — Wenn man vom Aschenkegel hört und liest, muß man an keine Substanz als unsere vegetabilische Asche denken. Die Asche eines Vulcans besteht aus lauter kleinen scharfkantigen Schlackenstücken von dunkelgrauer, fast schwarzer Farbe, in denen es sich ungefähr so, als in einem Kieshaufen, watet. Bei jedem Schritt rutschet man um einen halben zurück, ja man bleibt auch wohl einmahl, bis an die Knie hineinsinkend, stecken. Durch die Reibung waren meine Stiefel gänzlich ihres schwarzen Ueberzuges beraubt und erschienen braunroth. Damen haben bei diesem Marsche über Schuh und Strümpfe sich mit groben wollenen, über den Knieen festgebundenen Strümpfen zu versehen, oder sich mit

Digitized by Google

Mannsstiefeln zu bekleiden. — Nach einem ungefähr zehnmahligen Ausruhen, wobei man der herrlichsten Aussicht über den ganzen Golf genießt (sich aber ja hüte, nicht völlig sich abzukühlen), nach Verlauf von etwas mehr als einer Stunde, waren wir am Rande. Ich, dort der Erste, reichte zu guter Letzt meinem Führer den langen Wanderstab hin und zog ihn auf den Rand. Dieser, ausgezackt wie eine verfallene Thurmruine, doch mit haushohen Zacken, oder gleich dem halb niedergestürzten Mauerwerk einer durch Brandunglück verwüsteten Stadt, mochte eine Breite von zwanzig Schritten haben und bestand aus lauter harter Lava. Die Asche war offenbar vom Sturmwinde hinuntergeworfen. Von hier aus überschaute man nun die Fläche des Craters, zu welcher eine 45 Grad schräg liegende Felsenwand von ungefähr zweihundert Fuß hinunterführte. Dieser Craterboden war sehr uneben und hatte Tausende von größern und kleinern Spalten, aus denen mehr oder weniger Schwefeldämpfe emporstiegen. Es wiederholte sich die Solfatara in einem grandiosern Style. Die rauhe, schwarze, hin- und wieder vom Schwefel roth und gelb gefärbte cirkelförmige Fläche mochte ungefähr 800 Schritte im Durchmesser haben. In ihrer Mitte war die Oeffnung, aus welcher, gleichsam wie ein umgekehrter Wasserfall, schneeweiße Dampfwolken mit ei-

Digitized by Google

nem unbeschreiblichen Ungestüm, doch ohne irgend einen Ton, vordrangen. Diese Dampfsäule mochte einen Durchmesser von ungefähr hundert Fuß haben. Sofort schickten wir uns an, uns mit den Händen an der zakkigen Lava haltend, meist rückwärts kletternd, in den Crater hinabzuklimmen, und, ohne zu fallen, erreichten wir glücklich den Boden. Hier sah es nun grausig und verdächtig genug aus. Erst ganz vor Kurzem hatte dieser schwebende, hohlklingende Boden sich gebildet und war noch an vielen Stellen fast glühend heiß, in den Spalten sogar noch rothglühend. Dennoch waren aber auch wieder Stellen, die sich abgekühlt hatten, und es war daher, wenn man sorgfältig die Spalten vermied, und besonders solche, wo der Schwefeldampf gar zu heftig herausdrang, recht gut möglich, bis zum Schlott zu gehen. Ich führte dieses aus, meinen Führer zurücklassend, da dieser die Sache deßhalb für etwas bedenklich hielt, weil der Crater jetzt noch gar zu oft seine innere Gestalt, besonders am Rande der Oeffnung, verändere und noch vor wenigen Tagen ganz anders, als jetzt, gestaltet gewesen sey. — Und hierin hatte mein Führer völlig Recht. — Im Monat Mai d. J. bot der Vesuv auf einmahl ein furchtbares, wenn gleich keineswegs ungewöhnliches Schauspiel dar. Eine große Quantität der vulcanischen Masse, welche sich in Folge

Digitized by Google

der Ausbrüche vom März d. J. in der Gegend des neuen Craters aufgehäuft hatte, versank mit einem Mahle. Und eben von dieser Zeit her, welche dem Crater des Vesuv eine ganz neue Form gegeben, erheben sich aus ihm die ungeheuern Rauchmassen, die ich jetzo schaute. — Hier stand ich nun und warf Lavastücke in den Schlund, ohne jedoch in demselben, des herauswirbelnden Dampfes wegen, welchen der Wind nach der mir entgegengesetzten Seite trieb, das Geringste erkennen zu können. Es herrschte eine Todtenstille im ganzen Crater und eben so im Schlunde. Der Dampf schnitt sich aber so scharf gegen die ihn umgebende Luft ab, daß ich mit meinem langen Stabe hineinschlagen und ihn gleich einer Wassersäule zertheilen konnte.

Dieß ist denn leider alles, was ich vom Crater des Vesuv aus eigener Erfahrung zu erzählen wüßte. Ich kam um einige Wochen zu spät. — Weit glücklicher als ich war der Doctor Wolfgang Menzel, welcher im Crater am 18ten Mai d. J. einem Ausbruche beiwohnte, den er auf das Anziehendste und wahrhaft mahlerisch in seinem mir jetzt eben zu Gesichte gekommenen Reiseberichte *) darstellt. Auf diese meisterhafte Schil-

*) Reise nach Italien im Frühjahr 1835. Stuttgart und Tübingen, 1835.

Digitized by Google

derung verweise ich meine Leser. Dort werden sie ganz andere Phänomene zu schauen bekommen, als ich hier schildern konnte. Meinem Berichte bleibt nur allenfalls das Verdienst, daß man ihn als die historische Fortsetzung dessen, was uns Herr Menzel so schön erzählt, betrachten kann. — Gern wäre ich nun hier am Schlott des Vulcans noch ein Stündchen geblieben, aber schon war die Sonne untergegangen und ich hatte mithin keine Zeit zu verlieren. Auch gestehe ich, daß es mir hier im Crater unheimlich vorkam, denn allein ist man nirgend völlig sicher in Italien *). So sammelte

*) Da ich selbst nicht so glücklich war, einen Ausbruch des Vesuv zu sehen, so glaube ich, daß es erlaubt sey, um meinen Lesern auch von einem solchen ein anschauliches Bild zu liefern, mich der Aufzeichnungen eines Andern bedienen zu dürfen. — Der berühmte Verfasser der Tutti frutti berichtet in seinen »Jugendwanderungen« (Schriften in bunter Reihe von Theodor Mund. Leipzig, Reichenbach, 1834) von seinen eigenen Anschauungen folgendermaaßen: »Damen und kränkliche Personen lassen sich von 10 — 12 starken Männern tragen« — nämlich den Aschenkegel hinauf — »welches aber, wie mir Leute, die es versuchten, versichert haben, eben so angreifend für die Träger, als beschwerlich und gefahrvoll für die Getragenen seyn soll. Wir gingen sämmtlich zu Fuß und hielten uns nur vermöge eines breiten Riemens, den unsere Führer umgebunden hatten, an sie an, trafen aber desungeachtet alle sehr ermattet oben ein. Wie sehr hielten wir uns ja doch für jede ausgestandene Mühe belohnt, als wir

Digitized by Google

ich denn ein Dutzend schöner Schlacken-Exemplare für mein geologisches Cabinet, welches jedoch keineswegs

den weiten Crater endlich betreten hatten, und sich nun eines der seltsamsten Schauspiele vor uns entfaltete.«

»Der tief eingesunkene schwarze Kessel, in dem wir uns befanden, mochte ungefähr eine Viertelstunde im Umfange messen. In ihm hatten sich fünf von einander getrennte Feuerschlünde an dem uns entgegengesetzt liegenden Ende des Craters gebildet, die jetzt fast so regelmäßig, wie bei einem Feuerwerke, einer nach dem andern zu spielen begannen. Die Explosion fing jedes Mahl mit einem dumpfen unterirdischen Donner an, der nach und nach an Stärke zunahm. Noch war es Nacht. Plötzlich mit einem heftigen unterirdischen Schlage erhob sich eine Feuergarbe, aus Millionen Funken und Tausenden glühender Steine bestehend, thurmhoch in die Luft, schwebte eine Weile am Himmel und sank dann majestätisch wieder herab, fast bis zu unsern Füßen herandringend und wie ein feuriger Regen sich auf dem schwarzen Boden weit umher verbreitend. Sechs bis sieben Mahl wiederholte sich dieß wundervolle Schauspiel rasch nach einander, die letztern Auswürfe immer niedriger werdend, worauf einige Minuten ein Stillstand mit der alten früheren Nacht zurückkehrte. Nach einiger Zeit begann der Donner von Neuem, und eine andere Oeffnung wiederholte dann das erste Schauspiel, ihre Flammenpyramide oft in noch höheren Dimensionen den Sternen zusendend. In dieser Art wechselten die verschiedenen Schlünde fast die ganze Nacht hindurch mit einer Ordnung ab, als leite ein unterirdischer dienstbarer Gott nur ein Fest zu unserm Vergnügen.«

»Wir begaben uns jetzt nach einem andern Theile des Berges, wo sich neben uns in drei breiten Strömen die Lava

Digitized by Google

solcher bisjetzt entbehrte: denn ich besaß davon schon eine schöne Folge durch die Gnade Sr. Durchl. des regieren-

---

zischend den Berg hinab ergoß. Sie bildete an manchen Stellen hohe Feuerfälle, die sich flammend über die Felsen in die Tiefe stürzten, wo ein kleines Thal, von ihnen angefüllt, wie ein brennender See erschien. Die Erde bebte fortwährend und war so heiß, daß man nicht lange auf einem und demselben Platze stehen bleiben konnte, ohne sich ernstlich die Sohlen zu verbrennen; oft sahen wir nahe bei uns unvermuthet kleine Spalten in der dünnen Erdrinde entstehen, und erblickten dann, kaum einen Fuß tief, das allgemeine Feuer unter unsern Füßen. Deutlich hörten wir sein dumpfes unterirdisches Brausen, bald stärker, bald schwächer aufkochend, und der Schwefelgeruch, welcher überall mit den Rauchwolken aus der Erde drang, wurde manchmahl so heftig, daß er uns fast den Athem benahm; besonders erhitzte ein glühender Wind, der von den Lavaflüssen herkam, rund umher die ganze Atmosphäre und fiel peinvoll auf die Lungen. Ich hätte geglaubt, der Hölle nahe zu sein, wenn wir nicht ein Paar so hübsche und so liebenswürdige Weiber bei uns gehabt hätten, daß man bei ihrem Anblicke wohl ans Sündigen, aber als Strafe höchstens ans Fegefeuer denken konnte. Wir blieben im Crater bis gegen Morgen, wo die Eruption immer am heftigsten zu werden pflegt, und tranken unterdessen fleißig, durch Wasser gemildert, die mitgenommenen Lacrima Christi auf die Gesundheit Pluto's und aller Götter des Tartarus. So oft wir eine Flasche geleert hatten, warfen wir sie in die glühende Lava, deren Hitzegrad so heftig war, daß das Glas, sobald es die Lava nur berührte, schon fast in demselben Augenblicke geschmolzen mit dahinfloß. Einer der Führer erzählte uns, daß ein Engländer vor zehn Jahren dieß Ex-

Digitized by Google

den Fürsten zur Lippe, welcher, ein in Hausmanns Schule gebildeter tüchtiger Geolog, den Vesuv in der Begleitung dieses ausgezeichneten Gelehrten vor mehreren Jahren besucht hatte. — Ich vertheilte meine Ausbeute zwischen mir und meinem Führer und schnell ward der Rückweg angetreten, von meiner Seite mit dem Vorsatz, in einigen Tagen (wo möglich mit meinen Freunden) die Reise zu widerholen. — Ich fand, gegen die Bemerkung anderer Reisender, den Rückweg leicht. Man braucht nur mit den Ferſen tüchtig in die Asche zu treten, so kann man im Trabe hinunterlaufen. Selbst ein Fall würde keine bedenkliche Folgen haben können,

---

periment statt der Flasche mit einem unglücklichen Esel vornehmen ließ, den er vorher gebunden durch Lazzaroni's hatte hinauftragen lassen. Das arme Thier hatte nicht die Schmelzfertigkeit der Bouteillen gezeigt und fürchterlich geschrien, ehe es völlig zu Asche verbrannt wurde.«

»Wir würden vielleicht auch jetzt nicht an den Rückzug gedacht haben, wenn uns nicht eine hohe Flamme, die plötzlich in der Entfernung einiger Schritte von uns aus der Erde schlug, allzu lebhaft daran gemahnt hätte. Die Führer trieben uns fort, und wir waren in der That kaum dem Crater entstiegen, als schon ein dumpfes Getöse an unser Ohr drang, das von demselben Orte herzukommen schien, den wir so eben verlassen hatten. Wir erfuhren bald, daß sich ein neuer Feuerschlund ganz in der Nähe geöffnet, und wir vielleicht nur um wenige Minuten der romantischesten unter allen Todesarten entgangen waren.«

Digitized by Google

denn weit hinunter würde man gewiß nicht rollen. Bald erreichten wir das Lager unserer Begleiter, und eine Stunde darauf, als es schon ziemlich dunkel war, das Haus des Eremiten. — Dieser forderte nichts, und empfing mit Dank einen halben Scudo, der Gensdarme aber, eben so dankbar, vier Carlini *). Der Eremit versäumte nicht, mir das Album des Vesuv zu überreichen, um durch Einschreibung meines Namens mich in solchem zu verewigen. — Fast hätte man glauben sollen, das Brockenbuch vor sich zu haben, so viel deutsche Namen und sentimentale Schilderungen erblickte man hier. Herzlich leid that es mir, daß es nur Deutsche waren, welche beleidigende, und selbst pöbelhafte Bemerkungen den Namen ihrer Vorgänger beigeschrieben hatten. So lautete z. B. eine Einzeichnung ungefähr so: »Der Herr Baron N. N., nebst seiner Frau »Gemahlinn und beiden Fräulein Töchtern besuchten »den Vesuv am — und stiegen in den Crater hinab.« — Eine Einzeichnung, die ganz offenbar nicht von dem gedachten Baron N. N., sondern von einem begleitenden Hofmeister, der sich auch eingezeichnet hatte, herrührte. — Dieses nicht erkennend, hatte ein nachfolgen-

*) Man vergleiche diese Zahlungen mit den von Herrn Nicolai bezahlten Summen.

Digitized by Google

der Landsmann beigeschrieben: »Also, Aristocrat, auch »hier auf Gottes Feuerberge kramst du deine Titel aus »und nennest dein Weib Gemahlinn und deine »Mädchen Fräulein!« — Die Rückreise in der Dunkelheit war nicht ohne Beschwerde. Ich machte sie ganz zu Fuß, mich an den tausend Lichtern von Neapel und an dem Schein der Leuchtthürme ergötzend. — Als wir in Resina eingetroffen, erschien sofort ganz unbefangen mein treuloser Cicerone, entschuldigte sein Ausbleiben mit seinem Hunger und einem Uebelbefinden, fragte, ob ich nicht mit seinem Substituten völlig zufrieden gewesen sey, und erwartete nun seine Bezahlung, gleichsam als hätte er völlig seine Pflicht erfüllt, nach dem juristischen Grundsatze: was Jemand durch einen Andern thun läßt, dieses wird betrachtet, als hätte er es selbst gethan. — Schon umringte mich wieder ein bedeutend zahlreiches Publicum, welches eben von einer kirchlichen Feier, wobei es nicht an Racketen und Schwärmern gefehlt hatte, zurückkehrte. — »Amici,« sagte ich, (denn hier zu Lande ist es, wie in der griechischen Tragödie, üblich, den Chor zum Vertrauten zu machen) »dieser euer Compatriot will Bezahlung für einen Weg nach dem Vesuv haben, den er nicht gemacht hat. Ich bezahle ihm nichts; gebe aber diesem meinem Begleiter, einem guten und elenden Jungen, einen Piaster, und

Digitized by Google

bitte Euch, ihn zu schützen, daß er ihn auch behalte.« — Ein recht determinirt aussehender Kerl nahm das Wort für Alle und sagte: »Eccellenza, seyd beruhigt; Jener hat Euch betrogen, dieser hat Euch gedient; es ist billig, daß er Alles allein behalte: aber reicht auch mir ein Paar Grani, denn ich möchte gern auf Eure Gesundheit trinken, weil Ihr mir ein braver Herr zu seyn scheint.« Seine Bitte wurde erfüllt, und ich fuhr beruhigt von dannen, nachdem ich auch meine beiden Begleiter völlig zufrieden gestellet hatte.

In Neapel angekommen (es war nicht gar weit von Mitternacht), begab ich mich zu der Restauration, über den Kaffeezimmern der »Italia« und nahm mein Mittagsmahl mit dem Apetit, — wie Sancho Pansa irgend wo sagt — eines Menschen, der um Mitternacht noch nicht gefrühstückt hat, während der gefällige Cameriere meine vulcanischen Schlacken recht sorgsam in großmächtige Opern-Anschlagzettel wickelte, in welchen sie wohlbehalten in Wolkenbürtel angekommen sind.

Den Grafen Veterani und seine Gemahlinn, die äußerst zufrieden von Caserta auch erst vor kurzem zurückgekehrt waren, fand ich noch auf, und erzählte von den Wundern meiner Crater-Fahrt, das Ganze so anziehend als mir möglich darstellend, und sofort wurde der Entschluß gefaßt, die wißbegierige und muthvolle

Digitized by Google

Dame, welche nun auch den Crater ſehen wollte, wozu ihr Gemahl den Kopf ſchüttelte, in einigen Tagen auf einer Veſuv-Reiſe zu begleiten.

Am heutigen Morgen (29. Juni) wohnte ich Scenen bei, die ich erzählen werde, da ſie mir zur Charakteriſtik Neapels beitragen zu können ſcheinen. — Bei heiterm Himmel, aber ziemlich ſcharfem Oſtwinde, wandelte ich allein auf dem Molo dem Leuchtethurme zu, mich an der Thätigkeit am Ufer und im Hafen und an dem Anblicke der Linienſchiffe, welche hier abgetakelt liegen, ergötzend. Dieſe ſind mit Tauen von ungeheurer Dicke an mächtigen eiſernen Ringen, die im Boden des Molo eingemauert ſind, befeſtigt, und eben dieſe Taue verſperren an einigen Stellen den Fußweg, ſo daß man, um bis zum Leuchtethurme zu gelangen, mit einiger Beſchwerde über ſie wegzuſchreiten genöthigt iſt. Als ich nun über einen dieſer gewaltigen Stricke wegſchritt, erblickte ich einen auf das äußerſte abgehagerten, völlig nackten, gelb-braunen Lazzaroni-Knaben von ungefähr zehn Jahren, der, vollkommen bewegungslos, ſich an das Tau gelehnt hatte. Seine Augen waren geſchloſſen und die erſchlafften Arme hingen hinab, wie bei einem in Ohnmacht liegenden Menſchen. Ich

Digitized by Google

glaubte der Junge sey am Fieber krank und schliefe. — Da er jedoch bei einer Berührung nicht erwachte — denn ich beabsichtigte, ihn zu erwecken, um ihm vielleicht nützlich seyn zu können — und er mir todtenkalt zu seyn schien, so stieg in mir der Gedanke auf, daß ich eine Leiche berührt habe. — „Was fehlt diesem Jungen?“ war meine Frage an einige Lazzaroni-Knaben, die in der Nähe auf einem andern Taue saßen. — „Non ha camicia e muore di fame,“ — „Er hat kein Hemde und verhungert,“ war die Antwort. Leider ist der erste Gedanke bei ähnlichen Vorfallenheiten in diesem Lande an Betrug; besonders da das „morir di fame“ bei den Bettlern eine stehende Redensart ist, die man nicht völlig wörtlich nehmen muß. — Doch dieses Mahl war es damit Ernst. — Der Vater des Knaben war vor Kurzem gestorben — eine Mutter hatte er schon lange nicht mehr — und so waren schon mehrere Tage hingegangen, daß er nur von Abfall von Früchten und Kraut, wie sie in den Dreckwinkeln (immondezzaj) Neapels zu finden, sein kümmerliches Daseyn gefristet hatte. — Dieß das Ergebniß nachheriger Erkundigungen. — Nicht ohne Mühe ermunterte ich den Knaben so weit, daß ich ihn an meiner Hand zu einer Garküche auf dem nahen Largo di Castello führen konnte. Er schwankte und zitterte vor Mattigkeit, Frost und Furcht, und nicht

Digitized by Google

ein einziges Wort war von ihm herauszubringen. In der Garküche angelangt — begleitet, wie bei uns ein Kameeltreiber begleitet zu seyn pflegt — ließ ich ihm zuvörderst etwas mit Wein vermischte Fleischbrühe reichen, wo es mir denn eine wehmüthige Freude war, zu schauen, wie der Junge allmählig auflebte, gleich einer Pflanze, die zu begießen vergessen ist und die nun endlich das entbehrte Naß empfängt. — Schon umstanden Hunderte von Bettlern und Neugierigen die Garküche, von denen Viele mit Gewalt hineindrangen, um von dem Fremden Almosen oder Speise zu empfangen. Der Gastwirth forderte mich daher auf, mich mit meinem Schützling in seinen Keller zurückzuziehen; denn ich konnte mir den Genuß nicht versagen, seiner ferneren Speisung beizuwohnen. Zu dieser nahm ich noch ein halbes Dutzend alter elender Weiber und nackter Kinder mit, und mich in dem schwarzen Loche an dem schmutzigen Tische in ihre Reihe setzend, ließ ich auftragen, und erfreute mich an dem lebhaften Apetite meiner Gäste. — Wie verschlangen sie die Macaroni, wie benagten sie die Knochen, und wie schmeckte ihnen der Wein! — »Herr,« sagte mir ein altes verhungertes Weib, »wer seyd Ihr, daß Ihr Euch so erfreut, in einem Loche, wie dieses ist, Hungrige zu speisen? — Ein Neapolitaner wirft uns wohl ein Paar Grani hin, aber dieses thut

Digitized by Google

er nicht. Dazu sind unsere vornehmen Herren zu vornehm. — Der Fütterung der Pferde und Jagdhunde sehen sie wohl zu, aber nicht der Erquickung verhungerter Armen.« — Endlich war die Mahlzeit zu Ende. Aber wie wäre es möglich gewesen, ohne militärischen Beistand aus der Küche zu kommen? — Dieser hatte sich zum Glück eingestellt, und begleitete mich zu dem Trödler, wo ich dem Jungen ein Hemd und eine Hose kaufte, mir die Freude machend, zu sehen, wie er sich damit bekleidete, und nun zum ersten Mahle lächelte. Jetzt verlangte ich von dem mich begleitenden und beschützenden Gensdarmen, daß er mich mit dem Jungen zur Polizei führe, um einen der Herren zu befragen: ob es hier zu Lande Sitte sey, verwais'te Kinder auf der Straße verhungern zu lassen. — »Es würde Euch nichts helfen,« antwortete mir der verständige Mann. »Es ist nicht unser Departement würden sie Euch antworten. Gebt mir den Jungen, ich verspreche Euch, dafür zu sorgen, daß er in das Albergo de' poveri aufgenommen wird.« — Dieses that ich und der Junge küßte mir dankbar die Hand. — Meine eigene Noth begann aber nun erst recht. Von allen Seiten drangen Bettler auf mich ein, Jeder wollte etwas haben, Jedem fehlte die Camicia; so daß ich gezwungen war, mich in das Haus eines Uhrmachers, dem teatro S. Carlo gegenüber, dem

Digitized by Google

ich eine Uhr zur Herstellung übergeben hatte, zu flüchten. — Dieses half mir aber keineswegs, und ich war gezwungen, mich durch militärische Begleitung nach meiner Speranzella zurückführen zu lassen, wo der Portier und die Camerieri nicht wenig verwundert waren, mich mit so zahlreichem Gefolge und unter militärischer Bedeckung ankommen zu sehen. — »Nehmen Sie Sich in Acht,« sagte mir halb scherzend der Graf Veterani, der das Spectakel mit angesehen, »die Polizei wird aufmerksam auf Sie werden, man wird am Ende vermuthen, Sie wollen die Rolle eines Massaniello spielen und den Pöbel gewinnen.«

Möge diese Darstellung dem geneigten Leser eine Idee von dem grenzenlosen Elende der untern Volksclassen geben, ein Elend, welches um so mehr in die Augen fällt, da es gegen den Glanz des Hofes, die kostbaren Uniformen des zahlreichen Militärs, die Tausende stets rollender Equipagen, den Pomp der Kirchen, den Reichthum der Klöster, die Eleganz der Kaufläden der Straße Toledo u. s. w. den schreiendsten Gegensatz bildet. — Die Aufgreifung von zwanzig tausend Lazzaronen und ihre Verwendung zu irgend einer Colonisation würde für Neapel eine große Wohlthat seyn; aber wäre es möglich, eine solche durchgreifende Maaßregel auszuführen? —

Digitized by Google

Das Albergo de' Poveri (das Armenhaus), welches man gewöhnlich il Reclusorio zu nennen pflegt, ist bei weitem das größte Gebäude zu Neapel; selbst das königliche Schloß und das Museo Borbonico übertrifft es an Umfang. — Dieser Palast, denn ein solcher ist, nach seiner äußern Architectur, das Armenhaus, liegt an der nordöstlichen Grenze der Stadt, am Wege nach Capua, und bietet einen wahrhaft großartigen Anblick dar. Der Bau dieses Gebäudes begann im Jahre 1751, auf Anordnung des Königs Karl III., nach den Rissen des Ritters Fuga. Man nimmt hier auch arme Waisen auf und giebt ihnen Unterricht in Handwerken. Das Gebäude, welches von Außen eine Länge von 1560 Palmen hat, schließt vier Höfe in sich und enthält zugleich eine prächtige Kirche. Der Bau des Ganzen, welcher bis jetzt über eine Million Ducati gekostet hat, ist noch nicht beendet; doch sind bereits 5550 Kinder und Arme beiderlei Geschlechts hier aufgenommen. Von den Knaben unterrichtet man eine bedeutende Anzahl in der Musik, im Zeichnen und Kupferstechen; alle Mädchen aber in weiblichen Arbeiten. Die erwachsenen Armen werden angemessen beschäftigt. Die Einnahme des Instituts besteht aus 240,000 Ducati. — Eine Anstalt dieser Art ist also in Neapel: aber die Hülfe, welche sie Einzelnen bringet, ist für das Ganze ein

Digitized by Google

Tropfen in das Weltmeer, und der Abscheu, den die Armen vor dem Reclusorio haben, so groß, ihre Hinneigung zur Ungebundenheit so überwiegend, daß sie lieber faulenzend sich auf den Gassen umhertreiben und hungern, als hier bei reichlicher Nahrung und Arbeit der Freiheit entbehren.

Den Nachmittag des 29sten Junius bestimmten wir — Graf und Gräfinn Veterani und ich — zum Besuche des Castells St. Ermo (oder Elmo), welches auf der Höhe des Neapel von Norden her beherrschenden Berges il Vomero liegt. Wir machten den beschwerlichen Weg zu Fuß. Das Castell besteht aus einem, aus ungeheuern Mauern gebildeten, 750 Palmen im Durchmesser enthaltenden Hexagon, dessen Contreescarpe und Außenwerke in den Felsen gehauen sind. In der Mitte der Citadelle ist ein mit Artillerie besetzter Waffenplatz. Die Besatzung besteht aus Schweizern. Die Aussicht von den Höhen des Castells auf die Villen und Kirchen des Berges, die Stadt, den Hafen und die Umgegend ist fast noch schöner, als die von dem Schlosse Capo di monte. — Am Abhange des Berges, nicht fern von der Feste liegt die Kirche S. Martino, welche ehedem den Carthäusern gehörte. Sie ist reich

Digitized by Google

an schätzbaren Gemählden, besonders Fresken, und vorzüglich zu Neapel, wo ausgezeichnete Kirchen selten sind, der Aufmerksamkeit des Fremden werth. — Ob die gewiß höchst mühsamen Holzmosaiken des deutschen Laienbruders Bonaventura Presl in der Sacristei, welche Geschichten des alten Testaments darstellen, der Bewunderung werth seyen, die man ihnen hier aufrichtig zollt, lasse ich dahin gestellt. — Der Fleiß unserer deutschen Handwerker nahm sonst oft eine ähnliche Richtung, die gewiß in hohem Grade achtenswerth ist; und mich dünkt, daß es eben kein gutes Zeichen der Zeit ist, daß man jetzt dergleichen Arbeiten, zu denen nur Fleiß und Geschicklichkeit, nicht aber das, was man Geist nennt, gehört, weniger schauet. Wie vieles wir dieser echt deutschen Richtung der Thätigkeit zu danken haben, zeigt Nürnbergs Gewerbsgeschichte auf jeder Seite. — Nicht Jedem schenkte die Natur das, was man jetzt Genius zu nennen pflegt: man erlaube also dem, welcher dessen entbehrt, das freilich unzureichende Surrogat des Fleißes, und spotte nie über dessen mühsame Leistungen. — Als wir von S. Ermo zurückkehrten, war es schon dunkel. Wir nahmen unsern Rückweg über die Piazza dello Spirito Santo nach der Strada Toledo. Da wir auf diesem Wege drei Kirchen, in denen die Litaney der h. Jungfrau gesungen wurde, schön erleuchtet fanden,

Digitized by Google

so begaben wir uns in jede derselben. Die fromme Gräfinn, welche ich zu begleiten die Ehre hatte, kniete in allen dreien andächtig nieder und verrichtete ihre Gebete.

Der folgende Tag war nur Wiederholungen gewidmet. Sie ist die Hauptstütze des Gedächnisses und eben hierdurch die Mutter der Studien. Den ganzen Morgen brachten wir in dem Museo Borbonico zu, wo auch eine sehr reiche Kunstausstellung von Gemählden, Bildhauerarbeiten und Rissen hier lebender Künstler in der Gallerie des Ercole Farneſe und Toro Farneſe unsere Aufmerksamkeit fesselte. Diese Ausstellung war von allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft sehr besucht, und enthielt neben einer Masse kleinerer Genre-Gemählde, auch einige Werke von größerm Umfange, welche deutlich erkennen ließen, daß man jetzt dem edeln Styl Raphaels sich wieder zu nähern sucht. — Möchte man nur weniger künsteln, weniger gelehrte Verwirrungen und Verkürzungen anbringen, die spätere Schule vergessend, ganz Raphael und die schöne Natur zum Muster nehmen! Selten findet man jetzt gemahlte Mädchengesichter, die so schön wären, als sie die Natur doch darbietet. — Höchst interessant war es, hier die Kunsturtheile der Anwesenden zu vernehmen, mit denen man leicht in Gespräch kommen konnte. Die richtigsten fällten ganz offenbar gemeine Italiäner, die absurdesten

Digitized by Google

vornehme Engländer. Bewundernswerth ist es in der That, daß sich diese noch so in Italien gefallen können, in dem Lande wo ihre Verhöhnung stereotypisch geworden ist. Das Schlimmste, was Einem in Italien begegnen könnte, wäre für einen Engländer gehalten zu werden: »gran ignoranza, ma denari assai.« — Fast befürchte ich, ein deutscher Landsmann, der Zeitlebens, und wahrlich nicht mit den sehnsüchtigen Empfindungen eines Göthe, an Italien denken wird, hat die Prellungen und Mystificationen, deren er ausgesetzt war, und die er mit wahrhaft liebenswürdiger erheiternder Naivetät zum Besten giebt, einem ähnlichen Mißverständniß zu danken. Geld auszuwerfen und mit den Postillonen um das Trinkgeld zu zanken, ist ganz englisch. So war es z. B. auch englisch, bei dem Torso zu Rom, von dem der Reisende, wie er bei jeder Gelegenheit leicht erkennen läßt, unstreitig nichts verstand, in Entzücken zu gerathen, die Haſenheide bei Berlin aber einem Olivenwalde, wenn nicht vorzuziehen, doch gleich zu setzen. Urtheile der Art vernahmen wir denn auch in der Kunstausstellung von einigen vornehmen Britannen.

Den Nachmittag des heutigen Tages brachten wir auf der Punta di Posilippo und auf dem Meere zu. Der Abend war wundervoll. Unnachahmlich jedem Mahler war heute Beleuchtung und violetter Duft des Vesuv.

Digitized by Google

— Neapel ist einzig! — Seine Schönheiten herabzusetzen, erscheint mir fast als Gotteslästerung. Denn wer gab dem schönen Golfe das Geschenk der Schönheit?

Am ersten Julius, früh Morgens, traten wir — der Graf Veterani, dessen Gemahlinn und ich — unsere Reise nach Pompeji an, welches elf ital. Meilen von Neapel und fünf von dem Gipfel des Vesuv entfernt ist. Der Weg über Portici, Resina, Torre del Greco, Torre dell' Annunziata, zwischen einer ununterbrochenen Reihe von Gebäuden, die, wie schon bemerkt, eine Fortsetzung von Neapel am Strande des Golfes bilden, ist in einem so vortrefflichen Zustande, daß in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig bleibt, wird aber dem gefühlvollen Reisenden durch Schaaren von Bettlern, unter denen sich die Blinden durch hartnäckiges Festhalten an dem vorgesetzten Zwecke der Almosen-Erpressung auszeichneten, bedeutend verkümmert: denn hier Allen zu geben, grenzt an Unmöglichkeit. — Von Torre dell' Annunziata, wo wir unsern Wagen zurückließen, bis Pompeji ist nur noch eine kurze Strecke, und so gelangten wir bald zu Fuß zu dem Wachthause, wo wir mit einem officiellen Cicerone versehen wurden.

Digitized by Google

Nichts würde nun leichter seyn, als dem geneigten Leser hier einen recht ins Einzelne gehenden Bericht von demjenigen vorzulegen, was wir während der sechs Stunden, die wir anwandten, die Ruinen von Pompeji zu durchwandeln und möglichst kennen zu lernen, sahen und nicht sahen, denn eine nicht unbedeutende Anzahl von Beschreibungen des jetzigen Zustandes der erstandenen und erstehenden Stadt liegt in dem Augenblicke, da ich dieses schreibe, vor mir, auch fehlt es mir nicht an Grundrissen und bildlichen Darstellungen der Stadt im Ganzen, wie der einzelnen Straßen und merkwürdigsten Gebäude in derselben: aber ich denke, es sey zweckmäßiger, mich auf einige fragmentarische, doch richtige Ideen von dem Ganzen erweckende Darstellungen zu beschränken; vorzüglich von dem Eindrucke, den Pompeji im Allgemeinen auf den zum ersten Mahle hineintretenden Beschauer macht, (namentlich auf mich gemacht hat) zu erzählen, den Leser, der sich genauer unterrichten will, auf ein Werk verweisend, welches in jeder Buchhandlung zu haben ist, das nichts, oder Weniges zu wünschen übrig läßt, indem es eine sehr genaue und ganz ins Einzelne gehende Beschreibung von Pompeji, durch mehrere Hundert Risse und Abbildungen erläutert, enthält. — Der Titel dieses Werkes ist:

»Pompeji. Erster Band. Erste und zweite Ab-

Digitized by Google

theilung, enthaltend die öffentlichen Gebäude und Anstalten u. s. w. Mit 174 Abbildungen. Zweiter Band. Mit 193 Abbildungen.« (Leipz. 1834 35. kl. 8°).

Billig hätte auf dem Titel bemerkt werden sollen, daß es aus dem Englischen, und zwar hin und wieder gar zu wörtlich, *) übersetzt worden.

Das zweite Werk, welches ich meinen Lesern, die eine genauere Kenntniß von Pompeji erlangen wollen — das jedoch schon schwerer in Deutschland zu erhalten stehen möchte — empfehle, führt den Titel:

»Pompéi, decrite par Charles Bonucci, Architecte, Directeur des fouilles royales de Pompéi et d'Herculanum etc. Seconde traduction de la troisième édition italienne par C. J., revue et augmentée par l'Auteur.« (Naples, de l'imprimerie française, 1830. 8°.

Also nur Weniges, und dieses aus eigener Anschauung über die merkwürdige verschüttete Stadt.

Das Erste, was man, von Torre dell' Annunziata

*) So hätten z. B. die Dollars sehr füglich in Scudi zurück übersetzt werden können. — Auch nehmen sich die englischen Meilen sonderbar in einem deutschen Werke über Italien aus.

Digitized by Google

kommend, von Pompeji erblickt, ist die von 1812 bis 1814 größtentheils aufgedeckte Vorstadt Augustus Felix. Bis zum Stadtthor sieht man die lange gerade Straße hinunter. Der Weg, ziemlich gut gepflastert, ist schmal und an beiden Seiten mit zum Theil großen und eleganten, weniger als die dazwischen stehenden Wohngebäude zerstörten Grabmählern wie eingefaßt. Die Namen der Einzelnen oder ganzer Familien, deren Asche hier ruhet, stehen an der Stirnseite des Grabes, gewöhnlich mit wenigen, aber zärtlichen Worten begleitet. Auch Cenotaphien (leere Ehrengräber) giebt es hier. — Höchst rührend ist dieser Anblick; auch ist die Zerstörung, wie gesagt, hier am wenigsten sichtbar: man kann hier seine Phantasie spielen lassen und sich gleichsam Täuschungen hingeben.

Gleich vorn, dem Eintretenden rechter Hand, an dieser Gräberstraße erblicket man die Reste der Villa des Arrius Diomedes, wahrscheinlich eines Freigelassenen. Dieses Gebäude mit seinen Zubehörungen hat kaum seines Gleichen in Pompeji und zeigt in seinen Ruinen von dem Reichthum und dem Geschmack des Besitzers. — Aber, wie gesagt, auch hier sind es nur Ruinen, die wir schauen, und nichts ist falscher und erwecket irrigere Vorstellungen, als wenn Schriftsteller behaupten: in Pompeji eintretend möchte

Digitized by Google

man glauben, die Einwohner seyen nur momentan, vielleicht zu irgend einem Feste, ausgewandert *). Freilich stehen Wände und Säulen größten Theils noch aufrecht, man findet noch Vorhallen, Zimmer, Keller, man kann hier (in der Villa des Diomedes) sogar noch zu einem zweiten Stockwerke hinaufschreiten: aber da alles Holzwerk, jede Spur vom Dache fehlt: so hat das Ganze genau das Ansehn, als habe hier eine Feuersbrunst gewüthet, die nur das Massive, und auch dieses in sehr beschädigtem Zustande, zurückgelassen. — Auch diese Villa, obwohl die größte aller, hat nichts Großartiges und ist nicht mit den größern Landhäusern der Kaufleute Hamburgs oder gar Amsterdams zu vergleichen. — Die Gebäude Pompeji's bestanden in der Regel aus Backsteinen, welche zum Theil noch jetzt mit einem vortrefflichen Stuck bekleidet sind. —

*) So sagt z. B. Bonucci in seinem angeführten, sonst vortrefflichen Werke in der Vorrede:

»Pompéi ressemble à une ville déserte pour quelques instans. Il semble que ses citoyens soient tous accourus à une de ces fêtes religieuses qui intéressaint des nations intières, et qui caractérisaient tant le paganisme.« — Es ist in der That unerklärlich, wie ein Gelehrter, der Pompeji so genau als Bonucci kennt, solcher Uebertreibungen sich schuldig machen kann, welche der erste Eintritt in die Ruinen widerlegt.

Digitized by Google

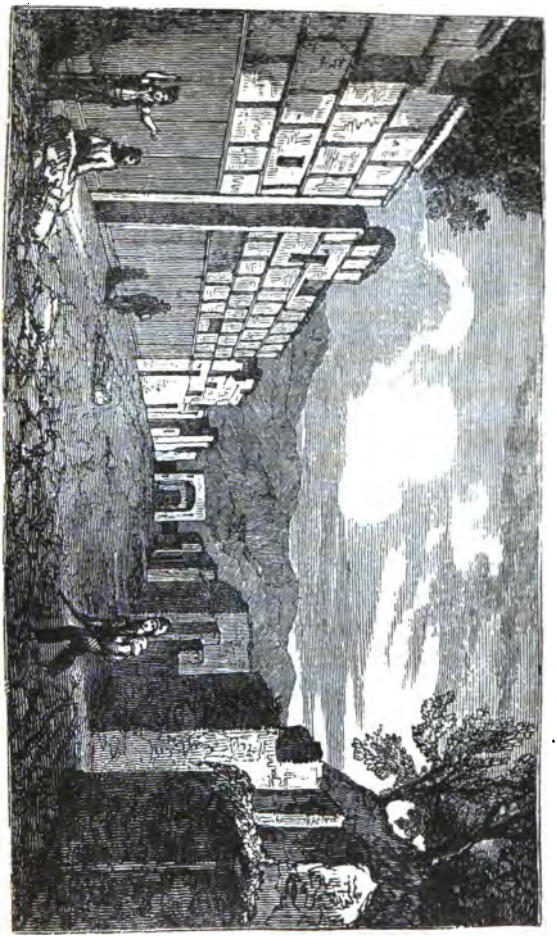
Auch hier, wie faſt überall, ſind die Wandgemählde für das Muſeum abgenommen, und daher nur leere, geplünderte Wände zu ſchauen. Von Hausgeräthen, wenn ich einige Amphoren im Keller ausnehme, iſt nichts vorhanden. Zwiſchen den Wänden, die, obwohl ein zerſtörtes, doch ganz modernes Anſehn haben, im hellen Sonnenſcheine umhergehend, entwich mir bald jeder Reſt von feierlicher Stimmung. In dieſe muß man ſich, gleichſam künſtlich, verſetzen. Die Sinne wollen ihr Recht: Hier war nichts, was zu einer ſanften Trauer ſtimmen konnte. Es erſchien mir Alles ſo ganz und gar gewöhnlich, wenn auch gleich etwas exotiſch. Je weniger die Phantaſie hier Nahrung findet, deſto mehr empfängt ſie der Verſtand. Dieſem ging gleichſam auf, wie die Alten lebten und webten. Nicht wie wir im eingeſchloſſenen Zimmer, ſondern meiſtens im Freien. — Durch ein Thor von ärmlichem Anſehn geht es nun in die eigentliche Stadt, von der noch nicht viel über ein Fünftel aufgedecket iſt. Eine in ihren einzelnen Abtheilungen (welche unter einander ſtumpfe Winkel bilden) gerade Straße führt zum Forum. — Sie iſt, wie alle Straßen, ſo eng, daß ſich zwei unſerer Wägen nicht würden ausweichen können. Dennoch hat ſie zur Seite erhöhte Fußwege und ein ziemlich gut erhaltenes Lava-Pflaſter, in welchem die Einſchnitte durch die Wagen-

Digitized by Google

räder nur zu sehr zu erkennen sind. Die Häuser sind außerordentlich klein und fast alle nach einem oft beschriebenen Plan gebaut. Auch hier in der Stadt fehlen überall die Dächer, man erblickt rohe geplünderte Wände, an denen nur hin und wieder ein Gemählde, welches man abzunehmen nicht der Mühe werth achtete, sitzen geblieben. Nicht ein einziges Haus ist im ursprünglichen Zustande gelassen; doch findet man hin und wieder ein neues schützendes Dach. Die Fußböden sind größten Theils zierlich mit Mosaik eingelegt. So klein die Häuser sind, so viel Zimmerchen enthalten die einzelnen dennoch in der Regel. Merkwürdig ist es, daß man bis jetzt weder Pferdeställe, noch Schornsteine gefunden hat. An der oft zierlich bemahlten Außenseite der Häuser ist der Name des Besitzers in der Regel verzeichnet.

Um nun meinen Lesern eine möglichst richtige Vorstellung von dem Anblicke einer Straße und eines einzelnen Hauses in Pompeji zu geben, theile ich hier zwei Bilder mit, wodurch dieser Zweck gewiß ziemlich erreichet werden wird. Sie befinden sich in des Engländers William Gell's »Pompejana,« und sind auch in dem angeführten deutschen Werke mitgetheilt. — Das erste stellt die Ansicht der zum Forum führenden Mercurius-Straße dar, welche von den

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

jetzt ausgegrabenen die breiteste ist, das zweite den Eingang in das Haus des Pansa. Dieses zeigt im Vordergrunde einen Theil des Straßenpflasters, den Fußweg, sodann nach einander den Eingang, das Prothyron, das Atrium, nebst seinem Impluvium, den ionischen Peristyl, die Gartenmauer und in der Ferne den Vesuv. Die vordern Pilaster sind zwar von Lava, aber dennoch mit Stuck überzogen. Dieses Haus ist das größte der jetzt aufgedeckten Privathäuser in der Stadt.

Unter der Regierung Nero's, am 5ten Februar, des Jahres 63 nach Chr. traf Pompeji und Herculanum das Unglück, nebst einem bedeutenden Theil Campaniens, durch ein heftiges Erdbeben fast gänzlich zerstört zu werden. Die Pompejaner verließen ihre Stadt, kehrten jedoch nach einigen Jahren der Ruhe in solche zurück und bauten sie von Neuem auf. Diese Herstellung, wenn gleich hinsichtlich der Privatgebäude fast beendet, hatte sich noch nicht auf die öffentlichen Gebäude erstrecken können, als am 23sten November des Jahres 79 nach Ch. sich die furchtbare Katastrophe ereignete, wodurch die unglückliche Stadt durch die ausgeworfene Asche des nahen Feuerberges verschüttet wurde. — So erklärt es sich, daß wir die öffentlichen Gebäude jetzt in einem Zustande erblicken, als wären sie erst eben durch Erdbeben umgestürzet worden. Das hier Gesagte findet im gan-

Digitized by Google

zen Umfange auf die Basilica (das Gerichtsgebäude), die Tempel des Jupiter (den öffentlichen Schatz), der Isis, des Jupiter und der Juno, des Hercules, des Bacchus, auf die beiden Theater u. s. w. Anwendung. Ueberall erblickt man zum Theil umgestürzte Säulenreihen, die jedoch, mit den Unterbauen eine vollkommene Vorstellung von dem zum Theil prächtigen Zustande der Gebäude vor der Zerstörung geben. Bei weitem am besten erhalten erscheint das im östlichen Theile der Stadt, dicht an der Mauer, befindliche Amphitheater, von welchem sehr bedeutende Reste übrig sind *). Es wurde aber auch dieses, wie zahlreiche Inschriften lehren, auf Kosten reicher römischer Colonen nach dem Erdbeben hergestellt.

Die fast allgemein verbreitete Meinung, daß nur sehr wenig Skelette von Menschen in Pompeji gefunden seyen, ist irrig. Es sind deren an zwei hundert gefunden, und es ist selbst selten, daß bei jeder Aufgrabung nicht wenigstens einige entdeckt würden.

Ich wiederhole: der Leser, welcher eine möglichst richtige Vorstellung von dem jetzigen Ansehen Pompeji's

*) Dieses Amphitheater ist ganz offenbar älter, als das Colosseum, welches daher nicht das erste steinerne Amphitheater, wie Maffei behauptete, war.

Digitized by Google

erwerben will, denke an eine massiv erbaute, durch Feuer zerstörte Stadt, aus welcher der Brandschutt bereits weggeräumet worden; nur daß die Wandgemählde wohl in einer solchen mehr zerstört und geschwärzt seyn würden, als hier der Fall ist.

Pompeji war ungefähr dreizehn Fuß hoch mit vulcanischer Asche und kleinen Bimmsteinen (lapilli) bedeckt, und ist es noch jetzt an den nicht aufgeräumten Stellen. In dieser Decke vermag man, da, wo sie noch gänzlich unberührt ist, sieben Schichten von verschiedener Dichte zu erkennen. Ueber diesen schichtenweis aufgehäuften vulcanischen Stoffen, ruhet noch als oberstes Flötz eine Lage Pflanzenerde von einer Mächtigkeit von einem bis fünf Fuß. Diese oberste Schicht ist es, welche den Gipfel der Gebäude bedeckt; daher es früher, als der Grund und Boden noch Privatpersonen gehörte, diesen so leicht war, hier »Schatzgrabereien,« wie sie es nannten, zum großen Nachtheil der Kunst und Wissenschaft, auszuführen. — Pompeji wurde von glühender Asche bedeckt; dieses zeigen die verbrannten Dächer und die zum Theil zerstörten oder veränderten Farben der Fresco-Gemählde. Späterhin haben jedoch allerdings Wasserfluthen die Asche in das Innere der Gebäude und in die Keller geführt und wie mit einer teichartigen Masse ausgefüllt. — Von Zeit zu Zeit mag

Digitized by Google

Ruhe eingetreten seyn. — Man findet Skelette auf den obern Schichten, zum deutlichen Zeichen, daß man Rettung der verschütteten Gegenstände versuchte. Diesen Aschenlagen verdankt man, daß, als späterhin Wände und Decken einstürzten, zerbrechliche Gegenstände, wie Glassachen, thönerne Gefäße u. s. w. nicht zertrümmert wurden. Von Pompeji ist jetzt ungefähr der fünfte Theil, fünf und zwanzig Straßen enthaltend, aufgedeckt. Der ganze Umfang der Stadtmauern beträgt gegen zwei italiän. Meilen. Den noch übrigen Theil aufzugraben würde, nach den Berechnungen Bonucci's, aus dessen Werke diese Nachrichten entnommen sind, eine Ausgabe von 694,589 neapolit. Ducaten, oder 2,894,080 Franken, erfordern. Zu den Ausgrabungs-Arbeiten ist jetzt eine Summe von 6000 Ducaten, oder 25,000 Franken jährlich, bestimmt. Man erkennet hieraus, wie ungerecht es ist, wenn nicht selten in Druckschriften der neapolitanischen Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie den hier in Frage stehenden wichtigen Gegenstand vernachlässige. Eine noch größere Thätigkeit bei den Ausgrabungen wäre im höchsten Grade unzweckmäßig. Nichts möchte leichter seyn, als auf einmahl fünf hundert Arbeiter anzustellen und in wenigen Jahren die verschüttete Stadt an das Tageslicht zu fördern. — Wohin aber nun mit den gefundenen Gegenständen, besonders

Digitized by Google

mit den Fresco-Gemählden, deren Transport und Aufbewahrung, wenn sie nicht Schaden leiden sollen, mit unaussprechlicher Vorsicht zu veranstalten ist? — Da die aufgegrabenen Gebäude ohne Dächer sind, so darf man die Mahlereien, ohne sie der gewissen Zerstörung auszusetzen, nicht in den Häusern lassen; und wo ist gleich ein zweites Museo Borbonico, um Wände zur Aufnahme der Gemählde und Raum zur Aufbewahrung der übrigen gefundenen Gegenstände darzubieten? Sehr häufig sind die Gemählde auch so angebracht, daß sie nicht abgenommen werden können, wie dieses z. B. am Amphitheater der Fall wär. Diese können der Nachwelt nur durch Zeichnungen einiger Maaßen erhalten werden. Auch in dieser Beziehung ist es also wünschenswerth, daß mit den Aufgrabungen langsam vorgeschritten werde. — Nirgend ist also wohl das »Eile mit Weile« angemessener, als hier. Zögert sich auch die gänzliche Aufdeckung von Pompeji noch durch ein Jahrhundert hin, Kunst und Wissenschaft können nur dadurch gewinnen. Man gräbt übrigens jetzt zu Pompeji an drei verschiedenen Orten, und zwar mit der größten Vorsicht *).

*) Nämlich 1) hinter dem Hause des Castor und Pollux; 2) hinter dem Hause des Pansa, neben dem Hause des Mo-

Digitized by Google

Unser Mittagsmahl nahmen wir bei den Ruinen eines aufgegrabenen Privathauses, nicht fern vom Amphitheater, aus unserer »provisione di campagna,« und fuhren sodann nach Resina zurück, um unsere Aufmerksamkeit den Ruinen von Herculanum zu widmen. — Diese Stadt, welche Pompeji an Größe und Pracht weit übertraf, ist zwar, gleich diesem, zuerst ebenfalls von vulcanischer Asche (diese offenbar im glühenden Zustande) bedeckt worden, welche späterhin Wasserfluthen in die Gebäude schwemmten, nachher aber öfter von Lavaströmen überflossen. Die Bedeckung ist hier also nicht nur bei weitem höher, als zu Pompeji, sondern noch härter und weit schwieriger wegzuräumen. Da nun überdem die Ortschaften Resina und Portici über Herculanum gebaut sind, so stellen sich einer Aufdeckung, wie sie bei Pompeji Statt findet, unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Man müßte zwei neue, zum

---

destus, welches sich durch ein jetzt verschwundenes Gemählde von Ulysses und Circe auszeichnete; — Diese reichte Jenem einen Trank und er wies die Zauberinn mit dem Schwerte zurück; — 3) an dem Vico secondo delle mura pubbliche, dicht an der Stadtmauer, der Casa di Narcisso und der Casa dell' Isside gegenüber. Man fährt nun fort, die Häuser-Insel (insula im Sinn der Pandecten) zwischen der Strada di Mercurio und der Porta di Ercolano auszugraben. — Gewiß genug für jetzt.

Digitized by Google

Theil prächtige Ortschaften zerstören, um eine verschüttete Stadt an das Tageslicht zu fördern. Ein sehr geringer Theil von Herculanum ist also aufgedeckt; der bei weitem größte ist gleichsam bergmännisch ausgebeutet worden. Man zieht die beweglichen Gegenstände heraus, und verschüttet die ausgeleerten Häuser. — So kömmt es denn, daß, außer den gedachten wenigen, völlig aufgedeckten Gebäuden, jetzt lediglich das Theater zugänglich ist; aber nur mittelst bergmännisch angelegter Gruben und Gallerien. — Mit Wachsfackeln versehen, fuhren wir also — um mich eines technischen Ausdruckes zu bedienen — bei einem kleinen Gebäude ein, welches mit der Ueberschrift »Scavi reali di Ercolano,« versehen ist, unter der Leitung eines Aufsehers, und befanden uns bald mitten in dem Theater. — »Auch hier sahen wir uns abermahls getäuscht« — ruft an dieser Stelle ein moderner Reisender, so ganz naiv seine Unkunde bekennend, aus. — Jene Täuschung hatte bei uns zwar keinesweges Statt, denn uns war nicht unbekannt geblieben, was wir in dem unterirdischen Theater von Herculanum zu erwarten hatten: aber gestehen muß ich doch, daß wir sämmtlich zum Lachen aufgeregt wurden, als unser Cicerone uns in einem völlig düstern Kellerloche die Versicherung ertheilte, hier sey das »Anziehezimmer der Schau-

Digitized by Google

spielerinnen gewesen: obwohl Einem bei dem Anblicke einer solchen Verwandlung irdischer Dinge billig Thränen in die Augen treten sollten.

Der Bauplan des Theaters war uns aus den bekannten Rissen völlig gegenwärtig, wie man denn auch seine Einrichtung sich sehr gut versinnlichen konnte, wenn man sich die bekannten Angaben Vitruvs und das nach diesen ausgeführte Olympische Theater Palladio's ins Gedächtniß zurück rief: dessen ungeachtet war es aber hier in der Dunkelheit sehr schwer, sich zurecht zu finden. Da mir bei meinen geognostischen Studien bergmännische Arbeiten nicht fremd sind, so vermochte ich es, mich ganz in die Stimmung zu setzen, als wenn ich in einem Grubenbau auf unserm Harze den Zug eines Erz-Ganges verfolgte, und so orientirte ich mich am Ende denn recht gut, obwohl mir ein Compaß fehlte. Das Theater ist sehr wohl erhalten, und wäre es gänzlich aufgedeckt, so würde uns nichts an der vollkommensten Vorstellung von einem römischen Schauspielhause fehlen. — Nachdem wir fast ein Paar Stunden in diesem Grubenbaue umhergekrochen, waren wir ganz froh, wieder das Tageslicht zu schauen und eilten nach Neapel zurück, wo wir unter völlig ernsten Gesprächen über das Gesehene in der Restauration über dem Caffé dell' Italia, obwohl etwas spät, unser Pranzo zu uns nahmen. —

Digitized by Google

Der Wunsch der geistreichen Dame, die wir begleitet hatten, ging dahin, daß man zu Pompeji von den neu aufzugrabenden Häusern ein vorzügliches, so viel als irgend möglich, wieder in den ursprünglichen Stand, durch Aufräumung u. s. w. setzen, und also auch mit gehöriger Bedachung versehen möge; der Graf, ein tüchtiger Militär, wünschte, daß man vor Allem Ringmauern und Thore der Stadt zu Tage fördern möge, um eine völlig genaue Idee von der Befestigungsweise römischer Colonial-Städte dem sachkundigen Beschauer zu verschaffen; mein Wunsch ging aber dahin, daß man die Ausgrabungen zu Herculanum, unter der Direction eines deutschen Bergbeamten, von deutschen Bergleuten völlig grubenmäßig betreiben lassen möge. — Bleiben auch alle drei Wünsche nur fromme Wünsche, so wären sie doch gewiß der Berücksichtigung nicht unwerth.

Den zweiten Julius habe ich größten Theils auf dem Meere zugebracht. Der Golf von Neapel ist so wunderschön, so einzig auf der Welt, daß man suchen muß, sein Bild sich also zu eigen zu machen, daß es uns nie wieder entweiche. Zu diesem Zwecke entschloß ich mich, einmahl einen ganzen Tag ausschließlich dem Golf zu

Digitized by Google

widmen. Meine Freunde, der Graf Veterani und seine Gemahlinn, hatten Geschäfte in der Stadt: ich nahm daher allein ein mit vier Schiffern bemanntes Segelboot und bedung die Reise nach den Inseln Procida und Ischia; — denn immer hoffte ich noch, mit dem Grafen und der Gräfinn Veterani Capri und Pästum besuchen zu können: eine Hoffnung, die leider, zu meinem großen Bedauern, nicht in Erfüllung ging, da der Graf öfter an den Folgen seiner im Kriege empfangenen Verwundungen leidend, zu diesen Neben-Excursionen die Lust verloren hatte. Eine wesentliche Versäumung, die mich untröstlich lassen würde, wenn ich mich von der Hoffnung trennen könnte, die reizende Parthenope noch einmahl wieder zu sehen, und sodann alles Versäumte nachzuholen. Wir stachen bei völlig entgegenblasendem Winde in die See und mußten uns also der Ruder bedienen. Um so langsamer die Fahrt ging, um so mehr hatte ich Muße, das wundervolle Panorama des schönsten Meerbusens der Welt für die Lebensdauer der Phantasie zu eigen zu machen. Das Meer ging sehr hohl und die kleine Barke schwebte bald oben auf einer Woge, bald sank sie in ein grünes Wasserthal, um gleich darauf wieder gehoben zu werden. Es war wunderschön auf dem Meere, und da ich zur Seekrankheit keine Hinneigung habe, so erregte mir dieses Schau-

Digitized by Google

kein ein eigenes Gefühl von Wonne. Wir fuhren dicht an den Felsengrotten der Punta di Posilippo, welche den Namen Gajola tragen, vorbei, und so hatte ich denn Gelegenheit, die zweifelhaften Reste, die unter der Benennung Scuola di Virgilio bekannt sind, ganz in der Nähe zu sehen. Von dieser Stelle ruderten wir in völlig gerader Linie bis zu der Punta di Miseno, den schönen Golf von Pozzuoli, der das Elysium der Vorwelt bespülte, zur Rechten lassend. Stets war der Wind entgegen und ward überdieß stärker. Um ihm minder ausgesetzt zu seyn und vor denselben zu gelangen, setzten wir unsere in der That beschwerliche, und selbst nicht ganz gefahrlose Fahrt ziemlich nahe dem Ufer bis zu einer Felsenmasse fort, die den Namen Scoglio di S. Martino führt und mitten im Meere, dem Monte di Procida (auf der Halbinsel von Bajä) gegenüber liegt. — Auf dieser Stelle hatten die fleißigen Ruderer gesiegt; um von hier nach Procida zu fahren, konnten wir uns der Segel bedienen: denn wir waren nun vor dem Winde. — Jetzt luden mich meine Schiffer ein, mich aus dem Schiffe auf kurze Zeit auf den Felsen zu begeben, damit sie, ohne Gefahr mich zu verletzen, Segelstangen und Segel zur Fortsetzung unserer Fahrt in Ordnung bringen könnten. — Da saß ich nun einsam auf der von weißschäumenden Wogen umspülten schwar-

Digitized by Google

zen Lavaklippe, mich an dem unbeschreiblich schönen Panorama erfreuend; wobei jedoch der Gedanke ein Paar Mahl wach wurde: wie bedenklich meine Lage seyn würde, wenn meine Schiffsmannschaft mich, ausgeplündert, hier auf einem nackten Felsen von der Größe eines mäßigen Zimmers mitten im Meere sitzen ließe. — Doch nach ungefähr zwanzig Minuten waren sie mit ihren Vorbereitungen fertig und landeten wieder an dem Felsen, von welchem sie, um nicht während ihrer Beschäftigung anzustoßen, sich etwas entfernt hatten. — Nun ging es mit vollen Segeln auf Procida los. Die Ruder waren überflüssig; drei der Schiffer legten sich auf den Boden und schliefen sofort ein, nur der vierte führte das Steuerruder und sang. — In einer halben Stunde waren wir dicht vor Procida, denn unser Schiff, welches ganz auf einer Seite lag, durchschnitt die Wogen trotz dem besten Dampfboote, und landeten unter ungeheuerm Geschrei einer zahllosen Menge Hafengesindels an dem flachen Strande der kleinen Stadt la Marina di S. Maria Cattolica. — Ich nahm mein Absteigequartier in einem am Hafen gelegenen Kaffeehause, wo ich auf das Beste mit vortrefflicher Chocolate restaurirt wurde, wozu ich eine gute Quantität von allerhand gar nicht verächtlichem Gebacknem zu mir nahm. — Das Kaffeezimmer war völlig offen und so hielt ich

Digitized by Google

im eigentlichsten Sinne offene Tafel: denn ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß ich wenigstens hundert Procidioten das Vergnügen gewährte, meinem Frühstück — oder was es sonst seyn mochte — theils im Kafferzimmer selbst, theils von der Straße aus, zuzusehen. — Hierbei war denn das ewige Geschrei der Dienste Anbietenden und der Bettler: ob sie mich nicht zu der »Donna Greca« führen sollten. — Von dieser Donna Greca und der Nothwendigkeit sie zu schauen, hatten meine Schiffer schon viel gesprochen; ja sie vermutheten, daß diese Donna die Ursache meiner Reise sey. — Ich hatte nun in meinem ganzen Leben von solcher Dame kein Wort gehört, vermuthete aber, da ich das »la Donna Greca« als »Madonna Greca« verstand, daß es irgend ein berühmtes Gnadenbild sey, welches ich hier zu schauen habe. — Mein Mahl war beendet, und ich forderte nun einen der Assistenten auf, mich zu der Madonna zu führen. — Wir stiegen durch mehrere enge schmutzige Straßen, welche jedoch gut mit Lavaplatten gepflastert waren, in dem Städtchen bergan bis zu dem mit ihm verbundenen Borgo la Madonna delle Grazie. — Endlich gelangten wir zu einem unheimlich genug aussehenden schwarzen Steinhause, wo ich von einer alten Frau freundlich empfangen und eingeladen wurde, eine steile Treppe hinauf-

Digitized by Google

zusteigen: »la donna Greca sarà subito qui,« — hieß es dann. — Nun, dachte ich, wie wird dieß Abenteuer enden, und schon stiegen bei mir bedenkliche Muthmaaßungen auf. — Ich wartete eine gute Viertelstunde auf einem Altane, der nach hinten hinausging und ländlich sittlich mit zum Trocknen aufgehängter Wäsche und einigen Blumentöpfen decorirt war. — Niemand erschien. — Endlich wurde ich ungeduldig, ging ins Haus und sagte der Alten, ich wolle fortgehen, wenn nicht bald la Donna Greca zum Vorschein käme: denn so viel hatte ich jetzt von der Sache begriffen, daß nicht von einem Bilde, sondern von einer lebendigen Donna die Rede sey. — »Einen Augenblick Geduld,« war die Antwort, »la Donna greca si mette indosso il suo vestito.« — Ich hatte auch nicht lange mehr zu warten: eine zweite Dulcinea von Toboso erschien, ein Mädchen von der Art, die Sancho — nach Bertuch's Verdeutschung — mit dem Titel »Kernmensch« zu beehren pflegt. Uebrigens gar nicht häßlich, und recht entschlossen aus feurigen schwarzen Augen mit fast zolllangen Wimpern blickend. Diese Amazone — die jedoch offenbar keineswegs die heroische Amazonen-Verstümmelung an sich vorgenommen hatte — war auf das Wunderlichste auf der Welt ausgeziert. Ihr Kopfputz bestand aus einer hohen mit Gold reich besetzten himmel-

Digitized by Google

blauen Mütze. Das Kleid war eine Art Husarenjacke, roth und ebenfalls reich mit Gold gestickt und besetzt. Schön war das Ganze keinesweges: aber der Virago stand es recht gut, und unter gewissen Umständen hätte sie wohl so Eindruck machen mögen. Auch sagte mir die Alte, die Signori Inglesi wären entzückt, ihre Tochter als Donna Greca zu sehen. Sie sey die schönste der Insel und ihr Anzug der reichste. — Die Schöne blieb stets ernst und sagte nicht eine Sylbe. Dieses sey die alte griechische Feiertracht der Procidiotinnen, berichtete ferner mir die Mutter. Sie käme jetzt nimmer mehr außer Gebrauch, denn die jetzige Welt liebe Neuerungen, welches keinesweges gut und gegen den Willen Sr. Majestät des Königs sey; auch wäre die Tracht kostbar und käme an hundert Ducati, wenn sie ganz vollständig seyn solle. — Ich hatte bald meine Wißbegierde befriedigt, und reichte dem Mädchen einen halben Scudo, den sie, ohne weiter zu danken, einsteckte. Doch merkte ich nachher, daß sich mein Cicerone von der Mutter eine buona mano ausbat. — So endete denn dieses Abenteuer auf eine ganz zufriedenstellende Weise. — Es war sehr heiß, und mir war die Lust vergangen, mehr von Stadt, Castell und Insel zu sehn. Diese, offenbar vulcanischen Ursprungs, ist im höchsten Grade fruchtbar und vortrefflich angebaut: wo man hinsieht erblickt man Wein,

Digitized by Google

Oliven und Citronen; auch nährt sie, so klein sie ist, 14000 Einwohner. Man behauptet, nach Verhältniß ihrer Größe, sey sie noch bevölkerter als selbst Malta. — Wir schifften wieder ein, hatten jetzt guten Wind, und meine Bootsleute waren die Dienstwilligkeit selbst. — Wenigstens aus dem Schiffe sollte ich Ischia sehn. Es würde ja stets von mir abhängen, ob ich aussteigen wolle oder nicht. — Wir segelten also am westlichen Ufer Procida's hin bis zu der kleinen Insel Vivaro, wo es zwar wenig Menschen, aber Tausende von Kaninchen giebt, die, gleich den Fasanen zu Procida, zu dem königlichen Jagdregale gehören. Jetzt steuerten wir auf den prächtigen Epomeo, das Centralgebirge von Ischia, zu, und, von einem frischen Winde getrieben, gelangten wir gar bald an den Strand von Celso, der Hauptstadt von Ischia. Oestlich, der Stadt gegenüber, liegt im Meere ein steiler vulcanischer Felsen, welcher mit dem nahen Ufer durch eine Brücke verbunden ist. Dieser Felsen trägt das mit Besatzung versehene Castell von Ischia, woselbst, wie man mir sagte, Gefängnisse für Staatsgefangene eingerichtet sind. — Der Anblick des Ganzen ist äußerst malerisch. — Meine Schiffer riethen mir, zu Celso die Nacht über zu bleiben, um am andern Tage den Epomeo oder Monte S. Nicolo zu besteigen, und gewiß wäre es sehr zweckmäßig gewesen,

Digitized by Google

ein Paar Tage zu einer Reise durch die höchst interessante Insel zu verwenden. Doch ich hoffte, diese mit meinen Freunden noch einmahl zu sehen, und mochte ihnen durch mein Ausbleiben während der nächsten Nacht keine Sorge veranlassen. Obwohl ziemlich durch die Seeluft ermüdet, stieg ich doch in Celso an das Land, und nachdem ich in einem Kaffeehause einige Erquickung zu mir genommen, ging ich mit einem Cicerone westlich aus der Stadt, die nur aus zwei Reihen Häuser, welche eine Straße bilden, besteht, und gelangte bald auf die weithin sich dehnenden Lava-Felder, dem traurigen Zeugniß der Verwüstung, die ein in der Nähe befindlicher, jetzt ruhender vulcanischer Schlund im Jahre 1301 über diese Gegend verbreitete. Die Lava-Massen befinden sich noch fast ganz in ihrem ursprünglichen Zustande und haben noch keine Vegetation aufkommen lassen. — Wundersam ist der Anblick dieser schwarzen Felder des Todes, welche links von grünen Hügeln, rechts von dem blauen Meere begrenzet, bei der Beleuchtung der Abendsonne eine wunderbar anzuschauende Landschaft bildeten. — Links hin wandten wir uns nun bis zum Crater, aus welchem sich der Lavastrom ergoß, den man noch mit der völligsten Bestimmtheit erkennen kann. Hier wohnt es sich also so recht eigentlich über einem Vulcane. — Länger durfte ich nun nicht weilen: schon

Digitized by Google

nahete sich die Sonne dem Horizont, und wir hatten vierzehn ital. Meilen bis Neapel zurückzulegen. Doch der Wind blies herrlich vom Abend her, und bald flogen wir mit unserem kleinen Segelboote über die dunkeln Fluthen. Nicht volle zwei Stunden waren wir unterweges. Bei dem schönsten Mondscheine glänzten dennoch die Sterne auf das prachvollste, und gleich dem Monde strahlte der Leuchtthurm auf dem Molo von Neapel. Die Luft war so klar, daß man das Licht, oder Feuer in dem Hause des Eremiten am Vesuv erkennen konnte. Es mochte fast elf Uhr seyn, als wir in den Hafen einliefen, und ich versprach, wohl zufrieden mit meinen Schiffern, mich, so lange ich hier noch verweilen würde; nie Anderer zu bedienen, wobei sie mir versprechen mußten, einen kleinen muntern Jungen, der vater- und mutterlos ihr Schiff gleichsam zur Heimath gewählt hatte, und dessen Anwesenheit sie von Zeit zu Zeit entschuldigten, stets mitzunehmen.

Schon am andern Tage (3. Juli) erfüllte ich mein Versprechen gegen die guten Schiffer. — Den ganzen Vormittag hatte ich mit dem Grafen Veterani und seiner Gemahlinn im Museo Borbonico zugebracht; den Nachmittag und Abend verlebten wir auf dem Meere.

Digitized by Google

Tags vorher war das französische Dampfboot »Il Mediterraneo« angekommen. Da wir mit diesem unsere Rückreisen anzutreten gedachten, so hielten wir es nicht für unzweckmäßig, das Schiff vorher in Augenschein zu nehmen und uns passende Plätze auszusuchen. Bald waren am Hafen meine Schiffer gefunden, und in wenigen Minuten waren wir an Bort des Dampfschiffs, wo uns der Capitain mit der größten Freundlichkeit empfing. Der Graf und ich nahmen im ersten Raume, der einen kleinen von oben erleuchteten eleganten Salon bildete, die beiden (in den Wänden angebrachten) Schlafstellen in Beschlag, welche uns am meisten zusagten. Solcher Schlafstellen waren in jeder der beiden Seitenwände sechs und in der Mittelwand vier. Die Vorderseite wurde durch die Thür und einen Sopha eingenommen. Die Bettlager mochten eine Breite von drei Fuß haben, und waren nicht höher, als daß man aufrecht darin sitzen konnte. In der Gegend der Füße war ein Fensterchen mit einem Schieber nach dem Meere. — Dieser kleine Raum war eines Jeden ausschließliches Eigenthum, auch enthielt er ein Paar ganz kleine Wandschränke. Zum gemeinschaftlichen Gebrauch blieb die den Salon bildende Cajütte, welche mit Mahagony getäfelt und mit einer eleganten Fußdecke versehen war.

Digitized by Google

Die Gräfinn hatte die frohe Aussicht, die Damen-Cajütte, welche bei weitem kleiner war, für sich und ihre Virginia bei Bianco, allein zu behalten, denn bis jetzt hatte sich keine Dame gemeldet. — Nachdem wir uns in dem Schiffe gehörig umgesehen, bestiegen wir wieder unser Boot, bei welchem heute die Segel angewendet werden konnten, und fuhren nach Portici. Unser Absteige-Quartier war wieder ein Kaffeehaus. — Während der Graf mit seiner Gemahlinn das königliche Schloß in Augenschein nahmen, verfügte ich mich nach Resina, um dem berühmten Cicerone des Vesuv, Salvatore, einen Besuch abzustatten und seine verkäuflichen Sammlungen von Lava-Arten und überhaupt von vesuvischen Raritäten in Augenschein zu nehmen. — Die Gräfinn dachte zwar noch stets an eine Reise zum Crater des Vulcans: doch es war offenbar schon zu spät, und ihr Gemahl, der — wie schon bemerkt — öfter an den Folgen seiner im Kriege empfangenen Verwundungen litt, fand sich zu einem solchen angreifenden Gange heute nicht aufgelegt: denn nie würde er — ein tüchtiger Soldat — eingewilligt haben, sich, gleich einer Frau, hinauftragen zu lassen. — Alle diese Hindernisse würde ich durch Zureden wohl haben besiegen können: aber ich fürchtete sowohl für die Gesundheit des Grafen als der Gräfinn. Der Erste war schon seit einiger Zeit

Digitized by Google

nicht ganz wohl, die Dame aber von so zarter Körperbeschaffenheit, daß man es nur der Energie ihres Geistes zuschreiben konnte, wenn sie nie über Beschwerden der Reise klagte. — Meine theuern Freunde gingen also mit Virginia zum Schlosse, und ich mit Vicenzio zum Salvatore. Diesen fand ich nun leider nicht zu Haus; doch verhinderte dieses die Seinigen nicht, mir die verkäuflichen Fossilien-Folgen zu zeigen, deren Bestimmungen mir nach dem bekannten Werke des Cav. Giuseppe Gioeni de' Duchi d'Angio: »Saggio di Litologia Vesuviana« (Napoli 1790) — welches ich jedoch nicht bei mir führte, gemacht zu seyn schienen. Ich mäßigte mich sehr in meinen Einkäufen, die Beschwerden des Transportes scheuend. Doch gestehe ich gern, daß jetzt, da ich wieder so weit von dem Vesuve entfernt bin, es mich sehr gereuet, nicht eine ganze vollständige Folge — die man, in Kisten wohl verpacket, bei Salvatore erhalten kann — gekauft zu haben. Ich habe überhaupt gefunden, daß man bei Einkäufen dieser Art auf der Reise schwieriger als zu Hause ist, und daß man an Ort und Stelle, gleichsam übersättigt von dem steten Zulernen, manchen Gegenständen nicht die Aufmerksamkeit widmet, die man ihnen billig hätte widmen sollen. — So ist es mir denn auch am Vesuv gegangen. — Wie gern würde ich jetzt die Reise noch mehr-

Digitized by Google

mahls wiederholen! Aber vielleicht bleibt dieser Wunsch bei meinem Alter stets unerfüllt. — Als wir uns gegen acht Uhr wieder einschifften, war es schon völlig dunkel. Windstille war eingetreten, die Segel waren niedergelegt, und wir mußten uns der Ruder bedienen. Langsam schwebten wir nun über die spiegelglatten Wogen dahin. — Welch eine Nacht! — Nein, es ist unmöglich, daß die Nächte in Elysium schöner seyn können. Wir sprachen fast gar nicht, sondern schwelgten gleichsam im Gefühl der Gegenwart. Keine Segel hemmten unsere Blicke; wir konnten in unserm Boote rings umher schauen. Im Süd-Ost glänzte das erste Viertel des Mondes in einem so reinen Lichte, wie ich es daheim doch kaum geschaut hatte. Dessen ungeachtet blitzten die Sterne erster und zweiter Größe, nicht überwunden von dem Glanze der silbernen Luna, die auf eine wundersame Weise die Dampfsäule des Vesuv färbte und Regenbogen-Farben darin erscheinen ließ. Im schwarzen Meere spiegelten sich Mond und Sterne, und ein Kranz von Lichtern und Feuern bezeichnete den Bogen des Golfs vom Vorgebirge des Posillippo bis zum Vesuv. Vom Hafen glühte der Leuchtethurm her, und eine Kirche, ihres Festes wegen prächtig erleuchtet, glänzte, gleich einem Feenschlosse, über die Wogen hin. Wie von einem fernen Wasserfalle tönte das Geräusch

Digitized by Google

der Straßen Neapels über das Meer, melancholisch, und das Feierliche des Ganzen vermehrend. — Einer solchen Nacht kann man nur auf dem Golf von Neapel genießen.

Unser Abendmahl nahmen wir auf den Zimmern der Gräfinn ein, und beschlossen den herrlichen Tag, nur getrübt durch den Gedanken, daß die Stunde des Scheidens uns bald — vielleicht auf ewig — von einander reißen würde.

Den größten Theil des Vormittags brachte ich am vierten Julius im Bourbonischen Museum zu, von den merkwürdigen Gegenständen dieser einzigen Sammlung gleichsam Abschied nehmend. Bisher hatte ich versäumt, dem Cabinette, welches die zu Herculanum und Pompeji gefundenen Glasgegenstände enthält, eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Ich holte also heute das Unterlassene nach. — Es bewahrt dieses Cabinet mehrere Tausende der verschiedenartigsten Glasgegenstände, sowohl Gefäße als Schmucksachen: Todten-Urnen, Vasen, Caraffen, Becher, Thränen- und Riechfläschchen, Tassen, Halsbänder von einzelnen Corallen u. s. w. Alles dieses zeiget, daß die Alten in mehreren

Digitized by Google

Arten der Glasfabrication sehr weit gekommen waren. Besonders ist dieses in Beziehung auf gefärbte Glasmassen der Fall, die häufig von den verschiedenen Achatarten, dem Chalcedon und dem Onyx nicht ohne Mühe zu unterscheiden sind. Weniger vollkommen ist das weiße Glas zubereitet, welches den heutigen Erzeugnissen Böhmens und Englands, und selbst unserer Braunschweigischen Hütten im Weserdistricte, nicht gleichzustellen ist; obwohl man, was die Durchsichtigkeit anbetrifft, darauf Rücksicht nehmen muß, daß jedes Glas der Verwitterung unterliegt, und daß die hier befindlichen Gegenstände fast zweitausend Jahre in stets feuchter vulcanischer Asche lagen. — Auch Fensterglas findet man hier (Nr. 1914 ff.), aber bei weitem nicht von der Vollkommenheit des heutigen. Es ist uneben und dick, und offenbar nicht geblasen, sondern gegossen. — Merkwürdig ist eine ganz eigenthümliche Art Glas-Mosaiken. Betrachtet man diese genauer, so überzeugt man sich, daß sie ursprünglich, gleich den heutigen römischen Mosaiken, aus dünnen Glasstiften von verschiedenen Farben zusammengesetzt waren. Die so gebildeten Cylinder brachte man nun in das Ofenfeuer und setzte sie genau dem Hitzgrade aus, daß die einzelnen Stifte zusammenschmelzend sich vereinten. Dann schnitt man die Cylinder in Platten von beliebiger Dicke, und erhielt so

Digitized by Google

das ursprünglich einfach zusammengesetzte Bild vervielfältigt.

Nachdem ich Abschied von dem Museo Borbonico und seinen gefälligen Beamten genommen, begab ich mich zu dem Büreau des Dampfschiffes »il Mediterraneo,« dem Hafen gegenüber, um die Reise-Angelegenheit für mich und meine Freunde, die mir den Auftrag gegeben, vollkommen in Ordnung zu bringen. Dem Capitain des Dampfschiffes werden auch die Pässe und Sanitätsbescheinigungen der Reisenden eingehändigt, die sich in dieser Beziehung weder in den Häfen, in denen man unterwegs vorspricht, noch am Orte der Bestimmung, um das Geringste zu bekümmern haben. Ich bezahlte für meine Person, im ersten Range, bis Genua, für den Transport, einschließlich einer Fracht von 50 Kilogrammen (die Niemand von uns hatte), 140 französische Franken, und für die Beköstigung 15 Franken. — Da der Graf und die Gräfinn Veterani nur bis Livorno reis'ten, so bezahlten diese verhältnißmäßig weniger. Das Dampfboot sollte morgen, am 5ten, Nachmittags um 2 Uhr, abfahren, am 6ten Morgens zu Civitàvecchia, am 7ten zu Livorno und am 8ten früh zu Genua eintreffen. Der Capitain, ein Franzose, hielt auch genau Wort; obwohl wir uns, wie ich erzählen werde, den größten Theil der beiden Tage zu Cività

Digitized by Google

vecchia und Livorno aufhielten, und in den Nächten vorzüglich unsere schnellen Fortschritte machten. — Welche Erfindung, die Reisen zur See zu einer Sicherheit, und, hinsichtlich der Zeit, zu einer Bestimmtheit gebracht hat, welche keine Landreise gewährt! —

Den Nachmittag wandte ich mit meinen Freunden an, von dem schönen Neapel Abschied zu nehmen. Wir fuhren zum Schlosse Capo di Monte, um noch einmahl der unbeschreiblich schönen Aussicht über Neapel, den Golf und die Inseln zu genießen, und fuhren dann, an der Sternwarte und dem Albergo de' Poveri vorbei, nach der Porta Capuana. Von hier, zwischen unzähligen herrlichen Villen und blühenden Gärten hin, eine durchschnur gerade Straße nach dem Ponte della Maddalena. Jetzt wandten wir uns rechts zum Meeresstrande, den wir, am Hafen vorbei, durch die Chiaja und die neue Straße des Posilippo verfolgten, uns an dem Treiben des originellen Volkes und der vornehmen Welt — welche die Chiaja mit ihren Equipagen bedeckte — ergötzend. Es ist vollkommen gewiß, daß es keinen Weg in Europa giebt, den man an Schönheit mit diesem hier vergleichen könnte, und welcher zugleich durch seine lebendige Staffage eine solche Unterhaltung gewährte. Wir verließen den Wagen nicht eher, bis die Sonne untergegangen.

Digitized by Google

So war denn der Tag des Abschiedes von dem schönen Neapel gekommen! (5. Jul.) Doch der ganze Morgen stand noch zu meiner Verfügung, und diesen benutzte ich denn redlich, um die Reize der hehren Parthenope, so recht in ihnen schwelgend, noch einmahl zu guter Letzt zu genießen. In meinem gewöhnlichen Kaffeehause »l'Italia« hatte ich die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, dessen edele Gesinnungen und aufrichtige Gemüthsart mir stets theuer bleiben werden, des Herrn Ferdinando Lombardi: auch diesen sah ich noch einmahl; er begleitete mich auf meiner Wallfahrt durch Neapel, und unser Abschied war nicht ohne Rührung. — Ueberhaupt habe ich vielmahls die Bemerkung zu machen Gelegenheit gehabt, daß man weit leichter mit einem Ausländer in dasjenige Verhältniß kömmt, welches man im gemeinen Leben »Freundschaft« zu nennen pflegt, als mit Jemand von unserer eigenen Nation, oder gar mit einem ganz nahe stehenden Mitbürger. Die Ursach ist leicht zu ergründen: jede Art von Eifersucht, jede Collision der Interessen fällt bei freundschaftlichen Verbindungen mit Fremden weg; dagegen diejenigen Vorzüge, welche uns vielleicht eine gütige Natur gegeben, oder durch Reflexion erworbene Grundsätze und ernste Bestrebungen uns erworben haben, weit entfernt, uns Freunde zu verschaffen, uns bei

Digitized by Google

Vielen gleichsam als unheimliche, ihnen stille vorwürfe-machende Wesen erscheinen lassen. — Dieser Umstand ist auch die Ursache, daß die brieflichen Freundschaften dauerhafter und herzlicher als die persönlichen — um mich nicht ganz geeigneter Ausdrücke zu bedienen — zu seyn pflegen.

Unsere Reise sollte Nachmittags um zwei Uhr vor sich gehen; es war aber bedungen, daß die Sachen der Reisenden mehrere Stunden vorher eingeschifft würden, und da der Graf Veterani mit seiner Gemahlinn heute, am Sonntage, die Messe nicht versäumen wollte, so hatte ich es übernommen, auch für die Einschiffung ihrer Sachen zu sorgen. Den Transport des Ganzen hatte ich unseren früher erwähnten guten Schiffern überlassen, welche die Sachen, auf einem Karren gepackt, zum Hafen gezogen hatten, um sie von dort auf einem Kahne zum Dampfschiffe zu fördern. Bei dieser Gelegenheit hatte ich den einzigen Wortwechsel, den ich in Italien (ja ich glaube sagen zu können, in meinem ganzen Leben) mit einem Zollbeamten gehabt habe. — Da diese Unterredung charakteristisch Hinsichtlich neapolitanischer Doganen-Beamten ist, so theile ich sie hier wörtlich in einer treuen Uebersetzung mit.

Ein Beamter trat an die Koffer, welche eingeschifft werden sollten, und sagte sehr höflich: »Mein Herr,

Digitized by Google

»alle dieſe Behälter müſſen vor der Einſchiffung geöff»net werden.« —

Ich. In Begriff davon zu reiſen, ſollte ich glauben, daß nicht der Verdacht auf mir und meinen Freunden, denen dieſe Sachen gehören, laſten könne, daß wir beabſichtigten, Etwas in das Königreich einzuſchwärzen.

Er. Davon iſt jetzt freilich nicht die Rede: aber es iſt verboten, antike Statuen auszuführen; und ſo wird es erforderlich, daß ich mich überzeuge, daß Sie ſolche Gegenſtände nicht in Ihren Koffern führen.

Ich. Ich ſollte denken, daß die geringe Größe unſerer Koffer Zeugniß ablege, daß nichts Erhebliches von Antiken in denſelben ſich befinden könne. Doch verſichere ich zum Ueberfluß, daß wir keine Antiken führen.

(Bei dieſer Verſicherung drückte ich dem Herrn, um ſie zu unterſtützen, einen halben Silber-Ducaten, oder fünf Carlinen (ungefähr 10 Sgr.) in die Hand).

Er. Für ſo viele Sachen einen halben Carlin! — Woran denken Sie! — Erlauben Sie, daß ich öffne. (Er gab den halben Carlin zurück.)

Ich. Ich bitte, mein Herr, um die Beantwortung der Frage eines Fremden, dem hieſige Landesgewohnheit unbekannt iſt. — Iſt es Ihre Pflicht, unſere Koffer zu durchſuchen, oder nicht?

Digitized by Google

Er. Gewiß, es ist meine strenge Pflicht!

Ich. Nun, hier sind die Schlüssel; durchsuchen Sie! Aber erlauben Sie mir zuvörderst, daß ich hier gegenüber in das Kaffeehaus gehe, um mir Schreibmaterialien geben zu lassen, und eine kurze Anzeige an Se. Excellenz, den Herrn Minister der Finanzen, zu machen, dem ich nicht ganz unbekannt bin, um ihn davon zu benachrichtigen, daß ein Beamter der königl. Dogana zu Neapel, um dasjenige, was er selbst für seine Pflicht anerkennet, nicht zu thun, und also um seinem Könige meineidig zu werden, Bezahlung verlanget. — Amici, (so wandte ich mich an meine Schiffer), wie ist der Name dieses Herrn? —

Er. Mein Herr, ich hoffe, Sie werden keinen Ernst aus solchen bei uns gewöhnlichen Kleinigkeiten machen. — Ich bin überzeugt, daß sie keine antike Statuen führen. — Buon viaggio! — Den zurückerhaltenen halben Ducaten reichte ich meinen Schiffern. — Unter gewaltigem Gelächter dieser kam ich zum Dampfboote, von welchem ich jedoch sofort zu meinen Freunden zurückkehrte, um mit ihnen das letzte Frühstück zu Neapel zu nehmen. — Gegen zwei Uhr schifften wir uns definitiv ein, und bald setzte sich die Maschine in Bewegung. — Nach wenigen Minuten hatten wir schon die Punta di Posilippo umschifft. Wie schwand der Be-

Digitized by Google

fuv! — Unſer Dampfboot legte in einer Stunde elf ital. Meilen zurück und würde deren zwölf zurückgelegt haben, wenn wir nicht völlig entgegengeſetzten Wind gehabt hätten. — Zwiſchen Procida und dem Monte di Procida der entgegen liegenden Halbinſel ſah ich noch einmahl den Scopolo di S. Martino, auf welchem ich vor einigen Tagen einſam geſeſſen. — Schon traten uns Gaeta rechts und die Inſeln Zanone, Ponza und Palmarola links entgegen: wir flogen nur über die Fluthen hin, in denen ſich der völlig heitere Himmel ſpiegelte. — Wie klein wurden Iſchia, Capri und der Veſuv, und wie winzig nahm ſich am Horizonte ſeine mächtige Dampfſäule aus! — So verſchwindet das phyſiſch Große ſtets in der Ferne; das moraliſch Große gewöhnlich in der Nähe! — Gegen ſieben Uhr wurde unter dem Zelte des Verdeckes zu Tiſch gegangen. Es mochten ungefähr dreißig Perſonen von faſt allen europäiſchen Nationen an der Tafel ſeyn. — Eine allgemeine Heiterkeit herrſchte, wir waren wie alte Bekannte: nur ein Paar Engländer ſtudirten in ihren Reiſebüchern, was ſie mit Augen ſchauen konnten; ſo wie ich ſie zu Rom ſelbſt zu Pferde, den Baſi ſtudirend, und nur von Zeit zu Zeit aufblickend, geſchaut hatte. Die »Tour« muß methodiſch zurück gelegt werden. — Als die Sonne ſich in die Fluthen getaucht, eine lange Gluth-

Digitized by Google

bahn bis zu unserm Schiffe bezeichnend, wurden mit Glasglocken bedeckte Kerzen auf unsere Tafel gesetzt und dann der Kaffee gereicht. — Nun folgte der Mond, und die schwarze Fluth glänzte wie mit Silberflimmern bestreut. — Gegen Mitternacht begab sich Jeder in sein winziges, wandschrank-artiges Bettchen. Ich konnte es jedoch zu keinem Schlafe bringen. — Schon um vier Uhr (6. Jul.) war ich wieder auf dem Verdeck, mich mit dem Steuermanne unterhaltend. — Jetzt erhob sich die Sonne hinter den Gebirgen, die im Osten den Horizont begrenzten; wir kamen an dem Ausflusse der Tiber bei Ostia vorbei. — »Ecco, la cupola di S. Pietro!« — rief mir der Steuermann zu, und in der That, ganz in der Ferne schaute man eine sich gegen den Glanz des östlichen Himmels auszeichnende kleine schwarze Erhöhung. — Gegen sechs Uhr wurde es lebendig auf dem Verdecke, ungefähr in der Art wie in der Allee eines deutschen Bades. Doch man war schweigsam und leicht war zu erkennen, daß der süße Schlaf nur Wenige erquickt hatte. — Dieses ist die Schattenseite der Dampfschifffahrten.

Es mochte sieben Uhr seyn, als wir in den Hafen von Cività vecchia einliefen. Gleich nachher erschienen bei uns ein Paar päpstliche Gesundheits-Beamte an Bort und überzeugten sich durch unsere Papiere und

Digitized by Google

durch persönlichen Aufruf unserer Individuen, daß wir weder Pest, noch Cholera an Bort hatten: denn schon fing die letzte eine bedeutende Rolle in den Häfen des Mittelländischen Meeres zu spielen an. — Wir erhielten demnach die Erlaubniß, uns ausschiffen zu dürfen, und in wenigen Minuten standen wir auf dem stattlichen Hafendamme von Cività vecchia. Die nahe am Hafen liegenden Gebäude fallen prächtig genug in die Augen, und vorzüglich das Castell bietet einen recht mahlerischen Anblick dar. Ueberhaupt ist Cività vecchia ziemlich schön gebaut und hat das Ansehen von Wohlhabenheit. In der Nähe des Hafens sind ganz geräumige Plätze, die Straßen aber sind eng. Wir nahmen unser Absteigequartier in einem Kaffeezimmer, von wo aus ich die Gräfinn Veterani zu verschiedenen Kaufläden führte, in denen sie allerhand Damen-Bedürfnisse einkaufte.

Nachdem wir die Stadt — welche 8000 Einwohner enthält — einigermaaßen in ihrem Aeußern kennen gelernt, schifften wir uns wieder ein. — Gegen 4 Uhr Nachmittags setzte sich unser Mediterraneo in Bewegung, und bald nachher ging es zur Tafel. Die Reisegesellschaft hatte sich etwas verändert. Einige unserer Gefährten waren in Cività vecchia zurückgeblieben, andere Reisende waren hinzugekommen. Unter diesen war ein Herr mit einer Dame, die man mir als die Eigenthü-

Digitized by Google

mer des Gasthofes »Europa« auf dem spanischen Platze zu Rom bezeichnete. Ich gestehe jedoch, daß ich versäumt habe, sie selbst zu befragen oder genauere Erkundigungen einzuziehen. Merkwürdig waren sie mir aber vorzüglich ihres ungefähr zehnjährigen Sohnes wegen. Dieser in seinem Strohhute wirklich schöne Junge, der sein Italiänisch mit einer wahren Silberstimme sprach, war in seinem ganzen Betragen völlig Kind und doch schon eine Art von Gelehrten. — Neben ihm auf der Bank des Verdeckes sitzend, fragte ich ihn, welche Classe er besuche, und was für Schriftsteller er läse. Da erzählte er mir denn zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß er sich mit den Elegieen des Tibullus (die so wenig für Kinder passen) jetzt sich vorzüglich beschäftige. Zum Beweis recitirte er mir sofort die erste rührende Elegie vom Anfange bis zum Ende mit seinem wunderschönen römischen Accente. Dann ging es zum Horaz; den Virgil wußte er sogar auf die Fahrt, welche wir machten, anzuwenden. — Als ich den Aeltern über einen solchen Sohn meine Glückwünsche abstattete, waren diese zwar über den Beifall sehr erfreut, beklagten sich jedoch darüber, daß der Knabe gar nicht von den Büchern wegzubringen sey, und jetzt nichts eifriger wünsche, als auch Griechisch zu lernen; wovon sie ihn jedoch zurückhielten, da sie für seine Gesundheit

Digitized by Google

fürchteten. — Sie machten die Reise zu ihrem Vergnügen nach Genua, vorzüglich auch, um den Knaben, der ihr einziges Kind war, eine Zerstreuung zu gewähren. — Die Erscheinung eines gelehrten Kindes in Italien war mir aber um so auffallender, da, um mit dem geistreichen Wolffgang Menzel*) zu reden, die Anmaaßung der Humanisten, die Jugend in die Schulstuben zu bannen und in dem zartesten Alter zu martern, zwei fremde todte Sprachen zu lernen, damit der Zehntausendste, wenn es das Glück will, Schule genug bekommt, um im philologischen Seminar mit dem Professor griechisch zu disputiren — da diese Entmannungs-Methode in Italien noch gänzlich unbekannt ist. Eben so unbekannt als die deutschen Mädchen- — oder wie sie heißen — Töchterschulen, aus welchen oft hysterische Damen und Kammerjungfern (welche nächstens den Titel als Kammerfräulein bekommen werden), seltener gesunde, unverbildete Ehefrauen und Bürgerinnen hervorgehen. — Zu Cività vecchia hatte sich eine junge Dame mit einem niedlichen, recht romantisch gekleideten Töchterchen bei uns eingeschifft; eine Französinn, welche nach Nizza reisen wollte. — Da machte ich mir nun das Vergnügen, meinen jungen Gelehrten mit der allerlieb-

*) Deutsche Litteratur, Bd. II. S. 67. 2te Aufl.

Digitized by Google

sten kleinen Französinn bekannt zu machen. — »Hier,« sagte ich, »mein junger Freund, macht Euer Compliment dieser schönen kleinen Dame, und erzählet ihr etwas von Rom.« — Lachen mußte ich, als er ihr feierlich eine recht graziöse Verbeugung machte, wie sie die Tanzmeister lehren, und dann ihr auf das respectvollste das schöne Händchen küßte, worüber die Kleine ein helles Gelächter anschlug. — Doch wurden Beide recht gut bekannt, obwohl sie sich nicht leicht verständigen konnten, da das Mädchen weder Italiänisch noch Lateinisch, der Knabe aber kein Französisch verstand. — Ihr Spiel war zerschnittene Kupferstiche zusammen zu legen, von denen das Mädchen ein Kästchen voll bei sich führte. — So ging wieder ein Abend hin, der eben so schön als der erste war. Das Schiff bewegte sich wie auf einer festen Spiegelbahn; nicht das geringste Schwanken war zu bemerken, daher von der ganzen, wohl achtzig Personen starken Reisegesellschaft, so viel ich erfahren, nur ein einziges Individuum seekrank wurde. Dieses war eine junge Florentinerinn, welche mit ihren Strohhüten — »il mio piccolo negozio« wie sie sagte — nach Neapel gewesen war. Nicht gerade schön, hatte sie doch die Reize der Jugend, und erregte durch diese einige Aufmerksamkeit und Mitgefühl, da sie Nachts auf dem Verdecke bleiben mußte, indem sie sich weder in den ersten, noch

Digitized by Google

zweiten Rang, wahrscheinlich finanzieller Verhältnisse wegen, eingekauft hatte. Da saß nun das arme Mädchen, blaß wie der Tod, mit ihrem mit Rosen geschmückten Strohhüthchen, mit der Aussicht, die Nacht auf dem Verdecke unter Gottes Himmel (denn das Zelt wurde Nachts abgeschlagen, da es das Schiff bei dem Durchschneiden der Luft hemmte), zwischen den Bootsleuten und einigen Bedienten zu campiren. Ein in neapolitanischen Diensten stehender Schweizer-Officier hatte jedoch die Menschenfreundlichkeit, in so weit für sie zu sorgen, daß er ihr einen recht tüchtigen gefütterten Tuchmantel lieh, in welchen gehüllt, sie es während der wenigen Stunden der Nacht auf dem Verdecke wohl ertragen konnte.

Gegen Abend erblickten wir zuerst die Insel Monte Christo, sie links lassend, dann Pianosa *) und Elba

*) Oeffentliche Blätter geben von dem jetzigen Zustande dieser Insel, auf welcher Jemand so recht einsiedlerisch leben könnte, folgende Nachrichten.

»Die Insel Pianosa, welche 12 Miglien Umfang hat und ein flaches Land ist, war schon zur Römerzeit bewohnt, wie Ruinen beweisen. In den neuern Jahrhunderten lag sie wüst. Doch zur Zeit der Revolutionskriege errichteten dort die Franzosen ein Fort, welches aber bald von den Engländern genommen und geschleift wurde. Jetzt gehört Pianosa zu Toscana, und der preußische Consul, Baron Stichling, zu Li-

Digitized by Google

vor uns, zugleich in ziemlich weiter Ferne die Gebirge von Corsica. Jetzt aber breitete sich die Nacht über das Meer, und das Reich des Mondes begann. — Wir schwatzten bis gegen Mitternacht, dann kroch Jeder wieder in seinen Bettkasten, in welchem ich ein Paar Stunden zu schlafen glücklich genug war. — Das Widerwärtigste war mir die ungeheuere Unordnung, welche beim Aufstehen am andern Morgen (7. Jul.) in der Cajütte herrschte. Kaum, daß man ein Plätzchen für sein Waschbecken auf dem Tische finden konnte, während zwanzig Individuen, völlig stumm, ihre Toilette machten. — Als ich auf das Verdeck kam, lag uns Elba schon im Rücken, Capraja links zur Seite, und Gorgona vor uns. — Es war noch nicht sieben Uhr, so befanden wir uns auf der Rhede von Livorno, das zwischen zwei prächtigen Leuchtethürmen recht freundlich sich am Meere dahin zieht. Zugleich mit uns traf eine portugiesische Fregatte, welche den Kronprätendenten Dom

---

vorno, hat auf seine Lebenszeit die Insel vom Großherzog in Pacht genommen, um sie zu colonisiren und anzubauen. Er siedelte 12 Luccheſische Bauerfamilien an, und die kleine junge Colonie erfreut sich eines aufblühenden Zustandes. Es sind namentlich Olivenwälder angepflanzt worden, die sehr gut gedeihen.« Schade, daß Herr v. Stichling nicht deutsche Bauern hierzu verwandte, so könnten hieraus für die Zukunft andere sette comuni entstehen.

Digitized by Google

Miguel zu beobachten Auftrag hatte, auf der Rhede ein, und begrüßte die Forts mit einer Anzahl Kanonenschüsse, welche sofort von diesen erwiedert wurden. Wir vergnügten uns zu beobachten, wie viel früher der Blitz stets als der Donner zu uns kam, während wir auf der Rhede still lagen und die Sanitätsbeamten erwarteten. Da ging es denn, als sie endlich erschienen, wieder an das namentliche Abrufen der Reisenden, und als Alles richtig befunden, durften wir landen. Ich nahm mit meinen Freunden ein Boot, wir fuhren durch den mit Handelsschiffen aller Nationen dicht besetzten Hafen, der jedoch nicht die Lebhaftigkeit des Hamburger Hafens darbietet, und bald waren wir in Livorno, wo wir noch einmahl persönlich uns in einem Sanitäts-Bureau zeigen mußten. Dann verfügten wir uns in einen der besten Gasthöfe der Stadt »la Pension Suisse,« wo wir freundliche Zimmer und gute Gelegenheit uns umzuziehen und durch gehöriges Waschen zu erquicken bekamen.

Livorno — welches jetzt 75000 Einwohner hat — stellt sich den Blicken als eine vollkommen moderne Stadt dar, und wird durch seine freundlichen, größten Theils wie eben erst gebaut erscheinenden Häuser solchen Reisenden, die architectonische Werke nicht anders schön finden, als wenn sie abgeputzet sind, äußerst gefallen. Das Straßenpflaster ist so vollommen, daß es schlechter-

Digitized by Google

dings nicht beſſer ſeyn könnte. Aus dieſem Umſtande erkläre ich es, daß hier alle Fiacker, deren eine Menge, und ſehr elegante, auf den Straßen halten, obwohl vierſitzig, doch nur mit einem in einer Gabeldeichſel laufenden Pferde beſpannt ſind. Das Fuhrwerk bewegt ſich auf den völlig flachen Steinen der Straßen wie auf einer Eiſenbahn. Die Hauptſtraße Livorno's la Via Ferdinanda möchte ich, nach der Pracht der Verkaufs-Gewölbe, der Einrichtung der Kaffeezimmer, und vor Allem nach ihrer Lebhaftigkeit, faſt mit der Strada Toledo zu Neapel vergleichen. — Herr Baſtoggi hatte dem Grafen Veterani Empfehlungsſchreiben an ſeine hieſigen Verwandten mitgegeben. Dieſe empfingen uns mit dem gebildeten Italiänern ſo ganz eigenthümlichen Wohlwollen und gaben uns Gelegenheit, die prächtigſten und koſtbarſten Kaufgewölbe der Stadt zu ſehen. Unter dieſen zog eine Niederlage von Statuen, Basreliefs, Kaminverzierungen, Vaſen, Tiſchen u. ſ. w., ſämmtliche Gegenſtände aus carrariſchem Marmor von blendender Weiße gearbeitet, welche in langen ſchön verzierten Gallerien aufgeſtellt waren, vorzüglich unſere Aufmerkſamkeit auf ſich. Man glaubte, in ein wohlgeordnetes Muſeum zu treten. Dieſes herrliche Etabliſſement gehörte einem Verwandten, und irre ich nicht, einem Bruder des Herrn Baſtoggi. — Mögen die hier verkäuflichen

Digitized by Google

Kunstsachen immerhin auch keine Werke eines Canova oder Thorwaldsen seyn: zu beneiden ist doch der, welcher seine Villa oder sein Wohnhaus mit dergleichen auszuschmücken im Stande ist. Ein Thürstück von carrarischem Marmor, der Antike gut nachgebildet, ist doch immer etwas ganz anderes als Thürstücke aus einer französischen Papiertapeten-Fabrik.

Die Piazza d'arme, ungefähr in der Mitte der Stadt, von der Via Ferdinanda durchschnitten, und in der sich elf Straßen öffnen, ist unstreitig einer der schönsten Plätze in Italien. Auf diesem Platze steht die Kathedrale mit ihrem neuen hohen Glockenthurme, der Palast des Großherzogs und das Stadthaus; lauter schön in die Augen fallende, wenn gleich eben nicht in ihrer Architectur großartige Gebäude. — Nachdem wir die Stadt in ihrem allgemeinen Anblicke kennen zu lernen gesucht hatten, fuhren wir mit unserm Cicerone aus der Porta di Pisa, um den eben fertig gewordenen Cisternone, oder das große Cisternen-Gebäude, zu welchem der Aquäduct künftig das zur Versorgung der Stadt erforderliche Wasser führen wird, in Augenschein zu nehmen. — Schon dieses Gebäude würde beweisen, daß Italien noch jetzt das Land ist, wo großartige Baugedanken (um mich so auszudrücken) ausgeführet werden. Der Cisternone erscheinet von Außen als ein mit

Digitized by Google

einer prächtigen Vorhalle verſehener Palaſt und von Innen als der Saal eines Theaters, indem ſich um die Wände mehrere Gallerien, gleichſam die Logenreihen, ziehen. Alles iſt waſſerdicht von Travertin-Quadern gemauert, aber bis jetzt iſt noch kein Waſſer in das mächtige Reſervoir hineingeleitet. Die Zeit, wo hier Alles noch völlig trocken iſt, hat man benutzt, um dem Großherzog in dieſem Locale von Seiten der Stadt ein prächtiges Feſt zu geben. Wir konnten nicht genug das majeſtätiſche und zweckmäßige Gebäude bewundern.

Wer möchte in Livorno geweſen ſeyn, ohne die erſte Synagoge des heutigen Judenthums geſehen zu haben? — Wie Livorno der Ort iſt, wo die Kinder Israels ſich in jeder Hinſicht in vollkommenſter Freiheit bewegen können, ſo ſtrahlet hier auch ihre Synagoge vor allen Synagogen der Welt. — Doch geſtehe ich, daß, nach dem, was der Ruf mir davon berichtet hatte, ich mir das Ganze noch großartiger vorſtellte. Beſonders konnte ich keineswegs die Zugänge in dem Gebäude ſelbſt zu dem großen Betſaale (der eigentlichen Synagoge) der Würde des Gegenſtandes angemeſſen finden. Der Saal bildet ein Oblongum, in deſſen Mitte die Tribune und die Tiſche ſich befinden, auf denen die heiligen Bücher ruhen. — Alles dieſes iſt von Marmor recht ſchön und zweckmäßig ausgeführt. Eben ſo die Gallerien für die Frauen, die, bekanntlich

Digitized by Google

bei den Juden gänzlich abgesondert von den Männern, nach orientalischer Sitte, dem Gottesdienste beiwohnen. Ueber den Eingangsthüren befinden sich Inschriften, durch welche das Andenken Franz des Ersten und Maria Theresia's, die im Jahre 1739 die Privilegien der hiesigen Hebräer bestätigten, dankbar gefeiert werden.

So lange die Juden in ihren bürgerlichen Rechten andern Staatsgenossen nachstehen, werden sie dem Ganzen nicht den Nutzen gewähren, welchen sie gewähren können. Man mache sie zu Bürgern, und sie werden sich als Bürger betragen. Freilich werden ihnen nationale Eigenheiten bleiben: aber selbst diese werden in bedeutendem Grade abnehmen, wenn sie, andern Bürgern gleichgestellt, erkennen, daß sie durch solche verächtlich oder lächerlich werden. Hierdurch will ich aber keinesweges den Wunsch ausdrücken, daß sie auch solche Gewohnheiten, die weder verächtlich noch lächerlich sind, ablegen, und sich ganz, auch im Aeußern, den Christen gleichstellen sollen. Wie die Armenier in der ganzen Welt Armenier bleiben, mag auch der Jude orientalische Art und Weise beibehalten: aber zu dieser gehört keinesweges Knoblauchgestank, Schacher und Scheu vor körperlicher Arbeit. — Nachdem wir so Livorno durchstreift hatten, begaben wir uns zu unserm Gasthofe, um

Digitized by Google

an der Wirthstafel zu speisen. — Noch einmahl saß ich zwischen dem Grafen Veterani und seiner Gemahlinn, um vielleicht nie wieder mit ihnen zusammen zu seyn. — Ich sage nichts von dem Abschiede nach dem Mahle. Es war einer der traurigsten, die ich in meinem Leben gehabt habe, und auch meine Freunde weihten mir Thränen. — Gegen sechs Uhr Abends schiffte ich mich wieder ein, begleitet von einem jungen talentvollen und kenntnißreichen Kaufmann, den Herrn Albert Weiße, gebürtig aus der Altmark Brandenburg, und so ein Norddeutscher, wie ich; dem mein Vaterland Braunschweig und selbst meine Familie wohl bekannt war. Er kehrte von einer Geschäftsreise nach Neapel zurück, und hatte die Absicht, über Genua nach Turin zu reisen. Ich kann nicht genug rühmen, mit welchem Wohlwollen dieser junge Mann für mich sorgte, als mich der Kummer von meinen Freunden getrennt zu werden ganz niederdrückte. Auch Vicenzio, der mich zum Schiffe begleitete, und die gute Virginia waren tief gerührt.

Meine geneigten Leser weilen gewiß gern an dieser Stelle bei einigen Nachrichten, von der fernern Reise meiner, mir so theuer gewordenen Freunde, des Grafen und der Gräfinn Veterani, welche ich, aus Briefen,

Digitized by Google

womit sie mich nach ihrer und meiner Rückkehr erfreuten, hier einzuschalten im Stande bin. Ich sende diesen Mittheilungen einige einleitende Nachrichten vorher, welche die Familie und Person des Grafen betreffen. — Die uralte Familie der Grafen Veterani-Mallentheim stammt aus Kärnthen *), in welcher Gegend ihre Güter liegen. Aus der Kriegsgeschichte des Prinzen Eugen ist ein Feldmarschall Veterani rühmlich bekannt. Der Graf Adam, mein Reisegefährte, studirte zu Wien, und trat darauf sehr jung in kaiserliche Kriegesdienste, in welchen er zwei Feldzüge gegen die Türken und mehrere gegen die Franzosen als Cavallerie-Officier mitgemacht hat. Er wurde vielmahls, und selbst gefährlich verwundet, und zeichnete sich, wie mir einer seiner alten Kriegsgefährten zu Meiland, von dem ich diese Nachrichten habe, erzählt hat, stets auf dem Schlachtfelde durch kalten Muth und besonnene Tapferkeit aus. Mehrmahls wäre er den Drangsalen des Krieges und besonders in Ungarn heftigen Fiebern fast erlegen. Bei so geschwächter Gesundheit, nahm er als Rittmeister und Chef einer Compagnie im Jahre 1799, erst acht und zwanzig Jahre alt, seinen Abschied, und privatisirte dar-

*) S. von Hellbach's Adelslexicon (Almenau 1826), Bd. II. S. 87.

Digitized by Google

auf theils zu Udine, theils zu Wien und bei einem ältern Bruder auf den Familien-Gütern. — Späterhin, hergestellt und der Muße müde, trat der Graf von neuem in kaiserliche Kriegesdienste, wurde zum Major ernannt, und versah sechzehn Jahre — bis December 1829 — die in jener Zeit oft schwierige Stelle eines Commandanten zu Udine. — Jetzt bekleidet er den Ehrenposten eines k. k. Kammerherrn. Mit der Gräfinn Helena Caratti aus Udine verheirathete er sich im Jahre 1817; und diese Verbindung ist es, welche Beide so glücklich macht. Abwechselnd zu Udine, auf Gütern des Grafen Caratti, Bruders der Gräfinn, nicht fern vom Strande des Adriatischen Meeres, und zu Wien sich aufhaltend, leben sie ein heiteres, der Freundschaft und Literatur gewidmetes Leben, nicht versäumend, in dieses von Zeit zu Zeit durch kleine oder größere Reisen Abwechselung zu bringen. Auf einer solchen Reise war es, wo ein günstiges Schicksal mich mit diesen edeln Menschen zusammenführte und ihre Freundschaft erwerben ließ.

Die Gräfinn Helena ist in der italiänischen und französischen Literatur vollkommen bewandert, und spricht und schreibt in beiden Sprachen mit gleicher Correctheit und Eleganz. Auch die deutsche Literatur ist ihr nicht unbekannt; sie lies't unsere Classiker mit Vergnügen;

Digitized by Google

aber ich habe nie gehört, daß sie deutsch gesprochen hätte. Wir pflogen unsere Unterredungen in italiänischer Sprache, und selbst mit ihrem Gemahle in ihrer Gegenwart redend bediente ich mich in der Regel dieser.

In einem am 26sten August bereits zu Udine geschriebenen Briefe theilt mir der Graf Veterani Folgendes mit.

„Kaum hatten Sie uns verlassen, als wir, nach freierer Luft athmend, unsere traurigen Zimmer verließen und dem Hafen zueilten, um dem schnell sich entfernenden Freunde ein herzliches Lebewohl nachzusenden. Die Sonnenscheibe war bereits zur Hälfte in das Meer versunken, da erblickten wir in der Mitte des noch hervorragenden Theiles einen schwarzen Punct — es war Ihr Dampfschiff — und dieser schwand mit dem Lichte schnell unsern wehmüthigen Blicken. — Um Mittag des folgenden Tages reis'ten wir nach Pisa, besahen dort das Merkwürdigste, und trafen am 9. Juli, um fünf Uhr Nachmittags, zu Florenz ein. Wir stiegen alla Porta rossa bei Madame Hamber ab, wo wir alle Ursache hatten zufrieden zu seyn ..... Madame Catalani, welche ich seit vielen Jahren kannte, besuchten wir in ihrer schönen Villa, und sie war so freundschaftlich uns zu einem Déjeûner einzuladen,

Digitized by Google

bei welcher Gelegenheit sie ihre noch immer schöne Stimme hören ließ, und mit ihrer Tochter, Madame Viviers, einer der trefflichsten Gesang-Virtuosinnen, so ich je gehört, Duette sang..... Wir blieben in Florenz zwölf Tage, und reis'ten am 21. Julius allein mit einer vortrefflichen Florentiner Landkutsche in zwei Tagen nach Bologna..... Von da wieder in zwei Tagen nach Padua, in welchem Orte wir so glücklich gewesen waren, Ihre Bekanntschaft zu machen. In Padua wohnten wir bei unsern Onkeln, den Grafen Maldura. Es war gerade Marktzeit, große Oper, Wettrennen..... Unterweges nach Udine hielten wir uns einen Tag in Conegliano auf, weil die Schwester meiner Frau aus Belluno, die sie schon seit mehr als einem Jahre nicht gesehen, dahin gekommen war; und am 10ten August, einen Tag später als Sie, unser theurer Reisegesellschafter, im Schlosse seiner Familie anlangten, trafen wir Abends bei unsern Anverwandten in Udine ein, die wir alle zu unserer Freude gesund fanden. Auch hier war Fiera, Wettrennen....«

So erfahren also meine geneigten Leser, wie es meinen lieben Reisegefährten ging, während ich allein, wie verlassen, meine Reise fortsetzte.

Digitized by Google

Die Reise mit dem Dampfschiffe war auch in der Beziehung in einem hohen Grade interessant, daß sie Gelegenheit darbot, allerhand Anekdoten (unbekannte Nachrichten), im echt griechischen Sinne, aus halb Europa zu erfahren. Die lange Weile ist auch in der Hinsicht eine Art Tortur, daß sie den Mund der Sterblichen öffnet. Freilich möchte ich nicht behaupten, daß diese Anekdoten sämmtlich in der Wahrheit gegründet gewesen wären: aber sie waren fast alle charakterisirend, und zeigten auf eine ganz andere Weise als gedruckte öffentliche Nachrichten, wie man von diesen und jenen hohen und höchsten Personen in Europa urtheilt und was für bedenkliche Thathandlungen man ihnen Schuld giebt, die entweder ganz im Geheimen Statt gefunden haben sollen, oder von denen doch wenigstens Niemand in der Gegenwart öffentlich zu sprechen wagt, wenn gleich das »cur imprudenti cognita culpa mihi est« nicht leicht jetzt eine Verweisung nach Tomi zur Folge hat. Ich bin in der That neugierig, in wie fern sich Manches von dem so Vernommenen in der Zukunft bewahrheiten wird; würde es aber für höchst unmoralisch halten — nach der Weise manches jetzt beliebten Schriftstellers — dazu beizutragen, Gerüchte, die falsch seyn können, noch mehr in Umlauf zu bringen, und vielleicht unschuldige Personen durch Andeutungen zu verletzen,

Digitized by Google

die dazu dienen könnten, ihre ganze zeitliche Ruhe zu untergraben. — So viel ist aber gewiß, man hört oft in weiter Entfernung mehr Wahres von einer Begebenheit als ganz in der Nähe. — Aber auch Gutes hörte ich hier von Personen, die der allgemeine Ruf nur als böse darstellt; ja von denen auch der am mildesten Urtheilende nicht in Abrede zu stellen vermag, daß sie des Bösen genug gethan haben. — Eine der wirksamsten Schulen ist das Unglück. — Dieses ist im Stande, die Sinnes-, und somit auch die Handelnsweise eines Menschen total zu verändern, und aus einem Gegenstande der Abneigung, ja des Abscheues, einen Gegenstand der innigsten Theilnahme und eines zärtlichen Mitleides zu machen. In dieser Beziehung vernahm ich Anekdoten (stets das Wort im angedeuteten Sinne genommen), die bis zu Thränen hätten rühren mögen. — Wie gänzlich verschiedenartig wirkt aber das Glück und plötzlich erlangte Gewalt! — hier der wahre Probirstein der Charaktere. — Ein Mann, welcher derselbe bleibt, nachdem ihn das Schicksal unvermuthet emporgehoben und mit Gewalt bekleidet hat, dieser ist edel. — Ein edeler Mensch: — welch ein großes Wort! — —

Auch Philosopheme aller Art konnte man hier zwischen Feuer, Wasser und Luft vernehmen; wodurch denn die schönste Gelegenheit zu Disputirübungen eröff-

Digitized by Google

net wurde. Der Eine behauptete z. B. bei der Gelegenheit, daß vom Springen des Dampfkessels die Rede war, mit dem irdischen Daseyn sey Alles zu Ende; der Andere dagegen mit Marcus Tullius in dem schönen Traume des Scipio: *) »Es leben Jene, die aus »des Körpers Banden, gleichwie aus einem Gefängnisse, »entflohen! — Das aber, was man Leben nennete, »sey Tod«.... »Gerechtigkeit und jene Liebe, die »schon so edel, wenn sie sich auf Verwandte und Freunde »bezieht, dann als das Edelste erscheint, wenn ihr Gegen»stand das Vaterland; diese führen zur Unsterblich»keit, diese seyen der Weg zum Himmel und zu der »Versammlung derer, die einst lebten, und die jetzt, be»freit vom Körper, den Ort, welchen wir hier mit »Sternen besäet über uns schauen, bewohnen.« — So sprach begeistert der Andere, und zeigte mit der Hand zum Sternenhimmel, der, ein unermeßlicher Dom, das dunkele Meer überwölbte.

Mit einem jungen Franzosen kam ich bei einer ähnlichen philosophischen Unterhaltung in eine weitläufige Disputation, bei der ein Theil der Anwesenden auf seiner, ein Theil auf meiner Seite stand. — Die Schiffsmannschaft zog von Zeit zu Zeit Fische und auch Mo-

*) Somnium Scipionis, cap. VI.

Digitized by Google

lusken an Bort. Dieſe letzten, an der unterſten Stufe der mit Empfindung begabten Natur ſtehenden Geſchöpfe waren nun der Gegenſtand der (keineweges wiſſenſchaftlichen) Experimente mehrer jungen Männer. — Man beſtreute ſie mit Tabak, man ließ glühende Tabaksaſche auf ſie fallen, man zerſtach und zerſchnitt ſie, und vergnügte ſich ſo an ihren Zuckungen und Zuſammenziehungen. — Um ſolche Quälereien zu verhindern, hatte ich nun mehrmahls von den Matroſen gefangene Thiere gekauft und mir das Vergnügen gemacht, ſie ihrem Elemente zurück zu geben, wie ich öfter am Hafen zu Neapel gethan, wo es mir auch ein eigenthümliches Vergnügen gewährte, die Seekrebſe, welche die Lazzaroni-Jungen an Pferdehaaren hängen hatten und quälten, zu kaufen und in das Meer zu werfen. — Selbſt tadelnd war ich gegen jene jungen Leute aufgetreten. — Hier meinte nun die eine Seite, der Menſch ſtehe ſo hoch über dem Thiere, daß er berechtigt ſey, daſſelbe auf jede Weiſe zu benutzen und ohne Rückſicht auf deſſen Schmerzen auch lediglich zu ſeinem Vergnügen anzuwenden. — Dieſem trat ich denn mit Ernſte entgegen. — »Das Thier,« ſagte ich, »ging aus der Hand des Schöpfers zuvörderſt um ſelbſt glücklich zu ſeyn und des Lebens zu genießen, hervor. Der Tod erwartet alle Individuen des Thierreichs, neuen Generationen wieder

Digitized by Google

Raum zu verschaffen, und da ist denn, nach der Weisheit des Schöpfers, dieser Tod oft das Mittel, mit dem Leichnam wieder andere Thiergattungen zu ernähren. — Wie der Adler den Storch, so mag der Storch die Frösche, der Frosch die Fliegen verzehren. Wären diese Thiere fähig zwischen Recht und Unrecht zu wählen, sie würden nur Recht thun, wenn sie, um selbst zu leben, tödteten. Dieß Recht hat auch der Mensch: er darf Thiere tödten, um selbst zu leben; ja er ist berechtigt, sie auch durch ihre Arbeit zu seinem Nutzen zu verwenden. — Aber hiermit ist es zu Ende. — Thiere zum Vergnügen zu quälen, ist mir ein schreiendes Unrecht. Der Gerechte erbarmet sich auch des Thiers, sagt die heilige Schrift, und diese ist mir auch in dieser Beziehung Norm. — Ja — es mag dieses immerhin eine Art Aberglauben seyn, von dem ich mich nicht ganz frei sprechen will — es ahnet mir, daß dem Thierquäler die Nemesis (dieses unheimliche, unerklärliche, aber, wie tausend Beispiele zeigen, wirklich vorhandene und mit hinkendem Fuße sicher einholende Wesen) auch den Thierquäler folge. Wenigstens bin ich selbst Gegenstand dieser Verfolgung geworden und bin es gewissermaaßen noch jetzt. Hören Sie, (fuhr ich fort) meine Herren, und lachen Sie nicht! — Als ich ein Knabe von vielleicht acht Jahren seyn mochte, vergnügte ich

Digitized by Google

mich in meines Vaters Garten damit, die Frösche mit einem Stöckchen zu necken. — Nun ging ich so weit, einen Frosch zu schlagen; ich mochte ihn aber unglücklicher Weise an einem zum Leben nothwendigen Organe berühren. Der Frosch faltete seine Händchen, gleich einem fromm betend sterbenden Menschen, und starb. — Alle meine Mühe, das Thierchen ins Leben zurück zu rufen, war vergeblich — der Frosch blieb todt; ich aber untröstlich. — Seit dieser Zeit, seit fast sechzig Jahren, sehe ich nun selbst in Träumen zuweilen den Frosch, wie er sterbend seine Händchen faltet, mir eine wahre Nemesis, die mich aber für das Leben in meiner auch gegen Thiere wohlwollenden Sinnesart bestärkt hat.« — So ich ungefähr, und nicht Einer lachte: eine schöne junge Französinn, die mir zugehört hatte, brach zuerst das Stillschweigen und sagte: »Mein Herr, ich bin Eurer Meinung; ja ich glaube, daß das Wimmern, wenn wir es auch nicht hören, der seufzenden Creatur zu dem Ohre des Allmächtigen dringet, und daß der Quäler, früh oder spät, der innern Qual nicht entgeht.« — Unter Gesprächen dieser Art ging die Zeit auf dem Dampfboote hin. Aber auch ein Liebhaber politischer Unterhaltungen wäre auf unserm Dampfschiffe nicht am unrechten Orte gewesen. Die öffentlichen Blätter, welche hier freilich fehlten, ersetzten mündlich mitgetheilte Nach-

Digitized by Google

richten hinlänglich. Man konnte sie von Augenzeugen aus fast allen europäischen Ländern erhalten. Während der Eine eine Mittheilung aus Lissabon machte, berichtete ein Anderer etwas Picantes aus Constantinopel. — Ein junger italiänischer Graf erzählte so allerhand von einem unglücklichen Fürsten zu * * *, und schloß, vielleicht nicht ganz ungegründet, mit den Versen des klugen Arioſto:

»E sua fama saria forse men mala,
Avesse aveuto e terra e ciel nemici,
Se gli scrittor sapea tenersi amici *).

Denn wer mag es leugnen wollen, daß zu allen Zeiten mehr oder weniger die Schriftsteller über den Ruf, und also über etwas sehr Wesentliches, entschieden. »Es bleibt immer etwas hängen;« und schon ihr Schweigen ist bedenklich. — Niemand erkannte dieß mehr als Napoleon. Welch eine unendliche Mühe gab er sich, einen Chateaubriand zu gewinnen. Doch bei diesem vergebens; wahrscheinlich, weil er es doch nicht recht begann. In der Regel ist es die Eitelkeit der Autoren, durch welche

*) Auch wäre wohl nicht ganz so schlimm sein Ruf, —
Obgleich der Himmel Feind ihm und die Erde —
Wenn er Autoren sich zu Freunden schuf.

Digitized by Google

sie am ersten gefesselt werden mögen. In dieser Schwäche gleichen sie auf das Aeußerste dem schönen Geschlechte. — »Quel grand roi!« rief Madame de Sévigné (auch Schriftstellerinn) aus: — denn Ludwig XIV. hatte mit ihr getanzt.

Es mochte sieben Uhr Abends seyn, als die Maschine wieder in Bewegung gesetzt wurde. Bald darauf ging es zur Abendtafel, an welcher viele neue Gesichter zu schauen waren, denn unsere Gesellschaft hatte sich zu Livorno wiederum zum Theil verändert. — Die Nacht ging wie gewöhnlich hin. — Glücklich genug war ich, daß ich eine bestimmte eigene Schlafstelle hatte; Mehrere der Neuangekommenen mußten solcher entbehren und hatten nur die Wahl, ob sie auf dem Verdecke oder in der gemeinschaftlichen Cajütte ihre Madrazze ausbreiten lassen wollten.

Als ich nun sechs Uhr früh (8. Jul.) auf dem Verdecke erschien, lag das prächtige Genua amphitheatralisch vor uns ausgebreitet.

Digitized by Google

X.

Reiſe von Genua über Pavia, Meiland, Sondrio, Bormio, dem Monte Stelvio nach Innsbruck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Anblick Genua's, von der See aus, erinnert ſehr an den von Neapel, ſo, daß die Sehnſucht dahin neue Kräfte gewinnt: denn nur ein ſchwaches Nachbild von Dieſem iſt Jenes. Gleich der reizenden Parthenope erhebt es ſich an einem Buſen des Meeres amphitheatraliſch im Norden die Gebirge hinauf; wie dort iſt auch hier der Strand in einem weiten Bogen mit Häuſern und Villen und der halb eingeſchloſſene Waſſerſpiegel mit Schiffen bedeckt. Links ragt hier auf einer felſigen Anhöhe ein mächtiger Leuchtethurm empor, wo dort die Punta di Poſilippo und die Schule Virgils den Abſchnitt des Gemähldes bildet; und rechts, wo die Stadt endet, in der Gegend der Kirche S. Giaccomo di Carignano, können wir uns die neapolitaniſche Brücke della S. Maddalena denken. — Aber wie Vieles fehlet, um in dem ſtolzen Genua die hinreißenden und beſiegenden Reize Neapels wieder zu finden! Mag Genua's Hafen immerhin ſicherer, und mit mehreren Schiffen bedeckt ſeyn: der »Crater,« wie der Neapolitaner ſeinen großen Meeresbuſen benennt, iſt hier, ſelbſt im ver-

Digitized by Google

jüngten Maaße, nicht wieder zu erkennen. — Aber nicht nur an Größe, auch an Ausschmückung steht Genua's Panorama zurück. — Es fehlt das thronende Castell S. Ermo und das heitere Capo di Monte im Hintergrunde, so wie man unten, in der Mitte des Gemähldes, vergeblich die mittelalterigen Formen des großen Castelles suchet. — Ersetzt auch der neue Molo das Castello dell' Uovo an der Linken: so ist doch hier keine Villa reale und keine Reihe von Palästen, wie dort sie die Chiaja zeiget. Ueberdieß ist Alles enger: rechts fehlen Portici, Resina, und vor Allen der dampfende mahlerische Kegel des Vesuv. Denn was uns Genua nach dieser Himmelsgegend hin bietet, ist mit Genua nicht zu vergleichen. Und wenn wir uns nun gar wenden, um das Panorama ganz zu umschauen! — Wo ist Capri, wundersam aus dem Meere auftauchend? — Wo Ischia mit seinem prächtigen Epomeo? — Wo die Punta di Misene? — — Nein, Neapel ist einzig. — Doch ist Genua schön; und gewiß ist es schon viel, daß man ihm, als Hafenstadt, in Italien den Rang gleich nach Neapel einräumen muß.

Drei Stunden lang hatte ich Muße (8. Jul.), von der Rhede aus mich mit Vergleichungen der Art zu beschäftigen, denn so lange dauerte es, bis unsere Sanitäts-Angelegenheiten so in Ordnung waren, um im

Digitized by Google

Hafen zugelassen zu werden. — Jetzt schiffte ich mich mit meinem schon erwähnten neuem Reise-Freunde, dem Herrn Albert Weiße, aus. — Am Zollamte wurde meinen Versicherungen, nichts Steuerbares bei mir zu führen, sofort Glauben geschenkt, nachdem man meinen Paß eingesehen hatte. Man öffnete nichts, man forderte und empfing nichts, und gleichsam als wäre ich an einer königl. preußischen Douanen-Anstalt gewesen; Alles war schnell und mit ernster Höflichkeit abgemacht. Seit ich Toscana verlassen, war mir so etwas nicht vorgekommen, wie ich hier zur Ehre der königl. sardinischen Zollbeamten zu berichten für Pflicht achte. Auch war hier kein Kriegsmann, der bittend die Hand ausgestreckt hätte, kein Lazzarone, der sich mit Geschrei der Koffer bemächtigte. Wir mußten einen Facchino herbei rufen.

Jetzt begaben wir uns von der Dogana sofort zu dem Gasthofe all' Aquila d'oro (am Hafen) *), welchen Herr Weiße bereits kannte, und wo ich zwar ein sehr einfaches und ziemlich ärmlich meublirtes, aber reinliches, durch die Aussicht über Hafen und Golf erheitertes Zimmer für täglich zwei Franken empfing und dabei die Bequemlichkeit hatte, an einer sehr wohl besetzten

*) Chez Mathieu, rue St. Luc près la place de' Banchi.

Digitized by Google

Wirthstafel in guter Gesellschaft speisen zu können. So kann ich denn die Aquila d'oro jedem Reisenden auf das Beste empfehlen.

Mein erster Weg in Genua war zu dem kaiserlich russischen General-Consul Ritter von Heydecken, an den ich von dem Ritter von Bacheracht, kaiserlich russischem General-Consul zu Hamburg, einen Empfehlungsbrief abzugeben hatte, und der mich mit eben dem Wohlwollen aufnahm, welches mir Rußlands Staatsbeamten so oft bewiesen haben. Gleichwie der mächtige Beherrscher des größten Reiches der Erde meine Bestrebungen, dem Gebiete der Humanität durch eine menschliche Strafgesetzgebung größere Ausdehnung zu verschaffen durch gerechte Anerkennung belohnt hat: so sind es russische Behörden gewesen, welche mir den Aufenthalt im fernen Auslande verschönten. So fesselt mich Dankbarkeit an ein Reich, dem ich als Staatsbürger fremd bin. — Von Herrn von Heydecken empfing ich neben der freundlichsten und nützlichsten Aufnahme, das schönste Geschenk, welches er mir gewähren konnte: Briefe von meiner Frau und meinen Kindern, von deren Ankunft (posta restante) ich selbst nichts wußte, die aber einer seiner Secretäre zufällig in Erfahrung gebracht.

Digitized by Google

Die meisten Straßen Genua's sind nicht viel breiter, als die zu Venedig, und eben so wenig als diese zu befahren. Der Transport der Waaren und häuslichen Bedürfnisse geschieht in denselben durch Maulthiere, welche hinter einander in langen Reihen einherziehen; statt der Kutschen bedient man sich aber der im übrigen Europa so ziemlich veralteten Sänften. Doch nicht alle Straßen Genua's sind so eng: es giebt solche, die an Pracht der Paläste dem schönsten, was man in Europa in dieser Art sehen kann, den Rang streitig machen. — Wenn die Strada Balbi, die Piazza dell' Annunziata, die Strada nuovissima, Nova, Carlo Felice und Giulia, welche in verschiedenen Abtheilungen gleichsam eine Straße durch die ganze Länge der Stadt von der Piazza Aqua verde (im Westen) bis zur Porta dell' Arco (im Osten) bilden, nicht in mannichfachen stumpfen Winkeln sich vereinten, sondern, gleich dem Corso zu Rom oder der Strada Toledo zu Neapel, eine gerade Linie bildeten: so übertrafen sie unstreitig beide an Pracht, ihnen an Länge wenigstens gleich kommend. Auch sind die genannten, trefflich gepflasterten Straßen ungefähr eben so breit als der römische Corso, daher sie denn einer der Höhe und Pracht ihrer Gebäude angemessenen Breite ebenfalls ermangeln. Auf diesen Straßen reihet sich ein Marmor-Palast an den Andern, und kein Zwei-

Digitized by Google

fel, daß Madame Staël Recht hatte, wenn sie schrieb: Ein Congreß von Königen könnte hier gar leicht ein würdiges Unterkommen finden. — Der König von Sardinien, durch die Entscheidung des Wiener Congresses, jetzt Souverain der ehemahligen Republik, brauchte nur den Palast einer edeln Familie, der Durazzo, auf der Strada Balbi, zu kaufen, um dadurch der Besitzer eines wahrhaft königlichen Palastes in dem stolzen Genua zu werden. Seine ersten Bürger wohnten gleich den Königen. Es hat dieser Palast eine Länge von 94 Metres (oder fast 300 Fuß), und schließt prachtvolle Bibliothekſäle, ein Theater und auf das großartigste Alles in sich, was zu einer würdigen Königs-Wohnung erforderlich ist. Die Marmor-Treppen dieses Palastes, ein Werk des Ritters Fontana, haben außer Rom ihres Gleichen kaum in Europa. — In einigen der Paläste Genua's ist die Pracht jedoch bis zum Uebermaaße getrieben und wird dadurch geschmacklos. Dieses ist vorzüglich in dem Palazzo Serra der Fall, indem hier der seiner Größe nach wenig bedeutende Hauptsaal, obwohl ganz von Marmor, dennoch über und über, wo nicht Spiegel angebracht sind, vergoldet ist. Diese Vergoldung hat, der Sage nach, eine Million (Franken oder Lire?) gekostet: — welches mir jedoch völlig unglaublich scheint; wie denn ein solcher Aufwand selbst für ei-

Digitized by Google

nen König nicht zu entschuldigen wäre, bei einem Privatmann aber für Verrücktheit gehalten werden müßte. — Der Präsident Dupaty nannte in seinen Briefen über Italien diesen Saal, den Palast des Sonnengottes, unstreitig an die poetische Beschreibung denkend, welche Ovid im Beginn des zweiten Buchs der Verwandlungen von der Königsburg des Phöbus liefert.

Auf der fast nur aus Palästen gebildeten Straße Balbi befindet sich auch das Universitäts-Gebäude, das prächtigste, möchte ich glauben, welches irgend eine Universität besitzt. Wie wünschte ich unserer Universität Göttingen einen solchen ihrer so sehr würdigen Palast! — Nichts kann großartiger in die Augen fallen, als das von gekuppelten dorischen Säulen getragene Vestibulum, und die von diesem zu den Corridoren führende, von zwei marmornen Löwen, wie bewachte, Marmor-Treppe. — Dieses wahrhaft majestätische Gebäude wurde auf Kosten der Familie Balbi im Jahre 1634 von Bartolomeo Bianco aufgeführt. — Die Universität zu Genua besteht aus drei Facultäten: der juridischen, der medicinisch-chirurgischen und der wissenschaftlichen (philosophischen). Die erste hat vier, die

Digitized by Google

zweite neun und die dritte in ihrem frühern Zustande auch neun Professoren. Zu jeder Facultät gehören aber noch zwölf Doctoren, welche jedoch nur bei den öffentlichen Prüfungen der promovirenden Studenten zugezogen werden. Die Universitäts-Bibliothek, die jedoch nur ungefähr funfzig tausend Bände stark ist, ist, außer Mittwochs und Sonntags, täglich geöffnet, und wird häufig, besonders auch von den Studirenden, in den Stunden zwischen den Vorlesungen, besucht. Das naturhistorische Museum ist eben so vollständig, als prächtig aufgestellt. Vorzüglich zogen mich die nach den neusten Systemen geordneten mineralogischen Sammlungen an, welche dem Ritter Viviani, Professor der Botanik und Mineralogie, Vieles verdanken. Ich freute mich, hier auch die Fossilien unsers Harzes zu finden.

Der Curs der Studien beginnt am 15ten November und dauert bis zum Ende des Julius.

Die Richtung, welche in den letzten Jahren der Geist der italiänischen Jugend genommen, scheint bedeutenden Einfluß auf die bisherigen Universitäts-Statuten (Regolamenti) gehabt zu haben. So groß auch die zuvorkommende Gefälligkeit der Universitäts-Beamten, und besonders des Secretairs Francesco Ruffo, eines äußerst unterrichteten Gelehrten, gegen mich war, so wollte man mir doch meine Bitte um Mittheilung eines Exemplars

Digitized by Google

der gedruckten bisherigen Regolamenti nicht gewähren. »Sie seyen jetzt nicht mehr gültig, und könnten mir »also zu nichts nützlich seyn,« war die Antwort.

Selbst meine Erwiederung, daß sie noch einen historischen Werth hätten, half mir nichts. Ja man zeigte in dieser Beziehung eine gewisse Aengstlichkeit. — Dagegen wurde mir ein geschriebenes Exemplar von dem Regolamento per la Facoltà di Legge nella Regia Università di Genova, approvato da S. M. con Regio Biglietto del 28 Novembre 1827, als jetzt noch gültig gegeben, aus dessen zweiten Artikel ich Folgendes in einer wörtlichen deutschen Uebersetzung mittheilte.

»Im ersten Jahre hören die Studirenden die Vorlesungen über die Institutionen des canonischen und des bürgerlichen Rechtes. Im zweiten die Vorlesungen über die Decretalen und Pandecten. Im dritten und vierten, außer diesen gedachten Vorlesungen, die über das Handelsrecht. Im fünften die Vorlesungen über die Decretalen und Pandecten.« — Die übrigen Artikel des Regolamento betreffen die Prüfungen der Studirenden, um zur Würde eines Baccelliere und Laureato zu gelangen. Wie bei uns in der Medicin, sind diese Würden auch in der Jurisprudenz dem Practiker erforderlich — Dieses wenige wird darthun, wie unendlich das juridische Studium

Digitized by Google

auf einer italiänischen von dem auf einer deutschen Universität verschieden ist.

Auch das Regolamento pel Collegio e per gli studii nella facoltà medico-chirurgica, approvato da S. M. col Reggio Biglietto del 5 di Agosto 1834, wurde mir, in einem gedruckten Exemplare, mitgetheilt. — Auch hier ist der Cours fünf Jahre. Der angehende Mediciner muß, nach dem Artikel 19, wenigstens sechzehn Jahre alt seyn, und muß mit Erfolg die Prüfungen als Magister überstanden haben, nämlich die erste über Logik, Metaphysik, Arithmetik, Geometrie und lateinische Beredtsamkeit; die zweite über Ethik, Physik und italiänische Beredtsamkeit. Hieraus erkennet man, was man hier zu Lande von einem Mediciner verlangt. — Ich zweifele nicht, daß auch die jungen Juristen nach den mir nicht mitgetheilten Regolementen eben diese Prüfungen vor dem Beginn ihres fünfjährigen Studiums überstehen müssen. — Der ganze Cours auf der Universität beträgt also sieben Jahre, der jedoch bereits mit dem vollendeten vierzehnten begonnen werden kann.

Auch die Regolamenti für die mathematische Classe sollten mir mitgetheilt werden. Da sie jedoch nur handschriftlich vorhanden waren, so unterblieb es, weil die Abschrift während meiner Anwesenheit nicht

Digitized by Google

vollendet werden konnte. — Eben so fehlte ein gedrucktes Verzeichniß der Professoren.

Genua hat dadurch, daß es dem Könige von Sardinien unterworfen wurde, keinesweges verloren. Sein Handel hat vielmehr seit jener Zeit wieder zugenommen, und schon ein Besuch des Freihafens, der einer kleinen Stadt gleicht, und des mit Schiffen bedeckten Hafens, zeigt von der Lebhaftigkeit des hiesigen Handels. Dieser genießt jetzt einer Sicherheit, die er sonst nicht kannte. Durch die Eroberung von Algier hat das ganze Barbaresken-Wesen ein Ende genommen, und gäbe es nicht von Zeit zu Zeit in den Gewässern des griechischen Archipels Seeräuber, so würde man jetzt auf dem ganzen Mittelländischen Meere mit völliger Sicherheit schiffen können. — So war denn doch ehemahls nicht Alles besser als es jetzt ist. Denn während Venedig und Genua blühten, war es nicht selten, daß die am Meere liegenden Städte Neapels und des Kirchenstaats von den Barbaresken überfallen, und Hunderte, ja Tausende ihrer Einwohner in die Sclaverei geschleppt wurden. War doch vor einem solchen Ueberfall nicht einmahl die am Polarkreise liegende Insel Island gesichert! Kein Monarch dieses Jahrhunderts, — wenn

Digitized by Google

wir so aufrichtig seyn wollen, dieses zu bekennen — hat der Menschheit eine Wohlthat erzeigt, welche mit derjenigen zu vergleichen wäre, die Karl X. ihr durch die Eroberung Algiers erwies, von welchem einst ein englischer Staatsmann sagte, daß, wenn ein solches nicht vorhanden sey, man es zu schaffen suchen müsse.

Zu Genua blühen mehrere ihm eigenthümliche Zweige des Fabrikwesens: so wird noch jetzt hier der vortrefflichste und schwerste Sammet, und überhaupt das solideste, für den Orient berechnete Seidenzeug verfertigt. Auch eine große Menge von Fabriken, in welchem die echten rothen Corallen bearbeitet werden, ist hier. Ganze Läden sind voll von den schönsten, aus diesem köstlichen Material gearbeiteten Schmucksachen und erinnern den Reisenden an die daheim gebliebenen Verwandtinnen und Freundinnen. Von der Gegend des Hafens, wo ich wohnte, zieht sich eine Folge enger Straßen, deren Ganzes ich mit der Merceria zu Venedig vergleichen möchte, bis zur Piazza delle Fontane amorose empor, deren dicht sich begrenzende Kaufläden für mich höchst anziehend waren. Nicht nur die künstlichsten Corallen-Arbeiten findet man hier ausgelegt, sondern überhaupt Alles, was Genua Schönes verfertigt und ausbietet. Zu diesen zähle ich vorzüglich die Filigran-Arbeiten in Gold und Silber, die von einer ganz bewun-

Digitized by Google

derungswürdigen Feinheit sind. Es läßt sich in seiner Art nichts Schöneres und Künstlicheres denken, als die von dem feinsten Gold- oder Silber-Draht nachgebildeten Schmetterlinge, die Diademe, Halsbänder und Ohrgehänge. Man begreift kaum, wie es möglich sey, einen solchen silbernen Schmetterling (ein Busenschmuck für Damen) für 12, einen goldenen aber für 30 Franken zu liefern. Auf Reisen spatsam, kaufte ich nur einen dieser schönen Tagvögel: aber dieser hat daheim Bewunderung erregt, und der Empfängerinn große Freude verursacht.

Auch künstliche Blumen verfertigt man zu Genua in der höchsten Vollkommenheit, und zwar in dem Conservatorio delle Fieschine. Diese fromme Stiftung verdankt ihren Ursprung dem Genuesischen Nobile Domenico Fieschi (1760). Es finden hier an 600 junge Mädchen Wohnung und Unterhalt, und eben diese sind es, welche es zu der höchsten Meisterschaft in der Verfertigung künstlicher Blumen gebracht haben, von welchen eine unglaubliche Menge nach Frankreich, Spanien, England und selbst nach beiden Indien geht. — Sonderbar ist es, daß, während Deutschland mit französischen und englischen Fabricaten überschwemmt wird, bei uns die einzig schönen italiänischen Schmucksachen so selten sind. Erblickt man wohl auf unsern Messen und in den

Digitized by Google

Läden unserer Juweliere die römischen Mosaiken, die kleineren Arbeiten aus orientalischen Marmorarten und harten Steinen, die aus Muscheln nachgebildeten Gemmen, die Glaspasten, die Genuesischen Corallen und Filigran-Arbeiten, oder nur venezianische Caravoli? — Und welche Mühe hat man oft, sich ein neueres Buch oder einen Kupferstich aus Italien zu verschaffen! Es ist doch nicht anders, als wenn die Alpen eine unübersteigliche Scheidewand bildeten.

Ein besonderes Vergnügen machte es mir, die verkäuflichen Kunst- und Natur-Gegenstände in den Sälen des Signor Pasquale Maggi (Negoziante di Antienità ed Oggetti di Belle Arti, Contrada Carlo Felice) zu betrachten. Diesen Mann kann man nicht genug seiner Rechtschaffenheit und Dienstwilligkeit wegen loben. Ich habe von ihm die schönsten Krystallisationen des Eisenglanzes der Insel Elba und manche andere mineralogische Merkwürdigkeit für unbedeutende Preise gekauft. — Bei ihm findet man alte und neue Sculpturstücke, Bronzen, Münzen, Mosaiken, Gemählde, Manuscripte und Naturalien aller Art. Er nöthigt nicht zum Ankauf und bleibt gleich freundlich, man mag kaufen oder nicht. Auch schlägt er nicht das Geringste vor. Zugleich kann man zuweilen das Vergnügen haben, seine

Digitized by Google

Gemahlinn zu erblicken, die eine römische Schönheit ist, wenn auch aus der Gegend von Genua gebürtig.

Genua ist ein Ort, wo ich schon wohnen möchte. Obwohl die große Mehrheit der Straßen, wie bereits bemerkt, so eng ist, daß in dieser Hinsicht Genua nur geringe Vorzüge vor Venedig hat, so sind doch auch diese engen Straßen völlig rein und zeugen überall von Wohlstand und guter Polizei. In stets neues Erstaunen setzen aber die Marmor-Paläste in den oben erwähnten Hauptstraßen.

Die Kirchen Genua's stehen an Pracht den römischen und den größern zu Venedig weit nach. Nicht eine ist hier, die mit S. Giorgio Maggiore, il Salvatore oder S. Madonna della Salute zu vergleichen wäre: jedoch sind die alte gothische Cathedrale, S. Ciro (S. Cyr) und S. Annunziata prächtige, sehr merkwürdige Gebäude. — In der dem heil. Lorenzo gewidmeten Cathedrale, welche ganz und gar mit theils schwarzem, theils weißem Marmor von außen belegt ist, wodurch sie gleichsam ein preußisches officielles Ansehn erhalten, befindet sich das famose Sacro Catino (das heilige Becken), welches, wenn es auch nicht,

Digitized by Google

wie man lange Zeit geglaubt hat, aus einem einzigen Smaragd, sondern aus einem Glasflusse besteht, dennoch stets eine in ihrer Art einzige Antiquität bleibt. Es hat dieses sehr gut geschliffene achteckige Gefäß einen Durchmesser von 40 Centimetern und einen Umfang von 1 1/5 Meter *), und sieht, der Farbe nach, mehr dem grünen Flußspath, als dem Smaragd, ähnlich; wobei zu bemerken, daß, wie nach mehreren Stellen des Plinius nicht zu zweifeln, die Alten dieß letztgedachte Fossil Smaragd nannten, und daher auch das Becken wohl als aus Flußspath verfertigt angesehen haben können. Es wurde dieses Gefäß im Jahre 1101 von Guglielmo Embriaco bei der Eroberung von Cäsarea in Palestina erbeutet und von Baldowino hieher geschenkt, von welcher Zeit her es denn unter die ersten Heiligthümer der Christenheit gezählet wurde, indem es nicht nur bei dem letzten Abendmahl Christi gebraucht, sondern sogar von der Königinn von Saba dem Salomon geschenkt seyn sollte. Dem sey nun, wie ihm wolle, die Franzosen ließen das Sacro Catino, wie so viele Kunstsachen, die Reise nach Paris machen, wo sich denn bei näherer Untersuchung der bisherige Smaragd leider in einen

*) Bekanntlich enthält ein Meter etwas über drei Pariser Fuß, der Centimeter 4 1/2 Linie.

Digitized by Google

grünen Glasfluß verwandelt hat. Diese ketzerische Meinung darf man jedoch im Dome nicht laut werden lassen. Hier ist das Catino ein Smaragd.

Der Dom enthält noch mehrere kostbare Heiligthümer, ist aber, wie die hiesigen Kirchen überhaupt, an eigentlichen Kunstsachen arm.

Die Genua umgebenden Villen erinnern an Florenz, und sind Beweise des Reichthums, welchen hier die Großen durch Handel und Geldgeschäfte, deren sie sich nicht schämten, erworben.

Am 10ten Jul. früh nahm ich, da es ziemlich heiß war, einen Wagen, um die Umgegend bequemer kennen zu lernen. Mein Cicerone war ein bescheidener und gut unterrichteter Lohnbediente. Unsere Fahrt ging von der Piazza dell' Acqua verde zum Palast des Fürsten d'Oria, der sowohl seiner Bauart als seiner Lage nach einer der schönsten Genua's ist. Doch ich mag meinen Leser nicht mit Beschreibung von Palästen ferner lange Weile verursachen. Nun ging es, stets am westlichen Strande des Meers, da wo in Neapel die Chiaja und die Villa reale liegen, hin, zu der Porta della Lanterna, und durch diese aus den Festungswerken hinaus. Möge diese Stelle uns die Grotta di Posilippo seyn. Jetzt kamen wir zu dem Kalkfelsen, auf welchem der mächtige Leuchtethurm sich, kühn den Stürmen und Wogen trotzend,

Digitized by Google

600 Fuß über die Fläche des Meeres erhebt. — Ein in Ruhe gesetzter, wohl unterrichteter Kriegsmann, welcher hier wohnt, macht den Wächter. Er gehörte zu den Charakteren, welche man auch bei uns von Zeit zu Zeit unter den niederern Classen findet, die sich durch Studiren in alten Chroniken die müssigen Stunden verkürzen. — Ihm war eine ewige Muße gewährt, und so hatte er Gelegenheit genug, der Neigung nachzuhängen. Die Resultate seiner Forschungen kamen nun den Fremden zu gute: wenigstens mir erklärte er oben von der Schwindel erregenden Höhe die Umgegend unter einer Menge historischer Bemerkungen. Hier konnte man sich denn so recht zu dem einzigen Neapel hin versetzen. Man stand auf dem Felsen über der Grotta di Posilippo und der neue Molo Genua's war Neapels Castel dell' Ovo: — — doch ich wiederhole, was ich schon gesagt. — Ja, Genua liegt sehr schön; es liegt wunderschön: aber, wie wir zuweilen im Menschenleben finden, daß eine reizende Tochter doch die hohe und alles besiegende Schönheit der Mutter nicht erreicht, wenn gleich der Glanz der Jugend zu bestechen unternimmt, so kommt Genua mit seinen heiterern Gebäuden und seinen kleinern Formen dem majestätischen Ganzen Neapels nicht gleich. Ein Italiäner mit seinem angebornen Gefühle für Schönheit wird dieses, ohne ein Land-

Digitized by Google

schaftsmahler zu seyn, sofort fühlen, während sich vielleicht ein reisender Dilettant, der die alle Farbenharmonie zerstörenden rothen Dächer des Vaterlandes, die kein Landschaftsmahler, wo er sie auch in der Natur findet, nachbilden wird, in Italien schmerzlich vermisset, durch freundliche Gebäude und Reinlichkeit der Straßen bestechen läßt. — Was würde Göthe mit seinem ihn begleitenden braven Kniep sagen, wenn sie hörten: Genua läge schöner, als Neapel! — Von hier fuhren wir zu der Villa des Herrn Carlo di Negro, welche noch innerhalb der Festungswerke in der Nachbarschaft der schönen Promenade dell' Aquasola liegt. Wir wurden von einem botanischen Gärtner umhergeführt. Hier hatte ich denn Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß zwischen dem hiesigen Klima und dem von Neapel ein großer Unterschied obwalte. Zwar stehen hier die Aloe, der Oleander, der Lorbeer, die Myrte, der Cactus u. s. w. noch ohne alle Bedeckung im Freien, aber bei weitem nicht in der Größe und Vollkommenheit als zu Neapel, und die Citronen und Orangen blühen nur noch in Kübeln. — Die Aussicht von dieser Villa auf Genua, den Hafen und die Umgegend ist köstlich; die Villa selbst aber und die Sammlungen, welche sie einschließt, zwar für einen Privatmann schön und wünschenswerth, aber ohne alle Bedeutenheit. Man sagte mir, der Besitzer,

Digitized by Google

Herr di Negro, sey ein talentvoller Dichter, und nähme Fremde freundlich auf. Da ich jedoch seine Leistungen — in der neuern schönen Literatur überhaupt wenig bewandert — leider nicht kannte, es aber immer höchst bedenklich erscheint, einen Schriftsteller, dessen Werke man nicht kennt, zu besuchen: so versagte ich mir den Genuß, Herrn di Negro kennen zu lernen.

Am Nachmittage machte ich eine Spazierfahrt durch den Golf. Das Meer war eben als ein Teich, dagegen ich den Busen von Neapel gewöhnlich in starker Bewegung fand. Doch dieses sind Zufälligkeiten, und das Meer hat auch hier einen herrlichen Wellenschlag. Dieser und das schöne Klima sind es, welche bewirken, daß nicht leicht irgend wo in Europa das Seebad mit dem Vortheile angewendet wird, als zu Genua; daher ich denn jedem meiner Landsleute, dem der Arzt ein Seebad vorschreibt, rathe, zu diesem Zwecke Genua zu wählen. Es ist hier denn doch eine ganz andere Natur, als zu Doberan, und mag die Reise nach Genua weiter seyn, so darf man auch wohl in Anschlag bringen, daß man hier weit wohlfeiler als im Norden lebt, und daß man jetzt von hier im Dampfboote eine Spazierfahrt nach Neapel für einige hundert Franken machen kann. Gewiß hat der Norden auch große Schönheiten; nicht aber eben der Sand- und Dünenstrand der Ostsee (wenn

Digitized by Google

man das schöne Rügen ausnimmt), und Italiens Klima wirkt denn doch wohl eben so viel, als die Meeresfluth. — Die Seebad-Anstalten zu Genua lassen nichts zu wünschen übrig.

Die Linie der Festungswerke, welche Genua gleichsam isoliren und die schon hoch am Abfalle des Apennin über Berg und Thal fortgehen, habe ich zu einem bedeutenden Theil auf einem Maulthiere umritten. Ich rathe jedem Reisenden, einen solchen Ritt nicht zu versäumen: er gewährt die herrlichsten Aussichten und eine vollständige Kenntniß der Lage Genua's.

Während meiner Anwesenheit zu Genua bot sich mir eine sehr gute Gelegenheit dar, auf ein Paar Wochen Sardinien besuchen zu können. Wollte ich die Zeit meines Urlaubes nicht überschreiten, so hatte ich freilich die Rückreise zu beschleunigen; doch wäre eine Verlängerung desselben mir gewiß nicht versagt, und so bereue ich es denn jetzt (der häuslichen Ruhe und einförmigen Geschäften zurück gegeben), ein Land nicht besucht zu haben, welches noch so unbekannt ist, und von dem ich gewiß manches Interessante hätte berichten können.

Schon damahls sprachen französische Blätter, die

Digitized by Google

allenthalben Unzufriedenheit wittern, von Unruhen in Sardinien. — Solche waren nicht vorhanden, doch bewirkte eben dieses Gerücht folgende Mittheilungen über die Verhältnisse der merkwürdigen und unbekannten Insel, denen ich hier ein Plätzchen einräumen zu dürfen glaube, wiewohl sie jetzt auch in öffentliche deutsche Blätter übergegangen sind. Sardinien verdiente in einem hohen Grade, von einem wissenschaftlich gebildeten Manne von Neuem besucht zu werden. — „Diese Insel ist, der Werke Manno's und Marmora's ungeachtet, fast noch eine terra incognita. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf ungefähr fünfmahlhunderttausend, könnte aber bei besserer Vertheilung des fruchtbaren Bodens um mehr als das Dreifache steigen. In den Sitten herrscht noch das volle Mittelalter, und die vier letzten Jahrhunderte haben daran so gut wie nichts ändern können. Da herrscht noch die alte Gastfreundschaft und Nüchternheit mit viel Ehrgefühl und Nationalstolz, aber auch die blutige Rachsucht, die Unthätigkeit, der Aberglauben, die blinde Unterwerfung unter die Geistlichen des Landes und durch diese an die savoyische Dynastie, welche ihre Wichtigkeit recht gut erkennt und danach handelt. In einigen Theilen der Insel tragen die Einwohner noch Kleider aus Ziegenfellen, und in andern besteht der alte griechische Gebrauch, alte Weiber das Lob Verstorbener

Digitized by Google

fingen zu lassen. So ist es auch mit der Sprache. In einigen Gebirgsgegenden hat sich das Lateinische fast ganz erhalten, größtentheils aber wird ein aus Corsischem, Sicilischem und Catalonischem gemischtes Idiom gesprochen. Wie gesagt, nur in den Städten hat sich Einiges geändert, im Innern des Landes ist fast Alles beim Alten geblieben. Die Einwohner der Hauptstädte Cagliari und Sassari sind in uraltem Haß gegen einander entbrannt, und dieser hat schon blutige Auftritte herbeigeführt. Gleicher Haß stellt mehrere Provinzen einander feindlich gegenüber, und würde allein schon eine allgemeine insurrectionelle Bewegung auf der Insel hindern. Gerade wie in Corsica herrscht hier auch Familienhaß und Blutrache von Geschlecht zu Geschlecht und führt oft gräuelvolle Morde herbei. Die Italiäner vom festen Lande werden wie Fremde behandelt, ja wie Eindringlinge angesehen und verfolgt, wenn sie Stellen versehen oder sich ankaufen. Vor Allem wollen die Einwohner Herren auf ihrer Insel bleiben, und nichts an ihrem bisherigen öffentlichen Zustande ändern. Diese Isolirung haben alle bisherigen Regierungen der Insel begünstigt, besonders die spanische, und durch die Abgeschnittenheit Sardiniens wird sie noch mehr befördert und gegen die Einwohner des Festlandes herausgestellt. Sardinien ist sehr gebirgig. Da die Malaria stark an

Digitized by Google

den Küsten herrscht, so sind diese lange nicht so bewohnt, als ihre Lage und ihr trefflicher Boden es erwarten ließen. Die Küstenbewohner sind geschickte Fischer, noch bessere Jäger. Gegen den Militairdienst hat der Sardinier entschiedene Abneigung, und nur um diese nach und nach zu überwinden hat die Regierung bei der königlichen Garde ein sardinisches Bataillon errichtet. Zwar haben sie auf ihrer Insel eine eigene mit den ganz kleinen Landes-Pferden berittene Land-Miliz, sie versieht aber nur den Dienst gegen die Barbaresken, die ehemahls häufig an den Küsten landeten, plünderten und Einwohner wegschleppten. Zu diesem Zwecke stehen rund umher an der Küste Signal-Thürme. Vor ungefähr zehn Jahren ist eine alte römische Küstenstraße wieder hergestellt worden; zwei andere große Straßen theilen kreuzweis die Insel. Ehemahls hatte Sardinien ungefähr dieselbe Verfassung, wie die kleinen Königreiche in Spanien; drei Stände bewilligten die Steuern, machten Gesetze und Bittschriften an die Regierung; sie hießen Stamenti, haben aber nie Großes geleistet. Jetzt gehört aller Boden ausschließlich dem Adel und der Geistlichkeit, der Bauer ist nur Meier, nicht Grund-Eigenthümer. Der Bürgerstand besteht hier kaum, wenigstens hat er lange noch nicht die Wohlhabenheit, die Reichthümer, Kenntnisse und den Gewerbfleiß erworben,

Digitized by Google

wodurch er sich in Spanien emancipirt und bedeutendes Gewicht erhalten hat. Der hohe Adel wohnt nur selten im Lande, sondern im Auslande, besonders in Barcelona und in Turin, wie z. B. der Herzog v. Villermosa und der Herzog v. Pasqua. Darin gleicht der sardinische Adel dem irländischen. Die Kloster-Geistlichkeit, der das Volk sehr anhängt, ist äußerst reich, soll aber auch höchst verdorben seyn. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, bat der Turiner Hof den Papst Leo XII., einen außerordentlichen Visitator dahin zu schicken. Dieß geschah; Monsignore Ranaldi wurde nach Sardinien gesendet, starb aber plötzlich da, und auch seine Begleiter waren sämmtlich dem Tode nahe, als sie von den eingemachten Früchten gegessen hatten, welche ihnen am Weihnachts-Abend nach der Landessitte von einem Nonnenkloster waren überschickt worden. Die Weltgeistlichen beginnen gewöhnlich ihre Laufbahn mit dem sonderbaren Verhältniß, daß sie in den Städten Studenten und zugleich in einem adeligen Hause eine Art Domestiken sind. Um sie besser zu beaufsichtigen, hat die sardinische Regierung vor acht Jahren die Zahl der Bisthümer vermehrt. — Sardinien kostet der Regierung mehr, als es ihr einbringt, denn die Abgaben sind sehr gering. Sie versuchte es, die unbebauten Ländereien von Einwohnern der genuesischen Küste colonisiren zu

Digitized by Google

lassen; dieß ist jedoch bisher nicht gelungen, denn die Einwohner widerstreben allen Neuerungen, besonders wenn sie von Nichteingebornen ausgehen, und die Regierung ist zu vorsichtig, sie mit Gewalt und Eile einführen zu wollen.« — Um die Verbindung mit Sardinien künftig weniger von Wind und Wetter abhängig zu machen, hatte die Regierung ein Dampfschiff, die Gulnare, in England bauen lassen, und eine regelmäßige Verbindung zwischen der Insel und den Staaten des Königs auf dem festen Lande bewirket. Schon einige Mahle war dieses Fahrzeug von Genua nach Cagliari abgegangen und entsprach vollkommen seinem Zwecke.

Zum Schluß bei dem schönen Genua eine recht tüchtige Hyperbel.

Als Frau von Woltmann diese Stadt verlassen sollte, schrieb sie: *)

»Bald werde ich das göttliche Genua mit tausend Thränen verlassen. In wenigen Tagen ist »auch diese Blüthe meines Lebens, der hier verflossene Zeitraum, verblüht und fällt ab. Müßte ich

*) Deutsche Briefe, I. Thl. (Leipzig, 1834.)

Digitized by Google

»zugleich vom Meere scheiden, hielte ich es nicht aus, »bilde ich mir ein; ich möchte sagen, schmeichele »ich mir; denn was hält man nicht aus, das viel »härter noch ist; — es ist eine Schande für »die menschliche Natur, wie viel sie ertra»gen kann.« — Eine solche Absurdität würde nie eine Italiänerinn gesagt haben. — Aber auch Frau von W. meinte es nicht so: es sollte nur etwas vorstellen.

Ich reis'te von Genua am 11ten Julius, Morgens um 5 Uhr, mit einem Vetturino ab, welcher für Fuhr und Beköstigung bis Meiland 45 französische Franken empfing, und sich verpflichtet hatte, in Novi und Pavia Nachtquartier zu halten. Das Transportmittel war ein sehr bequemer, mit vier tüchtigen Pferden bespannter Reisewagen; die Gesellschaft bestand aus einem gebildeten genuesischen Kaufmann und seiner Gemahlinn, die zu ihrem Vergnügen Meiland besuchten, und einem jungen Manne aus Genf, der von einer Reise durch Italien zurückkehrte und welcher nur französisch sprach; daher ich wieder, was mir immer äußerst unangenehm ist, stets abwechselnd zwei Sprachen sprechen mußte. Als ich auf der Riviera di Ponente an dem Leuchtethurme vorbeifuhr und zum letzten Mahle das Mittel-

Digitized by Google

ländische Meer erblickte, überlief mich doch ein Gefühl der Wehmuth. Wie manchen Genuß hatte ich an dem Ufer dieses schönen Meers gehabt! — Nun ging es auf einem sehr wohl unterhaltenen Wege sofort den Apennin hinan. Die Aussichten auf die Gebirge und in die Thäler sind sehr schön, auch findet man hier schon Eichenwälder. In den Thälern, in welchen die Ortschaften liegen, waren die Landleute mit der Erndte beschäftigt, welche zu Rom bereits bei meiner dortigen Anwesenheit beendet war. — Merklich wurden auch die Tage länger: Alles zum deutlichen Beweise, daß es dem vaterländischen Norden zugehe. Den Gebirgs-Charakter behält die Gegend bis Novi, wo es ebener wird, denn der Appennin ist überstiegen. Wir kamen bei guter Tageszeit hier an und logirten in dem Gasthofe Europa sehr gut. Novi hat 8000 Einwohner und besitzt manchen schönen Palast, Besitzthümer genuesischer Nobili. In der Nachbarschaft Novi's war es, wo 1799 der General Joubert in einer entscheidenden Schlacht das Leben verlor. — Den einsamen Abend verwandte ich dazu, an meine beiden liebenswürdigen Schwiegertöchter, die beide das schöne Italien gesehen haben, Briefe zu schreiben.

Die Unterhaltung mit meinen Reisegefährten wäre ziemlich einförmig gewesen, wenn sie dadurch nicht eine Abwechselung und Heiterkeit bekommen, daß die Dame,

Digitized by Google

an deren Seite ich zu sitzen die Ehre hatte, nach Weise der Italiänerinnen, bald offen und zutraulich wurde. Wenn wir nun, welches ein Paar Mahl der Fall war, ein schönes Mädchen erblickten, so sagte sie mir ganz unbefangen: »Ich versichere Euch, Signor, dieses Mädchen ist nichts gegen meine älteste Tochter. Diese ist ein Engel an Schönheit. Sie ist schlank wie eine Cypresse, ihre Haut ist wie Lilien und Rosen, ihre langen Haare haben die Farbe der Kastanien und so auch ihre großen und feurigen Augen. Ich wünschte nichts mehr, als ich könnte sie Euch zeigen: Ihr habt nie etwas Schöneres gesehen, wie wohl sie erst funfzehn Jahre alt ist.« — »Signora,« antwortete ich da einmahl, vielleicht ein wenig lächelnd, »man braucht nur Euch zu sehen, um an der Schönheit Eurer Tochter nicht zu zweifeln.« — Dieses nahm sie nun leider für Spott und Zweifel, und wurde böse. »Ich weiß,« sagte sie, »wer mich sieht, glaubt nie, daß ich eine Tochter habe, wie ich sie schildere, und doch ist es wahr.« — Ich fragte sie, ob sie ihre schöne Tochter wohl nach dem Norden von Deutschland verheirathen würde. — »Warum nicht?« antwortete sie — »wenn es ein reicher und vornehmer Cavalier wäre und ein Christiano (d. h. ein Catholik), der sie wollte. Sie ist es werth, eine Dame zu werden.« — Der Mann lachte zu diesen Unterhaltungen.

Digitized by Google

Der Hitze wegen fuhren wir am andern Tage (12. Jul.) schon um vier Uhr aus Novi. Wir waren jetzt auf der Nordseite des Apennin und traten in die lombardische fruchtbare, aber etwas langweilige Ebene. Den Mittag brachten wir in dem Flecken Voghera zu. Den Po überschritten wir Nachmittags um fünf Uhr auf einer Schiffsbrücke, (er mag hier fast die Breite des Rheins bei Manheim haben) den Ticino aber auf einer uralten steinernen Bogenbrücke, Abends gegen sieben, womit ich denn wieder auf östreichischem Gebiete angelanget war. — Die Paß- und Doganen-Angelegenheiten hatten uns wohl eine Stunde aufgehalten, obgleich ich — kein Kaufmann — in wenigen Minuten abgefertigt wurde. — In der Nähe der Anstalt war ein Kaffee-Zimmer, in welchem ich die Zeit, während meine Reisegefährten ihre Abfertigung erwarteten, bei Zeitungsblättern und — einem Glase baierischem Biere (welches mir als ausgezeichnete Seltenheit angepriesen wurde) hinbrachte. — Auch zu Livorno hatte man versucht, Bier zu brauen, und ich hatte mich dort schon einmahl an dem vaterländischen Getränke (da mir der Wein auf das Aeußerste zuwider ist) erquicket. Schon war es dunkel, als wir in der weltberühmten Universitäts-Stadt Pavia anlangten. Es war Sonntag und wohl aus dieser Ursache die Lebhaftigkeit in den düstern Straßen

Digitized by Google

ausgezeichnet. — In der »Croce bianca« fanden wir ein gutes Unterkommen.

Zu Pavia hätte ich nun billig einen ganzen Tag verweilen sollen: aber da die Umstände dieses nicht erlaubten, so benutzte ich am andern Tage (13. Jul.) die drei Stunden von 6 — 9 bestens, die alte Residenz der lombardischen Könige einigermaaßen kennen zu lernen. Von den Kirchen sah ich von Innen allein die des heil. Michael. Sie ist im gothischen Style erbaut und enthält eine bedeutende Menge analoger Sculpturwerke. Die Plätze und Straßen der Stadt fallen ziemlich gut in die Augen und sind schön gepflastert. Auch Pavia hat einen Corso, welcher es ganz von der Brücke über den Ticino bis zur Porta di Milano durchschneidet. Selbst an Palästen fehlt es hier nicht. Mein Cicerone machte mich auf die der Familien Malaspina und Olevanto aufmerksam, welche auch in Rom bemerkenswerth seyn würden. — Ein wahrhaft majestätisches Gebäude ist das Collegio Boromeo, dessen Baumeister Pelegrini war. Man findet in demselben einen herrlichen Saal mit Fresken von Zuccari und Nebbia. — Von der Universität, welche, als von Karl dem Großen gestiftet, sich rühmet, eine der ältesten in Europa zu seyn, habe ich sehr wenig in Erfahrung gebracht. Sie hat jetzt ungefähr tausend Studirende und ist keinesweges,

Digitized by Google

wie die meisten Hochschulen Italiens, in einigen Facultäten suspendirt. Gleichwie in den ältern, so in den neusten Zeiten hat sie Gelehrte vom ersten Range gehabt. Welchem wissenschaftlich gebildeten Manne in Deutschland wären die Namen Frank, Spallanzani, Volta, Scarpa, Tamburini u. s. w. unbekannt? — Die wichtigsten Entdeckungen in der Physik, durch welche diese erste der Wissenschaften eben zu ihrer jetzigen Höhe gediehen ist, gingen von Pavia aus, und nicht genug kann man die östreichische Regierung loben, daß sie die größte Sorgfalt auf die Erhaltung eines Institutes richtet, welches nun schon so viele Jahrhunderte seine Lichtstrahlen über die Erde aussendet.

Gegen zehn Uhr Morgens verließen wir Pavia. — Die völlig ebene und sumpfige Gegend mit ihren Reisfeldern und Canälen ähnelt sehr den Pontinischen Sümpfen. Auch hier ist, wie dort, die Straße vortrefflich. — Wir wichen rechts etwas von dieser ab, um die weltberühmte Karthause (la Certosa di Pavia) in Augenschein zu nehmen; denn diesen kleinen Umweg hatte ich dem Vetturin, so wie den dreistündigen Aufenthalt zu Pavia, zur Bedingung gemacht. Dergleichen versäume kein Reisender; sonst hält sich der Vetturin nicht auf, oder läßt sich den Aufenthalt oder Umweg unverhältnißmäßig theuer bezahlen. — Unser Vetturin, des-

Digitized by Google

sen Namen ich leider vergessen, war ein Mann, der förmlich Bildung hatte, sehr gut den Cicerone machte, und der, als, nach Beendigung der Reise, er sich zu Meiland einstellte, um die Zahlung zu erhalten, eher einem wohlgenährten genuesischen Banquier, als einem Vetturino, glich.

Die Certosa liegt fünf ital. Meilen von Pavia und funfzehn von Meiland entfernt. Ihre Kirche ist unstreitig eins der merkwürdigsten Gebäude Italiens, und nicht leicht versäumt ein gebildeter Reisender, der nach Meiland kömmt, sie zu besuchen. Ihre unzähligen Sculpturwerke könnten Gelegenheit zu einer mehrere Jahrhunderte umfassenden Kunstgeschichte geben. — Auch dieser unermeßliche Bau hat, wie so manche geistliche Stiftung des Mittelalters, einem Tyrannen und Bösewicht ihren Ursprung zu verdanken, denn mit diesen Namen muß billig Giovanni Galeazzo Visconti, Herr von Pavia, belegt werden, welcher, nachdem er seinen Oheim Barnabo nebst dessen beiden Söhnen in dem Castelle von Trezzo gefangen gehalten, sie durch Gift aus dem Wege räumte und sich zum einzigen Herrn des ganzen meiländischen Gebietes machte. Dieser, gedrückt von der scheußlichen Blutschuld, um sein Gewissen einigermaaßen zu beschwichtigen, begann den Bau im Jahre 1396, und räumte, nachdem er ihn ei-

Digitized by Google

nige Jahre fortgeführt, das Ganze den Karthäusern ein, denen er hinlängliche Güter aussetzte, ihnen die Mittel zu verschaffen, den Bau, seinem, im Testamente ausgedrückten Willen gemäß, zu beendigen. — Noch jetzt, da die Karthäuser auch von hier längst vertrieben sind, kann man nicht behaupten, daß der Bau vollkommen beendigt sey; doch wird das Vorhandene ziemlich im baulichen Stande erhalten.

Das mächtige Gebäude der Kirche, denn diese ist es, welche Jeden fast ausschließlich anzieht, obwohl die eigenthümliche Einrichtung einer Karthause ebenfalls sehr anziehend, ist von Außen und Innen ganz mit Marmor bedeckt. Es ist schwer zu bestimmen, in welchem Style die Kirche erbaut sey. Obwohl es sehr wahrscheinlich, daß ein Deutscher, Heinrich Zamodia, den Plan entwarf, so kann man die Bauart doch keineswegs altdeutsch oder gothisch nennen: die halbcirkelförmigen Bogen weisen vielmehr auf den byzantinischen Styl hin, der sich vorzüglich an der Vorderseite ausdrückt, welche jedoch erst im Jahre 1473 nach den Rissen des Ambrogio Fossano erbauet wurde. Nichts kann in seiner Art merkwürdiger seyn, als diese über und über, wo es nur irgend die Beschaffenheit des Ortes zuließ, mit Sculpturarbeiten aller Art bedeckte Façade. — Tritt man nun in das Innere und erblickt die bedeu-

Digitized by Google

tende Ausdehnung der drei Schiffe *), der Nebenflügel und die Kuppel mit Gemählden, Statuen und Basreliefs wie überfüllt, so ergreift Einem von vorn hinein eine Art Sättigung: man überzeugt sich, daß man in einigen Stunden nur das Ganze flüchtig betrachten könne. Doch, was die Sculpturarbeiten anbetrifft, so erkennt man auch bald, daß die meisten mehr mittelalterartig mühsam als im wahrhaft edeln Style großartig gearbeitet seyen. Aber auch jene Mühseligkeit in der Ausführung ist achtbar, und selbst Canova und Thorwaldsen haben ihr bei ihren Besuchen der Certosa volle Anerkennung gezollet.

Es giebt eine eigene Beschreibung des Ganzen, welche hier verkauft wird, die den Titel führt:

Una vista alla Certosa presso Pavia. Milano, 1834. — Mit Abbildungen und Rissen.

Der Weg von der Certosa nach Meiland läuft stets neben Canälen und Reisfeldern hin. Der große Canal zur Linken (il Naviglio) ist schiffbar vom Ticino bis nach Meiland. Man überzeugt sich leicht, daß diese Gegend unmöglich eine gesunde seyn könne, denn, ich muß es wiederholen, sie hat eine bedeutende Aehnlichkeit

*) Die Kirche hat eine Länge von 235 und eine Breite von 165 Fuß.

Digitized by Google

mit der Ebene der pontiniſchen Sümpfe. Auch weiß man ſehr wohl, was es ſagen will, das lombardiſche Sumpffieber zu bekommen. — Auf der Mitte des Weges zwiſchen Pavia und Meiland erblickt man das alte Caſtell Binasco, melancholiſchen aber mahleriſchen Anblicks. Filippo Maria Visconti richtete hier auf die ſcheußlichſte Weiſe ſeine Gemahlinn Beatrice Tenda hin, welcher er doch ſeine Größe zu danken hatte. — Im Mittelalter Italiens reihet ſich eine Scheußlichkeit an die andere: um zur Herrſchaft zu gelangen oder ſich in dieſer zu befeſtigen war Tyrannen, wie die Visconti in Meiland und die Scaliger in Verona waren, kein Verbrechen zu gräßlich.

Der Anblick von Meiland *) aus der Entfernung einer halben deutſchen Meile iſt einzig in ſeiner Art. Ich wüßte ihn mit dem Anblicke keiner Stadt zu vergleichen, die ich geſehen. Haben andere Städte, wie z. B. Wien, Straßburg, Magdeburg, auch Thürme, die, über Alles emporragend, die Stadt und ihre Heiligthümer meilenweit ankünden: Hier iſt es die ganze

*) Die Niederdeutſchen nannten Milano »Miland,« die Oberdeutſchen »Meiland,« woraus die unrichtige Schreibweiſe »Mailand« entſtanden iſt. — In dieſem Buche iſt die offenbar richtige Schreibweiſe »Meiland« befolgt worden.

Digitized by Google

Masse des schneeweißen, mit unzählbaren Thurmspitzen versehenen Doms, die, gleich einem Naturgebilde, gleich einer mit Eis und Schnee bedeckten Felsengruppe, sich über alles Andere emporhebend, im Hintergrunde den blauen Himmel, sich den staunenden Blicken darstellt. In den Polarmeeren mögen zuweilen Eismassen schwimmen, die, besonders im Mondenschein, aus der Ferne betrachtet, ähnlicher Erscheinung sind. — Aber auch die übrigen hervorragenden Gebäude an Kuppeln und Thürmen künden eine prächtige, nicht von gestern her datirende Hauptstadt an.

Nach Meiland kamen wir Nachmittags noch zu guter Tageszeit, so daß ich in dem Hôtel Reichmann, auf dem Corso della Porta Romana, dem gewöhnlichen Absteige-Quartier der Deutschen — und auch dem meinigen — noch Platz an der Wirthstafel fand, an welcher eine Dame mit gefälligen Formen den Vorsitz führte. — Was hätte mir wünschenswerther seyn können, als hier sofort die persönliche Bekanntschaft eines vortrefflichen Mannes zu machen, mit dem ich schon seit mehreren Jahren im freundschaftlichen Briefwechsel stand, und dem ich, wesentlicher Gefälligkeiten wegen, verpflichtet war, ohne ihn je gesehen zu haben? — Es war dieses der herzoglich braunschweigische Geheime Legationsrath und Kammerherr Baron von Erstenberg zum

Digitized by Google

Freyenthurm aus Wien, braunschweigischer Gesandter am kaiserlichen Hofe. Er war mit seinem Sohne, einem liebenswürdigen und unterrichteten jungen Manne, der die Laufbahn des Staatsdienstes im östreichischen Staate bereits begonnen, auf einer Reise durch das lombardisch-venezianische Königreich begriffen, um die eigene Gesundheit zu stärken und seinem Sohne diesen höchst interessanten Theil der östreichischen Monarchie kennen zu lehren. Dieser glückliche Zufall war mir schon deßhalb viel werth, da die Kenntnisse des Barons Erstenberg von der Art sind, daß mir dadurch über manchen Gegenstand ein sehr erwünschter Unterricht wurde. Oestreich hat des wahrhaft Großen und Lobenswerthen so Vieles, von dem man im Auslande kaum etwas ahnet, daß einem Fremden kein größeres Glück widerfahren kann, als darüber Aufschlüsse von einem so unterrichteten Staatsmanne zu bekommen, wie Herr von Erstenberg ist. — Noch heiterer und froher würden uns die Tage zu Meiland und bei unserm Ausflügen in die Umgegend jedoch verflossen seyn, wenn der junge Baron Erstenberg nicht auch noch vom Fieber befallen wäre, nachdem er schon an einer Verletzung des Fußes litt, die er sich bei dem Aussteigen aus einem Schiffe zu Venedig zugezogen hatte.

Gewöhnlich ist man der Meinung, in Italien eher

Digitized by Google

Raub als Diebstahl zu befürchten zu haben, und gewiß ist diese Meinung nicht ohne Grund. Daß man aber auch in Meiland stiehlt, hat Herr von Erstenberg erfahren, denn eben aus dem Wagen steigend, noch auf der Straße, ist ihm seine Chatoulle mit mehrern hundert Gulden gestohlen worden. — In Italiens Gasthöfen ist man, wenigstens nach meiner Erfahrung, völlig sicher. Ich habe meinen Koffer nie verschlossen, und doch fehlte mir bei meiner Rückkehr nichts, als die mir in den Straßen Neapels aus den Taschen gestohlenen Tücher.

Reichmann's Gasthof zu Meiland ist in neuern Zeiten von Reisenden sehr getadelt. Ich habe es darin zwar nicht besser, aber auch nicht schlechter, als in andern größern Gasthöfen Italiens, gefunden. Die Reinlichkeit in den Zimmern war sehr mittelmäßig, die Aufwartung, welche besonders berechnet und bezahlt wird, ziemlich, die Wirthstafel, an der stets eine vorzüglich gute Gesellschaft war, sehr gut, und die Preise waren keineswegs übermäßig. So bezahlte ich für mein Zimmer, z. B., täglich nur einen Gulden. — Dessen ungeachtet würde ich, sollte ich noch einmahl nach Meiland kommen, in einem ganz italiänischen Gasthofe Quartier nehmen. Ist man einmahl in einem fremden Lande, so ist es unterrichtender, unter den Eingebornen zu leben,

Digitized by Google

als unter Landsleuten, die man, ohne zu reisen, zu Haus haben kann. In dem Albergo Reichmann ist man — etwas mehr Schmutz, zu welchem man sich in Italien nun einmahl fügen muß, abgerechnet — wie in Deutschland.

Meiland, welches ganz, durch Straßen, Plätze, Leben und Treiben, den Anblick einer großen und blühenden Hauptstadt darbietet, zeichnet sich durch Manches vor allen andern Städten Italiens aus. Man erblicket hier nicht nur Paläste, sondern auch breite und freundliche Straßen, welche hier Corsi heißen. Mögen der Corso zu Rom, die Via Toledo zu Neapel auch einzig in Europa seyn: die der Höhe ihrer Paläste und Kirchen angemessene Breite fehlt ihnen. Dagegen haben die Straßen zu Meiland zum Theil eine Breite, die derjenigen der Leipziger Straße zu Berlin wohl nicht nachstehen möchte. Das Pflaster in diesen Straßen kann aber gar nicht schöner seyn und bietet den vollständigsten Contrast gegen das Straßenpflaster zu Paris, dessen Mitte in der Regel durch eine scheußliche Gosse, wie kaum noch in den schmutzigsten Landstädten Deutschlands zu schauen, verunstaltet wird. Die Straßen zu Meiland haben nicht nur an beiden Seiten sehr breite

Digitized by Google

mit flachen Steinen, gleich dem schönsten Corridor, gepflasterte Fußsteige, sondern auch in der Mitte vier auf eine gleiche Art mit flachen Steinen belegte parallele Fahrbahnen, auf welchen die Räder der Fuhrwerke, wie auf Eisenschienen hinrollen. Und alles dieses ist — o, Wunder in Italien! — völlig rein. — Auch Bettler sieht man selten; scheußliche Krüppel nie. — Die Lebhaftigkeit zu Meiland ist aber größer, als die zu Berlin auf der Leipziger- oder Friedrichsstraße, und erreicht fast die zu Wien auf dem Graben. — Wohlstand strahlt von allen Seiten entgegen: man erkennet bei dem ersten Blicke, daß Meiland, indem es der östreichischen Monarchie zurückgegeben wurde, wahrlich nicht verloren hat. — Die Umtriebe, welche auch hier Statt gefunden, entstanden in jungen und exaltirten Köpfen, ungefähr so wie in unserm deutschen Vaterlande, und haben niemahls irgend eine Sympathie in der Masse des Volkes gefunden. Dieses erkennet zu sehr, daß es sich unter der östreichischen Herrschaft gut befindet, daß es erst jetzt vor Willkürlichkeit gesichert ist, der Niemand irgendwo mehr als in Frankreich ausgesetzt, und daß bei ihm Handel und Wandel immer mehr emporblühet. — Auch der Buchhandel hat zu Meiland schon ein ganz anderes Ansehn, als in dem übrigen Italien und selbst zu Florenz. Die in der »Bibliografia italiana, ossia elenco

Digitized by Google

generale delle opere d'ogni specie e d'ogni lingua stampate in Italia e delle italiane publicate all' esterno« (Milano, presso Ant. Fort. stella e figlj. 1835), welche Zeitschrift monatlich herauskömmt, angekündigten Werke, kann man, nebst den ältern classischen Schriften, in den Sortiments-Handlungen Meilands in der Regel auf der Stelle erhalten. Wahrhaftig großartig aber sind die Unternehmungen der Buchhändler Epimaco und Pasquale Artaria, durch welche man, da sie mit den Handlungen Artaria und Fontaine zu Mannheim und Artaria und Comp. zu Wien in genauer Verbindung stehen, mit Leichtigkeit in Deutschland, indem man sich an diese letzten wendet, alle Gegenstände der italiänischen Literatur und vorzüglich Kupferwerke und Karten beziehen kann. Ich habe in dem Laden der Herren Artaria (Contrada di S. Margherita) sehr angenehme Stunden nützlich zugebracht, und lade jeden meiner Leser, der nach Meiland kommen wird, ein, sich diesen Genuß zu verschaffen. Meiland hat einen Bazar, der etwas ganz anderes ist, als der Bazar zu München, und der, wenn er mehr in der Mitte der Stadt angelegt wäre, mit der Galerie des Palais royal zu Paris verglichen werden könnte. Es ist dieses die Galleria de' Cristoforis. Dieser breite, prächtige Gang, welcher sein Licht durch das ganz von Glas verfertigte Dach empfängt, verbindet die

Digitized by Google

Straßen Corsia de' Servi und Corsia del Monte. Er enthält an beiden Seiten Kaufläden und bietet zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung einen Spaziergang dar, wie man ihn, außer dem Palais royal, wohl nicht in Europa findet. Dieses großartige Gebäude ist durch ein Privatunternehmen entstanden. Es ließen es die Gebrüder de' Christoforis an der Stelle errichten, welche bisher der Palazzo Serbelloni einnahm. — Man behauptet allgemein, daß das Unternehmen noch mehr seinem Zwecke entsprochen haben würde, wenn es möglich gewesen wäre, es in der Nähe des Domplatzes auszuführen. In der That muß man erstaunen, zwischen den Prachtgewölben der Gallerie auch ein Paar Bäckerläden zu finden, welches von keiner großen Concurrenz der Miether zeugt.

Der Dom zu Meiland ist unstreitig, nächst der St. Peterskirche zu Rom, das merkwürdigste Gebäude in Italien. Ja, auf der ganzen Erde ist kein gothisches Gebäude von seiner Größe und Pracht. Der Kaiser Joseph II. rief einst, entzückt über seinen Anblick, aus: Er glaube ein Gebirge von Gold in Marmor verwandelt zu sehen; und in der That, die kunstreich durchbrochenen Spitzen des Doms scheinen oftmahls eher Ar-

Digitized by Google

beiten eines Goldschmids, als eines Steinmetzen, zu seyn.

Der schon bei der Certosa von Pavia erwähnte Herzog von Meiland Giovanni Galeazzo Visconti begann den Bau im Jahre 1386, und es ist jetzt wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß es ein Deutscher war, Heinrich Arler von Gemünd, den die Italiäner Gamodia nennen, der den Plan zu dem Gebäude, welches man ein marmornes Gedicht zu nennen versucht werden könnte, entwarf, und auch rüstig zu seiner Ausführung schritt.

Der Dom zu Meiland ist ganz und gar von weißem polirten Marmor, welcher am Lago maggiore gebrochen wird. Selbst das Dach ist von diesem edeln Stoffe: hier schaut man weder Holz, noch Ziegel, noch Blei, noch Kupfer. Eben dieses Dach setzet den Beschauer fast am meisten in Erstaunen: denn hier auf geschliffenem Marmor zwischen einem Walde von kunstreichen Spitzen wandelnd, und von einer Plateforme auf die andere emporsteigend, erkennet man erst die Unermeßlichkeit und Kühnheit des Ganzen. — Man baute seit Jahrhunderten an diesem Dome, und auch jetzt ist er noch bei weitem nicht vollendet. Doch, Dank einer kunstliebenden und das Große befördernden Regierung, das herrliche Werk macht sehr bedeutende Fortschritte,

Digitized by Google

und es ist Hoffnung vorhanden, daß der kühne Bau zu Ende gebracht werde. — Aber wie es das Schicksal von Werken der Sterblichen ist, daß sie sich nur der Vollkommenheit nähern, nie dieselbe erreichen können: so hat der majestätische Dom auch einen großen und wesentlichen Mangel, der jetzt schwerlich eine Abhülfe empfangen wird, obwohl dieses, freilich bei sehr großem Aufwande, noch möglich seyn würde. — Der heilige Erzbischof Carlo Boromeo († 3. Nov. 1584) übertrug dem Architecten Pellegrini die Vollendung der Façade. Dieser, befangen in den damahls herrschenden Ansichten, daß der gothische Styl ein barbarischer sey *), (obwohl dieser, der sich so ganz für christliche Kirchen paßt, dem griechisch-römischen eben so entgegengesetzt werden kann, als die romantische Poesie der classischen), konnte sich nicht entschließen, einer gothischen Kirche eine gothische Façade zu geben, und kam daher auf den unglücklichen Einfall, diese in dem modern-griechischen Style, in welchem die Mehrheit der Kirchen zu Rom erbauet worden, herzustellen. Er hatte schon gute Fortschritte gemacht, als die

*) Hat man doch noch am Ende des vorigen Jahrhunderts an die gothische St. Catharinen-Kirche zu Braunschweig ionische Portale gebaut! — Und wie harmoniren die neuern Altäre zu den alten Kirchen?!

Digitized by Google

in Meiland ausgebrochene Peſt ſeine Arbeiten unterbrach. Jetzt lag der Bau bis zur Zeit des Cardinals Federico Boromeo. Dieſer, von einem beſſern Geſchmacke als ſein heiliger Vorfahr geleitet, lud die berühmteſten Baumeiſter ſeiner Zeit ein, ihm Entwürfe zu einer dem Ganzen analogen Vorderſeite einzuſenden. Dieß geſchah von vielen Seiten: man wählte und wählte, billigte und verwarf; wie es denn auch gewiß hart erſcheinen mußte, in ihrer Art herrliche Kunſtwerke zu vernichten und, freilich zum Triumph einer ſchönen Idee, nicht zu berechnende Summen zu einer Abänderung — die Mancher wohl nicht für nothwendig erkennen mochte — aufzuwenden. — So kam es denn, daß der unglücklichſte aller denklichen Entwürfe, nämlich der des Carlo Buzzi (1646) Eingang fand, nach welchem die beiden ſich völlig widerſtrebenden, ja einander aufhebenden Bauſtyle in der Façade vereinigt werden ſollten. Man ließ alſo das von Pellegrini Vollendete ſtehen, und errichtete die beiden, allerdings prächtigen gothiſchen Doppelpfeiler zu den Seiten des Haupteinganges. So ſtanden die Sachen im Jahre 1790, als man, ſich überzeugend, daß dieſer Geſchmackloſigkeit, welche das ganze Gebäude verſchimpfte, abgeholfen werden müſſe, zu einem ſehr bedeutenden Theile das Werk Pellegrini's aufopferte. Doch war die Maaßregel wiederum keine durchgreifende. Die

Digitized by Google

zu den fünf Schiffen der Kirche führenden fünf Thüren, und die über solchen befindlichen fünf prachtvollen Fenster sind mit Sculpturarbeiten von ausgezeichneter Schönheit versehen. Diese großen Kunstwerke zu zerstören, konnte man sich nicht entschließen: man ließ daher griechisch-römische Thüren und Fenster an einer übrigens gothischen Façade. So erscheinet der Dom denn auch noch jetzt. Daß eine auffallende Disharmonie hierdurch, schon beim ersten Anblicke, erschiene, kann ich eben nicht sagen. So wie der Geist aber zu reflectiren beginnt, stellt sie sich dar, und mir wenigstens hat es nicht gelingen wollen, sie mir auszureden.

Der Kaiser Napoleon hat das Verdienst, der Vollendung des Doms einen großen Ernst gewidmet zu haben. Er wies dazu fünf Millionen meiländischer Livres an, und das Werk schritt nun wiederum rasch vorwärts. Längst ist diese ungeheure Summe aufgewandt, aber die Arbeiten sind keinesweges unterbrochen, vielmehr arbeitet man jetzt ernstlicher, als je, so wohl an der Herstellung des durch die Zeit Verletzten, als an der Beendigung des Ganzen. Eine Unzahl noch fehlender Spitzen und Statuen ist bereits aufgestellt, und jährlich wird noch eine Menge derselben vollendet. Schon zieren den Dom über zweitausend und dreihundert Statuen, und ihre Zahl wird sich zu dreitausend fünf-

Digitized by Google

hundert erheben, wenn er vollendet seyn wird. Der Baumeister, welcher jetzt dem großen Werke der Vollendung vorsteht, ist Pietro Pestagalli. — Aber wie Vieles fehlet noch an dieser, wenn man die Façade auch in ihrem jetzigen Zustande lassen will! — Die Hauptspitze, welche jetzt als der Thurm erscheint, verlangt, nach dem ursprünglichen Plane, noch drei gleiche. Der Hauptthurm fehlt ganz. Das Marmor-Gebäude, ohne alle Verzierungen, auf der obersten Plateforme des Daches, in welchem jetzt die Glocken hängen, ist so provisorisch, daß man es auf den Abbildungen des Domes, als störend, sogar ganz weg läßt. — Auch im Innern der Kirche wird beharrlich an Herstellung und Vollendung gebaut. So werden z. B. jetzt alle Fenster mit herrlichen Glasgemählden versehen.

Ich enthalte mich billig einer Schilderung des Doms in seinen Einzelnheiten; ich würde hundertfach Gesagtes nur wiederholen müssen. Es giebt davon eine erschöpfende Beschreibung, welche den Titel führt: Descrizione storico-critica del Duomo di Milano, e degli oggetti d'arte che lo adornano. (Meiland, bei Artaria, 4°, mit 63 Kupfertafeln.)

Der Eindruck, den der Anblick des Innern auf den Eintretenden macht, ist unaussprechlich. Die vier Reihen schlanker, wie zum Himmel emporstrebender Säulen bil-

Digitized by Google

den eine Perſpective, deren Dimenſionen noch unendlich größer erſcheinen, als ſie wirklich ſind. Hier das Hauptverdienſt der altdeutſchen Architectur gegen die antike. Der Geiſt wird emporgetragen, und man glaubt das Unermeßliche zu ſchauen.

Sechs Tage war ich nur zu Meiland, aber ich bin gewiß dreißig Mahl im Dome geweſen, der den ganzen Tag über offen ſteht. Man kann ſich an dem Anblicke ſeines Innern nicht ſättigen. — Ich fordere jeden meiner geneigten Leſer auf, ſich den Genuß nicht zu verſagen, die geiſtreichen Betrachtungen zu leſen, welche der Doctor Wolffgang Menzel in ſeiner Reiſe nach Italien über den Dom zu Meiland anſtellt *). Auch nur mich angehende Nebenumſtände, die mir jedoch zu erwähnen erlaubt ſeyn wird, machten mir den herrlichen Dom theuer, ſo wie mir auf gleiche Weiſe die Baſilica des heil. Marcus zu Venedig theuer geworden. — Wenn hier ſo oft mein älteſter Sohn (Friedrich) mit ſeiner geiſtreichen Gattinn vor einem Jahre für ihr ganzes Leben Stoff für Bilder der Phantaſie geſammelt, ſo hatten im Dome zu Meiland mir nicht weniger theure Weſen vor noch nicht gar langer Zeit, bewundernd und durch das in ſeiner Art einzige Bau-

*) Seite 19 ff.

Digitized by Google

werk erhoben, schöne Stunden, zugebracht. Hier war so oft meine Schwiegertochter Leopoldine, die Frau meines zweiten Sohnes Hermann, die durch ihre Liebenswürdigkeit nicht weniger, als die erste, zu dem Glücke meines Lebens beiträgt, als sie mit ihren Aeltern auf einer Reise durch Frankreich und Italien den herrlichen Dom vor allem übrigen Geschauten, vielleicht zu parteiisch, den Preis zuerkannte. Hier war noch vor Kurzem meine, von mir so hoch geehrte Schwiegerinn Philippine, die ich in den Jahren heiterer Jugend als Olympia besungen, mit meinem alten Freunde und Schwager, dem Grafen von Veltheim-Harbke und seiner Gattinn, der Schwester meiner Frau. — Ja Philippine hatte hier ein kleines Abenteuer, denn als sie einst auf dem Marmordache des Domes, von der reizenden Aussicht bis hin zu den Alpen hingerissen, gezögert hatte, so war sie längere Zeit nicht im Stande, durch den Wald der Marmor-Thürmchen und Spitzen den Rückweg zur Treppe zu finden, und hätte gar füglich dort oben eingeschlossen werden können, da die Begleitenden, von denen sie abgekommen, muthmaaßen konnten, sie habe den Rückweg schon angetreten.

Digitized by Google

Der Palazzo di Brera, ehemahls den Jesuiten gehörig, ist eins der berühmtesten und merkwürdigsten Gebäude Meilands. Die äußere Architectur desselben ist einfach, die innere Einrichtung zweckmäßig und prächtig. Den Hof umgiebt in zwei Stockwerken ein Porticus und dem Haupteingange gegenüber bildet die sehr schön angelegte Doppeltreppe eine mahlerische Perspective. In diesem Palaste sind mehrere wissenschaftliche und Kunst-Anstalten vereinigt. Hier ist das Local des Institutes der Wissenschaften, und das der Academie der schönen Künste, hier befinden sich Sammlungen von Gemählden und Abgüssen von Antiken, ein Münz- und Medaillen-Cabinet u. s. w., hier ist die berühmte öffentliche Bibliothek, die Sternwarte, der botanische Garten, die Zeichen-, Mahler- und Kupferstecher-Schule und ein Gymnasium. — Alle diese wichtigen Institute werden mit der größten Liberalität erhalten. Vorzüglich verdient die sehr reiche Gemählde-sammlung die Aufmerksamkeit jedes Kunstfreundes; denn hier vereinte die Regierung des ehemahligen Königreichs Italien die Gemählde-Schätze der aufgehobenen Klöster. Hier bewundert man das berühmte Bild Raphael's, die Hochzeit der heiligen Jungfrau, und die durch Kupferstiche hinlänglich bekannte Verstoßung der Hagar durch Abraham

Digitized by Google

von Guercino. Der tiefste, sich ergebende Schmerz ist in Hagar's Zügen ausgedrückt, vor welcher Abraham in dem Costüme und mit dem harten Ernste eines Türken steht. Die Bibliothek hat über hunderttausend Bände und ist reich an wichtigen Handschriften. — Alles dieses wird dem Fremden mit der größten Bereitwilligkeit gezeigt.

Die Ambrosianische Bibliothek, wenn gleich nicht so zahlreich an gedruckten Büchern, als die des Palazzo di Brera, ist bei weitem reicher an Handschriften als diese, und hat, durch die hier in den neuesten Zeiten gemachten wichtigen Auffindungen in Palimpsesten, die Aufmerksamkeit der Gelehrten Europa's in hohem Grade auf sich gezogen. Es wurde mir hier der berühmte Codex des Virgil mit eigenhändigen Anmerkungen Petrarca's, und eine ziemlich schwer zu lesende Handschrift der Iliade von einem der Herren Custoden gezeigt. Da mich nun eine gütige Natur mit einem vorzüglichen Wortgedächtniß begabt hat, so daß ich viele Tausende von Versen der alten Dichter, und z. B. die sämmtlichen Oden des Horaz, auswendig weiß, (welches ich um so mehr, ohne in den Verdacht der Ruhmredigkeit zu verfallen, anführen darf, da ein ausgezeichnetes Gedächtniß der Beweis eines beschränkten Verstandes seyn soll): so war es mir ein Leichtes, sowohl in dem Virgil als

Digitized by Google

in dem Homer, mehrere Stellen sofort vom Blatte, als wäre es gedruckte Schrift, wegzulesen, wodurch ich mir denn bei dem mich begleitenden Gelehrten einiges Ansehen erwarb. Mit ganz ausgezeichnetem Wohlwollen wurde ich aber behandelt, wie ich mich als den Uebersetzer und Commentator der geologischen Institutionen Breislak's zu erkennen gab, welchen vorzüglichen Geologen, der zuerst in Europa kräftig der Wasser-Theorie entgegentrat, nicht mehr unter den Lebenden zu Meiland vorzufinden, mich während der ganzen Zeit meines Aufenthalts in dieser Stadt mit Kummer erfüllte. — Auch Werke von Leonardo da Vinci sind hier in der Handschrift vorhanden. — Unter den Gemählden der Ambrosianischen Bibliothek bewundert man Bilder von Leonardo, Michel Angelo, Albrecht Dürer, Andrea del Sarto, Tiziano u. s. w. — Vorzüglich merkwürdig ist aber der Original-Carton Raphaels von der Schule von Athen. In einem Saale des Erdgeschosses ist das berühmte Fresco-Gemählde des Bernardino Luini von 1521, die Dornenkrönung des Heilandes vorstellend. — Gewiß ist aus Allem diesen, daß allein der Palazzo di Brera und die Ambrosianischen Sammlungen einen Gelehrten und Kunstfreund Jahre lang in Meiland beschäftigen könnten.

Digitized by Google

Eine vorzügliche Zierde Meilands sind seine größten Theils außerordentlich schönen Thore. Ich möchte fast behaupten, daß in dieser Beziehung sich schwerlich irgend eine Stadt in Europa mit Meiland messen kann. Sie sind in edelem antiken Style errichtet. Ich nenne hier die Porta orientale, P. nuova, P. Comasina, P. Vercellina, P. Ticinese und P. Romana, welche ich sämmtlich sah. Jede hat ihre eigenthümlichen Schönheiten. Alle diese Bauwerke werden aber unendlich von dem Arco del Sempione oder della Pace übertreffen werden, welcher sich seiner Vollendung sehr nahet. — Als das Riesen-Unternehmen des Kaisers Napoleon, die Straße über den Simplon, beendet war, so hielt er es für angemessen, in der Hauptstadt des Königreichs Italien einen majestätischen, der Straße würdigen Eingang zu derselben bauen zu lassen; der denn freilich zu gleicher Zeit einen Triumphbogen für ihn selbst darstellte. Der berühmte Architect Luigi Cagnola wurde mit diesem Werke beauftragt, und schon erhob es sich bis zu ungefähr einem Drittel seiner Höhe, als das Kriegesglück von dem großen Imperator wich. — Suarum legum auctor idem ac subversor, quae armis tuebatur, armis amisit *). — Oestreichs Stern stieg im neuen

*) Tacit. Annal. III. 28.

Digitized by Google

Glanze auf, und die Lombardei wurde seinem frühern Herrscher zurückgegeben. Dieses hinderte nicht, daß der Bau des schönen und großen Werkes mit Ernste fortgesetzt wurde; und jetzt ist ein Triumphbogen fast vollendet, der seines Gleichen nicht in der Welt hat, und selbst die antiken Bogen zu Rom an majestätischer Schönheit übertrifft. Er ist ganz von weißem Marmor, welcher zu Baveno am Lago maggiore gebrochen wird, und besteht, gleich den Triumphbogen der Alten, aus einem großen Mittel- und zwei kleinern Neben-Thoren. Die Ordnung seiner Säulen ist die corinthische und die angebrachten Sculptur-Werke sind in jeder Hinsicht vortrefflich. Als Verfertiger derselben nennt man Marchesi, Pacetti, Monti, Pizzi und andere große Meister. Der Professor Domenico Moglia dirigirt den Theil der Verzierungen. Die obere Fläche des herrlichen, ja einzigen Werkes wird ein Sechsgespann von Bronze und jede Ecke eine ebenfalls bronzene Reiterstatue zieren. Diese Kunstwerke sind von Sangiorgio modellirt und in der berühmten Fabrik der Brüder Manfredini gegossen. Mehrere der colossalen Pferde, die ich dem Wenigen, was uns in dieser Art aus dem Alterthume übrig geblieben, und welches ich sämmtlich gesehen, unbedenklich vorziehe, standen bereits am Fuße des Monuments, um nächstens emporgehoben zu werden. Es ist nicht zu

Digitized by Google

zweifeln, daß dieses in wenigen Jahren vollendet seyn wird, und dann mag sich Meiland rühmen, nicht nur das erste gothische Bauwerk der Erde, sondern auch einen Triumphbogen zu besitzen, der uns trösten kann, daß die Bogen, welche uns aus dem Alterthume übrig blieben, in einem so verstümmelten Zustande auf uns kamen.

Die vielfachen Verwüstungen, ja gänzliche Zerstörung, denen Meiland unterlag, haben bewirket, daß aus den Zeiten der Römer nur die Reste eines einzigen bedeutenden Baumonuments übrig geblieben sind. — Es sind dieses sechzehn corinthische Säulen von weißem Marmor, von einer bedeutenden Dimension, welche in einer Reihe vor der Kirche S. Lorenzo auf dem Corso della Porta ticinese zu schauen sind. So sehr sie die Zeit und auch wohl Feuersbrünste beschädigt haben, gewähren sie doch noch jetzt einen imposanten und mahlerischen Anblick, und zeigen, daß Meiland auch zu den Zeiten der Römer bedeutende Bauwerke besaß. Man hat Gründe, dafür zu halten, daß diese Säulen zu dem Vestibulum der dem Hercules geweiheten Bäder gehörten, die zu Mediolanum von dem Imperator Maximianus Herculius, welcher bekanntlich im J. 286

Digitized by Google

nach Chr. Mitregent des Diocletian wurde, errichtet seyn sollen. — Ist dieses auch nur Vermuthung, so leidet es doch nicht den geringsten Zweifel, daß die Säulen aus den Zeiten der Römerherrschaft herstammen, und nichts würde mehr zu beklagen seyn, als wenn die Meinung derjenigen Eingang fände, welche dafür achten, diese Ruine sey zu nichts nützlich, und verengte nur eine der lebhaftesten Straßen der Stadt: daher es denn das Gerathenste sey, ein solches Hinderniß wegzuräumen. — Diese Säulenreihe würde selbst zu Rom zu den bedeutendern antiken Monumenten gehören, und gewiß dort Gegenstand der sorgfältigsten Erhaltung seyn. Die meiländischen Behörden werden den römischen sicher an Kunstsinn nicht nachstehen wollen.

Meiland hat auch ein Amphitheater, und zwar ein modernes, welches, bei einer Länge von 750 und einer Breite von 375 Fuß, 30,000 Zuschauer zu fassen im Stande ist, und dessen Arena, um als Naumachie zu dienen, unter Wasser gesetzt werden kann. Es wurde dieses Bauwerk, (welches unweit des Arco della Pace an dem Waffenplatze liegt) unter der Direction des Cav. Canonica von der ehemahligen italiänischen Regierung errichtet. — Ich gestehe offen, daß es mir, so groß es

Digitized by Google

auch ist, und so prächtig es sich auf den Kupferstichen ausnimmt, doch nur als eine ärmliche Nachahmung der Circusse und Amphitheater der Alten erschien: — denn die Stufen (Sitze der Zuschauer) sind an demselben, mit Ausnahme der für die ausgezeichneten Personen — Auctoritäten, u. s. w. — bestimmten, von Rasen. Dabei ist das Ganze ein Mittelding zwischen einem Circus und einem Amphitheater, welches sich jedoch, nach seiner verhältnißmäßig großen Länge und geringen Höhe des amphitheatralisch sich erhebenden Gebäudekörpers, mehr zu einem Circus, als zu einem Amphitheater, hinneigt. — Das Hauptthor und das Thor, welches zum Eingange desjenigen Theiles des Ganzen dienet, dem man den Namen Pulvinare gegeben, sind unstreitig lobenswerthe Werke, die der modernen Architectur zu aller Ehre gereichen. Beide sind von rothem Granit und haben etwas Großartiges. Das erst gedachte Thor ist in dorischem Style ausgeführt, hat einen vortrefflich gearbeiteten Fries und an dem Fronton sehr schätzbare Basreliefs von weißem Marmor. Das Pulvinare ist gleichsam ein Gebäude für sich, mit schönen Zimmern und einem prächtigen Saale. Es wird durch eine Reihe corinthischer Säulen von rothem Granit, nach der Arena zu, getragen. Die Zuschauer-Sitze an diesem Gebäude sind ebenfalls von rothem Granit, und machen

Digitized by Google

gleichsam so recht auf das Aermliche der übrigen Sitzreihen aufmerksam. — Gewiß ist dessenungeachtet das Ganze ein ausgezeichnetes Werk der neuern Baukunst; aber mit ähnlichen Werken der Alten ist es nicht zu vergleichen.

Meiland hat sieben Theater, von denen ich jedoch nichts zu berichten im Stande bin, da ich keiner Vorstellung beigewohnt habe, obwohl die Gemahlinn des Ritters Torresani-Lanzfeld (k. k. Hofraths und General-Polizei-Directors) eine Gräfinn Marzani, welcher ich von ihrer Freundinn der Gräfinn Veterani empfohlen war, mich auf das gütigste einlud, ihre Logen in den hiesigen Theatern zu besuchen. Gewohnt, die spätern Abende einsam zuzubringen, und dann auf Reisen mein Tagebuch zu ordnen, habe ich mich in Italien nur höchst selten entschlossen, eine Nacht im Theater zu verbringen. Das nächtliche Leben ist selbst in diesem Theile Italiens so gewöhnlich, daß ich von einem Hause in Meiland, an welches ich empfohlen war, eine Einladung um zehn Uhr Abends in einer Assemblée zu erscheinen empfing; und doch beginnen hier schon einiger Maaßen deutsche Sitten.

In dem weltberühmten teatro della Scala

Digitized by Google

wurde während meiner Anwesenheit zu Meiland nicht gespielt; sonst würde ich mit diesem gewiß eben so eine Ausnahme gemacht haben, wie ich sie zu Neapel mit dem teatro S. Carlo machte. Doch habe ich das Haus auch von Innen, freilich nur sehr kärglich erleuchtet, gesehen.

Dieses berühmte Gebäude wurde im Jahre 1778 von dem gepriesenen Architecten Piermarini erbaut. Es hat von Außen ganz das Ansehn eines prächtigen Palastes. Die Façade hat im Erdgeschosse einen Porticus, der eine große Terrasse trägt. Das erste (nach norddeutscher Art zu reden, das zweite) Geschoß ist zwischen den Fenstern mit Halbsäulen von zusammengesetzter Ordnung geziert, die eine Attike und ein Fronton tragen, in welchem Apollo auf seinem Sonnenwagen, gefolgt von der Nacht, die ihn zurückzuhalten strebt, in einem colossalen Basrelief zu schauen ist. — Gewiß mag dem Italiäner der Sonnenaufgang zuweilen unerwünscht kommen.

Das Innere ist prachtvoll und zweckmäßig. Der Saal, von einer gefälligen elliptischen Form, hat sechs Logen-Reihen, und kann 3600 Zuschauer fassen. So zweifle ich denn nicht daran, daß, nächst dem teatro S. Carlo zu Neapel, das della Scala das größeste und schönste in Europa sey, wie man allgemein behauptet.

Digitized by Google

Der königliche Palaſt, welcher einen Theil des Domplatzes einnimmt, ſteht auf derſelben Stelle, wo ſich das Schloß der alten Herzoge von Meiland erhob, von welchem jedoch, außer einem ganz mahleriſchen Thurme, keine Spur mehr vorhanden iſt. Es beſteht dieſe Königsburg aus einem Hauptgebäude und zwei, rechte Winkel mit dieſem bildenden Flügeln. Sie iſt von einer einfachen, nicht bedeutend in die Augen fallenden Architectur. Ihr Baumeiſter war ebenfalls Piermarini. Doch bei aller äußern Einfachheit iſt ſie im Innern prächtig, und hat einen impoſanten, in corinthiſchem Style erbauten, mit Statuen und Basreliefs würdig ausgeſchmückten Saal. Die Treppe iſt eine der ſchönſten in Italien. Das Merkwürdigſte im Schloſſe ſind unſtreitig die Fresken des Ritters Andrea Appiani, eines erſt vor wenigen Jahren geſtorbenen Künſtlers. In dieſem Palaſte iſt die Reſidenz des Erzherzogs Vicekönigs, eines Fürſten, der im hohen Grade der allgemeinen Liebe genießt.

Die Kirchen in Meiland, außer dem Dome, ſind mit denen in Venedig nicht zu vergleichen. Ich ſah folgende: S. Maria preſſo S. Celſo, S. Ambroſio, S. Eufemia, S. Vittore und S. Maria delle Grazie,

Digitized by Google

und wüße von allen wenig zu berichten. Das zu dieser zuletzt genannten Kirche ehemahls gehörige Kloster dient jetzt zur Kaserne. Sorgfältig wird jedoch das ehemahlige Refectorium der Mönche verschloſſen gehalten, in welchem ſich die Ueberreſte des weltberühmten Abendmahls Leonardo's da Vinci befinden. Freilich in einem kläglichen Zuſtande, doch noch immer in einem ſolchen, daß man nicht nur die ganze Handlung, ſondern auch die Charaktere der Köpfe ſehr gut erkennen kann. Auch die Farben ſind keinesweges gänzlich verblichen. Einige der Fresken der Logen des Vaticans befinden ſich in keinem beſſern Zuſtande.

Man hat bekanntlich bereits vortreffliche Copien von dieſem Werke, welches, in ſeinem Weſentlichſten, Raphael Morghen durch ſeinen Griffel verewigt hat; dennoch aber wäre es eines großen Mahlers würdig, mit Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel, das Ganze in ſeiner urſprünglichen Größe in einem Oelgemählde noch einmahl darzuſtellen.

Wenn ich von Meiland aus den Lago maggiore nicht beſuchte, wenn ich überhaupt die nördliche Umgegend dieſer Metropole vernachläſſigt zu haben ſcheine, ſo war hieran ein fieberhafter Zuſtand ſchuld, in dem

Digitized by Google

ich mich während meines Aufenthalts in Meiland befand, und der mir die zu Ausflügen nöthige Heiterkeit raubte. Die Hitze war jetzt bedeutend geworden, und so mochte auf meine sonst so feste Gesundheit wohl die lombardische Sumpf-Atmosphäre etwas einwirken. Doch habe ich die nächste Umgebung der Stadt, ihre schönen öffentlichen Promenaden und mehrere Villen mit dem Baron Erstenberg im Wagen besucht. So hörten wir auch in der ehemahligen Villa Simonetta das famose Echo, welches einen Pistolenschuß unzählige Mahle gleichsam vibrirend wiederholt. Die Villa selbst ist in einem höchst kläglichen Zustande.

Ich kann Meiland nicht verlassen, ohne eines sehr liebenswürdigen Mannes zu gedenken, dessen offenes und freundschaftliches Wesen so ganz mit meiner eigenen Natur sympathisirte. Es ist dieses der practische Arzt Ramondini. Ich machte seine Bekanntschaft an unserer Wirthstafel, an der er gewöhnlich zu speisen pflegt. Mit welcher Klarheit mußte er sich über physiologische Gegenstände auszudrücken, und wie treffend war sein Urtheil über die heillose Homöopathie, die jedoch in Italien nie den Beifall gefunden hat, den sie in Deutschland findet, und deren Ausübung in den

Digitized by Google

kaiſerlichen Staaten durch ein Geſetz verboten iſt. So gering mein Zutrauen zu den Wirkungen der practiſchen Medicin, im Allgemeinen, auch ſeyn mag: einem Arzte wie Ramondini würde ich mich unbedingt anvertrauen. — Ueber meine eigene Unpäßlichkeit ſprach ich wohl mit ihm; aber ich habe die Natur allein ſchalten laſſen, und wurde bald hergeſtellt. Nach Hahnemanns beſtimmter Aeußerung heilt die Natur allein nie!! —

Ich habe zu Verona, Venedig, Padua, Rom und Meiland mehrere Geiſtliche kennen gelernt, und ſchnell zu Jedem eine wahre Zuneigung gewonnen. Welch ein würdiger, welch ein edeler Anſtand! — Nichts characteriſirt aber einen italiäniſchen Geiſtlichen beſſer, als folgende Worte des Dichters Alphonſe de Lamartine in ſeinen Souvenirs pendant un voyage en Orient, welche Worte er in Beziehung auf dem Abbate Bollanti zu La Vallette niederſchrieb: »Il y a en lui, comme dans »tous les ecclésiastiques distingués que j'ai rencon»trés en Italie, quelque chose de triste, d'indifférent »et de résigné, qui tient de la noble et digne ré»signation d'un pouvoir déchu.« — Doch glaube ich nicht, daß die Urſache dieſer Art von Trauer, die in dem Blicke vorzüglich junger italiäniſcher Geiſtlichen nicht zu

Digitized by Google

verkennen iſt, richtig angegeben ſey. — Diejenigen, welche ich habe kennen gelernt, dachten gewiß an kein „pouvoir déchu.“ Waren ſie aber auch von der Wahrheit der Dogmen ihrer Religion überzeugt: hinderte dieſes, daß ſie zugleich die Ueberzeugung hegten, von den ſchönſten und edelſten Freuden des irdiſchen Daſeyns, den Freuden, welche das Familienleben bietet, ausgeſchloſſen zu ſeyn? — Lasciate ogni speranza, voi, ch'entrate! — —

Nichts ſcheinet mir ungerechter und inhumaner zu ſeyn, als wenn man den Katholiken gleichſam ein Verbrechen daraus machen will, wenigſtens es als ein Zeichen von Intoleranz und Obſcurantismus betrachtet, wenn ſie Proſeliten für eine Religion zu machen ſuchen, die ſie, wenn ſie anders wahre Katholiken ſeyn wollen, für die alleinſeligmachende halten müſſen. — Iſt es nicht in der Natur der Sache ſelbſt gegründet, daß ein wohlwollendes Gemüth nur mit Schauder daran denken kann, ein Weſen, dem es hienieden Freundſchaft ſchenkte, nach den wenigen Tagen des irdiſchen Zuſammenſeyns nicht nur auf ewig verlieren zu müſſen, ſondern, was noch mehr ſagen will, es grenzenloſen Leiden hingegeben zu ſehen? — Weit entfernt

Digitized by Google

also, in dem Bestreben einiger Freunde und Freundinnen in Italien, mich zu ihrer Religion hinüberzuziehen, Intoleranz oder Zudringlichkeit zu erkennen, war mir dieses Bestreben eben der Beweis wahrer Freundschaft. In dieser Beziehung dachte ich ganz als Goethe *), der sich irgendwo folgendermaaßen äußert:

»Ich sehe nicht ein, warum ich Jemand verargen »sollte, der wünscht, mich in den Kreis zu ziehen, wo »sich, nach seiner Ueberzeugung, ganz allein ruhig le»ben, und, einer ewigen Seligkeit versichert, ruhig ster»ben läßt.«

Ich habe die Freude gehabt, in Italien mit einem ausgezeichneten Wohlwollen aufgenommen zu werden. Mein eigenes offenes, Jedem mit Freundlichkeit entgegenkommendes Gemüth, welches bewirkte, daß ich nie andere Feinde hatte, als solche, die mir der Neid erregte, machte mir in Italien fast aus jedem Bekannten einen Freund. Da hat es denn fast niemahls gefehlt, daß man nicht auch mir, wie einst unserm großen Goethe, zuletzt, bei dem Scheiden, den Wunsch ausgedrückt hätte: mich wo nicht hier, doch dort wieder zu sehen, und dieser Wunsch rührte mich oft fast bis zu Thränen. Es mag immer seyn, daß auch in

*) Goethe's Werke, vollst. Ausg. Band 30 Seite 250.

Digitized by Google

Italien Naturforscher und Philosophen in ihrem Innern einem reinen Deismus huldigen, daß dieser vielleicht die heimliche Religion manches Cardinales sey: so viel scheint mir aber gewiß, die große Mehrheit, auch in den gebildeten Ständen, ist wahrhaft katholisch, und in ihrer Religion glücklich. Dieses Glückes möchte man nun gern den Freund theilhaft wissen. — So schrieb mir ein wahrhaft edeler Geistlicher in ein mir geschenktes Buch: »Ahi-quanto pesano al mio cuore le di Lei parole: »Io parto, e non ci rivedremo mai più!« — Faccia Iddio, che ci possiamo rivedere in cielo!!!« (»Wie lasten auf meinem Herzen Ihre Worte: »Ich reise fort, und nie werden wir uns wiedersehen!« — Gebe Gott, daß wir uns im Himmel wiedersehen können«). Und eine liebenswürdige Römerinn, deren Freundschaft erworben zu haben ich für den schönsten Gewinn in Italien achte — ich habe sie absichtlich nicht genannt — schrieb mir, nachdem ich längst zurückgekehrt, folgende, mich innig rührende Zeilen: »Se non vi dicessi apertamente quello, ch'io penso e che mi cruccia, mene farei dei continui rimproveri, e ne sentirei del rimorso. L'aver tanta opinione e tanta stima di voi, ed essere certissima che la differenza della nostra religione deve separarci per sempre mi affligge assai. Non giova farsi illusione su ciò.«

Digitized by Google

(»Wenn ich Euch nicht offen sagte, was ich denke und was mich quält, so würde ich mir stets Vorwürfe machen und Gewissensbisse empfinden. Die hohe Meinung, welche ich von Euch hege, und die Achtung, welche ich Euch zolle, zugleich aber die Gewißheit, die ich habe, daß die Verschiedenheit unserer Religionen uns auf ewig trennen muß: dieses sind Gründe genug, mich innig zu betrüben. Hier hilft es nichts, sich täuschen zu wollen«). — Und nun fährt die edele Frau auf eine so rührende und zugleich auf eine für mich so schmeichelhafte Art fort, mir an das Herz zu legen, die von ihr für wahr erkannte Religion auch für die einzig wahre anzuerkennen, daß mich solche Freundschaft um so mehr innig bewegte, da ich ihre Wünsche nicht zu erfüllen vermochte. — Doch in jenem geäußerten Sinne habe ich ihr gedankt, indem ich hinzufügte: Wenn, wie ich hoffe, guten und zum Edeln strebenden Menschen eine glückliche Zukunft nach dem irdischen Daseyn vorbehalten: dann zweifele ich auch keineswegs, daß wir uns Beide in jener Welt der ewigen Sphären wiederfinden würden. Ich müsse es als einen unschuldigen Irrthum von ihrer Seite erkennen, wenn sie glaube, daß allein auf dem Wege der katholischen Religion ein von Leiden ungetrübtes ewiges Daseyn zu erreichen stände. So überzeugt ich sey, daß sie auf ihrer Bahn

Digitized by Google

dort hingelangen werde, so überzeugt sey ich, daß auch die meine dahin führe. Im Wesentlichen seyen unsere Religionen dieselben; es beruhe aber in der Weisheit des ewigen Ordners der Welt, verschiedene Formen des äußern Cultus gewollt zu haben.

Sollte ich Meiland mit der zweiten Hauptstadt des lombardisch-venezianischen Königreichs vergleichen, so gebe ich Venedig vor ihm bestimmt den Vorzug. Diesem fehlt ein Gebäude, welches dem Dom an die Seite zu setzen stände: aber wo ist in Meiland ein Marcusplatz, wo das Meer, wo sind die prächtigen Kirchen, wo die Hunderte von Palästen? Nie ersetzen die meiländischen Abendspazierfahrten das Leben und Treiben auf dem Marcusplatze. Meiland verhält sich zu Venedig ungefähr wie Brüssel zu Antwerpen und Brügge. Mag Venedig auch im Sinken, Meiland im Steigen seyn: ich ziehe unbedenklich Venedig vor.

Meiland ist eine Fabrikstadt, und besonders werden hier Seidenwaaren in großer Vollkommenheit verfertigt. Ich kann in dieser Beziehung meinen Landsleuten die Fabrik der H. H. Carlo de' Gregorj e Comp. (Contrada di Pantano Nr. 4694) empfehlen, wo ich einige ganz

Digitized by Google

vortreffliche Stoffe für sehr billige Preise gekauft habe.

Noch vor kurzem war meine Absicht gewesen, von Turin aus über Geneve und Basel nach Haus zurückzureisen, und ich gestehe gern, daß es mich jetzt gereut, diesen Plan nicht ausgeführt zu haben; denn ich hätte so höchstmerkwürdige Städte und Gegenden kennen gelernt, die ich niemahls sah. Doch meine Unpäßlichkeit, die Sehnsucht, meinen Sohn zu München zu sehen, und die Hoffnung, mit diesem das schöne Salzburg besuchen zu können, machten, daß ich den kürzern Weg wählte. Auch hatte man mir so Vieles von der neuen wundersamen Straße über das Stilffer-Joch (Monte Stelvio) erzählt, daß ich glaubte berechtigt zu seyn, das Anschauen eines so riesenhaften Werks, als dieser Weg allerdings ist, mit den Naturscenen, welche man von ihm erblickt, gegen die westliche Schweiz mit ihren herrlichen Seen in die Wagschale legen zu können. Dazu kam nun noch, daß seit wenigen Wochen eine k. k. Schnellpost (Diligenza celere) von Meiland nach Innsbruck eingerichtet war, die mit einer solchen Liberalität ausgestattet wurde, daß dadurch Alles, was ein Reisender in Bezug auf den Transport seiner Person und Sa-

Digitized by Google

chen irgend nur wünschen kann, übertroffen wird. — So entschloß ich mich denn, über das Stilfser-Joch nach Innsbruck zu reisen, wo ich überdieß, wenn meine Unpäßlichkeit einen ernstlichern Character angenommen hätte, in dem mir bekannten Gasthofe zur Sonne, unter wohlwollenden Menschen und ganz in der Nähe eines großen Arztes, des k. k. Protomedicus Edeln von Ehrhart und Ehrhartstein, gleichsam wie zu Hause gewesen seyn würde. Ich ließ mich also zeitig für diese Schnellpost, die von Meiland bis Innsbruck nur für drei Reisende eingerichtet ist — der vierte ist der Conducteur — einschreiben *).

*) Ich bezahlte für meine Person 75 Lire austriache 40 Cent., für 80 Pfund Uebergewicht der Bagage 28 L. 5 C.; zusammen also 103 Lire 45 Cent., oder 33 2/5 Gulden Conv. G. — Da der Weg über den Monte Stelvio (unstreitig einer der merkwürdigsten in ganz Europa) noch keinesweges in Norddeutschland nach seinen Einzelnheiten bekannt ist, so glaube ich nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich hier die officiellen Zeitbestimmungen folgen lasse, welche der k. k. Schnellpost zwischen Meiland und Innsbruck vorgeschrieben sind. Hierbei bedenke der Leser, daß man sich bis zu einer Höhe von 9000 Fuß in der Nähe des Ortles erhebt, und er wird einen Begriff von den Schwierigkeiten bekommen, die aus dem Wege zu räumen waren, um eine Straße, welche über den höchsten Paß der Alpen führt, zu der Vollkommenheit zu bringen, daß einer Schnellpost bis auf Viertelstunden vorgeschrieben werden konnte, zu welcher Zeit sie

Digitized by Google

Am 19ten Julius, Morgens noch vor vier Uhr, begab ich mich zu einem dicht neben der Post belegenen Kaffeehause, welches, nach seiner Einrichtung, Tag und Nacht offen ist, um den Abgang des Eilwagens zu er-

---

an jeder Station einzutreffen habe. — Ich bemerke, daß die Schnellpost nur einmahl wöchentlich die Reise macht.

Sonntag.

Abreise aus Meiland des Morgens um 4 Uhr.

Monza.	5½ Uhr.	
Carsaniga. . . .	7¼ »	
Lecco.	9 »	
Varenna. . . .	12¼ »	
Colico.	3¼ »	Mittagsmahl.
Morbegno. . . .	5 »	
Sondrio. . . .	7½ »	Nachtquartier.

Montag.

Tirano.	10½ Uhr.	
Bolladore. . . .	1¼ »	
Vormio.	4¼ »	Mittagsmahl.
Sponda lunga. .	7¼ »	
Santa Maria. . .	9½ »	Nachtquartier.

Dienstag.

Franzenshöhe. . .	3¾ Uhr.	
Prahl.	4½ »	
Mals.	5½ »	
Ramders. . . .	7¼ »	
Pfunds. . . .	11½ »	
Rieh.	2¾ »	Mittagsmahl.
Landeck. . . .	5¾ »	
Imst.	10½ »	
Mattsreit. . . .	Mitternacht.	

Digitized by Google

warten. Dieser hatte mit dem Schlage vier Stunden. Der Wagen war eine äußerst bequeme, mit vier Pferden bespannte vierspänige Kutsche, und meine Reisegefährten waren von der Art, daß ich sie mir nicht besser hätte wünschen können. Obwohl ich ihre Namen und persönlichen Verhältnisse erst später, nachdem wir bekannter geworden, erfuhr, so nenne ich sie gleich hier, um dem geneigten Leser einen neuen Beweis der Wahrheit zu geben, daß ein Reisender, welcher beabsichtigt, nicht nur Sachen, sondern auch Personen kennen zu lernen — wenn es irgend nur seine Verhältnisse gestatten — die Art zu reisen wählen müsse, die ich als die zweckmäßigste empfehlen zu dürfen geglaubt habe. Lächerlich ist es aber, wenn Jemand aus Dünkel allein reisen zu müssen glaubt. Der Fürst Pückler-Muscau (Semilasso) reisete, wie wir aus seinem „Vor-

Mittwoch.

Obermemmingen. .	1¾ Uhr Morgens.
Reifs.	3¼ »
Zirl.	5¼ »
Innsbruck. . . .	6¼ »

Wenn wir erst gegen 9 Uhr Morgens in Innsbruck eintrafen, so war daran Schuld, daß wir zu Pfunds vergebens ein Paar Stunden auf eine Post aus der Schweiz gewartet hatten, deren Briefe mit nach Innsbruck genommen werden sollten. Ohne diesen Zufall wären wir ziemlich zur bestimmten Zeit in Innsbruck eingetroffen.

Digitized by Google

letzten Weltgange« *) ersehen, mit der Diligence, in sehr gemischter Gesellschaft, von Frankfurt a. M. nach Paris; und wahrlich, man darf diesem geistreichen durchlauchtigen Schriftsteller nicht nachsagen, daß er incognito reise und uns nicht häufig genug die eigene Vornehmheit und daher entsprungenen aristokratischen Angewohnheiten zu verstehen gebe. Seine Durchlaucht ist aber noch mehr als vornehm: sie hat Verstand und Witz. So wird ihr denn der erste gesagt haben, daß, wenn der zweite Gelegenheit finden soll, sich zu zeigen, man auch dem Zufalle Gelegenheit geben müsse, uns in der Laterna magica des Lebens allerhand Situationen ernster und komischer, classischer und romantischer Art vorzuführen.

Also meine Reisegefährten waren:

1. Der k. k. Rath bei dem Handelsgerichte zu Meiland, Doctor Celestino Mantovani, ein noch junger Mann, dem die ganze Liebenswürdigkeit eines gebildeten Italiäners eigen war, und dem, einem gelehrten Kenner der Literatur seines schönen Vaterlandes, ich manche Belehrung verdankte. Er machte die Reise nach Innsbruck, lediglich in der lobenswerthen Absicht, die Straße über den Monte Stelvio, die man in der Lom-

*) Theil I. Abthl. 1. Stuttgardt 1835.

Digitized by Google

bardei mit Recht als ein Werk anstaunt, gegen welches die Via Appia, hinsichtlich der besiegten Schwierigkeiten, geradezu nichts ist, und die noch die Werke Napoleons dieser Art übertrifft, — kennen zu lernen und zu bewundern. Er hatte den Plan, über den Splügen zurückzukehren.

2. Der kaiserlich russische Assessor des Conseils der Minister zu Petersburg, Krukowsky (ein aus dem süd-östlichen Theile der Monarchie gebürtiger Edelmann), welcher, um seine schwache Gesundheit herzustellen, sich seit vielleicht einem Jahre in Italien aufgehalten hatte, und jetzt über Innsbruck und München nach Hof-Gastein ging, dort die Bäder zu gebrauchen. Es ist nicht möglich, daß Jemand liebenswürdigere und sanftere Sitten habe, als dieser junge Russe, für dessen gänzliche Herstellung ich die innigsten Wünsche hege.

3. Mein dritter Reisegefährte — jedoch nur bis Bormio, weil von dort die Schnellpost nur drei Personen aufnimmt — war ein Magyare: der Doctor der Arzneiwissenschaft Attomyr aus Presburg, ein junger talentvoller und lebhafter Mann, der auf einer wissenschaftlichen Reise begriffen war. — So waren denn vier Hauptvölker Europa's in unserer Kutsche repräsentirt: Die Italiäner, die Slaven, die Magyaren und die Deutschen. — Zum Glück sprachen wir sämmtlich ita-

Digitized by Google

liäniſch, und konnten uns alſo auf das angenehmſte und leichteſte unterhalten. — Herr Mantovani vertheidigte ſiegreich ſein herrliches Vaterland gegen den ungerechten Vorwurf, daß es in Beziehung auf die Cultur der Wiſſenſchaften gegen das übrige Europa zurückſtehe; Herr Krukowskoy ſchilderte uns die großen und menſchenfreundlichen Einrichtungen ſeines mächtigen Vaterlandes, und wie in demſelben, durch die Bemühungen eines Alexander und eines Nicolaus, das Reich der Humanität und Cultur immer mehr und mehr von Norden nach Oſten und Süden vordringt; Herr Attomyr erzählte uns von Ungarn und von der türkiſchen Grenze, und diſputirte mit mir über phyſiologiſche und mediciniſche Gegenſtände, wozu er Gelegenheit genug hatte, da er in mir in ſo fern einen erklärten Gegner der ſogenannten Homöopathie fand, daß ich ſie vollkommen wirkungslos achte, welcher Meinung derſelbe nicht war. — Wir waren noch nicht bis Lecco gekommen, als wir vier Sterbliche ſo vertraut mit einander geworden waren, als hätten wir uns ſeit Jahren gekannt. — Auch unſer Conducteur war ein beſcheidener, im Dienſte äußerſt ſorgſamer Mann, ein Deutſcher.

Wir hatten kaum ein Paar Stunden die Porta

Digitized by Google

nuova Meilands verlassen, so befanden wir uns schon zu Monza, einer in den Annalen der longobardischen Könige und der Herzoge von Meiland oft erwähnten Stadt. Jetzt sind es vorzüglich der hiesige königliche Sommer-Palast und der dabei befindliche, über drei Stunden im Umfang haltende, ganz mit einer Mauer umgebene Park, welche die Fremden von Meiland hierherziehen; wie ich denn auch nicht versäumt hatte, einen Ausflug nach Monza zu machen. Zu dem Palaste, der ebenfalls ein Werk Piermarini's ist, und von einem großen Hofe umgeben, einen wahrhaft majestätischen Anblick darbietet — von innen habe ich ihn nicht gesehen — führt von der Stadt ein prächtiger, trefflich unterhaltener Baumweg; der Park ist aber unstreitig einer der schönsten und am besten angelegten in Italien. Er ist nicht öde, sondern durch zum Theil bewohnte, zu dem Ganzen passende Gebäude belebt, — auch fehlt es in ihm nicht an allerhand Wild. Monza hat eine uralte Cathedrale, mit einer ganz modernen Façade; wie man denn eine solche Disharmonie zwischen dem Innern und Aeußern der Kirchen nur gar zu häufig in Italien findet. Sonst, nach Art der Handwerksburschen, gern die Wahrzeichen der Städte und Länder beschauend, habe ich doch versäumt, in der Kirche zu Monza die hochberühmte eiserne Krone der lombar-

Digitized by Google

bischen Könige mir zeigen zu lassen, mit welcher einst Carl V. zu Bologna, zu unseren Zeiten aber Napoleon zu Meiland gekrönt wurden. Als diese Krönung des mächtigen Imperators Statt hatte, befand ich mich zufällig eben zu Paris, und war da Zeuge des Enthusiasmus, mit dem das französische Volk, welches damahls in der Größe seines Herrn und Gebieters die eigene Größe zu schauen glaubte, diese Krönung auch in der Ferne feierte.

Auf unserer heutigen Reise hielten wir uns zu Monza, nach Maaßgabe des Postreglements nicht über sieben Minuten auf, und ich hatte kaum Zeit, noch einen Blick in die alterthümliche Cathedrale zu werfen. — Der Weg von Monza nach Lecco ist unstreitig, durch die abwechselnden Ansichten, welche er darbietet, einer der angenehmsten in der Lombardei. Die nahe bei einander liegenden Dörfer und die sorgsame Cultur des Bodens sind Beweise einer großen Wohlhabenheit der Landleute dieser Gegend. Bei Usmate, und noch mehr bei Carsaniga, wird die Gegend gebirgig, und nimmt einen ernstern romantischen Character an. Die Hügel von Brianza, zwischen welchen der Weg hinläuft, sind in ihren wellenförmigen Gestaltungen ausgezeichnet schön, und bilden in mannichfachen Abwechslungen einen wahren Naturgarten.

Digitized by Google

Bei Calco führt der Weg in das Thal der Adda, welche bei Lecco dem Comer-See entströmt, und eben hier einen kleinen See, den Lago di Brivio, bildet. — Wunderschön hat diese Gegend Manzoni in den ersten Zeilen seiner »Promessi sposi« dargestellt. — Vor Lecco überschreitet man den an dieser Stelle schmalen Verbindungs-Canal der beiden Seen auf einer alten Brücke. Es beginnt nun die Reihe der wundersamen See-Ansichten, welche in ihrer unendlichen, bald heroischen (wenn man des Ausdrucks sich bei Landschaften bedienen darf), bald idyllischen Mannichfaltigkeit darzustellen, wohl der Pinsel eines Mahlers, nicht aber meine Feder unternehmen darf. — Der rühmlich bekannte Mahler Meyer zu Zürich hat auch in einer, aus sechs und dreißig Blättern bestehenden Folge, die vorzüglichsten der wundervollen, theils heitern, theils grausenhaften Ansichten darzustellen gesucht, welche die neue Straße über den Monte Stelvio darbietet. Ich verweise auf diese Blätter, deren Treue ich bezeugen kann, und die in allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten stehen, meine Leser *).

*) Voyage pittoresque de la nouvelle route du Tyrol par le col de Stilfs (le passo di Stelvio), par la Valtellina et au long du lac de Come, se composant de 36 vues dessinées d'après nature par J. J. Meyer et gravées au lavis. En noir 45 francs, en couleur 90.

Digitized by Google

Von Lecco, einem freundlichen Fabrikstädtchen *), über Varenna nach Colico geht der neue Weg stets an dem See fort, der bis Varenna den Namen Lago di Lecco führt. Wunderschön ist der Anblick, wie hier allenthalben die Vorgebirge der Alpen, zum Theil schwarzer Marmor, ihren Fuß in die blauen Fluthen senken. Landhäuser an den schönsten Stellen erheitern das Ganze noch mehr. Auf diesem Wege, besonders hinter Varenna, fährt man durch die höchstmerkwürdigen Gallerien, von denen besonders die zweite an die Grotta di Posilippo erinnert. Auf dieser stets neue Wunder der Natur und Technik zeigenden Straße müßte ich denn freilich sehr beklagen mit einer Schnellpost zu reisen, die umbarmherzig sich nirgends (außer 7½ Minute auf den Stationen und eine Stunde zum Mittagsmahle) aufhielt. Ein rüstiger Reisender muß nothwendig diesen Weg zu Fuße machen; erst dann wird er alle seine Schönheiten genießen können. — Zu Colico aßen wir in einem Gasthofe zu Mittag, welcher dicht an dem See liegt, und von dessen Speisesaale man die entzückendste Aussicht über denselben genießt. — Aber hier ist es auch, wo man von dem schönen Lago di Como sich trennt. Wir flogen, nach Osten uns wendend, durch die Dörfer

*) Es sind hier Kupfer- und Eisenhämmer.

Digitized by Google

Piantedo, Delebio und Corio, und waren um fünf Uhr Abends zu Morbegno. Von hier bleibt man, über Sondrio, Tirano, Bolladore bis Bormio (oder Worms), stets im Thale der reißend dahin strömenden Adda, bald auf deren rechtem, bald auf deren linkem Ufer, sie sehr oft auf trefflich ausgeführten steinernen Brücken überschreitend. Die Adda war es also, welche die erste Bahn zu dem Wege über den Stelvio auf der Südseite der Alpen an dieser Stelle bahnte, so wie die Etsch vom Brenner nach Verona hinunter die Bahn brach. In dieser Gegend giebt es Thäler, welche den trefflichsten Wein erzeugen. Auszeichnen soll sich in dieser Beziehung die Gemarkung des Dorfes Sassella.

Es war 7½ Uhr Abends, als wir, genau nach unserm Regulativ, in Sondrio ankamen, dem Hauptorte der Valtellina. So hatten wir denn heute einen Weg von elf Posten, oder zwei und zwanzig deutschen Meilen zurückgelegt.

Sondrio hat eine äußerst mahlerische Lage an dem Zusammenflusse des von den Alpen hinunterrauschenden schäumenden Malero und der Adda, am Fuße des Felsenberges Masegrin. Die Stadt, welche über 5000 Einwohner zählt, ist in neuern Zeiten mit schönen Gebäuden geschmückt. Die Cathedrale hat sehenswerthe Gemählde von Pietro Legario, der von hier gebürtig

Digitized by Google

war. Wie überall in den kleinen, sich etwas auszeichnenden Städten Italiens, ist auch hier ein Theater, das zum Baumister den Ritter Canonica hatte. — Wir logirten sehr gut zu dem von der k. k. Post-Direction für die Reisenden mit dem neuen Eilwagen bedungenen Preise. Diesen fanden wir auf einem Anschlage in den uns angewiesenen Gasthöfen bemerkt. Er betrug 3 Zwanziger für das Mittagsessen, und 4 Zwanziger für Abendessen, Nachtlager und Frühstück. Nicht genug kann man die Sorgfalt der k. k. Regierung für die Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden rühmen.

Am 21sten Julius legten wir den weiten Weg von Sondrio bis zu der auf dem Alpen-Joche liegenden Poststation Santa Maria zurück. Mit Tagesanbruch verließen wir Sondrio, stets den Ufern der Adda, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite, folgend, und zwar auf einem Wege von solcher Vortrefflichkeit, wie er jetzt in mehrern Staatsgebieten, selbst da nicht zu finden ist, wo dem Wegbau nicht die geringsten Schwierigkeiten entgegenstehen, wo aber dennoch ein bedeutendes Weggeld erhoben wird, eine Abgabe, die man im östreichischen Kaiserstaate nicht kennet. — Das Alpenthal der Adda bleibt stets von gleicher Schönheit, und bietet mit seinen, dann lachenden, dann ernsten Fernsichten die herrlichste Abwechslung.

Digitized by Google

Gleich nach zehn Uhr Morgens waren wir zu Tirano, einer ganz freundlichen Stadt von etwas mehr als 3000 Einwohnern. Da es erst das zweite Mahl war, daß ein Eilwagen auf dieser Straße befördert wurde, so zog unsere Erscheinung in den Städten und Dörfern der abgelegenen, von der übrigen Welt bislang gleichsam abgeschnittenen Alpengegend einen bedeutenden Theil der Bevölkerung auf die Straßen. Es war nicht anders, als wären wir Personen von welthistorischem Rufe, die man gesehen zu haben sich gern zu rühmen pflegt: auf solche Weise wurde unsere schön lackirte Diligence empfangen, welcher, dieß beschieden wir uns, ganz allein die Ehre galt. Zu Tirano hielt nun dieser Prachtwagen vor einem Hause, — welches ich für einen Gasthof ansah, — vielleicht weil hier in der Nähe die Pferde des Vorspanns standen. Als ich auf der Flur dieses Hauses eine junge freundliche Dame erblickte, so zweifelte ich nicht, daß sie eine Tochter oder Verwandte des Gastwirths sey, und bat sie, mir ein Glas Milch zu verschaffen. Freundlich lud sie mich ein, zu ihren Aeltern zu gehen, und führte mich in das obere Stockwerk, wo sie mir ein Zimmer öffnete, und der anwesenden Gesellschaft als einen Fremden, der mit der neuen Diligence angekommen, vorstellte. Diese Gesellschaft bestand aus mehreren Herren und Damen,

Digitized by Google

welche an den Fenstern standen, um die Diligence zu beschauen. Während ich mich mit einem der Unbekannten über das große Unternehmen, über den Monte Stelvio eine Straße gebahnt zu haben, unterhielt, und mit Wohlgefallen das Lob einer väterlichen Regierung vernahm, welche Leben und Verkehr in das abgeschnittene Valtellino gebracht habe, erschien meine freundliche Schöne wieder, und präsentirte mir auf einem silbernen Teller, in einem geschliffenen Krystallglase, die vortrefflichste Milch mit solchem Anstande und so gütigen Aeußerungen, in dem schönsten Dialecte der dolce favella italiana, daß ich keinen Augenblick mehr zweifeln konnte, mich hier in keinem Gasthofe zu befinden.

»Signora,« sagte ich ihr, das Glas empfangend, »ich sehe wohl, daß ich mich sehr geirrt habe, indem ich um diese Gabe bat; aber mein Irrthum thut mir nicht leid, denn er giebt mir neue Gelegenheit, die Zartheit zu erkennen, mit welcher man in dem schönen Italien Gastfreundschaft gegen Fremde zu üben pflegt.« — »Ich danke,« erwiederte sie, sanft erröthend, »auch Ihr würdet, wenn ich Euch in Euerm Lande um ein Glas Milch ansprächte, es mir gern reichen. Billig müßtet Ihr nicht so durch Tirano eilen, denn wir haben hier des Schönen und Merkwürdigen Vieles in der Gegend.« — Kaum hatte ich diese Worte vernommen und

Digitized by Google

mein Glas Milch genossen, als der unerbittliche Conducteur rief. — Ich hörte nachher, daß ich in dem Hause eines wohlhabenden Advocaten gewesen sey.

Auch von Tirano nach Bormio bleibt die Gegend durchaus malerisch. Bei Tivio ändert sich die Scene aber ganz und gar. Der Weg führet in höhere Regionen. Die Ulmen, Castanie und der Wein weichen den Nadelhölzern. Von Bolladore und Sondalo an, wird das Thal immer enger, bis man zu dem schmalen Paß, la Serra genannt, gelanget. Hier durchschneidet den Weg eine tiefe Gebirgs-Schlucht, über welche eine kühn angelegte Brücke, die auch hier den Namen der Teufelsbrücke trägt, den staunenden Reisenden hinwegführt. Kaum tritt man aus diesem Engpaß, so weichen die Gebirge auf beiden Seiten bis zur Ferne zurück, man überschauet ein weites wannenförmiges Thal, und blickt selbst in Nebenthäler tief hinein. — Bormio, berühmt durch seine warmen Quellen, die denen zu Karlsbad an Wirkung nicht nachstehen sollen, und welchen es nur noch an Gebäuden fehlt (die man jedoch zu errichten beginnt), und mehr besucht zu werden, zeigt sich dem Auge. Auch Sauerquellen, denen zu Pyrmont und Driburg gleich — zu Valfuria — sind in dieser Gegend. Bormio (von den deutschen Tyrolern Worms genannt: daher das Wormser-Joch) ist bis jetzo ein elen-

Digitized by Google

des Reſt. Man hofft, daß die neue Straße in dieſe Gegend Leben bringen werde, zu welcher man bis lang nur zu Fuß oder auf Saumthieren gelangen konnte.

Unſer Mittagsmahl (5 Uhr Nachm.) war wahrlich nicht luculliſch in einer von Schmutz ſtarrenden Kneipe, dem beſten Hôtel des Ortes.

Innig bedauerte ich unſern ungariſchen Doctor, daß er hier zurückbleiben mußte. Der Poſtmeiſter ſowohl als der Conducteur waren unerbittlich. — »Von Meiland bis Bormio ſey die Poſt verpflichtet, ſo viel Perſonen fortzuſchaffen, als ſich meldeten, damit die Bäder mit Bequemlichkeit beſucht werden könnten; von hier nach Innsbruck würde die Reiſe in einer leichten Caroſſe coupée fortgeſetzt, welche, mit dem Conducteur, nur vier Perſonen faſſe.« — Zwar erklärten wir, daß wir unſern Reiſegefährten zwiſchen uns nehmen und gern enger ſitzen wollten: aber auch dieſes half nicht. — »Es ſey gegen das Reglement.« — Herr Attomyr mußte alſo zurückbleiben und tröſtete ſich damit, daß er den Reſt des Tages benutzen könne die Flora dieſer Gegend zu unterſuchen. (Tags darauf ſetzte er mit Extrapoſt ſeine Reiſe fort, und wir trafen uns noch in Innsbruck.)

Hinter Bormio verwandelt ſich die Scene noch mehr. Die Natur erſcheint in wahrhaft ſchrecklicher Geſtalt.

Digitized by Google

— Es geht den Monte Stelvio hinan. — In unzähligen schlangenförmigen Windungen führt der Weg bald an schaudererregenden Abgründen hin, bald durch finstere, durch den Felsen gehauene Gallerien, oder unter einer Art sehr dauerhaft von Mauerwerk, Balken und Brettern gebauter gallerieartiger Schuppen hinweg, wodurch der Reisende vor dem Sturze der Lavinen von den zur Seite emporstrebenden Gebirgen völlig gesichert wird. Bei Sponda lunga ist es, wo man in diese neue Welt, in das Kamtschatka Italiens, eintritt. — Aber nicht nur das Gesicht wird in Anspruch genommen: von allen Seiten brüllen die von den Felsenbergen sich hinunterstürzenden Wasser her, in unabsehbare Tiefen ihre in milchweißen Schaum verwandelten Fluthen sendend. — Doch es war uns nicht beschieden, diese großartigsten Naturscenen länger bewundern zu dürfen. Wir traten in die Region der Wolken. Nicht fünf Schritte konnten wir vor uns sehen. In derselben Weise, wie man aus den Fenstern meines lieben Brockenhauses oftmahls durch den Nebel ungewiß die Befriedigung der vor diesem eingehägten Wiese erblicket, so schauten wir durch das Glas unserer Kutsche die Einfassung des Weges, die uns von Schlünden trennte, welche, freilich uns unsichtbar, mit dem Tode drohten. — Aber es sollte noch ärger kommen. — Die Nacht trat ein, und noch über

Digitized by Google

eine Stunde war die höchste Station, Santa Maria, von uns entfernt. Der Conducteur zündete die Wagenlaternen an, und sorgsamen Schritts ging er selbst mit einer Laterne vor dem Wagen her. Auch jetzt fuhren wir einige Mahle durch Gallerien; dann traten wir in das Gebiet des Schnee's. Eine unheimlichere Fahrt läßt sich nicht denken. — Dennoch waren wir drei Repräsentanten der romanischen, germanischen und slavischen Völker guten Muths: uns gefiel das Eigenthümliche einer uns bis jetzt unbekannten Lage. — Endlich hörten wir Hundegebell, und wir sahen Licht. Wir waren zu Santa Maria, und ein freundliches deutsches Mädchen, eine Tyrolerinn, führte uns zu unserm Zimmer. Es mochte 11 Uhr Nachts seyn: so sehr hatten uns Nebel und Nacht verspätet. — In der Gaststube stand zwar ein gewaltiger Ofen, aber ein Thermometer zeigte doch nur sechs Grad über 0; denn obwohl das Feuer lustig im Ofen brannte, so war doch wenig Hoffnung vorhanden, daß die gigantische Masse in den nächsten acht Stunden wärmeleitende Eigenschaften zeige. — Man spritzte uns reglementsmäßig sehr gut, und wies uns dann, gegen Mitternacht, in anderen Zimmern unsere Matratzen an, welche, an Feuchtigkeit der Atmosphäre nichts nachgebend, eben kein behagliches Lager darboten. Zum Glücke hatte mein fieberhafter Zustand,

Digitized by Google

seit ich in den Alpen war, gänzlich aufgehoben: ich befand mich vortrefflich. Die Nacht brachten wir ohne allen Schlaf hin, und schon um zwei Uhr mußte unser freundliches Tyroler-Mädchen uns Kaffee machen. Da saßen wir denn fast neuntausend Fuß über dem Mittelmeere und schwatzten so traulich, als wenn wir uns in meinem Wohnzimmer zu Wolfenbüttel befunden hätten. Endlich begann der Tag zu grauen; wir traten in den Schappen vor unserm Hause und erblickten rings um uns nichts als Schnee, über welchen die vom Ostwind fortgerissenen Wolken ossianisch flogen.

Noch vor Sonnenaufgang (21. Jul.) setzten wir unsere Reise fort, froh, ein so unheimliches Gasthaus zu verlassen. Rings um uns her schauten wir nur von Eis und Schnee starrende Firner, die nur einzeln von Wolken bedeckt waren, und zum Theil die Spitzen über diese empor zum blauen Himmel streckten. Noch immer ging es höher hinauf, zu dem eigentlichen Joche des Monte Stelvio. Bald erreichten wir auch dieses und zugleich die Grenze zwischen Italien und Deutschland, die durch eine Pyramide bezeichnet ist, an welcher die Worte: »Confine. 1828,« und auf der Seite, von welcher wir kamen: »Territorio Lombardo,« auf der entgegengesetzten aber: »Territorio Tirolese,« zu lesen stehen. — Als ich nun hier eben den vaterländischen

Boden betreten, denn wir waren den steilen Weg hierher zu Fuß gegangen, da stieg prächtig in Osten die Sonne empor und färbte mit rosenfarbenem Lichte die Welt der Alpen. Zur Rechten erhob sich, nur zur Hälfte von der Sonne beleuchtet, rosenroth und himmelblau, die Riesenspitze des fast 14,000 Fuß hohen Ortles. Man hätte glauben sollen, sie stände mit Leichtigkeit in ein Paar Stunden zu erreichen, und doch hat sie, wie man mir erzählte, noch kein Gemsenjäger zu ersteigen vermocht. — Nun ging es hinunter auf einem Wege, der schlangenförmig an den linker Hand emporstrebenden Felsenbergen sich hinzog, und zwar sehr oft wieder unter den zum Schutze gegen Lavinen aufgemauerten und oben brückenartig mit Balken und Brettern bedeckten Gallerien. Jetzt konnten wir diese wohlthätigen Vorrichtungen, die wir gestern bei Nacht und Nebel nur unvollkommen erkannten, in voller Deutlichkeit schauen und bewundern. Die aus tannenen Balken und starken Brettern verfertigten, und durch eiserne Klammern noch mehr verbundene Dächer sind auf der Felsenseite in diese hineingelassen, auf der Seite des Abgrundes aber ruhen sie auf Mauern, die von Strebepfeilern noch mehr Festigkeit empfangen. Sie bieten den von den Bergen hinabrollenden Lavinen keinen Widerstand dar, sondern, gleich Brücken, leiten sie den gefährlichen Feind

Digitized by Google

hinüber zu dem Abgrunde. — Wir kamen jetzt an die Stelle, welche »bei den Wandeln« genannt wird, wo in frühern Zeiten ein Posthaus stand, welches jedoch an einem Winterabend eine Lavine unter Schnee und Felsenschutt begrub, wobei der Postmeister sein Leben einbüßte. — Wo nun jene Galerien nicht sind, da schauet man frei in die unermeßlichen, mit Eis und Schnee ausgefütterten Tiefen, nur von diesen durch ein keinesweges bedeutend starkes und hin und wieder halb zerstörtes hölzernes Geländer getrennt. Ein Rad des Wagens ist gehemmet, und so geht es den schlangenförmigen Weg hinunter. Wir haben ein Paar Mahl zehn bis sechzehn Windungen gezählt, bis wir wieder zu einer weniger gefährlichen Strecke gelangten. Vorzüglich an denjenigen Stellen, wo der Weg sich wendet, um die fast entgegengesetzte Richtung, wie lavirend, einzuschlagen, erfüllet Schauder die Phantasie: denn risse die Hemmkette, so wäre keine Kraft im Stande zu verhindern, daß, gleich einer Lavine, das Fuhrwerk in unermeßliche Tiefen stürzte. Von Zeit zu Zeit erblickt man auch sogenannte Cantoniere, Zufluchtsörter für die von Ungewittern überfallenen Reisenden, und Wohnungen für die Wegewärter. Das Gefährlichste auf dieser Straße, wie überall in den Alpen, sind aber die sogenannten Muren oder Steinlavinen: gemauerte Häuser sind vor ih-

Digitized by Google

nen wie Spreu, und ſelbſt Felſen werden zuweilen von ihnen fortgeriſſen. Und durch Gegenden dieſer Art ließ Kaiſer Franz einen Weg bahnen, von dem man weit weniger als von Napoleon's Simplons-Straße hört, welcher dieſe jedoch an überwundenen Schwierigkeiten, wie Kenner behaupten, bedeutend übertrifft. — Bald waren wir auf der Station Franzenshöhe, einem einſam hoch in der Welt der Firner liegenden Gehöfte. Hier iſt man ſchon völlig unter Deutſchen; denn in dieſer Gegend der Alpen grenzt Italien unmittelbar an das deutſche Tyrol. — Wunderbar iſt es in der That, wie ſich ſo plötzlich mit der Sprache die Sitten ändern: denn ich möchte behaupten, daß zwiſchen einem deutſchen Tyroler dieſer Gegend, und einem Bewohner von Schleßwig in Beziehung auf Sinnesart, Betragen und Gewohnheiten nicht der Unterſchied ſey, als zwiſchen Jenem und einem Bewohner von Bormio; dagegen Dieſer ſich ſelbſt von dem Neapolitaner im Weſentlichen wenig unterſcheidet. Es verſteht ſich, daß ich bei dieſer Bemerkung die niedern Claſſen der Bevölkerung und nicht die Gebildetern der beiden Nationen vor Augen habe, die zwar auch weſentlich von einander verſchieden, doch keine ſo ſchroffe Gegenſätze zeigen. — Noch immer ging es auf die bemerkte gefährliche Weiſe bergab; doch gelangten wir nun wieder in die Region der Tan-

Digitized by Google

nen, die aus den Thälern zu unserm Schlangenwege sich wie ungeheure Riesen emporhoben. — Zu Trofoi, einem Dorfe, sprach schon alles Deutsch, und zu Mals, wo wir recht gut zu Mittag speis'ten, und ein Paar Stunden auf eine Post warteten, die ihre Briefe an die unsere abgeben sollte, waren wir schon wieder mitten im Sommer. Ich legte mich hier auf ein Bette, welches jedoch nicht mehr aus Matratzen, sondern aus Federn bestand. In der Gegend von Nanders ist die Wasserscheide zwischen der Etsch und dem Inn; jene fließt nach Wälschland, dieser eilt schäumend dem Vaterlande zu. In seinem Thale ging auf trefflichem Wege dicht an gefährlichen Abgründen und an dem grünenden Fuße schneebedeckter Alpen die Reise fort. Während der Nacht blieben wir unterweges, doch schlief ich etwas im Wagen, dem Conducteur und dem Schicksale vertrauend. Es mochte ungefähr neun Uhr Morgens (22. Jul.) seyn, als wir in das auf der Hauptstraße Innsbrucks belegene Posthaus rollten. Hier sagten wir unserm guten Conducteur dankbar ein Lebewohl und begaben uns alle Drei zu der nahen „goldenen Sonne," wo ich, gleich einem alten Bekannten, von der Frau Wirthinn und ihrer freundlichen kleinen Nichte empfangen wurde.

Digitized by Google

Digitized by Google

XI.

Reise von Innsbruck über München (Salzburg), Eichstädt, Nürnberg, nach Wolfenbüttel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auch dem, der aus Italien zurückkehrt, muß die Lage von Innsbruck wunderschön erscheinen; ja, in ihrer Art hat dieser Italien nichts, Deutschland aber nur Salzburg an die Seite zu setzen. Das Ausland erkennet dieses aber auch immer mehr, und schon wird Innsbruck den Fremden der Mittelpunkt, gleichsam das Hauptquartier, von welchem aus sie Tyrol durchreisen, das nicht im geringsten an prachtvollen Naturscenen der Schweiz nachsteht. — Jedem meiner Leser, dem seine Verhältnisse nicht gestatten, sich den einzigen Lebensgenuß Tyrol zu durchstreifen zu verschaffen, fordere ich auf, seine Aufmerksamkeit den „Ansichten von Tyrol, durch T. Allom gezeichnet *)," von denen ich schon früher redete, zu schenken. Diese herrlichen kleinen Blätter werden ihn von der Wahrheit dessen, was ich hier behaupte, überzeugen. — Ein treuer und geistreicher Be-

*) Bei Black und Armstrong in London. Das Ganze soll aus 20 Heften bestehen, von denen jedes nur 1 engl. Schilling kostet. Der Text ist von dem Freiherrn von Hormayr.

Digitized by Google

gleiter durch das herrliche Gebirgsland bietet sich jetzt dem Reisenden auch dar; denn ein solcher ist unstreitig das kürzlich erschienene schöne Werk: »Tyrol vom Glockner bis zum Ortles und vom Garda- zum Bodensee; von August Lewald *).«

In dem heitern Innsbruck war ich also von Neuem, die glückliche Beendigung meiner italiänischen Reise unter wohlwollenden Menschen feiernd: denn nicht genug kann ich die herzliche Aufnahme rühmen, welche ich in der Familie des Protomedicus und Gubernialraths Erhart von Erhartstein, und bei meinem theuern Freunde Anton von Franzin, fand. — Zugleich hatte ich die Freude, hier den Baron von Buirette aus Nürnberg, mit seiner Gemahlinn, einer Tochter des Barons Hormayr, zu finden, welche, auf einer Reise nach Gastein begriffen, ihre hiesigen Verwandten besuchten. — Zwei Tage war ich in Innsbruck, dessen Merkwürdigkeiten ich in Begleitung meiner Reisegefährten, größtentheils unter der Leitung Franzin's, von Neuem sah. Auch an schönen Landpartien fehlte es nicht, an denen liebenswürdige Damen und unterrichtete Männer Theil nahmen. — Was man in den jetzigen Zeiten so selten antrifft, vollkommene Zufriedenheit mit den politischen

*) Zwei Bände. München, 1835.

Digitized by Google

Verhältnissen des eigenen Landes, fand ich in dem schönen Innthale. Gewiß, Oestreichs Regierung versteht es, die Staatsbürger aller Classen zufrieden zu stellen. — »Kennen Sie denn schon das neue Volkslied auf unsern jetzigen Kaiser?« — fragte mich ein tyroler Landmann, mit dem ich mich am Innufer in ein Gespräch eingelassen, und als ich es verneinte, so händigte er es mir mit den Worten ein: »mein Vetter brachte es aus Wien mit; behalten Sie es zum Andenken an einen ehrlichen Tyroler; ich habe noch eine Abschrift.« — Hier möge es folgen. Jeder, der es mit Deutschland gut meint, wird solche Aeußerungen gern vernehmen. Wenigstens sind die darin ausgedrückten Gesinnungen die der Tyroler.

Neues
Oestreichisches Volkslied,
auf die Haydnsche Melodie.

Gott erhalte Ferdinanden,
Unsern guten Kaiser, lang!
Laut ertönt aus allen Landen
Dieser tiefgefühlte Klang.
Was wir längst für Ihn empfanden,
Bricht hervor im Volksgesang.
Gott erhalte Ferdinanden,
Unsern guten Kaiser, lang!

Digitized by Google

Ringt in Oeſtreichs Völkerkreiſe
Reiſt das Glück an Seiner Hand,
Hier im ſchlichten Bürgergleiſe,
Höher dort im Prunkgewand.
Ihn erblicket jede Waiſe,
Ihn als Vater jeder Stand;
Drum ſingt laut und betet leiſe:
Gott erhalte Ferdinand!

Weisheit blickt mit Ihm in's Weite,
Jedem Staat ein Ruhepfand.
Wohlthun, Recht ſind ſein Geleite,
Schutz und Troſt dem eignen Land.
Muth und Mäßigung im Streite,
Kraft und Sieg im Widerſtand;
Segen wandelt Ihm zur Seite,
Gott erhalte Ferdinand!

Drum laßt Dank und Jubel ſtrömen!
Weichſel, Alt und Etſch und Po,
Oeſtreich, Ungarn, Mähren, Böhmen
Singen ihres Kaiſers froh,
Sind umringt von Liebeshanden,
Stimmen ein zum Volksgeſang:
Gott erhalte Ferdinanden,
Unſern guten Kaiſer, lang!

(J. B. Rupprecht.)

Digitized by Google

Früh am 24sten Julius verließ ich Innsbruck mit meinem bisherigen Reisegefährten, dem kaiserlich-russischen Ministerial-Assessor Krukowskoy, den ich immer lieber gewann, je länger ich mit ihm umging. Wir hatten (für 36 fl.) einen Lohnkutscher bis München gedungen, und ihm zur Pflicht gemacht, uns am ersten Tage bis Wallersee zu fahren; denn wir beabsichtigten, auf dem lieblichen See, dessen Erinnerung mir so viel Vergnügen gewährte, den Abend zuzubringen. — Zeitig kamen wir auch nach dem schönsten Tage im Posthause zu Wallersee an, wo ich die Frau Postmeisterinn, welche ich im April, wie ich bereits erzählt habe *), in tiefer Trauer über den herben Verlust ihres Ehegemahls gefunden, traulich an der Seite ihres Zukünftigen, von ihm zärtlich umarmet, auf einem Sopha sitzend, fand. — Wie diese meine Beobachtung mit der Erzählung des Doctors Wolfgang Menzel in seiner »Reise nach Italien im Frühjahr 1835:« **)

»Im Posthause (zu Wallersee) erfuhren wir, daß der »riesenhafte Postmeister, nachdem er nächtlich auf »dem Grabe seiner wahrscheinlich gewaltsam umge»kommenen Frau zugebracht, endlich im Wahnsinn

*) Thl. I. S. 146.

**) Seite 310.

Digitized by Google

»gestorben sey, da er, wie es hieß, die Idee, seine »wenigen Nachbarn auszukaufen, den ganzen See »allein zu besitzen, vor jedermann abzuschließen und »in dieser Einsamkeit allein mit seinem Fluch zu »hausen, nicht habe ausführen können:« — wie, sage ich, meine Beobachtung hiermit in Harmonie zu bringen sey, überlasse ich dem Scharfsinne des geneigten Lesers, dessen Urtheil aber denn doch dahin ausfallen möchte, daß sich entweder Herr Menzel oder ich geirrt haben müsse. — Ist es jedoch nicht der ungesühnte Schatten der Frau Posthalterinn gewesen, welchen ich im April im Trauergewande, im Julius aber heiter an der Seite eines rüstigen jungen Mannes gesehen — war die Gestalt wirklich Fleisch und Blut, welche mir das erste Mahl den Kaffee, das zweite Mahl einen unter Glas und Rahmen befindlichen Riß des Wallersee's überreichte: so kann ich nicht anders als dafür halten, daß die Posthalterinn am Wallersee ihren riesenhaften Gemahl überlebt habe; wobei jedoch die Möglichkeit überbleibt, daß dieser auf dem Grabe einer frühern Gattinn den habsüchtigen Geist ausgehaucht, und die jetzige traurig-fröhliche Wittwe aus zweiter Ehe hinterlassen habe.

Dem sey, wie ihm wolle, die Verstorbene, oder Lebende ließ uns zwei ganz neu decorirte, nach dem See

Digitized by Google

hinausgehende Zimmer einräumen, ein Kahn wurde dann sofort in Stand gesetzt, und bis zum Abendessen fuhren wir auf dem schönen See, der an die See'n von Garda und Como wenigstens einigermaaßen erinnert. — Nach so heiterer Fahrt speis'ten wir vortrefflich und schliefen bis uns die sich in den blauen Fluthen spiegelnde goldene Morgensonne weckte.

Auch am Morgen war die Zweifelhafte, und zwar in Trauerkleidern, wieder bei der Hand, nahm die Bezahlung eigenhändig in Empfang, und lud uns ein, einmahl acht Tage am See zuzubringen. — Am besten wird unstreitig die Frau Postmeisterinn selbst das Räthsel lösen können. Auch die Büchlein haben ihre Schicksale: wer weiß, vielleicht werden diese Blätter zum Wallersee verweht: da empfange denn die Verstorbene, oder die Lebende meinen Gruß und nochmahligen Dank für die schönen Forellen, mit denen sie uns in den freundlichen Zimmern am See bewirthete.

Am 25sten Julius, nach einer äußerst angenehmen Fahrt durch die baierischen Voralpen, kamen wir um 7 Uhr Abends zu München im schwarzen Adler an, und ich begab mich sofort zu meinem guten Sohn, der sich herzlich freute, seinen Vater glücklich von einer weiten Reise zurückgekehrt zu sehen.

Digitized by Google

Die Mehrheit der Städte in Italien ist im Sinken, wenigstens in einem höchst bedenklichen Stillstande. Einige blühen; aber (außer Livorno) vielleicht nicht eine ist im jugendlichen Wachsthume begriffen. So erblickt denn der aus Italien nach München zurückkehrende Fremde etwas ihm ganz Ungewohntes: eine Stadt, die sich nach allen Seiten ausbreitet.

Nichts würde ungerechter seyn, als bei einer noch im Werden begriffenen Stadt, die Schönheiten und die Harmonie einer vollendeten zu verlangen. Die neuen Hauptstraßen Münchens haben noch bedeutende Lücken, die künftigen Plätze nur einzeln stehende Gebäude, das Pflaster ist nirgend von der Beschaffenheit, daß es entfernt mit dem von Meiland oder Livorno verglichen werden könnte. In unendlich vergrößertem Maaßstabe bietet München bis jetzt noch den Anblick dar, den — ganz im kleinen — ein entstehender Badeort darbietet. — Ein Menschenalter, und wäre es das längste, kann die großen Lücken nicht ausfüllen: so wird es nun darauf ankommen, ob die Nachfolger des Königs Ludwig denselben Kunstsinn, als er und seine Liebhabereien und Geldmittel haben werden. Wäre dieses nicht der Fall, wäre München für ein Königreich von vier Millionen Menschen, und welches keine Aussichten hat, sich nach Außen zu vergrößern, in zu großem Maaßstabe angelegt,

Digitized by Google

so würde ihm als Stadt dasselbe Schicksal werden, das so manchem gothischen Baue wurde: es bliebe eine Art Ruine; denn eine Stadt mit Lücken hat immer etwas Ruinenartiges. Dieses sind Bedenklichkeiten, die den Enthusiasmus eines Fremden für dasjenige, welches er hier entstehen sieht, wohl niederdrücken können, und die sich mir in dem Maaße nicht aufdrangen, als ich zum ersten Mahle hier war, wie, nachdem ich so manches unvollendete Bauwerk, so manche in Verfall gerathene Stadt in Italien geschauet hatte.

Aber noch eine andere Bemerkung drang sich mir bei meinem zweiten Aufenthalte in München auf.

Die Kunstgeschichte lehrt uns die Bausstyle der verschiedenen Völker in den verschiedenen Zeiten ihrer Existenz; und dem tiefer dringenden Geiste wird es bald klar, daß der jedesmahlige Baustyl analog sey dem Volke, bei dem, und dem Orte und der Zeit, wo, und zu der er sich ausbildete. Wir wollen uns hier nur den Hauptcharakter der ägyptischen, griechischen, römischen, byzantinischen, gothischen und neuitaliänischen — dann der indischen, arabischen, chinesischen Style u. s. w., in ihren verschiedenen Perioden vor die Augen des Geistes bringen. — In welchem Style baut man nun jetzt in München? — Wie soll ein künftiger Archäolog die jetzige baierische Bauperiode bezeichnen? — Welches ist die all-

Digitized by Google

gemeine Idee, nach welcher sich Münchens Prachtgebäude und überhaupt Bauwerke erheben? — Es entstehen unter den Augen einer Generation, eines Volkes, an einem und demselben Orte Gebäude, wie sie die verschiedenen Bauperioden der verschiedensten Völker und der verschiedensten Culturstufen hervorgebracht haben. Hier eine byzantinische, hier eine gothische Basilica, hier eine ganz moderne, fast stylose Kirche; dort ein Palast im griechischen, dort im römischen, dort im neuitaliänischen Style. — Selbst das florentinische Mittelalter gab seinen Beitrag, während ein ägyptischer Obelisk nicht fehlt, dessen Inschrift, wenigstens mir, so räthselhaft ist, als die ägyptischen Hieroglyphen *). — Ich vermuthe, daß man hierauf

*) Die Inschrift lautet:

»Den dreißig tausend Baiern, welche im russischen Kriege »den Tod fanden.« — »Auch sie starben für die Befreiung »des Vaterlandes.« — Wie starben sie dafür? Dadurch, daß das große Heer, zu dem sie gehörten, durch das Schwert, den Hunger und den Frost vernichtet wurde? — Dieß war aber nicht ihr Verdienst; es war ein Schicksal, welches sie, wider ihren Willen, denn sie thaten völlig ihre Pflicht, mit den Franzosen theilten, die keineswegs die Absicht hatten, sich durch ihren Tod um Deutschland verdient zu machen. — Diese Auslegung der Worte kann also unmöglich die richtige seyn, und ich bin fest überzeugt, daß der Sinn ein tiefer liegender ist.

Digitized by Google

antworten wird: Es müsse nicht nur erlaubt, sondern sogar wünschenswerth erscheinen, nicht einseitig das Schöne und Große eines Volkes und einer Zeit, sondern aller Völker und aller Zeiten darzustellen. Die griechische Architectur habe ihre Blüthenzeit gehabt, wie später die byzantinische und die gothische. Warum solle nun nicht unternommen werden, sich von allen diesem das Schönste zu eigen zu machen? und zwar zweckmäßig, z. B. für den catholischen Gottesdienst den gothischen, für den protestantischen einen modernen unbestimmten, für die Aufbewahrung griechischer Kunstwerke den echt griechischen Styl? — Diese Antwort befriedigt mich nicht völlig. Eine Stadt ist ein Ganzes. Erblicke ich in dieser verschiedenartige Baustyle aus ihren eigenen verschiedenen Perioden, wie z. B. zu Venedig, Florenz, so erkenne ich darin die Entwickelung des Ganzen zu dem jetzigen Zustande. — Ich lese in Monumenten die Geschichte der Stadt und des Landes; und eben dieses ist mir im höchsten Grade anziehend. — Finde ich aber in derselben Straße Baustyle aus den verschiedensten Zeiten und der verschiedensten Völker, die in demselben Jahrzehend ihre Entstehung erhielten, so hat meine Seele diese Befriedigung nicht. Ich glaube etwas Willkührliches zu schauen: Bauwerke, welche nicht das Bedürfniß, sondern Liebhaberei und ein vorüberge-

Digitized by Google

hender Geschmack hervorriefen. — Was mir also in München, bei meinem zweiten Aufenthalte in dieser Stadt, auf gewisse Weise störend entgegentrat, war diese bemerkte Mannigfaltigkeit der Style von Gebäuden, die zu einer und derselben Zeit entstanden; die zwar bei dem ersten Anschauen, gleich einer auffallenden Theater-Decoration, anregen, für die Dauer aber den Geist nicht befriedigen konnte. Ich hätte eine größere Harmonie des Einzelnen unter sich zum Ganzen gewünscht.

Doch ich kann irren, und mein Geschmack mag ein falscher seyn.

Bei meinem ersten Aufenthalte zu München war die Witterung zu winterhaft, als daß an Landpartien zu denken gewesen wäre. Jetzt war das Wetter schön, und so wurde denn der Nachmittag eines Sonntages (26. Juli) zu einem Ausfluge nach Nymphenburg bestimmt. Die Gesellschaft bestand, außer mir und meinem Sohne, aus dem Herrn von Krukowsky und einem italiänischen Gelehrten, dessen Bekanntschaft ich schon in Meiland gemacht hatte. Nymphenburg liegt eine Stunde von München, nach Westen zu, in einer Gegend, die man füglich eine prosaische nennen kann. Das Schloß, welches vom Außen einer Caserne nicht unähnlich sieht, besteht aus fünf, durch

Digitized by Google

Gallerien verbundenen Pavillons. Der Vorhof dieses Palastes ist von einer gegen die Höhe der Gebäude unverhältnißmäßig großen Ausdehnung und scheint mir ein recht vollgültiger Repräsentant der langen Weile zu seyn, die die Bewohner des Schlosses wohl oft genug mögen empfunden haben. In der Mitte dieses Hofes erhebt sich jedoch majestätisch neunzig Fuß hoch ein mächtiger Wasserstrahl und belebt einigermaaßen die Oede. — Der Garten (in welchem eine ähnliche Fontäne befindlich) soll einen Flächeninhalt von einer Meile enthalten, welches ich jedoch nicht verbürgen möchte. Er hat mehrere schöne landschaftliche und Waldpartien, trägt jedoch auch sehr, nach meiner Empfindung, den Stempel der Langweiligkeit. — Diese Idee konnte mir weder die Pagodenburg, (so geschmacklos wie möglich), noch das Schlößchen Badenburg, noch die Amalienburg verscheuchen. — Nur die Bieberhütte mit ihren lebendigen Bibern zog mich an. — Uebrigens nirgend Menschen als — im Gasthofe!

Zu dem, was ich bereits von dem Widerwillen der Baiern, in Klöster zu treten, gesagt habe *), kann ich hier

*) Band I. S. 129.

Digitized by Google

noch Folgendes hinzufügen. — Bis jetzt war es nicht möglich gewesen, für das neue Benedictiner-Kloster zu Augsburg auch nur einen einzigen Baiern zu gewinnen. Selbst die alten gelehrten und frommen Priester, welche ehemahls Klöstern angehörten, wiesen die Einladung zur Rückkehr zurück, und von 218 jungen Theologen, denen die Aussicht reizend geschildert wurde, war nicht ein einziger zu gewinnen. — So hat es denn beinahe das Ansehen, als wenn das neue baierische Institut fortwährend vom Auslande her erhalten werden müsse: Beweis genug, wie mich dünkt, daß es, bei den besten Absichten, die man bei seiner Errichtung bezweckte, nicht zeitgemäß sey.

Unter Besuchen und wiederholten Besichtigungen der vielen Merkwürdigkeiten Münchens — wo eben der sogenannte Dult (Messe) gehalten wurde — gingen mir in der Gesellschaft meines Sohnes ein Paar Tage (26. und 27. Juli) schnell genug hin. Aber dennoch sehnte ich mich (denn Italien war doch einmahl verlassen) nach Haus zu den Meinen, und so entschloß ich mich ziemlich schwer zu einer Reise nach Salzburg, die meine Rückkehr um eine ganze Woche verspäten mußte. — Eine Sünde schien es mir jedoch, den Besuch derjenigen Stadt zu versäumen, von welcher mir der Ruf längst gesagt hatte, daß sie, in einem irdischen Paradiese gele-

Digitized by Google

gen, in dieſer Beziehung in Deutſchland nicht ihres Gleichen habe. — So trat ich denn mit meinem Sohne am 28ſten Julius, früh um ſechs Uhr, die Reiſe an. — Auch dieſes Mahl hatten wir einen Reiſegeſellſchafter nicht verſchmäht: es war ein alter Kaufmann aus dem Venetianiſchen, der in Seidenhandlungs-Geſchäften zu Augsburg geweſen war.

Der Weg führt Anfangs durch eine Ebene, welche der Gegend um Braunſchweig nicht unähnlich iſt. Hopfengärten und Getreidefelder wechſeln ab. In der Ferne erblicket man doch rechts die ſchneebedeckten Alpen in ihren zackigen Umriſſen, und ſo hatte ich zum Troſt nach einen Gegenſtand zu ſchaun, der mit dem ſchönen Italien in unmittelbarer Berührung ſteht. — Schnell auf dem trefflichen Wege dahin rollend gelangten wir über Zorneding (5 St.) und Steinhöring (5 St.) nach Waſſerburg (4 St.), wo wir zum zweiten Mahle Halt machten: denn unſer Lohnkutſcher war kein Vetturino, der auf den längſten Tagereiſen unbarmherzig ſeinen Thieren niemahls mehr als eine einzige Raſt, außer dem Nachtlager, vergönnt. Waſſerburg iſt eine alte wohlgebaute, in einem Bergkeſſel liegende, mahleriſch von dem majeſtätiſchen Inn umfluthete Stadt, welche aus zwei breiten Straßen mit Häuſern, die an Italien erinnern, beſteht. Dieſe ruhen ſogar, wie in

Digitized by Google

Padua und Bologna, auf Arcaden, unter denen sich Krambuden befinden. Wasserburg hat 2300 Einwohner und — sieben Kirchen! — Mir war das Städtchen vorzüglich deßhalb merkwürdig, weil im Gasthofe eine Kellnerinn mir mein Glas Milch reichte, die selbst Raphael zum Modelle einer Madonna nicht verschmäht haben würde. — In dieses Land muß der Mahler wandern: es verdient den Ruf hoher weiblicher Schönheit Heimath zu seyn weit mehr als Italien. Am andern Tage, zu Stein, erschien wieder eine Kellnerinn, welche der Wasserburgischen Jungfrau den Rang streitig machte.

Die Nacht brachten wir zu Frabertsheim in einem sehr guten Gasthofe zu, wo es die Wirthsleute an einer fast rührenden Sorgfalt nicht fehlen ließen. Ist irgendwo in unserm deutschen Vaterlande wahre Gastfreundschaft und Biederkeit zu Hause, so ist es in dieser Gegend. Welch ein himmelweiter Unterschied in dem Betragen eines italiänischen Cameriere und einer baierischen Kellnerinn gegen den Fremden! Wenn Jener nur an sich denkt, indem er bedient, so scheint Diese, gleich einer sorgsamen Schwester oder Mutter, einzig das Wohlseyn und die Bequemlichkeit ihres Gastes vor Augen zu haben. Und dabei zeigt sie sich so sittsam in ihrem Betragen, daß ich mich nicht überreden kann, dieses sey nur äußerer Schein. — Mein Sohn hatte in

Digitized by Google

Frabertsheim einen schönen Handstock stehen lassen. So bald wir, bei der Rückkehr, wieder in das Haus traten, war das Erste der Kellnerinn, den Stock herbei zu holen. — Wahrlich, das deutsche Vaterland hat sein Gutes und Schönes! —

Am andern Tage (29. Juli) setzten wir unsere Reise über Stein (4 St.), Traunstein (4 St.) und Teissendorf (4 St.) auf gleich schönem Wege, jedoch bei nicht freundlichem Wetter, fort. Von diesem letzten Orte ist Salzburg noch 5 Stunden entfernt. Das Terrain begann sich zu heben; man trat in die Vorberge der Alpen ein, und manche schöne Ansicht bot sich dar. Besonders Traunstein (3000 Einw.) nimmt sich in der Entfernung außerordentlich mahlerisch aus. Es liegt in freier Gegend auf einer Anhöhe und mehrern Hügeln, von vier Dörfern umgeben, welche seine Vorstädte bilden. In der Vorstadt Au befinden sich die ansehnlichen Gebäude der wichtigen hiesigen Saline, welche ihre Soole aus dem sieben Stunden von hier entfernten Reichenhall, durch Röhrenleitungen, empfängt.

Zu Liefering tritt man in das k. k. östreichische Staatsgebiet, daher hier (wie man es hier zu Lande nennt) die Einbruchsstation und zugleich das Grenzmauthamt ist. Dieses ist mir deßhalb merkwürdig geworden, weil hier auf eine mir bis dahin im k. k. öst-

Digitized by Google

reichiſchen Gebiete noch nicht vorgekommene Weiſe die Viſitation unſerer wenigen Effecten — denn wir hatten nur das Nothwendigſte von München mitgenommen —, bewerkſtelligt wurde. — Als ich in das Bureau der Mauth trat, reichte mir ein Beamter die auf Papp gezogenen k. k. Verordnungen, die Declaration der einzuführenden Gegenſtände betreffend, und zwar in drei oder vier verſchiedene Sprachen überſetzt, dar. Als ich ſie geleſen, fragte er beſtimmt nach dem Inhalte meines Koffers. — Jetzt begab er ſich mit mir unter den Schuppen, wo der Wagen ſtand, ließ den Koffer öffnen, fühlte ein wenig an den Seiten herum, durchblätterte mein Tagebuch, ohne jedoch darin zu leſen, und ließ dann den Koffer wieder verſchließen. — Es iſt dieſes das einzige Mahl auf einer Reiſe von mehr als 600 deutſchen Meilen, daß mein Koffer geöffnet iſt, und zugleich das einzige Mahl, daß ich einem öſtreichiſchen Mauthbeamten nicht ein Geſchenk gegeben. — Ich habe dieſem hier, der genau, aber ohne alle Chikane und ſehr ſchnell, ſeine Pflicht erfüllte, auch nichts geboten. — Einem meiner Freunde, den ich in Salzburg traf, war es hier genau eben ſo gegangen. Es mag dieſe Bemerkung hier zur Ehre der k. k. Mauthbeamten zu Liefering ſtehen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags trafen wir zu Salzburg ein und ſtiegen in dem ſchönen Gaſthofe zum goldenen

Digitized by Google

Schiffe auf dem Domplatze ab, wo uns recht freundliche Zimmer eingeräumt wurden, und wo es uns an nichts gefehlt hat.

Abgesehen von seiner wundervollen Lage ist Salzburg eine sehr schöne Stadt, die wohl unter den Städten von ihrer Größe und Einwohner-Zahl in Deutschland schwerlich ihres Gleichen haben möchte *). Die Häuser sind sämmtlich von Stein, größtentheils im italiänischen Geschmacke gebaut, und meistens fünf Geschosse hoch. Die Straßen und Plätze sind reinlich und gut gepflastert, doch nicht regelmäßig. Auf den Straßen Salzburgs ist es still und ziemlich öde: man erkennet, daß der Verlust eines oft prachtvollen geistlichen Hofes und eines reichdotirten Domcapitels durch die mannichfachen Oberbehörden, welche jetzt in der Stadt ihren Sitz haben, nicht ersetzt ist. Hier würde eine deutsche Familie, die sich willkührlich ihren Wohnsitz wählen könnte, mit Annehmlichkeit wohlfeil zu leben

---

*) Die Stadt selbst hat 542 Häuser; die Vorstädte Mülln 53; Nonnthal 31; Stein 35. Nach einem 1818 Statt gefundenen großen Brande sind jedoch mehrere Häuser noch nicht wieder aufgebaut. Es waren hier am Ende des Jahres 1834 — 11,034 Einwohner, ohne das Militär.

Digitized by Google

vermögen. Doch wohl schwerlich, selbst jetzt, mit vollkommener Unbefangenheit eine protestantische.

Unser erster Weg war auf den Mönchsberg. Er ist der Stadt im Süden und Süd-Westen gelegen, und besteht aus einer äußerst grobkörnigen Breccia, welche die Schweizer Nagelfluhe, die Harzer aber Grauwacke nennen. Doch findet sich auf unserm Harze keine Grauwacke, welche Geschiebe von der Größe eines Kinderkopfes (wie hier der Fall ist) einschlösse. Das Urmeer muß in dieser Gegend Jahrtausende lang den Fuß der Alpen bespühlet, und in ihren Thälern wie in mächtigen Buchten geflutet haben, die Bruchstücke, aus denen diese Breccia besteht, so abzurunden, wie wir sie, durch ein thoniges Bindemittel zu Felsen vereinet, jetzt schauen. Die Lage des Mönchsberges an der Stadt, von welcher ein Theil sich an dessen steile Felsen lehnt, und seine mittlere Höhe machen ihn zu einer der schönsten Promenaden Salzburgs, von welcher man eine überall freie Aussicht, besonders in das entzückende Salzachthal, genießt. Alte Schlösser, Thürme, zerfallende Mauern ehemahliger Befestigungen, Landhäuser, Meierhöfe mit Saatfeldern und Wiesen, Nadel- und Laubholz und Gesträuche mannichfaltiger Art bedecken die breite Fläche dieses Berges, und bilden, ohne daß die Kunst nachzuhelfen gehabt hätte, einen Park, mit

Digitized by Google

welchem gewiß selbst Fürst Pückler zufrieden seyn würde. Hier hat das Auge, indem es das herrliche Salzachthal durchschweift, von allen Seiten die unvergleichlichsten Ruhepunkte, die reizendsten und manichfachsten Prospecte, die Erstaunten und Bewunderung erregen *). — Hierher muß der Fremde, welcher sich Salzburgs eigenthümliche Schönheit für den Rest des Lebens ganz zu eigen machen will, so oft wandern, als es irgend seine Zeit erlaubt. Bei jeder Tageszeit wird ihm eine verschiedene Beleuchtung andere Reize der Gegend entdecken lassen. Der Mönchsberg grenzt im Osten an den Festungsberg, welcher aus Kalk besteht, an den sich die Nagelfluhe auf eine merkwürdige Weise anlehnt, und bildet so mit diesem einen amphitheatralischen Kranz um das Thal der Salzach, in welchem die südliche größere Hälfte der Stadt, am linken Ufer des Flusses, eingeschlossen liegt. Eben diese Umzingelung Salzburgs auf dieser Seite machte die Verbindung mit der südlichen und südwestlichen Umgebung unbequem; denn außer über die Brücke der Salzach hat das Thal nur dicht an dem Flusse nach Osten und Westen Ausgänge. So entschloß sich denn der Erzbischof Sigis-

*) S. die Stadt Salzburg und ihre Umgebungen. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische. Salzburg, b. Franz Xaver Duyle. 1835.

Digitized by Google

mund III., ganz nach Art der Grotta di Posilippo, den Mönchsberg durchbrechen zu lassen. Ein Hannoveraner, David Zimmermann, brachte in zwei Jahren das große Werk zu Stande, und am 15ten November 1767 wurde das neue Sigmunds-Thor, wie es mit Recht genannt wird, zum ersten Mahle von einer unzählbaren Menge Stadt- und Landbewohner durchgangen. — Diese Thor-Grotte hat eine Länge von 415, eine Breite von 22 und eine Höhe von 40 Fuß. Oben ist sie gewölbt, und wenn gleich kaum zum vierten Theile so lang als die Grotta di Posilippo, übertrifft sie diese doch an regelmäßiger Schönheit. — An der Stadtseite erblickt man in dem Fronton des Thores das Brustbild des Erbauers von weißem Marmor in halberhabener Arbeit (ein Werk des Salzburgers Hagenauer), mit der passenden Unterschrift: Te Saxa loquuntur. — Ich wüßte nicht, daß ich ein Bauwerk dieser Art in Deutschland außer diesem angetroffen hätte. — Bei dem Austritte aus dem Thore hemmt der Ofenloch- oder Rainberg die Aussicht. Aber man ersteige diesen schönen Hügel, welchen sein Eigenthümer Joseph Hafner mit parkartigen Anlagen hat versehen lassen, und man wird einer entzückenden Ansicht des Thors sowohl wie der ganzen Umgegend genießen. Ich rathe Jedem, der Salzburg besucht, zu diesem Gange. Eine zweite, wahrhaft

Digitized by Google

wundervolle Aussicht hat man von der Brustwehr, welche vor der hochgelegenen Kirche des Benedictinerinnen-Nonnenklosters (unweit des nach Osten führenden Cajetaner-Thors) errichtet ist. Hier überschaut man das ganze schöne gesegnete Thal zwischen den beiden hohen Gebirgen, dem südlich gelegenen Unters- und dem nördlich sich erhebenden Geisberge, durch welche Niederung die Salzach von Osten her mit ihren klaren und reißenden Fluthen strömt. — Aigen, Hellbrunn, Hallein, mit seinem Dürnberge, Glaneck und eine Menge von freundlichen Villen und Schlössern schmücken dieses wunderliebliche Thal, welches bei dem Glühen der Berge in der Abendbeleuchtung mich an das Thal des Arno bei Florenz erinnerte, dessen Umkreisung ich in demselben Lichte sah; nur daß die Gipfel des Apennin sich mit den hiesigen Voralpen an Höhe nicht messen können. Nimmt man Neapel aus, so hat Italien nichts, was diese Gegend an Schönheit überträfe. Auch den Festungsberg, auf welchem die Festung Hohen-Salzburg liegt, besuchten wir schon am ersten Abend unsers Hierseyns. Dieser dem Mönchsberge östlich liegende Berg besteht, wie schon bemerkt, aus Kalkstein, welcher mir zu der Jura-Formation zu gehören schien. — Schon die Römer hatten hier eine Burg. Die Erzbischöfe errichteten die Festung wohl vorzüglich zu ihrer persönli-

Digitized by Google

chen Sicherheit gegen die eigenen Unterthanen. So wurde hier auch der Erzbischof Mattheus 1525 mehrere Monate lang von seinen Bürgern und Bauern belagert, und nur durch die Hülfe des schwäbischen Bundes befreit. — Hier in der Festung befindet sich die Capelle des heiligen Georg, an deren vordern Wand der Erzbischof Leonhard sich selbst im vollen Pontifical-Schmuck und mit aufgehobener Segenshand sammt zwei Leviten aus rothem Marmor abbilden ließ, mit der Unterschrift: Hier giebt Leonhard, Erzbischof zu Salzburg, den Segen über das Erzstift salzburger Land. — Möchten die Erzbischöfe von Salzburg doch immer Segen über ihr Land gebracht haben! — Die Aussicht von dieser, von allen Seiten freistehenden Festung ist bewundernswürdig schön, und übertrifft selbst noch die Aussichten von dem früher erwähnten Mönchs- und vom Nonnberge; daher unser kluger Cicerone uns auch hierher zuletzt führte. Hier sahen wir die Sonne untergehen. — Der Mahler Sailer nahm sein durch ganz Deutschland bewundertes Panorama von Salzburg von dem Festungsberge auf.

Sehr zufrieden mit unserer ersten so umfassenden Excursion, kehrten wir in der Dämmerung zurück.

Gegen Mitternacht kamen Fremde im Gasthofe an, denen ganz in meiner Nähe Zimmer eingeräumet wur-

Digitized by Google

den. Es dauerte ziemlich lange, ehe Alles zur Ruhe und Stille zurückgekehrt war. Ungeduldig, so in meinem ersten Schlafe gestört zu seyn, ahnete ich damahls nicht, daß die anlangenden Fremden, wie ich erst den Morgen des dritten Tages erfuhr, liebe Verwandte und Freunde seyen.

Den andern Tag (30. Jul.) bestimmte ich zu einer Fahrt im Thale der Salzach hinauf nach Hallein, Golling, dem Defen, dem Wasserfall des Schwarzbaches, bis zu dem berühmten Passe Lueg. So sahen wir des Salzachthals vorzüglichste Schönheiten. — An Hellbrunn, dem mahlerischen Schlosse Anif und an den Ruinen des Altgutrathberges vorbei, gelangten wir auf dem vortrefflichsten Wege nach Hallein, der zweiten Stadt im Herzogthume Salzburg *). Hier hätte ich nun billig die berühmten Salzwerke genau in Augenschein nehmen und in die Sinkwerke des alten Tuval's einfahren sollen, aus deren Salzstuben die gesättigte Soole in hölzernen Rinnen nach Hallein geleitet und dort in großen Salzpfannen versotten wird. Da ich jedoch heute schlechterdings nicht aufgelegt war, was ich in jüngeren Jahren so oft mit Freuden ausgeführt, im Innern der Gebirge herumzukriechen, auch es überdem

*) Hallein hat etwas über 4000 Einwohner.

Digitized by Google

zu irgend gründlichen Beobachtungen an Zeit fehlte, so unterließ ich das Erste. — Die Salzsiederei war aber, wegen einer begonnenen Herstellung der Pfannen, ausgesetzt. Nach einem kurzen Aufenthalte in dem düstern und schmutzigen Hallein ging es also vorwärts. Doch hatte ich nicht verfehlt, eine geognostische Folge der Gebirgs- und Salzarten des Tuvals für mein Cabinet zu kaufen.

Es mochte 10 Uhr seyn, da wir Golling (6 St. von Salzburg) erreichten, einen Marktflecken (von 600 Einwohnern) in wilder romantischer Gegend des Salzachthales. — Sofort machten wir uns mit unserm salzburgischen Lohnbedienten, welcher, hier wohl bekannt, uns zum Cicerone diente, auf den Weg zu dem berühmten Wasserfalle des Schwarzenbaches am Gutring. — Man überschreitet die Salzach, geht an einer alten auf einem Felsen mahlerisch ruhenden Kirche vorbei, und steigt sodann im Gebirge, von einem Walde beschattet, empor. Nach ungefähr einer Stunde steht man am Wasserfall, wo ich, nach Tivoli versetzt, hoch erfreut, und doch nicht ohne Rührung, die Gräfinn Helena und meinen Freund, ihren Gemahl, in Gedanken begleitend, den praeceps Anio von Neuem zu erblicken glaubte. Aus dem Bauche des hohen Göhl dringt der mächtige Schwarzenbach gewaltsam durch

Digitized by Google

eine weit aufklaffende Mündung hervor. Kaum funfzig Fuß von dieser Stelle wölbt sich ein hoher wilder Felsenbogen über die Kluft, in welcher der Schwarzenbach dem auf der Brücke stehenden Beobachter entgeneilt. Doch ehe die schäumenden Wellen diese Brücke erreichen, stürzet sich der Strom, mit demselben Gebrülle wie der Anio bei der Grotte des Neptun, senkrecht in einen düstern Abgrund. — Hier ist die Aehnlichkeit mit dem Sturze des Teverone wirklich bedeutend. — Aus diesem Kessel reißet sich der Bach wieder hinaus, eilt nun, tief unter der Felsenbrücke, über ausgewaschene Steinplatten fort, und stürzet sich von neuem, — auch hierin dem Teverone vergleichbar — über eine hohe steile Bergwand hinab. — Die Hauptmasse des Stromes fährt mit solcher Gewalt dahin, daß sie die moosige Marmor-Wand kaum berühret. Aus dem Felsenbecken, welches den herunterdonnernden Strom aufnimmt, fließt nun beruhigt das spiegelhelle Wasser fort, treibt prosaisch eine Pulver- und eine Sägemühle, und vereinigt sich (ein Bild des Menschenlebens) mit der Salzach. — Ich hätte vielleicht das Phänomen so beschreiben sollen, wie es sich allmählich von unten hinauf bis zu seinem Ursprung dem Wanderer entwickelt: doch ich glaubte dem Leser so deutlichere Vorstellungen von dem Ganzen zu geben. Dem Sturz des Teverone steht

Digitized by Google

dieſer Waſſerfall an mahleriſchem Effecte nach; doch iſt auch dieſe Cascade wunderſchön, und Niemand, der in dieſe Gegend kömmt, darf verſäumen, ſie zu beſuchen. — Die Sonne ſchien nicht, als wir hier waren, und ſo haben wir dadurch bedeutend verloren, daß wir von den Regenbogen-Farbenſpiel, das man bei einer vortheilhaften Sonnenbeleuchtung — am ſchönſten zwiſchen 10—11 Uhr Morgens — hier ſchauet, nichts ſahen.

Wir kehrten bei einem gelinden Regen zurück, und aßen im Poſthauſe zu Golling zu Mittag.

Gleich nach Tiſch nahmen wir von unſerm Wirthe, dem Poſthalter, einen Einſpänner, um zu dem Paſſe Lueg und den ſogenannten Oefen zu fahren. Es hatte nämlich unſer Lohnkutſcher erklärt, daß es der Herr Poſthalter ihm ungnädig nehmen würde, wenn er uns nach dieſen Orten ſelbſt führe; denn dieſer ſähe die Beſorgung der Transportmittel zu den Ausflügen in der Umgegend von Golling als ſein Departement an, wozu er denn auch mit kleinen Wägen gut eingerichtet ſey.

Der Paß Lueg mag eine Stunde von Golling ſüdlich entfernt ſeyn. Er ſchließt auf dieſer Seite das ſchöne Thal von Golling. Es bilden hier die mauerartigen Felſenwände des 7268 Fuß hohen, öſtlich gelegenen Tannengebirges mit dem gegenüber in Weſten ſich erhebenden Hagenberge den in der Vorzeit den

Digitized by Google

Feinden verderblichen und auch in unsern Tagen tapfer vertheidigten Paß Lueg. Diesem gegenüber ist, dicht am Rande der pfeilschnell dahinrauschenden Salzach, die Croatenhöhle, eine Vertiefung, welche durch Auswaschungen des Stromes entstanden und durch Menschenhände erweitert ist. Diese Höhle windet sich tief in die Felsenwand hinein, und kann einer beträchtlichen Anzahl Krieger gleichsam zum Bollwerk dienen. Der wichtige Paß wird jetzt nach den Regeln der neuern Kriegskunst noch mehr befestigt. . . . . .

Nicht weit vom Passe verließen wir unsern kleinen Wagen, und begaben uns, geführt von unserm salzburgischen Cicerone, auf einem Nebenwege zu den sogenannten Oefen. — Wer Schauderscenen liebt, muß hierher kommen. — Zwei Felsenberge, der eine östlich, der andere westlich gelegen, bilden eine tiefe Schlucht, durch welche von Süden her die von den hohen Alpen herunterströmende Salzach hinbrauset. Diese Felsengebirge sind in ungeheuern (Marmor-) Blöcken von beiden Seiten zusammengestürzt, und haben so cyklopische Brücken über den Strom gebildet. Alles dieses zeiget sich tief im Grunde der Schlucht, ungefähr so, als wenn man von unserer Roßtrappe (auf dem Harze) zu dem Kessel und dem Kronloche hinunterschaute. Diese zusammengestürzten Felsenmassen sind aber von dichter

Digitized by Google

Waldung beschattet, und nicht am hellen Tageslichte zu schauen, wie im Bodethale der Fall ist. Hinunter zu den grausenvollen Scenen führen Treppen von Felsenstücken und Holzblöcken, so daß man, bei einiger Vorsicht, ohne Gefahr in die Tiefe gelangen kann. Als wir hier waren, regnete es, und der schlüpfrige Weg war sehr bedächtig zu gehen, wollte man nicht Schaden nehmen. Doch gelangten wir glücklich hinunter, und schauten nun durch die Lücken der zusammengestürzten Felsen wie die gepreßte Salzach tosend dahinstürzte. Das Ganze hat etwas so Furchtbares, daß man es sich in der Phantasie kaum so arg vorstellen kann, als man es hier schaut.

Auf der Salzach wird Holz nach Salzburg hinuntergeflößt. Wenn sich nun dieses in dem Engpasse gleich Eisschollen auf einander häufet und den Strom in seinem Laufe hemmt, dann sollen oftmahls Scenen sich ereignen, welche noch weit über dasjenige, was wir hier sahen, an mahlerischer Gräßlichkeit hinausgehen. Legen sich aber mehrere Balken dermaaßen quer in den Strom, daß dieser auf längere Zeit für die Flößarbeit gehemmt seyn könnte, dann wird ein tapferer Holzknecht, auf einem Knebel reitend und mit einer Axt bewaffnet, an einem starken Taue von seinen Cameraden in den Abgrund hinabgelassen. Hier, stets schwebend, sucht er

Digitized by Google

nun durch zweckmäßig ausgeführte Schläge dem Holze eine solche Richtung zu geben, daß der Paß wiederum eröffnet wird. — Als, so erzählte man mir, vor wenigen Jahren ein Holzknecht auf diese Weise bis zu den stockenden Balken hinuntergelassen war, und lange vergeblich mit dem Beile gearbeitet hatte, suchte er, auf seinem Knebel reitend, auch mit den Füßen nachhelfend, das Holz zu fördern. Unglücklicherweise wurde ihm aber der eine Fuß so zwischen dem Holze festgeklemmt, daß eine stundenlange Arbeit nicht vermochte, ihn freizumachen. Endlich hatte diese doch die Wirkung, daß das Holz sich zu bewegen begann: aber diese Sache wurde dadurch noch viel schlimmer. Auf dem Knebel am Seile schwebend, war der Unglückliche in der Lage, gleich wie bei einer Viertheilung, zerrissen zu werden. So wie er diese letzte und äußerste Gefahr erkannte, war sein Entschluß gefaßt. Ein muthig ausgeführter Hieb mit seiner scharfen Axt, und der Fuß war unter dem Knie vom Leibe getrennt. Jetzt wurde der Verstümmelte schnell hinaufgezogen, von seinen Cameraden einigermaaßen verbunden, und nach ein Paar Monaten setzte er mit einem hölzernen Beine sein gefährliches Handwerk fort.

Ziemlich durchnäßt stiegen wir wieder in unsern kleinen Wagen, und waren gegen acht Uhr Abends zu Salzburg zurück.

Digitized by Google

Erst am andern Morgen (31. Jul.) erfuhren wir, daß die Fremden, welche während der ersten Nacht, die wir zu Salzburg zubrachten, uns ein wenig in unserer Ruhe durch ihre Ankunft gestört hatten, mein Schwager der Graf von Veltheim-Harbke mit seiner Gemahlinn, einer Schwester meiner Frau, seyen, die auf einer Reise nach Gastein und von da nach Italien *) begriffen, sich hier ein Paar Tage verweilten. Ein glücklicherer Zufall hätte uns hier kaum begegnen können. Ich bekam die erwünschtesten und neuesten Nachrichten von den Meinen, und war mit Menschen vereint, die ich seit vielen Jahren nicht nur als Verwandte, sondern, welches mehr sagen will, als Freunde liebte. — Sofort wurde ein Plan festgesetzt, wie der Tag — ein wunderschönes Wetter war eingetreten — gemeinsam verlebt werden solle.

Unser erster Weg war zu dem ganz in unserer Nähe gelegenen Dom, welcher mit seiner aus weißem Marmor aufgeführten Façade die ganze Breite des Domplatzes füllt. Er ist in dem bekannten modern-antiken italiänischen Geschmacke, nach einem Plane des Santino Solari, im Anfange des 17ten Jahrhunderts, aufge-

*) Wohin sie doch, der Cholera-Anstalten wegen, nicht gelangten.

Digitized by Google

fährt, und nimmt sich mit seinen Statuen allerdings ganz stattlich aus. Doch ist mir in Deutschland ein Dom im altdeutschen Style, wie der zu Magdeburg oder Halberstadt, unendlich lieber.

Vor dem Dome steht die Bildsäule der unbefleckten Empfängniß der Maria. Sie ist 1771 gesetzt, colossal aus Blei gegossen, und ruhet auf einem hohen marmornen Piedestal, an dessen Ecken vier, ebenfalls aus Blei gegossene colossale Statuen sich befinden, die Kirche, die Weisheit, einen frohlockenden Engel und den verzweifelnden Satan vorstellend. Der Letzte hat das Unglück gehabt, daß ihm das eine blutierne Bein gestohlen ist. — Das Ganze, dessen Verfertiger die Gebrüder Hagenauer sind, hat einen bedeutenden Kunstwerth. — Graf Veltheim, bekanntlich einer der ersten jetzt lebenden hippologischen Schriftsteller *), schenkte dem ehemahligen fürstlichen Marstall, in welchem jetzt ungarische Cavallerie-Pferde standen, und der demselben angebauten Winterreitbahn besondere Aufmerksamkeit. Diese letzte ist 70 Schritte lang und 20 breit. Die Decke ziert ein sie ganz und gar einneh-

*) Sein in mehreren Auflagen erschienenes Werk über die englische Pferdezucht ist in das Französische und Englische übersetzt.

Digitized by Google

mendes Fresco-Gemählde, ein Turnier vorstellend: da es sich denn seltsam genug ausnimmt, die geharnischten Ritter auf ihren mächtigen, Karrengäulen nicht unähnlichen Rossen, hoch über dem Haupte gegen einander anrennen zu sehen. — Abgesehen von der nicht ganz seltenen Geschmacklosigkeit, auf Deckengemählden Vorstellungen der Art anzubringen, ist es allerdings auffallend, daß, wie Pferdekenner behaupten, selbst die größten Mahler des 15ten und 16ten Jahrhunderts niemahls es unternahmen, wahrhaft edele Pferdegestalten (wie wir sie doch auf den griechischen Basreliefs finden) darzustellen. Ostfriesische Karrengäule scheinen ihnen zu Modellen gedient zu haben; und selbst diese bildeten sie nicht anatomisch richtig nach. Erst der neuen Zeit, besonders der münchenschen Schule, scheint es vorbehalten zu seyn, edele Pferde richtig gezeichnet darzustellen.

Auf einem Gange durch die Stadt versäumten wir nicht, uns das Eckhaus Nr. 397 am Plätzchen, in welchem Philippus Theophrastus Paracelsus Bombastus de Hohenheim am 24sten September 1541 gestorben, zeigen zu lassen. Sein Bildniß mit seinem Namen ist an der Außenseite des Hauses zu schaun. — Der stattlichen Universitäts- (jetzt Lyceums-) Kirche gegenüber ist das Haus (Nr. 225.), in welchem der weltberühmte Wolfgang Amadäus Mozart am

Digitized by Google

27sten Januar 1756 geboren wurde. — Auch dieses betrachteten wir mit Interesse, dafür haltend, daß Aufmerksamkeiten der Art Huldigungen seyen, die man dem Andenken großer Männer schuldig ist.

Jetzt bestiegen wir den Wagen, um nach Aigen zu fahren. Der Weg nach diesem, eine Stunde von Salzburg entfernten Lustorte führt über die Salzach-Brücke durch die in dem Thale zwischen dem Kapuziner-Berge und dem Strome gelegene Vorstadt Stein. Aigen's herrliche Parkanlagen, denen das Ganze des salzburgischen Thales, gleichsam zurückwirkend, eigenthümlichen Zauber verleiht, haben ihren Ursprung dem Fürsten Ernest von Schwarzenberg, Bischof von Raab, zu danken, welcher sich in dem hier befindlichen Schlosse auch am liebsten aufzuhalten pflegte. Graf Veltheim, selbst Eigenthümer der schönsten Parkanlagen *), welche ein Privatmann in Norddeutschland besitzt, und gelehrter Kenner der höhern Gartenkunst, verfehlte nicht, uns auf das hier zu schauende Schöne und Große, aber auch auf diejenigen Stellen aufmerksam zu machen, welchen die Kunst billig noch nachhelfen müßte. In dem Garten ist gar Vieles zu betrachten. Man findet Grotten, Wasserfälle, Felsenpartien, Hütten, Belvedere's: aber

*) Zu Harbke nahe bei Helmstedt.

Digitized by Google

Alles dieses ist nichts gegen dasjenige, welches die Natur für das so oft besungene Aigen that. — Dieses gehört jetzt dem regierenden Fürsten Joseph von Schwarzenberg.

Von hier fuhren wir, hinter dem Kapuziner-Berge weg, nach der ehemahligen erzbischöflichen Sommer-Residenz Mirabell. Dieses Schloß wurde nach dem großen Brande in der gegenwärtigen einfachen Gestalt hergestellt, und giebt, blendend weiß aus dem frischen Grün des großen Gartens sich in höchst einfacher Architectur erhebend, der ganzen Gegend ein heiteres Ansehn. — Der weitläufige Schloßgarten hat Statuen, Vasen, Fontänen u. s. w., von denen die ersten gerade nicht immer Gegenstände darstellen, wie man sie in einer erzbischöflichen Residenz erwarten möchte. Und doch ist in dieser Bemerkung wohl eine Art Unrecht enthalten. — Warum soll ein Erzbischof in seinem dem Publicum geöffneten Garten nicht der Kunst in ihrem ganzen Umfange huldigen dürfen? — Vieles verändert auch schon der Name. Diese Gruppe heißt Adam und Eva; jene Paris und Venus. Hier empfängt, dort giebt die nackte Schöne den Apfel; übrigens ist die Darstellung so ziemlich dieselbe, und das erste Bild fehlt in keiner Bilderbibel.

Am Nachmittage besuchten wir Hellbrunn, ein

Digitized by Google

ehemahliges erzbischöfliches Lustschloß (gebaut 1613) mit weitläufigen Gartenanlagen im altfranzösischen Geschmacke. In diesem Garten, den ich mit den Anlagen der Villa Pamfili zu Rom vergleichen möchte, ist die Menge der Grotten, Triebwerke und Wasserkünste, die der Brunnenmeister zeigt, allerdings schon in der Hinsicht sehenswerth, um sich zu überzeugen, für welche Kindereien die Großen, besonders in Deutschland im 17ten und 18ten Jahrhundert, das Geld wegwarfen. Hier hört man vom Wasser getriebene Orgeln, man schaut Bergwerke, in denen Knappen, auf das lebhafteste auf- und absteigend, hämmernd u. s. w., thätig sind, und mehr dergleichen. Auch an Schadenfreude hat es hier nicht gefehlt, wovon wir selbst noch ein Probestückchen zu schauen bekamen; genau so, wie ich es in der Villa Pamfili auch gesehen. — Während der Brunnenmeister uns die Herrlichkeiten zeigte, hatte sich eine gute Anzahl salzburgischer Bäuerinnen zu uns gesellet, uns bescheiden folgend und in Unschuld bewundernd was es hier Großes und Schönes gäbe. — Schlau lockte sie der Brunnenmeister in einen Gang, an dessen Ende ich weiß nicht was für ein Wassermirakel zu schauen war. — Aber die Neugier bekam den armen Dirnen übel. — Auf einmahl befanden sie sich in einem von unten auf sie losstürmenden Platzregen. Wo sie auch hinfliehen mochten, wur-

Digitized by Google

den sie von sich durchkreuzenden Strahlen durchnäßt, bis sie denn endlich, nicht ohne Geschrei, sich im Trocknen befanden. — Es läßt sich denken, welch ein großartiges Vergnügen dergleichen für die geistlichen Herren gewesen seyn mag. — Doch, wir wollen nicht zu laut triumphiren: auch zu unserer Zeit würde dergleichen — dürfte man es nur wagen — hin und wieder noch ein himmlischer Spaß seyn. — Dem Gebildeten ist es drückend, zu schauen, welche Rohheit noch in den Menschen steckt. Erst spät kamen wir von dieser Partie zurück, nicht ohne Bemerkungen über dasjenige, was wir gesehen hatten und über die Zeit, in welcher es entstand.

Am andern Morgen (1. Aug.) reis'te Graf Veltheim mit seiner Frau frühzeitig nach Gastein ab, begleitet von unsern herzlichsten Wünschen. — Um Abschied von Salzburg zu nehmen, bestiegen wir, gleich nach Sonnenaufgang, den dicht an der Steingasse am rechten Ufer der Salzach sich erhebenden Kapuzinerberg. An acht mit den gewöhnlichen Vorstellungen des Kalvarienberges geschmückten Kapellen vorbei, gelangt man zum Kalvarienberge selbst und zu dem Kloster der Kapuziner. Kirche und Kloster haben nichts Ausgezeichnetes, sondern stellen sich ganz so dar, wie sich die Klöster dieser bettelnden Väter darzustellen pflegen. Entzückend ist aber die Aussicht auch von dieser Seite der

Digitized by Google

Stadt, wenn man sich höher hinauf zu dem sogenannten Franziscus-Schlößchen begiebt, welches sonderbare Gebäude 1629 der Erzbischof Paris nach Art der alten Festungen erbauen ließ. — Das muß man den ehemahligen geistlichen Fürsten Deutschlands lassen, daß sie große Summen auf Bauten — dem nützlichsten Aufwand der Fürsten — verwandten.

Billig hätten wir nun noch zwei Tage zu Salzburg bleiben, und am ersten den nord-östlich von der Stadt liegenden 4075 Fuß hohen Geisberg, — welcher dem Rigi an die Seite gesetzt werden kann, aber, leider, auf seinem Gipfel noch kein gastliches Unterkommen darbietet — am andern aber den wahrhaft majestätischen 5864 Fuß hohen, das salzburgische Thal südlich umschließenden Untersberg besuchen sollen. Doch, der heute beginnende Augustmonat rief zurück, und noch bei ziemlich früher Tageszeit verließen wir das idyllische Salzburg.

Auch dieses Mahl hatte ich in dem Lohnwagen, dessen ich mich bediente, einen Reisegefährten, nämlich den herzoglich Sachsen-Meiningenschen Hofmahler Schellhorn, welcher von dem Bade Gastein zurückkehrte. Diesen bescheidenen Künstler, dessen Fach besonders die Landschaftsmahlerei zu seyn schien, gewann ich nicht nur durch seine gründlichen Urtheile in Beziehung auf sein Kunst-

Digitized by Google

fach, sondern vorzüglich dadurch lieb, daß er, ganz gegen die heut zu Tage herrschende Gewohnheit, nach welcher eben die Fürsten der Kritik am meisten unterworfen sind, von seinem Landesfürsten und von dessen hoffnungsvollen Erbprinzen nichts als Gutes und Löbliches erzählte. — Mag man immer sagen, von jenem vortrefflichen Regenten sey nichts anders zu berichten: die Erscheinung, gute Eigenschaften so allgemein anerkannt zu sehen, als bei dem Herzoge von Meiningen, — der freilich nur als ein wahrer Landesvater, für seine Regentenpflichten zu leben scheint — der Fall ist, gehört unter die seltenen Phänomene der Zeit. — Von Herr Schellhorn's Kunstleistungen habe ich nichts gesehen; nach dem Beifall, welche seine landschaftlichen Darstellungen mit Bleistift zu Gastein, dort an Ort und Stelle aufgenommen, gefunden, möchte ich wünschen, daß sie durch die Lithographie vervielfältigt würden.

Wir verabredeten unterweges, daß wir auch von München aus unsere Reise gemeinschaftlich fortsetzen wollten, und schlossen mit unserm Lohnkutscher, mit welchem wir alle Ursache hatten, zufrieden zu seyn, das Erforderliche ab.

Am andern Tage (2. Aug.) kamen wir zeitig in München an, und schon Tages darauf setzten wir, gleich nach Mittag, unsere Reise fort, nachdem ich von mei-

Digitized by Google

nem Sohne, der noch bis zur Mitte des Septembers dort seine Studien fortzusetzen hatte, nicht ohne Rührung Abschied genommen. — Herr Schellhorn und ich hatten von jetzt an nur einen Gedanken: den, so schnell, als möglich, zu den häuslichen Laren zurückzukehren.

Die Nacht vom 3ten bis 4ten August brachten wir zu Pfaffenhofen, einer uralten, von den herrlichsten Getreidefeldern umgebenen kleinen Stadt (1800 Einwohner), zu. Der Weg hierher geht Anfangs in einer Ebene, dann auf sich abwechselnd hebenden und senkenden Boden, durch Nadelholzungen und Getreidefelder, fort. Wir trafen um 7 Uhr ein, und hatten daher noch Zeit, uns etwas in der Umgegend umzusehen.

Schon um 4 Uhr des andern Morgens verließen wir Pfaffenhofen. Von hier bis Ingolstadt erstreckt sich eine unabsehbare Ebene. Bei dieser Stadt überschreitet man die Donau auf einer steinernen Brücke. Ingolstadt, ehemahls als Residenz der Herzoge von Bayern und Universität glänzend und hochberühmt, ist jetzt verödet: doch soll sich seine Einwohnerzahl heben und schon wieder auf 9000 gestiegen seyn. Die Stadt, einst bedeutende Festung, sah 1800 von den Franzosen ihre Werke geschleift. Jetzt werden diese, nach einem neuen Plane mit großen Kosten auf eine sehr solide Art von neuem errichtet. Mir schienen die Bauten,

Digitized by Google

ausgeführt von mächtigen Quadern, ähnlich denen bei Brixen und Verona.

So wie man das ehemahlige Bisthum Eichstädt betritt, erblickt man Berge, Felsen und Wälder, und die Gegend wird in einem hohen Grade mahlerisch. — Eichstädt ist eine ansehnliche, aber sehr verödete Stadt, mit vielen wohlgebauten Häusern (7500 Einwohner). Ihr schönes Schloß diente bisher der Familie des verstorbenen Prinzen Eugen Beauharnois, ehemahligen Vicekönigs von Italien, zum Sommeraufenthalt. Der Dom, ein gothisches Gebäude, enthält mehrere merkwürdige Denkmahle aus dem Mittelalter. — Da wir hier zu Mittag speiseten, so fehlte es uns nicht an Zeit, uns in Eichstädt einigermaaßen umzusehen. Das Fürstenthum Eichstädt wurde bekanntlich, doch als bayerische Standesherrschaft, dem ehemahligen Vicekönige von Italien zugetheilt. — Deutschland hat in der That Jahrhunderte lang, von den Schwedenzeiten her, ein ganz eigenthümliches Schicksal gehabt, nämlich das, auswärtigen Fürsten, welche auf Entschädigung Anspruch zu haben glaubten, oder auch wirklich diesen Anspruch haben mochten, Entschädigungen liefern zu müssen. — So empfing einst der Herzog von Modena, für den Verlust seiner italiänischen Staaten, die zur cisalpinischen Republik kamen, den Breisgau; Salzburg, und nachher

Digitized by Google

ſtatt dieſes Würzburg, kam an Toscana, Fulda an Oranien u. ſ. w. — Man kann ſich nicht verhehlen, daß ſolche willkührliche Austheilungen von Land und Leuten eben nicht die rechte Methode ſeyn möchten, den Patriotismus der Deutſchen zu beleben; daher wir denn hoffen wollen, daß, bei dem Fortſchreiten der wichtigen Wiſſenſchaft des natürlichen Staatsrechts, dergleichen Austheilungen künftig wegfallen mögen. Würden ſich wohl je die Franzoſen gefallen laſſen, daß z. B. das Bisthum Metz (ein urſprüngliches Beſitzthum des deutſchen Reichs) dem Prinzen Waſa zur Entſchädigung zugetheilt würde? —

Von Eichſtädt nach Ellingen bietet der Weg die herrlichſten Ausſichten auf Wälder, Felſen und Berge dar: die Gegend iſt wunderſchön. Ellingen iſt der Hauptort der gleichnamigen, dem Feldmarſchall Fürſten Wrede im Jahre 1815 verliehenen Beſitzung. Sehenswerth ſind hier das Schloß, der ſehr ſchöne Garten, die Schweizerei und das Geſtüte. — Wir waren hier gegen acht Uhr angelangt und nahmen unſer Nachtquartier in einem Gaſthofe, welcher auch auf der Chiaja zu Neapel den Namen eines prächtigen Hotels verdienen würde.

Am andern Tage, beſtändig forteilend und nur ſchnelle Rückkehr vor Augen habend, aßen wir zu Nürnberg

Digitized by Google

zu Mittag, durchfuhren Nachmittags Erlangen, und schliefen zu Bamberg. Von meinem Reisegefährten trennte ich mich zu Hildburgshausen am Abend des 6ten Augusts, und eilte nach Schleusingen, wo ich im alten Quartiere übernachtete.

Noch eine Nacht zu Langensalza und eine zweite zu Duderstadt, und die schöne Reise nach den hesperischen Gefilden war beendet. — — Ich hatte einen neuen Lohnkutscher zu Coburg angenommen, und dieser legte Tagereisen zurück, wie ich sie kaum mit Extrapost hätte zurücklegen können.

Sonntags am 9ten August, Abends gegen elf Uhr, trat ich in mein Haus, unbemerkt, denn ich war, um dem Kutscher, welchem die Straßen Wolfenbüttels unbekannt waren, den Weg zu zeigen, am Thore ausgestiegen und dem Wagen vorhergegangen.

Die Meinigen waren noch auf, obwohl sie die Hoffnung aufgegeben hatten, mich noch heute in ihre Arme zu schließen. — Ich sage nichts von ihrer Freude, nichts von meiner Rührung. — Nicht den geringsten Unfall hatte ich auf einer Reise von mehr als sechshundert deutschen Meilen gehabt; ich kehrte noch acht und vierzig Stunden früher zurück, als ursprünglich bestimmt war; meine Gesundheit hatte sich befestigt, der wohlthätige Schlaf war zurückgekehrt, und, was mir das Liebste war,

Digitized by Google

auch den Meinigen war es während meiner Abwesenheit sehr wohl gegangen, und nicht einen meiner Freunde hatte ich verloren. — Als ich nun aber am andern Tage meine mitgebrachten Geschenke austheilte, vorzüglich Schmucksachen von römischen Mosaiken, da glänzten die Augen der Frauen, da fand man allgemein, so etwas Schönes würde doch im lieben Vaterlande nicht verfertigt.

Und hiermit empfehle ich mich denn auch dem Wohlwollen des geneigten Lesers, und bitte um Entschuldigung, wenn ich zu oft Bekanntes, und dieses nicht immer geistreich und neu vorgetragen habe. Ich sehe Alles zu sehr im rosenfarbenen Lichte; die stete Heiterkeit meines Innern wirft ihr Licht auf meine Umgebungen zurück, und eben diese Art der Beleuchtung ist es, welche unter Umständen ermüdend werden mag. Dagegen kann ich mein Buch Reisenden, welche den Weg, den ich zurücklegte, auch zu machen gedenken, zu einem in mancher Hinsicht nützlichen Begleiter empfehlen. — Den darin genannten Freunden und wohlwollenden Menschen sey es zu gleicher Zeit Denkmahl und Andenken.

Digitized by Google

Zu Seite 134 des ersten Theils der Reise.

Der von mir erwähnte Abbate Nicola Negrelli hat seitdem einen seiner Gelehrsamkeit und seinen dichterischen Talenten völlig angemessenen Platz bekommen: er bekleidet nämlich seit dem December v. J. den Posten eines Professors der italiänischen Sprache und Literatur an der k. k. orientalischen Academie zu Wien. — Eine von ihm veranstaltete Uebersetzung einer Auswahl von den Gedichten Uhland's wird nächstens zu Meiland erscheinen. Nach den Proben, welche mir von diesem schönen Unternehmen vorliegen, wird dadurch die italiänische Literatur eben so sehr bereichert als die deutsche geehrt werden. — Da von meinen Lesern doch gewiß mancher der holden Sprache Hesperiens mächtig ist, so möge hier zur Probe die Nachbildung des ersten Gedichts Uhlands (des Dichters Abendgang) stehen; wobei ich jedoch bemerke, daß andere Lieder und Romanzen weniger frei wiedergegeben sind. Doch hat das folgende durch die freiere Nachbildung eher gewonnen als verloren.

Digitized by Google

Il passeggio del Poeta.

Nell' ora, che il giorno tranquillo si muore,
Del carme alla gioja lo spirto si desta:
Solingo il cantore ne viene, ed aresta
Gli sguardi nel raggio del sol che mancò.

Solenne è l'istante che gli agita il cuore,
Che dentro ai segreti del tempio lo adduce;
Ond' escon vestite di candida luce
Le immagini sante che il cielo informò.

E quando frequenti pei campi dell' etra
Le nubi si volvono al tempio d'intorno,
Sparito l'incanto, fa il vate ritorno,
Ma gli alti portenti richiama al pensier.

E lieto alta pace che dolce il penètra,
Del carme la vita già porta nel seno;
La gloria, ch'ei vide nell'atrio sereno,
Gli è mite compagna pel bujo sentier.

Digitized by Google

Verbesserungen im dritten Theile.

Seite 3 Zeile 2 statt wo selbst, lies woselbst.
— 126 — 13 statt eine durch, lies durch eine.
— 128 — 1 statt vorwürfemachende, lies Vorwürfe machende.
— 155 — 10 statt aveuto, lies avuto.
— 160 — 13 statt Genua, lies Neapel.

Digitized by Google

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig sind folgende interessante Schriften erschienen:

Brinken, F., von den, Ansichten über die Bewaldung der Steppen des europäischen Russlands, mit allgemeiner Beziehung auf eine rationale Begründung des Staatswaldwesens. Mit Kupfern und Karten. 4°. Geh. 3 Thlr. 8 Ggr.

Campe, J. H., Sämmtliche Kinder- und Jugendschriften. 4te wohlfeile Gesammt-Ausgabe der letzten Hand, in 37 Theilen. Mit 52 theils kolorirten, theils schwarzen Kupfern und Karten. 8. 11 Thlr.
Mit 91 illuminirten Kupfern. 18 Thlr.
Mit 91 theils illuminirten, theils schwarzen Kpf. 14 Thlr.

Combe, G., System der Phrenologie. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. S. Ed. Hirschfeld. Mit 9 lithographirten Tafeln. gr. 8. Cart. 3 Thlr. 12 Ggr.

Harnisch, Dr., Wilhelm, Erbauliche Betrachtungen über Luthers kleinen Katechismus. Zum Gebrauch in den Kirchen, Schulen und Häusern. Erster Theil, das erste Hauptstück enthaltend. gr. 8. 1 Thlr. 8 Ggr.

Krueger, G. T. A., de Formulae *'ΑΑΛ' 'Η* et affinium particularum post negationes vel negativas sententias usurpatorum natura et usu commentatio. 4°. Geh. 20 Ggr.

Krug's gesammelte Schriften. Erste Abtheilung: Theologische Schriften. 2 Thle. gr. 8. 3 Thlr. 8 Ggr.
Zweite Abtheilung: Politische und juridische Schriften. 4 Thle. 7 Thlr. 8 Ggr.

Schneidewin, Dr., F. G., Simonides Cei Carminum reliquae. gr. 8. Fein Velinp. Geh. 1 Thlr. 20 Ggr.

Zeitschrift, Land- und Forstwirthschaftliche, für Nord-Deutschland. Zunächst für Braunschweig, Hannover und die angrenzenden Länder. Herausgegeben von dem Land- und Forstwirthschaftlichen Vereine des Herzogthums Braunschweig, redigirt von Dr. C. Sprengel. 1r u. 2r Jahrgang. gr. 8. 5 Thlr.

Digitized by Google

Der Geächtete. Historischer Roman von der Verfasserin des Bukkanier ꝛc. Nach dem Engl. von H. Roberts. Fein Velinpap. 8. 3 Thle. Geh. 3 Thlr. 12 Sgr.

Ben Brace, der Letzte von Nelsons Agamemnonen. Vom Flotten-Kapitain Frederick Chamier, Verfasser des Lebens eines Seemanns. Nach dem Engl. von Dr. G. N. Bärmann. Fein Velinp. 8. Geh. 3 Thle. 3 Thlr. 18 Sgr.

Miscellaneen. Von W. Irving. Erster Theil. Eine Wanderung durch die Prairien ꝛc. Aus dem Engl. von H. Roberts. Fein Velinpap. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Sgr.

Miscellaneen. Von W. Irving. Zweiter Theil. Abbotsford und Newstead-Abtei. Aus dem Engl. von H. Roberts. Fein Velinpap. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Sgr.

Die Meerkatzen. Von F. J. Cooper. Aus dem Englischen übersetzt. Fein Velin. 8. Geh. 3 Thle. 3 Thlr. 12 Sgr

Captain Marryat's sämmtliche Werke:

Willy Königs-Eigen. Aus dem Engl. von H. Roberts. Fein Velinpap. 8. Geh. 3 Thle. 3 Thlr. 12 Sgr.

Der Pascha. Aus dem Engl. Fein Velinpap. 8. Geh. 3 Thle. 1 Thlr.

Frank Mildmay, der Flottenoffizier. Aus dem Engl. von H. Roberts. Fein Velinpap. 8. Geh. 3 Thle. 1 Thlr.

Peter Simpel. Aus dem Engl. von K——s und Dr. G. N. Bärmann. Fein Velinpap. 8. Geh. 3 Thle. 1 Thlr.

Japhet, der einen Vater sucht. Aus dem Engl. von H. Roberts. Fein Velinpap. 8. Geh. 3 Thle. 1 Thlr.

Jacob Ehrlich. Aus dem Engl. von Dr. G. N. Bärmann. Fein Velinpap. 8. Geh. 3 Thle. 1 Thlr.

Newton Forster. Aus dem Engl. Fein Velinpap. 8. Geh. 3 Thle. 1 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Darstellungen

aus meinem Leben

und

aus meiner Zeit.

Von

Friedrich Karl von Strombeck.

Was ich besitze seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand ward mir zu Wirklichkeiten.
Göthe.

Sechster Theil.

Braunschweig,
Verlag von Friedrich Vieweg.

1838.

Digitized by Google

Darstellungen

aus einer Reise

durch

Deutschland und Holland

im Jahre 1837.

Von

Friedrich Karl von Strombeck.

Braunschweig,
Verlag von Friedrich Vieweg.

1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seinem verehrten und theuern Freunde,

dem

Herrn Grafen

Adam Veterani-Mallentheim,

kaiserlich-königlichem Kammerherrn und Major,

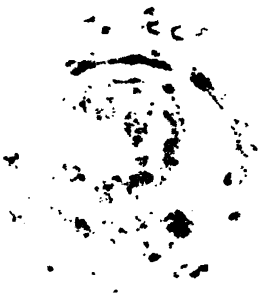
zu

Udine,

der Verfasser.

V55-F.

Digitized by Google



Digitized by Google

Vorrede.

Meine geneigten Leſer erſuche ich, zu berückſichtigen, daß auch dieſe Blätter, gleich meiner italiäniſchen Reiſe, eine Fortſetzung der »Darſtellungen aus meinem Leben und meiner Zeit« ſind, wenn ſie finden ſollten, daß darin mehr, als erlaubt ſcheinen möchte, von der Perſon des Reiſenden und ſeinen Zuſtänden, Empfindungen und Anſichten die Rede iſt. Dieſe ſubjective Eigenſchaft der Darſtellungen wird denn auch bewirken, daß ſie, nach der Meinung Mancher, den bedeutenden Fehler haben werden, das roſenfarbene Licht einer Hoffnung und Frohſinn verbreitenden Morgenſonne zu ſehr vorherrſchen zu laſſen. Gern will ich einräumen, daß ich die Erſcheinungen in der moraliſchen Welt auf eine ſehr milde Weiſe beurtheile: vielleicht

Digitized by Google

ist dieses aber kein Fehler, keine Schwäche des Characters, sondern rührt eben daher, daß mir eine gütige Natur die Eigenschaft verlieh, das Innere der Menschen einigermaaßen durchschauen und die Nothwendigkeit (*Ἀνάγκη*), welche sie, gleich einem Fatum, fortreißet, begreifen zu können. Das Ganze der moralischen Welt — ein Theil derselben ist die politische — gestaltet sich organisch, nach einem dem Menschengeschlechte, in Verbindung mit der übrigen Natur, welche ein zusammenhängender Organismus ist, innewohnenden Leben. Dieses Fortschreiten geht seinen gewissen Gang, und keine menschliche Kraft kann ihn im Ganzen und Allgemeinen hemmen. — Wenn ich nun aber in Gedanken die verschiedenen, auf diesem Gange zurückgelegten Stationen (so viel wir sie zu kennen glauben), mir vorbeiführe, so gefällt mir, dieses gestehe ich offen, diejenige, auf welcher wir uns jetzt bewegen, noch am besten; ich möchte sie mit keiner, welche unsere Altvordern zurücklegten, vertauschen; und eben daher kommt meine Zufriedenheit mit der Gegenwart. — Sie läßt Manches, ja Vieles, zu wünschen übrig: aber täuscht nicht Alles, so werden die nächsten Strecken der großen Schicksals-

Digitized by Google

Reise immer Besseres darbieten. Aus dem hier Gesagten folgt kein absoluter Fatalismus, sondern nur ein relativer. Unser Wille hat einen schönen und weiten Spielraum der Freiheit; aber eben diese müssen wir so anwenden, daß unsere Handlungen in Harmonie mit demjenigen stehen, was uns ein nimmer irrendes Gewissen als Wünschenswerthes, und also zu Erstrebendes, darstellt. — Dieses Gewissen ist der beste Compaß in dem weitem Meere mit unbekannten Grenzen, dessen Strömungen und Passatwinde dem Sterblichen stets Geheimnisse bleiben werden. Wem sagt dieses aber nicht, wenn er es ernstlich befragt, das Beste für die Gegenwart sey, Ruhe, Friede und Versöhnung auf jede Weise zu befördern zu suchen. Gesinnungen und Ansichten wie diese führen zu der Stimmung, in welcher ich schrieb: deßhalb habe ich sie, obwohl sehr unvollständig und mit rathsamer Discretion, hier dargelegt. Auch sollen wir, wie Göthe irgendwo sagt, höhere Maximen nur aussprechen, insofern sie der Welt zu gute kommen; andere sollen wir bei uns behalten: aber sie mögen und werden auf das, was wir thun, gleich dem milden Schein einer verborgenen Sonne, ihren Glanz bereiten. So hat

Digitized by Google

das, was ich für meine Einsicht halte, stets zu Nachsicht und Milde mich gestimmt.

Der im Anhange (Nr. VII.) mitgetheilten Zugabe aus den Zeiten der Jugend auf dem Titel zu erwähnen, habe ich für überflüssig geachtet. Doch ist auch sie ein Beitrag zur Darstellung der Zeit.

Wolfenbüttel, am 31. December 1837.

F. K. v. Strombeck.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
I.	Einleitung.....	1
II.	Reise durch die lüneburger Haide nach Hamburg.....	15
III.	Seereise von Hamburg nach Amsterdam. — Amsterdam	75
IV.	Reise durch Holland, von Amsterdam über Harlem, Leyden, Haag, Delft nach Rotterdam. — Rotterdam	143
V.	Reise von Rotterdam auf der Maas und dem Rheine nach Mainz.....	235
VI.	Rückreise über Frankfurt am Main und Cassel nach Wolfenbüttel	327
VII.	Mein erster Tag zu Paris im Jahre 1805.....	371
VIII.	Der Bogen der Gavier zu Verona, (Arco de' Gavj.)	389
	Die Universität Leyden. Beilage zu Seite 173.....	393

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Einleitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einem Schriftsteller kann kaum etwas Gefährlicheres widerfahren, als dasjenige, welches ihm, nach der Natur des Menschen, als das Erwünschteste und Angenehmste erscheint – ein ausgezeichneter Beifall. Ein solcher reißet nur allzuleicht zu dem Glauben hin, man sey im Stande, stets etwas des Beifalls Würdiges hervorzubringen, weil man es einmahl vermocht, und doch ist dieser Glaube nicht selten ein Wahn. Vorzüglich aber zeigt sich die Wahrheit dieser Behauptung bei Schriften der Art, wie meine »Lebens- und Reise-Darstellungen« sind, welche das lesende und selbst das gelehrte Publicum mit so ausgezeichnetem Beifalle aufgenommen hat. Was solchen einen eigenthümlichen Reiz, wie ich vernehme, gegeben, sind die eingestreuten Betrachtungen über die mannichfachen Verhältnisse des Lebens und der Zeit. Hat nun der Schriftsteller in dieser Beziehung den

Digitized by Google

ihm zu Gebote stehenden Reichthum erschöpft, gab er sein Gold und sein Silber aus: dann pflegt die Reihe an die noch übrigen Kupfer-Stücke zu kommen, und an die Stelle des Glänzenden und Heitern tritt nur zu oft Trübes und Düsteres. Die Folge von diesem ist: daß der Schriftsteller, statt neue Ehre zu erwerben, nun auch das Errungene verliert.

So bleibt es denn stets ein Wagstück, wenn ich Darstellungen aus einer Reise durch das prosaische Holland auf die Schilderungen folgen lasse, zu welchen mich das poetische Italien begeisterte. — Wenn ich aber in Betrachtung ziehe, daß es in dem cultivirten Europa kaum zwei Länder giebt, welche, sowohl hinsichtlich ihrer natürlichen Beschaffenheit, als in Bezug auf Sitten und Gewohnheiten ihrer Bewohner, bestimmtere Gegensätze darbieten, als Italien und Holland: so ermuthigt mich die Hoffnung, daß eben dieser Umstand mir den Stoff verschaffen werde, noch einmahl mich mit meinen mir bisher so geneigten Lesern auf solche Weise unterhalten zu können, daß ich ihnen Vergnügen bereite. — Ich schweige von dem Nutzen; denn wie ich schon mehrmahls offen erkläret habe, so glaube ich, allenfalls nur dadurch diesen zu stiften, daß ich die eigene Zufriedenheit und Heiterkeit des Gemüthes auch auf meine Leser zu über-

Digitized by Google

tragen suche, indem ich ihnen darlege, es sey in der Welt, und namentlich im deutschen Vaterlande, weit besser, als der durch Ehrsucht — die scheußlichste und unglückbringendste der Leidenschaften — und durch Ueberschätzung des eigenen Werths Aufgeregte uns zu überreden sucht. Mag nicht selten (dieses will ich zugeben), selbst in anscheinend wohlgeordneten Staaten, der moralisch tief Stehende — eben deßhalb, weil er kein Mittel scheut, um zu seinen ehrsüchtigen und eigennützigen Zwecken zu gelangen — über den Rechtschaffenen für eine Zeit den Sieg davon tragen; es war immer so in der Welt: die nie verzeihende Nemesis gleichet am Ende Alles aus. So wollte es der Ordner des Weltalls: und im Innern ist überdem ein jeder glücklich nach dem Maaße des selbst errungenen innern Werths. Dieses Glück kann uns niemand nehmen, und es ist größer und dauernder als Alles, was der Sterbliche dem Sterblichen geben kann. — Betrachtungen dieser Art, und die daraus erwachsende Ueberzeugung, im Ganzen sey der Zustand in denjenigen Ländern Europa's, welche jetzt der Segnungen des Friedens genießen, ein solcher, daß Alles von einer fortschreitenden ruhigen, durch die Natur selbst herbeizuführenden Entwickelung erwartet werden könne, müssen nothwendig zur politischen Zufriedenheit führen.

Digitized by Google

Als Schriftsteller habe ich stets gestrebt, zur Verbreitung einer solchen beizutragen, und hierauf mag sich denn das Nützliche in meinen »Darstellungen« beschränken. — Daß aber innere Ueberzeugung mich zu meinen Behauptungen führe, dafür mögen mein Alter und meine äußere Lage bürgen, nach welchen beiden ich von keinem Großen der Erde etwas zu erwarten habe, als allenfalls — das mir auch von dem Geringsten theuer ist — ein mir meistens unbekannt bleibendes Wohlwollen.

So möge denn hier folgen, was ich in den Monaten Junius und Julius des Jahres tausend achthundert und sieben und dreißig auf einer Reise durch Holland, desgleichen auf der Hin- und Rückreise, mir angemerket habe, wie ich den Briefen entnehme, die ich während der Reise an meine Gattin schrieb. — Doch lasse ich zuvörderst einige einleitende und ergänzende Zeilen folgen, da diese Reisebemerkungen zugleich die Fortsetzung meiner »Lebens-Darstellungen« bilden.

Meine Reise nach Italien hatte mir, unter vielem Erfreulichen, den lebenserheiternden Vortheil gewährt, mit den edelen Menschen, deren Wohlwollen ich in

Digitized by Google

dem schönen Lande zu erwerben das Glück hatte, und die hoffentlich auch meine Leser durch meine Schilderungen ebenfalls lieb gewonnen haben, durch Briefwechsel verbunden zu bleiben. So kehrten mir denn in den verwichenen zwei Jahren nicht selten die festlichen Tage zurück, welche mir Zuschriften von dem Besten der Sterblichen, dem Grafen von St. Leu, Louis Bonaparte, vormahligem Könige von Holland, von der liebenswürdigen Gräfinn Sophie von Arco, von dem Grafen Veterani und seiner geistreichen Gemahlinn, der Gräfinn Helena, oder von dem frommen und gelehrten Abbate Negrelli brachten, mehrerer Anderer, die mir seltener schrieben, hier namentlich nicht zu gedenken. Uns trennten Raum und Verhältnisse des Lebens: aber unsere Seelen stimmten zusammen, und mich belebte die Hoffnung, edeln Menschen dieser Art, die den Fremden und Unbekannten bald erkannt und ihm Wohlwollen und Freundschaft geschenkt, noch einmahl in dem kurzen Raume des Lebens, welcher mir nach meinem Alter übrig ist, wiederzusehen. Ein solcher Briefwechsel hat mich vorzüglich beglückt, und hat manche Stunde heiterer Muße, nach vollbrachten ernsten Amtsgeschäften, in denen ich während der ganzen Dauer meines Lebens nie den geringsten Rückstand gehabt habe, ausgefüllt.

Digitized by Google

Welch einen Schatz von Wohlwollen, Herzensgüte und Freundschaft enthalten die zahlreichen Briefe, welche ich seit zwei Jahren aus Italien empfing! Wie rührend ausgedrückt den Wunsch des Wiedersehens und die Aufforderung zu stets fortdauernden freundschaftlichen Verhältnissen! — Also blieb ich auch im Norden von Deutschland in Verbindung mit dem schönen Italien, welches überdem von meinen Reise-Darstellungen wenigstens eben soviel Notiz nahm, als das eigene deutsche Vaterland, wie die zahlreichen Auszüge aus diesen in den vorzüglichsten italiänischen Blättern darthun. — Auf solche Weise beglückte mich auch in der Ferne das edele Land, wohin, dieß leugne ich nicht, ich sehnsüchtig meine Gedanken richte.

Aber auch eine Reise im theuern deutschen Vaterlande hat mir im Sommer des Jahres 1836 einen hohen Genuß gewährt. Ich besuchte Magdeburg, Potsdam und Berlin. Welcher Deutscher mag die Staaten des Königs von Preußen durchreisen, ohne sich selbst hochbeglückt zu fühlen durch den Anblick eines blühenden Landes und eines glücklichen Volkes! Hier ist es, wo Alles darthut, eine hohe Intelligenz wache über das Beste des Ganzen. Ein herrlicher, oft prächtiger Straßendamm führt über Halberstadt und Magdeburg zu der königlichen Residenz. Auch

Digitized by Google

in dieser Hinsicht ist nicht zu verkennen, an welcher Stelle der Reisende die Grenze der glücklichen Monarchie betritt. Keine Paß-Scherereien, keine lästige Visitationen, keine nothgedrungene Bestechungen. — Welch ein reges Leben auf Magdeburgs »Breitem-Wege,« auf dem Markte, den die Reiter-Statue Otto's des Großen verherrlicht, auf dem Packhausplatze am Hafen! — In neuer Pracht erhebt sich, hergestellt und wie verjüngt, der mächtige Dom, das edelste und schönste gothische Gebäude in dem Norden von Deutschlands Gauen. Während in andern Staaten die herrlichen Denkmähler aus der Zeit unserer Altvordern in Trümmer versinken, wachet über ihre Erhaltung und Herstellung in Preußen sorgsam das Auge des Monarchen und des kunstliebenden Kronprinzen. Welche prächtige neue Baue erheben sich zu Potsdam und Berlin! — Dort die bewunderungswerthe eiserne Brücke und in der Nachbarschaft die geschmackvollen Lustschlösser in heitern Gärten, hier das Gebäude eines Museums, welches an reiner und edeler Architectur von keinem anderen in der Welt übertroffen wird. Von der Universität zu Berlin aber verbreitet sich bereits ein Glanz, der weithin die Grenzen Preußens, ja Deutschlands, überstrahlt. — In einem solchen Lande, welches ich mit Stolz mein zweites Va-

Digitized by Google

terland nenne, denn schon vor dem dreizehnten Jahrhundert war meine Familie Vasallin des Bisthums Halberstadt, zwei meiner Söhne im Staatsdienste durch die Gnade des Königs angestellt zu sehen, macht mich besonders glücklich.

Zu Magdeburg erneuete ich späterhin bei dem Besuche lieber Verwandten die Bekanntschaft des Bischofs der evangelischen Kirche, des Dr. theol. Dräsecke, der in Secunda des Martineums zu Braunschweig mein Schulfreund gewesen war. Mit Rührung erinnerten wir uns Beide der Zeiten unserer frühesten Jugend. Dräsecke, hochberühmt als geistlicher Redner, ist nicht minder liebenswürdig als Mensch. Bei ihm keine Spur geistlicher Anmaaßung. Ein Gleiches versichern mich die Meinigen aus Potsdam von dem nicht weniger berühmten und liebenswerthen Bischofe Eylert, dessen persönliche Bekanntschaft zu machen ich noch nicht Gelegenheit gehabt habe. Erfahrungen dieser Art beweisen, wie Unrecht man haben würde, wenn man dasjenige, was ich einst, das äußere Benehmen der höhern katholischen und protestantischen Geistlichkeit vergleichend, sagte, als allgemein gültig annehmen wollte *). Indem Se. Majestät der König

*) Darstellungen aus einer Reise nach Italien. Thl. 2. S. 234.

Digitized by Google

von Preußen der evangelischen Kirche einen Theil des Glanzes zurückgab, dessen sich die katholische Kirche auch in seinen Staaten erfreut, wurde zugleich Sorge getragen, das die höchsten Kirchenwürden Männern zu Theil wurden, die sie würdevoll zu bekleiden verstanden. — So blühet Alles im preußischen Staate: Nirgend ist das Heer besser gestaltet, der Dienst ehrenvoller und für den gemeinen Krieger, welcher nur drei Jahre — unter Umständen selbst nur ein Jahr — dient, leichter; die Organisation der Justiz macht täglich Fortschritte zur möglichsten, in diesem Fache so schwer zu erreichenden Vollkommenheit. Die Finanzen, die innere Verwaltung, Handlung und Gewerbe blühen. Strenge Prüfungen (vielleicht selbst zu strenge) bürgen für die Fähigkeit der Beamten, und die ganze Staatsorganisation verhindert, daß Emporkömmlinge, denen eigentlich wissenschaftliche Studien gänzlich fremd sind, sich aus den untersten Classen der bürgerlichen Gesellschaft zu Staatsämtern empordrängen können, deren eigentlichen Zweck zu fassen weit über ihre Intelligenz hinausgeht.

Heiter, unter stetem Frohsinn, der mich nie verläßt, war auf die angedeutete Weise das Jahr 1836

Digitized by Google

verstrichen, auch schon der Frühling des jetzigen Jahres, welcher kein Frühling war. — Mochte es im Monat Mai draußen regnen und selbst schneien, in meinem Zimmer und noch mehr in meinem Innern blühte der schönste Frühling. Bei beständiger Gesundheit, bei stets sich erneuenden erwünschten Nachrichten von den Meinigen blieb mir keine Sorge, als auf welche Weise ich die Zeit der sich immer mehr nahenden (aus triftigen Gründen für dieses Jahr vorzurückenden) Gerichtsferien ausfüllen möchte: denn unmöglich konnte ich mich entschließen, sie daheim in meiner Bibliothek zu verleben. — Wie die Gäste gegen das Ende des Mahls am heitersten zu werden pflegen, und die Stunde des Scheidens vom frohen Feste doppelt zu genießen streben, so schien es mir, müsse auch ich nicht versäumen, des Lebens letzte Jahre möglichst zu benutzen. Eine Reise wurde also beschlossen: denn auf Reisen lebt man wenigstens doppelt. Mehr als höchstens ein paar Monate konnte ich für dieses Jahr nicht aufwenden, Deutschland kannte ich aus eigener, zum Theil oft wiederholter Anschauung; so blieb mir denn nur das nahe Ausland übrig. Einige Zeit schwankte ich zwischen Dänemark und Holland, ja, indem ich auf jeden Fall über Hamburg zu reisen mich entschloß, ließ ich mir Päße nach

Digitized by Google

beiden Ländern ausstellen, um selbst dort noch wählen zu können. Holland behielt am Ende den Vorzug, und keinesweges ist es mich gereut, diesem merkwürdigen Lande meine Ferienzeit gewidmet zu haben. Von dem, was ich auf der flüchtigen Reise, auf welcher ich jedoch jede Stunde sorgsam benutzte, und keine Stadt verließ, bis ich überzeugt war, ihre merkwürdigsten Gegenstände gesehen zu haben, beobachtete, theile ich die folgenden Darstellungen geneigten Lesern mit.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Reise durch die Lüneburger Heide nach Hamburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

An einem schönen sonnigen Morgen des Monats Junius (den 22sten) verließ ich meine alterthümliche Vaterstadt Braunschweig, wohin ich mich sehr frühzeitig von meinem Wohnorte, dem stillen Wolfenbüttel, begeben hatte. Ich wählte zu meinem Transportmittel die Schnellpost, weil ich so ohne alle Umstände die mir völlig bekannte und überdem wenig Anziehendes darbietende Lüneburger Haide durcheilen und mit Sicherheit darauf rechnen konnte, binnen vier und zwanzig Stunden in dem eben so viele deutsche Meilen von Braunschweig entfernten Hamburg einzutreffen. Die Erfahrung hatte mich, gegen meine früheren Gewohnheiten, auf meiner letzten italiänischen Reise gelehrt, daß das Reisevergnügen und der Reisenutzen um eben so viel gesteigert werden, als man sich jeder hemmenden Begleitung entschlägt: ich reis'te also allein. — Gleich hinter Wenden, wo eine schöne Brücke über die Schunter führt, welche vor wenigen Jahren unter meiner Mitwirkung von dem ehemahligen Landessteuercollegium

Digitized by Google

gebaut, dem man auch den trefflichen Straßendamm verdanket*), der von jener Stadt bis zur Grenze führt, verläßt man, eine Stunde von Braunschweig, das Herzogthum, und tritt in des Königreichs Hannover unfruchtbarsten Theil, nämlich in die berüchtigte Lüneburger Haide. Ich nenne sie »berüchtigt,« nicht weil sie diesen Namen wirklich verdiente, sondern weil man sich von derselben im fernern Auslande noch stets ganz übertriebene Vorstellungen macht. — Wem fallen nicht hierbei die »Haidschnucken« ein (kleine gehörnte Schafe, welche sich vom Haidekraute nähren), die ein französischer Gelehrter für ein diese Gegenden bewohnendes wildes Urvolk hielt? — Freilich ist die Haide eine sich bis zur Elbe hinerstreckende, von wahren Dünen, die

*) Welche großartige Straßenbauten von diesem durch die neueste Landesverfassung aufgehobenen, zur Hälfte aus Mitgliedern der alten Landschaft des Herzogthums besetzten Collegium durch einen vortrefflichen Techniker, dem Wegbau-Inspector Glahn, in wenigen Jahren ausgeführet worden, ist von dem Kammerpräsidenten von Bülow, dessen Verdienste um diesen wichtigen Theil der Staatsadministration nicht genug gerühmt werden können, dargelegt. Die nicht in den Buchhandel gekommene Druckschrift führt den Titel: — »Erläuternde Bemerkungen über die von dem vormahligen Landes-Steuer-Collegio ausgeführten Chausseebauten. Braunschweig, 1831.

Digitized by Google

sich nicht selten zu ganz ansehnlichen Höhen erheben, und von viele tausend Morgen haltenden Mooren durchzogene Sandfläche, über welche das gemeine Haidekraut sich in fast ununterbrochenen Teppichen verbreitet; sie entbehret jedoch keinesweges jeder Cultur. Man sucht vielmehr zu benutzen, was, nach dem jetzigen Zustande des Landes, irgend zu benutzen steht. — An Bäumen erblicket man in der eigentlichen Haide freilich nicht viel mehr, als ziemlich kümmerlich aussehende Kiefern und Birken *). Die allerdings nur sparsam vorhandenen Dörfer bieten aber keinesweges einen traurigen Anblick dar, sondern erscheinen heiter und durch die herrlichen, zum Theil wohl tausendjährigen Eichen, welche in ihnen Schutz finden und diesen wiederum den Häusern verleihen, sogar romantisch. — Durch diese Gegend führt jetzt eine wohlunterhaltene Chaussee. Pferde-, Schaf- und Bienenzucht, nebst einem kümmerlichen Ackerbau, dessen Hauptgegenstand

*) Meilengroße Strecken sind ohne Anbau. Die erwähnten Hügel- (Dünen-) Ketten bilden den Landrücken, der das Elb- und Wesergebiet scheidet. Dieser erhebt sich bei dem Dorfe Undeloh, zwischen Betzendorf und Wulfsode, bis zu 330 Fuß. Die Elbufer sind fruchtbar, und selbst an den kleinen Haideflüssen sind üppige Wiesen, welche eben die Pferdezucht befördern.

Digitized by Google

der Buchweizen ist, sind die Nahrungsquellen der spärlichen, aber nicht ärmlichen Bevölkerung. Auch Städte hat die Haide, freilich in Oasen der Wüste, an den Ufern von Flüssen. Soltau, Gifhorn und Uelzen sind solche Städte, zu denen man selbst die an den Grenzen der Haide schon in etwas glücklichern Umgebungen liegenden größern und auch im Auslande berühmten Städte Lüneburg und Celle rechnen kann.

Daß diese Haide ehemals Boden des Meeres gewesen und der sich bis hierher ausdehnenden Ostsee angehöret habe, leidet nicht den geringsten Zweifel. Tausende, ja vielleicht Millionen, zum Theil großer Geschiebe von Urgebirgsarten, welche, wie ihre Bestandtheile beweisen, der skandinavischen Halbinsel angehören, und die über die ganze Haide verbreitet sind, legen hiervon Zeugniß ab; und wer diesem Zeugniß keinen Glauben schenken wollte, den müssen die in Feuerstein verwandelten Seethier-Körper überzeugen, welche zu eben den Arten gehören, die das Kreidegebirge des Strandes der Ostsee und vorzüglich der Inseln dieses Meeres in sich schließt. Ein Gleiches läßt sich von der ganzen Fläche behaupten, welche sich am südlichen Ufer des baltischen Meeres von hier bis nach St. Petersburg hinerstreckt. — Zog sich das

Digitized by Google

Meer zurück, indem sich seine Wassermasse verminderte; erhob sich der Boden? — Fragen dieser Art sind nicht mit Sicherheit zu beantworten; doch ist das Letzte das Wahrscheinlichste. Auch in Italien zeigen sich Phänomene, welche darthun, daß der Erdboden langsamen Erhebungen und Senkungen noch jetzt unterworfen sey, die von innern Ursachen herrühren und gleichsam als die letzten Pulsationen des Zustandes erscheinen, der ganze Gebirgszüge aus dem Innern des Planeten hervorhob.

Ich habe zu Celle, und also in der Lüneburger Haide, mehrere Jahre gewohnt, ich kannte sie genau, und so hielt ich mich denn nicht für unberechtigt, meine Beobachtungen und Theorien, meinen Reisegefährten, gebildeten und wohlwollenden Kaufleuten aus London und Magdeburg, mitzutheilen, da sie gern meinem Dociren, worin ich mich, nach der Weise des Alters, öfter recht wohl gefalle, zuzuhören schienen, während sie durch oft recht geistreiche Einwendungen zu weitern Ausführungen Gelegenheit gaben.

Zu Gifhorn, einem ganz wohlhabend scheinenden, vier Meilen von Braunschweig entfernten Städtchen, speisten wir zu Mittag, zu Uelzen, einer schon bedeutendern Stadt, wo ein Jahrmarkt die halbe Bevölkerung der Haide, nicht ohne Wagen und Rosse,

Digitized by Google

versammelt zu haben schien, und wo es in den Gasthöfen und auf den Straßen unter Musik und Volksjubel recht lustig herging, nahmen wir in einem nur gar zu fern von dem Posthause liegenden Gasthofe unser eiliges Abendbrod ein. Schnell ging es wieder fort, unter dem Antreiben unsers Conducteurs, nicht anders, als hinge das Wohl der vereinten britannischen Reiche davon ab, daß wir auch nicht eine Minute später am Orte unserer Bestimmung einträfen, als es die Posttabelle ankündet. Ist nun die größte Pünktlichkeit in allen die Post betreffenden Angelegenheiten gleich sehr löblich, so dürfte doch auch wohl der Reisende erwarten, daß, gleichwie dieses in den kaiserlich-östreichischen Staaten der Fall, und wie ich selbst auf dem höchsten Joche der Alpen, zu Santa Maria, am Orteler, erfahren, ihnen Zeit gelassen werde, den Bedürfnissen der menschlichen Natur Genüge zu leisten, wobei es sehr sachdienlich seyn würde, wenn, wie im Oestreichischen ebenfalls angeordnet ist, die Mahlzeit in einem ganz nahe der Post gelegenen Gasthofe (zu einem festgesetzten, von der Behörde bedungenen Preise) bei der Ankunft der Reisenden bereit stände. Denn da diese einmahl aus Fleisch bestehen, und mithin Nahrung nöthig haben, so erscheint es doch wenigstens nicht human, sie zuvörderst nach entlegenen

Digitized by Google

Gasthöfen wandern zu lassen, um sie, wenn sie dort kaum angelangt, wiederum »ungegessen und ungetrunken« abzurufen. Wenigstens müßte doch veranstaltet werden, daß die Schnellpost die Reisenden vor dem Gasthofe absetze und hier wieder aufnehme. Lachen erregend war es in der That, anzuschauen, wie unsere kleine Caravane von einer in der Post (wenn ich nicht irre) dienenden Grazie zwischen Quadrupeden, unter denen sich die bekannten Haidhengste auszeichneten, und Fuhrwerken aller Art hindurch, bei einem gelinden, die Haide freilich wohlthätig erquickenden Regen, nach dem uns unbekannten gewöhnlichen Speisehause der Schnellpost-Reisenden geführt, und von dieser Restauration, die uns aber, gebotener Eile wegen, nur wenig restaurirt hatte, wiederum abgeholt wurde; wobei uns am Schnellgehen ein ganz abominabeles Steinpflaster und die erwähnten Thierarten nicht unbedeutende Hindernisse entgegenstellten. Unter diesen Umständen erheiterten uns denn auch wenig die uns dargebotenen musikalischen Abendunterhaltungen der zahlreichen Harfen-Fräulein. Den guten Willen der leitenden Jungfrau anerkennend, ohne welche wir auch schwerlich die unwirthliche Post wieder gefunden hätten, verfehlten wir nicht, ihr unsere Dankbarkeit — wie man hier zu Lande zu sagen pflegt — »reel«

Digitized by Google

auszudrücken. — Jetzt ging es von Neuem in die Haide; nichts aber läßt sich dem Eindrucke vergleichen (wie ein geistreicher und gelehrter Schriftsteller sich äußert), den man empfindet, wenn man im Mondenscheine durch diese Steppen einsam wandert — wie ich oft, als ich in der Haide wohnte, erfahren —: der scharf und unheimlich in den Furen und Birken sausende Wind, die seltenen und aus der Ferne hallenden Töne, das ungewisse, von Wolken oft plötzlich entzogene Licht des Mondes, erinnern unwillkürlich an die Oerter und Naturscenen, welche Ossian besingt; dann glaubt man, daß den sich nicht selten darbietenden Gräbern der alten Germanen die Helden entsteigen, um die Gegend, welche hier, nach Jahrtausenden, so wenig verändert ist, wiederzuschauen *).

Um Mitternacht trafen wir in dem alterthümlichen, ganz hanseatisch aussehenden Lüneburg ein, welches mit seinen hohen und spitzen, nach der Straße gekehrten Giebeln in der Gespensterstunde ganz das Ansehn einer grauenhaften Traumerscheinung hatte. Hier

*) Worte des Prof. Greverus zu Oldenburg, in seiner trefflichen Schrift: »Wildeshausen in alterthümlicher Hinsicht.« (Oldenburg, 1837.) — Lesern, welche die nordteutschen Steppen nicht kennen, empfehle ich dringend diese kleine schöne Schrift.

Digitized by Google

wohnt und lehrt der durch seine schätzbaren geographischen und historischen Schriften berühmte Rector Völger, mit welchem ich in freundschaftlichen Briefwechsel zu stehen mich rühme. Gern hätte ich seine persönliche Bekanntschaft gemacht, aber die gewählte Reiseart war ein nicht zu beseitigendes Hinderniß. Hinter Lüneburg endet die Chaussee; langsam schleppte sich nun der Wagen im Sande fort, und so dämmerte es schon, wie wir das Städtchen Winsen an der Luhe, wo eine Poststation ist, erreichten. Als wir von Hoope nach Zollenspieker auf einem Fährschiffe über die Elbe setzten, welche Ueberfahrt gegen eine halbe Stunde dauerte, erhob sich golden aus den Fluthen des majestätischen Stromes die Morgensonne, und verscheuchte bald die leichten Wolken, welche die nicht ganz comfortabel durchlebte, obwohl herrliche Sommernacht im Gemüthe gebildet haben mochte. — Eben solche kleine Unbequemlichkeiten, wie wir erduldet, scheinen mir das Reisen zu würzen. So wie Jemand, der nie Hunger erlitt, auch den Genuß nicht kennt, den die einfachste Speise verleihet, kennt auch derjenige die schönste Süße des Schlafes nicht, der nie eine Nacht im Freien durchwachte.

Digitized by Google

Das Amt Bergedorf und die Vier Lande, die den beiden freien Städten Hamburg und Lübeck — als eine den Herzögen von Sachsen-Lauenburg in gerechter Fehde abgenommene Eroberung — gemeinschaftlich gehören, und in welche man gelangt, sobald man das rechte Ufer der Elbe bei Zollenspieker betritt, bilden den vollständigsten Gegensatz der Lüneburger Haide. Im fetten, nur durch Dämme geschützten Marschlande herrschet hier die ausgezeichnetste Fruchtbarkeit. Ganz eigenthümliche Sitten und Trachten zeichnen das wohlhabende Landvolk aus, welches sich unter seinen republikanischen Herren sehr glücklich zu fühlen scheint. Bergedorf, ein Städtchen von dreitausend Einwohnern, durch welches die Straße führt, hat ein so wohlhabendes frohes Ansehen, und ist so lebhaft, daß man in demselben schon vor den Thoren von Hamburg zu seyn wähnt. Im tüchtigen Trabe auf gut unterhaltenen Wegen, denn die Hanseaten unterhalten jede öffentliche Anstalt vortrefflich, nahten wir uns der weltberühmten Handelsstadt, dem Stolze des deutschen Vaterlandes, die so recht deutlich beweiset, zu welchem Wohlstande, bei einer glücklichen Lage, eine gut regierte einzelne Gemeinheit unter republikanischen Formen zu gelangen vermöge. — Immer dichter standen die Landhäuser, immer bedeu-

Digitized by Google

tender wurde das Straßengewühl, und schon, zwischen neun und zehn Uhr, hielten wir vor dem Gebäude der hannoverisch-braunschweigischen Communion-Post. — Eine Droschke, deren hunderte in der geräuschvollen Stadt thätig sind, führte mich schnell mit meinen Sachen zu dem am Jungfernstiege, dem Alsterbassin gegenüber belegenen Gasthofe »die Stadt Petersburg,« wo mir, bei der Menge der anwesenden Fremden, zwar nur ein enges, aber sehr freundliches Zimmer, mit der schönsten Aussicht auf die Alster, eingeräumt wurde.

Hamburg war mir keinesweges fremd, ich hatte es oft besucht. In meinen frühsten Jugendjahren mit meinem Vater, der hier meinem jüngsten Bruder eine Dompräbende von einem Gelehrten, der solche durch die kaiserlichen ersten Bitten empfangen, zu kaufen beabsichtigte. Denn des weisen und freisinnigen Vaters Bestreben zielte beständig dahin, den Söhnen völlige Unabhängigkeit von öffentlichen Aemtern, die er für eine Art Sklaverei achtete, zu verschaffen. Doch der Handel kam nicht zu Stande, weil der Verkäufer, soviel ich mich zu erinnern glaube, vor dem Abschlusse verstarb. — Später bin ich mehrmahls,

Digitized by Google

und meistens unter recht traurigen Verhältnissen, in Hamburg gewesen. Hierher begleitete ich im Herbste des Jahres 1806, nach der von Karl von Villers so wahr geschilderten Erstürmung von Lübeck durch die französischen Heere, die Gemahlinn und die Schwester des tödlich verwundeten Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, von hieraus besuchte ich diesen unglücklichen Fürsten auf seinem Sterbelager zu Ottensen, und von hier wandelte ich so oft zu seinem heldenmuthigen Sohne, dem Herzoge Friedrich Wilhelm, welcher, zu Lübeck in französische Gefangenschaft gerathen, sich ebenfalls zu Ottensen eine Zeitlang aufhielt. Hier verweilte ich später längere Zeit, als ich die erwähnte Schwester des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, die menschenfreundliche, nicht genug zu rühmende Prinzessinn Auguste Dorothea, Aebtissinn von Gandersheim, von der Insel Alsen aus dem gastfreien Schlosse der Herzoginn von Augustenburg, der Schwester des Königs von Dänemark, abholte, um sie in ihre Abtei zurückzuführen. — Welche Erinnerungen und an was für Zeiten! — Hätte ich doch damahls nicht geahnet, daß das unter solchen verzweiflungsvollen Umständen Geleistete bald in Vergessenheit übergehen würde. — Zuletzt sah ich Hamburg im Sommer des Jahres 1825,

Digitized by Google

zurückkehrend von der Insel Rügen, woselbst ich meinen alten Freund, den ehemahligen braunschweigischen und nachherigen westphälischen Minister, Grafen von Wolffradt, besucht hatte, — welcher auch schon, bald gefolgt von seiner liebenswürdigen, frommen Gemahlinn (nicht ohne die Last des Undanks erfahren zu haben), in die Ewigkeit übergegangen ist. — Wie viel schöner strahlte jetzt Hamburg als in jenen früheren, und besonders in den Zeiten eines unglücklichen Krieges! — Hunderte von Schiffen bedeckten jetzt seinen Hafen und den herrlichen Elbstrom. Von allen Seiten glänzte Wohlhabenheit der Bürger entgegen; wo man hinschaute, erkannte man der Regierenden väterliche Vorsorge und die Zufriedenheit der Regierten. Kurz, Hamburg bot ein Bild dar, wie deren gewiß nur wenige auf der Erde zu finden sind. — Von diesem allen, und mit welchem Wohlwollen ich in Hamburg während der Woche, welche ich hier verweilte, aufgenommen wurde, etwas zu berichten, soll der Zweck der folgenden Zeilen seyn.

Zu dem gerühmten Wohlstande Hamburgs, welcher noch in stetem Wachsen begriffen ist, trägt unstreitig die vortreffliche Verfassung, die ganz für eine, obwohl

Digitized by Google

große, doch einzelne, Handel treibende Gemeine eingerichtet ist, sehr wesentlich bei. Jene ist weder völlig democratisch, noch ganz aristocratisch, sondern aus beiden Regierungsformen weise gemischt. — Der Senat, welcher aus drei graduirten und einem kaufmännischen Bürgermeister und aus elf graduirten und dreizehn kaufmännischen Senatoren besteht, ergänzet sich selbst, dieses Wahlrecht als ein Regal in eigenem Namen und in verfassungsmäßiger Vollmacht der erbgesessenen Bürgerschaft ausübend. Diese Wahlen geschehen auf eine durch das Loos und Abstimmungen zusammengesetzte Weise, und genaue gesetzliche Vorschriften sorgen dafür, daß nahe Verwandte oder Verschwägerte nicht zu gleicher Zeit im Senate sitzen können. Daß die Bürgermeister aus den Senatoren gewählt werden müßten, ist keinesweges erforderlich. — Schon diese Bestimmungen sind sehr weise: der Senat besteht nicht aus Creaturen der Bürgerschaft, und erscheinet dadurch in angemessener Selbstständigkeit; doch ist hinlänglich dafür geforget, daß sich keine Oligarchie, oder gleichsam erbliche Aristocratie, bilde. — Dieser Körper hat nun zwar die vollständige Regierungs-, keinesweges aber ausschließlich die gesetzgebende Gewalt; zu dieser wirkt vielmahls sehr wesentlich die erbgesessene Bürgerschaft bei. Erbgesess-

Digitized by Google

ſener Bürger iſt derjenige, welcher in der Stadt oder in den beiden Vorſtädten eine wirkliche Wohnung hat, und zugleich Eigenthümer eines Grundſtückes in der Stadt oder in deren Gebiete iſt, das im erſten Falle einen Werth von wenigſtens 1000 Rthlr. Species, im zweiten von 2000 Rthlr. Species über eine allenfallſige hypothecariſche Schuld hat. — Dieſe erbgeſeſſene Bürgerſchaft übt in den wenigſtens alle Vierteljahre gehaltenen Rath- und Bürgerverſammlungen die Geſetzgebung, entſcheidet über die Nothwendigkeit der Staatsausgaben und über die zu ihrer Deckung erforderlichen Mittel. Eine bedeutende Anzahl von Perſonen iſt verpflichtet, in den Verſammlungen der Bürgerſchaft zu erſcheinen, auf dieſe pflegt die größere Menge ſich zu verlaſſen, ſo daß, wie mir erzählt iſt, ſelten mehr als einige Hunderte ſich einſtellen. Eine Menge wichtiger Aemter verwalten Hamburgs Bürger ohne alle Vortheile, und zwar mit einem ſolchen patriotiſchen Eifer, daß eben hieraus ſo recht zu erkennen, wie ſehr in dieſer glücklichen Republik das allgemeine Beſte dem Einzelnen am Herzen liege *).

*) Genauere Auskunft über Hamburgs Verfaſſung und Verwaltung enthalten folgende Werke. Die vier Grundgeſetze der

Digitized by Google

Hamburg, mit seinen beiden Vorstädten St. Pauli und St. Georg, hat jetzt eine Bevölkerung von mehr als hundert und dreißig tausend Seelen, und diese ist noch stets im Steigen. Die Gesammtbevölkerung des Gebietes, doch mit Einschluß des mit Lübeck gemeinschaftlich besessenen Amtes Bergedorf, wird auf funfzig bis sechzig tausend Seelen angeschlagen.

Die beiden Jungfernstiege und die damit zusammenhängende Esplanade erinnern durch die Schönheit und Regelmäßigkeit der Gebäude und, was die ersten genannten Straßen anbetrifft, durch die Aussicht auf das Wasser, vorzüglich aber durch das Gewühl der Menschen und die stets rasselnden Fuhrwerke, obwohl etwas entfernt, an die Chiaja zu Neapel. — Freilich statt des Meers, des Vesuvs

---

hamburgischen Verfassung und Abhandlungen über dieselbe vom Bürgermeister Dr. Bartels. 1823, 1825 und 1834. G. Buek's Handbuch der hamburgischen Verfassung. 1828. N. A. Westphalen's Versuch einer geordneten Zusammenstellung kurzer Nachweisungen über die hamb. Staats-Verwaltungsbehörden. 1828.

Digitized by Google

und der so mahlerisch sich darstellenden Inseln erblickt das Auge nur ein schönes von einem Flusse, der Alster, gebildetes Bassin; allein die Thürme von St. Georg und von der Altstadt verleihen dieser Aussicht doch eigenthümliche mahlerische Schönheiten, und erblicket man auch keine südliche Gestalten, keine braune Neapolitanerinnen, so wird man dagegen auch nicht durch das Anschauen menschlichen Elends in seinen grausenhaftesten Gestaltungen in der Stimmung gestört, welche uns der einzige Anblick bereitet. Statt schmutziger halbnackter, von der Sonne verbrannter Lazaronen-Mädchen erblickt man, unbeweglich an den Ecken stehend, recht mittelalterlich gekleidete Bäuerinnen aus den Vierlanden, die mit ihren tellerförmig gestalteten Strohhüten, ihren langen goldenen Ohrringen, und vorzüglich durch ihre frommen keuschen Gesichter, ebenfalls einen recht mahlerischen Anblick darbieten und sich als eine characteristische Staffage des heitern Gemähldes darstellen. — Wenn sie nun stumm, aber freundlich aufschauend, ihre von Stroh geflochtenen, mit Erdbeeren gefüllten Körbchen darreichen, dann wird man einem solchen Blick nicht leicht eine abschlägliche Antwort geben, wenn gleich der reinliche Anzug und die Rosen und Lilien der Wangen dieser guten Kinder zeugen, daß sie nicht Bedürfniß

Digitized by Google

zu dem kleinen Handel zwingt. — Dieſes Alles war mir wieder neu, und überdem hatte ich den zweiten Jungfernſtieg, welcher eben die ſchönſte Ausſicht auf die Thürme der Altſtadt darbietet, und die prächtige Esplanade, die mit der Straße »die Linden« zu Berlin verglichen werden kann, noch nicht geſehen; denn dieſe herrlichen Anlagen entſtanden erſt ſeit wenigen Jahren. Hier trieb ich mich ſorg- und planlos umher, alle Beſchwerden des kurzen Aufenthalts in dem geſang- und klangreichen Uelzen und der nächtlichen Fahrt vergeſſend. — Damit aber dem heitern Jungfernſtiege nichts fehle, iſt auch dafür geſorgt, daß nicht allein das Auge erfreut werde; man iſt im Stande, ohne den Ort zu verlaſſen, den Körper zu erquicken und den Geiſt zu unterhalten. Drei prächtige Kaffeeſäle, von denen zwei in Pavillons-Form in die Alſter hineingebaut ſind, und welche an die ſchönſten Inſtitute dieſer Art im Palais royal zu Paris erinnern, laſſen nichts zu wünſchen übrig. Hier kann man, (wenn man es vorzieht) auf dem Spaziergange ſelbſt vor dem Pavillon ſitzend, nicht nur in aller Bequemlichkeit die Schönen Hamburgs, im letzten pariſer Geſchmack gekleidet, luſtwandeln ſehen, ſondern ſich zu gleicher Zeit mit Sorbetten und Zeitungslecture erquicken. — In einem ähnlichen Inſti-

Digitized by Google

tute, nicht weit von der Ecke des neuen Jungfernstiegs, nach dem Gänsemarkte zu, sind jedoch, wie ich vernahm, durch eine eigene Veranstaltung, die Kinder Israels vom Besuche ausgeschlossen; eine Einrichtung, die ich, nach meinen cosmopolitischen Grundsätzen, unmöglich billigen kann, obwohl ich nicht in Abrede stellen will, daß unter allen Stutzern eben die israelitischen das widerwärtigste Gepräge anzunehmen pflegen. Wenn aber auch einige dieser Herren, um ihren Gliedmaaßen gehörige Bequemlichkeit zu verschaffen, eine bedeutende Anzahl von Stühlen nöthig hatten, und wenn sie auch mit dem eigenen Leichnam die Zeitungsblätter bedeckend, diese in Reserve zu halten suchten, so sollte man doch solche Ungezogenheiten einer ganzen ehrwürdigen Glaubensgenossenschaft nicht entgelten lassen.

Nachdem ich nun noch einen vorläufigen Ausflug nach dem Hafen gemacht und mich des regen Verkehrs gefreut, wie ihn in diesem großartigen Character weder Livorno noch Genua darbieten, eilte ich, die Schuld der Freundschaft abzutragen, und besuchte den noch provisorisch in meinem Hotel »Stadt Petersburg« wohnenden kaiserlichen Gesandten, den Baron Kreß von Kressenstein und seine liebenswürdige und geistvolle Gemahlinn, eine Tochter des berühmten Hi-

Digitized by Google

storikers und Staatsmannes, Barons von Hormayr, jetzt königl. baierischen Gesandten zu Hannover, von welchem verehrten Freunde ich Briefe vorfand. Da erinnerten wir uns denn gemeinsam, wie wir vor zwei Jahren zu Nürnberg die erste Bekanntschaft gemacht, und freuten uns, daß glücklich gestaltete Verhältnisse uns jetzt im äußersten Norden von Deutschland zusammenführten.

Mein ältester und liebster Freund, der kaiserlich russische wirkliche Staatsrath und Gesandte von Struve, war auf einer Reise nach Petersburg begriffen; ich verlor sehr vieles, ihn nicht in Hamburg zu treffen, aber seine Tochter, die im höchsten Grade liebenswerthe und geistvolle Frau Theresie von Bacheracht und ihr vortrefflicher Gemahl, der Ritter von Bacheracht, kaiserlich russischer General-Consul und Legations-Secretair, waren anwesend. Ich hatte Beide bei meinem ersten Besuche nicht getroffen, empfing aber sofort schriftliche Einladungen und verlebte während meiner ganzen Anwesenheit in Hamburg den schönsten Theil meiner Zeit in ihrem Kreise.

Die eine Hälfte meines ersten hamburgischen Abends brachte ich in dem geselligen Cirkel kenntnißreicher angesehener Männer und liebenswürdiger Damen

Digitized by Google

zu, welche sich wöchentlich einmahl bei der Madame Hesse, einer sich durch die schönsten Eigenschaften auszeichnenden Frau, zu versammeln pflegen. — In einer solchen Vereinigung kann man so recht erkennen, wie sehr das kurze Leben gewürzet werde, wenn uns das Schicksal an Orte versetzt, wo Gelegenheit vorhanden ist, Gedanken gegen Gedanken auszutauschen. Hier machte ich die erste Bekanntschaft mit einem der berühmtesten Männer, welche unser deutsches Vaterland verherrlichen, dem Baron Kaspar von Voght, welcher, obwohl im fünf und achtzigsten Lebensjahre, mit der Lebendigkeit eines rüstigen Mannes die menschenfreundlichen Ideen noch jetzt darzulegen im Stande ist, die ihn unausgesetzt für das Wohl des Ganzen begeistern. Ich setze zum Voraus, daß keinem meiner Leser der edle Mann in seinem Wirken unbekannt geblieben, den der Kaiser Leopold II. im Jahre 1801 nach Wien berief, um die dortigen Armenanstalten, nach dem Vorbilde der hamburgischen, zu vervollkommnen, seine menschenfreundlichen Arbeiten mit dem Freiherrnstande belohnend. Sollte jedoch einem meiner Leser Voghts erhabenes Wirken nicht gegenwärtig seyn, so verweise ich einen solchen auf den elften Band der achten Auflage des Brockhausenschen Conversations-Lexicons. – Auch den

Digitized by Google

königlich preußischen Gesandten bei den Hansestädten und einigen benachbarten Höfen von Hänlein lernte ich hier kennen, wie auch seine jugendliche Gemahlinn, eine schöne Böhminn, welche derselbe in einem der böhmischen Bäder auf eine recht romantische Weise sich erworben hatte. Ebenfalls lernte ich bei Madame Hesse, die mir das Verdienst zu haben scheint, die Notabilitäten Hamburgs in freundschaftlicher geselliger Verbindung zu erhalten, auch den berühmten Domherrn Meyer kennen, welcher sich so sehr unter Deutschlands Schriftstellern als Welt- und Menschenkenner, und zwar erst wieder vor wenigen Jahren durch seine »Darstellungen aus Rußlands Kaiserstadt,« als geistreicher Beobachter bewährte. Im hohen Alter — denn Meyer ist im Jahre 1760 geboren — zeigt sein Geist noch die Kraft der Jugend. — So beweisen denn zu Hamburg Vogt, Meyer und der nicht minder verdiente und berühmte Bürgermeister Bartels, dessen classische Briefe über Calabrien und Sicilien nie veralten werden — seine persönliche Bekanntschaft zu machen habe ich leider verfehlt —, daß der Geist durch inwohnende Kraft den Körper erhält: daher es denn kommt, daß namentlich die Dichter ein sehr hohes und glückliches Alter zu erreichen pflegen. — Daß Theodor Mundt aus

Digitized by Google

England in Hamburg angekommen sey, vernahm ich von Madame Hesse. Die persönliche Bekanntschaft des geistreichen Schriftstellers zu machen, wäre mir um so mehr werth gewesen, da ich früher einige Briefe mit ihm gewechselt hatte; ich versuchte daher auch späterhin, ihn in Hamburg aufzufinden, ohne daß mir solches, bei der Kürze meines Aufenthalts in der Stadt, gelingen wollte. — Was Mundt leisten kann, hat er in der neuesten Zeit durch seine »Novellen und Kritiken« gezeigt, von denen mit Recht gesagt ist, daß sich auch in dieser Darstellungsweise von ihm Neues und Gewichtiges erwarten lasse, indem vielleicht bei keinem der jetzt lebenden jüngeren Schriftsteller so viel Glut mit so vieler Tiefsicht, so viel Idealität mit so vieler Lebensanschauung, so viel Ernst und Character mit so vieler genialen Ironie sich beisammen finden ließe. — Uebrigens werden Mundts Schriften keinen Schaden stiften: unsere Zeit ist es, die auf ihn gewirkt hat.

Die Stunde bei Madame Hesse flog schnell dahin; doch ich durfte nicht zu lange in einem Kreise der geschilderten Art verweilen: mich rief Freundschaft und Dankbarkeit zu dem Herrn von Bacheracht und zu seiner unvergleichlichen Gemahlinn, der Tochter meines abwesenden Freundes. — Wir blieben allein, tau-

Digitized by Google

• send Gegenstände des bewegten Lebens in unser Gedächtniß zurückrufend: denn

Wie die Blätter im Walde, so sind der Menschen Geschlechter;
Diese reißet herunter der Sturm, und andere keimen
Froh aus grünenden Zweigen in blühenden Tagen des Lenzes:
So die Menschen; — Dieser erhebt sich und Jener versinket.

Bis zur Mitternacht hin ließen wir die Schatten verstorbener oder gleichsam versunkener Menschen und die Bilder der Lebenden und sich erhebenden vor dem Auge unseres Geistes vorbeigehen; nicht ohne oft in tiefer Wehmuth der edeln Frau zu gedenken — der vor Kurzem verstorbenen Mutter der Frau von Bacheracht — in welcher mein theurer Struve das schönste Geschenk eines günstigen Schicksals verloren hatte.

Am heutigen Tage (24sten Juni) ruhten zu Hamburg Handel und Wandel; das St. Johannis-Fest wurde gefeiert, und am Morgen waren es vorzüglich festlich gekleidete Kirchengängerinnen, welche die Straßen belebten. — Ich bestimmte diesen Morgen zu einer Fahrt um die Stadt (so weit dieses die Oertlich-

Digitized by Google

keit erlaubt), um eine völlig deutliche Vorstellung von der Art und Weise, wie Hamburg seine durch veränderte Zeiten überflüssig, ja unter Umständen gefährlich gewordenen Festungswerke in anmuthige Spaziergänge und Gartenanlagen umgeschaffen hat, zu erlangen. Die Demolition ist nicht so vollständig, wie z. B. zu Braunschweig, Wolfenbüttel oder Frankfurt am Main vorgenommen; Wall und Bastionen sind beibehalten, nur die Brustwehren abgetragen und das Ganze abgerundet. So hat denn der Graben nicht ausgefüllt werden können, sondern er bildet nach wie vor die Befriedigung der Stadt *). Es hat jedoch derselbe eine geschlängelte Form erhalten, indem die hervortretenden spitzen Winkel der Böschungen abgegraben, die einspringenden aber gerundet sind. — Die Umgestaltung ist bereits größten Theils vollendet, nämlich von dem an der Elbe westlich liegenden Johannisbollwerke, wo auf der sogenannten Elbhöhe eine wunderschöne Aussicht auf den mit Schiffen dicht besetzten Strom das Auge in Entzücken setzt, bis — ganz um den nördlichen Umfang der Stadt — zu dem Deichthore, woselbst ein Arm der Elbe, den obern Hafen

*) Zu Braunschweig ist dieses auch der Fall, aber seine Breite ist sehr vermindert.

Digitized by Google

bildend, in die Stadt einströmt, in dieser sich in eine Menge natürlicher und künstlicher, den Waarentransport sehr erleichternder Arme zertheilend.

Diese weite Strecke, welche von einem Fußgänger wohl kaum in einer Stunde mag zurückgelegt werden können, ist ganz und gar in die anmuthigsten Gartenanlagen verwandelt, durch welche ein trefflich unterhaltener Fahrweg, außer den sich durch Buschwerk und Blumenpflanzungen hinschlängelnden Fußwegen, führt. Diese Anlagen stehen keinesweges denen zu Frankfurt a. M., Braunschweig oder Leipzig nach, vielmehr möchten sie diese durch die mahlerischen Aussichten, welche sie so oft darbieten (eben weil die Erhöhung des Walles stehen geblieben), und durch die Pracht der öffentlichen und Privatgebäude, die sich an den neuen Anlagen erheben, wohl noch bedeutend übertreffen. — Unter allen öffentlichen Gebäuden am Walle, ja, so viel ich gesehen, der ganzen Stadt, ist unstreitig das imposanteste das neue St. Johanniskloster, zwischen dem Stein- und Deichthore. Dieses herrliche, ganz massive Gebäude, welches in jedem seiner zwei Stockwerke (einschließlich des Erdgeschosses) drei und zwanzig sehr edel geformte Bogenfenster hat, bietet einen solchen Character von Größe dar, daß es selbst zu Rom als sehr beachtenswerth geschätzt werden

Digitized by Google

würde. Ich habe mich mehrmahls hierher begeben, um mich an den edeln Verhältnissen des Gebäudes, welches noch nicht völlig vollendet war, zu erfreuen. Es dienet zum Aufenthaltsorte einer bedeutenden Anzahl unverheiratheter Bürgerstöchter, welche hier, unter der Leitung ihrer »ehrwürdigen Jungfrau Domina,« mit einer vierteljährigen Einnahme von fünf hundert Mark, ein sorgenfreies Leben führen. Wie ich vernehme, soll dieses wohlthätige Institut, welches seine Ausgaben aus eigenem Stiftungsvermögen bestreitet, auf eine zweckmäßige Weise auf Bürger-Wittwen ausgedehnt werden.

Auch über das Alsterbassin, im Norden der Stadt, zieht sich der Wall, einen mächtigen Damm bildend, über dessen Unterbrechung, durch welche die Alster einströmt, die sogenannte Lombards-Brücke führt, und eben hier ist es, wo die Aussichten, sowohl in's Freie hin, als nach der Stadt zu, im höchsten Grade anziehend sind. — Das in dieser Gegend liegende neugebaute Detentions-Haus kann ich, so viel nach dem Aeußern zu urtheilen, nicht auf gleiche Weise rühmen. Es ist im alt-florentinischen Style erbaut, der in neuern Zeiten selbst zu München leider Nachahmung gefunden hat. Wie es nun scheint, hat dieses Gebäude, möge es nun, nach seiner Benennung,

Digitized by Google

zur »Detention« noch in Untersuchung befangenen Angeschuldigter, und also möglicher Weise Unschuldiger, bestimmt seyn, oder auch zu Straf-Verhaftungen angewendet werden (wie ich vernehme, hat es beide Zwecke), viel zu kleine und zu wenige Fenster-Oeffnungen. Ich kann mich kaum überreden, daß dem Innern hinlänglich Luft, Licht und Wärme durch so beschränkte Oeffnungen zugeführt werden könne. Daß das Gebäude ein wahrhaft grausenvolles, fast bastillenartiges Ansehn habe, will ich, nach seiner Bestimmung, nicht tadeln: da auch das Aeußere eines Bauwerkes seinem Zwecke, gleichsam symbolisch, entsprechen muß.

Einen ähnlichen Tadel äußerer Architectur möchte ich hinsichtlich des ebenfalls erst vor wenigen Jahren neu erbauten »Gasthauses,« welches die schöne Inschrift: »Piae hospitalitati« trägt, rügen. Dieses im byzantinischen Style aufgeführte, den ältesten Bürgerhäusern zu Cöln nicht unähnliche Gebäude, sieht mit seinen in drei Stockwerke vertheilten vierzehn Bogenfenstern mehr einer mittelalterlichen, auch allenfalls zur Vertheidigung dienenden Patricier-Wohnung, als einem Zufluchtsort für alte kranke Männer ähnlich, und würde überdem gewiß unendlich zweckmäßiger am Walle, in völlig freier Luft, als in einer der schönsten

Digitized by Google

und lebhafteſten, aber gar nicht breiten Straßen, auf dem Neuenwalle, dem Stadthauſe gegenüber, errichtet ſeyn. Noch jetzt möchte ich vorſchlagen, dieſes Haus zu verkaufen, und für den gewiß ſehr bedeutenden Verkaufspreis ein neues, freundliches Gebäude am Walle, vielleicht in der Nähe des Alſterbaſſins, zu erbauen.

Nachdem ich ſo auf die nützlichſte und angenehmſte Weiſe den Morgen in der Beſichtigung von Oertlichkeiten hingebracht, fehlte mir nicht die anziehendſte Unterhaltung bei dem Mittagsmahle, zu dem ich bei dem General-Conſul von Bacherach eingeladen war, nach welchem ich mit ihm und ſeiner Gemahlinn, auf deren Veranſtaltung, eine Fahrt in die öſtliche Umgegend Hamburgs machte. — Hier zog mich denn in der Vorſtadt St. Georg vorzüglich der Beluſtigungsort »Tivoli« an, durch ſein Theater, ſeine Rutſchbahnen, ſeine herrlichen Ausſichten über die Niederungen des Brookes, vorzüglich aber durch die unzählbare frohe Menſchenmenge, die hier heute, an einem Feſttage, verſammelt war. — Hat auch das Tivoli Hamburgs mit dem Tibur des Horaz nicht die entfernteſte Aehnlichkeit, eben ſo wenig als das Pariſer Tivoli dieſe darweiſet, ſo hat es doch wenigſtens den Vorzug vor dem Tibur »des argäiſchen Co-

Digitized by Google

lonen," daß es noch in seinem ersten Glanze strahlet, und daß, wenn auch kein Ainio hier Cataracten bildet, und man keine in Ställe verwandelte Tempel schauet, man hier in aller Bequemlichkeit der mehr körperlichen Lebensfreuden genießen und sich an dem Treiben im Wohlstande lebender Menschen auf eine doch wahrlich auch nicht unedele Weise ergötzen kann. — Sonderbares Verhältniß: im Norden, wo die Bedürfnisse des Lebens mühsam erworben werden müssen, höchster Wohlstand; und im Süden, wo die gütige Natur Wein und Oehl und Mais fast freiwillig spendet, freilich neben großem Reichthum Einiger, drückende Armuth! — Wo aber ist der Mensch nun am glücklichsten: an der Elbe oder an der Tiber? — Ich glaube, daß der Ordner des Ganzen Glück und Unglück gleichmäßig in den verschiedenen Erdgegenden vertheilt habe, und halte den wohlgekleideten Besucher des hamburgischen Tivoli, im Allgemeinen, in seinem Innern nicht für glücklicher, als den schmutzigen Bewohner des alten Tibur. — Die Gewohnheit gleichet am Ende Alles aus. — Wenn sich Jener in Festkleidern bei einer theuer bezahlten Flasche französischen Weines gefällt, sich über den stets wachsenden Wohlstand der Stadt und seines eigenen Vermögenszustandes traulich unterhaltend, ist dieser in seiner abgetragenen grünen Man-

Digitized by Google

chester-Jacke bei seinem Landweine — der in der Nähe wuchs und ihm wohl nicht mehr, als das Wasser dem Amsterdamer kostet — während er, italiänisch galant, mit seiner Geliebten scherzet, nicht weniger glücklich. In der Phantasie aber ist er es vielleicht noch mehr. — »Ah, mia patria!« frohlockte ein halbnackter Lazaronen-Knabe, als er, den Kamm des Gebirges überschreitend, auf einmahl die schöne Parthenope am Busen des Meeres hingestreckt erblickte; und doch reichte ihm diese reizende Sirene nichts, als täglich wenige Macaroni, das liebe Leben zu fristen.

Wie hätte ich den heutigen Sonntag (25. Juni) meinen Empfindungen entsprechender feiern können, als in der Kirche zu Ottensen? Dort hatte mehrere Jahre die Leiche des unvergeßlichen Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand einer Beisetzung in die Gruft seiner Vorfahren geharret, die Leiche jenes edeln Fürsten, der mir so viele Beweise seines Wohlwollens und seines Zutrauens gegeben, und welchem ich an seinem Sterbebette Thränen des innigsten Mitgefühls geweihet hatte *). Keine Inschrift bezeichnet

*) Darstellungen aus meinem Leben u. s. w Thl. I. S. 248.

Digitized by Google

den Ort, wo so lange die edele Leiche gestanden, oder die Stelle, wo der im Kampfe für das Vaterland gesunkene Held, nach den furchtbarsten Körper- und Seelenleiden, endlich im Tode Ruhe fand: aber nicht unbekannt werden diese geheiligten Orte dessen ungeachtet der Nachwelt bleiben. Hier sind Inschriften überflüssig. — Karlsruhe benannte man das unscheinbare Gebäude, wo der Herzog starb. Es ist jetzt ein Wirthshaus; und öfter feiern hier traurend den Todestag ihres für das Edelste gefallenen Fürsten zu Hamburg und Altona angesessene Braunschweiger. Ich gestehe, daß ich zu wehmüthig gestimmt war, um es zu wagen, das Zimmer und die Stelle wieder zu sehen, wo ich im Anfange des Monats November 1806 bei dem hinscheidenden Herzoge neben dem vortrefflichen Eschenburg *) stand. — Auch Klopstocks, der mich ebenfalls mit seinem Wohlwollen beehrte, durch ein schönes Denkmahl bezeichnete Ruhestätte sah ich in jener feierlichen Stimmung wieder.

Bei Ottensen befindet sich der Begräbnißplatz, auf welchem tausend einhundert acht und dreißig

*) Jetzt Präsident der Regierung und Kammer Sr. Durchlaucht, des Fürsten zur Lippe, zu Detmold.

Digitized by Google

Hamburger ruhen, die im härtesten Winter von Davouſt erbarmungslos, mit zwanzig tauſend Leidensgefährten, aus der Stadt getrieben, dem Hunger und Elende unterlagen. Hamburgs Bürger kauften den Gottesacker, und errichteten ihren unter ſo traurigen Umſtänden geſunkenen Mitbürgern einen Denkſtein *).

Kaum von den mir von frommer Liebe gebotenen Beſuchen zurückgekehrt, wurde ich von dem Herrn von Bacheracht und ſeiner Gemahlinn abgeholt, um dieſelben Gegenden (wohin mich eine wahre Sehnſucht zog) ſofort noch einmahl zu ſehen. Sie hatten mich nämlich zu einem Mittagsmahle in dem den ottenſer Kirchhofe gegenüber liegenden Rainville'ſchen Garten eingeladen, von deſſen reizender Lage ich nachher Einiges mittheilen werde.

Wir fuhren alſo wieder aus dem Millernthore, durch den Hamburgerberg oder die Vorſtadt St. Pauli, an den Beluſtigungsorten der Matroſen vorbei, welche

*) Umſtändlichere Nachrichten in Buck's Wegweiſer durch Hamburg, (1836) S. 231.

Digitized by Google

hier alle Beschwerden des Seelebens im rauschenden Jubel vergessen; sodann auf der Chaussee nach Blankenese, an herrlichen Gärten der Hamburger und Altonaer hin, deren palastähnliche Gebäude von dem Reichthume der Besitzer vollgültiges Zeugniß ablegen. Jetzt ging der Weg nach dem berühmten Flottbeck. Hier besuchten wir nun zuerst den Garten des Herrn Booth, Besitzers der berühmten Flottbeck'schen Baumschule, wohl des ersten Gärtners im ganzen Norden von Deutschland, welcher Europa's botanische Gärten mit exotischen Gewächsen so reichlich versieht. Im Anschaun des unermeßlichen botanischen Reichthums der Anlagen des Herrn Booth konnte ich nur beklagen, daß ich kein Botaniker bin. In Erstaunen setzte mich jedoch die Riesenblume Rafflesia, die hier in einer der Natur auf das täuschendste nachgeahmten Abbildung in Wachs zu schauen ist. — Und diese Riesenblume ist ein Parasit, zum deutlichen Beweise, daß das Schmarotzer-Leben auch in der Pflanzenwelt unter Umständen günstiger Erfolge nicht entbehrt. — Aber der Geruch des Schmarotzer-Riesen ähnelt, in der Natur, nicht dem Duft der Rose oder Lilie, sondern faulendem Fleische, und zieht nur Geschmeiß, dem dieses ein Hochgenuß ist, zum wenig zu beneidenden Mahle. So deutet symbolisch die Natur, wie nicht selten, auf

Digitized by Google

moralische Verhältnisse hin *). — Nicht ohne große Theilnahme erfuhr ich in diesem reizenden Garten,

*) S. den Artikel: Rafflesia Arnoldi, in der letzten Auflage des Brockhaus'schen Conv.-Lexicons. — Die hier nachfolgende Notiz empfing ich von Herrn Booth. —

Rafflesia. (Gynandria *Polyandria*. Linn. *Syst. sex.*)

Das in Flottbeck aufbewahrte colorirte Modell der Rafflesia Arnoldi (*Brown*), ist eine naturgetreue Nachbildung des Riesen-Parasits, der zuerst von dem dermaligen Gouverneur Sir Thomas Stamford Raffles und Dr. Arnold, während selbige, im Innern der Insel Java auf einer Jagdparthie begriffen waren, entdeckt wurde.

Bekanntlich ist die Blume der Rafflesia die größte bis jetzt aufgefundene Blumenform. — Der Durchmesser von der Oberfläche einer völlig aufgeblühten Blume mißt 3 Fuß 4 Zoll, der Umfang $10^3/_4$ Fuß, und sie wiegt 15 Pfund.

Die hier zugleich zur Ansicht vorliegenden Knospen, zeigen die verschiedenen Stadien, von der ersten Entwicklung an, bis zur völligen Ausbildung zur Blume.

a) Die kleinste Knospe, etwa von der Größe und Aehnlichkeit einer Muskatnuß, entwickelt sich zur Blume innerhalb 3 Monaten.

b) Diese bedarf etwa die Hälfte dieser Zeit, und endlich

c) stellt die Knospe dar, wie sie 8 bis 12 Tage vor dem Aufgehen und Entfalten der Blume sich zeigt.

Diese Schmarotzer-Pflanze, die aus der Wurzel und den Zweigen des Cissus angustifolius ihre Nahrung zieht, findet sich häufig in solchen Gegenden, wo gern die Elephanten sich aufhalten und verkehren.

Bisher ist es noch Keinem gelungen, diese Pflanzenart lebend nach Europa zu bringen, somit dürfte vorstehende kurze Notiz Einigen vielleicht nicht unwillkommen seyn.

Digitized by Google

daß es auch eine Pflanze gebe, die nach dem Namen der verehrten Frau, die hierher zu begleiten mir vergönnt war, ihre botanische Benennung empfing. Für den nächsten Herbst wurden mir Zwiebeln von dieser Pflanze versprochen, wobei ich denn die feste Hoffnung hege, daß Pflanze und Blüthe Eigenschaften an sich tragen, die ihrer schönen Benennung würdig entsprechen. — Jetzt wandten wir uns zu dem Flottbecker Park, der großartigen Schöpfung des schon gedachten Barons von Vogt, um diesem edeln Greise einen Besuch abzustatten. Wir fanden ihn wohlgemuth in seiner reizend liegenden Villa, umgeben von Kunstschätzen, welche er auf seinen Reisen gesammelt, und die ihm jetzt, im höchsten Greisenalter, die Genüsse und Erfahrungen früherer Jahre im Gedächtniß erhalten. Nachdem wir von dem herrlichen Greise durch ein schönes ländliches Frühstück erquickt waren, begleitete er uns zu dem jetzigen Eigenthümer seiner

---

Ausführlichere Beschreibungen findet man in »the Transactions of the Linn. Soc. Vol. XIII. p. 207.« — »Blume, Florae Javae.« — »Spreng. Syst. Veg. Vol. IV. p. 3.«

Den 19. September 1830.

Booth,
Besitzer der Flottbecker Baumschulen.

Digitized by Google

Flottbeck'schen Schöpfungen, dem Senator Jenisch, welcher sich nicht weit von dem Wohnhause, in dessen Genuß der Baron Voght geblieben, einen Palast gebaut hat, der auch in Italien volle Anerkennung finden würde. Diese prächtige Anlage giebt vollgültiges Zeugniß, daß Voghts Schöpfungen in keine bessere Hände, als in die des jetzigen Besitzers, kommen konnten, der seinen großen Reichthum edelmüthig dazu verwendet, die Künste zu unterstützen. Der Senator Jenisch — dessen Wohlwollen ich noch manche Belehrung und manchen Genuß zu Hamburg verdanke —, empfing uns mit der ihm eigenen Freundlichkeit, uns auf die anziehendsten seiner Kunstschätze, größtentheils landschaftliche Darstellungen vorzüglicher Maler, aufmerksam machend. Jenisch kennt durch eigenes Anschauen einen großen Theil von Europa, er hat mit Einsicht und gut vorbereitet gesehen; so konnte es denn nicht fehlen, daß seine Bemerkungen eben so unterrichtend als unterhaltend waren.— Beklagen konnte ich nur, nicht die Bekanntschaft seiner in einem Bade der Schweiz eben abwesenden Gemahlinn machen zu können, von welcher man allgemein rühmt, das sie eine der schönsten und liebenswürdigsten Frauen Hamburgs sey. Vor Kurzem war der Senator Jenisch mit der Familie meines theuren Freundes, des Gesandten

Digitized by Google

von Struve, durch Bande der Verwandtschaft vereinigt, indem sein jüngerer Bruder — welcher jetzt auf seinen großen Besitzungen in Mecklenburg abwesend war — Struve's Nichte, die verwittwete Gräfinn von Westphalen, geb. von Lützow, geheirathet hatte. Die Schwester dieser beiden vom Glücke so sehr begünstigten Brüder ist bekanntlich die Gemahlinn des Grafen Redern zu Berlin. Die Reichthümer der Familie Jenisch sind von der Art, daß sich aus derselben, wenn sie der Himmel mit Nachkommen segnet, Verhältnisse, ähnlich denen der Taxis und Fugger entwickeln könnten. — Nachdem wir die Kunstschätze und die schöne Einrichtung der neuen Villa Jenisch genugsam genossen, begaben wir uns wieder in den Park, um noch einige der schönsten Partien in Augenschein zu nehmen. Unter diesen zeichnet sich das Quellenthal aus, welches an einige Gegenden der Nachbarschaft des Brockens erinnernd, in der That in Erstaunen setzen muß, wenn man bedenkt, daß man sich auf Dünen der Elbgegend befindet. — Doch gestehe ich auch hier meinen singulären Geschmack, daß mich Kunstanlagen dieser Art wenig anziehen. Ich halte es mit der Natur, die mir noch Schöneres bietet, und (wie ich vielleicht schon einmahl sagte), im Gegensatz, mit Anlagen im Styl des großen le Nôtre.

Digitized by Google

Von Flottbeck ging es durch Nienstetten nach dem Park des altonaischen Senators Baur, welcher sich nicht weniger als Flottbeck, doch auf eine andere Weise, auszeichnet. In romantischer Abwechselung von Berg und Thal, zeigt er uns chinesische Porzellan-Thürme (nachgebildet von bemahltem Holze) Tempel und Grotten; und was das Schönste ist, von einer Terrasse die herrlichste Aussicht auf den majestätischen Elbstrom und seine Schifffahrt. Doch ich war erschöpft, und sehr erwünscht war es mir, als wir, gegen sieben Uhr Abends, in Rainville's Garten anlangten, wo Herr von Bacharacht uns mit einem trefflichen Mittagsmahle erquickte, welches füglich schon ein Abendessen heißen konnte. Der Pavillon auf dem terrassenähnlichen Elbufer, in welchem wir aßen, war gegen Norden offen, und so genossen wir während unseres Mahles der herrlichen, oft erwähnten, Aussicht über die Elbe und ihre grünenden Inseln. Mag der Po durch fruchtbarere Gefilde majestätisch langsam dahin fließen, die gelbe Tiber uns ernstere Erinnerungen erwecken, mag der wieder vaterländische Rhein bei Koblenz und Bingen das entzückte Auge in Verwunderung setzen: die Elbe zeigt uns am deutlichsten, wie Handel und Schifffahrt durch Meere getrennte Welttheile verbinden. Dann war es ein stattlicher Drei-

Digitized by Google

maſter, dann ein Dampfboot, welches, ein kleiner, ſchwimmender Vulcan, unſere Blicke auf ſich zog. — Erſt als Dämmerung die breite Elbe mit ihrem Schleier bedeckte, und der größte Theil der frohen Gäſte in Rainville's Garten ſich zurückgezogen, kehrten auch wir in die Stadt zurück.

Die Kirchen der Städte, welche ich beſuchte, waren ſtets ein Hauptgegenſtand meiner Aufmerkſamkeit. Ihnen widmete ich auch zu Hamburg zwei Morgen, und gewiß legen ſie auch hier Zeugniß ab, daß der fromme Sinn unſerer deutſchen Altvordern dem Heiligſten, ohne welches keine Republik zu beſtehen vermag, würdige Tempel zu errichten bemühet war. Doch zu Hamburg fehlte es an Steinen und die Kirchen mußten von Ziegeln, ihre Thürme von Zimmerarbeit errichtet werden. Daher mag es denn wohl vorzüglich kommen, daß man zu Hamburg vergeblich kirchliche Gebäude ſuchen würde, die mit den Domen von Magdeburg, Halberſtadt oder Verden (um nur Gebäude aus dem Norden von Deutſchland anzuführen) zu vergleichen ſtänden. Die Kirchen ſind zwar groß, ihre Thürme ſtattlich: aber als Werke der höhern Architectur ſind ſie wenig zu beachten, und nicht

Digitized by Google

einmahl mit den Kirchen meiner Vaterstadt Braunschweig, obwohl auch keine von diesen von Außen imposante gothische oder byzantinische Formen darbietet (allenfalls den unvollendeten und verstümmelten Thurm der St. Andreaskirche ausgenommen), zu vergleichen. — Die St. Michaeliskirche ist ein neueres Gebäude, welches erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Stande gekommen; aber obwohl es mehrere Millionen Mark gekostet haben soll, und unstreitig sehr kunstreich ausgeführte, äußerst kühne Maurerarbeiten darweiset, so macht es doch dem Kunstgeschmacke seines Baumeisters Georg Sonnin sehr wenig Ehre. Schwer ist es in der That zu bestimmen, in welchem Styl dieses wunderliche Gebäude erbauet worden, an dem die griechischen Säulenordnungen auf eine Weise angewendet, über welche Vitruv sehr erstaunt seyn würde. Unter dem Geschmacklosen, was man hier zu sehen bekommt, zeichnen sich jedoch Fenster und Dach aus. Die ersten haben oben die Form eines liegenden Bogens, wie wohl, schön ausgeschweift, von schlechten Künstlern dem kleinen Cupido in die Hand gegeben wird; das zweite aber ist in Mansart's Styl, und erinnerte mich unwillkürlich an ein hölzernes, gothisch seyn sollendes Försterhaus, welches ich irgend gesehen, und welchem, zu nicht gerin-

Digitized by Google

ger Erheiterung vorbeigehender Sachverständiger, aus seinem früheren Zustande ein gebrochenes französisches Dach erhalten ward. — Doch von Innen sind Hamburgs Kirchen, wenn auch nicht schön, doch geräumig und zweckmäßig eingerichtet, und, was die Hauptsache ist, sie werden besucht, denn die Stadt hat eine bedeutende Zahl von Kanzelrednern, die zu den ersten des deutschen Vaterlandes gehören. — Die Friedhöfe Hamburgs liegen außerhalb der Stadt, zum Theil in der Nähe des trefflichen botanischen Gartens und bieten einen solchen Anblick der Ordnung und frommen Sorgfalt für das Andenken der Todten dar, daß ich sie fast mit den »Campi santi« Italiens vergleichen möchte. — Wie manche namhafte Stadt Deutschlands steht in ihrer Achtung gegen die Todten noch weit hinter die Bewohner der Sandwichs-Inseln zurück! —

In Hamburg ist Alles, was vom Staate ausgeht, groß und edel. Nicht für Frivolitäten werden hier die öffentlichen Gelder vergeudet, sondern bei deren Verwendung bedenkt man stets, daß unter ihnen oft der Sparpfennig der Wittwe und der Beitrag des dürftigen Waisen sich befinde. — Unter allen öffentlichen Anstalten bekundet aber keine mehr den Edel-

Digitized by Google

muth und die Großsinnigkeit der Hamburger, als das in den Jahren 1821 bis 1823 mit einem Aufwande von einer Million und dreimahl hundert tausend Mark in der Vorstadt St. Georg erbaute allgemeine Krankenhaus. Hier besitzt das Unglück einen Palast; denn mit diesem Namen darf man ein Gebäude wohl bezeichnen, dessen Vorderseite über sieben hundert Fuß, die Flügelgebäude aber jedes drei hundert dreißig Fuß lang sind. Ich war von dem Senator Jenisch an die Aerzte des Instituts empfohlen, und habe dasselbe während einer Besichtigung von mehreren Stunden so ziemlich in allen seinen Einzelnheiten kennen gelernt. Hier werden stets zwischen 1200 — 1400 Kranke, Jeder in einem besondern Bette, in geräumigen und luftigen Sälen verpflegt *). Nirgend eine Spur eines Krankenzimmer-Geruchs, allenthalben die deutlichsten Beweise der vollendetsten Humanität; gleiche Reinlichkeit in der Küche, den Vorrathskammern, den Krankensälen und an den Orten, die, selbst in deutschen Gasthöfen, zu besuchen das Reisen so oft verleidet. — Hier schauet man recht, was ein reicher,

*) Im Laufe des Jahres 1834 wurden 5462 Kranke verpflegt. Der Kostenaufwand betrug 269,699 Mark, wozu die Kämmerei 133,000 Mark zugeschossen hatte.

Digitized by Google

dem Umfange nach beschränkter Freistaat vermöge: denn wie wäre es denklich, daß ein großer Staat, seine Verfassung möge seyn, welche sie wolle, für eine jede Volksmasse von einer Million sechs bis sieben solcher Institute, zusammen mit sechs bis sieben hundert Wärtern bezahlen könnte? — Ich sah dieses herrliche Institut zugleich mit einem fremden Arzte, dessen wunderliche Fragen in Küche, Keller, Krankensälen und geheimen Cabinetten mich zu großer Heiterkeit hätten stimmen können, wenn der hohe Ernst des Ganzen mich nicht stets in angemessener Stimmung erhalten. Als aber selbst der uns herumführende Beamte ungeduldig zu werden schien, und das aus einem gewissen Processe nur zu bekannte »non mi ricordo« wiederholt aussprach, da konnte ich doch nicht umhin, den fremden Schüler Galens darauf aufmerksam zu machen (wovon er nie etwas gehört zu haben schien), daß es Druckschriften über das allgemeine Krankenhaus gäbe *), die, wenn er sie einzusehen belieben wolle, ihm hinlängliche Befriedigung seiner Wißbegierde gewähren würden. — Nirgend erwirbt

*) Wegweiser durch das allgem. Krankenhaus. 1823. — Das allgem. Krankenhaus. 1830. — Die Jahresberichte von 1824 — 1836.

Digitized by Google

man ſchneller Menſchenkenntniß, als auf Reiſen, und ſo iſt es denn auch auf dieſen, wo man ſo recht den Egoismus der Sterblichen in ſeinen verſchiedenen Geſtaltungen kennen lernt. Dieſer Mann nun wurde ganz offenbar nicht von edler Begierde, ſich zu unterrichten, getrieben, ſondern er beabſichtigte, dem Bändchen in ſeinem Knopfloche Ehre zu machen, und wollte ſich gegen den Fremden, in welchem er einen mediciniſchen Laien erkannte, und gegen den Beamten aus höheren Sphären hinabſchauend zeigen. Weſentlich ſcheint es nun, bei ſolchen Abſichten, daß die auf die vornehme Frage empfangene Antwort höchſtens durch eine tonloſe Oeffnung des Mundes und eine characteriſche Einathmung, unter bedenklicher Emporhebung des Kopfes, beantwortet werde; wie ich denn auch hier gewahr ward. — Deſto anſtändiger war dagegen das Benehmen unſeres Führers, der ſtets mit gleicher Ruhe und Einfachheit ſeine Erläuterungen fortſetzte; dagegen ich, weniger Philoſoph als er, da ich zu heiterer Stimmung nicht gelangen konnte, von einem gelinden Aerger keineswegs frei war.

In die Börſe und die Börſenhalle wurde ich durch den Herrn Schwarz, Banquier und Kaufmann,

Digitized by Google

einem gebornen Braunschweiger (Sohn des Drosten Schwarz zu Hessen), dessen freundschaftliche Aufnahme ich nicht genug rühmen kann, eingeführt, und bekam denn so recht unter seiner Leitung eine Idee von der Art und Weise, wie kaufmännische Geschäfte auf Börsen, als die hamburgische, auf welcher der Welthandel repräsentirt wird, betrieben werden. Während der Kaufmann sich hier auf einem Standpuncte, den er gewöhnlich zu wählen pflegt, eine Zeitlang aufhält, treten andere Kaufleute und vorzüglich Mäkler zu ihm, und richten an ihn Fragen oder machen ihm Anträge, deren Ausführung nicht selten auf der entgegengesetzten Seite der Erdkugel Statt hat. Hier verschwinden die Zwischenräume: von Ost- und Westindien, von Archangel, Smyrna, von Lima und Bergen, ja unter Umständen wohl einmahl von Nangasacki (wohin nur holländische Betriebsamkeit dringt) wird gesprochen, als lägen diese Orte vor den Thoren von Hamburg. — Von dem Gewühle der Börse ging es wieder zu der weltberühmten Börsenhalle, der Schöpfung des Herrn von Hostrup, welche wir schon vor unserm Eintritt in die nicht gar weit davon gelegenen Börse durchschritten hatten. Die prächtigen Säle und zahlreichen Zimmer dieses großartigen Privat-Instituts (welches durch subscribirte Beiträge der Theil-

Digitized by Google

nehmer erhalten wird), dienen nicht allein zur Versammlung der Kaufleute, die Börse ergänzend und für die Abendstunden ersetzend, sondern Diplomaten, Privat-Politiker, ja jeder Freund der Wissenschaften und neusten Weltgeschichte, erfahren hier, durch sofort als sie anlangen bekannt gemachten Nachrichten und durch die vorzüglichsten Zeitungen des ganzen Erdrundes, was der Kaiser von Rußland, der Beherrscher von China oder der Präsident der vereinigten Staaten von America vollführt haben. — Herr von Hostrup selbst, dieser um Hamburg so sehr verdiente Mann, führte mich in seiner Schöpfung umher, lehrte mich ihre Zwecke kennen und theilte mir seine bereits in der Ausführung stehenden Verbesserungs- und Vergrößerungs-Pläne mit. Hier machte ich auch die Bekanntschaft des berühmten Raths Ludwig, Mitredacteurs der vielgelesenen literarischen Nachrichten der Börsenhallen-Zeitung, und hatte so Gelegenheit, ihm meinen Dank für das Wohlwollen abzustatten, mit welchem er öfter meiner Leistungen gedacht hatte. — Von ganz ausgezeichneter Wichtigkeit ist Ludwigs großes historisches Werk: »Geschichte der letzten funfzig Jahre.« Nicht nur ist in demselben die ganze Composition meisterhaft, sondern es ist auch, und namentlich im fünften Bande in Beziehung auf

Digitized by Google

Schwedens neuste Geschichte und die Verhältnisse seines jetzigen Königs in den Jahren 1812 — 1814, als Quelle zu betrachten. Daß diese Mittheilungen einen amtlichen Ursprung haben, spricht sich deutlich aus *).

Auch das Local habe ich zu einer andern Zeit besucht, von wo aus »der unpartheiische Correspondent« seine nicht ganz fesselosen Berichte über die weite Erde verbreitet, und habe dort die höchst interessante Bekanntschaft von dem durch Umsicht, Gelehrsamkeit und Geschmack ausgezeichneten Herausgeber, dem Herrn Runkel, gemacht. Einen Mann dieser Art persönlich kennen zu lernen, ist in vielfacher Hinsicht wichtig. Ist er auch in seinen Handlungen nicht völlig frei — aber welcher Monarch, und noch viel weniger, welcher Minister ist dieses? — so gehört er doch, aus seinem bescheidenen Schreibstübchen, zu den Gewalthabern der Erde. — Mag hierüber ein Minister vornehm lächeln: die Sache ist doch wahr. — Stets bleibt etwas hängen; eine vom Censor, als anscheinend unschuldig, übersehene

---

*) Geschichte der letzten funfzig Jahre vom Rath Dr. C. Fr. E. Ludwig. 5 Bände. Altona bei Hammerich. 1837.

Digitized by Google

Wendung kann nutzen und schaden; und welche nachtheilige Wirkung kann durch bloßes Schweigen hervorgebracht werden! — Der wahre Souverain der Erde ist doch am Ende die öffentliche Meinung, und wie unendlich ist der Einfluß, welchen auf diese angesehene Schriftsteller, vorzüglich aber Journalisten, haben. Diese bekommen nun überdem eine Menge von Nachrichten zugesendet, von denen sie (nicht ganz selten durch anonyme Drohbriefe eingeschüchtert) zwar keinen öffentlichen Gebrauch machen, welche nun aber eben erst die Wege finden, auf denen sie am sichersten schaden. — Mich, in meinen einfachen, von jeder Politik weit entfernten Verhältnissen, führten nun zwar Betrachtungen dieser Art nicht zu dem einflußreichen »Unpartheiischen:« aber von früher Kindheit an war dessen Tagblatt mein Liebling, ja eine Lebensnothwendigkeit. In den Kinderjahren gab der hamburgische Correspondent nicht selten zu brüderlichen Zwisten Veranlassung — wer von uns Kindern ihn zuerst lesen sollte — und im Greisenalter greife ich unter allen politischen Blättern, welche die Morgen-Post dem stillen Städchen bringt, in dem ich wohne, nach ihm zuerst.

Digitized by Google

Hamburg hat auch ein Museum, und zwar ein sehr bedeutendes, und doch ist dieses nur ein Privat-Institut. Einer seiner Bürger, Peter Friedrich Röding, brachte die große Sammlung, die sich über Naturgeschichte, Ethnographie, Kunst, und vorzüglich Kunstgeschichte, erstreckt, und die aus vielen tausend Nummern besteht, durch einen mehr als sechzigjährigen Fleiß zusammen. Sie ist in zwei Sälen des Stadtbauhofes, welche 100 Fuß lang und 27 Fuß breit sind, am Walle, neben dem Infanterie-Zeughause, aufgestellt, und wird von dem Eigenthümer selbst, gegen ein geringes Eintrittsgeld, an drei bestimmten Wochentagen gezeigt. — Kein Fremder versäume, die unermeßliche Sammlung, welche sich auch vorzüglich auf sogenannte Curiositäten erstreckt, in Augenschein zu nehmen. — Unter allen Gegenständen, so hier die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, war mir jedoch die größte Merkwürdigkeit — der Eigenthümer selbst. Man denke sich einen achtzigjährigen Greis, der ganz und gar einer von Jugend auf verfolgten Idee lebt, und der mit der Begeisterung eines Jünglings sich nun freuet, dem verfolgten Ziele so ziemlich nahe gekommen zu seyn. Eben diese Begeisterung ist es denn, welche ihn bei der Vorzeigung und Erklärung seiner Schätze unermüdet bleiben läßt; ja ihm diese, für

Digitized by Google

Manchen unerträgliche, Mühewaltung zu einem Hochgenusse umschafft. — Der Vorschrift gemäß hatte ich mich um zehn Uhr Morgens eingestellt. Bis gegen halb elf unterhielt sich Herr Röding recht freundlich mit mir über Gegenstände der Naturgeschichte, Ethnographie und Kunst. Als sich nun Niemand weiter einstellte, begann der erklärende Cursus, nach einigen Klagen über die Lauheit des Publicums, sich in einer so mühevoll zusammengebrachten Sammlung zu unterrichten, welche die Bewunderung selbst eines Alexander von Humboldt, eines Leopold von Buch und eines Cuvier auf sich gezogen, und deren sich wahrlich keine Universität zu schämen brauchte. Bei mehreren Gegenständen wurde dann, mit gerechtem Stolz, bemerkt: daß selbst die großen Sammlungen zu Paris und Leyden eines solchen Exemplars entbehrten, daß es so und so viel tausend Mark gekostet, daß es für keinen Preis feil sey, daß es unter Umständen der und der Art, nach langem vergeblichen Bemühen, endlich herbei geschafft. — So waren wir einen guten Theil in dem naturhistorischen Saale fortgeschritten, als sich auf einmahl eine bedeutend zahlreiche Gesellschaft von Männern und Damen präsentirte. Statt nun fortzufahren, und so die Unregelmäßigkeit der verspäteten Erscheinung zu bestrafen, ließ Herr Röding

Digitized by Google

sogleich den Faden seiner Erklärungen fallen und begann seine Explicationen von Neuem, ganz mit demselben Interesse, unter Mittheilung derselben Anekdoten, und diese genau mit denselben Worten, ja mit denselben Gebärden, vortragend; ohne die geringste Rücksicht darauf zu nehmen, daß ich alles dieses so eben vernommen hatte. — Ich glaubte wieder in die Zeit meiner helmstädtischen Studienjahre zurückversetzt zu seyn, in welchen ich drei Semester hinter einander, (von 1 — 2 Uhr Nachmittags, nicht ohne so die Verdauung zu befördern) bei dem weltberühmten Beireis die Vorlesungen über die Physik hörte. Kamen wir dann z. B. auf die Wirkungen des Magnets, so erschien auch mit eben der Gewißheit als das »Amen in der Kirche,« (wie meine gute selige Mutter zu sagen pflegte) das mit blanken Goldstücken gefüllte Kistchen, um zu zeigen, daß der Magnet auch durch Gold hindurch zu wirken die Kraft besäße, stets mit hinzugefügten Bemerkungen, welche uns, zum Theil staunende, zum Theil doch auch lächelnde Bursche zu verstehen gaben, ein vollendeter Weiser, ein Philosoph im rechten Sinne des Worts, sey auch wesentlich Adept. Dergleichen äußerte nun Herr Röding zwar keinesweges, seine Bemerkungen waren vielmehr im Allgemeinen die bescheidensten: aber darin war er

Digitized by Google

völlig Professor der alten Schule, daß seine Anekdoten, und auch wohl Späßchen, sich eben so wörtlich wiederholten, als das: »Dablow, meine »Herren, o weh! — der Mann schreibt sich: o »weh!« eines großen, verdienstvollen Rechtsgelehrten auf einer unserer ersten Hochschulen. — So verfehlte auch der große Pütter nie, um uns Studenten begreiflich zu machen, auf welchen Papiersorten wir unsere Aufsätze einzureichen hätten, uns zuvörderst in Sedez zusammengelegtes Papier, so dann aber die größten holländischen Olifantenbogen, jedes Mahl mit charakteristischer Grimasse, vorzulegen, uns einladend, auch hier das schon damals angemessene juste milieu zu beobachten. Auf gleiche Weise schienen auch die Erzählungen des Herrn Röding stereotyp zu seyn; doch, dieß wiederhole ich ausdrücklich, ohne im Geringsten den Charakter jener professorischen Erheiterungen, die doch auch am Ende so übel nicht waren, an sich zu tragen. — Vorher waren es die vorgezeigten Sachen und Herrn Rödings Erklärungen gewesen, welche ausschließlich meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen; jetzt gewannen diese zu einem bedeutenden Theile die anwesenden Damen. Diese schönen, von Gesundheit strotzenden, unschuldigen Holsteinerinnen, Töchter eines mit anwesenden Geistlichen, welche nie ihren ländlichen

Digitized by Google

Wohnort verlaſſen, und jetzt durch Generoſität eines alten freundlichen Oheims zum erſten Mahle nach Hamburg gelangten, gingen von einem Erſtaunen in das andere über. Sollten ſie dem rieſenmäßigen Freß-apparat eines Haies, oder dem goldenen Gefieder eines Kolibri's, dem Schranke mit den Bernſtein-Arbeiten, oder der durchbrochenen elfenbeinernen Kugel, die zwanzig oder dreißig immer kleinere in ſich ſchloß, ſollten ſie den Lippenklötzen eines Botokuden oder den in Gyps abgegoſſenen Füßchen der chineſiſchen Damen (die ein Pariſer Schuhkünſtler »pieds de Chanoinesses« nannte) größere Verwunderung zollen? Die Meinungen der Verſchiedenen waren verſchieden: ich aber vergaß ſo ziemlich das Muſeum und Herrn Rödings Wunderberichte; denn nichts erheitert mich mehr, als die freudige naive Aufregung unſchuldiger Jugend. Und nun die liebenswürdige Unbefangenheit der guten Kinder, mit welcher ſie dem unbekannten Fremden ihr Erſtaunen mittheilten und ihn zu eigener Anſchauung wohlwollend aufforderten. — Eine ſolche unſchuldige Offenheit iſt doch tauſendmahl anziehender, als das ſteife, verſchrobene Weſen, welches das Prototyp der Vornehmigkeit ſeyn ſoll. — Späterhin entdeckte ich, daß die liebenswürdige Familie mit mir in demſelben Gaſthofe wohnte; und da hatten die guten

Digitized by Google

Mädchen, als ſie freudetrunken abfuhren — denn nun ging es ja nach Lübeck — und ihren alten Muſeums-Bekannten aus dem Fenſter ſchauend erblickten, die ausgezeichnete Güte, mir Kußhändchen zuzuwerfen. — So giebt es doch noch idylliſche Unſchuld in der vielfach verbildeten Welt!

Gewiß würde es ſehr unrecht ſeyn, von Hamburg zu ſcheiden, ohne dankbar zu erwähnen, welches freilich hinlänglich bekannt iſt, daß Gaſtfreundlichkeit, und zwar nicht allein eine gaſtronomiſche, ſondern auch eine mehr für den Geiſt als die Geſchmacksnerven und den Magen berechnete, hier ſo recht eigentlich zu Haus iſt. Ja, vielleicht geht dieſe zu weit: wenigſtens geſtehe ich, daß es mir nicht ganz unlieb geweſen wäre, auch, um ſo recht zur Beſinnung zu kommen, und das Beobachtete geiſtig zu verdauen, einmahl einſam auf meinem Stübchen, oder wohl noch beſſer, bei Rainville, allein in einem der Cabinetchen auf der Elbterraſſe, mein einfaches Mittagsmahl einnehmen zu können. — Doch, meine Freunde meinten es anders mit mir: ich habe zu Hamburg wohl faſt die Hälfte meiner Zeit der Geſelligkeit, den glänzenden Frühſtücken, Mittagsmahlen und Abendvereinen gewidmet. Stets iſt mir

Digitized by Google

aber diese Zeit dahingeflogen; denn niemahls war sie ohne die Würze des Schönen und Geistreichen. Selbst bei den Mittagsmahlen der Diplomaten, bei denen doch sonst mehr der Ernst der Convenienz als attische Freude gegenwärtig zu seyn pflegt, fehlten mir nicht Nachbarinnen, deren Anmuth mich an die Freundinnen erinnerte, die in dem schönen Italien erworben zu haben, ich mich, nicht ohne Stolz, rühme. In solche Umgebungen muß man von Zeit zu Zeit kommen, um der Alltäglichkeit des hinschleichenden Lebens nicht überdrüssig zu werden. So sollen denn auch nie meiner Erinnerung die Stunden entschwinden, welche ich in dem wunderschön gelegenen Landhause der Madame Schwarz, Wittwe meines Schulfreundes, des hochverdienten hamburgischen Senators dieses Namens, verlebte. Möge die edele Frau noch lange den schönen Kreis ihrer liebenswürdigen Familie beglücken! Auch des Fräuleins von Hostrup darf ich wohl gedenken, welche hier meine Tischnachbarinn war, und die mir so anmuthig von ihren Reisen durch die poetische Schweiz erzählte. — Doch die Zeit, welche ich Hamburg widmen konnte, war verflossen: spät am Abend des 29sten Juni verließ ich das reizende Landhaus der Familie Schwarz, um noch vor Anbruch der Nacht nach dem im Außenhafen liegenden Dampfboote

Digitized by Google

» de Beurs van Amsterdam « (Capitain J. H. Savert) überzuschiffen.

Selbst in diesen letzten Augenblicken meines Aufenthalts in dem gastfreundlichen Hamburg sollte ich der wohlwollenden Aufmerksamkeit eines hier seit längerer Zeit ansässigen Landsmannes nicht entbehren. Eben im Begriff, in den Wagen zu steigen, um zum Hafen zu fahren, ließ sich Herr Vorwerk bei mir melden, dessen persönliche Bekanntschaft ich bis dahin noch nicht gemacht. — Ihm und seiner Familie hatten meine schriftstellerischen Versuche heitere Stunden gebracht, er hatte erfahren, spät würde heut sein Landsmann zu Schiffe gehn. Da hatte er denn geglaubt, nicht ohne die Begleitung eines Freundes — denn man kann auch Menschen lieben, die man niemahls mit Augen sah — dürfe dieser letzte Weg durch Hamburg von dessen Gastfreunde zurückgelegt werden, und hatte sich mit seiner Equipage eingefunden, selbst den Landsmann, der ihn öfter Vergnügen gebracht und dessen aus seinen Schriften hervorleuchtende Gesinnungen er schätzen gelernt, zum Hafen zu führen. — Ich ließ demnach meinen Lohnbedienten mit dem Reisegepäck in meinen Wagen steigen

Digitized by Google

und ſetzte mich zu dem freundlichen und wohlwollenden Herrn Vorwerk. Wie lieb würde es mir geweſen ſeyn, wenn die Viertelſtunde, welche wir ſo zuſammen ſeyn konnten, ſich zu einer vollen ausgedehnt hätte, indem ich bedauerte, des freundlichen und unterrichteten Mannes Bekanntſchaft ſo ſpät erſt gemacht zu haben: doch ſchon waren wir am Hafen, wir mußten uns trennen, und ich ſtieg mit meinem Lohnbedienten, der mich hier noch nicht verlaſſen wollte, in die Barke, und fuhr zwiſchen den Wald von Maſten hindurch zum Hafen hinaus.

Digitized by Google

III.

See-Reiſe von Hamburg nach Amſterdam. — Amſterdam.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es mochte zehn Uhr Abends seyn, als ich, begleitet von meinem treuen Lohnbedienten, der, obwohl er bereits bezahlt war, mich doch in den letzten Augenblicken meines Aufenthalts zu Hamburg nicht verlassen wollte, auf der »Beurs van Amsterdam«, einem schönen dreimastigen Dampfschiffe, welches dreimahl in jedem Monate von Hamburg nach Amsterdam die Reise hin und her zurücklegt, ankam. Die erste Kajüte, in der ich die Schlafstelle, welche mir die beste schien, schon vor einigen Tagen ausgewählt hatte, stellte sich in ihrer holländischen Reinlichkeit, schön erleuchtet durch argantische Lampen, glänzend von polirtem Mahagony und Bronce, recht festlich dar. Ich war bis jetzt der einzige Anwesende, und so benutzte ich denn diese günstige Zeit, nachdem ich von meinem Lohnbedienten Abschied genommen, ganz als wäre ich zu Haus, meine Nachttoilette zu machen, um mich in meinen Bettkasten, Nr. 3, zur hoffentlichen Ruhe zu begeben. Diese Bettverschläge (denn die Benennung »Kämmerlein« möchte zu große Vorstellungen von den Insti-

Digitized by Google

tuten hervorbringen, die passender durch das Schiffswort »Kojen« bezeichnet werden) befinden sich in den Wänden des Schiffs, und bestehen aus zwei Theilen. Der vordere ist ein leerer Raum von ungefähr anderthalb Fuß Breite; der zweite enthält das Bett selbst, welches doch wohl drei Fuß Breite, bei sechs Fuß Länge und drei Fuß Höhe, haben mag. Hier liegt man auf einer dünnen Matratze nicht sonderlich bequem, aber doch ungestört, wenn man das Glück hat, daß das zweite Bett desselben Verschlags, über oder unter Einem, nicht mit besetzt ist. Dieses Glück war mir zu Theil geworden; ich schob demnach die aus Stäben bestehenden, sich zusammenlegenden Läden vor der Oeffnung des Ganzen zusammen, und schloß die Augen. — Doch, der Schlaf wollte nicht kommen; bald fing es an in der Kajüte lebendig zu werden, und nicht lange nach Mitternacht begann, zum hör- und fühlbaren Beweise, daß wir uns in Bewegung gesetzt, das vulcanische Geräusch der Maschine. Die Nacht ging also schlaflos, doch, bei der Vorstellung sich pfeilschnell fortzubewegen, gar nicht unangenehm hin.

Als der Morgen anbrach, durch seine Strahlen von oben her die Kajüte erleuchtend, da säumte ich nicht, mich auf das Verdeck zu begeben, wiederum

Digitized by Google

von den Reisenden der Einzige; meine Gefährten lagen theils noch in ihren Bettkästen, theils auf den divanartigen Sitzen der Kajüte. — Es war kühl und die Ufer der Elbe, kaum zu erkennen, lagen im Nebel. — Doch die Sonne stieg golden empor und siegte; Alles erhellte sich, das Verdeck wurde von Herren und Damen, die sich den Schlaf aus den Augen rieben, belebt, und noch war es nicht sechs Uhr, als wir bereits vor Curhafen Halt machten. — Hier verließen die meisten Reisegefährten das Schiff, und in der ersten Kajüte blieb, außer mir, Niemand als ein holsteinischer Gutsbesitzer, dessen Frau in der Damen-Kajüte die Einzige war, ein gelehrter Pharmaceut aus Rotterdam und der berühmte französische Seemahler Tanneur (Ritter der Ehrenlegion und ehemahliger Seeofficier) zurück. — Die zweite Kajüte war jedoch bei Weitem besetzter.

Nun dauerte es nicht lange und wir waren auf der offenbaren See, und bald, wohin das Auge sich wendete, nur Himmel und Wasser: einzig im Süden schaute man noch am Horizont ein Pünktchen. Es war Helgoland, diese Felseninsel, auf welcher ich so gern ein Paar Stunden verweilet hätte. — Für mich hat der Anblick des Meeres, besonders des bewegten, etwas in hohem Grade Anziehendes, so daß, wenn

Digitized by Google

mehrere Jahre hingingen, wie mir oft der Fall, daß ich es nicht sah, ich nach seinem Anblick eine Sehnsucht bekomme, die ich mit dem Heimweh der Schweizer vergleichen möchte, obwohl meine Vaterstadt Braunschweig weit genug vom Meere liegt, welches ich in den Jahren der Kindheit nicht erblickte. — Die ersten zwei Stunden, nachdem wir den Ausfluß der Elbe verlassen, waren die schönsten von der Welt; der Himmel so blau, wie er im Golf von Neapel nur seyn kann, das Meer grade so viel bewegt, um nicht einförmig zu erscheinen und der Wind, obwohl entgegen, doch keinesweges so stark, um bedeutend den Lauf des Feuerschiffes zu hemmen. Jetzt begann der Wind stärker aus Nordwest zu blasen, die Wellen erhoben sich so, daß sie uns auf dem Verdeck bisweilen benetzten, und das Schiff tanzte nicht anders als eine schwimmende Nußschaale auf einem vom Winde bewegten Teiche. — Dieses Alles wäre nun ganz vortrefflich gewesen, denn es war eben so unterhaltend als gefahrlos: doch nun stellte sich leider sofort bei der ganzen Societät die leidige Seekrankheit, und zwar bei mir zum ersten Mahle in meinem Leben, ein. — Um zwei Uhr wurde das Mittagsessen aufgetragen: aber von dreißig Personen, welche in beiden Kajüten an Bord waren, konnte nur ein Einziger daran Theil

Digitized by Google

nehmen, und dieser war nie zur See gewesen. Gegen Abend wurde das Schwanken des Schiffes so arg, daß man nur sich an den Wänden und dem befestigten Tische haltend in der Kajüte sich fortbewegen konnte. Das Verdeck, auf dem es gar zu unheimlich geworden, hatten wir sämmtlich schon längst verlassen. Ich legte mich in mein sargähnliches Bette und nun ward es besser; das furchtbare Uebelbefinden ließ nach, und ich konnte, während ich dunkeln Phantasien nachhing, mich als es Nacht geworden, an dem Schwanken der in der Kajüte hängenden argantischen Lampen unterhalten, die gleichsam einen Maaßstab für die steigende oder nachlassende Bewegung des Schiffes darboten. — So mochte ich einige Stunden apathisch gelegen haben, als aus dem gewaltigen Getöse der an die Wände des Schiffes schlagenden Wogen und aus dem Lärm der Arbeitenden auf dem Verdeck wohl abzunehmen stand, die bisherige »Frischung« habe sich in einen Sturm verwandelt. Eine Lampe verlöschte nach der andern, und nur von Zeit zu Zeit erhellete ein Blitz durch die obere nicht ganz verschlossene kuppelförmige Fensteröffnung die Kajüte. — Dieser Zustand hatte etwas unbeschreiblich Anziehendes für Jemand, der Aehnliches nicht erlebte, und weit entfernt, daß ich gewünscht hätte, der Sturm möge gelinder werden, hoffte

Digitized by Google

ich auf etwas Außerordentliches, ungefähr in der Art, wie in der Kindheit, wenn wir bei einer nächtlichen Feuersbrunst aufgestanden, mein stiller, geheimgehaltener Wunsch dahin ging, es möchte doch einmal etwas Rechtes zu Stande kommen. Doch dieses sollte nicht geschehen. Es wurde Tag, der Sturm legte sich, wir gingen auf das Verdeck, einigermaßen hergestellt, und nachdem wir es dort kalt, feucht und mit einem Worte unangenehm gefunden, nahmen wir drei Gefährten der ersten Kajüte, nach einer sehr oberflächlichen Morgentoilette, ganz wohlgemuth unsern Kaffee ein, wobei ich mich mit dem Rotterdamer Pharmaceuten über allerhand Gegenstände der neuesten Chemie unterhielt, in welcher er sehr bewandert war. Herr Tanneur war leidend, doch hielt ihn dieses nicht ab, uns von Zeit zu Zeit Mittheilungen aus Petersburg zu machen, wo er für den Kaiser, reichlich belohnt und hochgeehrt, Marinestücke gemahlet hatte. Ueberhaupt konnte er nicht genug von der Humanität des Kaisers und der kaiserlichen Familie rühmen. — So verlebten wir die Stunden wie alte Bekannte, als wir auf einmal merkten, Wind, Wetter und Meer haben einen mildern Charakter angenommen. Wir begaben uns auf's Verdeck, und siehe, die See war glatt, denn schon waren wir der Insel Vlieland vorbeigeschifft, Texel und

Digitized by Google

Helder zur Rechten lassend, und befanden uns in der Süderſee. Hier erblickt man von beiden Seiten, doch in bedeutender Entfernung, wenn man ſich, wie wir thaten, in der Mitte des großen Golfes hält, ganz flaches Land, welches man ohne seine Kirchthürme kaum erkennen würde. Es mochte Mittag seyn, als wir der Inſel Urk, deren Kirchthurm weit in das Meer hineinſchaut, vorbeifuhren, vielleicht einem Ueberreſte aus der Kataſtrophe, die im dreizehnten Jahrhundert den 57 Q.-Meilen großen Buſen gebildet hat. — Gegen vier Uhr, nachdem wir zu Mittag geſpeiſet, erblickten wir Amſterdam, wie es ſich, gleich der Königinn des adriatiſchen Meeres, ſtolz aus den Fluthen emporhebt, und nicht lange nachher warfen wir auf der Rhede die Anker aus. Policei-Beamte erſchienen, denn dieſe fehlen jetzt nirgends in der Welt, nahmen unſere Päſſe vorläufig in Empfang, und unſere Seereiſe war geendet. — Jetzt löſ'te ſich die Zunge unſers ziemlich ſchweigſamen Kapitäns. Mit gerechtem Stolze (ein echter Holländer, dem Indien keinesweges fremd war) machte er uns aus der Ferne auf alles Großartige aufmerkſam, welches Amſterdam dem erſtaunten Fremden von der Seeſeite darweiſet. — Und, in der That, es ſteht in dieſer Beziehung dem edeln Venedig nicht nach, übertrifft es aber un-

Digitized by Google

endlich durch die Menge der Schiffe, die seine Rhede und seinen Hafen beleben.

Amsterdam hat die Form eines unermeßlichen antiken Theaters, dessen Bühne das Meer ist. Dieses führet hier den Namen »het Y« (das Ey), und ist ein Busen der Süderſee, welcher wieder mit dem »das Meer von Harlem« benannten, sich südlich nach Leyden hinerstreckenden Busen zusammenhängt. Das Gesicht zur Stadt gekehrt, Nordholland im Rücken, erblickt man links den ungeheuern Damm (Nieuwe Y Dyk), der das Bassin umschließt, an welchem die Werften des Staates und das Arsenal befindlich sind; rechts einen ähnlichen Damm, der ebenfalls einem Bassin zum Schutz gegen die Wogen des Meeres dient. Zwischen beiden, erst in den neuesten Zeiten zu Stande gebrachten Dämmen befinden sich zwei Reihen mächtiger Pfähle, die den eigentlichen Hafen von dem Y absondern, und die, wie zu Hamburg, durch Bäume Nachts geschlossen werden. Hier ist Alles dicht von Schiffen erfüllt, zwischen deren Masten hindurch die Thürme und großartigen Gebäude der prächtigen Stadt sich erheben und dem erstaunten Fremden einen Anblick darbieten, der wohl einzig in der Welt ist.

Ein Kahn nahm mich und meine Sachen auf, und

Digitized by Google

da man, beinahe wie zu Venedig, zu Amsterdam fast allenthalben zu Wasser hingelangen kann, so begab ich mich auf diese Weise zu dem mir empfohlenen Gasthofe »aux grandes Armes d'Amsterdam« (t Wappen van Amsterdam), an der Ecke des kleinen Platzes »Rußland« auf dem prächtigen Kai »Kloveniers-Burgwall.« (Ein Name, den der Lohnbediente, welchen ich sofort annahm, Mr. Tom aus Douais, nur unter bedeutenden Anstrengungen der Gesichtsmuskeln einigermaaßen auszusprechen im Stande war.) Diesen Gasthof, dessen Eigenthümer den in Holland so hochgeehrten Namen »de Coster« führt, kann ich jeden Fremden, der Amsterdam besucht, mit gutem Gewissen als vorzüglich empfehlen.

Da ich zwei Nächte durchwacht hatte, und überdem von der Seekrankheit etwas abgemattet war, so fand ich keinen besondern Trieb, noch am Abend (1. Juli) Amsterdam zu durchwandern. Ich richtete mich vielmehr erst in meinem Zimmer ganz gemüthlich ein, und sandte dann meinen Lohnbedienten zu der nächsten Buchhandlung, mir einen Grundriß und die neueste Beschreibung der Stadt herbeizuholen. Beides war bald in meinem Besitz, und nun begann ich, als wäre

Digitized by Google

ich daheim, meine Studien, auf griechische oder türkische Weise auf dem Sopha (der übrigens in Holland kein so gewöhnliches Möbel als bei uns ist, sondern in Gasthöfen oft besonders erbeten werden muß) hingestreckt; denn ich war stets der Ansicht, daß, um völlig behaglich studiren zu können, man von seinem Körper so wenig als irgend möglich belästigt seyn und diesen gleichsam ablegen müsse. Ich würde daher auch, nach Art der Alten, meine schriftstellerischen Schreibereien liegend dictiren, wenn die Erfahrung mich nicht lehrte, daß ich sodann, aus zu großer Bequemlichkeit, weitschweifig und demnach langweilig würde. Alles, was ich also drucken lasse (um dieses hier beiläufig zu sagen), ist von meiner eigenen Hand niedergeschrieben, oftmahls durchgesehen und im Ausdruck verbessert worden, daß es mir also nicht ganz so leicht geworden, als meine Freunde glauben. — Ich las bis tief in die Nacht, worauf denn ein recht erquickender Schlaf mich von den Folgen der ungewohnten Beschwerden einer Seereise gänzlich herstellte.

Am andern Morgen, es war ein Sonntag, begann ich schon um acht Uhr mit meinem Mr. Tom, an welchem ich immer mehr einen ernsten und braven Mann schätzen lernte, meine Excursionen. Die Feier

Digitized by Google

des Tages hatte der Stadt ein recht festliches Ansehn gegeben. Allenthalben die größte Ruhe, eine Reinlichkeit des schönen Pflasters von Backsteinen, wie es in Italien nur in den Gallerien und Prunksälen der Großen zu finden, auf den Treppen und in den Vorhallen der Paläste aber leider vermißt wird. Feierliches Geläute rief zu den Gotteshäusern, und nur von Zeit zu Zeit unterbrach diese ernsten Töne von einem Thurme herab ein Glockenspiel. Mag der Musikkenner ein solches barbarisch finden, mich stimmen auch seine Töne zu festlichem Ernste. Wo man hinsah, waren die Straßen mit Kirchengängern und vorzüglich Kirchengängerinnen erfüllt. Sittsamen Schrittes und mit frommen Blicken gingen diese, schwarz oder weiß gekleidet, mit ihren goldbeschlagenen Gesangbüchern dahin; und die kleinen Mädchen, mit bescheidenen altdeutschen Gesichtchen, sahen aus wie die frommen Fräulein, die neben ihren fürstlichen Aeltern auf den Gemälden der altdeutschen Schule vor dem Altare knien. So, glaubte ich bisweilen, hätten in meiner Jugend die lieben Kinder daheim noch ausgesehen. Seit die Jungfrauen aber Demoiſellen, dann diese Fräulein geworden, hat sich das Alles bedeutend geändert. Heut vor acht Tagen sah ich noch zu Hamburg Mädchen von gleichem Alter als jene Kinder,

Digitized by Google

mit englischen Höschen und grünen Schleiern, kleine Coquetten, einherschreiten, preciös die Füßchen zum Besten gebend. — Wer die Sitten der verschwindenden alten Zeit noch einmahl vor seinem seligen Ende sehen will, gehe nach Holland. — Ich weiß nicht, welche Empfindungen der Frömmigkeit und Menschenliebe Alles, was man hier sah und hörte, hervorrief: es war mir ungefähr so, als wenn ich in meinen Kinderjahren Sonntags Nachmittags auf den öden Straßen, bei hellem Sommer-Sonnenscheine, von den Chorschülern einen Choral anstimmen hörte, während meine gute Mutter in Rautenbergs Predigten las. — Auch die Waisenkinder, mit ihren frommen niederländischen Gesichtern, von einem Colorit wie Milch und Blut, die in langen Zügen zur Kirche geführt wurden, erhöheten das Feierliche des Ganzen; wobei denn freilich störend auffiel, daß sie zum Theil *) Kleider trugen, die auf der einen Seite schwarz, auf der andern aber roth waren. So werden diese Unglücklichen beständig daran erinnert, daß ihnen Vater und Mutter fehlen, und daß sie, in gewisser Hinsicht, in einem Zustande der Gefangenschaft sind. Mein Tom sagte

*) Nämlich allein die Kinder des bürgerlichen Waisenhauses auf der Kalverstraße.

Digitized by Google

mir, vom König Ludwig sey diese schauderhafte Kleidung abgeschafft worden, aber, als der guten alten Zeit angehörig, sey sie hergestellt. — Nichts kann feierlicher seyn, als der Gesang der Gemeinde in einer holländischen Kirche. Ich wohnte einem solchen in der Neuenkirche, nahe dem königlichen Schlosse, dem ehemaligen Rathhause, bei. Es ist unmöglich, daß eine Gemeine sich mit größerer Andacht betragen könne, als hier der Fall war. — Auch war Jeder bei dem Beginne des Gottesdienstes schon gegenwärtig, und verließ die Kirche nicht eher, als bis das Ganze beendigt.

Aus der Kirche begab ich mich zu dem wohl kaum hundert Schritt davon gelegenen königlichen Palast, dem ehemaligen Rathhause von Amsterdam, diesem weltberühmten Gebäude des Jacob ván Kampen, welches nie seiner ursprünglichen Bestimmung hätte entzogen werden sollen. Es war das erste Rathhaus der Welt, ein redender Zeuge von dem Reichthum und der Macht der Stadt Amsterdam in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, der Zeit seiner Erbauung. Die Einrichtung der unzählbaren Säle, Gänge und Zimmer, deren herrliche Sculptu-

Digitized by Google

ren in carrariſchem Marmor, ſo wie die Arbeiten der erſten Mahler der claſſiſchen Zeit Hollands, welche von allen Wänden und Decken das Auge entzücken: alles dieſes, meiſtens allegoriſche Darſtellungen, deutet auf ſeine urſprüngliche Beſtimmung und paßt zum Theil wenig für den Palaſt eines Souverains, dem es überdem doch unmöglich erfreulich ſeyn kann, jeden Augenblick an das: »sic vos non vobis« erinnert zu werden. — König Ludwig, dieſer wider ſeinen Willen gekrönte Menſchenfreund, hielt es für angemeſſen, daß die Stadt, welche, nach ihrer Größe und Wichtigkeit, nothwendig als die Hauptſtadt des neuen »Reichs« betrachtet werden mußte, auch die Reſidenz des Monarchen ſey. Haag liegt aber ſo nahe, daß man nicht daran zweifeln kann (und die Erfahrung beweiſ't es jetzt), daß das kleine Reich eben ſo wohl von hieraus regiert werden konnte, als einſt das mächtige Frankreich von Verſailles. Ja, ein Monarch iſt freier in einer kleinern Stadt, als in einer volkreichen Capitale, und ich bin feſt überzeugt, Louis Philippe wohnte lieber für beſtändig, wäre es nur unter guten Vorwänden möglich zu machen, zu Fontainebleau, als in den Tuillerien. — Jacob van Kampens herrliches Bauwerk ſteht jetzt leer; nur ſelten kommt der Hof hierher, und das Ganze hat alſo ſo

Digitized by Google

gut als gar keinen Zweck. Doch wird Alles mit holländischer Ordnungsliebe erhalten. — Ich kann nicht sagen, mit welchen Empfindungen ich durch die Säle, Gallerien und Zimmer ging: hier versammelten sich einst die Bürgermeister einer Commune, die mächtiger war, als mancher König; hier berathschlagte man, als die Republik sank und als fremde Soldaten sich zu Vermittlern des verderblichen häuslichen Zwistes machten; hier waltete die Revolution Jahre lang in allen ihren Gestaltungen, welche, gleich einer verheerenden Pest, Europa bedrohte und zum Theil durchzog; hier thronte ein König, der, ein wahrer Weiser, werth war, König zu seyn, wenn, in seiner Stellung, nur ein Menschenfreund hätte König seyn können; auch hier herrschte der mächtige Kaiser, der, »seiner Gesetze Gründer und Zerstörer, durch Waffen verlor, was er durch Waffen beschützte *):« eine Weltgeschichte schritt durch diese Räume. Ich hüte mich wohl, solche zu beschreiben, so leicht dieses nach den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln wäre, und deute nur nochmahls an, daß das Ganze nur sehr unvollkommen in einen königlichen Palast verwandelt ist. Am wenigsten passen zu einem solchen der Eingang

*) Tacit. Annal. III. 28.

Digitized by Google

durch sieben verhältnißmäßig kleine Thüren — durch welche symbolisch die sieben vereinten Provinzen angedeutet werden sollten —, die Vorhalle und die Treppen.

Vom Thurme ist die Aussicht unbeschreiblich schön. Wie auf dem St. Marcus-Thurm Venedig mit seinen Canälen und Lagunen, gleich einer unermeßlichen Karte, vor den Augen des Schauenden ausgebreitet liegt, so hier Amsterdam, dem es weder an Canälen, die hier »Grachten« heißen, noch Lagunen fehlt. Aber der Horizont zeigt hier keine Alpen, sondern die unermeßliche Fläche verliert sich über See und Land in Dunst und Nebel.

In meinem »Wappen von Amsterdam« ward um fünf Uhr an einer recht wohl besetzten Wirthstafel zu Mittag gespeis't. Gleich nachdem das Mahl beendet, setzte ich meine Excursionen fort, und zwar nach einer meinem Morgengange entgegengesetzten Seite der Stadt, nämlich ostwärts nach der Gegend zwischen dem Einfluß der Amstel, der Neuen-Fahrt (Nieuwe Vaart) und dem östlichen Bassin (Osterlyk Dok). Hier, besonders zwischen dem Weesper- und dem Muider-Thore, hat Alles ein recht ländliches Ansehn; die

Digitized by Google

Aussicht von der hohen Amstelschleuse, eben da, wo dieser Fluß in die Stadt tritt, der er den Namen giebt, ist sowohl ins Freie als nach der Stadt zu vortrefflich; der Wall, der sich von hier nach dem Muider-Thore zieht, ist in Spaziergänge, die den Hamburgischen nicht unähnlich sind, verwandelt, und ein ganzes Stadt-Quartier zwischen der Muider-Gracht und dem Ryks Entrepôt-Dok, die sogenannte Plantage, hat völlig das Ansehn eines deutschen Gesund-Brunnen-Städtchens. Selbst ein förmlicher kleiner Park beschattet die Ufer der Neuen Herren-Gracht. Diese ganze Gegend schien mir der Hauptvergnügungs-Ort der Amsterdamer Mittelklassen zu seyn. Wo man hinsah, war Alles von Spazierengehenden gedrängt voll, und vor den unzählbaren Gasthäusern fehlte es nicht an frohen, in dichten Tabacksdampf gehüllten Zechern beiderlei Geschlechts. Doch nirgends Lärm: allenthalben vollkommen beobachteter Anstand. — Deßhalb muß man aber nicht glauben, daß Amsterdam so ganz und gar der Sitz der reinsten Sitten, eine wahre Welt der Unschuld, sey. Mein Mr. Tom wußte mir Manches, keinesweges Lobenswerthes, von den Nacht-Kaffeehäusern, welche bis zum hellen Morgen geöffnet sind, und von den nocturnen Bacchanalien in den Wohnungen der Freu-

Digitized by Google

denmädchen zu erzählen; so daß wohl Amsterdam in dieser Beziehung der Stadt London nicht nachstehen mag.

Amsterdam, welches einen Umfang von mehr als zwei deutschen Meilen hat und jetzt 230,000 Einwohner enthält, zeigt, wie schon angedeutet, die Form einer halben zirkelförmigen Scheibe, deren vordere, nach Norden gewandte Seite von dem Meere bespült wird. — Nach dem Lande zu umgiebt die Stadt im halben Kreise ein schlangenförmiger Graben und ein in einen Spaziergang umgeschaffener Wall. Durch diesen führen acht Thore von zum Theil eigenthümlicher Bauart. Die sechs und zwanzig Bastionen der ehemaligen Festungswerke sind noch vorhanden, mit Windmühlen besetzt. Fast parallel mit dem äußern Stadtgraben, concentrisch einen immer kleinern Raum einschließend, ziehen sich durch die Stadt vier breite Hauptcanäle, an welchen nicht, wie zu Venedig der Fall ist, die Häuser unmittelbar sich erheben, sondern durch Kaie davon getrennt. So bilden sich Straßen, ähnlich denen zu Paris an der Seine, zu Florenz am Arno, oder zu Hamburg an der Alster; und diese, dicht am Rande der Canäle mit Bäumen (gewöhnlich

Digitized by Google

Eschen) besetzten Straßen, bieten durch die Schönheit der Häuser, den Reichthum der Kaufläden und selbst durch die Schiffe auf den Canälen einen eigenthümlichen, ich möchte sagen theatralischen, oft prächtigen Anblick dar. Amsterdam ist in dieser Hinsicht mit Hamburg gar nicht zu vergleichen, sondern ungleich grandioser; bei welcher Bemerkung ich jedoch die Esplanade und die beiden Jungfernstiege der letzten Stadt ausnehme; denn Straßen dieser modernen Art hat Amsterdam keinesweges. Seine, obwohl heitern, Straßen versetzen uns in das sechzehnte und siebenzehnte Jahrhundert, und werden eben dadurch noch mahlerischer und interessanter. — Die erwähnten concentrischen Canäle, (deren einzelne Theile jedoch nicht Theile eines Zirkels, sondern vielmehr eines Octogons, und also gradlinig sind) führen folgende Namen, von dem äußersten zu beginnen — die Lynbaans-Gracht, welche dicht am Walle herzieht, hier nicht mit aufzuzählen —: die Prinzen-Gracht, die Kaisers-Gracht, die Herren-Gracht und der Singel. Diese durch eine große Menge von schmälern Canälen verbunden, die gleichsam strahlenförmig von dem Mittelpunkte der vordern Linie der großen Scheibe — doch keinesweges völlig regelmäßig — auslaufen, werden sowohl durch die südöstlich in die Stadt einströmende Amstel, als

Digitized by Google

durch das Meer bewässert, mit welchem sie sämmtlich mittel- oder unmittelbar durch Schleusen zusammenhängen. Ihr Wasser ist daher bedeutend gesalzen und zum häuslichen Gebrauche nicht anzuwenden. Die Amstel strömt in Amsterdam fast auf ähnliche Weise ein, als die Alster in Hamburg. Zwar bildet die Binnen-Amstel kein Bassin, wie diese, aber doch eine durch ihre Breite vor den »Grachten« ausgezeichnete Wasserfläche. Ungefähr in der Mitte der Stadt verliert die Amstel ihren Namen und zertheilt sich in mehrere Grachten, von denen die vorzüglichsten sind: Kloveniers Burgwall, an welchem ich wohnte, dessen Fortsetzung die Gelderſche Rade, der Rokin, dessen Fortsetzung der Damrak und der schon genannte Singel. Die Kaie aller dieser Grachten bilden eine Menge von Straßen, wie sie in der bereits bezeichneten eigenthümlichen Schönheit außer Holland nicht zu finden sind. — Freilich Paläste, wie zu Venedig oder Genua, einige öffentliche Gebäude ausgenommen, findet man in Amsterdam nicht — der Holländer liebt, seinen Erwerb zu capitalisiren, oder zu öffentlichen Stiftungen zu verwenden —: dahingegen aber erscheinen alle Häuser in einem Zustande der Nettigkeit und Reinlichkeit, als wären sie erst eben fertig geworden, und ziehen so das Auge des

Digitized by Google

Fremden nicht weniger als Marmorpaläste auf sich. Die Fenster, mit dem herrlichsten Spiegelglase versehen (und selten ohne die in Holland überall, wo es nur irgend thunlich, angebrachten Straßen-Schau-Spiegel), zeigen Vorhänge von blendender Weiße; die Klopfer und Schlösser der gegen die Fenster verhältnißmäßig kleinen Thüren strahlen, als wären sie von polirtem Golde, und der gewöhnlich von Ketten eingeschlossene erhöhete, mit blauen marmorähnlichen Steinen gepflasterte Platz vor dem Hause, täglich abgewaschen, ist so rein, wie unsere Visitenzimmer. — Die Straßen sind zwar sehr belebt, fast eben so sehr, als zu Hamburg oder Neapel: aber auf was für eine unendlich verschiedenartige Weise, als in letztgenannter Stadt. Zuvörderst Bettler fehlen gänzlich, eben so wenig sieht man halbnackte Lazaronen: Jeder ist, nach seinen Verhältnissen, angemessen bekleidet. Die wunderbaren eigenthümlichen Trachten der Bäuerinnen, und selbst der friesländischen Damen, bilden Staffagen, wie wir sie nur auf alten Gemählden zu schauen gewohnt sind. Die Kinder, damit sie ja die Kleider nicht beschmutzen mögen, tragen Uebergewände von blendend weißem Leinen, und sehen dabei so freundlich aus, daß man sie auf der Stelle lieb gewinnt. Blickt man nun ein solches liebes Wesen wohlwollend

Digitized by Google

an, so reicht es sofort sein Händchen. Wie verschiedenartig sich doch der Mensch schon in dem kleinen Europa darstellt! — Equipagen sieht man zu Amsterdam verhältnißmäßig nur wenige — doch bemerkte mein Lohnbedienter, es käme dieses mit daher, daß die wohlhabenden Familien jetzt zum Theil auf dem Lande seyen —, Fiakers giebt es in Amsterdam gar nicht; jede Lohnfuhr muß im Hause des Fuhrmanns bestellt werden, und selbst die wunderlichen Schleifen, auf denen sich viersitzige, oft ganz elegante Kutschkasten befinden und deren sich vorzüglich ältliche Personen und Damen des Mittelstandes bedienen, um sich bei schlechtem Wetter nach der Kirche und dem Theater führen zu lassen, halten nicht auf den Straßen. Ein solches Fuhrwerk wird von einem Pferde gezogen, dessen Treiber ziemlich phlegmatisch nebenhergeht. In Beziehung auf Fiakers, Mieth-Droskken und Kabriolets steht mithin Amsterdam weit hinter Hamburg, wo die nahe Gelegenheit Einheimischen und Fremden manche Mark aus der Tasche lockt. Der Holländer ist sparsam und vermeidet die Transportkosten seiner Person in der Stadt gern durch Anstrengung der eigenen Füße. — Auch die Kaffeehäuser (die nächtlichen sind mir unbekannt geblieben) habe ich zu Amsterdam bei weitem nicht in der Art,

Digitized by Google

als die zu Hamburg, Paris oder Venedig besucht gefunden. Am meisten noch das in der Nähe des Münzthurms, von wo sich die prächtige, aber nicht regelmäßige Kalverstraat nach dem Dam und der Börse hinzieht. — Das Leben am Hafen schien mir nichts Eigenthümliches zu haben; es war hier eben so lebhaft, als zu Hamburg, und ungefähr in derselben Art. — Vorzüglich habe ich Gelegenheit gehabt, dieses Hafenleben aus dem schönen und mit Kunstsachen reichlich ausgeschmückten Hause des kaiserlich österreichischen General-Consuls Camozzi zu beobachten, dessen wohlwollende, gastfreundliche Aufnahme ich nicht genug rühmen kann, und bei dem ich Gelegenheit hatte, mich in der schönen Sprache des heitern Italiens von Neuem zu üben.

Die Lage von Amsterdam macht, daß hier Brunnen mit völlig trinkbarem Wasser eben so selten als in Venedig sind. Das Regenwasser wird in wohlverwahrten Cisternen aufgefangen; dieses reichet aber bei Weitem nicht hin, und ist auch zum Trinken und Kochen selten brauchbar. Der König Ludwig wollte es unternehmen, auf römische Art, auf Aquaducten von Utrecht her Wasser der Stadt zuzuführen: aber er herrschte zu kurze Zeit und unter zu beengten Verhältnissen, um Riesenwerke dieser Art ausrichten zu kön-

Digitized by Google

nen. So wird denn das Waſſer den Amſterdamern noch ſtets, wie das Getreide an andern Orten, zugeführt. Dieſe Zufuhr von dem kleinen Fluße de Vecht (drei Stunden von der Stadt) und von Utrecht geſchieht in eigenthümlich gebauten Böten, aus welchen durch Pumpen das Waſſer in hölzerne Reſervoirs, die in den Grachten ſchwimmen, geleert wird, in welchen es ſich gut halten ſoll. Hier wird es verkauft, und werden zwei Eimer mit zehn Cents — ungefähr anderthalb Groſchen — bezahlt.

Wenn das Meer ſich während der Fluth erhebt, ſo ſteigt es höher als die Grundfläche vom Amſterdam. Beſtändige Arbeit, das ſorgfältigſte Erhalten der Dämme und Schleuſen kann alſo nur das Daſein der Stadt friſten, und dieſe Arbeiten koſten der Stadt täglich im Durchſchnitt mehrere tauſend Gulden. Amſterdams Lage iſt bei weitem gefährlicher als die von Venedig, welches in ſeinen Lagunen mehr das Zurückweichen als den Andrang des Meeres zu fürchten hat, dagegen Amſterdam ſolche Kataſtrophen, als die waren, welchen die Süderſee und das Harlemer Meer bildeten, bedrohen. — Staunen muß man, eine der herrlichſten und reichſten Städte der Welt da zu ſehen,

Digitized by Google

wo es weder festen Boden zum Bauen, noch Wasser zum Trinken, noch weithin Felder für den Ackerbau giebt.

In Holland herrscht bekanntlich die vollständigste Gewissensfreiheit. Jeder mag glauben, was er will, und kann Gott auf diejenige Weise verehren, welche er für die angemessenste hält. Doch ist seit der Reformation die Mehrheit der Nation der calvinisch-reformirten Religion zugethan, und diese war, bis die neueste Zeit auch in dieser Beziehung Veränderungen hervorrief, herrschend. Daher kömmt es denn, daß zu Amsterdam die größern und ältern Kirchen, zehn an der Zahl, den Calvinisten gehören, dagegen die zwei und zwanzig katholischen aus Privathäusern entstandenen Kirchen nur die Größe von Kapellen haben und in architectonischer Hinsicht nichts Merkwürdiges zeigen. — Aber auch jene älteren, jetzt den Reformirten gehörigen Kirchen sind als Baudenkmäler nicht mit unsern herrlichen gothischen Kathedralen zu vergleichen. In dieser Beziehung setzte schon das Material Hindernisse entgegen, denn wie die Kirchen zu Hamburg sind sie von Backsteinen erbaut. Ihr Alter reicht nicht über das 14te und 15te Jahrhundert hinaus; ja die

Digitized by Google

Mehrheit wurde in noch neueren Zeiten aufgeführt. Hierzu kommt nun noch, daß sie, auf calvinistische Weise, jedes Schmuckes der Malerei — die Glasmahlereien ausgenommen — beraubt sind. Ueberall erblicket man nur nackte, auf das Sauberste geweißte Wände, die weiter keinen Schmuck haben, als hin und wieder Grabesdenkmäler holländischer Seehelden und Magistratspersonen. Unter diesen Denkmalen befinden sich allerdings Meisterwerke der Sculptur. Die erwähnten trefflich erhaltenen Glasmalereien aber, vorzüglich in der Alten Kirche (Oude Kerk), große historische Darstellungen, gehören zu dem herrlichsten, was von der fast verloren gegangenen, jetzt wieder neubelebten Kunst aus frühern Zeiten übrig geblieben ist. Uebrigens bemerke ich noch, daß die Alte Kirche doch schon i. J. 1300 erbaut war; der Grundstein zu der Neuen Kirche aber 1408 gelegt wurde. Diese beiden Hauptkirchen sind die ältesten in Amsterdam.

Die Lutheraner haben jetzt drei Kirchen, von denen die am Cingel die sehenswürdigste ist. Nachdem eine frühere 1822 durch Feuer zerstört, wurde die jetzige im neuern italiänischen Styl aufgebaut. — Eine Art von Spaltung in den hiesigen lutherischen Gemeinden hat veranlaßt, daß 1793 für die Lutheraner ein drittes kirchliches Gebäude errichtet wurde

Digitized by Google

(Kloveniers Burgwall), in welchem die Vorträge nicht im Geringsten von den Meinungen der Reformatoren und den symbolischen Büchern abweichen dürfen. Daher die Ueberschrift des Eingangs: »Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre.« (Apostelgeschichte, Kap. 2. V. 42.)

In dieser Kirche war es, wo Niemeyer *) einen Prediger so sehr außer sich sah, daß er fast das Gleichgewicht verlor, indem er unaufhörlich im stärksten Pathos die Textesworte des zweiten Psalms wiederholte: »Gy zyt myn Sone, heden heb ik u gegenereret;« (Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt); obwohl ihm Niemand widersprach, eben so wenig als jenem Geistlichen zu B***, der, als er die Waisenkinder öffentlich, und zwar vor dem geistlichen Ministerium, examinirte, und nun die guten Kinder auf die Frage: »Wer war Jesus?« antworten ließ: »Ein großer Lehrer« — mit dem größten Eifer wiederholte: »Ja, dieß war er!« lediglich aufgebracht durch den vermutheten innern Widerspruch der geistlichen Herren, obwohl dieser keineswegs laut wurde.

*) Beobachtungen auf Reisen, B. 3. S. 91.

Digitized by Google

Auch den meisten der übrigen christlichen Secten fehlt es nicht an Kirchen und Bethäusern in Amsterdam, wo derjenige so recht an Ort und Stelle wäre, dem es darauf ankäme, genau zu erfahren, wie sich die Lehrsätze der verschiedenen christlichen Confessionen im Laufe der Zeit gestaltet haben. So sind z. B. die jetzigen Taufgesinnten, die zu Amsterdam ein förmliches Seminar besitzen, in welchem zwei Professoren unterrichten, von den Münsterschen Wiedertäufern des sechszehnten Jahrhunderts himmelweit verschieden.

Für die Juden ist Amsterdam das wahre neue Jerusalem. Es wohnen hier deren mehr als fünf und zwanzig tausend, und zwar so ziemlich in einem eigenen Quartier der Stadt. Auch fehlt es ihnen nicht an Synagogen. Die portugiesischen Juden, deren ungefähr fünftausend hier wohnhaft seyn sollen, besitzen, wie sie behaupten, die größte und prächtigste Synagoge in der Welt; und in der That halte auch ich dafür, daß die ihrige selbst die zu Livorno an Pracht übertreffe. Doch ist das Gebäude, dessen gewaltige Säulen ionisch sind, mehr colossal als edel, und macht dem Geschmacke der Erbauer im Gan-

Digitized by Google

zen keine besondere Ehre. Diese Synagoge ist die einzige in Amsterdam, welche ich von innen gesehen habe. Da ihre Einrichtung die bekannte gewöhnliche ist, so sage ich nichts von dieser. Von der Bildungsstuffe des mich herumführenden Israeliten gab mir keine besondere Idee der Eifer, mit welchem er sich beeilte, gleich nach meinem Eintritte in das Gebäude, mich darauf aufmerksam zu machen, daß die Masern in dem polirten Mahagonyholze des Tabernakels einigermaaßen an einer Stelle einen sitzenden Papagei darstellten. Um dieses große Wunderwerk zu sehen, mußte ich sogar auf einer kleinen Treppe mehrere Stufen emporsteigen. — Es besitzen die deutschen Juden hier zwölf Synagogen, unter welchen sich nur eine auszeichnet.

Die wenigen Hebräer, welche ich zu Amsterdam kennen gelernt habe, z. B. in einer Diamantschleiferei und in verschiedenen Handlungen, in welchen allerhand Curiositäten, Anticaglien u. s. w. zu verkaufen standen, deren es in Amsterdam sehr viele giebt, zeigten in ihrer Art und Weise aufzutreten sich ganz so, wie die Meßjuden zu Braunschweig in meinen Kinderjahren, als sie noch unbedenklich gradezu »Juden« genannt wurden. Dieselbe Zudringlichkeit, die gleiche Art, sich auszudrücken, sogar noch derselben Wörter

Digitized by Google

(denn die Amsterdamer deutschen Juden sprechen noch ihr eigenthümliches deutsch), deren sich die Kinder in meinen Knabenjahren bedienten, wenn sie einen Juden redend darstellen wollten. Wie in Holland Alles mehr mittelalterlich ist, als bei uns, so sind dieses auch die Juden hier geblieben, obwohl sie vollständig emancipirt sind. Ich bedaure es jetzt, mich nicht erkundigt zu haben, ob es auch hebräische Stutzer zu Amsterdam giebt, oder zart organisirte Jüdinnen, wie ich solche zu B** gekannt habe, die mit ihren schwarzen Augen so schmelzend blickten, und weit lieber Madonnen und Christuskinder mahlten, als die Erzväter Abraham, Isaac und Jakob. Ich möchte daran zweifeln: wenigstens aber bin ich überzeugt, daß es in Amsterdam keine hebräische Fräulein giebt, die den Namen Elmire oder Adelaïde führen. — Geht es so fort, wie jetzt bei uns in gutem Gange ist, so wird es unglaublich langweilig in der lieben Welt werden. Alles Charakteristische der verschiedenen Stände wird verschwinden, und so wie schon jetzt der schwarze Frack fast die einzige Männerkleidung ist, so werden sich auch Diplomaten und Schuhputzer, Gräfinnen und Köchinnen auf ganz gleiche Weise ausdrücken.

In Amsterdam tragen die Juden, wenigstens diejenigen, welche auf Vornehmigkeit keinen Anspruch ma-

Digitized by Google

chen, annoch Bärte; dagegen bei uns die Rolle gewechselt hat. Während der junge Elegant nicht füglich ein Scheermesser über seine Kinnbacken gehen lassen kann, hütet sich der Hebräer auf das Aeußerste vor dem ehemahligen Zeichen seiner Nationalität. — Uebrigens darf ich noch bemerken, daß die Juden in ganz Holland stets des Ruhms genossen, während sie auf den eigenen Vortheil zwar auf das Aeußerste bedacht, die Gesetze des Staats genau zu erfüllen; so daß auch nicht der geringste Nachtheil daraus hervorgeht, daß sie den Christen aller Confessionen in der Ausübung der Rechte des Menschen und des Bürgers völlig gleich gestellet sind. — Sey es immerhin wahr, wie man neulich, nicht ohne Ironie, berechnet hat, daß wenn Vater Abraham unter der Herrschaft des preußischen Landrechtes gelebt hätte, er sodann, seiner mannichfachen, theils polizeilichen, theils criminellen Contraventionen wegen, successiv zu einem Festungsarrest von 971 Jahren, zu 257 Thaler Courant Geldstrafe, zuletzt aber zur Enthauptung hätte von jedem Oberlandesgerichte verurtheilt werden müssen — von dem König David zu schweigen, der, nach völkerrechtlichen Grundsätzen, von dem sechsten Gebote bekanntlich dispensirt war —: ihm war das Landrecht nicht promulgirt; die bestehenden Gesetze beobachten

Digitized by Google

aber nicht nur in Holland, sondern überall die Juden eben so gut als die Christen, d. h. auf das Genaueste — es sey denn, daß sie mit ziemlicher Sicherheit auf Strafloſigkeit rechnen dürften, wo es denn Beide wieder auf gleiche Weiſe halten.

Es iſt doch ſonderbar, wie man von den Launen und herrſchenden Liebhabereien der Zeit abhängig wird, ohne ſich oft dieſes ſelbſt geſtehen zu wollen. Noch ſind es kaum zwanzig Jahre, als man nichts lächerlicher und ſelbſt widerlicher fand, als die »barocken« Verzierungen, wie ſie in den ſechziger und ſiebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts üblich waren. Findet man jetzt aber ein wohl erhaltenes koſtbares Stück der Art aus jener Zeit, ſo freut man ſich nicht anders, als ſey man in den Beſitz der ſchönſten Antike gekommen. — Unſere Fürſten und Großen ſammelten mit dem anhaltendſten Eifer in der Mitte des vorigen Jahrhunderts chineſiſches und japaniſches Porcellan; es gab davon ganze Cabinette, unter denen das im Schloſſe Salzdahlum, nahe bei Wolfenbüttel, eins der berühmteſten in Deutſchland war. Das Schloß ward während der Dauer des Königreichs Weſtphalen abgebrochen, und das chi-

Digitized by Google

nesische Porcellan ward gleich den Statuen des Gartens und den Bildern der alten Fürsten öffentlich verkauft. Fürstliche Bilder und chinesisches Porcellan waren gleichmäßig aus der Mode gekommen *), und Urnen, welche mehr als hundert Thaler gekostet hatten, kamen in die Hände der Höcker, um zu den niedrigsten ökonomischen Gebrauch verwendet zu werden. — Wie hat sich dieses geändert! Man schätzt sich glücklich, wenn man nur noch Trümmer dieser oder ähnlicher Sammlungen zu retten vermag, und legt mit großen Kosten neue Cabinette von chinesischem Porcellane an. — Von dieser Manie bin nun auch ich besessen, und leugne nicht, daß ich mich bedeutend freue, wenn ich meine chinesische Sammlung mit einem neuen Stücke vermehren kann. Ist die neue Urne gar japanisch, dann ist der Jubel beinahe so groß, als hätte ich meine Sammlung von sassischen Bibeln mit einem bisher lange vergeblich gesuchten alten Drucke vermehrt, oder

*) Einen nicht unbedeutenden Theil von Bildnissen fürstlicher Personen habe ich späterhin aus den Händen der Trödler gerettet, von denen sie als altes Wachstuch verbraucht wurden. Diese Reliquien sind jetzt theils in dem landschaftlichen Hause zu Braunschweig aufgestellt, theils habe ich damit mein eigenes Haus ausgeschmückt, welches dadurch fast das Ansehn einer Bildergallerie gewonnen hat.

Digitized by Google

— um den Leser durch ein Geständniß zu erheitern — als wäre ich in den Besitz einer lebendigen Schildkröte gekommen von einer Art, wie ich sie noch nicht besaß: denn ich bin (zur Verwunderung meiner Freunde) ein ganz besonderer Liebhaber dieser auf der untersten Stufe der Intelligenz stehenden Thiere. — Die erstgedachte chinesisch-japanische Liebhaberei zog mich zu Amsterdam bald in die Handlungen, wo solche zu befriedigen stand. Da führte mich denn mein Mr. Tom gleich zuerst zu dem Israeliten Simon Levie Gans (woonende op het Muider-Plijn bij de Blaauwbrug Nro. 1), bei welchem für »de civielste Prijzen« nicht allein chinesisches und japanisches Porcellan, sondern auch allerhand »Rarieteiten in 't groot en klijn« zu haben sind. Hier findet man in einer bedeutenden Zahl kleiner Säle, Gänge und Cabinette, zu welchen man sich Treppe auf Treppe ab zu begeben hat, unermeßliche Vorräthe von chinesischem und japanischem Porcellan, welches zum Theil erst, eben aus jenen fernen Ländern angelangt, theils wohl schon ein Jahrhundert lang in Europa alte untergegangene Cabinette geziert haben mag. Auch in China herrscht doch einigermaaßen die Mode: denn in den ganz alten Formen wird dort jetzt nicht mehr gearbeitet, wie mich Herr Levie Gans versicherte, und wie

Digitized by Google

es mir Chinafahrer bestätigt haben. — Welche außerordentliche Mannichfaltigkeit der Formen und Zeichnungen! Man weiß nicht, wo man hinsehen soll; Alles möchte man sich zu eigen machen. Urnen habe ich hier erblickt von ganz unglaublicher (freilich chinesischer) Schönheit: und die oft mehr als dr.. Fuß hohen chinesischen Damen, die so freundlich mit den Köpfchen nickten, forderten gleichsam auf, sie zu kaufen. — Aber Alles, außer den ganz gewöhnlichen neuen Tafelservicen, wie man sie in Holland in allen Gasthöfen erblickt, war außerordentlich theuer. So sollten z. B. drei, freilich sehr schöne schwarze mit Gold verzierte Urnen fünfhundert Gulden kosten. Ich begnügte mich demnach mit einem kleinen Theeservice, einem Fächer und dem Abguß eines chinesischen Damenfußes — bei welchem mir der »pied de Chanoinesse« *) des Pariser Schuhkünstlers einfiel, mit welcher Benennung er das Füßchen einer Dame, der er Maaße nahm, belegte —; und verließ einen für meine Finanzen gefährlichen Ort.

Mehrere ähnliche, doch nicht so großartige Handlungen (deren Inhaber stets der mosaischen Confession zugethan waren) habe ich in Amsterdam besucht, und

*) Statt Chinoise.

Digitized by Google

oft in ihnen die schönsten alten Haut- und Basreliefs in Elfenbein, Holz und Bronce gefunden, nicht der alten Waffen, Becher, Münzen, Schränke und überhaupt der mannichfachsten Anticaglien zu erwähnen.

Zu den merkwürdigsten und seltensten Fabrikanstalten zu Amsterdam gehören die Diamantschleifereien. Auch dieser Industriezweig ist allein in den Händen der Juden. Niemals hätte ich geglaubt, daß in solcher Ausdehnung das Diamantschleifen in einzelnen Werkstätten betrieben würde, als ich es hier beobachtete; wobei mir ein junger gefälliger Hebräer den Cicerone machte. Als ich nun nicht gleich erkannte, daß die sämmtlichen Arbeiter, wie er selbst, Juden seyen, und er dieses ahnen mochte, so sagte er mit lobenswerther Offenheit: »Ich bin ein Jud, und diese hier sind lauter Juden;« gleichsam sich seines Glaubens rühmend. — Die Fabrik war in einem großen, besonders dazu eingerichteten Gebäude befindlich, in dessen unterm Raume vier Pferde, wie in einer Roßmühle, eine senkrecht stehende Welle in Bewegung setzten. Diese ging durch in das obere Stockwerk, in einen großen Saal, wo sie in ein Rad griff, welches vielleicht funfzig eiserne Scheiben in eine an-

Digitized by Google

ßerordentlich ſchnelle Bewegung brachte. Vor jeder Scheibe ſtand nun, wie in einer Druckerei die Setzer vor ihrem Kaſten, ein Arbeiter, der den in eine metalliſche Subſtanz (Schnelloth) eingekitteten, und ſo auf einem Stabe befeſtigten Diamant gegen die mit etwas Oehl und Diamantſtaub belegte Scheibe drückte, um ſo durch Schleifung eine Facette hervorzubringen, zu welcher Operation nur wenige Minuten (oft noch weniger) erforderlich waren. Ich hatte mir das Geſchäft, z. B. nach Joh. Mave's Abhandlung über die Diamanten *), bei weitem ſchwieriger vorgeſtellt; wobei ich jedoch bemerke, daß ich nur Arbeitern zuſah, die ſehr kleine Steine ſchliffen. Ehe man es unternimmt, einen großen Stein zu bearbeiten, wird durch Verfertigung von Zeichnungen u. ſ. w. nicht weniger Zeit aufgewandt, als wenn es ſich darüber handelte, ein prächtiges koſtſpieliges Bauwerk aufzuführen.

Die Inſel Kattenburg, mit Einſchluß des Baſſins der Marine und deſſen Umgebungen (Ryks Dok), an dem öſtlichen Baſſin gelegen, welches, wie oben erwähnt, durch den mächtigen neuen

*) Aus dem Engliſchen von Kühn. Leipzig. 1816.

Digitized by Google

Y-Damm (nieuwe Y Dyk) von der Süderſee getrennt wird, möchte ich mit den Inſeln vergleichen, die zu Venedig Alles enthalten, was zur Ausrüſtung von Kriegsſchiffen erforderlich iſt, und die unter dem gemeinſchaftlichen Namen des Arſenals ſeit Jahrhunderten weltbekannt ſind. — Gleich dieſem liegt die Inſel Kattenburg (mit zwei andern verbundenen Inſeln, der Wittenburg und der Oſtenburg) am öſtlichen Ende der Stadt, zwar zu dieſer gehörend, aber doch von ihr durch einen ſehr breiten See-Kanal, der Nieuwen-Vaart, abgeſondert; ſo daß ganz Amſterdam in Flammen aufgehen könnte, ohne daß die wichtigen Gebäude, Werkſtätten und Magazine der Kattenburg beſchädigt würden. Hier befindet ſich das See-Arſenal, ein prächtiges maſſives Gebäude von drei Stockwerken, in welchem mit holländiſcher Ordnung Alles aufgeſtellt iſt, was zur Ausrüſtung einer mächtigen Flotte erforderlich. Die hier und in der Nähe befindlichen Magazine enthalten Vorräthe, die in Erſtaunen ſetzen, und welche beweiſen, daß Alt-Holland noch immer eine große Rolle auf der See zu ſpielen und ſeine Schifffahrt zu beſchützen im Stande ſey. Nicht allein die Magazine, ſondern auch die Werkſtätten für Alles, was zum Kriegsſchiffsbau gehört, befinden ſich auf der Inſel Kattenburg. Nur die Sei-

Digitized by Google

lerbahnen zur Verfertigung der Taue sind nicht auf der Kattenburg, sondern auf der nahegelegenen Wittenburg. Am anziehendsten unter dem vielen Sehenswerthen, welches sich hier vorzüglich dem Binnenländer darbietet, waren mir die Schiffswerfte selbst, auf welchen sich ein Linienschiff und mehrere Fregatten und Corvetten im Baue befanden. Ich möchte behaupten, daß man das noch nicht bekleidete Gerippe eines Linienschiffes sehen müsse, um zu begreifen, wie ein solches, ausgerüstet, mehr als eine Million Thaler kosten könne. Man könnte glauben, ein großer Wald tausendjähriger Eichen müsse vernichtet werden, um das Holz zu einem solchen Gebäude herbeizuschaffen. Welch einen unermeßlichen Aufwand erfordert eine Marine! Besitzet aber ein Staat noch so bedeutende Colonien als Niederland, so läßt sich der Aufwand für eine Flotte nicht vermeiden; eine andere Frage ist es aber, ob einem Staate, dessen Colonien unbedeutend sind, wie z. B. dem dänischen, eine eigentliche Kriegsmarine von solchem Nutzen sey, daß dieser irgend mit dem Aufwande in Verhältniß stehe. — Dänemarks gesammter Handel erreicht an Wichtigkeit noch lange nicht den Handel von Hamburg, und hat diese Stadt zum Schutze desselben Kriegsschiffe? — Seekrieg wird aber Dänemark wohl so leicht nicht wieder

Digitized by Google

führen wollen. Möchte ein solcher gegen England, Frankreich oder Rußland begonnen werden, sein Ende ließe sich leicht vorausberechnen. — Zu einem ähnlichen Kampfe gehört mehr, als wohlunterrichtete tapfere Seemänner zu besitzen, wie sie Dännemark allerdings hat. — Sehr weise hält daher Oesterreich, obwohl es die venezianischen Staaten besitzt, keine vollständige Kriegsmarine, sondern begnügt sich mit Fregatten und Corvetten, welche hinreichend sind, seinen Handel im Archipel gegen Seeräuber zu beschützen. Befolgte Dänemark eine ähnliche Politik und schränkte zugleich seinen Landkriegsetat ein: wie sehr würde das Volk erleichtert und wie schnell würden seine Schulden vermindert werden können? — In einer ähnlichen Lage ist Niederland nicht. Hörte es auf, eine Seemacht zu seyn, so hörte es auf zu existiren *).

Aus den Werften, in welchen ich noch einige fast vollendete Corvetten, herrliche, wahrhaft entzückende

*) Sicher scheinenden Angaben nach zählt die holländische Marine jetzt 174 Kriegsfahrzeuge, von denen 71 im Dienste und 14 noch im Baue sind. Man zählt darunter 2 Schiffe von 84, 6 von 74, 1 von 64, 2 von 60, 1 von 54, 14 von 44, 5 von 32, 12 von 28, 2 von 20, 10 von 18, 4 von 14, 1 von 12, 3 von 8 Kanonen. Ferner 3 Dampfschiffe und 104 Kanonierböte verschiedener Größe.

Digitized by Google

Bauwerke, besuchte, begab ich mich in die Ankerschmieden, aus dem Gebiete des Neptun in das des Vulcan, allenthalben mich der Unterrichtung eines äußerst gefälligen Seeofficiers erfreuend. Ueberhaupt kann ich nicht genug rühmen, mit welcher Freundlichkeit ich in Holland bei ähnlichen Gelegenheiten aufgenommen bin, obwohl mir hier gänzlich fehlte, was mir in Deutschland oft zu Nutzen kam, daß man meinen Namen kannte und einen Schriftsteller zu ehren suchte.

Das Museum des Königreichs der Niederlande zu Amsterdam besteht allein aus einer Bildergallerie, welche in dem sogenannten Trippenhause, einem prächtigen Palaste auf Kloveniers Burgwall, aufgestellt ist. Diese herrliche Sammlung, die, außer dem Sonntage, dem Publicum täglich von 10 bis 3 Uhr geöffnet, ward ursprünglich aus Gemählden, welche sich in dem ehemahligen Amsterdamer Rathhause und in dem Huis in Busch befanden, gebildet, wozu späterhin Vieles von andern Orten her, und selbst durch Ankauf, gekommen ist. Das Verdienst der ersten Begründung, in dieser Zusammenstellung, gebührt der kurzen Regierung des Königs

Digitized by Google

Ludwig. Da das Gebäude nicht ursprünglich zur Aufnahme einer Gemählde-Sammlung eingerichtet wurde, so haben die Bilder auch keineswegs allenthalben in demjenigen Lichte, welches sie erfordern, aufgestellt werden können, und dieses ist um so mehr zu bedauern, da diese Sammlung, in Verbindung mit der im Haag, von welcher später die Rede seyn wird, von unschätzbarem Werthe für denjenigen ist, der erfahren will, was niederländische Kunst geleistet hat. Ja, hierher muß selbst der Historiker gehen; denn hier leben noch die großen Männer, denen Niederland Freiheit und Ruhm verdankt; hier erblicken wir noch jetzt in ihrem festlichen Zusammenleben die Begründer der Unabhängigkeit, der Macht und des unermeßlichen Reichthums der Geschlechter längst hingeschwundener Zeiten. So wie die italienischen und spanischen Schulen Ideale darstellten, so bildete die niederländische das Leben nach. Wandelt man in ihren Sälen, dann macht man dermaaßen Bekanntschaft mit den historischen Personen, deren äußere Erscheinung sie unsterblich machte, so wie Jene ihr wahres Ich durch große Handlungen dem Untergange entzogen haben, daß man kaum, gedenkt man ihrer in der Zukunft, sich überreden kann, man habe sie nicht von Angesicht zu Angesicht gekannt. — Alle hier in vielen Sälen

Digitized by Google

und Zimmern aufgestellten Schätze kann man nun, auf florentinische Weise, in der größten Bequemlichkeit, von keinem langweiligen, den Kenner machenden Herumführer belästigt, sich selbst unterrichtend, betrachten. Ein Catalog, der den Titel führt: »Notice des tableaux exposés au musée du royaume des Pays-bas à Amsterdam, 1836,« enthält in 415 Nummern ein erklärendes Verzeichniß der Gemählde *). Mit diesem ausgerüstet, wandert man durch die Säle, sucht die vorzüglichsten Meisterwerke auf, oder unterrichtet sich über die Bilder, die uns vorzüglich anziehen. — Nichts ist langweiliger, als Beschreibungen von Gemählden zu lesen. Dieser enthalte ich mich daher um so mehr, da ich zu solchen weder Hinneigung noch Anlagen habe; sollte ich auch in den Verdacht kommen, daß mich die Kunst wenig anzöge, — wovon ich schon durch meine eigenen Sammlungen das Gegentheil beweisen zu wollen versucht werden könnte: wenn ein solcher Beweis, wie so viele Beispiele zeugen, nicht ein völlig nichtiger wäre.

Die Werke der holländischen Mahler bilden bei weitem die Mehrheit. Hier findet man die weltberühmten Meisterstücke Rembrands van Rhyn,

*) Für 50 Cents im Locale käuflich.

Digitized by Google

Gerhards Douw, van der Helst's, Johanns van Steen, Potters, van der Velde und so vieler Anderer. Aber auch aus der flamländischen Schule sind hier Meisterstücke, unter denen drei Gemählde von Rubens (den wir Deutschen, da er in Cöln geboren, uns kaum nehmen lassen dürfen) hervorleuchten. Doch gestehe ich gern, daß die Werke dieses allerdings großen Mahlers, in ihren Fleischmassen und in dem Ausdruck der Gesichter, mir etwas Gemeines zu haben scheinen, und daher wenig ansprechen *).

Kein Fremder sollte versäumen, zu Amsterdam den Blumenmarkt (Bloemmarkt) zu besuchen, welcher alle Montage gehalten wird. Hier kann man so recht die Blumenliebhaberei der Holländer erkennen. — Eine ziemlich breite und wohl zwei hundert Schritte lange

*) In dem Büchlein: „Description historique et topographique d'Amsterdam et de ses environs par A. Ferrier“ (Bruxelles, 1831.), welches übrigens, als viel zu oberflächlich abgefaßt, wenig zu empfehlen ist, befindet sich ein Wegweiser durch das Amsterdamer Museum nach den Sälen, der dann vorzüglich brauchbar erscheint, wenn man der merkwürdigen Sammlung nur wenig Zeit widmen kann.

Digitized by Google

Straße, oder wenn man will, ein Platz von dieſen Verhältniſſen, iſt dicht mit Topfgewächſen, die meiſtens von Harlem hergebracht werden, beſetzt, zwiſchen welchen und den Verkäufern hindurch ſich Tauſende von Frauenzimmern jedes Standes bewegen, um Blumen und ausländiſche ſeltene Gewächſe zu beſchauen und zu kaufen. Das Ganze bietet einen eigenthümlichen Anblick dar: man weiß nicht, ob man mehr Aufmerkſamkeit den Blumen oder den mannichfach national gekleideten frohen Käuferinnen zuwenden ſoll. In den Kaufmanns-Gewölben der den Markt begrenzenden Häuſer findet man nun überdem Alles, was auf Blumen-Liebhaberei Bezug hat: die ſchönſten Töpfe, die zierlichſten Blumenſtöcker (dieſe grün mit vergoldeten Knöpfen), Gläſer für Zwiebelgewächſe u. ſ. w. — Um doch auch in dieſer Art etwas mitzubringen, kaufte ich einige Dutzend Blumenſtöcker von einer Eleganz und Zierlichkeit, wie ſie nur, bei dieſer Art Gegenſtänden, in Holland bekannt ſind *). Ich beſuchte dieſe der Flora geweihten Räume Abends zwi-

*) Eine vorzügliche Handlung dieſer Art iſt die des Hrn. H. C. Kinker, in tuin- en bloemzaden, bloembollen, tuinstokken enz. Op de Korte Bloemmarkt, No. 234, te Amsterdam.

Digitized by Google

schen sieben und acht Uhr; aber es schien mir, als nähme die Masse der Käuferinnen immer noch zu. Auch meine kleinen Lieblinge, die holländischen Kinder, fehlten nicht, die so freundlich anblicken und so gern ihre Händchen reichen.

Noch ganz voll von diesem, ich möchte sagen poetischen Treiben in einer Unschuldswelt, begab ich mich zu dem kaiserlich russischen General-Consul, Ritter Brunet, einem als Menschen und Staatsbeamten gleich vortrefflichen Manne, von dem ich zu einer Abendgesellschaft eingeladen war, in welcher sich eine geistreiche Italiänerinn befand, mit der ich Gelegenheit hatte, Betrachtungen über den vollständigsten Gegensatz, in welchen Italien und Holland gegen einander stehen, noch voll von dem, was ich erblickt hatte, anzustellen. — Zieht mich nun gleich Neigung und Freundschaft zu dem schönen Italien hin, so müßte ich doch sehr verblendet seyn, wenn ich nicht in vielen Stücken dem edeln Holland, dem Lande der Gesetzmäßigkeit, Ordnung und Reinlichkeit, den Vorzug einräumen würde.

Man giebt den Holländern Schuld, daß keine Nation in den Colonien je die Härte und Grausam-

Digitized by Google

gegen die Sklaven ausgeübt habe, als sie, und behauptet, daß ihnen hierin allein die Franzosen nahe kämen, dagegen die Spanier jetzt bei weitem am menschlichsten mit jenen Unglücklichen verführen. Schwer überzeugt man sich in Holland selbst von der Wahrheit jener Anklage, denn nicht leicht wird ein Land auf der weiten Erde zu finden seyn, wo es mehrere und umfassendere Anstalten zur Verminderung menschlichen Elends gäbe, als eben in Holland, und wo in den vorhandenen, bei der strengsten Ordnung, größere Milde geübt würde. — Woher nun dieser große Unterschied in dem Betragen gegen Unglückliche im Inlande und in fernen Welttheilen? — Ist er wirklich vorhanden, so kann dieses nur darin liegen, daß der Bildungsgrad, die Beschäftigungsweise und die Bestrebungs-Zwecke der Holländer daheim und in den Colonien sehr verschiedenartiger Beschaffenheit sind; wobei denn die Kälte und eine gewisse, auf positive Gesetze sich stützende Rücksichtlosigkeit, die wohl in dem Charakter der Nation liegt, mit von Einflusse seyn mögen. Ich lasse die Anschuldigung dahin gestellt seyn, da mir die Materialien zum Versuche einer Entscheidung fehlen. — Aber zu allgemeinen Betrachtungen giebt die Behauptung mir Veranlassung. Täglich erblicken wir Erscheinungen, die uns die Ueber-

Digitized by Google

zeugung geben müssen, daß in der menschlichen Natur, im Allgemeinen, etwas der Wollust Verwandtes liege, welches zur Grausamkeit hinzieht, und wovon nur diejenigen edlern Naturen befreit sind, die in dieser Beziehung eine von der Thierheit reinere Organisation entweder schon in der Geburt bekommen, oder die durch das standhafte Bestreben, den innern Menschen zu veredeln, besonders durch Hülfe der Religion, die angeborne Gemüthsbeschaffenheit von den Schlacken der Thierheit geläutert haben. Man gebe einem Menschen über den andern eine unbeschränkte Macht, in der Regel wird er sie, zur Qual seiner Mitmenschen, mißbrauchen; die beschränkte aber wird er, so weit er nur irgend vermag, über die angewiesene Grenze auszudehnen suchen. Das Unterdrücken wird Vergnügen; das Mißbehagen, der Schaden des Andern, wird Wollust. —. Diese Tendenz hat sowohl der Einzelne, als sie Versammlungen beiwohnt: ja in diesen tritt sie noch bei Weitem deutlicher und bestimmter zu Tage. »Omne Capitulum nequam« war schon im Mittelalter ein Sprichwort. Daher die Erscheinung, daß so oft das Milde, das Edle, das Menschenfreundliche nur die Minorität der Versammlungen für sich hat, dagegen das Harte, das Grausame, das Rücksichtlose von der Majorität

Digitized by Google

durchgesetzt wird. — Ist z. B. in gesetzgebenden Körpern davon die Rede, ob Todesstrafe, Brandmark, Pranger, Prügel beibehalten werden sollen, oder nicht: die Mehrheit wird sich zur Beibehaltung hinneigen, weil sie, ohne sich dessen vielleicht klar bewußt zu seyn, der Gelegenheit sich freuet, gegen Menschen, denen sie keine Rücksichten schuldig zu seyn braucht, die überdem den Einzelnen Schaden bringen, Grausamkeit ausüben zu können. Solche Gelegenheit kommt nicht oft, sie muß demnach, wo sie sich darbietet, benutzt werden. — Welch ein köstliches Schauspiel aber für die Mehrheit der Bewohner einer Stadt, wenn auf dem Markte einem Verbrecher der Kopf abgeschlagen werden soll! — Sollte er — was freilich nicht mehr vorkommt — mit Pferden zerrissen werden: man würde zwanzig und dreißig Meilen zu einem solchen Schauspiel reisen. — Der Staupbesen, an einer unglücklichen Dirne vollzogen, die scheußliche Barbarei des Spitzruthenlaufens: welche Masse von Menschen, besonders von Frauen, zogen sie nicht herbei! — Sehen Kinder jenen Executionen zu, so spielen sie nachher Wochen lang Köpfen und Spitzruthenlaufen: denn nichts ist ansteckender, als Grausamkeit; welche Wahrheit die Gesetzgeber billig berücksichtigen sollten. Wie glücklich findet sich nicht der Pöbel, wenn ihm ein-

Digitized by Google

mahl die köstliche Gelegenheit wird, auf einen verfolgten Dieb losschlagen zu können? — Das »kreuzige ihn, kreuzige ihn,« würde auch jetzt noch, unter den Umständen, unter denen es in Jerusalem vor fast zwei tausend Jahren ertönte, gegen den Besten erschallen; besonders wenn man so gratis das Schauspiel haben könnte, zwölf Stunden lang einen Menschen am Kreuze sterben zu sehen. — Aus allem diesen scheint mir klar hervorzugehen, daß in der menschlichen Natur etwas von der Natur des Tigers liege, und daß es kein edelers Bestreben gebe, als dieses, sowohl für sich selbst, als bei Andern fortzuschaffen zu suchen.

Keine Nation in der Welt ist geneigter als der Holländer, Verbindungen (Maatschappijen) einzugehen, um bedeutende Zwecke, besonders zum Wohl und zur Ehre des Vaterlandes, zu erreichen. — Eine solche Maatschappij von vierzig Personen stiftete im Jahre 1777 das Institut, welches unter dem Namen »Felix meritis« eine europäische Berühmtheit erworben hat. Genau genommen ist diese Societät nichts als ein Club von mehreren hundert Theilnehmern: aber wie unendlich verschieden sind Beschäfti-

Digitized by Google

gungen und Zwecke dieſes Clubs von denen der zu Hunderten in Europa, und namentlich in Deutſchland, vorhandenen Vereinen, welche dieſen Namen führen! — In einem prächtigen Gebäude, das den Namen eines Palaſtes mit Recht führen könnte (wie es denn auch eine Million Gulden gekoſtet hat), befinden ſich die herrlichſten Locale für Verſammlungen zu wiſſenſchaftlichen Vorleſungen, für die Aufführung großer Concerte und für eine Zeichen-Academie; zugleich iſt hier eine bedeutende Bibliothek, eine ſehr wohl geordnete und reiche Sammlung phyſicaliſcher und aſtronomiſcher Inſtrumente, eine Sammlung von Abgüſſen der berühmteſten antiken Statuen und Gruppen, und ſogar eine Sternwarte. — Alle dieſe Localitäten, Sammlungen und Anſtalten werden, nach feſtgeſetzten Regeln, von den Mitgliedern benutzt, wie denn auch Fremde von dieſen eingeführt werden können. Die Vorleſungen werden ganz auf academiſche Art, ſowohl von Mitgliedern als Fremden, gehalten.

Man hat die Frage aufgeworfen: ob dieſes Inſtitut, deſſen Einrichtung und Erhaltung Millionen gekoſtet hat, die Wiſſenſchaften bedeutend gefördert habe. — Eine höchſt wunderliche Frage. — Der eigentliche Stiftungszweck war keinesweges neue wiſſenſchaftliche Entdeckungen zu veranlaſſen; obwohl man ſolche, wenn

Digitized by Google

sie aus der Societät hervorgehen, gewiß als erfreuliche Ereigniſſe feiern wird: ſondern den Geſchmack an Künſten und Wiſſenſchaften zu verbreiten; durch ſie das Leben zu verſchönen und zu veredeln; von Frivolitäten in Stunden der Muße abzuziehen und, mit einem Worte, die Mitglieder dahin zu führen, wohin jeder gute Menſch zu gelangen ernſtlich ſtreben ſollte: »Glücklich zu ſeyn durch das Bewußtſeyn inwohnenden Seelenadels.« Dieſes ſagt das herrliche Motto der Geſellſchaft: »felix meritis,« — das Mancher für »nicht ſchicklich gewählt« hielt, und welches doch das das Höchſte ausſpricht, wonach der Sterbliche ſtreben mag. Ein Club dieſer Art iſt doch etwas ganz Anderes, als ein Spiel- oder Jockey-Club. — Doch die Menſchen ſind verſchiedenartig, wie im Aeußern, auch im Innern, geſtaltet, und ſo ſind es denn auch ihre Liebhabereien und Geſellſchaften. — »Sag' mir, mit wem du umgehſt, und ich ſage dir, wer du biſt.« — —

Bei der Beſichtigung der herrlichen Sammlungen der Societät Felix meritis hatte ich eine Unterhaltung, die mir nicht weniger Vergnügen machte, als das Hauptgeſchäft. Eine Geſellſchaft junger friesländiſcher Damen hatte ſich eingeſtellt, um bei Gelegenheit ihrer

Digitized by Google

ersten Anwesenheit zu Amsterdam auch die hier vorhandenen Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Ich glaubte auf einem Maskenball zu seyn, so wunderbar kamen mir die aus der ältesten und neusten Zeit zusammengesetzten Trachten dieser Schönen vor, mit welchen ich mich in der Sprache des »Hinrik van »Alkmer, Scholemesters un tuchtlerers des edde»len dogentliken vorsten un heren Hertogen van »Lotryngen« *), die mir aus meinen Jugendzeiten, wo die edle sassische Sprache in Braunschweig noch üblicher war, als jetzt, recht gut unterhalten konnte. So wenig diese Damen asiatische Physionomien hatten, so hielt ich sie dennoch anfangs für moderne Töchter von Jerusalem, wie denn auch ihre Reize in vielen Stücken denen nicht nachstanden, die uns das hohe Lied (freilich hier Alles nur symbolisch zu nehmen) von diesen Schönen des frühsten Alterthumes auf eine so mahlerische, ja plastische Weise rühmt. Der Grund meines irrigen Glaubens beruhte darauf, daß man von ihren Haaren auch nicht das Mindeste erblickte: bekanntlich verhüllten aber noch vor wenigen Jahren die israelitischen verheiratheten Damen auf das sorgfältigste ihren Haarwuchs. Jene zu vollkommener

*) Reineke de Vos, Vorrede.

Digitized by Google

Schönheit wesentliche Zierde war bei unsern Friesländerinnen bis tief über die Schläfen unter einer Art dicht anschließender Mütze von Goldbrocat, ja selbst von Goldblech, versteckt. Dieses wäre nun vielleicht ganz alterthümlich gewesen: wunderbarer Weise schwebte aber über der kostbaren und zugleich neidischen Verhüllung ein leichtes Sommerhütchen von der neusten Pariser Mode mit schönen künstlichen Blumen. Eben so sorgfältig als das Haar waren Hals, Nacken und Brust verhüllt, und zwar ebenfalls mit Goldbrocat, den die schönsten brabanter Kanten durchschimmern ließen. — Und gewiß, die Damen hatten Unrecht, so mißgünstig Reize dem Blicke völlig entziehen zu wollen, für deren Besitz manches hectische Pariser Fräulein gern ihre ganze Garderobe hingeben würde. Doch wurde jener Zweck keinesweges völlig erreicht. — Aber welche colossale Ohrringe, versteht sich von gediegenem Golde, denen noch überdem ganz eigenthümlich geformte spiralförmige goldene Verzierungen hinzugefügt, gleichsam in der Form von den Gewinden der Weinreben, von denen ich nicht angeben kann, auf welche Weise sie in der Gegend der Schläfe befestigt waren! Jetzt das Obergewand von dem schwersten seidenen Zeuge, dessen Länge nicht einmahl bis in die Knieekehlen reichte. Auch dieses war unstreitig alter-

Digitized by Google

thümlich und national: aber hier hatte doch auch die Mode ihr Recht ausgeübt, die Aermeln waren in dem vorletzten Pariser Geschmack, von unerhörter Weite und ganz unstreitig mit Eiderdunen ausgefüllt. Desto prächtiger erschien die zwar nicht übermäßig dünne, aber dennoch recht schlanke Taille zwischen den beiden bubelsackförmigen Oberärmeln. Das übrige der Kleidung war im neusten Geschmack und hatte nicht das geringste Auffallende. — Es ist unmöglich, Freundlichkeit und Anstand schöner zu verbinden, als diese Damen, wobei denn die naive Freude, welche sie über das Geschaute äußerten, höchst anziehend war. Unbegreiflich schien es ihnen, daß die antiken Statuen, die hier in Abgüssen aufgestellt sind, eigenthümliche Namen führen, und sie würden es mir vielleicht nicht geglaubt haben, daß der alte Mann, der sich in so peinlicher Lage, umwunden von Schlangen, befand, Laocoon und der traurig blickende schöne Jüngling Antinous hießen, hätte der Herumführer dieses nicht bestätigt. Den Hermaphroditen hielten sie für ein schlafendes Mädchen; meinten doch, daß es sich wohl hätte zudecken können. Da jedoch Alles, was hier so nackt und bloß aufgestellt war, von Gyps und nicht von Fleisch und Blut, so hatten sie, zum deutlichen Beweis unbefangener Unschuld, aus den Nuditäten

Digitized by Google

nicht das mindeste Arg. — Ein solcher Blick in eine andere Welt ist schon allein einer Reise werth.

Den fünften Julius hatte ich zu einem Durchfluge durch Nord-Holland bestimmt, das merkwürdige Ländchen, welches seines Gleichen nicht auf der weiten Erde hat.

Grade gegen Amsterdam über, auf der nördlichen Seite des Y, liegt das große, fast stadtähnliche Dorf Buiksloot, und von hieraus ist es eben, daß man die Reise durch Nordholland zu beginnen pflegt. Von einem öffentlichen Hause, welches, auf Pfählen ruhend, ziemlich weit in den Y hineingebaut ist, und das durch eine lange Brücke mit dem Kai des Hafens zusammen hängt, der sogenannten Nieuwen Stads-herberg, geht stündlich ein fähreartiges Boot nach Buiksloot ab, das ganz auf gleiche Weise als ein Dampfschiff fortbewegt wird; nur mit dem Unterschiede, daß statt der Dampfmaschine vier unglückliche Pferde, welche nachdem sie in den Keller hinabgelassen, nie wieder das Tageslicht zu sehen bekommen, in dem untern Schiffsraum, gleichwie in einer Roßmühle, die Ruder-Räder in Bewegung setzen. — Welch ein jammervoller Anblick! Der Kreis, in dem sich die bedauerns-

Digitized by Google

werthen Geschöpfe bewegen, ist nicht größer als grade vier Pferdelängen, so daß also der Körper eines jeden zu einem Viertel-Zirkel gebogen ist; und in dieser Krümmung werden sie durch Peitschenhiebe zu der qualvollsten Arbeit angestrengt, wobei die Augen der noch nicht völlig erblindeten verhüllet werden. — Was sich doch der Mensch gegen die Thierwelt zu erlauben berechtigt hält! — Doch, was erlaubt er sich gegen sein eigenes Geschlecht! —

In einer halben Stunde waren wir, mein Tom und ich, zu Buiksloot, von dessen Gasthofe man einer wunderschönen Aussicht auf den Y, den Hafen und die Stadt Amsterdam genießt. Wohin man das Auge wendet, Schiffe und Thätigkeit der Menschen! — Ich traf in dem Gasthofe eine liebenswürdige Familie aus Rotterdam, Herren und Damen, die in mehreren Wagen eben die kleine Reise machen wollten, welche ich zu beginnen im Begriff war. Unsere Bekanntschaft war bald gemacht; einer der Herren, ein junger Kaufmann, welcher vollkommen der französischen Sprache mächtig war, setzte sich, auf meine Einladung, zu mir in den offenen Wagen, den Tom mir (für zehn Gulden) für den ganzen Tag sofort verschafft hatte, und nach wenigen Minuten flogen wir auf den schönsten, mit Klinkern gepflasterten Wegen dahin. So war ich

Digitized by Google

denn wieder im fremden Lande, wie mir so oft begegnet ist, in einen Familienkreis aufgenommen, konnte mich mittheilen und Mittheilungen empfangen: denn wo es etwas zu betrachten gab, stiegen wir aus und beschauten gemeinschaftlich. — Uebrigens hatte die Gesellschaft Nordholland so wenig gesehen als ich. — Das Merkwürdigste dieses völlig flachen und zur Zeit der Fluth unter dem Spiegel des Meeres liegenden Landes ist unstreitig, wie ich hier gleich Anfangs erwähnen will, der erst im Jahre 1825 völlig zu Stande gekommene Nord-Canal, welcher in einer Breite von hundert fünf und zwanzig und in einer Tiefe von zwei und zwanzig Fuß, zwanzig Stunden lang, verwahrt durch mächtige Schleusen, zum Helder führt. Durch dieses Riesenwerk, welches über zwölf Millionen Gulden gekostet hat, ist ein unberechbarer Vortheil für Amsterdam erwachsen; denn während sonst die großen Seeschiffe oft wochenlang auf der Süderse mit bedeutenden Gefahren zu kämpfen hatten, ehe sie nach Amsterdam gelangen konnten, können sie jetzt mit voller Ladung binnen achtzehn Stunden vom Helder zur Stadt oder von daher zum Helder geführt werden. Hierdurch hätte Amsterdam eine gleich vortheilhafte Lage als Antwerpen empfangen, in dessen herrlichen Hafen bekanntlich Schiffe

Digitized by Google

jeder Größe ohne Umstände einlaufen können, wenn nicht bei harten Wintern der Canal zufröre, wo dann mehr als dreißig tausend Gulden schon aufgewendet worden, um ihn aufzueisen, welches nicht einmahl bei lang anhaltendem starken Froste möglich ist — Doch auch Hamburgs Schifffahrt wird durch das Zufrieren der Elbe nicht selten gestört.

In ungefähr einer halben Stunde waren wir zu Broek (Bruk), diesem durch seine übermäßige Reinlichkeit durch ganz Europa berühmten, hundert Mahl beschriebenen Dorfe. — Broek umkreiset einen großen Teich mit seinen größten Theils hölzernen, meistens mit oft erneuter grüner Oehlfarbe angestrichenen Häusern, deren Zierrathen nicht selten sogar vergoldet sind. Man möchte glauben, wenn man auf den mit Ziegeln (Klinkern) gepflasterten, schmalen Gassen einhergeht, sich zwischen einer phantastischen Theater-Decoration zu befinden. Allenthalben eine Reinlichkeit, die schlechterdings nicht weiter getrieben werden kann. Jedes Haus hat seinen Garten, der ungefähr im Großen den Anblick gewährt, den die Gärtchen haben, mit welchen wir im Weihnachtsfeste unsere Kinder zu erfreuen pflegen. Da ist keine Baumstange, die nicht mit Oehlfarbe angestrichen wäre, kein Baum, der den geringsten Fehler hätte. — Und nun gar die Kuh-

Digitized by Google

ſtälle! — Man möchte annehmen, die glücklichen Thiere, die braunen, glänzend wie polirtes Mahagonyholz, die weißen wie Marmor, wollten Viſiten annehmen. — In den Küchen Alles glänzend wie von Gold und Silber. Eine Küche zu Broek und eine ſolche zu la Storta, der nächſten Station vor Rom! Doch ich ſchweige von dieſen bekannten, ſo oft wiederhohlten Sachen, und füge nur noch ein Paar Worte von dem Waiſenhauſe zu Brdek hinzu, welches freilich nur zwanzig Kinder faſſet, aber dennoch das muſterhafteſte Waiſenhaus in der Welt iſt. — Die freundliche Waiſenmutter führte mich ſelbſt umher, und zeigte mir Alles, während meine Reiſegefährten die größere Gartenanlage eines reichen Mannes in Augenſchein nahmen, der ſich nach Broek auf alt-holländiſche Weiſe zurückgezogen hatte. Die ſchon etwas herangewachſenen Mädchen waren in der Küche beſchäftigt, unterdeß die ganz kleinen mit ihren Puppen ſpielten, deren jede ein Bettchen hatte, welches eben ſo ſchneeweiß überzogen war, als die Schlafſtellen der Kinder ſelbſt. Die Knaben beſchäftigten ſich im Garten, und Alle glänzten in blühender Geſundheit. — Nichts rührte mich aber mehr, als eben das Puppenſpiel der kleinen freundlichen Mädchen, denen wohlthätige Menſchen ſo die Freuden der Kindheit verſchaffen. Wer-

Digitized by Google

den sie aber nicht so verwöhnt, und werden aus so erzogenen Kindern auch tüchtige Dienstboten? — frägt wohl Mancher. Erst sollen sie Menschenglück empfunden haben: das Andere wird sich finden. — Welch ein unendlicher Unterschied zwischen diesen glücklichen Kindern und den beklagenswerthen Geschöpfen, die wir auf unsern Straßen mit ihrem Händchen, halbnackt, Roßmist zusammen suchen sehen! — Nein, nirgend in der Welt wird für das Unglück besser gesorgt, als in Holland, wo wenigstens mich auch nicht ein einziger Bettler angesprochen hat. —

Uebrigens bin ich nirgend in Broek zurückgewiesen (wie sich der Kanzler Niemeyer in seinen Beobachtungen auf Reisen beschwert), sondern wenn ich in ein Haus blickte — freilich in die Hinterthür, denn die Vorderthür öffnet sich nur für Taufen, Hochzeiten und Begräbniße, — sofort freundlich eingeladen, näher zu treten. Auf diese Weise habe ich das Innere von wenigstens sechs Häusern gesehen.

Nachdem wir Broek hinlänglich betrachtet, ging die Reise weiter fort, im schnellsten Trabe, auf Wegen eben wie Tanzsäle, über die Städte Monikendam, Edam und Purmerend, die sich in ihren Häusern von Backsteinen und ihrer ausgezeichneten Reinlichkeit so ähnlich sehen, als ein Ei dem andern. Erst in

Digitized by Google

Purmerend stiegen wir aus, damit auch unsere Rosse Gelegenheit fanden, sich zu erquicken; denn unmöglich kann eine Reise Vergnügen gewähren, wenn wir die Thiere, die uns eben solches verschaffen, leiden sehen. — Nirgend erblickte ich auf dieser ganzen Fahrt auch nur einen Kornhalm: allenthalben einzig Wiesen, so eben als Billiarde, durchzogen von Gräben und Canälen. Kühe, lauter Potterische Gestalten, machten die Staffage der unermeßlichen grünen Matten.

Von Purmerend ging die Reise schon wieder zurück, und es mochte ungefähr drei Uhr seyn, als wir in Zaandam oder Zaardam (denn es führt beide Namen) anlangten, welches von Hunderten von Windmühlen umgeben ist, deren Flügel, halb weiß halb roth angestrichen, in ihrer Bewegung einen höchst sonderbaren Anblick gewähren. Durch diese werden die mannichfaltigsten Gewerke betrieben; denn das Wasser hat in diesen Flächen keinen Fall, und kann mithin nicht angewendet werden, um Mühlwerke in Bewegung zu setzen.

Die Zeiten sind freilich nicht mehr, wo Zaardam dreihundert Schiffe auf den Wallfischfang ausfandte, und wo auf seinen Werften stets hunderte von Seeschiffen erbauet wurden: doch ist noch jetzt sein Handel mit Colonialwaaren, Seidenstoffen, Tuch und vor-

Digitized by Google

züglich mit Bauholz sehr bedeutend, und seine Schiffahrt hebt sich immer mehr und mehr. Während wir die hundert Mahl beschriebene Hütte Peter des Großen besuchten (der, wie ich wenigstens glaube, nicht nöthig hatte, selbst das Schiffszimmerhandwerk zu erlernen, zum Zweck, im Seewesen völlig bewandert zu werden), um welches deren jetzige Eigenthümerinn, die Prinzessinn von Oranien, geb. kaiserl. Prinzessinn von Rußland, ein schützendes Gehäuse von Backsteinen hat erbauen lassen, ließen wir uns ein Mittagsmahl bereiten, so wie es, nach seinen einzelnen Theilen, nur eine Seestadt gewähren kann. Nachher trieben wir uns noch in den Werften von Saardam bis gegen Abend herum. — Es war schon dunkel, als ich wieder zu meinem »Wappen van Amsterdam« gelangte, woselbst ich erst von meiner freundlichen Reisegesellschaft, die mich bis hierher begleitet hatte, Abschied nahm, um sie wohl in diesem Leben nicht wieder zu sehen.

Je mehr Holländer ich kennen lernte, je lieber wurde mir die Nation. War es doch nicht anders, in vielfacher Hinsicht, als wäre ich unter ihnen in die Zeiten meiner Jugend und in mein väterliches Haus

Digitized by Google

zurückversetzt worden. Hier fand ich wieder bei den Männern die Strenge der Grundsätze, die Ordnungsliebe und Sparsamkeit meines Vaters; aber auch zugleich seinen Edelmuth, seine Bereitwilligkeit, große Summen aufzuwenden, wenn es darauf ankam, geleistete Dienste zu vergelten, die Ehre der Familie oder Zwecke, die ihm nützlich schienen, zu befördern. Auch darin war mein Vater, wie die Mehrheit seiner Standesgenossen, ein echter Holländer, daß nichts vermochte, ihn in einem einmahl gefaßten Entschlusse wankend zu machen; vorzüglich, daß er lieber große Aufopferungen machte, ehe er von dem, was er seine Gerechtsame nannte, das Geringste aufgegeben hätte. Nichts in der Welt würde ihn bewogen haben, von seinen gutsherrlichen Gerechtsamen freiwillig das Mindeste aufzugeben: wäre er aber durch die Gesetzgebung dazu gezwungen worden, so würde er laut über Willkühr und Ungerechtigkeit geschrien haben. Niemahls würde er also, hätte das Schicksal ihm zum Minister des Königs Wilhelm gemacht, zu einem nachgebenden Vergleiche mit den Belgiern die Hand geboten haben; genau so wie ich auch nicht einen Holländer getroffen, der nicht der Meinung gewesen wäre, die Belgier müssen gezwungen werden, Alles einzugehen, was Holland verlange; wobei Jeder jedoch in

Digitized by Google

die Trennung von diesen aufgedrungenen Landsleuten, eigenen Vortheils halber, gern willigte. — Die holländischen Frauen und Mädchen habe ich freundlich, bescheiden, im höchsten Grade sittsam und ganz im Betragen dem gleich gefunden, was ich in meiner Jugend, in dieser Beziehung, bei der Umgebung meiner Mutter und den Freundinnen meiner Schwestern sah. Auch ihr Aeußeres erinnerte mich an die Zeiten meiner Jugend: ich erblickte wieder, auch in den höhern Ständen, jene großen und schlanken und doch üppigen Gestalten, jene Gesichtsfarbe, gemischt von Rosen und Lilien, die jetzt, seit der Ausbildung der neueren Erziehungsweise, nur noch die Aussteuer der Landmädchen ist; dagegen aber unsere Städterinnen, wahrlich nicht zum Hochgenusse ihrer künftigen Männer, gegen ein kakochymisches Aeußere, Kenntnisse in vaterländischer Geschichte und Staatsverfassung, und in der englischen Literatur eingetauschet haben. — So scheint es mir, als wenn Holland Sitten beibehalten habe, welche sonst in ganz Norddeutschland, zu dem es ganz offenbar gehöret, herrschend waren.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Reise durch Holland, von Amsterdam über Harlem, Leyden, Haag, Delft nach Rotterdam. — Rotterdam.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich hatte meine Zeit so sorgfältig zu Amsterdam verwendet, daß ich mich entschließen konnte, am 6ten Julius meine Reise fortzusetzen; denn wie ich mich aus den Beschreibungen der Stadt überzeugte, blieb mir hier nichts Bedeutendes zu sehen übrig; es müßten denn die Gefängnisse und die Waisenhäuser gewesen seyn. Personen, welche beiderlei Anstalten genau kannten, versicherten mich aber, ich würde hier die allervollständigste Ordnung und holländische Reinlichkeit erblicken, und die verschiedenen nicht übermäßigen Arbeiten der Gefangenen, wie die Beschäftigungen der Waisenkinder, könne man sich leicht denken; es seyen die gewöhnlichen. So unterließ ich — vielleicht mit Unrecht — diese Besichtigungen; wie ich dann auch eilen mußte, wenn ich die Zeit meiner Gerichtsferien, die ich für dieses Mahl nur zu meiner Reise bestimmen konnte, nicht überschreiten wollte. — Schwer wurde es mir jedoch, mich so bald von meinen neuen Amsterdamer Bekannten zu trennen, die mich mit Höflichkeiten überhäuften, und unter denen

Digitized by Google

ich den Herrn Banquier Julian Crommelin, an welchen ich durch Herrn Schwarz zu Hamburg adreſſirt war, nennen muß. Will man mit vollſtändigem Nutzen reiſen, ſo muß man Menſchen aus allen Ständen kennen lernen, und nicht bloß Staatsbeamte und Geſchäftsmänner. In dieſer Beziehung fehlte mir freilich noch ſehr viel daran, mich rühmen zu können, mit Amſterdam bekannt zu ſeyn. Doch brachte mich auch die Art und Weiſe, wie ich reiſete, in ſo mannichfache Berührungen, daß ich glaube, auch in geſelliger Hinſicht Holland, und namentlich Amſterdam, einigermaaßen kennen gelernt zu haben.

Ich wählte zur Reiſe nach Harlem die Schnellpoſt, welche den Weg dahin in zwei Stunden zurücklegt. — Meine Geſellſchaft in dem bequemen Wagen beſtand aus Herren (Kaufleuten) und Damen, von denen die erſten in beſtändigen Dispüten, politiſcher und mercantiliſcher Art, begriffen waren, die letzten aber faſt gänzlich ſchwiegen. Da die Geſpräche in holländiſcher Sprache geführt wurden, ſo konnte ich ihren Inhalt zwar wohl verfolgen, doch nicht an ihnen Theil nehmen. So beobachtete ich denn das vollſtändigſte Incognito. Zum deutlichen Beweiſe, daß der Holländer, obwohl ſeit zwei Jahrhunderten von Deutſchland getrennt, dennoch ſtets ein

Digitized by Google

Deutscher ist (wiewohl man dieses weder in Holland noch Deutschland glauben will), fand ich hier in der Postkutsche den nicht selten bei uns, vorzüglich unter den sogenannten Gelehrten, vorkommenden echtdeutschen Character des beständigen Widersprechers. Es mochte geäußert werden, was da wollte, ein Herr mit einer gewaltigen schwarzen Perrücke und ziemlich aufgedunsenem, übrigens recht gutmüthigem Gesichte, behauptete sofort das Gegentheil: wenigstens wußte er so viele Berichtigungen, Einschränkungen, Zusätze und Erläuterungen in Beziehung auf das Gesagte vorzubringen, daß von diesem Wenig oder Nichts übrig blieb. Was mir aber am meisten hierbei auffiel, war, daß alle diese Negationen nicht mit »nein, nein,« sondern stets mit »ja, ja,« begannen, welches auf die allerkräftigste Weise und im vollkommen niedersächsischen Accente hervorgestoßen wurde. Behauptete Jemand, »der noch stets fortdauernde Kriegszustand Hollands gereiche diesem zum Verderben;« so hieß es sofort: »ja, ja; aber wir müssen ihn fortsetzen, sonst geben uns die Belgier keinen gehörigen Zuschuß zu unsern Zinsen.« — Trat nun dieser Ansicht ein dritter bei, so lautete es auf der Stelle: »Ja, ja, wenn dieses aber noch lange fortdauert, womit werden uns die Belgier am Ende bezahlen können?« —

Digitized by Google

»Unterdeß haben wir doch den Handel nach England und nach den Colonien allein, und brauchen ihn mit den Belgiern nicht zu theilen,« sagte der Vorige. — »Ja, ja: aber diese werden durch ihre Eisenbahnen den Handel zwischen England und Deutschland über Antwerpen sich ausschließlich zu verschaffen wissen, und wir werden das leere Nachsehn haben; dann lachen die Deutschen noch mehr über unser: jusqu'à la mer, wie sie es jetzt schon thun.« — »Mich dünkt,« sagt ein Anderer, »das jusqu'à la mer müsse behauptet werden.« — »Ja, ja: aber dann wird uns Preußen gar nicht helfen; dieses dürfen wir nicht böse machen.« — »Ach, leider, die Zeiten sind nicht mehr, wo Holland Altholland war!« — »Ja, ja: aber der Häringsfang hebt sich zusehends. Die Amsterdamer senden jetzt 2000 Schiffe auf diesen aus, da sie doch vor wenigen Jahren noch keine 200 aussandten.« — Einmahl war eine Pause entstanden, weil die Herren ihre Pfeifen stopften; da äußerte schüchtern eine der schweigsamen Damen, »daß Wetter sey doch vortrefflich; es habe, was selten in Holland, in vier Wochen nicht geregnet.« — »Ja, ja, aber erlaubet, meine Frau, das Getraide im Hannoverischen und im Holsteinischen wird darunter leiden, und wir werden unsern Bedarf schon tüchtig bezahlen müssen.« — »Auch

Digitized by Google

selbst unsere Wiesen leiden schon,« setzte ein Dritter hinzu.— »Ja, ja, mit diesen hat es keine Noth; hört Ihr nicht, mein Herr, wie lustig die Frösche noch quaken.«

Unter Gesprächen dieser Art fuhren wir schnell dahin auf dem schönsten Kunstwege, einem Damme, welcher das Meer von Harlem von der Süderſee trennt, die beide bei Halfwege durch mächtige Schleusen in Verbindung stehen. Hier beobachtet man stets auf das Sorgfältigste den Unterschied in dem Höhestande der beiden Wasserflächen, da von der Erhaltung der hier vorhandenen Dämme die Sicherheit von Amsterdam und der ganzen Umgegend abhängig ist. Bei einem Schlosse, welches den Namen Swennenburg führt, geht der Weg über diese wichtigen Schleusen. — Uebrigens erblickt man nichts als Wiesen, die nur von Zeit zu Zeit durch heitere Landhäuser und Gartenanlagen unterbrochen werden. Es war noch nicht Mittag, als wir in Harlem anlangten.

Im Gasthofe zum goldenen Löwen, nahe am Markte, ward ich von fünf Demoiſellen empfangen, die bei ihrem alten Vater der Wirthschaft vorstanden. Nur die älteste, welche die Direction des Ganzen zu führen schien, sprach französisch, und war von einer Freundlichkeit und Dienstwilligkeit, die schlechterdings

Digitized by Google

nichts zu wünschen übrig ließen, wobei ihr ein wenig Herrschsucht keineswegs übel kleidete. — »Eilet, eilet (sagte sie), mein Herr, und macht, daß Ihr in die Kirche Saint-Bavon kommet. Sie ist hier ganz in der Nähe. Dieses erspart Euch fünf und zwanzig Gulden, die Ihr bezahlen müßt, wenn Ihr unsere weltberühmte Orgel hören wollt. Am heutigen Tage von zwölf bis zwei Uhr aber wird sie gratis gespielt; die Kirche ist offen, Jeder kann hinein gehen.« — Ich ließ mir dieses nicht zwei Mahl sagen, und in wenigen Minuten war ich in der St. Bavon's Kirche, der schönsten und größten gothischen in ganz Holland. Die Orgel, von der hier die Rede, wird nun allerdings für die vollkommenste in ganz Europa gehalten, obwohl die zu York und Birmingham in neuern Zeiten gebauten einige Pfeifen von noch größern Dimensionen haben sollen. Die hiesige Orgel, welche im Jahre 1738 von Christian Müller nach mehrjähriger Arbeit vollendet wurde, hat über 5000 Pfeifen, von denen die größte funfzehn Zoll im Durchmesser hat. — Es dauerte nicht lange, so begann das Spiel, welches Alles übertraf, was ich in dieser Art jemahls gehöret hatte. Heute wurde überdem zum Schlusse das besonders für dieses majestätische Instrument gesetzte Stück »la pastorale avec tempête« gegeben. — Die Land-

Digitized by Google

leute kehren von ihrer Arbeit ſingend und frohlockend zurück; auch die Heerden laſſen ſich fröhlich vernehmen. Jetzt läutet die Abendglocke zum Gottesdienſt; der Geſang und die Gebete der Gläubigen erheben ſich zum Himmel. — Doch, ein Gewitter nahet. Zuerſt, bei ſchwüler Luft, die drohende Ruhe; dann der ferne Donner; zuletzt das Krachen des nahen, das Zucken der Blitze. — Alles dieſes wird durch Töne dargeſtellt. Man möchte glauben, die uralten Gewölbe würden zuſammenſtürzen, und vergißt, daß es ein muſikaliſches Inſtrument iſt, welches Wirkungen dieſer Art, durch die Kunſt eines Menſchen, hervorzaubert.

Nach dem Mittagsmahle, wobei ich, nicht ohne Verlegenheit, von den freundlichen Wirthinnen bedient wurde, begann ich meine Excurſionen, unter der Leitung eines verſtändigen Lohnbedienten, der auch hier (wie durch ganz Holland üblich iſt) den republikaniſchen Titel eines »Commissionaire« führte, und ſetzte dieſe bis zum ſpäten Abend fort.

Was mir nun zuerſt auf dem Markte in die Augen leuchtete, war die Statue des (nach dem feſten Glauben der Holländer) Erfinders der Buchdruckerkunſt Lorenz Janſohn Koſter, der, wenn er wirklich gelebt haben ſollte — welcher entſcheidende Umſtand noch einigen Zweifeln bei manchen Geſchichtsforſchern

Digitized by Google

unterworfen ist — bei der hiesigen Hauptkirche Küster war; daher denn auch sein Name. In der Statue hat der problematische große Mann eine mächtige Letter in der Hand, auf welcher der Buchstabe A zu schauen ist, und aus der lateinischen Inschrift erfährt man, daß er ein »vir consularis« war, und daß die Statue, von den Aerzten Harlems zuerst im botanischen Garten errichtet, zu mehrerer Glorie der Stadt und des Mannes, später hierher versetzt wurde. Auch an dem Hause Kosters befindet sich von Außen sein Bild al fresco in ganzer Figur und in Lebensgröße*).

Billig enthalte ich mich der Wiederholung dessen, was für und gegen die Ansprüche der Stadt Harlem, in ihrem Mitbürger den Erfinder derjenigen Kunst feiern zu dürfen, welche der moralischen Welt eine andere Gestaltung gab, so oft ausgeführet worden; besonders seitdem die deutsche Literatur an der Arbeit Wetter's **) ein Werk besitzt, welches alles früher

*) Die Inschrift an diesem Hause lautet:

Memoriae sacrum.
Typographia, ars artium omnium conservatrix,
Hic primum inventa circa annum MCCCCXX.

**) Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg zu Mainz. Mainz, bei Wirth 1836. — Vergl. Jen. Allg. Lit.-Zeit. 1837. Nr. 117.

Digitized by Google

in obiger Beziehung Vorgetragene nicht allein an Gründlichkeit übertrifft, sondern gänzlich überflüssig macht. Dennoch kann ich nicht umhin, meine Leser auf die Darstellung zu verweisen, welche der Doctor Ludolf Wienbarg von der Sache in seinem »Holland in den Jahren 1831 und 1832 *)« geliefert hat, da diese über die Maaße ergötzlich ist. — Dieses darf ich aber auch wohl bemerken, daß, es mag nun ein Lorenz Jansohn gelebt haben, Küster und vir consularis gewesen seyn und Bücher gedruckt haben, oder nicht: dennoch so viel mir gewiß zu seyn scheint, daß, wenigstens mit festen Tafeln, sehr früh in Harlem Bücher gedruckt wurden; deßgleichen daß das berühmte Speculum humanae salvationis, in seiner ersten Ausgabe **) ganz mit beweglichen Lettern gedruckt, doch zu beweisen scheint, daß auch die Erfindung, mit solchen zu drucken, fast zu eben der Zeit als zu Mainz auch in Holland geübt wurde. — So würden wir den Holländern es nicht verargen, wenn auch sie sich einigen Antheil an der Erfindung

*) Hamburg, bei Hoffmann und Campe. 1833. 2 Thle. — Thl. I. S. 190. Der Harlemer Koster.

**) Vergl. Eberts Bibliogr. Lexikon. Thl. II. Kol. 820.

Digitized by Google

der wichtigen Kunst zu retten suchten. Aber den unermüdlichen Gutenberg, welcher sein ganzes Vermögen seiner Erfindung opferte, auf ein gänzlich unbeglaubigtes und unglaubliches Geschwätz, zum Diebe des Druckapparats des Harlemer Küsters machen zu wollen, ist doch gar zu arg. Da darf man wohl fragen, warum denn der bestohlene Küster selbst, und nach seinem Ableben — wenn er anders gelebt hat — Hollands Gelehrte über ein Jahrhundert von einem solchen Diebstahl geschwiegen haben? Das Holz, in welchem Lorenz Koster, nach dem Glauben der Harlemer, die große Entdeckung gemacht haben soll, befindet sich ganz in der Nähe der Stadt, und trägt, als öffentlicher Spaziergang, sehr Vieles zu der Annehmlichkeit ihrer Lage bei. Es ist von schönen Alleen durchschnitten, und hat die größte Aehnlichkeit mit dem Thiergarten bei Berlin. Auch fehlet ihm keinesweges Wild. — Hier liegt das berühmte Lustschloß, das der König Ludwig von dem Banquier Hope, der es erbaut hatte, kaufte, und welches dieser menschenfreundliche Fürst so gern bewohnte. Jetzt gehört es dem König Wilhelm, und steht leer seit dem Tode der verwittweten Erbprinzessinn von Braunschweig, gebornen Prinzessinn von Oranien, welche hier ihre letzten Tage verlebt hat. Ich habe es nur von Außen

Digitized by Google

gesehen, und mich seines edeln italiänischen Baustyles erfreut.

Harlem, welches jetzt nur noch zwei und zwanzig tausend Einwohner enthält, ist eine sehr schöne Stadt, freilich auf holländische Weise. Auch fehlen ihm keinesweges wissenschaftliche Institute: es besitzt ein naturhistorisches Cabinet, eine Bibliothek, ein Museum und eine Mahleracademie. Gewöhnlich ist es in Harlem sehr still; zur Zeit meines Aufenthalts daselbst verschaffte ihm aber die Messe ein ziemlich reges Leben. Besondere Erheiterung gab dem schaulustigen Publicum ein Affentheater, von dessen Artisten vorzüglich eine Meerkatze, die in ihrem Gallakleide (welchem es an Decorationen keinesweges fehlte) auf höchst spaßhafte Weise die vornehm seyn sollenden Manieren eines emporgekommenen Stutzers nachahmte, die Augen der Landleute auf sich zog. Nicht weit davon zeigte ein Elephant seine ernsten Bewegungen, und machte dadurch so recht auf den Unterschied der Charactere aufmerksam, den die Natur wie in die Menschenwelt, so auch in die Thierwelt gelegt hat. Doch in jener befindet sich in einem Geschlechte, was in dieser in Hunderten vertheilt ist.

Digitized by Google

Auch an sogenannten acrobatischen, equilibristischen und gymnastischen Künstlern fehlte es keinesweges, welche, obwohl ich von ihren Kunststücken nur wenig gesehen, mir dennoch Gelegenheit zu einigen, vielleicht nicht ganz überflüssigen Bemerkungen geben sollen, welche mitzutheilen ich mich längstens sehnte, da sie, möglicher Weise, einigen Nutzen stiften können. — Weit entfernt, demjenigen Theile des Publicums, dem, nach dem Grade seiner Bildung, das Erhabene und Rührende eines Trauerspieles, das echt Comische eines Molierischen Lustspieles, oder die Compositionen eines Mozart nicht zusagen können, der Freuden berauben zu wollen, die ein Schauspiel niederer Art dem Ungebildeten verursacht, — wozu denn auch vorzüglich Jene gehören, von denen der italiänische Dicher lachend sagte:

»Il volgo stolido
Che dalle scene
Vede elefanti,
Orsi e balene,
Con grido altissimo
Plaudendo va;«

— ja, der Kinder gedenkend, denen in unsern altklugen Zeiten, in welchem überdem der Pauperismus auf eine so furchtbare Art überhand nimmt, der Freuden immer weniger, der Körper- und Geistes-

Digitized by Google

Anstrengungen immer mehr aufgebürdet werden (die ersten in den Fabriken, die andern in den Gymnasien, in welchen sie Gesundheit und Frohsinn der drückenden Armuth der Aeltern oder dem Geiste der Zeit zum Opfer bringen müssen), — bin ich weit geneigter, Straßenschauspiele befördert, als unterdrückt zu wünschen. — Möge ein mit Bären, Kameelen und Affen umherziehender Vagabunde auch von Zeit zu Zeit, bei sich darbietender güter Gelegenheit, sich über »das Vorurtheil des Eigenthumes« wegsetzen, der Schaden, den er auf diese Weise verursacht, und vor welchem sich ein sorgsamer Hausvater in Acht nehmen kann, steht in gar keinem Verhältnisse mit der Größe der unschuldigen Freuden, welche er der Kinderwelt verursacht. — Etwas ganz anders ist es mit den halsbrechenden Schauspielen, welche die genannten Personen dem Volke zum Besten geben. Diese sind nicht nur am häufigsten die Veranlassung zu dem scheußlichsten aller Verbrechen, dem Kinderraube, welcher eben jetzt wieder, wie uns die öffentlichen Blätter leider nur zu glaubhaft belehren, auf eine so schaudererregende Weise in Frankreich und im Süden von Deutschland überhand nimmt, sondern sie sind eine stets fortdauernde Quelle der gräßlichsten Qualen gegen die geraubten Kinder, und nicht weniger gegen

Digitized by Google

die eigenen jener Vagabunden. Wenn es jetzt selbst in Italien, dem Lande der Castraten, keinem Vater mehr erlaubt ist, seine Söhne, behuf der Stimme, zu verstümmeln, wenn auf dieses Verbrechen die Galerenstrafe jetzt in Neapel gesetzt ist, so, sollte ich glauben, müßte das Kindesalter auch vor nicht minder scheußlichen Leib und Seele zerstörenden Mißhandlungen gesichert seyn. Mit Schauder denke ich noch daran, was ich in dieser Beziehung, hier zu Wolfenbüttel in meinen Jugendjahren *), selbst einmahl gesehen habe. In einem ziemlich hinuntergekommenen Gasthofe haus'te die Bande, und gegen eine mäßige Summe war es erlaubt, der Abrichtung der unglücklichen Kinder beizuwohnen. Diese hatte des Morgens Statt und die Bühne war ein Billard. Zwei wunderschöne Mädchen von ungefähr sechs bis sieben Jahren, in dünnen Battist gekleidet, so daß jede Muskel ihrer Körperchen gesehen werden konnte, wurden abgerichtet, und eben das Thema einstudirt, daß sie sich so weit zurückzubiegen lernten, um mit dem Köpfchen zwischen den Beinen hindurch schauen zu können. Eine der grausenhaftesten Positionen, deren der menschliche Körper fähig ist. Der vordere Theil des Körpers,

*) Im Jahre 1798.

Digitized by Google

Bruſt und Bauch, bekam dadurch die Geſtaltung eines gekrümmten Rückens. Wenn nun die beklagenswerthen kleinen Geſchöpfe bei dieſem furchtbaren Mißbrauch ihres zarten Körpers ein gar verzweiflungsvolles Geſicht machten, oder, welches das ärgſte Verbrechen war, ſich zu frühzeitig in eine minder peinliche Stellung ſetzen wollten, ſo wurde ihnen auf das Roheſte zugeſchrien, »aimable« auszuſehen, und befolgten ſie dieſes nicht ſofort, ſo ſchlug der Barbar, welcher ſie abrichtete, mit einem dünnen Rohre auf den ſo ſcheußlich gekrümmten Leib. Ein drittes Mädchen, eine wahre Mignon, welche nur zum Tanze beſtimmt war, und mit Gewalt die Taille einer Weſpe bekommen ſollte, war ſo dicht eingeſchnürt, daß ſie von einem Kinde hätte umſpannt werden können; und in dieſer Marter mußte ſie tanzen. »Auch ſo dürfe ſie den Athem nicht verlieren,« hieß es. — Ein junger Officier und ich, über eine ſolche Barbarei auf das Aeußerſte aufgeregt, machten nicht nur dem Kannibalen, der ſie ſich zu Schulden kommen ließ, die heftigſten Vorwürfe, ſondern wir verfügten uns auch zur Policeibehörde, ohne jedoch bei dieſer etwas irgend Durchgreifendes ausrichten zu können. Und, aufrichtig geſagt, was ſollte dieſe Behörde thun, um den Kindern für die Zukunft Sicherheit zu verſchaffen? —

Digitized by Google

Hätte man diese auch ihrem Peiniger abgenommen: wer wollte sich mit ihnen beläſtigen? — Iſt denn kein Gott im Himmel! möchte man verzweiflungsvoll hier ausrufen. — Grauſamkeiten jener Art ſehen wir nun täglich ausüben, ohne den bejammernswerthen Schlachtopfern Hülfe angedeihen zu laſſen, oder ernſte geſetzliche Vorkehrungen zu treffen, daß Scheußlichkeiten wie dieſe unterdrückt würden. — Hierzu ſcheint mir vor Allem nöthig, daß, fürs erſte, es ganz und gar verboten werde, Kinder unter funfzehn Jahren öffentlich bei Seiltänzen u. ſ. w. zur Schau zu ſtellen. — Dieſes würde ſchon den Antrieb zum Diebſtahl und der Abrichtung der Kinder ſehr vermindern (denn eben die Gefahr, in welcher jene Armen ſchweben, zieht hauptſächlich den Pöbel herbei), — wenn auch keineswegs aufheben. — Dann aber müßte zugleich von den Führern der Banden, auf deren Reiſen, die genaueſte Nachweiſung hinſichtlich der Kinder, welche ſie bei ſich führen, geſetzlich verlangt werden. — Die Unmenſchlichkeit jener Bandenführer kennt häufig genug keine Grenzen. — So erzählte mir zu Frankfurt ein junger aus Frankreich zurückkehrender Mediciner, daß einſt zu Lyon ein Seiltänzer einen Knaben von acht Jahren, dem bei dem Ueberbiegen das Rückgrath verletzt, als unbrauchbar an eine Geſellſchaft von Ana-

Digitized by Google

tomen verkauft habe. Von diesen Unmenschen, welche bei den Thierqualen, die sie so oft bereiteten, gegen Qualen der Menschen abgestumpft seyn mochten, sey das Kind auf einem Brette lebend befestigt, und während, in Beziehug auf den Blutumlauf, mit ihm, länger als acht Tage, allerhand »wissenschaftliche Experimente« angestellt, durch starke Fleischbrühe diese Zeit hindurch beim Leben erhalten. — Ich zweifle nicht an der Wahrheit der Erzählung, denn es ist bekannt, daß sowohl in Frankreich als in England, dieses gräßlichste aller Verbrechen noch jetzt, wie durch Criminal-Untersuchungen constatirt ist, nicht ganz selten begangen wird. — Doch halte ich dafür, daß ein Deutscher eines Verbrechens dieser Art nicht fähig sey. — Giebt es also irgend eine Pflicht für policeiliche Behörden, so ist es die der größten Aufmerksamkeit auf equilibristische Banden: ja ich möchte glauben, daß man deren öffentliche Leistungen, um das Uebel mit der Wurzel auszurotten, gänzlich durch Gesetze zu verbieten, wohl berechtigt wäre.

Nicht fern von der St. Bavon's Kirche befindet sich ein Gebäude von so grotesker, schwer zu beschreibender Bauart, daß es die Augen jedes Fremden sofort auf sich ziehen muß. Wie an dem Berliner Zeughause die berühmten Masken sterbender Krieger die

Digitized by Google

ernste Bestimmung des Gebäudes und seines Inhalts darstellen, so zeigen hier Köpfe verscheidender Ochsen, Widder und Hammel, daß man vor einem Schlachtehause stehe. Die Masse des sonderbar eleganten Gebäudes ist von Backsteinen, die äußerst mannichfachen Verzierungen, und so auch die erwähnten Thierköpfe, sind aus einem festen Kalkstein gearbeitet. Das Dach ist mit durchbrochenen bleiernen Verzierungen, gleichsam mit colossalen brabanter Kanten, besetzt.

Der Blumenhandel Harlems ist nicht mehr der alte, wo eine Tulpenzwiebel mit 4000 Gulden bezahlt ward: aber doch giebt auch wohl ein reicher Mynheer jetzt noch 100 Gulden für ein ausgezeichnetes Exemplar, und, welches noch erfreulicher ist, Harlems Gärtner sind zum Theil mit der Wissenschaft fortgeschritten und eben hierdurch berühmt durch ganz Europa. Ich gestehe, von ihren Leistungen nichts gesehen zu haben.

Harlems Umgegend, freilich vollkommen flach und durch die ewigen Wiesen und Canäle einförmig, empfängt doch einen eigenthümlichen Reiz durch zahllose Landhäuser reicher Amsterdamer. Unter diesen Landsitzen hat Hartekamp einen classischen Ruhm*);

*) Linnaei hortus Cliffortianus, plantas exhibens, quas

Digitized by Google

denn hier war es, wo der große Linnaeus in das Heiligthum der Botanik drang und sein bewunderungswürdiges System zu Stande brachte. — Jetzt sind es gerade hundert Jahre, daß der »Hortus Cliffortianus« von dem großen Manne herausgegeben wurde, daher man denn hier füglich in diesem Sommer ein Jubelfest hätte feiern können. — Aber welche Fortschritte haben die Wissenschaften und hat namentlich die Botanik seit diesen Zeiten gemacht! — Des Linnäus Nachfolger haben so die Erde durchstreift, wie er seinen Norden. Was würde der große Mann sagen, wenn er die Arbeiten nur eines Alexanders von Humboldt sähe! —

Ich verließ Harlem am andern Morgen (7. Juli) früh um neun Uhr, und zwar mit dem Trekschuyt, diesem bequemsten und wohlfeilsten aller erdenklichen Transportmittel, dessen ich mich von hier durch ganz Holland ausschließlich bedient habe. Das Trekschuyt ist hundertmahl, und völlig classisch von Madame Schoppenhauer, beschrieben; da es aber dennoch

---

in hortis Hartecampi coluit G. Cliffort. Amsterdam, 1737. fol. — S. Ebert, Thl. I, Col. 991.

Digitized by Google

der Fall seyn könnte, daß eine oder die andere meiner italiäniſchen Leſerinnen, denen ich mein Büchlein, ſchon ehe es vollendet iſt, zugedacht habe, dieſe niederländiſche Gondel nicht kenne, ſo werde ich es ganz kurz hier beſchreiben. Ein Trekſchuyt iſt ein zum Transport von Perſonen und Waaren auf den holländiſchen Canälen beſtimmtes Schiff, welches von einem einzigen Pferde gezogen wird. Dieſes wird von einem Burſchen, dem ſ. g. Jäger, im kurzen Trabe auf dem neben dem Canale befindlichen Leinpfade geritten, und zieht das Schiff an einer ſehr langen Leine, die an der Spitze eines Maſtes befeſtigt iſt. Das Schiff iſt, gleich einer Barke, bedeckt, mit Fenſtern verſehen, und hat zwei Abtheilungen. Die vordere iſt für die Waaren und für ſolche Perſonen beſtimmt, welche nicht viel zu verwenden haben. Sie iſt, mit einem Worte, der zweite Rang; die hintere kleinere Abtheilung, der ſogenannte Roef (Ruf), iſt ſauber vermahlt, hat in der Mitte einen länglichen feſtſtehenden Tiſch und an den Seiten, unter den Schiebfenſtern, eine divanartige Bank. Im Fonds brennet die ewige Lampe für die Raucher, und daneben ſteht das Kliekpotje (Speinäpfchen), von blank polirtem Meſſing; eine Vorrichtung, welche, indem ſie unſtreitig aus der holländiſchen Reinlichkeit ihren Urſprung nahm, dennoch allen Nicht-Hol-

Digitized by Google

ländern einen Anfall von Cholera erregen könnte. Die Thür zu diesem Boudoir ist auf dem kleinen Platze, wo der Steuermann sein Ruder regiert, wohin man sich nach Belieben, um im Freien zu seyn, begeben kann. Selbst auf das Verdeck, welches ein wenig convex und mit Pech und Muschelsand wasserdicht gemacht ist, kann man sich begeben; doch ist dieses wenig üblich und wird nicht ganz gern gesehen. Die Schiffsleute bedienen sich aber sehr häufig dieses Weges in ihren Geschäften. Ein solches Trekschuyt geht stündlich von den Städten ab, nachdem mit einer sehr hell schallenden Glocke am Abgangsorte das Zeichen gegeben. Ohne sich bei irgend Jemand zu melden, steigt man ein und überliefert dem Schiffer seine Sachen. Dieser fordert, wenn das Schiff längst in Bewegung ist, mit einem kleinen Beutel herumgehend, das unbedeutende, nur wenige Groschen für die Meile betragende Schiffsgeld ein. — Es gehen die Trekschuyte nur von einer Stadt zur andern, ohne durch die Städte zu fahren. Bei einer größern, ununterbrochen fortgesetzten Reise hat man daher die Unbequemlichkeit des Wechsels. Doch correspondiren die verschiedenen Schiffe hinsichtlich des Abganges und der Ankunft genau mit einander.

Ich hatte alle Ursache, mit der Wahl meines

Digitized by Google

Transportmittels zufrieden zu seyn. — Nicht disputirsüchtige, ewig widersprechende Egoisten, die in sich selbst gleichsam einen innewohnenden Gott verehren, und für Pflicht halten, ihm fortwährend Weihrauch zu streuen, wenn ihm dieser nicht von Andern freiwillig mit vollen Händen dargebracht wird, — in welchem Falle sie denn auf einmahl in die Rolle hochmüthiger Demuth treten; — sondern drei junge Damen, von der höchsten Liebenswürdigkeit, waren meine Reisegefährten; eine Gouvernante mit ihren beiden, noch in den Kinderjahren sich befindenden Zöglingen. — Es wird mir erlaubt seyn, mit ihren Namen mein Tagebuch zu verschönen. — Mademoiselle Elise Tupet aus Neuchatel führte ihre beiden allerliebsten Zöglinge Françoise und Elisabeth Eckhout, von ungefähr 14 und 12 Jahren, Töchter des Obristen Eckhout, von Harlem, ihrem Wohnorte, nach einem Landhause bei Leyden zu einem dort wohnenden Oheim. Die lieben Kinder behaupteten, ich sähe ihrem verstorbenen Großvater ähnlich, und unterhielten sich daher mit mir eben so zutraulich, als wenn ich wirklich ihr Großvater gewesen wäre, und dieses in dem schönsten Französisch. Mademoiselle Tupet entwickelte aber auf eine so verständige Weise ihre Erziehungsgrundsätze, welche unendlich von denen der gewöhnlichen französischen

Digitized by Google

Gouvernanten entfernt waren, daß man nicht umhin konnte, ihren mit hoher Bildung verbundenen practischen Verstand zu bewundern. So flog denn die Zeit schnell dahin, und wir waren schon in Leyden, als ich noch weit davon entfernt zu seyn wünschte. — Rührend war es mir, als die beiden lieben Kinder, wie von einem nahen Verwandten, mit einem Kusse von mir Abschied nahmen. — Sollten sie oder ihre liebenswürdige Führerinn je etwas von diesen Zeilen erfahren, so finden sie hier die innigsten Wünsche für ihr dauerndes Glück.

Leyden ist eine außerordentlich schöne Städt von recht großartigem Ansehn. Die Breedestraat (breite Straße), deren schönster Theil vom Rathhause bis zum weißen Thore »die nobele Straße« heißt, verdient diesen Namen mit vollem Rechte, denn sie ist unstreitig eine der schönsten Straßen in Europa. Freilich nicht in der Art, wie z. B. die Leipziger Straße oder die Linden zu Berlin, deren Paläste und Häuser im Character ihrer Bauart wenig von einander abweichen: aber eben dadurch, daß ihre Gebäude zu sehr verschiedenen Zeiten und jedes im Character der seinigen erbauet wurden, anziehend. Dabei ist Alles so wohler-

Digitized by Google

halten, so völlig nett und rein, als wäre es eben fertig geworden. — Das Straßenpflaster in Leyden ist vortrefflich und die Kaie der breiten Kanäle, beschattet von prächtigen Baumreihen, in einem Zustande der Ordnung, der nichts zu wünschen übrig läßt. Ich gestehe, daß mich die Schönheit, ja die Pracht von Leyden in Erstaunen setzte. — Um so mehr ist es zu beklagen, daß nach dem Verfalle der Tuchmanufacturen, durch welche vorzüglich Leyden in frühern Zeiten zu so hohem Wohlstande gekommen (ein Verfall, der schon seit mehr als hundert Jahren Statt findet), und durch eine Reihe der traurigsten Ereignisse in den neuern Zeiten so sehr verloren hat, daß es jetzt nur noch ungefähr ein Drittel der alten Einwohnerschaft von neunzigtausend Menschen enthält. Doch bei dem neuem Emporblühen der von der Regierung sorgfältig gepflegten Universität, die bereits wieder mehr als siebenhundert Studierende zählt, und in allen Fächern vortreffliche Lehrer hat, nicht weniger weil die stille aber sehr freundliche Stadt häufig zum Aufenthaltsorte reicher Personen, die sich von den Geschäften zurückziehen, gewählt wird, hebt sich auch Leyden, und wird unzweifelhaft, wenn die Verhältnisse so günstig als sie sich etzt darstellen, ferner bleiben, sich immer mehr heben. — Uebrigens sind die Häuser, nach von mir einge-

Digitized by Google

zogenen Erkundigungen, verhältnißmäßig in hohem Preiſe; und eben die ſchönſten derſelben ſind es, welche von den Profeſſoren, die hier bei weitem die angeſehenſten Perſonen ſind, bewohnt werden.

Ich habe die zwei Tage, welche ich dem ſchönen Leyden verweilen konnte, vorzüglich den großartigen Inſtituten gewidmet, die mit der Univerſität verbunden ſind, unter dieſen aber beſonders dem naturhiſtoriſchen Muſeum, welches an der Papengracht in einem ſehr zweckmäßig eingerichteten regelmäßigen Gebäude in herrlichen Sälen aufgeſtellt iſt. Außer Paris habe ich nirgend eine ſo großartige, vollkommen wohlgeordnete Sammlung geſehen. Hier ertheilen die Profeſſoren Reinwardt, van der Hoeven und van Breda ihren Unterricht in den Naturwiſſenſchaften, oder nehmen wenigſtens ſtets auf dieſe Sammlungen Bezug. — Der Stamm dieſes Inſtituts beſteht aus dem naturhiſtoriſchen Cabinet des Erbſtatthalters Wilhelm V., das der König, nachdem es von Frankreich zurückgegeben war, der Univerſität, welcher er eine ganz vorzügliche Sorgfalt widmet, geſchenkt hat. Da jedoch eine vollſtändige Zurückgabe unmöglich erſchien, denn Napoleon hatte

Digitized by Google

einen großen Theil der aus Holland empfangenen naturhistorischen Gegenstände an Departemental-Institute vertheilen lassen, so wurde von Frankreich das Fehlende durch Doubletten des Museums des Pflanzengartens zu Paris ersetzt, und bei dieser Gelegenheit hat denn der niederländische Commissair Brügmans so glücklich reclamirt und ausgewählt, daß Holland bei dem Tausche weit mehr gewonnen als verloren hat. Die auf diese Weise schon sehr vergrößerte Sammlung ist späterhin durch neue sehr bedeutende Ankäufe, und vorzüglich durch die seltensten, aus Indien, besonders durch den Professor Reinwardt, und aus Amerika herbeigeschafften Gegenstände vermehrt und in den jetzigen Zustand ausgezeichneter Vollständigkeit gesetzt worden. Es ist in der That ein Erstaunen erregender Anblick, hier, in den weiten Sälen des herrlichen Gebäudes in der schönsten Ordnung und bei einer wahrhaft holländischen Reinlichkeit, die Thierschöpfung, zuerst in Skeletten, dann in den Formen des Lebens vom Elephanten und Rhinoceros bis zum kleinsten Mäuschen, und vom Strauß bis zum Kolibri, der von einer Spinne bezwungen wird, aufgestellt zu sehen. — Eine wissenschaftliche Arche Noah's. — Und nun die herrlichen Folgen der Amphibien, der Insecten, die Pracht der Schnecken und Muscheln, die

Digitized by Google

wunderbaren Gestalten der Crustaceen und Mollusken! — Wahrlich, die beseelte Schöpfung ist groß und schön! — Nicht nur das organische Leben, auch die anorganische Natur hat hier ihren Tempel. — Die mineralogischen und geologischen Folgen sind sehr vollständig, und in schönen Exemplaren, nach den bewährtesten Systemen, lehrreich aufgestellt. Unter den ersten zeichnet sich eine schöne Folge von geschliffenen Edelsteinen aus, auch dem Nichtkenner der Oryktognosie durch ihre Pracht in die Augen leuchtend. Hat doch die Natur ihre Geschöpfe in allen drei Reichen vielfach durch unnachahmliche Farben verherrlicht! — Ich möchte glauben, daß man nirgend besser als zu Leyden die Naturwissenschaften studiren könne; denn auch der Pflanzengarten, ganz in der Nähe der Universitätsgebäude, ist von einer solchen Vollständigkeit, besonders hinsichtlich der indischen Gewächse, daß er mit jedem Institute dieser Art in Europa gewiß wetteifern kann. Einen bewundernswerthen Anblick gewähren unter andern die Palmenarten, die sich in den Gewächshäusern fast in ihrer natürlichen Vollkommenheit emporheben. Im Pflanzengarten unterrichtet der schon erwähnte Professor Reinwardt, bekannt durch seine Reisen in Ostindien.

Digitized by Google

Die Universitätsgebäude, in denen auch einige Professoren ihre Vorlesungen halten — die meisten lesen jedoch in ihren Häusern — sind nicht vorzüglich glänzend und keinesweges mit denen zu Padua oder Bologna zu vergleichen. — Der Saal des Senats gewährt dagegen einen ganz eigenthümlichen feierlichen Anblick. Seine Wände sind von Oben bis Unten ganz und gar mit den Bildern (Oelgemählden) der sämmtlichen Professoren, von Scaliger an bis zu den neuesten Zeiten, bedeckt. Hier erblickt man also alle die großen Männer im Bildnisse, welche zu Leyden lehrten, die den Ruhm der hiesigen Universität über die ganze Erde verbreiteten, und die bewirken, daß es schon eine sehr bedeutende Empfehlung war, sich nur rühmen zu können, in Leyden studirt zu haben. — Welche Zeiten gegen die jetzigen, wo academische Studien, um zu den höchsten Staatsämtern zu gelangen, kaum erforderlich erscheinen, und wo die Laufbahn der Schreiber vielfach die sicherste ist, um schnell das erwünschte lucrative Ziel zu erreichen, im sonderbaren Widerspruche mit den vielen Prüfungen, welchen diejenigen unterworfen sind, die auf dem wissenschaftlichen Wege fortschreiten. — In diesem Saale also erblickte man die äußere Gestaltung eines Boerhave, dieses Hyppocrates der neuern

Digitized by Google

Zeit, eines Albinus, des ersten Anatomen seines Jahrhunderts, eines Hemsterhuis, eines Schultens, eines Ruhnkenius, eines Valckenaar und so vieler anderer großen Männer, die, indem sie sich durch ihre Arbeiten selbst unsterblich machten und die Wissenschaften förderten, auch dem Ruhm der Universität Leyden ewige Dauer verliehen. — Ich gestehe gern, daß ich nicht leicht eine Stunde in feierlicherer Stimmung verlebte, als diejenige war, die ich hier im Anschauen der Bildnisse so großer Männer hinbrachte.

Die Bibliothek ist in der Nähe des Universitätsgebäudes, auf der entgegengesetzten (nördlichen) Seite des berüchtigten Canals Rapenburg, von welchem ich späterhin noch Einiges mittheilen werde. Ich habe sie nur flüchtig in der gegenwärtigen Ferienzeit sehen können. Besonders an Handschriften ist sie sehr reich, und in dieser Beziehung eine der wichtigsten in Europa.

Um denjenigen meiner Leser, welchen wissenschaftliche Mittheilungen von Interesse sind, eine vollständigere Idee von dem jetzigen Zustande der Universität Leyden zu geben, welche noch stets mit den ersten europäischen Lehranstalten sich messen kann, habe ich es nicht für überflüssig gehalten, in der Anlage den letzten Lections-Catalog derselben mitzutheilen. — Der schon erwähn-

Digitized by Google

ten Ferien wegen waren viele der Professoren abwesend. Einige sehr angenehme und lehrreiche Stunden brachte ich bei dem Professor Tydeman, einem Rechtsgelehrten von ausgezeichnetem Rufe, zu. Obwohl er kein deutsch sprach, so kannte er doch unsere juridische Literatur vollkommen, und er nahm mich um so gütiger auf, da ihm auch meine Bestrebungen nicht unbekannt geblieben waren.

Von den Kirchen zu Leyden ist unstreitig bei weitem die merkwürdigste die schon im zwölften Jahrhundert erbaute Peterskirche. Sie ist ein großes prächtiges gothisches Gebäude. Ihre Wände sind jetzt — wie überall die Kirchen der Reformirten — gänzlich von Bildern entblößt, dagegen fehlen ihr aber keinesweges plastische Denkmähler auf den Gräbern der berühmten Männer, welche hier ihre Ruhestätte fanden. Zu diesen gehören vorzüglich die beiden Meerman, Vater und Sohn. Der erste, großer Rechtsgelehrter und Humanist, ist in Holland besonders geehrt, weil er dessen Ansprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunst so elegant und scharfsinnig, wenn auch nicht eben siegreich, vertheidigte; der Andere, Minister unter der Republik und dem Könige Ludwig, während der unmittelbaren französischen Herrschaft aber Senator, erwarb sich (außer bedeu-

Digitized by Google

tenden historischen Arbeiten) das Verdienst, Klopstocks Messias den Holländern durch eine treffliche Uebersetzung bekannt gemacht zu haben. Seine Wittwe ließ das prächtige Denkmahl durch den Bildhauer Gabriel von Amsterdam errichten. Auch Peter Camper, der Cuvier Hollands, liegt hier begraben, wie auch der große Mann, den ich billig hätte zuerst nennen sollen, wiewohl sein Grabstein der einfachste und bescheidenste von Allen ist, Böerhave. Doch, Er glänzt schon durch den Namen und es war hinlänglich, auf sein Grab zu setzen: SALUTIFERO BOERHAVII GENIO SACRUM. — Joseph Justus Scaligers Denkmahl, mit ihrer pomphaften Inschrift, in welcher nicht daran gezweifelt wird, daß er von den veronesischen Fürsten seines Namens abstamme, ist aus der ehemahligen Wallonischen Marienkirche hierher versetzt *). Ob auch zugleich seine Gebeine,

*) Wenn in dem Guide du voyageur en Belgique et en Hollande par Richard (Paris 1836), S. 411 noch aufgeführt steht: „En 1370 on acheva à bâtir l'église de Nôtre-Dame, qui sert aujourd'hui de temple aux Wallons. Joseph Juste Scaliger y a été enterré.“ So ist dieses letzte zwar richtig; aber Scaligers Grabmahl befindet sich jetzt, wie im Text gesagt ist, in der Peterskirche. Der Gottesdienst der Wallonen wird seit 1819, da von ih-

Digitized by Google

ist mir unbekannt; doch möchte ich es glauben, da auf dem eigentlichen Grabsteine die Worte stehen:

Josephus Justus Scaliger
Jul. Caes. Fil.
hic expecto resurectionem.

Wenn gleich das Rathhaus zu Leyden, welches auf dem schönsten Theile der »nobeln breiten Straße« gelegen, an alterthümlicher Pracht nicht dem Rathhause zu Löwen oder Brüssel gleichzustellen, so ist doch auch dieses mit seinem weithin prangenden Thurme ein schönes Baudenkmahl aus den letzten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts, und beweiset, was Niederland in seinen classischen Zeiten, gleich nach den Anstrengungen, die seine politische Existenz begründeten, vermochte. Auch hier sind die Säle und Versammlungszimmer mit Gemählden geschmückt, welche die Geschichte der Kunst, selbst wenn sie einst untergegangen seyn werden, beständig rühmend nennen wird. Zu diesen classischen Werken ist vorzüglich des Lucas van Leyden berühmtes jüngstes Gericht zu zäh-

---

nen die Kirche Unserer Lieben Frauen verlassen wurde, in der Kirche des St. Catharinen-Hospitals gehalten.

Digitized by Google

len (aufgestellt in dem Versammlungssaale d● Bürgermeister), welches, wenn man es in Gedanken mit Michel Angelo's Composition in der Sixtinischen Capelle zu Rom vergleicht, so recht darweiset, wie verschiedenartige Bilder die Phantasie eines Italiäners und die eines Niederländers zu schaffen vermöge. Abgesehen von dem Kunstwerthe beider Darstellungen, gestehe ich aufrichtig, daß ein sehr bedeutender Theil beider Gemählde mir des großen Gegenstandes unwürdig zu seyn scheint, und halte dafür, daß man bei Beiden sehr in Betrachtung ziehen muß, zu welcher Zeit sie entstanden; freilich eine Betrachtung, die selbst bei der großen poetischen Composition Dante's — wie überall bei Kunstwerken — nicht außer Acht gelassen werden darf. — Uebrigens zog mich das Werk des Lucas von Leyden um so mehr an, da ich selbst ein schönes Gemählde von diesem alten Meister »Esther vor ihrem Gemahl und Gebieter« besitze. — Das genannte Zimmer enthält noch die Bilder aller Statthalter der Niederlande von Wilhelm I. bis Wilhelm V., wie auch das des jetzigen Königs.

In einem andern Saale bedeckt eine ganze Wandseite das berühmte Bild des noch lebenden großen Mahlers Mathieu van Bree, die heroische Hin-

Digitized by Google

gebung des Leydenschen Bürgermeisters van der Werf bei der famosen Belagerung der Stadt durch die Spanier im Jahre 1574 darstellend. — Mit schaudererregender Wahrheit erblickt man die ausgehungerten Jammergestalten, die ihren Bürgermeister zur Uebergabe der Stadt aufgefordert hatten, schon umgestimmt und voll Reue, nachdem er, die Uebergabe verweigernd, sich selbst dem hungernden Volke zum scheußlichen Mahle dargeboten. — Man tadelt, und wohl nicht mit Unrecht, daß van Bree auf dem Gemählde keine Localität dargestellt habe, die bestimmt auf Leyden hinweise.

Auch der Sitzungssaal des Tribunals erster Instanz — ich zweifle sehr, daß es in Deutschland einen solchen Saal für ein Gericht letzter Instanz gebe — ist mit Gemählden aus der ältern niederländischen Schule geschmückt.

Unser vaterländischer stolzer Rhein nimmt ein wahrhaft beklagenswerthes Ende. — Nachdem Maas, Waal und Leck sich in seine Fluthen getheilt, und dann sogar noch die Hälfte des traurigen Restes sich zur Süderse gewandt, bleibt nur ein unbedeutendes Flüßchen übrig, dem der edele Name Rhein noch

Digitized by Google

ferner beigelegt wird; ein Name, den billig die unter Rotterdam in den Ocean sich ergießende Maas führen sollte. Jener seiner Benennung unwerthe Fluß strömt, in zwei Arme zertheilt, an zwei verschiedenen Stellen, unter den Namen des alten und des neuen Rheines, in die Stadt Leyden ein. Beide Arme sind in dieser durch eine Menge parallel laufender Canäle verbunden, wie denn auch andere mit den beiden Rheinarmen selbst in parallelen Richtungen gezogen sind, so daß seiner vielen Canäle und Brücken wegen (deren letztern über 150 vorhanden seyn sollen), Leyden so ziemlich das Ansehn von Amsterdam bekommt. — In der Mitte der Stadt, an der Stelle, wo sich der alte und der neue Rhein vereinen, und zwar in dem spitzen Winkel, den eben diese Vereinigung bildet, erhebt sich ein offenbar künstlicher, kegelförmiger Erdhügel zu einer so bedeutenden Höhe, daß man von hier Stadt und Land weithin bis zu den Dünen überschauen kann. Hier soll nun das alte römische Lugdunum (gleichsam Schau-Dünen) gestanden haben. Ich habe diese Anhöhe, die sich in dem Garten eines — wenn ich nicht irre, der Stadt gehörigen — Gasthofes erhebt, besucht, und der herrlichen Aussicht, bis zum Meere hin, mich erfreut. Der Gipfel des Hügels ist mit einer niedrigen, einen Cirkel bildenden

Digitized by Google

Mauer umgeben, welche unzweifelhaft ein Ueberrest mittelalterlicher Befestigungen ist. Zu leugnen steht keinesweges, daß der für diese Gegend bedeutende künstliche Hügel in der »Insula Batavorum« eine solche Lage hat, daß wohl anzunehmen stehen möchte, er habe »die Burg« des alten Lugdunum gebildet, wie er denn auch jetzt noch jenen Namen führt. — Der nun wieder vereinte Rest des Rheins verläßt an ihrer westlichen Seite die Stadt (bei dem weißen Thore), um in den Dünen des nahen Katwyk ein völlig obscures Ende zu nehmen. Die hier befindlichen mächtigen Schleusen fördern den Rest seines Wassers zum Ocean. — Ich beklage jetzt, daß ich diese großartigen Vorrichtungen, die dem andrängenden Meere Trotz zu bieten bestimmt sind, zu sehen versäumte, da ich deren ausgezeichnete Wichtigkeit erst späterhin kennen gelernt habe.

An der südlichen Seite des Flusses zieht sich von dem neuen Rheine zu dem bereits wieder vereinten Strome in einem Bogen ein Canal, welcher den Namen Rapenburg führt. Dieser ist es, welcher auf eine so schaudererregende Weise berüchtigt geworden. Hier flog am 12ten Januar 1807, Nachmittags um vier Uhr, ein mit 30,000 Pfund Schießpulver beladenes Schiff in die Luft und verwandelte einen der

Digitized by Google

schönsten Theile Leydens in Ruinen. — Ein ziemlich unregelmäßiger, sehr großer gebäudeleerer Platz, der den Namen »de Ruin« behalten hat, durch den Canal in zwei ungleich große Theile geschieden, giebt noch jetzt Zeugniß von der Größe des Unglücks, welches noch bedeutender hätte werden können, wenn die Explosion ein Paar tausend Schritte weiter nach Westen erfolgt wäre, da sodann die sämmtlichen Universitätsgebäude, die Bibliothek u. s. w. ihren Untergang gefunden hätten. Bei dieser Katastrophe verloren mehrere hundert Menschen das Leben. Ein Schulgebäude schlug zusammen, und zertrümmerte die versammelten Kinder, ganze Generationen gingen unter; den berühmten Professor Jean Luzac ereilte der Tod auf der Straße und den als Historiker und Statistiker nicht minder geschätzten Professor Adrian Kluit mitten in seinen gelehrten Beschäftigungen. Bei diesem furchtbaren Unglück erschien der König Ludwig Napoleon gleichsam als tröstender Engel. Persönlich helfend, keine Gefahr scheuend, durch Beispiel und Belohnung anfeuernd, haben ganze Familien ihm ihr Leben zu danken. Im hohen Grade erwarb er sich eben hier die Liebe seiner neuen, ihm aufgedrungenen Unterthanen, und vorzüglich ist es bei der Erwähnung von dem Unglück Leydens, wo der Holländer noch

Digitized by Google

jetzt dankbar ausruft: »er war ein guter König *)!«

In des Doctors Ludolf Wienbarg »Holland in den Jahren 1831 und 1832« beginnt der Artikel »Leyden« **) folgendermaaßen:

»Die erste Frage, die ich bei meinem Besuch in Leyden that, war: »wo habt ihr Schill's Kopf?« — ..... »Er ist seit einigen Jahren« sagte der Famulus, »aus der Anatomie verschwunden, man weiß

---

*) »Dans ces momens désespérés on vit paroitre un ange consolateur: c'étoit le Roi. — Louis, le plus doux, le plus humain de la famille de Napoléon, venoit d'être forcé à accepter la couronne d'un pays, qui, après avoir fleuri pendant plus de deux siècles comme la première des républiques, fut changé en appanage par son frère .... Rien ne lui gagna le coeur de ses nouveaux sujets autant que sa promtitude et son activité à voler aux secours des infortunés, qui est elle même une qualité distinctive du caractère des Hollandois.« — Guide, ou description historique et topographique de la ville de Leyde. A Leyde, 1826. pag. 33. — Diese Zeilen sind die Einleitung zu der ausführlichern Darstellung der Verdienste Ludwig Napoleons bei dem furchtbaren Unglücke.

**) 1ster Theil, Seite 157.

Digitized by Google

nicht wie, durch wen und wohin; vermuthlich hat ihn Jemand gestohlen.« — »Das ist gut,« antwortete ich, »so brauche ich nicht der Dieb zu seyn.«

Damit nun der geneigte Leser wisse, was es mit diesem Kopfe für eine Bewandtniß habe, und wo er sich jetzt befinde, so lasse ich hier folgenden Bericht aus meiner Vaterstadt Braunschweig *) um so lieber folgen, da der darin genannte Friedrich von Bechelde, welchen Schills Haupt eine ehrenmäßige Ruhestätte verdankt, mein geliebter Neffe ist.

»Gestern (am 25sten September 1837) erregte eine seltene Feierlichkeit den Patriotismus der Bewohner unserer Stadt. Das im Jahre 1809 von dem entseelten Körper des rühmlichen deutschen Freiheitshelden, Ferdinands von Schill, getrennte Haupt wurde unter zahlreicher Begleitung ehrenvoll und christlich zur Ruhe bestattet. Bekanntlich fand am 31sten Mai 1809 das Treffen zu Stralsund Statt, in welchem Schill, nach der entschiedensten Gegenwehr, den Tod für sein Vaterland erlitt. Den Tag darauf löfete ein holländischer Oberchirurgus von der Leiche des Helden den Kopf ab. Derselbe wurde später Eigenthum des Professors und Generalstaabarztes Brugmans zu

*) Braunschw. National-Zeitung 1837. Nr. 230.

Digitized by Google

Leyden. Dieſer wackere Mann verordnete in ſeinem Teſtamente, daß, wenn eine deutſche Stadt die irdiſchen Ueberreſte Schills verlangte, ſolche derſelben ausgeliefert werden ſollten; denn nur in deutſcher Erde ſollte das Haupt des deutſchen Mannes ruhen. Schills Gefährten erlitten ein verſchiedenes Schickſal. So wurden zu Weſel elf Officiere, mehrentheils junge, ehrenwerthen Familien angehörende Söhne, erſchoſſen. Daſſelbe Schickſal erlitten zu Braunſchweig vierzehn Unterofficiere und Soldaten. Die Gebeine dieſer für deutſche Freiheit Getödteten wurden aus der Stätte, wo ſie eingerodet waren, geſammelt, und im März d. J. feierlich beerdigt. Herr von Bechelde brachte es durch ſeine vielfachen patriotiſchen Beſtrebungen dahin, daß jenen vierzehn Erſchoſſenen an der Stelle ihres Todes ein ſchönes Denkmahl geſetzt wurde.«

»Schill's Kopf ward unter deſſen noch immerin Leyden aufbewahrt; der Wunſch jedoch, ihn in Braunſchweig neben ſeinen Waffengefährten beizuſetzen, wurde immer dringender. Herr v. Bechelde ſetzte ſich dieſerhalb mit dem Profeſſor Blume zu Leyden, einem gebornen Braunſchweiger, in Communication, und dieſer, unterſtützt durch Se. königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, bewirkte die

Digitized by Google

Auslieferung des Kopfes. Der Professor Blume, weder Zeit noch Kosten scheuend, überbrachte selbst denselben nach Braunschweig. Leider wurde der wackere Mann abgehalten, der feierlichen Beisetzung, wie er es gewünscht hatte, beizuwohnen. Dieselbe fand nun Sonntags, den 24sten September, Nachmittags um drei Uhr Statt. Um alles Gepränge zu vermeiden, hatte man den in eine Trauerurne eingeschlossenen Kopf auf eine dem Denkmahle der erschossenen Schill'schen Krieger nahe belegene herzogl. Domaine zu St. Leonhard vor Braunschweig gebracht. Hierher wurde das gesammte Officiercorps und viele Personen des Civilstandes, so wie der die Grabrede haltende Geistliche, Pastor Fink, eingeladen. Zahlreich erschienen die Eingeladenen, wie eine große Menge der theilnehmenden Bewohner Braunschweigs. Vor dem Denkmahle war ein Traueraltar errichtet, auf welchem die Urne mit dem Haupte, dem Degen und dem Orden Schill's, letztere auf sammetnem Kissen liegend, sich befanden. Nachdem das ganze versammelte Publikum einige besonders zu diesem Zwecke von dem Pastor Fink gedichteten religiösen Strophen unter Begleitung von Instrumentalmusik und zugleich der trefflichen Militairsänger abgesungen hatte, trat der genannte Geistliche vor den Altar und schilderte im

Digitized by Google

ersten Theile seiner kräftigen Rede die trübe Zeit der Fremdherrschaft und die edlen Bestrebungen patriotischer Männer. Darauf ward die Urne in dem einen noch leeren Grabgewölbe des Monumentes (denn in den drei andern befinden sich die Särge mit den Gebeinen der im Jahre 1809 hier Erschossenen) unter Trauermusik beigesetzt. Im zweiten Theile seiner Rede apostrophirte der Pastor Fink den verklärten Geist des früh gefallenen Helden und sprach Dank und Anerkennung gegen alle Beförderer dieses patriotischen Festes aus. Nachdem die ganze Versammlung den Schlußgesang beendigt hatte, hielt der Geistliche ein ergreifendes Gebet und endigte die ganze Feierlichkeit mit dem Vater unser. Lautlose Stille und die tiefste Rührung herrschte während der Rede in der ganzen zahlreichen Versammlung, und deutlich ward dadurch der Beweis gegeben, wie Jeder die hohe Bedeutsamkeit dieses seltenen patriotischen Trauerfestes zu erkennen wußte. Ueber die hier Statt gefundene feierliche Beisetzung wird dem Professor Blume ein gerichtliches Attest nach Leyden eingesandt werden. In den Stein, welcher das Grabgewölbe des Helden schließt, ist eine Messingplatte gefügt, auf welcher man folgende Inschrift lieset: »Das Haupt Ferdinands von Schill, zu Stralsund am ersten Juni 1809 durch Feindeshand

Digitized by Google

von dem entseelten Körper getrennt und bis dahin zu Leyden aufbewahrt, ward am 24sten Sept. 1837 allhier feierlichst beigesetzt.«

Nichts thut mir mehr leid, als daß ich versäumte, zu suchen, des hier erwähnten Professors Blume, des berühmten Durchforschers des holländischen Indiens *), persönliche Bekanntschaft während meines Aufenthalts in Leyden zu machen. Doch, nicht ohne Beschämung gestehe ich, daß es mir zu jener Zeit nicht gegenwärtig war, daß dieser verdienstvolle Naturforscher mein Landsmann sey.

Während meiner Anwesenheit zu Leyden fuhr die Königinn der Niederlande durch diese Stadt, wie ich vernahm, von einer Reise nach Berlin zurückkehrend. Blaß, und ermattet, schlummerte sie in einem Winkel ihres Wagens, und bin ich nicht durch die Kürze des Beobachtungs-Moments getäuscht, so erkannte man in ihren milden und holden Zügen den

---

*) C. L. Blume, cognomine Rumphius: Rumphia, sive commentationes botanicae, imprimis de plantis Indiae orientalis. Fol. Lugd. Batav. 1835 et 1836. — Ein ausgezeichnetes Prachtwerk.

Digitized by Google

tiefen Kummer, welchen die Ereigniſſe der Zeit ihr nothwendig verurſachen mußten. Vor länger als dreißig Jahren hatte ich dieſe Fürſtinn an dem braunſchweigiſchen Hofe als Erbprinzeſſinn von Oranien geſehen. Zum Bewundern ſchön, mit allen Reizen der Jugend geſchmückt, ſchlank und grazienhaft tanzte ſie auf einem ihr zu Ehren gegebenen Balle. — Was hat ſie und ſeit dieſer Zeit ihre Familie erlebt! — Welche Maſſe von Unglück war auf dieſe eingedrungen; und wie wunderbar hatten ſich nun wieder die Zeiten verändert! — Aber nichts iſt den Sterblichen dauerhaft: die Hälfte des neuen Diadems hatte Fanatismus und Undank dem Gemahle entriſſen. — Vor meinem Gaſthofe hatten ſich einige Gruppen von Einwohnern gebildet, um die vorbeifahrende Königinn, wenn auch nur auf Augenblicke, zu ſehen. Alles ſchwieg; man ſchien zu fürchten, durch irgend einen Zuruf die Schlummernde zu erwecken: aber mehr als lauter Jubel ehrten ſie Theilnahme und rührende Aeußerungen über den großen Umfang ihrer Wohlthätigkeit. — Daß ſie nicht lange mehr dieſer Welt angehören werde, ſchien mir damahls ſchon gewiß. — So welkte auch Hortenſia hin, eine Fürſtinn, ihr zu vergleichen an Schönheit und der hingebendſten Familienliebe. Faſt zu gleicher Zeit ſind ſie Beide in die unbekannte Ewig-

Digitized by Google

keit hinübergeschlummert, nachdem sie menschlicher Dinge Gaukelwerk (die ludibria rerum humanarum des Tacitus) auf das Aeußerste erfahren.

Der Weg von Leyden nach Haag — auf schnurgraden Canälen — bietet nur die gewöhnlichen holländischen Aussichten dar: Landhäuser mit Gartenanlagen, schöne Dörfer, unabsehbare Wiesenflächen, durchschnitten von Gräben und belebt von der schönen Race der Potterschen Kühe. — Auch die Gesellschaft in dem Roef des Trekschuyt war nicht besonders anziehend. Ein Paar Kaufleute, die nur holländisch sprachen, eine Dame aus Lingen — und also als eine Hannoveranerinn eine halbe Landsmänninn von mir, — deren Ideen nicht weit über Lingen hinauszugehen schienen, eine völlig schweigsame junge Holländerinn und ein Candidat der Theologie aus Utrecht. Da er in einem deutschen theologischen Buche studirte, so gab dieses die Veranlassung, daß sich zwischen uns ein Gespräch über theologische Gegenstände entspann. Er war Rationalist, ein großer Verehrer meines berühmten Landsmannes und Schulfreundes Wegscheider, und hatte die moderne Mystik im vollständigsten Abscheu. Bis zu den Straußischen Sagen und Mythen

Digitized by Google

war er jedoch noch keinesweges fortgeschritten. Unter seinen Mittheilungen war mir das Anziehendste, was er mir von den Jansenistischen Catholiken zu Utrecht erzählte, die, in Gemäßheit der Beschlüsse der in dieser Stadt im Jahre 1763 gehaltenen Jansenistischen Synode, sich zwar keinesweges von der römisch-catholischen Kirche ausgeschlossen haben, auch den Papst als geistliches Oberhaupt fortwährend anerkennen, dagegen aber dessen Untrüglichkeit in Glaubenssachen leugnen und die Bulle Unigenitus verwerfen. — Sie halten fest an dem Augustinischen Lehrbegriffe und seiner moralischen Strenge, und betrachten den innern Gottesdienst als das vorzüglichste Merkmahl der Frömmigkeit. Ihr Betragen ist, diesen Grundsätzen gemäß, das musterhafteste. Sie lassen sich gern Schüler des heil. Augustinus nennen, haben eine völlig geordnete Kirchenverfassung und einen (sehr apostolisch dotirten) Erzbischof zu Utrecht, zu Harlem und Deventer aber Bischöfe. Der römische Stuhl betrachtet sie als Schismatiker. — Da jedoch dieser auf die Bulle Unigenitus jetzt keine Wichtigkeit legt, und diese Constitution mehr der französischen Geschichte, als der jetzigen Zeit angehört, so sollte ich glauben, daß die völlige Wiedervereinigung der holländischen Jansenisten mit dem römischen Stuhle, der die Lehren

Digitized by Google

Auguſtins doch keinesweges mit dem Anathema belegt hat, leicht herbeizuführen ſeyn müßte. Ich bedaure, nicht in Utrecht geweſen zu ſeyn, und daſelbſt keine genauere Kunde von dieſer die Curioſität reizenden Angelegenheit eingezogen zu haben.

Die Reiſe von Leyden nach Haag dauerte zwei Stunden, und es war Mittag, als ich hier eintraf. Ich wählte den »Maréchal de Turenne,« einen ziemlich mittelmäßigen Gaſthof, zum Quartiere, und begann ſofort meine Excurſionen mit einem Lohnbedienten, welcher, da er mehrere Jahre als franzöſiſcher Soldat in Italien, und namentlich in Corſica, gedient hatte, der italiäniſchen Sprache mächtig war und zugleich recht gut Beſcheid wußte. Haag, welches jetzt über 55,000 Einwohner zählt, iſt eine ſchöne Stadt, ohne grade bedeutende Paläſte zu haben, und zeigt auf den Straßen eine Lebhaftigkeit ungefähr in der Art, als die zu Berlin; wie es denn auch hinſichtlich des Styls ſeiner Gebäude, von holländiſcher Art und Weiſe ſchon mehr abweichend, mit deutſchen größern Reſidenzſtädten verglichen werden kann. Es fehlen jedoch auch Canäle mit völlig ſtagnirendem Waſſer und Baumreihen keinesweges. Hinſichtlich der letztern und ihrer Schönheit übertrifft Haag ſogar alle Städte Hollands. Die Läden der Juweliere, Goldſchmiede, Ga-

Digitized by Google

lanterie-Händler u. s. w. habe ich nicht großartiger als z. B. zu Hamburg oder Braunschweig gefunden, und keinesweges zu vergleichen mit dem, was man in dieser Beziehung zu Paris, Wien oder Genua erblickt. Haag hat das Ansehn einer Hofstadt: Hofstädte sind aber, mit Handelsstädten verglichen, stets langweilig; daher es denn auch mir im Haag etwas langweilig vorkam, und dieses um so mehr, da die beiden ausgezeichneten Männer, an welche ich Empfehlungen abzugeben hatte, der kaiserlich russische Gesandte Baron von Maltitz und der königlich niederländische Staatsrath Baron Westreenen van Tieland, sich auf dem Lande befanden, und ich mithin so ziemlich auf mich selbst zurückgewiesen war. Ich hatte die Absicht, mich dem Könige vorstellen zu lassen, dem ich, von alt-braunschweigischen Zeiten her, nicht ganz unbekannt bin, und dessen verewigte Aeltern mich stets mit ausgezeichneter Güte während ihres Aufenthalts zu Braunschweig aufgenommen hatten: da ich aber vernahm, daß Seine Majestät erst Tages vorher vom Lager und die Königinn aus Berlin zurückgekehrt sey, und ich daher glaubte, durch ein Audienzgesuch beschwerlich fallen zu können, so gab ich den Plan auf. Sowohl der Prinz von Oranien als der Prinz Friedrich war abwesend.

Digitized by Google

Der König der Niederlande gehört zu den wenigen europäischen Monarchen, die sich auf das Vollständigste zugleich die Liebe und die Verehrung ihres Volkes erworben haben. Jeder in Holland verlebte Tag giebt hiervon die vollgültigsten Beweise. Und gewiß, der König verdient diese Liebe und Verehrung durch sein standhaftes und unermüdliches Bestreben, das Wohl der Niederlande auf jede moralisch und politisch mögliche Weise zu befördern. In dieser Beziehung arbeitet er selbst vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit einer Anstrengung, wie sich kaum der thätigste Minister einer solchen zu unterziehen pflegt. Der Kriegszustand gegen Belgien ist drückend, dieses ist wahr: aber die Interessen, die der König vertheidigt und die Vortheile, die er zu erreichen strebt, gehen auch, zu einem sehr bedeutenden Theile, das ganze Volk und nicht allein seine Dynastie an. — Und nun bedenke jeder Unpartheiische, welches Geschick der König erlebt hat, und wie Europa sich gegen ihn und gegen Niederland benommen. — Ein Königreich wird neu geschaffen, das zu einer Barriere gegen Frankreich dienen soll, welches noch stets den Rhein als seine natürliche Grenze betrachtet und auch in der Zukunft gewiß diese angeblich natürliche Grenze wieder erhalten wird, wenn der Osten Europa's ferner unterläßt,

Digitized by Google

eine kräftige Politik gegen Frankreich zur Anwendung zu bringen. — Das Königreich der Niederlande wird mit einer Reihe von Festungen versehen, die eben das Material jener für so hochnothwendig gehaltenen Barriere bilden sollen. — In dieser Beziehung werden sie sogar von Seiten der großen Mächte von Zeit zu Zeit untersucht, und Untersuchungs-Commissär war der General-Feldmarschall aller gegen Frankreich aufgetretenen europäischen Mächte, Wellington. — Ein erster Fall tritt ein, wo die neugeschaffene Barriere zeigen kann, ob sie von der Beschaffenheit sey, wirksame Dienste zu leisten und — Barriere und Königreich werden sofort aufgegeben!! — Warum? — Unstreitig, weil Englands Politik sich geändert hatte, weil man für Frankreichs revolutionsmäßige Tendenzen bange war, vielleicht, weil man der Stimmung in Deutschland selbst nicht traute, und weil man in den Polen natürliche Verbündete der republicanischen Partei in Frankreich erblickte. — Was Deutschland anbetrifft, so war gewiß nichts zu befürchten; welches man jetzt erkennen wird, da man doch wohl weiß, auf welche Art die kleinen deutschen Revolutionen zu Tage gefördert wurden. — Die übrigen Gründe waren gewiß wichtig: aber zu einem sehr wesentlichen Theile (wenn sie damahls, woran zu zweifeln, auch peremto-

Digitized by Google

rische waren), sind sie jetzt längst nicht mehr vorhanden, und dieses, dünkt mich, müßte Veranlassung werden, sich Hollands kräftiger anzunehmen, als bis jetzt, gegen die, von England sogar durch offene Feindseligkeit unterstützten, Anmaaßungen Frankreichs, wovon Belgien nicht vielmehr als eine Provinz ist, geschehen. — Bis jetzt hat vorzüglich Frankreich gewonnen, und unstreitig einen guten Vorschritt zum Rheine gethan. — Und dieses sollten fortdauernd die westlichen europäischen Mächte — zu diesen darf man denn doch wohl den deutschen Bund rechnen? — sic-cis oculis anschauen? — Ich kann es unmöglich glauben, und erwarte Alles von der zögernden Stellung des Königs der Niederlande. Eine unauslöschliche Schande für Deutschland wäre es aber, wenn es duldete, daß der geringste Theil von einem Bundesstaate dem gemeinsamen Verbande durch Drohen der Franzosen entzogen würde. — Uebrigens leidet es keinen Zweifel, daß Holland, als Handelsstaat, durch die Trennung von Belgien eben so sehr gewinnt, als die Sicherheit des westlichen Europa dadurch verliert: denn jetzt hat es seine Colonien wieder allein, deren Mitbenutzung den Belgiern von so eminentem Vortheile war. — In Beziehung auf Luxemburg ist es aber eben jetzt noch Zeit, daß Deutschland zeige, daß seine Zerstücke-

Digitized by Google

lung in so viele kleine Staatsgebiethe — worüber die französischen Journalisten bekanntlich im unsterblichen Gelächter, gleich den homerischen Göttern, befangen sind — der Energie des Ganzen nicht schade. Geht diese Gelegenheit vorüber, räumt man in dieser Beziehung das Mindeste ein, dann wird man in Frankreich auch keinesweges zweifeln, auf gleiche Art sey noch mehr zu erlangen. Die Eßlust wird während des Essens sich schon einstellen. — Uebrigens will ich gern gestehen, daß das berüchtigte »jusqu'à la mer« auch die Theilnahme für Holland sehr vermindert haben mag. Für die Rheinlande ist, für den Augenblick, die Trennung Belgiens von Holland sogar ein Glück geworden, sie hat den Rhein und einen Doppelweg für den Handel über Antwerpen und Rotterdam eröffnet. Eine ernste Sprache, wenigstens bei Gelegenheit des belgischen Aufstandes, hätte doch auch wohl diese »Eröffnungen« bewirken können, ohne den furchtbaren Nachtheil, welchen Deutschlands Sicherheit durch die politische Verbindung Belgiens mit Frankreich erlitten hat. — Doch wir wollen das Beste hoffen, und besonders mit Zuversicht auf das edele Preußen blicken *).

*) Die königl. niederländischen Verordnungen aus den Jahre

Digitized by Google

Ich habe weder das jetzige Residenzschloß des Königs, noch die alterthümlichen Gebäude, welche zum Theil schon die Grafen von Holland und späterhin die Statthalter bewohnten, von Innen gesehen. Das erste, auf der schönen Straße liegend, welche zu der nach Scheveningen führenden Allee leitet, hängt mit der Vorderseite seiner Flügel mit gewöhnlichen Bürgerhäusern zusammen, so daß man es eher für das Haus eines reichen Privatmannes oder eines apanagirten Prinzen, als für das Residenzschloß eines Königs halten möchte. Doch ist auch sein Aeußeres würdig und schön. Die innere Einrichtung soll, wie man mir sagte, diesem ganz entsprechen: allenthalben Eleganz, nirgend französischer und englischer Luxus. — Auch

---

1830 und 1831, welche allen Verkehr mit den insurgirten belgischen Provinzen auf das Strengste verbieten, bestehen noch in voller Kraft. Diesem nach hat auch der Gouverneur von Nordbrabant, Baron van dem Bogaerde, erst kürzlich von Herzogenbusch aus verfügt, daß die Militär- und und Civilbehörden seines Gouvernements ihre Untergebenen darauf aufmerksam zu machen haben, daß sie sich den in jenen Verordnungen festgesetzten Strafen aussetzen, wenn sie es wagen sollten, mit den südlichen Provinzen (Belgien) in Verkehr irgend einer Art zu treten, oder sich in dieselben zu begeben, ohne dazu eine Erlaubniß von der obern Behörde erhalten zu haben. — Wie sehr dieser Zustand dem Handel und dem Verkehre nachtheilig sey, fällt in die Augen.

Digitized by Google

hier zeigt es sich, daß nichts das Innere der Menschen mehr verräth, als die Art und Weise, wie sie wohnen und wie sie sich in ihrem Häuslichen eingerichtet haben. Durchwandelt man einen Palast, und findet nirgend ein Zimmer, dem man es ansieht, hier wird gelesen, geschrieben, und also doch auch wohl mitunter gedacht, so, dünkt mich, liegt der Schluß auf den innern Sinn und die Beschäftigungen des Besitzers auch nicht weit. In den Cabinetten Friedrichs des Großen, Karl Wilhelm Ferdinands von Braunschweig, und selbst Napoleons, sah es nicht viel anders als in dem Studierzimmer eines wohlhabenden Geschäftsmannes und Gelehrten aus. Mir wird schon ganz unheimlich, wenn ich in einem Wohnzimmer keine Bücher erblicke.

Haag hat in seinem königlichen Museum ein Institut von der ausgezeichnetsten Wichtigkeit. Es ist dieses in einem schönen, zweckmäßig eingerichteten palastähnlichen Gebäude, das Mauritshuis genannt, aufgestellt, und, außer den Festtagen, täglich von 11 bis 1 Uhr geöffnet. In dem untern Geschoß des Gebäudes, zu welchem eine Freitreppe führt, befindet sich in einer Folge mit einander zusammenhängender Säle eine ethologische Sammlung, von der ich glaube, daß

Digitized by Google

sie in ihrer Art einzig in der Welt sey. Nur bei den aus China und Japan herrührenden oder darauf Bezug habenden Gegenständen stehen zu bleiben, könnte man sich hier Monate lang auf das Angenehmste und Nützlichste beschäftigen. Welch ein Reichthum an Kunstgegenständen aus diesen auf der andern Seite der Erde liegenden Ländern, von denen manche von unsern geschicktesten Künstlern kaum würden nachgebildet werden können; welche Beweise uralter Cultur und zugleich uralter Beschränkung! — Außer China und Japan möchte man nirgend die Kunst dieser Länder besser kennen zu lernen vermögen, als hier. Aber auch nirgend besser die Art und Weise zu seyn ihrer Völker. Nichts zog mich hier mehr an, als eine plastische Darstellung von Holz der Insel Desima bei Nangasaki von der Größe eines mäßigen Zimmers unter einer das Ganze umschließenden Glasumhüllung. Hier fehlte kein Haus, kein Häuschen, und Alles in seiner natürlichen Farbe. Hier, an Japan's Küste, hat während der ganzen Occupationszeit die Flagge der vereinigten niederländischen Provinzen geweht. Napoleons Arm, so weit er reichte, hatte keine Gewalt in Japan. Niederlands letzter Lebensfunke glimmte bei den Antipoden. — Aber auch an einer fast unzählbaren Menge anderartiger Curiositäten aus allen fünf Welt-

Digitized by Google

theilen fehlt es hier nicht, und nirgend möchte ein Ort seyn, wo man Denken mit Ausruhen vom anstrengenden Denken mehr vereinen könnte als hier. Ein, jedoch zum Theil nur im Allgemeinen gehaltener Catalog dient zum Führer *).

In den Sälen des obern Stockwerkes eben des Gebäudes, in welchem sich die gedachte herrliche Sammlung befindet, ist die königliche Gemähldegallerie aufgestellt, deren Reichthum an Meisterwerken der niederländischen und brabantischen Schule in Erstaunen setzt. Hier ist denn auch der famose junge Stier Potters, die Kuh, welche sich im Wasser betrachtet, und die berühmte Landschaft mit Kühen und Schweinen desselben Künstlers zu schauen. Der Catalog **) zählt 423 Bilder von niederländischen und fremden Meistern auf. Die ersten machen die beiweitem überwiegende Mehrzahl aus. Unter Nr. 282 ist ein Bild von Laurens Koster von Albrecht Dü-

*) Guide du Cabinet royal de Curiosités, placé à l'hôtel dit Mauritshuis à la Haye; par B. P. van de Kasteele, Directeur. A la Haye, chez A. H. Bakhuizen. Et se vend au susdit local.

**) Notice de tableaux du Musée royal à la Haye. A la Haye, chez Bakhuisen.

Digitized by Google

rer aufgeführt. Den Beweis, daß dieses schöne Bild das des problematischen Küsters sey, wird man wohl ewig schuldig bleiben.

Uebrigens verweise ich meine Leser auf die geistreichen Mittheilungen des Doctors Wienbarg über die Haager Gemählde gallerie in dessen Werke »Holland in den Jahren 1831 und 1832,« die schon allein von dem bedeutenden Talent des Verfassers vollgültiges Zeugniß ablegen würden. Dagegen seine Bemerkungen über die Niederländer, deren Character u. s. w. keinesweges in einer Stimmung niedergeschrieben zu seyn scheinen, in welcher unbefangene Darstellungen überhaupt möglich waren.

Die königliche Bibliothek an dem schönen, mit Baumgängen eingefaßten Platze, an welchem ein Flügel des ehemahligen statthalterischen Schlosses, jenseits eines Bassins, sich hinzieht, auch in einem palastähnlichen Gebäude aufgestellt, wurde mir von deren Bibliothekar Holtrop mit Freundlichkeit gezeigt. Ich habe nicht nach der Zahl der Bände gefragt, doch möchte ich diese zu ungefähr hunderttausend anschlagen. Die an historischen, besonders die Niederlande betreffenden Manuscripten und Druckschriften

Digitized by Google

äußerst reiche Sammlung ist in der musterhaftesten Ordnung. — Hier war es, wo eine Zeitlang der talentvolle deutsche Schriftsteller Ernst Münch arbeitete, welcher gewiß ein Historiker im Sinne des Alterthums werden könnte, wenn er sich in seiner unerhörten Vielschreiberei zu mäßigen im Stande wäre. Alte Handschriften von Classikern sind nicht vorhanden.

Das schöne Gebäude, in welchem sich der Versammlungssaal der Generalstaaten befindet, gehört mit zu dem Residenzschlosse der ehemahligen Statthalter, dessen einzelne Theile zwei Höfe, den Binnenhof und den Buitenhof, umschließen. — Von hier aus ist es unstreitig, daß Haag, welches bis zu unsern Zeiten nur den Namen eines Dorfes führte, den Anfang nahm. — Schräg dem Palaste der Volksrepräsentanten gegenüber, ganz in der Nähe desselben, befindet sich eine schöne große, sehr wohl erhaltene gothische Capelle, welche jetzt zu einem Lotterie-Saal umgeschaffen ist. Genau an der Stelle, wo der Hochaltar stand, steht jetzt ein colossales Glücksrad, und wo gewiß durch Jahrhunderte das Meßopfer in Gegenwart der alten Grafen von Holland gefeiert wurde, sitzen, mit den ernstesten Mienen von

Digitized by Google

der Welt, die Lotterie-Assistenten und Protocolisten. — Ich habe, nicht ohne Wehmuth über den Wandel der Dinge, eine Viertelstunde lang in diesem zum Tempel der Fortuna umgewandelten schönen Locale zugebracht. Es gewähren sowohl des Binnen-Hofes als des Buiten-Hofes Gebäude einen recht mahlerischen alterthümlichen Anblick, wie man, in dieser Art, wohl nirgend weiter in Holland findet. Besonders ist es aber die erwähnte Lotterie-Capelle, mit ihrer schönen Giebelfronte, an deren Ecken sich mahlerisch zwei Thürme erheben, welche dem Hofe, ihn nach dieser Seite beschauet, ein mittelalterliches ritterliches Ansehn giebt.

Die Kirchen im Haag haben das gewöhnliche holländische Ansehn, und sind in architectonischer Hinsicht wenig merkwürdig. Ich habe in der Hauptkirche dem Schlusse des Gottesdienstes (9ten Juli) beigewohnt und dasselbe fromme und höchst anständige Betragen auch hier gefunden, welches man in ganz Holland in den Kirchen wahrnimmt. Niemand entfernet sich vor gänzlicher Beendigung der kirchlichen Feier. Auffallend ist es dem Fremden im Anfange, daß es durch ganz Holland nicht üblich ist, während des Gottesdienstes das Haupt zu entblößen. Alle Männer

Digitized by Google

haben ihre Hüte auf dem Kopfe, so wie in den jüdischen Synagogen üblich ist.

Haag hat, wie Harlem, vor den übrigen holländischen Städten den Vorzug, (nördlich) ganz in seiner Nähe ein schönes, von Alleen durchschnittenes Gehölz zu besitzen. Am Ende dieses Holzes, ungefähr eine Stunde von der Stadt, befindet sich das weltberühmte »Huis in Busch,« ein Lustschloß von nicht besonderer Bedeutung, und wie es in England manche Privatperson größer und schöner besitzt, aber ausgezeichnet durch ein Kunstwerk, wovon man wohl behaupten darf, daß es in seiner Art einzig sey. Dieses Kunstwerk ist ein colossales allegorisches Oelgemählde (oder vielmehr eine zusammenhängende Folge von solchen), das einen achteckigten Saal, der acht und vierzig Fuß im Durchmesser und sechzig Fuß Höhe hat, und welcher von Oben sein Licht empfängt, ohne Unterbrechung, und selbst dessen Kuppel, ausfüllt. — Eine liebende Gattinn, die Fürstinn Amalia von Solms-Braunfels, weihte dieses Denkmahl ihrem in die Ewigkeit vorausgegangenen Gemahle, dem Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien. — Neun große Mahler, unter denen drei Schüler von Rubens, nämlich Jor-

Digitized by Google

baans van Antwerpen, van Tülden aus Herzogenbusch und Zoutman van Harlem, vollendeten dieses außerordentliche Werk während der Jahre 1648 bis 1652. — Der um die Unabhängigkeit der Niederlande so hochverdiente Fürst war vor dem Münster'schen Frieden gestorben, und erlebte also einen Triumph nicht, der so lange und so ernstlich das Ziel seines Strebens gewesen. Hier verewigt ihn die Kunst, wenn ihn seine eigenen Handlungen nicht noch gewisser verewigt hätten. — Auf welche Art die sinnreiche Allegorie, die des Helden vorzüglichste Lebensereignisse, von der Geburt bis zum Tode, darstellt, durchgeführt ist, hat Wienbarg in seinem schon rühmend angeführten Werke *) auf eine so geistreiche Weise berichtet, daß ich mich nicht überwinden kann, nach ihm dasselbe Geschäft noch einmahl zu übernehmen. — Das darf ich aber sagen, daß der Eindruck, den das Ganze macht, wenn plötzlich und unvermuthet die Flügelthüren des Saales geöffnet werden, von der Art ist, daß sich kaum etwas Ergreifenderes denken läßt. Man möchte wähnen, in den Saal der Götter versetzt zu seyn. Von einem gelblichen Zauberlichte umfangen, weiß man nicht, wohin man zuerst die Augen wenden soll: allenthalben

*) 2. Thl. S. 75. ff.

Digitized by Google

Götter- und Heldengestalten, in den mannichfachsten Stellungen: man steht wie bezaubert, und erschrickt über das, was menschliche Phantasie und Kunst zu schaffen vermögen. — Selbst in Italien habe ich nichts Aehnliches gesehen: hier feiert die Kunst ihren Triumph, wie der Held, den sie zu verewigen unternahm. — Um so größer ist aber der Eindruck, da das Ganze so wohl erhalten ist, daß man dafür halten möchte, es sey erst gestern vollendet.

Ich hatte mit meinem Lohnbedienten den Weg nach dem Haus im Busche zu Fuß gemacht und wandelte nun, noch immer voll von dem Geschauten, durch heitere Garten- und Park-Anlagen, in denen es auch nicht an Restaurationen fehlt, auf einem andern Wege zu der Vorstadt, durch welche die Straße nach Scheveningen führt. Hier nahm ich einen Lohnwagen, und in einer halben Stunde war ich in dem durch seine Reinlichkeit und den Fleiß seiner Bewohner berühmten Fischer-Flecken. Man glaubt fast, nach Nordholland versetzt zu seyn, so wohl erhalten zeigen sich Häuser und Straßen. Ganz in der Nähe des Fleckens liegt das sehr an Doberan erinnernde Seebad. — Das Hauptgebäude, von eilf Fenstern in der Vorder-

Digitized by Google

seite und mit einem von sechs ionischen Säulen getragenen Balcon, hat ein sehr edeles Ansehn, und eben so der Pavillon der Königinn, dessen Fronton vier dorische Säulen tragen. Die Aussicht von diesen Gebäuden auf die Dünen und das unermeßliche Meer ist entzückend. Hier stand ich, und es kam mir vor, als wenn der Ocean »lebe;« so regelmäßig erfolgte der Wellenschlag der Brandung gegen den Strand, auf welchem im Trocknen, denn es war Ebbe, in einer Reihe vier und achtzig große Fischerboote standen. Um so recht in Bequemlichkeit, und ohne vom Seewinde, der ziemlich heftig war, belästigt zu werden, den entzückenden Anblick zu genießen, setzte ich mich in eine der vielen am Ufer stehenden, mit Fenstern versehenen, eleganten Badekutschen, und schwelgte hier wohl eine Stunde lang so recht im Anblicke des Weltmeers. Nirgend hatte ich bis jetzt Dünen von dieser Höhe gesehen: eine förmliche Hügelkette, wie unsere Teufelsmauer vor dem nördlichen Harze: eine Dünenreihe des Urmeers.

Es war Sonntag, und eine zahllose Menschenmenge war nach Scheveling geströmt; kaum war an der table d'hôte (4 Uhr) noch ein Platz zu erlangen. Ich empfing einen solchen neben einem Landsmanne, dem königlich preußischen Regierungsrathe Krüger

Digitized by Google

aus Minden, der hier, einer Augenschwäche wegen, das Seebad gebrauchte. Nach Tisch verlebte ich noch eine Stunde in einer heitern und liebenswürdigen Gesellschaft von Herren und Damen; denn nirgend macht man schneller Bekanntschaft, als auf Bädern; dann sah ich vom Kirchthurme des Fleckens die goldene Sonne sich in die Fluthen des Oceans tauchen, und wandelte zuletzt noch, bis es völlig finster war, zwischen »den Dünen des lautaufbrausenden Meeres«*), ungewiß, ob ich den Antrag eines Schiffers annähme, mit ihm einen Ausflug zum Fischfang bis an die Küste von England zu unternehmen. »In drei Tagen wären wir zurück.« — So anziehend sich mir aber diese abenteuerliche Fahrt auch darstellte, so hielt mich doch ein wesentlicher Umstand ab: ich hatte den Mantel im Haag zurückgelassen, und meine Kleidung, ein Frack, schien mir für nächtliche Seefahrten nicht ganz geeignet. Nur dieser Umstand hinderte mich, dem ehrlichen Scheveliger mich anzuvertrauen und einer förmlichen Seefischerei beizuwohnen. — Immer mächtiger wuchs die Fluth; schon

*) *Παρὰ θῖνα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης.* — Ilias I. 35. — *Θὶν*, wohl die gleiche Wurzel von Düne, altceltisch Dun = Sandhügel.

Digitized by Google

hatte sie die vier und achtzig Schiffe gehoben, und bald nachher stachen die unermüdlichen Schiffer in die See; ich aber begab mich mit meinem Fiaker nach Haag zurück. — Ein herrlich verlebter Tag war mir der neunte Juli, und er soll mir unvergessen bleiben; — vielleicht daß ich an ihm zum letzten Mahle das Meer gesehen. Nichts fehlte, als meine unvergeßlichen italiänischen Reisegenossen, der Graf und die Gräfinn Veterani.

Vom Theater zu Haag kann ich sehr wenig berichten, da ich es nur ein Mahl besucht habe. Weder das Haus, noch der Saal und die Decorationen sind ausgezeichnet. Alles erscheint in einer, doch anständigen, Mittelmäßigkeit, und dieses Urtheil möchte ich auch von dem (französischen) Theater-Personale und dessen Leistungen fällen. Man gab die Oper »Ferdinand Cortes« von Spontini. In den Balletten wenig gratiose, ich möchte sagen griechische, Bewegungen und Stellungen, desto mehr Sprünge und künstliche, aber nicht kunstreiche Attituden. — Doch Erato, welche ihre Tänze, das Plectrum tragend, »pede, carmine, vultu« ausführte, ist ja dem neuen Ballette eben so fremd als Polyhymnia, und hier

Digitized by Google

tanzten ja überdem keine Griechen, sondern Mexicaner. — Uebrigens bin ich weit entfernt, tadeln zu wollen, daß man in Holland mehr auf Universitäten und wissenschaftliche Sammlungen, als auf Opern und Ballette wendet.

Am 10ten Julius, Nachmittags um 4 Uhr, verließ ich Haag mit dem nach Delft gehenden Trekschuit, welches mir dieses Mahl keine besonders anziehende Gesellschaft gewährte. Aber auch in solchem Falle ist die Zeit keinesweges für die Unterrichtung des Reisenden verloren. Fehlt es diesem an Zeit, nicht wenigstens Monate lang in Holland zu verweilen, mangelt ihm die Gelegenheit, bei den verschiedenen Classen der bürgerlichen Gesellschaft eingeführt zu werden, und wollte er sich dann dieser Reiseart nicht bedienen: gewiß, er würde in Holland gewesen seyn, ohne dessen Einwohner auch nur einigermaaßen kennen gelernt zu haben. Niemeyer begab sich sogar einmahl in den zweiten Rang des Trekschuit, um den angedeuteten Zweck in noch größerer Ausdehnung zu erreichen, und ich beklage es jetzt, dieses, aus Bequemlichkeit, versäumt zu haben. — Der Canal-Weg nach Delft bietet zur Ansicht nur das schon mehrmahls erwähnte hol-

Digitized by Google

ländische Gewöhnliche dar: Landhäuser, Park- und Garten-Anlagen, Wiesen, Gräben und Kühe; nirgend Saatfelder. — Nach einer Fahrt von ungefähr anderthalb Stunden waren wir zu Delft, einer Stadt von 15,000 Einwohnern, über deren Schönheit man in Erstaunen gerathen würde, wenn Holland nicht das Land der schönen Städte wäre. — Welch ein Unterschied, wenn man unsere niedersächsischen Städte von ungefähr gleicher Bevölkerung, z. B. Hildesheim, Halberstadt, Minden, ja selbst manche Straßen des in neuern Zeiten sehr verschönerten Göttingens, oder auch mein liebes Wolfenbüttel, mit Delft vergleicht! — Hier schnurgrade Straßen, mit einem Pflaster, welches schlechterdings nichts zu wünschen übrig läßt, die vollkommenste Reinlichkeit, auf das Sorgfältigste und Netteste von Backsteinen aufgeführte Häuser, die Fenster mit prächtigen Spiegelscheiben: — dort krumme, oft schlecht gepflasterte Straßen, meistens von Fachwerk erbaute, zum Theil überhängende Häuser, von denen sehr viele, selbst noch halb und halb bewohnte Fürstenschlösser (diese vorzüglich) keinesweges ausgenommen, von einem rußigen, gänzliche Vernachlässigung verrathenden Ansehn. Ja, eben die öffentlichen Gebäude sind es in der Regel, welche sich mit ihren verfallenen Wänden, zertrümmerten Fenstern und halbzerbrochenen,

Digitized by Google

hinabhängenden Dachrinnen am schauderhaftesten ausnehmen. Und in welchem Zustande befinden sich vielfach die Kirchen! Die herrlichsten Gebäude läßt man zu Grunde gehen, verhunzet sie, was noch ärger ist, oder bricht sie gänzlich ab. — Wie viel anders erscheint dieses Alles in Holland, welches doch so unerhörte Lasten zu tragen hat! — Ganz vorzüglich freundlich erschien mir Delft: aber zugleich wie still! — Es war Abends zwischen sechs und sieben, als ich in der heitern Stadt, bei dem schönsten Sonnenscheine, umher wandelte. Hätten nicht hinter den glänzenden Spiegelfenstern lesend oder arbeitend die so recht fromm und zufrieden aufschauenden Damen gesessen, — denn sie erblickten den vorbeigehenden Fremden in den niemahls fehlenden Straßenspiegeln, — man hätte glauben sollen: es sey vier Uhr Morgens. — Nur ein Paar Stunden verweilte ich zu Delft, vorzüglich, um in der Neuen Kirche (Nieuwe Kerk) das berühmte Denkmahl zu sehen, das Wilhelm dem Ersten von Oranien, dem Gründer der niederländischen Freiheit (der am 10ten Julius 1584 von dem Burgunder Balthasar Gerard im eigenen Schlosse zu Delft durch einen Pistolenschuß ermordet wurde), von den Generalstaaten errichtet ist. Ein großartiges, wenn gleich nicht sehr geschmackvolles Werk von Erz

Digitized by Google

und Marmor Hendriks de Keyser, welcher dafür die Summe von 30,000 Gulden empfing. Das Denkmahl hat eine Länge von 20, eine Breite von 15, eine Höhe von 27 Fuß, und nimmt sich, obwohl etwas steif, doch recht großartig aus. Auf der einen Seite erblickt man die Statue des Helden von Erz, ihn sitzend und in völliger Rüstung darstellend, auf der andern ebenfalls denselben liegend, von weißem Marmor, und zu seinen Füßen das Bild des treuen Hundes, der ihn nicht überleben mochte. Zwei und zwanzig dorische Säulen von schwarzem italiänischen Marmor, welche ein reich verziertes Zeltdach tragen, umgeben das Grabmahl, an dessen Ecken die ehernen Standbilder der Religion, der Freiheit und der Gerechtigkeit gleichsam Wache halten.

In der Nähe dieses grandiosen Monumentes befindet sich das Denkmahl, welches die Stadt Delft ihrem berühmten Mitbürger Hugo Grotius errichten ließ. — Die alte Kirche (oude Kerk) enthält die Grabmähler Leuwenhoek's, Peter Heine's und van Tromp's, die ich nicht gesehen habe.

Als ich zu Rotterdam, welches von Delft etwas über zwei Stunden entfernt ist, ankam, war es schon dunkel. Ich nahm mein Quartier in dem sehr schön an dem Baumwege (Boompjes) liegenden

Digitized by Google

Hôtel de l'Europe, der hier mit Schiffen jeder Größe bedeckten majestätischen Maas gegenüber, wo man eine entzückende Aussicht haben würde, wenn eben die mächtigen Bäume, welche dieser Kai-Straße den Namen geben, sie nicht größten Theils versperrten.

Alles, was ich Lobens- und Bewunderungswerthes von den Städten Hollands berichtet habe, möchte ich im Superlativ bei Rotterdam wiederholen. — Dreimaster erblickt man hier mitten in der Stadt; lange Reihen prächtiger Häuser, die man in Italien Paläste nennen würde, an den Kaien; diese überall, und die übrigen Straßen zum Theil, beschattet, nicht, wie wohl in anderen Städten, von kränkeluden, sondern von prächtigen, gesunden Bäumen, und, was die Hauptsache ist, allenthalben ein reges Leben, nirgend ein Bettler. Wenn man so etwas erblickt, so begreift man, wie ein Land, in welchem Städte von dieser Beschaffenheit vorhanden, wiewohl es am Umfange klein, Lasten zu tragen vermöge, die manches große Königreich erdrücken würden. — Die Engländer pflegen zu Rotterdam ihre Reisen auf dem Festlande zu beginnen und zu enden, daher die Gasthöfe dieser Stadt stets von ihnen angefüllt sind; wir Deutsche

Digitized by Google

bekümmern uns aber seit ungefähr siebenzig Jahren — früher war es anders — viel zu wenig um Holland. Alles eilt jetzt nach Frankreich und Italien, und man bedenkt nicht, daß wir — wenigstens wir Nord-Deutsche — des Großen und Schönen so Bedeutendes in der Nähe haben, welchem man billig seine Aufmerksamkeit zuerst schenken sollte, und dieses um so mehr, da Holland, wenn gleich seit ein Paar Jahrhunderten politisch von Deutschland getrennt, dennoch, im höhern Sinne, zum großen deutschen Vaterlande gehört. Nennen doch die Holländer selbst ihre Sprache die niederdeutsche, und ist sie nicht im Wesentlichen dieselbe, welche unsere nord-deutschen Landleute noch jetzt reden, und die auch bei uns eine eigene, wenn auch jetzt gänzlich vernachlässigte Literatur hatte *).

*) Geschichte der Nieder-Sächsischen oder sogenannten Plattdeutschen Sprache, von J. A. F Kinderling. Magdeburg, 1800. — Bücherkunde der Sassisch-Niederdeutschen Sprache, von Dr. Karl F. A. Scheller. Braunschweig, 1826. — Die am Ende des 15ten Jahrhunderts zu Cöln erschienene deutsche Uebersetzung der Bibel ist in einer Sprache abgefaßt, die man jetzt eben so gut holländisch als sassisch (oder niedersächsisch-plattdeutsch) nennen kann.

Digitized by Google

An dem herrlichen, schon genannten Kai »Boompjes« liegen außer dem Gasthofe, in dem ich wohnte, noch mehrere andere, unter welchen das Hôtel des Pays-bas alle an Großartigkeit übertrifft. Ich würde es gewählt haben, wenn es nicht bei meiner Ankunft völlig besetzt gewesen wäre; doch wohnte ich in dem meinigen ebenfalls sehr gut, ja prächtig, und kann es mit gutem Gewissen künftigen Reisenden empfehlen. Die sämmtlichen Gasthöfe in diesem schönsten Theile von Rotterdam scheinen jetzt mit neuen großtönendern Namen versehen worden zu seyn; wenigstens finde ich weder in der Beschreibung der Stadt *), noch in dem Guide du Voyageur en Belgique et en Hollande par Richard, die an dem »Boompjes« prangenden großen Gasthöfe nach ihren jetzigen Namen aufgeführt. Wer aber Rotterdam in seiner ganzen großartigen Eigenthümlichkeit kennen lernen will, muß an diesem Kaie wohnen, der sich mit dem Schönsten, was die ganze Erde in dieser Art besitzt, messen mag. Der

*) Guide des voyageurs dans la ville de Rotterdam. Rotterdam, chez Mad. Veuve Krap (s. a.). — Das Hôtel de l'Europe, wo ich wohnte, hieß früher Old-Bath-Hôtel, und hatte erst ganz kürzlich mit einem neuen Wirthe, Hrn. Boller, einem Deutschen, den neuen pomphaftern Namen angenommen.

Digitized by Google

majestätische Strom bietet jede Viertelstunde einen veränderten Anblick dar. Dann kommt ein Dampfschiff an, dessen Verdeck ein Assemblee-Saal zu seyn scheint, dem weder schöne Damen, noch mit diesen freundlich beschäftigte Männer fehlen, dann geht ein solches ab; die Freunde stehen am Ufer und wehen mit ihren Tüchern den Scheidenden Glückwünsche nach; — jetzt legt sich ein dreimastiger mit dreißig Kanonen bewaffneter Ostindienfahrer vor Anker; eine Reihe solcher Schiffe liegt schon dicht am Kai, und auf jedem herrscht die lebhafteste Thätigkeit: Malaien, Neger, gelbe Indier, ja bisweilen sogar ein Chinese, verkehren auf dem Verdecke. — Alles dieses sah ich aus meinen Fenstern, und würde es noch weit besser und vollständiger haben schauen können, hätten die mächtigen Bäume, die ich hier oft verwünschte, mir nicht über die Hälfte der Aussicht entzogen. Ueberdem hat der Reisende die Bureaus der Dampfschiffe und diese selbst — denn sie haben hier auf der Maas ihre Lagerstellen — ganz in der Nähe.

Ich bekam zu meinem Lohnbedienten (zum ersten Mahle in meinem Leben) einen Hebräer, dem es keinesweges an Thätigkeit und Aufmerksamkeit, aber auch nicht an mancher Eigenthümlichkeit seiner Nation fehlte: sein Hauptgeschäft sey Handel mit Staatspapieren,

Digitized by Google

»Commissionaire« sey er nur bei angesehenen Herrschaften zu seiner Erheiterung. Dabei wußte er Alles am Besten; die berühmtesten Männer Europa's waren mit ihm in nähere Bekanntschaft getreten, und gewöhnlich eben bei Gelegenheit von nicht gar zu rühmlichen Dienstleistungen, in welchen er eines ganz vorzüglichen Geschmacks, besonderer Kennerschaft und Verschwiegenheit sich zu rühmen nicht verfehlte. Die letzte Tugend besaß er jedoch keinesweges in einem, der Art seiner Bestrebungen völlig angemessenem Grade. — Mehrere der erhabenen Personen, denen er menschenfreundlich vertrauliche Dienste geleistet haben wollte, nannte er namentlich, oder bezeichnete sie wenigstens so, daß man sie leicht errathen konnte. Völlig indiscret war er aber hinsichtlich eines, ebenfalls an dem Boompjes noch wohnenden Engländers, welcher Abhaltung bekommen hatte, von einer ihm auf den Abend veranstalteten gesellschaftlichen Unterhaltung Gebrauch zu machen, und der nun das gehoffte »Honoraire« verweigerte. — Aber in Beziehung dieser Art gäbe es, wie er meinte, keine größere Knicker, als eben die Engländer: so, daß er sich nun auch fest, und »auf Ehre,« vorgenommen, dieser Nation künftig seine Dienste, in vertrauten Geschäften, gänzlich zu entziehen: »er sey dieses seinem Character und

Digitized by Google

Standpunkte schuldig.« — Noch characterisirt es meinen Cicerone, daß er sich Anfangs für einen Protestanten, dann für einen Catholiken ausgab, und erst zuletzt, nachdem ich ihm meine Zweifel in dieser Beziehung nicht vorenthielt — denn seine Züge waren völlig palestinisch, — sich offen zu dem alt-testamentlichen Glauben bekannte.

Rotterdam ist schöner als Amsterdam. In seiner Lage hat es mit diesem einige Aehnlichkeit. Wie Amsterdam in einem Halbzirkel sich am Y ausdehnt, so bildet die Fläche von Rotterdam ein fast gleichschenkeliges Dreieck, dessen Basis die Maas, die Spitze aber das Delftische Thor ist, von welchem sich zwei breite Stadtgräben hinabziehen, welche ihr Wasser zum Theil von dem im Norden der Stadt einströmenden kleinen Fluß Rotte empfangen, dem jene ihren Namen verdankt. — Von der Basis des Dreiecks, der Maas, an welcher der prächtige Kai Boompjes, wie schon bemerkt, hinzieht, treten in das Innere der Stadt sechs sehr breite Canäle, die so tief sind, daß sie bedeutende Seeschiffe aufnehmen können, daher denn auch jene Canäle hier den Namen von »Häfen« führen, als z. B. der Leuve-Haven, der Oude-

Digitized by Google

verleumdet wurde, indem man den auf Handel und Gewinn gerichteten Sinn seiner Bürger lächerlich und verächtlich zu machen suchte. Wenn aber die auf Bestrebungen dieser Art angewandten Kräfte, besonders wenn sie sich auf so großartige Weise, als in Holland der Fall ist, darstellen, nicht schon an sich ehrwürdig wären: so möchte ich doch wissen, auf welche andere Art ein Volk, dessen Land dem Meere abgewonnen wurde, und nur durch fortgesetzten Kampf mit dem furchtbarsten Elemente erhalten werden kann, bestehen möge, als durch Schifffahrt und Handel, wodurch es sich dasjenige verschaffet, was ihm die Natur versagte.

Die colossale Statue des Erasmus von Erz (deren Verfertiger mir nicht bekannt) wurde an die Stelle einer frühern von Stein auf Kosten der Stadt errichtet *). Sie pranget auf dem großen Markte, welcher nach ihr auch der Erasmus-Platz genannt wird, und der zum bedeutenden Theile, was man nicht so fort bemerket, eine über einen Canal gewölbte Brücke ist. Erasmus ist im Doctor-Talare, mit dem Barette auf dem Haupte, in einem mächtigen Quartanten lesend, dargestellt. Die Gesichtszüge des großen Ge-

*) S. P. Q. Roterodamus statuam hanc ex aere publico erigendam curaverunt.

Digitized by Google

lehrten sind, nach den von ihm vorhandenen Gemählden zu urtheilen, sehr getreu wiedergegeben, und ist in ihnen sein friedfertiger ruhiger Character nicht zu verkennen. Das Kunstwerk hat seine ursprüngliche Schärfe dadurch bedeutend eingebüßt, daß man lange Zeit hindurch, auf gut holländische Weise, statt den edeln Rost gewähren zu lassen, es alljährlich dergestalt putzte, daß es im Sonnenglanze, als sey es von gediegenen Golde, strahlte. Ein Unwesen, das man jetzt hier unterläßt, aber, zu meinem nicht geringen Kummer, an den zum Theil herrlichen broncenen Gittern in den Kirchen, zum endlichen Ruin dieser Kunstwerke, noch täglich in Holland fortsetzt.

Die Große oder St. Lorenz-Kirche Rotterdams, ein imposantes, mitten in der Stadt liegendes, von Backsteinen aufgeführtes gothisches Gebäude, hat ein solches kunstreiches Gitterwerk, für welches ich um Erbarmen bitten möchte. Auch diese Kirche ist an Denkmahlen reich, wie denn Holland das Land ist, wo es Männer gab, denen mit Ehren Denkmahle zu errichten waren. Es empfingen hier solche auf ihren Gräbern die Admirale de Witte, de Kortenaer und der Contreadmiral van Brakel. Die ganz in neuen Zeiten vollendete Orgel wetteifert mit der zu Harlem. — Schade, daß auch diese große alter-

Digitized by Google

thümliche Kirche auf einem unbedeutenden Platze und zum Theil selbst zwischen dicht angebauten Häusern versteckt liegt. — Sonderbar ist es in der That, daß man im Mittelalter erst mit bewundernswerther Kunst prachtvolle Kirchen aufführte, und gleich nachher, gleichsam als seyen sie nicht Gebäude, sondern Felsen, dicht an sie unscheinbare Häuser anlehnte, unbekümmert, ob nun des großen Meisters Werk würdig geschauet werden könne, oder nicht. Wie ist z. B. der herrliche Dom zu Halberstadt an der einen ganzen Seite verbaut: ein Prachtgebäude, dem eine gleiche Herstellung als dem Dome zu Magdeburg sehr zu wünschen steht, aber auch — denn Halberstadt gehöret zum preußischen Staate — gewiß nicht fehlen wird.

Das Rathhaus zu Rotterdam ist ein sehr edeles, neues, einer solchen Stadt völlig würdiges Gebäude. — Korinthische Säulen, in zwei Reihen auf einem Perron, zu welchen von beiden Seiten Freitreppen führen, vertheilt, tragen ein Fronton, so daß das Ganze an den vordern Theil des Pantheon zu Rom erinnert. — Es schien mir das Auge zu beleidigen, daß die vordern sechs Säulen auf einem offenen Bogengewölbe, wie auf einem mächtigen Transporteur, ruhen. Man befürchtet beim Anschauen, daß diese Last das Gewölbe eindrücken könne, und die Idee der

Digitized by Google

Festigkeit leidet wenigstens für das Auge. Säulen dürfen nur auf andern Säulen oder auf undurchbrochener Substruction ruhen.

Die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ganz von Quadern aufgeführte Börse ist ein zwar einfaches, aber prächtiges Gebäude. Der Hof, welcher im Sommer vorzüglich zur Versammlung dient, wird von Säulengängen umgeben, in der Art als das Palais royal zu Paris. Ein kuppelartiges Dach, und auf diesem ein kleiner Thurm von edler Form, zieren die nach dem Börsenplatze (so heißt der freie Platz vor der Börse) gerichtete Vorderseite. Die Säle und Zimmer des obern Stockwerkes sind für Rotterdam ungefähr das, was die Börsenhalle für Hamburg ist. — Um zwei Uhr Nachmittags werden die beiden Thore der Börse geöffnet, und um drei Uhr geschlossen; doch öffnet man sie den später sich Einfindenden gegen die Bezahlung von fünf und zwanzig Cents (¼ Gulden). Die Lebhaftigkeit der Börse ist von gleicher Beschaffenheit wie zu Hamburg.

Das prächtigste öffentliche Gebäude zu Rotterdam ist das Gemeenlands-huis van Schieland; ja man hält dieses zu Versammlungen der Mitglieder einer obersten Wasserbau-Behörde (hoogheemraadschap van Schieland), von der ich nichts Näheres zu be-

Digitized by Google

richten wüßte, bestimmte Gebäude, welches am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts aufgeführet wurde, für das prächtigste in ganz Holland, nächst dem ehemahligen Rathhause, jetzigem königlichen Palast zu Amsterdam. Es ist wie dieser ganz von Quadern, und sein Baustyl ist einfach. Hier wohnten 1811 Napoleon und Marie Louise und im Jahre 1814 der Kaiser Alexander.

In den Staats-Werften zu Rotterdam, die eine sehr große Ausdehnung im östlichsten Theile der Stadt haben, ist man auf gleiche Weise als auf den Werften zu Amsterdam thätig. Es können auch hier mehrere Kriegsschiffe auf einmahl erbauet werden. Im Arsenal zeigt man als Merkwürdigkeit ein bedeutendes Stück des Hintertheils von dem Admiralschiffe Karls II. »Royal Charles,« welches die Holländer auf der Themse eroberten, nachdem sie den Engländern an verbrannten Schiffen und Magazinen Schaden genug zugefügt hatten.

Liebhaber von chinesischen und japanischen Seltenheiten finden auch hier zu Rotterdam schöne Gelegenheit, sich solche zu eigen zu machen. Ich habe in dieser Beziehung die prachtvollsten Sachen, besonders

Digitized by Google

chinesische Urnen von der seltensten Größe und Schönheit gesehen. Mag man über Liebhabereien dieser Art spotten so viel man will: wer sie befriedigen kann, der befriedige sie. Das Leben ist so kurz, daß man suchen muß, es auf jede unschuldige Weise zu genießen und zu erheitern. — So nehme ich denn keinen Anstand, Freunden indischer Seltenheiten die Handlung der Herren H. et M. G. de Groot, Hoogstraat, Nr. 342, der wallonischen Kirche gegenüber, bestens zu empfehlen. Welche Curiositäten sind hier zu schauen und zu kaufen!

Ganz in der Nähe des Gasthofes, wo ich wohnte, befindet sich das imposante Gebäude der vormahligen ostindischen Compagnie, und erinnert an Zeiten, die für Holland nicht mehr vorhanden sind. Diese Gesellschaft von Kaufleuten hatte ihre eigene Marine und ihre eigenen Heere; ihre Directoren verfuhren gleich Souverainen, kündigten Krieg an und schlossen Frieden. In den Magazinen des erwähnten Gebäudes wurde ein bedeutender Theil der aus Indien empfangenen kostbaren Waaren niedergelegt und sodann in Massen in dem noch vorhandenen, nach Westen zugelegenen großen Saale meistbietend ver-

Digitized by Google

kauft. Für die Versammlung der Directoren war ein prächtiger auf der östlichen Seite gelegener Saal bestimmt. — Schon zur Zeit der 1795 Statt gefundenen Revolution wurden die Besitzungen der Compagnie für ein Eigenthum des Staates erklärt, der Rath der Directoren hörte auf und ein Colonien-Rath trat an seine Stelle. Aber die Colonien waren in den Händen der Engländer, denen zuletzt (nachdem sie im Frieden zu Amiens, außer dem wichtigen Ceylon, zurückgegeben) eben die herrlichsten holländischen Colonial-Besitzungen geblieben sind. Was die Niederländer durch Waffen gewonnen, haben sie durch Waffen verloren: ein gewöhnliches Schicksal der Staaten, dem sie früher oder später alle unterliegen. Es geht ihnen nicht anders, als einzelnen Städten und einzelnen Menschen, ja als jedem Organismus. Ewig dauert nichts, und auch die Zeit wird kommen, wo in Londons Ruinen Gras und Bäume des Waldes wachsen werden. — Das mächtige Gebäude, welches mir zu diesen Betrachtungen Gelegenheit gab, ist jetzt vom Staate, dem es gehört, in seinen einzelnen Theilen zu Magazinen u. s. w. an Kaufleute vermiethet, und in dem besten baulichen Stande. — Grade gegen ihm über liegen noch jetzt die schon erwähnten Ostindienfahrer. Einen solchen, ein prächtiges Schiff

Digitized by Google

von der Größe einer Corvette, bewaffnet mit dreißig Kanonen, erblickte ich stets aus meinem Fenster. — Auf die holländische Gutmüthigkeit rechnend, begab ich mich auf das Schiff, unangemeldet und unempfohlen, dem Capitain meine Visite, gleichsam als Nachbar, abzustatten. Er war eben mit den Honoratioren seiner Schiffsmannschaft bei Tafel, als er mich durch die offenstehenden Thüren seiner Kajüte, deren Pfeiler stattlich, wie in Zeughäusern üblich, mit glänzenden Gewehren verziert waren, erblickte. Ernst kam er mir entgegen, und sagte in einem mir, als Sasse, sehr wohl verständlichen Holländisch: »was ist Euer Begehr, mein Herr?« — Wie ich ihm nun eröffnet, ich sey ein Deutscher, dem das Seewesen neu und fremd, und daß ich ihm eine Nachbar-Visite zu machen beabsichtige, zugleich um sein stattliches Schiff näher kennen zu lernen: da ergriff er mich freundlich bei der Hand, sagte recht herzlich: »Willkommen!« und wies mir den Ehrenplatz an seinem Tische an, indem er sofort einem Schwarzen befahl, eine Flasche Capwein herbeizuschaffen, wobei er traurig bemerkte: »das Gebiet, worauf er gewachsen, gehört nicht mehr Alt-Holland.« — »Es wird auch nicht ewig den Engländern gehören,« erwiederte ich, worin er mit den Worten: »hodie mihi, cras tibi« einstimmte. — Da ich

Digitized by Google

rfuhr, daß er auch Französisch spräche, so setzten wir in dieser Sprache unsere Unterredung fort. Eine Stunde lang zeigte er mir nun die ganze Einrichtung des Schiffes, die der einer Corvette, wie ich sie zu Amsterdam gesehen, nicht unähnlich war. Auch sein Schiff hatte eine Waffen- und eine Pulver-Kammer, die aber, da solches so dicht an der Stadt lag, ausgeleert war. »Seht einmahl,« sagte er unter Anderm, »wie gesund meine Leute aussehen. Ich habe ihrer funfzig an Bord, und ich hoffe, daß Ihr mir nicht ansehen werdet, daß ich sieben Mahl die Reise nach Batavia gemacht habe. — Wollt Ihr mit mir die Reise nach Java machen, Ihr werdet ein Land sehen, welches noch weit schöner ist, als Euer Italien, wovon Ihr mir eben erzählet, daß es Euch so sehr gefallen. In anderthalb Monaten reise ich wieder ab; und heut über das Jahr bin ich, wenn Gott will, längst wieder hier. Unfälle habt Ihr nicht zu befürchten. Seht, ich habe dreißig Kanonen. Wenn nun die Malaien mit funfzig und mehren Booten auf einmahl ankommen, wie wohl der Fall ist, um mir das Schiff anzuzünden und es während des Brandes zu plündern, so lasse ich eine Generalsalve aus den Kanonen auf sie geben, dann pflegen sie zu stutzen. Sind sie aber einmahl nahe am Schiffe, so daß man

Digitized by Google

mit den Kanonen nichts ausrichten kann, dann wird es schlimmer; doch habe ich die Absicht, um auch dicht am Schiffe tüchtig auf die Seeräuber wirken zu können, mir noch Drehbassen anzuschaffen. Uebrigens verstehen sich meine Leute recht gut auf ein wohlunterhaltenes Musketenfeuer.« — So schwatzte der zutrauliche Seemann, der eben eine Mußestunde zu haben schien, und gefiel mir durch sein freundliches Wesen so sehr, daß wenn ich nicht durch amtliche Verpflichtungen gebunden wäre, ich mich wohl entschlossen haben könnte, mit ihm die Reise nach Java zu versuchen. — Ein malaiisches Individuum lernte ich hier auf dem Schiffe kennen. Es war ein Frauenzimmer von ungefähr dreißig Jahren, die in ihren Zügen in der That etwas orangoutang-ähnliches hatte. Die Gegend zwischen Stirn und Nase war ihr auf das Tiefste eingedrückt, diese platt, der Mund negerartig, die Zähne schlecht oder vielleicht gefärbt, die Hautfarbe ein schmutziges Gelb. Mit einem dünnen schneeweißen Muselin-Gewande bekleidet, saß sie in der Sonne auf dem erhöhten Theil des Verdecks vor der Speise-Kajüte des Capitains, völlig geschäftlos. Ich redete sie in meinem Sassich-Holländischen an, worauf sie nur lächelte, ohne ein Wort zu erwiedern, ungefähr in der Art, wie wohl Verrückte zu lachen pflegen.

Digitized by Google

Gesicht und Hände ließ sie sich anfassen und sah dazu recht freundlich aus. Ihre Haut war weich und sammetartig. Ihr Geschäft auf dem Schiffe habe ich nicht recht erfahren. Der Capitain sagte kurz, sie sey eine Passagierinn, die bezahle, und habe die Absicht gehabt, eine Verwandte in Holland zu besuchen. Zu der arbeitenden Classe gehörte sie auf keine Weise, dieß zeigten die Reinlichkeit ihres Anzugs und ihre weichen kleinen Hände.

Von dem Ostindienfahrer ging ich zu dem ganz in der Nähe liegenden Dampfschiffe der Nederlandsche Stoomboot - Maatschapij (Dampfschiff-Gesellschaft) „Agrippina", dem prächtigsten von allen, welche zwischen Rotterdam und Cöln den Dienst versehen, um mir eine Schlafstelle auszusuchen *); ich hatte nämlich die Absicht, eben mit diesem schönen Schiffe meine Reise auf dem vaterländischen Rheine fortzusetzen. Für einen großen Gewinn muß ich es achten, bei dieser Gelegenheit den Director der niederländischen Dampfschifffahrt Röntgen, kennen gelernt zu haben, einen freundlichen Mann

*) Diese wird besonders bezahlt, und ist in der Schlafkajüte befindlich. Die erste Nacht wird jedoch auf der Fahrt nach Cöln zu Nymwegen übernachtet.

Digitized by Google

von mittlern Jahren, dem man es so recht ansieht, daß ihm die Natur das seltene Talent verliehen, sich durch Schwierigkeiten nicht abschrecken zu lassen. Den jetzigen Umfang des Unternehmens und seine Wichtigkeit kannte ich bereits aus »Lachenwitz Handbuch für Reisende mit Dampfschiffen von London bis Straßburg« *) —, das mit dem Nützlichen auch Manches enthält, welches den Nicht-Kaufmann keineswegs interessiren kann —: Herr Röntgen machte mir nun aber auch Mittheilungen über Pläne der Gesellschaft für die Zukunft, welche auch für die Länder des Elbgebietes von großer Wichtigkeit werden können.

Das Bureau der niederländischen Stoomboot-Maatschapij ist dem Lagerungsplatze ihrer Dampfschiffe gegenüber, an dem oft genannten schönen Baum-Kai. Hierhin verfügte ich mich von der »Agrippina« und bestellte und bezahlte einen Platz in der großen Kajüte sofort ganz bis Mainz, obwohl die »Agrippina« nur bis Cöln den Dienst versieht, wo die Wirksamkeit der rheinischen Gesellschaft beginnt *). Diese steht jedoch mit der niederländi-

*) Cöln, 1836.

**) Der Preis in der ersten großen Kajüte von Rotterdam bis Mainz beträgt 26 Thaler 5 Silbergroschen Preuß. Courant.

Digitized by Google

schen in Verbindung, so daß man sogar in London bis Straßburg (und umgekehrt) bezahlen kann. Man wird durch diese Berichtigung des Passagier-Geldes auf einmahl im Geringsten nicht, hinsichtlich eines allenfalls auf der Reise späterhin gewünschten Aufenthalts, gebunden, sondern bekömmt das Recht, während einer Zeit von drei Monaten, bei jedem Stationsorte das Schiff verlassen und wiederum mit einem der folgenden Dampfschiffe von demselben Orte die Reise fortsetzen zu können. Eine liberale Einrichtung, die nicht genug zu loben steht, und welche die Fahrt mit dem Dampfschiffe erst recht angenehm macht. Man ist genau eben so frei, als wenn man mit Extrapost reis'te.

Für den sogenannten Pavillon einige Thaler mehr. Dieser wird gewöhnlich an Familien im Ganzen vermiethet, und hat selten so anziehende Gesellschaft als die erste große Kajüte. — Die Speisung wird besonders bezahlt.

Digitized by Google

V.

Reise von Rotterdam auf der Maas und dem Rheine nach Mainz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei dem herrlichſten Wetter, durch welches überhaupt meine ganze Reiſe verſchönt wurde, verließ ich auf der prachtvollen, ja wahrhaft majeſtätiſchen »Agrippina,« welche ſich gegen den Strom mit einer Kraft von hundert und zwanzig Pferden bewegte, am 13ten Juli, Morgens um 8 Uhr, das ſchöne Rotterdam. — Das Verdeck unſeres Schiffes hatte hinſichtlich der darauf vereinten Geſellſchaft genau das Anſehn von dem Arcadengange eines recht beſuchten Bades. Eine Menge Damen, alte und junge, meiſtens Holländerinnen, in eleganten Morgenkleidungen, junge Männer mit italiäniſchen Strohhüten, ältere mit Reiſekappen, unter den erſteren Einige, die durch ihre Sporen und Reitgerten mich an den Vicomte de Jodelet erinnerten, welcher in Molieres »precieuses ridicules« die zartorganiſirte Cathos verſicherte, die Bekanntſchaft ſeines trefflichen Freundes Maſcarille gemacht zu haben, als dieſer auf den Galeeren von Malta ein Regiment Cavallerie commandirte. Auch

Digitized by Google

in der höchst eleganten großen Kajüte, die von Spiegeln, Bronze und polirtem Mahagoni glänzte, fehlte es nicht an Gesellschaft. Man hätte glauben können, in einem Lesecabinete des Palais royal zu Paris oder in den schönen Sälen des prächtigen Kaffeehauses am neuen Jungfernstiege zu Hamburg zu seyn. Zeitungen in drei oder vier verschiedenen Sprachen bedeckten die langen Tische, und auf den weichgepolsterten Divanen wurde die Politik des Tages in der größten Bequemlichkeit bei einer Tasse Kaffee studirt. — Selbst eine kleine Bibliothek fehlte nicht, und so hatte ich denn Gelegenheit, die den Schriftstellern nie fehlende Eitelkeit zu befriedigen, und einer liebenswürdigen jungen Holländerinn, deren Bekanntschaft ich hier machte, und die von meinen Lebensverhältnissen etwas wissen zu wollen schien, den meine Person betreffenden Artikel im Brockhausenschen Conversationslexicon vorzulegen. — Bedenkt man nun, daß man auf gleiche Weise von Marseille — Genua, Livorno, Civitavecchia und Neapel berührend — nach Alexandrien, Smyrna, Constantinopel und Odessa reisen kann, so muß man gestehen, daß wir in Zeiten leben, wo dasjenige, welches sonst als das Schwerste und Gefährlichste sich darstellte, zu dem Leichtesten und Angenehmsten geworden ist. — Kaum fehlt uns auf einem Schiffe, wie

Digitized by Google

die schöne Agrippina, irgend eine Bequemlichkeit des Lebens, die uns das eigene Haus darbietet, dabei verändert sich uns jeden Augenblick die Scene, fast auf die Minute können wir berechnen, wann wir am Ziele unserer Reise eintreffen werden, und bis dahin gehören wir einer Gesellschaft an, in welcher, fast auf idealische Art, Jeder grade so viel gilt, als er Werth geltend zu machen weiß. Ein hochmüthiger Narr würde verlacht, ein dummer Geck würde belächelt werden, und wären sie auch beide Premierminister des großen Moguls und hätten Bändchen in allen Farben des Regenbogens im Knopfloch. Hier ist Niemand Beschützer, Niemand Schützling, kein Titel gilt etwas, alle Rangverhältnisse sind wie weggeblasen: der Gebildetste, der Angenehmste, die Geistreichste und die Schönste sind die Vornehmsten; sie werden ausgezeichnet, sie sind bald bekannt, zu ihnen drängt man sich hin. — Doch eine Ausnahme möchte ich machen. — »Wer mag wohl der Mann mit dem ehrwürdigen denkenden Gesichte, dort in der Ecke die Zeitung lesend, seyn?« — Hieße es denn z. B. es ist Ladislaus Pyrker, Alexander von Humboldt: diese Aristocratie würde geachtet werden. Einem solchen würde man sich auf jede Art zu nähern, mit ihm wenigstens ein Paar Worte zu wechseln suchen,

Digitized by Google

und ginge er auch aus seiner Zurückgezogenheit nicht hinaus.

Bekanntschaften waren bald geschlossen, und man unterhielt sich um so mehr von fernen Gegenständen, nach Zeit und Raum, besonders, wie dieß gewöhnlich, von den eigenen Lebensverhältnissen, da die völlig flachen Ufer der Maas (die jedoch billig hier der Rhein heißen sollte) keine Gelegenheit zu Mittheilungen geben. — Schon waren wir bei Dortrecht angelangt, als auf einmahl ein furchtbarer Stoß und Krach uns aus unserer Gemüthlichkeit aufstörte. Mancher mochte wohl glauben, der Dampfkessel zerspränge und es sey mit dem lieben Leben zu Ende: es war jedoch nichts weiter, als daß, nicht fern vom Ufer, das Steuerruder mit einem verborgenen Pfahl oder Pfeiler in einen so bedeutenden Conflict gerathen, daß das mächtige Kammrad von gegossenem Eisen, wodurch das Steuer regirt wird, in drei Stücke zerbrochen war. Nirgend ist die genaueste Steuerung nöthiger, als auf einem Flusse, der, gleich dem Rheine, so manche gefährliche und bedenkliche Stellen hat. Doch unser Capitain wußte sich zu helfen: ein Balken wurde in der Gegend des Steuerruders über das Schiff gelegt, an diesen Balken wurden an jeder Seite mehrere Rollen befestigt, auf denen Taue liefen,

Digitized by Google

durch welche das Steuer, durch die Kraft von sechs in einer Reihe aufgestellter Matrosen, nach dem Commando des Steuermannes regiert wurde. Dieser Nothbehelf mochte wohl im Anfange nicht gleich ganz eingeübt seyn, und so geschah es denn, nachdem kaum die Einrichtung zu Stande gekommen, daß unser Schiff auf einer verborgenen Sandbank sitzen blieb. Ein neuer Aufenthalt: doch nach ungefähr einer Stunde, während welcher mit Hebeln tüchtig gearbeitet wurde, war Agrippina flott und setzte, ohne Steuerrad, ihren stolzen Lauf, nunmehr auf der Waal (welche ebenfalls billig der Rhein heißen sollte), wieder fort. Gorkum blieb uns links, Bommel rechts. Obgleich gegen den Strom uns bewegend flogen wir dahin, außer den Thürmen und vorderen Gebäuden der Städte und Dörfer, an denen wir vorbeifuhren, von den Ufergegenden wenig erkennend. Alles was man sah ließ überdem nur geringen Eindruck zurück; es war nicht anders, als hätte man in einem Panorama umhergeschaut. — Dieses ist die Schattenseite der Reisen auf Flüssen mit Dampfschiffen und wird es auch für die Reisen auf Eisenbahnen seyn. — In etwas rächt sich stets das Verlassen der Natur. Reisen zu Fuß, wie sie der große Leopold von Buch zu machen pflegt, werden stets für Körper und Geist — wenn beide ge-

Digitized by Google

ſund ſind — die erſprießlichſten ſeyn. — Unſer Mittagsmahl wurde gehalten, als wir an der völlig flachen Inſel Bommel, die von der Maas und der Waal gebildet wird, hinfuhren. Die ſich vereinigenden und trennenden Ströme bilden in dieſer Gegend, mit ihren ſich oft verändernden Namen, ein ſolches Labyrinth, daß ſchon ein gutes Gedächtniß dazu gehört, von dem Ganzen eine deutliche Vorſtellung ſich einzuprägen. — Auch von der zahlreichen Reiſegeſellſchaft iſt mir wenig im Gedächtniß geblieben: bei jedem Stationsorte traten Wechſel ein und, was das Schlimmſte iſt, eine Reihe von Viſitenkarten, die mir zum Andenken zugeſtellt waren, ſammt dem zierlichen Portefeuille, von ſchöner Hand geſtickt und geſchenkt, welches ſogar mit mir im Krater des Veſuv geweſen war, iſt mir am Ende der Reiſe verloren gegangen.

Unſere kleinen Unfälle hatten Aufenthalt veranlaßt, und ſo war es ziemlich ſpät, als wir zu unſerer Nachtſtation Nymwegen gelangten, wo ich in dem auf der »großen Straße« belegenen Hôtel des Pays-bas ein ſehr gutes Unterkommen fand.

Nymwegen (17,600 Einwohner) iſt, wie alle holländiſchen Städte, die ich geſehen, eine ſchöne heitere und ſehr reinlich gehaltene Stadt. Sie hat aber vor anderen den Vorzug, auf Erhöhungen zu liegen,

Digitized by Google

die dicht an der Waal zu Hügeln werden, welche, mit Baumgängen bepflanzt, eine wunderschöne Aussicht auf den majestätischen Strom und einen Theil des »Reichs von Nymwegen« — so nennt man die fruchtbare Gegend zwischen Waal und Maas, wohl schon von Karls des Großen Zeiten her, — darbieten. Dieser mächtige Monarch hatte hier eine kaiserliche Pfalz, den Falkenhof, von welcher noch Reste auf dem Hügel an der Waal vorhanden sind. — Alles dieses besah ich zur frühsten Morgenzeit; denn schon um sieben Uhr wollte unsere »Agrippina« die Reise fortsetzen. Ich fand selbst Zeit, das Rathhaus und die Kathedrale noch zu betrachten. Das erste, ein stattliches gothisches Gebäude, ist, gleich unserm Altstadt-Rathhause zu Braunschweig, von Außem mit den Bildsäulen von deutschen Kaisern geschmückt, die Kirche, ebenfalls von altdeutscher Bauart und im Innern vortrefflich erhalten, hat zu ihrem Schmucke Grabmahle niederländischer Helden; wie denn überhaupt in den Niederlanden, diesen an Helden einst so fruchtbaren Provinzen, Grabmähler großer und um das Vaterland verdienter Männer der gewöhnliche Schmuck der Gotteshäuser sind. — Ich habe sehr Unrecht gehabt, nicht wenigstens einen ganzen Tag dem schönen und merkwürdigen Nymwegen zu schenken,

Digitized by Google

um die hier — dem alten »Oppidum Batavorum Noviomagum« — noch jetzt befindlichen römischen Alterthümer in nähere Betrachtung zu ziehen. — Aber die »Agrippina« war zu schön, meine Reisegefährten luden zu freundlich ein, mit ihnen die heitere Fahrt fortzusetzen, als daß ich mich hätte entschließen können zurückzubleiben und mit dem nächsten Dampfschiffe die Reise fortzusetzen. Ueberhaupt bekenne ich mich gern zu dem Fehler, auf Reisen zu sehr zu eilen, welcher aus einer an sich lobenswerthen Eigenschaft, nichts aufschieben zu können, entsteht. — »Sie erledigen Ihrer Sachen zu schnell,« — sagte mir oft ein alter Geschäftsmann —; »lassen Sie die Acten ein Jahr, oder wenigstens einige Monate, liegen, wie ich zu thun pflege, besonders wenn die Eingaben mit »periculum in mora« bezeichnet sind, und Sie werden finden, daß sich fast die Hälfte von selbst erledigt.« — Ich habe aber nie den wohlgemeinten und in der That practischen Rath zu befolgen vermocht, sondern jedes Geschäft möglichst schnell zu beendigen gesucht. — Auf Reisen hingegen ist diese Hinneigung zu baldiger Beendigung des Besichtigungs-Geschäfts, wenn ich mich so ausdrücken darf, äußerst nachtheilig, und läßt für die Folge oftmahls bittere Reue zurück. Jungen Männern, die dieses lesen, rathe ich daher dringend,

Digitized by Google

auf Reisen, das deutsche »Eile mit Weile« oder »ohne Rast, aber auch ohne Hast« nicht zu versäumen.

Der zweite Tag unserer Fahrt war eben so schön als der erste; dabei eine zum Theil oft veränderte Gesellschaft, denn an jedem Stationsorte hatten wir auch heute Zugang und Abgang von Reisenden, ohne daß dieses uns merklich aufgehalten hätte. Die Maschine wurde auf ein paar Minuten angehalten, so daß das Schiff sich nun langsamer bewegte — zum Stillstande oder gar Rückgange kam es, bei der Kürze der Zeit des Anhaltens, niemahls —, die Schiffstreppe wurde hinuntergelassen, und bereits vorbereitete, mit kleinen rothen Flaggen bezeichnete Böte nahmen die Abgehenden ein oder setzten die Ankommenden aus. — Bei dem am rechten Ufer liegenden Dorfe Lobith *) verläßt man das niederländische Gebiet, nachdem man schon etwas früher aus der Waal in den Rhein eingelaufen ist. Hier geht nämlich die erste Hauptzertheilung des edeln Stromes vor sich: die eine Hälfte desselben, welche noch den Namen Rhein behält, und die hinter Leyden ein so trauriges Ende nimmt, wen-

*) Hier ist das niederländische Zollamt, bei welchem zu Thal fahrende Schiffe anlegen.

Digitized by Google

det sich östlich nach Arnheim, die andere, auf welcher wir bisher schifften, westlich nach Nymwegen. — Zu Emmerich, der ersten preußischen Stadt (5000 Einwohner), hielten wir an, um unsere Verpflichtungen hinsichtlich der Declaration unserer Effecten zu erfüllen, und wurden gut preußisch auf die schnellste und humanste Weise, abgefertigt. Von den Koffern der Reisenden wurde nur eine gewisse Zahl eröffnet, unter denen der meinige nicht war. Bald erblickten wir an dem linken, stets flachen Rheinufer Xanten, dessen merkwürdige, im zwölften Jahrhundert erbaute Collegiatkirche, ein schönes Denkmahl altdeutscher Baukunst, mit ihren Sehenswürdigkeiten in nähere Betrachtung zu ziehen schon der Mühe werth gewesen wäre: doch »Agrippina« flog unaufhaltsam vorbei, wie sogar bei dem mächtigen Bollwerke des deutschen Vaterlandes Wesel und bei der Mündung der Lippe, die mich an mein hochgeliebtes zweites Vaterland, dem sie den Namen ertheilt, und an den edeln Fürsten, unter welchem dasselbe eines seltenen, durch nichts getrübten Glückes genießt, auf eine mich tief bewegende Weise erinnerte. Pauline und Leopold sind mir zwei wahrhaft heilige Namen: man darf sie mit Enthusiasmus nennen, ohne befürchten zu dürfen, der Schmeichelei beschuldigt zu wer-

Digitized by Google

den. — Es mochte in der Gegend von Ruhrort und Duisburg seyn, wo es dunkel zu werden begann, und ich begab mich also in das auf dem vordern Theile des Schiffes, nicht ganz zweckmäßig nahe an der mit cyclopischem Lärm arbeitenden Maschine angebrachte Schlafgemach, einem ganz heiteren Zimmerchen, in dessen Wänden acht oder zehn kleine Schlafstellen, ähnlich denen auf der »Beurs van Amsterdam« angebracht waren. Eine von der Decke hinabhängende argantische Lampe leuchtete, ein Apparat zum Waschen war vorhanden, und mit Bequemlichkeit konnte ich um so mehr meine Nachttoilette machen, da ich bis jetzt der Einzige war, der von einer Schlafstelle Gebrauch machte; wie denn auch die meisten Reisenden auf den bequemen Divanen der Kajüte ihr Nachtlager zu nehmen pflegen. Doch auch ich lag hier ganz behaglich, und zog, obwohl bei dem ewigen Getöse und der Erschütterung, welche die so nahe Maschine verursachte, verzweifelnd, es zum Schlafe zu bringen, die Vorhänge meines Bettkastens zu. Es währte nicht lange, so erschien noch ein Schlafgenosse, machte seine Toilette und legte sich nieder. Auf gleiche Art folgten noch Mehrere: Alles ging in feierlicher Stille zu. Nicht ganz so in der nur durch eine Bretterwand geschiedenen Schlafkajüte der Damen. Sie

Digitized by Google

unterhielten sich lebhaft: schade, daß man bei dem Getöse der Maschine nicht mehr verstehen konnte, als daß ein Paar Herren unserer Societät der Gegenstand ihrer launigen Mittheilungen waren. — Bis so weit ging Alles vortrefflich. Auf einmahl erschütterte aber ein ungeheurer Stoß unser Schiff, (bei der oben erwähnten mangelhaften Lenkung rannte es an, und die Noth-Vorrichtung zerbrach, wie ich späterhin erfuhr), die Lampe verlöschte, und wir befanden uns in eben solcher Finsterniß, als die war, in welcher sich der im Kleiderschranke versiegelte Bürgermeister einst befand. An ein Aufstehen, Ankleiden, Finden der Kajütenthür war, bei der cimerischen Finsterniß, nicht zu denken, wir blieben also ruhig liegen, und ergaben uns mit vollständigster Resignation in unser Schicksal. Auch unsere Gedanken konnten wir uns nicht einmahl mittheilen, denn sofort entstand über unsern Häuptern eine solche lärmende Thätigkeit, daß selbst das Getöse der Maschine, welches aufhörte, dagegen eine Kleinigkeit gewesen war. So viel ließ sich nun aus dem Dröhnen und Krachen wohl schließen, daß Waaren aus- und eingeladen wurden, und ich argumentirte daher weiter, daß wir wohl bei Düsseldorf angekommen seyn möchten. Hätte ich nur irgend Hoffnung gehabt, die Kajütenthür finden zu können, ich würde von mei-

Digitized by Google

nem Rechte Gebrauch gemacht, und mich hier ausgeschifft haben, um am andern Tage der Leistungen der Düsseldorfer Schule mich zu erfreuen. So mußte ich mich jedoch in Geduld fassen. Endlich hörte der gräßliche Lärm über dem Haupte auf, die Feuermaschine fing wiederum ihr ernstes Spiel an, die mächtigen Schaufelräder tobten von Neuem gegen den Strom, und der Schluß lag nahe, die Hafenarbeit sey vollendet, und wir setzen die Reise fort. — Endlich brach der Tag durch das Kajütenfenster ein. — Kein Zaudern, ich eilte aufs Verdeck, dann in die große Kajüte, wo ich, zu meinem nicht geringen Aerger, meine klügern Reisegefährten auf den weichen Polstern der Divane im sanften Schlafe erblickte. — Diese bewegliche Darstellung nächtlicher Leiden diene jedem Leser zur Warnung, wenn er mit dem Dampfschiffe die Reise von Nymwegen nach Cöln machen sollte. — Er traue ja nicht dem lockenden Namen Schlafkajüte! — Dabei mußten wir nun noch manchen Scherz der klügern Reisegenossen erdulden.

Es war noch nicht Mittag, als wir bei dem alterthümlichen edeln Cöln, dessen Thürme wir schon lange geschaut, landeten.

Digitized by Google

Zu Deutz, dicht an der Rheinbrücke, grade Cöln gegenüber, liegt der prächtige palaſtartige neue Gaſthof »Hôtel de belle vue;« und gewiß er verdient dieſen Namen, denn die Ausſicht aus ſeinen den Rhein zugewendeten Fenſtern auf den herrlichen Strom, ſeine Brücke und die alterthümliche Stadt iſt entzückend. Auch zweifle ich nicht daran, daß der Reiſende hier in der Regel Alles finde, was er billiger Weiſe verlangen kann. Da jedoch ſämmtliche Zimmer, bis auf ein Cabinet neben dem im Erdgeſchoß liegenden großen Speiſeſaale, vorzüglich wohl von engliſchen Familien, beſetzt waren, ſo wurde mir dieſes, mit dem Verſprechen, bald ein angemeſſeneres Zimmer mir einzuräumen, angewieſen. — Aber ich hatte an der erſten Nacht genug, in welcher ich ſo wenig als in der Kajüte der »Agrippina« neben der vulcaniſchen Maſchine, zum Schlaf kommen konnte. Bis lange nach Mitternacht dauerte im benachbarten Saale die laute Unterhaltung einer frohen Geſellſchaft, und bald nach Anbruch des Tages begann der Lärm der Alles wiederum reinigenden und ordnenden Dienerſchaft, wobei man ſich ſehr wenig um die Bedürfniſſe des im Cabinette ſo vereinzelt wohnenden Reiſenden bekümmerte. — So entſchloß ich mich denn kurz, ließ durch den Lohnbedienten meine Sachen zuſammen legen, auf ei-

Digitized by Google

nen Schiebkarren packen, bezahlte meine Zeche und wandelte wohlgemuth, neben meiner improvisirten Dienerschaft, über die 670 meiner Schritte lange Schiffbrücke zum alten Cöln, wo ich im »Hof von Holland,« bei Herrn Illig, ein ganz ausgezeichnet schönes und bequemes Zimmer, ebenfalls mit der Aussicht auf den Rhein und den Lagerungsplatz der Dampfschiffe, empfing. Statt, daß man sich in dem prächtigen Hôtel de belle vue um den Reisenden ohne Dienerschaft, der nun einmahl kein Engländer, wenig bekümmert, war man hier auf eine recht freundliche Weise beflissen, mir den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Da meine Absicht war, einige Tage zu verwenden, die Merkwürdigkeiten Cölns (obwohl ich sie größtentheils, wie überhaupt die am Rhein gelegenen Städte, schon mehrmahls gesehen) noch einmahl recht gründlich zu betrachten, so war überdem der Aufenthalt in Cöln mir weit zusagender, als der zu Deutz, denn wenn man bei seinen Excursionen nach Cöln auch täglich nur dreimahl den Rhein überschreiten müßte, so betrüge dieses doch schon einen Kraftaufwand von ungefähr 4000 Schritten, oder eine kleine Reise von dem Drittel einer deutschen Meile.

Digitized by Google

Kaum wird ein Reisender nach Cöln gelangen, dessen erster Gang nicht zu dem Dome wäre, zu dieser großartigsten und herrlichsten aller aus dem poetischen Mittelalter in Europa übrig gebliebenen Ruinen: denn als eine solche erscheint das prächtige Gebäude in seiner unvollendeten Gestalt; in dieser Hinsicht dem Colosseum zu Rom vergleichbar; denn auch bei diesem kann man sich aus einigen Anschauungspuncten denken, es sey unvollendet geblieben. Schon am Tage meiner Ankunft zu Cöln war ich zum Dome geeilt, mich seiner herrlichen Formen zu erfreuen, und zwar dieses Mahl ungestört von dem niederdrückenden Gedanken, Alles dieses Große und Schöne werde in wenigen Jahrhunderten in wahre, keiner Herstellung mehr fähige Ruinen zusammen stürzen. Einem solchen Zustande ging im Anfange dieses Jahrhunderts, vorzüglich unter der französischen Herrschaft (denn der Dom stand ja nicht zu Paris oder Meiland), das colossale Gebäude entgegen. Jetzt steht es unter dem Schutze eines im edelsten Sinne großen Königs und seines erhabenen Sohnes, des die Künste liebenden und ehrenden Kronprinzen, die seine Herstellung — freilich nur für jetzt bis zu dem Zustande, in welchem es sich bei der Unterbrechung des Baues befand — mit demjenigen edeln Ernste betreiben lassen, dessen ein solches

Digitized by Google

deutsches Kunstwerk würdig ist. Ueber zweimahl hundert und funfzig tausend Thaler sind seit dem Jahre 1825 schon auf den Restaurationsbau verwendet, mit welchem ununterbrochen fortgefahren wird. Eben jetzt aber, unter der Leitung des für das wichtige Geschäft begeisterten königlichen Bauinspectors Zwirner, geschieht diese Herstellung mit den sorgfältigsten Rücksichten auf das Eigenthümliche des in diesem Zauberbaue herrschenden Styles, in welchem Majestät und Grazie auf eine wundersame Weise vereinet worden; Rücksichten, die früher unter der Leitung des verstorbenen, verdienstvollen Architecten Ahlert nicht immer mit eben dieser Genauigkeit, wie der Augenschein lehrt, beobachtet sind.

Billig hätte von französischem Gelde dieses deutsche National-Monument, als ein herrlicher und gerechter Triumphbau, vollendet werden sollen — denn haben die Franzosen nicht mit deutschem Gelde und von deutschem Erze Triumphbögen und Siegessäulen errichtet —? und wenn auch einige belgische Festungen weniger erbauet wären.

Unmöglich kann ich hier unerwähnt lassen, was so ganz und gar den edeln Sinn der preußischen Königsfamilie characterisirt, daß auch einzelne Mitglieder derselben zu der Herstellung der sechs Fuß hohen Stand-

Digitized by Google

bilder in den zwölf Baldachinen an der Oſtſeite des Chors, die ſo weſentlich zum Schmucke des Ganzen dienen, bedeutende Summen beigetragen haben, welches ſchöne Beiſpiel nicht ohne Nachfolge geblieben iſt *).

Kaum giebt es vielleicht ein einziges gothiſches größeres Gebäude im deutſchen Vaterlande, welches gänzlich vollendet wäre, und ich geſtehe, daß mir ſelbſt nicht eines durch eigene Anſchauung bekannt iſt. — Auch dem herrlichen Dome zu Magdeburg, welcher auf den erſten Blick vollendet ſcheinet, fehlen noch im Oſten über dem Chore zwei Thürme. Dagegen giebt es in Deutſchland eine nicht unbedeutende Anzahl gänzlich beendeter byzantiniſcher Kirchen. Die gothiſche Bauart erforderte in ihren unendlichen, ihr weſentlichen Verzierungen für die Ausführung faſt zu viel. Der Meiſter, welcher den Plan entwarf, kannte dieſes weſentliche Erforderniß: er ließ in dem Beſtreben,

*) Die kleine Schrift: »Der Dom zu Cöln. Hiſtoriſch-archeologiſche Beſchreibung von M. J. De Noel. Zweite, vermehrte Auflage. Mit vier Abbildungen. Cöln, 1837, bei Du Mont-Schauberg.« enthält das Wiſſenswürdigſte von der Geſchichte und dem jetzigen Zuſtande des Doms.

Digitized by Google

das Unmögliche zu leisten, seiner gleichsam poetischen Begeisterung freien Spielraum, und das Resultat dieser war ein Werk, auf dem Pergament, welches auszuführen selbst einer an Hülfsmitteln zu Zwecken dieser Art reichen Zeit unmöglich war. — Doch so sehr Ruine ist kein im Mittelalter begonnes größeres Bauwerk geblieben, als die berühmte Cathedrale zu Cöln. Nur das Chor ist vollendet, die fünf Schiffe sind es wohl kaum bis zu einem Fünftel ihrer bestimmten Höhe, der eine Thurm erhebt sich so hoch als das Chor, der andere ist kaum begonnen. So läßt sich denn nicht leugnen, daß das Ganze, aus der Ferne geschauet, einen gar seltsamen Anblick darbietet. Nicht so in der Nähe: hier erregen das vollendete Chor und der begonnene Thurm Erstaunen: man begreift, was das Ganze werden sollte, und wird von Wehmuth ergriffen, daß das große romantische Heldengedicht unvollendet geblieben ist; — doch vielleicht unvollendet, um hochgesinnten Preußen-Königen die Ehre der Vollendung zu lassen.

Tritt man in das Innere des Chors und stellt sich, dem Altar gegenüber, unter die Orgel, welche sich, ganz auf die gewöhnliche Weise aufgestellt, an der Wand befindet, die den Chor von den unvollendeten Schiffen absondert, so ist der Anblick in der That

Digitized by Google

im höchsten Grade erhebend. — »Hier stellt sich (um De Noel's Worte zu gebrauchen *), dem Beschauer die kühne 150 Fuß hohe Wölbung mit ihren Herrlichkeiten dar; die himmelan strebenden Bogen, auf ihre rohrartigen, schlanken Säulen gestützt, die unzähligen Abwechselungen an den Säulenknäufen, die über die Chorsohle 66¼ Fuß hoch um den Chor herumlaufende Gallerie, die an die Säulenstämme sich lehnenden Apostelbilder mit ihren goldenen Prachtgewanden, ihre eben so reich verzierten und bemahlten Consolen und Thurmbedachungen mit musicirenden Engeln, die herrlichen Glasgemählde mit ihren tausendfältigen Kaleidoscop-Figuren, die colossalen Abbildungen der alttestamentlichen Könige, die am Fußende angebrachten Wappen der Fürsten, Grafen und Herren, welche zu der Anfertigung der Gläser beitrugen, das magische Licht, welches dieser von allen Seiten dem Sonnenstrahle zugänglichen Welt von unbeschreiblichen Verhältnissen, Formen und Farben den höchsten Zauber leihet, bilden das majestätische Ganze. — Man findet sich gleichsam auf einen überirdischen Standpunct versetzt, und unwillkürlich mahnet das Vorhandene an eine höhere Ideenwelt.« — Mag es seyn, daß

*) S. 45. a. a. O.

Digitized by Google

modernde Todtengebeine nicht in die Versammlungsorte der Lebenden gehören: selbst die Gräber möchte ich in den alten Kirchen, und vor allem im Dome zu Cöln nicht missen. Sie mahnen ernst an eine Zeit, wo der Beschauende nicht mehr unter den Lebenden wandelt. — Weßwegen war denn dem vierzehnten Ludwig der Kirchthurm von St. Denis so verhaßt? Er mahnte ihn, daß hinter der Zeit der Maitressen und Hoffeste, der Ungerechtigkeiten und Verfolgungen, eine Zeit käme, an deren Schauer er nicht denken mochte. — Und doch wäre es ihm so nützlich gewesen, daran zu denken.

Unendlich ist es zu beklagen, daß ein herrliches, in seiner Art nicht übertroffenes Kunstwerk jetzt dem Chore fehlt, welches bis zu den Zeiten unserer Väter unverletzt erhalten war. Dort, rechts vom Altare, wo jetzt der Thron des Erzbischofs steht*), erhob sich vom Boden bis fast zur Spitze des Bogens als Monstranz-Behälter eine auf das Kunstreichste aus Stein geformte Kegelgruppe aus vielfach über einander gethürmten Heiligenblenden, Säulchen, Bögen, Thürmchen, Laubknäufen und Vegetabilien. Dieses weltberühmte Meisterwerk architectonischer Sculptur, das Schönste, was

*) De Noel a. a. O. S. 47.

Digitized by Google

der Meißel in dieser Art jemahls hervorgebracht haben mochte, wurde auf einen Beschluß der Mehrheit der Domherren im Jahre 1766 durch Hammerschläge zertrümmert, und die selbst als Fragmente noch immer kostbaren Reste als Schutt in den Rhein gefahren. Man wollte am Hochaltare Platz für einen erzbischöflichen Thron gewinnen, und das Tabernakel war ja nur — — ein gothisches Machwerk, nicht zu vergleichen mit den Muschelbaroken der damahligen Zeit. — Wahrlich, es erregt Bedauern, wenn man erwägt, was selbst noch jetzt für köstliche Baumonumente zerstört werden. — Was habe ich nicht schon in dieser Art schwinden gesehen. Doch, wir leben in der Zeit der Gartenanlagen; diesen müssen alterthümliche Mauern, Belege der Kunstgeschichte, weichen, und Pietät gegen den Erbauer eines Monuments, die sich doch nur durch dessen Erhaltung kund geben könnte, ist an vielen Orten etwas Romantisch-abentheuerliches und also Lächerliches.

Auch den zweiten Tag meines Aufenthalts zu Cöln (16ten Juli), welcher ein Sonntag war, und selbst den dritten, widmete ich zu einem bedeutenden Theile dem Dome und seinen Merkwürdigkeiten, so sehr zog mich

Digitized by Google

dieſes herrliche Monument deutſcher Baukunſt an. — Am Morgen des Sonntages wohnte ich einer feierlichen muſicaliſchen Hochmeſſe bei, welche mich lebhaft an dasjenige erinnerte, was ich in dieſer Beziehung ſo oft in Italien gehört und geſehen hatte; doch fungirte der Erzbiſchof nicht ſelbſt, ja ich glaube, da ſein zur rechten Seite des Altars befindlicher Thron leer ſtand, daß er nicht einmahl in der Kirche gegenwärtig war. Was ich nicht ſelten zu Rom beobachtet habe, daß bei kirchlichen Feierlichkeiten die Fremden da Zutritt haben, wo die Einheimiſchen, wenigſtens die geringeren Standes, ſich nicht blicken laſſen dürfen, fand ich auch hier. Uns Fremden ſtand der Eintritt in den innern, durch ein Gitterwerk abgeſonderten Raum des Chores, wo der Gottesdienſt gehalten wurde, frei; dagegen die gläubige Menge geringern Standes (den man doch nur aus der dürftigern Kleidung ſchließen konnte) von den Thürſtehern nicht hineingelaſſen wurde, ſondern demüthig hinter dem eiſernen Gitter kniete, und nur von ferne den heiligen Ceremonien zuſehen konnte. Mich dünkt, daß dieſes Verfahren nicht chriſtlich ſey, da ſelbſt bei der Berufung ſeiner Apoſtel der Heiland nicht auf Standesverhältniſſe ſah, ſich nicht ſchämte, mit Zöllnern und Sündern umzugehen und ſelbſt die Kindlein zu ſich kommen ließ. Mit welchen

Digitized by Google

Empfindungen, dachte ich, mögen die armen, außerhalb dem Gitter knieenden Katholiken uns Protestanten im Innern des Heiligthumes, weil wir besser als sie bekleidet sind, erblicken, da wir doch nur von Schaulust dort hingeführt werden, wo sie gläubig und voll Andacht der erhabensten Feier ihrer Religion beiwohnen würden? Dazu kam noch, daß die im Innern gegenwärtigen Engländer, welche es unstreitig ganz in der Regel fanden, daß sie Vorzüge hatten, sich keineswegs insgesammt völlig anständig benahmen. Mehreren von ihnen kamen Theater-Ferngläser nicht vor den Augen weg, und nicht anders, als wären sie in einer Kunstausstellung, betrachteten sie die Hautdeliſſe-Tapeten, mit denen ein Theil der Wände des Chores bekleidet ist, mit ihren Gläsern, ohne alle Rücksicht sich einander halblaut ihre Gedanken mittheilend und nicht selten dem Altare den Rücken zuwendend. Ungleich anständiger benahmen sich die anwesenden englischen Damen, welche in ihrer tiefen Trauer (des Todes ihres Königs wegen) mit ihren kurzen schwarzen Mänteln und über den Hut geworfenen schwarzen Schleiern ein recht feierliches Ansehn hatten, niemahls den tiefsten Ernst verleugnend. Ist es doch nicht anders, als wenn ein bedeutender Theil jener Insulaner glaubt, sich auf dem Continente Alles erlauben zu dürfen; da-

Digitized by Google

her es denn auch gewiß nicht schaden kann, wenn einmahl einer von ihnen mit einem »Morgensterne« auf gut norwegisch bedienet wird.

Nach der Beendigung der Messe besuchte ich das berühmte Grab der heiligen drei Könige, welches heute, an einem Sonntage, in so weit den Gläubigen geöffnet war, daß sie durch das Gitterwerk in den erleuchteten innern Raum der Capelle, welche den kostbaren Sarg faßt, schauen konnten. — Da mir dieses Schauen aus der Ferne, bei meiner schon anderwärts bekannten Hinneigung, nach Art der reisenden Handwerker »die Wahrzeichen« zu sehen, nicht genügte, so habe ich am folgenden Tage, die constitutionsmäßigen zwei Thaler um so williger daran gewendet, da diese Beisteuer dem Dome zu Gute kommt, und mir die sämmtlichen Heiligthümer der Cathedrale, und vor Allen den Sarg der heiligen drei Könige, auf das Genaueste zeigen lassen, von welcher Besichtigung ich denn hier noch etwas berichten will.

Der kostbare Reliquienkasten oder die sogenannte Tumba, worin die Gebeine der h. h. drei Könige aufbewahret werden, steht in der Mitte einer ganz kleinen Marmorkapelle an der vordern, dem Mittelschiffe der Kirche zugewandten äußern Seite des Chors. Sie ist, wie bereits erwähnt, vorn durch ein zwischen

Digitized by Google

zwei Marmor-Säulen angebrachtes Gitter verschlossen. Durch eine ziemlich enge Seitenthür tritt man in das Heiligthum, welches, bis auf einen nicht gar breiten um die Tumba führenden Gang, durch diese ausgefüllet wird. Ein heiliges Dunkel verhüllet das Ganze, von dem man ohne die für die Beschauer angezündeten Kerzen wenig erkennen würde. Der Grabeskasten ist in der einfachen Art mittelalterlicher Reliquienbehälter geformt, und besteht aus 4½ Fuß hohen und 3 Fuß breiten Frontwänden, welche durch Seitenwände von einer Länge von 5½ Fuß verbunden sind. Das Ganze ist gleichsam das Modell einer byzantischen Kirche, und hat in den Frontwänden Aehnlichkeit mit dem Dome zu Pisa, ja mit mehrern, von Außen freilich schmucklosen byzantinischen Klosterkirchen Niedersachsens. — Die untern Seitenwände tragen die Abdachungen der Nebenschiffe; aus diesen Dächern steigen wieder zwei Wände hervor, welche das giebelförmige mittlere Dach unterstützen. — Der untere Absatz der vordern, nach dem Gitter zugekehrten Wand ist aus gediegenem Goldblech getrieben, und zeigt drei Lauben mit byzantinischen Bögen, in denen sich Abbildungen der Gottesmutter, der h. h. drei Könige, aber auch unseres braunschweigischen Otto's IV., welcher 1198 zu Cöln zum Kaiser gewählt wurde, befinden.

Digitized by Google

Aus diesem Umstande möchte auf die Verfertigungszeit der goldenen Vorderwand zu schließen seyn. In der höhern Abtheilung des Untergeschosses dieser Wand befindet sich ein mit vergoldetem Silber belegter und mit kostbaren Steinen, zum Theil antiken Gemmen mit sehr profanen Vorstellungen, reich besetzter Schutzdeckel, nach dessen Wegnehmung man die dunkelbraunen Schädel der h. h. drei Könige erblickt. Sie liegen mit den Gesichtsseiten, so viel ich habe sehen können, auf Kissen von vergoldetem Metalle, und kehren also das Hinterhaupt nach Oben. Ehemahls hatten sie Kronen von gediegenem Golde, zusammen von einem Gewichte von achtzehn Pfunden. Nachdem diese auf der Flucht verkauft, denn die h. h. Könige haben eine Zeit lang im Exil zugebracht, müssen sie sich, in dem jetzigen ehernen Zeitalter, mit Kronen von vergoldeter Bronce begnügen, welche, Statt der Diamanten, nur mit böhmischen Steinen besetzt sind, die jedoch beim Kerzenlichte ebenfalls gar herrlich strahlen. Nicht minder kunstreich als die Vorderwand sind die Seitenwände und die Hinterwand verziert; diese sogar auf eine ausgezeichnete Weise durch die zarteste Filigarn-Arbeit. — Propheten, Apostel und andere Heilige stehen in byzantinischen Lauben, und geben dem Ganzen ein recht würdiges Ansehen. Es fehlt aber

Digitized by Google

Vieles daran, daß alles dieses alt sey. Die heilige Tumba hat gar mannichfaltige Schicksale gehabt, sie ist auf der Flucht von den begleitenden Freunden, und als man sie in völliger Sicherheit glaubte, im Jahre 1820, von Dieben geplündert worden. Daß sie sich jetzt wieder in so stattlichem Zustande zeigen kann, verdankt sie dem cölnischen Künstler Wilhelm Polack und seinen Söhnen Wilhelm und Anton und der die Arbeit leitenden Bemühung des um Cölns Kunstschätze so sehr verdienten Wallraf.

Schließlich bemerke ich, daß, obwohl so bedeutend geplündert, doch noch jetzt die Tumba der h. h. drei Könige an Intaglios, Cameen und Edelsteinen aller Gattungen und Farben, einschließlich mehrerer sehr kostbarer Perlen, 1540 Stück besitzt. Welcher Männer Gebeine nun auf solche Art geehret sind, wird wohl ewig verborgen bleiben: so viel ist aber gewiß, daß Constantins des Großen Mutter, die heilige Helena, in diesen Gebeinen die der Weisen aus dem Morgenlande aufgefunden zu haben glaubte, daß sie von Constantinopel nach Meiland und von dort im Jahre 1164 nach Cöln gekommen, wo sie zuvörderst in dem alten 873 eingeweihten und 1248 abgebrannten Dome beigesetzt wurden. Das Stadtwappen von Cöln, drei

Digitized by Google

goldene Kronen, hat Bezug auf das hier verehrte große Heiligthum.

Das berühmte Domgemählde, von welchem Wallraf glaubte, daß es von dem cölnischen Mahler Philipp Kalf verfertigt sey, welches jedoch mit größerer Wahrscheinlichkeit De Nyel einem Meister Stephan, nach einer Reisenotiz Albrecht Dürers *), zuschreibt, ist ganz in der Nähe des Grabes der h. h. drei Könige in der Agnescapelle aufgestellt. Ein in der That bewunderungswerthes Kunstwerk, welches so recht klar darthut, zu welcher Stuffe der Vollkommenheit im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts **) die Kunst in Deutschland gediehen war; denn auf jeden Fall ist das Gemählde ungefähr aus dieser Zeit. Es war nicht immer im Dome, sondern ist erst im Jahre 1810 aus dem Rathhause hierher versetzt worden. Es ist, was man wohl bezweifelt

---

*) Unter den während seines Aufenthalts zu Cöln, von 1520 und 1521, gehabten Ausgaben lies't man: »Item hab 2 weiß pf. vor die Tafel aufzusperren geben, die Meister Stephan zu Cöln gemacht hat.«

**) Die Deckengemählde haben die Buchstaben, oder Ziffern, M. IV. O. X, welche 1410 erklärt werden. (?)

Digitized by Google

hat, ein Oelgemälde, und besteht, gleich der Mehrheit altdeutscher Altarbilder, aus einem Haupt- und Mittelstücke, welches neun Fuß breit und fast eben so hoch ist, und zwei, dieses verschließenden Flügeln. Das erste stellt in königlicher Pracht die heilige Jungfrau sitzend mit dem Jesuskinde, und neben diesen die h. h. drei Könige, ihre Gaben darbringend, mit einem glänzenden Gefolge dar. Alles in der schönsten Farbenpracht und in Costumen und dem Schmucke der Zeit des Mahlers. Auf den beiden Flügeln sind die Stadtpatrone abgebildet, nämlich auf dem linken die h. Ursula mit ihrer zahlreichen jungfräulichen Gesellschaft, auf der rechten der h. Gereon, Anführer der thebaischen Legion, mit seinen Kriegsgefährten; auch diese sämmtlich in prächtigen Costumen des Mittelalters. — Staunt man gleich im Beginn der Beschauung, wie in eine Zeit versetzt, die unserm jetzigen ganzen Daseyn so fremd ist, über die strahlende Pracht der harmonisch gewählten Farben, die mahlerische Schönheit der Costume und den Reichthum der mittelalterlichen Rüstungen und Waffen, so wächst unsere Bewunderung und mit dieser unser Vergnügen, wenn wir den Gesichtsbildungen der dargestellten Personen im Einzelnen unsere Aufmerksamkeit schenken. Bei der heiligen Jungfrau und ihrem göttlichen Kinde

Digitized by Google

hat selbst die Behandlung des Fleisches ein gewisses Etwas, welches uns Ueberirdisches ahnen läßt, und unaussprechlich schön und heilig sind die Physiognomien Beider. Die h. Ursula erhebt sich nicht ganz so hoch, ohne zu verleugnen, daß auch sie schon dem Himmel mehr als der Erde angehört. Wunderlieblich sind die Köpfe ihrer Gefährtinnen. Die Könige und Krieger auf allen drei Bildern zeigen Würde, kriegerischen Ernst und Heiligkeit zugleich. Dem Ganzen sieht man aber sofort an, daß Alles aus dem Innern des Künstlers hervorging und nicht herausgequälte Affectation war. — Die äußere Seite der Deckel stellt die Botschaft des Engels bei der h. Jungfrau dar, und ist, wie bei verschließbaren Altargemählden gewöhnlich, mit geringerm Kunstaufwande behandelt.

Die Schatzkammer des Domes enthält noch jetzt, nach manchen Verlusten, eine unglaubliche Menge der kostbarsten in Gold und Silber gearbeiteten Gegenstände, größtentheils aus der kunstreichen Zeit des Mittelalters: mit Edelsteinen besetzte Monstranzen, Reliquienkasten, Bischofstäbe, Crucifixe, Rauchfässer, Chorbücher mit Deckeln von Gold und Silber, kurz Alles, was zum Pompe des katholischen Gottesdien-

Digitized by Google

ſtes erforderlich iſt; wie denn auch in der Vorhalle der großen Sacriſtei eine ſolche Maſſe von Meßgewändern, Chormänteln, Levitenröcken u. ſ. w., zum Theil von den koſtbarſten Stoffen, vorhanden, daß vielleicht ſelbſt Rom nichts Schöneres in dieſer Art beſitzt. So ſollen z. B. zwei und zwanzig Gewänder, welche der Kurfürſt Clemens Auguſt, bei Gelegenheit der Krönung ſeines Bruders Karls VII. zum römiſchen Kaiſer, zu Lyon von Silberſtoffe, reich mit Gold geſtickt, verfertigen ließ und nach vollbrachter Feierlichkeit dem Dome ſchenkte, allein an Arbeitslohn 62,000 Rthlr. gekoſtet haben. — Auch Napoleon hat die Schatzkammer mit einem Krummſtabe von vergoldetem Silber bereichert; ein in Paris verfertigtes Kunſtwerk, welches mit den Leiſtungen des Mittelalters in dieſer Art nicht verglichen werden kann.

Die unvollendeten fünf Schiffe des Domes werden, wie bekannt, ebenfalls als Kirche benutzt und ſind proviſoriſch mit Holz überwölbt. Ihnen fehlen nicht eine Menge von Altären, Grabmählern und ſowohl hiſtoriſch als artiſtiſch merkwürdigen Sculpturen; ja die herrlichen Glasmahlereien in den Fenſtern der Nordſeite dieſer unvollendeten Hallen ſind noch bei weitem ſchöner, als die bereits erwähnten des Chores. Zu beklagen iſt nur, daß ein großer Theil der Grabes-

Digitized by Google

monumente sich in einem höchst verstümmelten Zustande befindet. Selbst das Grab des Begründers des Domes, des Erzbischofs Conrad von Hochstaden, ist im Jahre 1802 von dem Vandalismus nicht verschont. Nur durch Zufall ist seine 6½ Fuß lange Abbildung von Erz gerettet und wieder auf die schwarze Marmorplatte, welche das Grab bedeckt, gelegt worden, doch beraubt eines Armes und der Füße. — Erblickt man Zerstörungen der Art, vernimmt man, wie der Pöbel in Zeiten des Aufruhrs verfährt, so überzeugt man sich immer mehr von dem Daseyn eines dem Menschen im Naturzustande innewohnenden Hangs zur Grausamkeit. Hat er nur einen Vorwand zum Tödten, so mordet er gern, und ist ihm zu zerstören erlaubt, so verschont er auch nicht die Gräber. Nur durch die Religion und durch Unterricht in Wissenschaften und Künsten, und hieraus hervorgehende Gesittung, nicht weniger aber durch die Gewißheit eintretender Strafen, kann diese scheußliche Hinneigung unterdrückt werden. Diese Strafen aber dürfen keine neue Grausamkeiten enthalten, sonst werden sie, durch moralische Ansteckung, schädlich; denn weit ärger als Pest und Cholera steckt das Beispiel an. Die größten Wohlthäter der Menschheit sind demnach Fürsten, welche, ohne dem Aberglauben und der Verdüsterung zu huldigen, Re-

Digitized by Google

ligion, Wissenschaft und Kunst befördern, welche weise Strafgesetze geben und sie ohne Ansehn der Person vollziehen lassen. — Ja, die Einwirkung des Beispiels scheuend, möchte ich wünschen, daß Verstümmelungen der erwähnten Art dadurch dem Volke entzogen würden, daß man die zerstörten Denkmahle im Style ihrer Zeit herstellte, wie im Dome zu Mainz auch zum Theil bereits geschehen. Das täglich in die Augen leuchtende Bild der Ordnung wirkt auf Ordnungsliebe zurück, und der, welcher täglich Schmutz und Ruinen schauet, wird am Ende gegen Reinlichkeit, und mit ihr gegen Gesittung, gleichgültig. Man setze ein zwischen den Ruinen des zerstörten Theils von Rom gebornes Kind nach Brook; es wird brook'sche Sitten annehmen, wie die junge Brookerinn, käme sie im zehnten Jahre zwischen die zu Viehställen hinabgewürdigten Tempeltrümmer von Tivoli, bald den Schmutz für keine Schande ferner halten würde. — Mit aus diesem Grunde kann ich auch nicht loben, daß ein sehr bedeutender Theil des Domes, durch einen Bretterverschlag abgesondert, jetzt zur Bauhalle eingerichtet ist. Dergleichen gehört nicht in Kirchen. Am Dome zu Meiland wird nicht weniger gebauet, als an dem hiesigen: aber die Arbeiten geschehen nicht in der Kirche selbst, sondern in eigenen zu diesem Zwecke

Digitized by Google

ganz in der Nähe des Domes vorgerichteten Gebäuden. — Gegen Alles, was, wäre es auch nur fern, Bezug auf die Religion hat, muß der tiefste Respect beobachtet werden, und die heranwachsenden Geschlechter — die immer mehr und mehr verschwindenden haben leider das Gegentheil erfahren — müssen es wie für unmöglich halten, daß aus einer Kirche ein Magazin und eine Werkstätte gemacht werden könne.

Die Nützlichkeit und Wahrheit des Vorgetragenen möge entschuldigen, wenn es hier nicht am völlig geeigneten Orte stehen sollte.

Mein Begleiter bei allen diesen Sehenswürdigkeiten war ein Verwandter des Domküsters, ein junger Architect, welcher die Gegenstände mit Liebe und Einsicht erklärte.

Während ich noch in der Schatzkammer war, ließ ich mich bei Sr. erzbischöflichen Gnaden, dem Freiherrn Droste zu Vischering, melden; denn ich hatte erfahren, daß es gewiß diesem Prälaten um so angenehmer seyn würde, mich zu empfangen, da ich kürzlich zu Rom gewesen und dem Papste vorgestellt worden. Leider war aber der Erzbischof an demselben Morgen nach Aachen abgereis't, wo er, wie die Zeitungen einige Tage nachher meldeten, unter dem Geläute aller Glocken auf das feierlichste empfangen

Digitized by Google

worden. Der Erzbischof von Cöln hat durch sein Benehmen gegen die katholische theologische Facultät zu Bonn die Aufmerksamkeit Deutschlands in bedeutendem Grade auf sich gezogen, und ist keinesweges von dem Vorwurfe frei geblieben, ein Streiter für den Obscurantismus und einer Gregor des siebenten nicht unwerthen Kirchen-Despotie zu seyn. — Auf der andern Seite läßt sich jedoch nicht verkennen, daß die Stellung eines katholischen Erzbischofs in eine ganz eigenthümliche Lage versetze. — Das Wesen des Protestantismus ist eben, daß in ihm, außer den heiligen Urkunden, keine feste Normen binden. Zur Erklärung der Bibel sind ein tiefes Studium, Scharfsinn im Forschen und Gelehrsamkeit erforderlich; dieses führt aber natürlich zu verschiedenen Ansichten und Meinungen. Eine Folge hiervon ist wieder ein gänzlicher Mangel an Stabilität. Doctor Martin Luther würde gewiß Manches gegen des Doctors Wegscheider Dogmatik einzuwenden haben. Mit einem Worte: die protestantische Theologie ist eine Wissenschaft, in welcher Fortschreiten und Vervollkommnung nicht allein nicht ausgeschlossen, sondern wesentlich sind. — Etwas hiervon Verschiedenes ist die katholische Lehre. In ihr steht alles fest; jeder Zweifel ist bereits von der Kirche entschieden

Digitized by Google

und beseitigt. Wer von diesen Entscheidungen abweicht, ist ein Häretiker. Sollten bei Jemand aber Glaubens-Zweifel aufsteigen, so sind Behörden vorhanden, an welche er sich dieserhalb zu wenden hat; die höchste derselben ist in diesen Entscheidungen infallibel. — Nun läßt sich keinesweges leugnen, wenn man mit dem katholischen Dogma völlig vertraut ist, daß die Schriften des verstorbenen Georg Hermes, früher Professor der dogmatischen Theologie zu Münster und später zu Bonn, Entwickelungen und Sätze enthalten, welche dem katholischen Dogma, in seiner Strenge, nicht ganz entsprechen. Trifft doch den guten Hermes selbst von Seiten protestantischer Theologen der Vorwurf des Pelagianismus, indem er die Ansicht hegte, daß die Religion auf zwingende Weise erwiesen werden könne, so daß man Jemanden nur dazu zu bringen brauche, daß er im Disputiren Stand halte, um ihn zum religiösen Manne zu machen *). Der Papst hat diese Schriften untersuchen

*) Evangelische Kirchenzeitung. Berlin, 1836, Nr. 60 — 64. Wenn man diese vier Stücke aufmerksam durchgelesen, so muß man jedoch staunen, wohin eine gewisse Schule in der evangelischen Kirche strebt. »Pelagisch,« heißt es Kolumne 508 der angeführten Zeitschrift, »ist die Verkennung des Unterschiedes zwischen heidnischer und christlicher Moral, wie

Digitized by Google

laſſen, und in einem eigenen Breve vom 26ſten November 1835 herausgehoben, in welchen Glaubensartikeln ſie mit der katholiſchen Lehre nicht übereinſtimmen, z. B. »circa sacram scripturam, traditionem, revelationem et ecclesiae magisterium; circa motiva credibilitatis; circa argumenta, queis existentia Dei adstrui, confirmarique consuevit etc.« *) und ſodann das Verdammungs-Urtheil (Damnatio et prohibitio operum Georgii Hermes) über ſie ausgeſprochen. Dieſes Breve war in den k. preußiſchen Staaten nicht verfaſſungsmäßig bekannt gemacht, wahr-

ſie ſich z. B. in der Aeußerung über Fichte, philoſ. Einleit., S. 446, ausſpricht: »»Sollte wohl Fichte nicht ernſtlich Gott geſucht haben, oder den gefundenen der Falſchheit in Verdacht gehabt haben? er, der in ſeinen moraliſchen Schriften, wie kein anderer Philoſoph, zur Heiligkeit ſpornt und hebt, und der — einige aus Vorurtheil entſprungene Behauptungen abgerechnet — durchgängig den Geiſt der Moral Chriſti darin abbildet.«« — Verhält es ſich ſo, ſo darf der Heide kühn mit dem Jünglinge ſprechen: Was fehlt mir noch? Sind Chriſtenthum und Heidenthum in der Moral nicht verſchieden, ſo kann die dogmatiſche Verſchiedenheit nicht mehr in Betracht kommen.« — Ich ſollte glauben, jeder Unbefangene müſſe doch hier entſcheiden: ein wahrhaft chriſtlicher Sinn zeige ſich auf der Seite des denkenden Katholiken.

*) Auch die evangeliſche Kirchen-Zeitung a. a. O. hebt ſo ziemlich dieſelben Punkte heraus.

Digitized by Google

scheinlich, weil man von katholischer Seite dafür hielt, es sey dieses überflüssig, da es allein Glaubens- und Lehrgegenstände beträfe; dessen ungeachtet war es aber, als von dem Statthalter Christi (nach katholischen Ansichten) herrührend, für jeden völlig rechtgläubigen Katholiken, sobald er dessen Inhalt erfahren, verbindlich. Demnach hielt sich der Erzbischof verpflichtet und berechtigt, da ihm eine Aufsicht über die katholisch-theologische Facultät zu Bonn im Wesentlichen in eben dem Maaße gesetzlich zusteht, als eine solche der Fürstbischof zu Breslau über die dortige ausübt, den Besuch derjenigen Vorlesungen zu verbieten, in welchen, nach seiner Meinung, die verdammten Hermes'schen Irrthümer vorgetragen würden. — Bis hierhin möchte gegen die Sache, sie aus dem katholischen Gesichtspunkte betrachtet, nichts zu erinnern seyn (jedoch mit der Einschränkung, daß der Erzbischof nicht ohne Zustimmung der Regierung, nach den Landesgesetzen, welche zu beobachten er angelobt hatte, seine Verfügungen erlassen durfte), die Wahrheit der Thatsache vorausgesetzt, daß die betheiligten Professoren antikatholische Lehren vortrugen: wenn aber, wie man mich glaubhaft versicherte, die verdächtigten academischen Lehrer sich erbieten, ihr Glaubensbekenntniß abzulegen, und dieses den Grundsätzen der katholischen

Digitized by Google

Kirche gemäß ist, wenn sie sich sogar verpflichten, Alles, was nach »Hermesianismus« schmecken könnte, in ihren Vorlesungen zu vermeiden, wenn sie demüthig um Belehrung bitten, und dennoch darauf hingearbeitet wird, jene allgemein für würdige Theologen anerkannten Männer von ihren Lehrstühlen zu verdrängen: so würde der Erzbischof viel zu weit gehen, und nicht mit Unrecht, um einen technischen Ausdruck anzuwenden, in den »Geruch« der Verfolgungssucht kommen. Er würde katholischer seyn wollen, als der Papst selbst: denn der römische Hof war mit ähnlichen Erklärungen stets zufrieden, und es leidet keinen Zweifel, daß wenn Luther selbst eine solche hätte ablegen wollen, man römischer Seits froh gewesen und ihm gern seine Professur gelassen haben würde. Die Klugheit möchte rathen, die Sache nicht zu weit zu treiben: denn schwerlich möchte die preußische Regierung Eingriffe in ihre Rechte dulden. — Am zweckmäßigsten hätte man aber katholischer Seits unstreitig gehandelt, wenn man die Theorien des Hermes, wie man so lange in Münster gethan, auch in Bonn auf sich einstweilen hätte beruhen lassen *).

*) Leider sind späterhin die Streitigkeiten mit dem Erzbischofe zu einem höchst unerfreulichen Extreme gediehen. — Wenn

Digitized by Google

Cöln ist eine im hohen Grade anziehende Stadt, und ich gestehe, daß, in dem Sinne, in welchem ich diesen Ausspruch thue, ich sie noch über Nürnberg setze. Zu Cöln kann man so recht an noch vorhandenen Baumonumenten die Geschichte der vaterländischen Architectur durch einen Zeitraum von tausend Jahren verfolgen. Welche große Anzahl von byzantinischen und gothischen Kirchen ist hier zu schauen, und wie mannichfach ist der Styl in öffentlichen und Privatgebäuden! Dazu die große Masse von alterthümlichen Gemählden, vorzüglich auch Glasgemählden und Sculpturen. — Alle Kirchen sind daran reich, und verlor auch Cöln in den Revolutionszeiten viel, Vieles ist ihm auch erhalten, und vorzüglich durch des edeln Wallraf*) Sorgfalt. Ich ersuche meine Leser, sich

bekannt ist, mit welcher Milde die preußische Regierung in ähnlichen Fällen zu verfahren pflegt, der kann nicht zweifeln, daß die Schritte des Erzbischofs den bestehenden Gesetzen auf eine nicht nachzusehende Weise entgegen gewesen seyn müssen, um die Regierung zu dem Schritte zu führen, demselben durch das Publicandum vom 15ten Novemb. 1837 die Ausübung seiner amtlichen Wirksamkeit zu verbieten, und zu befehlen, daß er seinen Sprengel verlasse. — So wären denn meine Besorgnisse nicht ungegründet gewesen. (Späterer Zusatz vom 25sten November 1837.)

*) S. den Artikel „Wallraf“ im Brockhausschen Convers.-Lexicon.

Digitized by Google

das kleine, nur 30 Seiten starke Büchlein: »Führer durch Cöln« *) anzuschaffen; es enthält kleine lithographische Darstellungen der vorzüglichsten cölnischen Baumonumente und wird ihnen einiger Maaßen zeigen, welchen Reichthum in diesen Beziehungen die alterthümliche Stadt enthält. Hier möchte ich schon ein Jahr lang verweilen, ja hier möchte ich wohnen: denn unendlich mehr zieht mich eine Stadt, wie Cöln, Nürnberg oder Lübeck mit den krummen Straßen, die mich aber in längst verschwundene Zeiten versetzen, an, als eine improvisirte moderne Hofstadt, wie Mannheim oder Karlsruhe. Deßwegen eben sind ja die Badeorte so langweilig, weil in ihnen, gleichwie unter den Menschen und ihren Beschäftigungen, so auch in den Gebäuden wenig Verschiedenartiges, ja überhaupt Eigenthümliches zu finden, und weil sie uns nichts Historisches darbieten.

Cöln, die Hauptstadt von Germania secunda, blieb so lange in der Gewalt der Römer, bis die Franken im fünften Jahrhunderte ihrer Herrschaft in Gallien ein Ende machten. Selbst von jenen Zeiten sind noch, obwohl geringe, Bauüberreste vorhanden, desto mehr aber Inschriften, und selbst einige Sculp-

*) Bei Renard und Dübyen, ohne Jahrzahl.

Digitized by Google

turen *). Diese Monumente aus der Zeit der Römer sind in den untern Zimmern des städtischen Museums, welches mit Recht nach seinem Begründer den Namen »Museum Walrafianum« führt, aufgestellt, dagegen die obern Säle eine herrliche Sammlung altdeutscher und niederländischer Gemählde enthalten. — Hier ist auch Bendemanns berühmtes Bild: »die an den Wassern Babylons trauernden Juden,« welches wir auch zu Braunschweig bewunderten, aufbewahrt, wie denn auch Rubens, zu Cöln geboren, hier, wie billig, nicht ohne einen Repräsentanten seiner Kunst geblieben ist. Das berühmte, aber schaudererregende Bild dieses Künstlers, die Kreuzigung des Apostels Petrus, befindet

*) Die römischen Sculpturen zeichnen sich dadurch von den griechischen aus, daß in ihnen mehr das Individuelle, in den letzten aber das Ideale vorherrschend ist. Die Säule des Trajan zu Rom, die unter die vortrefflichsten Denkmähler der römischen Kunst gehört, beweiset dieses in den 2500 menschlichen Figuren, die sie darweiset, und zeigt, wie Platner geistreich bemerkt, daß man die römische Kunst sehr unrichtig (wie Viele thun, die den Römern allen Kunstsinn absprechen möchten) als eine Abart der griechischen Kunst betrachte. Beschreibung der Stadt Rom von Platner, Bunsen u. s. w. Band III. S. 289. — Die hier, im Museum von Cöln befindlichen römischen Sculpturen, sind, als Kunstwerke, von keiner sonderlichen Bedeutung.

Digitized by Google

sich in der diesem geweihten Kirche. — Ich gestehe, daß nach meiner Empfindung es passender in einem Museum, als auf einem christlichen Altare, aufgestellt seyn würde. Wie ist es möglich, daß das Bild eines von rohen Barbaren mit dem Kopfe nach unten gekreuzigten Greises, dem das Blut in die herausgetretenen Augen dringt, die Andacht erregen oder unterstützen möge? — Je naturgetreuer eine solche Darstellung ist, desto größer muß auch der Schauder seyn, den sie erregt. — Ich möchte glauben, daß eine schwangere Frau sich hier »versehen« könne.

Auch ein Capitol hatte die Hauptstadt der Ubier, und noch jetzt ertönt dieser imposante Name in dem Munde des hiesigen Volks. — Plectrudis, die Gemahlinn Pipins von Heristall, ließ im Jahre 700 das Capitol niederreißen, und baute an dessen Stelle die Kirche Sancta Maria in Capitolio. Diese Kirche, im zwölften Jahrhundert, wie die Bauart zeigt, erneuet, steht noch jetzt, und führet noch den alten Namen. Sie ist ein imposantes Gebäude im byzantinischen Style, und auf eine äußerst lobenswerthe Weise im Jahre 1818 unter der Leitung des Stadtrathes De Noel hergestellt.

Digitized by Google

Cöln wird in den geographiſchen Hand- und Wörterbüchern als öde und ſchmutzig dargeſtellt, und dieſe Bezeichnung führt ſich noch ſtets als eine Tradition fort. Es iſt beides jetzt keinesweges. Die neubelebte Rheinſchifffahrt, vorzüglich die täglich landenden Dampfboote, der durch den großen deutſchen Zollverband außerordentlich geſtiegene Handel, die Anweſenheit der Provinzialbehörden und Collegien, die Aufmerkſamkeit, welche die preußiſche Regierung der edeln Stadt widmet, — alles dieſes hat in derſelben ein neues recht reges Leben verbreitet. Cölns Straßen werden freilich weder ausgezeichnet breit, noch geradlinig werden können; aber ein gutes Pflaſter haben ſie bekommen, und ſind nicht ſchmutziger, als die Straßen anderer auf eine ähnliche Art gebauter Städte Deutſchlands. Cöln hat jetzt faſt ſiebenzig Tauſend Einwohner, und ſo läßt ſich ermeſſen, daß es hier auch nicht öde und ſtill ſeyn könne, wie ebenfalls noch immer geſchrieben wird. Beſonders hörte ich allenthalben die ausgezeichnete Sorgfalt rühmen, welche der Miniſter des Innern von Rochow dem Wohl der Rheinprovinzen, und namentlich der Stadt Cöln, widmet. — Eben dieſer ſich immer mehr hebende Wohlſtand der Stadt hat aber eine Folge, die jeden Freund der deutſchen Alterthümer unangenehm berührt: man

Digitized by Google

baut in Cöln viel, und zerstört mithin nicht wenig. Von den alten, aus dem elften und zwölften Jahrhundert herrührenden Wohnhäusern im byzantinischen Style (den ganz unrichtig als »Tempelherrnhäuser« bezeichneten Gebäuden) sind nur noch wenige vorhanden, und diese schwinden immer mehr und mehr; wenigstens werden sie durch Veränderungen verunstaltet. Für diese Gebäude möchte ich um Barmherzigkeit bitten. Sie sind es vorzüglich, die den historischen Forscher in die Oertlichkeiten des Mittelalters zurücksetzen. Wenn in Italien, Griechenland oder Aegypten ein antikes Bauwerk zerstöret wird, so schreit jeder Gebildete, und mit Recht, über Barbarei. Warum soll aber ein Gebäude, welches uns in das Leben des elften oder zwölften Jahrhunderts im eigenen Vaterlande zurückversetzet, nicht eben so viel Schutz verdienen, als eine cyclopische Mauer oder ein ägyptischer Obelisk? — Cöln hat in seinen kirchlichen und bürgerlichen Bauwerken Schätze, die ihres Gleichen kaum in ganz Deutschland haben. Sie wären es werth, daß sie in ihrem ganzen Umfange unter den speciellen Schutz einer besonders beauftragten Deputation der königlichen Regierung gesetzt würden.

Auch das alte „Dantz-Huis Gürzenich“ am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts mit einem

Digitized by Google

Aufwande von 80,000 Gulden gebaut, diesen Hauptsitz des cölnischen Carneval's, des einzigen wahren, d. i. volksthümlichen Carnevals in ganz Deutschland, möchte ich einer bessern Obhut empfehlen. Das untere Stockwerk dieses fast im florentinischen Festungsstyle erbauten Gebäudes wird als Lagerhaus benutzt, und diese Bestimmung darf man nicht tadeln, insofern die Erhaltung des Gebäudes dabei gehörig berücksichtigt wird: daß aber die Fenster und Treppen in einem so defecten und schmutzigen Zustande erscheinen, wie in der That der Fall, ist gewiß zu beklagen, denn das originelle Gebäude kann nur durch solch eine Vernachlässigung leiden. In dem großen und hohen, in den neuesten Zeiten phantastisch ausgeschmückten Saale werden die niederrheinischen Musikfeste gefeiert und jedes Jahr die prachtvollen Maskenbälle der cölnischen Carnevalsgesellschaft gehalten. Die Pfeiler dieses Saales, auf eine ganz eigenthümliche Weise durch ein sie umgebendes Polsterwerk umgestaltet und auf diesem vermahlt, stellen jetzt colossale Champagnergläser dar, aus denen in unermeßlichen Bögen allerhand phantastische Figuren zur Decke sprudeln, welche eben von diesen Bögen getragen zu seyn scheint. Die Wände des Saals zeigen Harlekins Triumph, mit Wasserfarben auf Leinwand gemahlt, so daß man Fres-

Digitized by Google

len zu sehen glaubt, in recht komischen Darstellungen. Die holländische Reinlichkeit ist aber im »Tanzhause Gürzenich« bis auf die letzte Spur verschwunden; Alles ist gehörig mit Staub und Unrath bedeckt, und hat ein völlig wüstes Ansehn. Selbst die alte Frau, welche mich herumführte, war, damit man ganz in das Land der Carnevale versetzet würde, ein lebendes Bild des Schmutzes. — Was mögen Holländer und Engländer denken, wenn sie diese deutschen Hallen besuchen, und erblicken, in was für einem Zustande der Unreinlichkeit sich ein Gebäude befindet, in welchem ehedem Reichstage gehalten und von Kaisern glänzende Feste gegeben wurden?

Cölns neueste Bauwerke, jedoch mit Ausnahme des Schauspielhauses und des recht stattlichen, obwohl einfachen Regierungsgebäudes, sind nicht mit den alten entfernt zu vergleichen. Sie haben gar keinen Character, oder sind, wie das plattgedrückte, langgezogene Justizgebäude, eine Caricatur. Dieses sieht in seiner galleriartigen Gestaltung weit mehr einem Badehause als einem Justizpalaste ähnlich. Eben so wenig Rühmliches ist von der Börse auf dem Heumarkte zu sagen, welche ganz das Ansehn eines Gewächshauses hat. — Eine wunderliche Zeit ist doch die unsrige! Während die Gewächshäuser, um den Parks ein malerisches

Digitized by Google

Ansehen zu geben, nicht ohne Kreuze und Madonnenbilder, das Aeußere von Capellen erhalten, zeigen sich die Börsen als Treibhäuser. Wie viel sachgemäßer würde es seyn, wenn man diese Form manchem Gymnasium gäbe, aus dem verbildete, frühreife moralische Gewächshauspflanzen hervorgehen. — Würdig zeigt sich gegen Gebäude jener modernen Art das Portal des Rathhauses, welches in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts aufgeführet wurde. Mit seinen offenen, Logen bildenden Bogen und Säulen versetzt es uns nach Italien. Hier ist Ernst und Character.

Ein Spaziergang am Ufer des Rheins, nach Süden zu, bis zu dem am äußersten Ende der Stadt gelegenen Beyenthurme, einem recht mahlerischen alten Festungsgebäude, dicht an der Stadtmauer hinweg, machte mir, am Sonntage gegen Abend, nachdem ich einige heitere Stunden in dem Familienzirkel des Rittmeisters von Rettberg zu Deutz, eines Verwandten, zugebracht, sehr viel Vergnügen. Der schöne Rhein, die fernen Gebirge, die Menge still und heiter lustwandelnder Menschen: alles brachte in eine Stimmung, wie man sich derer nur selten im Leben erfreut. Ich setzte meinen Spaziergang bis zu dem völlig im

Digitized by Google

Süden der Stadt liegenden Severinsthore fort, nachdem ich in der Gegend des Beyenthurms mich zwischen einer Menge froher Menschen aus den mittlern Ständen, in einem öffentlichen Vergnügungsorte erquickt hatte. — Noch bemerke ich, daß ich die Stadtmauer allenthalben hergestellt und mit neuen Schießscharten versehen gefunden habe. Ist Cöln gleich im neuern Sinne keine Hauptfestung, so ist es doch nach seiner ganzen Oertlichkeit ein sehr wichtiger, Deutschland schützender befestigter Waffenplatz.

Dienstags, den 18ten Julius, früh um sieben Uhr, begab ich mich zu dem ganz in meiner Nähe liegenden Dampfschiffe »Concordia,« meine Reise auf dem herrlichen Rheine fortzusetzen. Welch ein Leben, welch ein Treiben auf dem Verdecke, im Pavillon und in der großen Kajüte! — Dieses Mahl herrschten die Engländer vor; vielleicht waren ihrer, an Männern und Damen, dreißig an Bord. Die ganze vornehme Gesellschaft mochte sich wohl auf hundert Personen belaufen. In diesem Gewühle war es schwer, Bekanntschaften zu machen. Ein Baron von Herzeele, dessen Vater, den Oberforstmeister von Herzeele, einen gebornen Holländer, ich in Braunschweig gekannt, war

Digitized by Google

schon auf der früheren Fahrt mein Reisegefährte gewesen. Auf dieser fortgesetzten bot sich uns manche Gelegenheit zu wechselseitigen Bemerkungen über Individuen unserer Gesellschaft dar. Als ein junger Candidat der Cameralwissenschaften, welcher die Reise nach Paris gemacht, und früher in eine Untersuchung über demagogische Umtriebe verflochten gewesen, uns seine staatswissenschaftlichen Ideen, und wie er Deutschland constituirt wissen möchte, mit liebenswürdiger Offenheit dargelegt hatte: so konnten wir Beide nicht umhin, uns freimüthig zu gestehen, daß Vorstellungen und Pläne dieser Art doch wohl nur auf deutschem Grund und Boden aufschießen, und zu dieser Reife erstarken könnten. »Die Gabe der Receptivität, Weichheit, Schwäche, Wankelmuth des eigentlichen Characters und die nach Westen gewandte deutsche Wetterfahne« sprangen hier deutlich in die Augen *). — Nichts ließ zweifeln, daß der junge Mann gänzlich in gutem Glauben war. Eben dieses und seine unverkennbare Gelehrsamkeit (er citirte z. B. ganz passend aus den griechischen Dichtern) machten ihn mir interessant; ich suchte demnach, ohne ihm direct zu wider-

*) Vergl. Göthe und seine Widersacher, von Dr. K. Reck. B. I. S. 34 ff.

Digitized by Google

sprechen und dadurch aufzureizen, ihm die Sache auch einmahl von einer andern Seite darzustellen. — Daß die wahre Freiheit dadurch erworben werde, daß man sich von Vorurtheilen und Leidenschaften zu befreien, den eignen Geist zu emancipiren und sich auf den Standpunkt zu heben suche, die umgebende Welt als ein Phänomen betrachten zu können. Sey man (sagte ich ihm) dahin gelangt, so sey man frei, und die Staatsverfassung, unter der man lebe, vorausgesetzt, daß sie Sicherheit der Person und des Eigenthums und Gewissensfreiheit gewähre, ziemlich gleichgültig. Das wahre Glück, die Bedingung, unter welcher allein man des Lebens froh werden könne, sey Ruhe des Gemüths. Zu dieser gelange man auf dem angedeuteten Wege, und in dem Bewußtseyn, so viel Gutes zu thun, als uns in unserm uns vom Schicksal angewiesenen Wirkungskreise zu thun vergönnt sey. — »Quid bellicosus Cantaber et Scythes cogitet, remittas quaerere,« schloß ich auf gut horazisch, und forderte ihn auf, mit Andacht die elfte Ode des zweiten Buchs des venusinischen Dichters zu lesen *).

*) Um ihn auch von der Constitutions-Sucht der neuesten Zeit, besonders in Beziehung auf Preußen, zu heilen, hätte ich ihn auf das Werk eines Landsmannes verweisen können, nämlich

Digitized by Google

— Diese Philosophie schien doch dem jungen Mann zu ergreifen, und ich habe, einige Tage darauf, das Vergnügen gehabt, daß er, mich in meinem Logis aufsuchend, mich um Rath fragte, wie er wohl am Besten die Folgen seiner bisherigen Bestrebungen auszugleichen hätte. Ich habe ihm diesen ertheilt und habe, um keinesweges dem jungen Manne zu schaden, welcher bereits das Staatsexamen überstanden, und dessen Vater in einem bedeutenden Amte steht, hier so von ihm gesprochen, daß Niemand, außer dem Baron von Herzeele, der unsere erstgedachte Unterredung anhörte und meiner Geduld Gerechtigkeit widerfahren ließ, wissen kann, von wem hier die Rede ist. — Menschen die

auf »Preußen und Frankreich. Staatswirthschaftlich und politisch, unter vorzüglicher Berücksichtigung der Rheinprovinz. Von einem Rheinpreußen. Leipzig, 1835.« — Das sechs und zwanzigste Kapitel dieses Werkes, überschrieben: »Die Constitutionssucht und die antipreußische Gesinnung der Liberalen in den kleinen deutschen Staaten,« enthält in dieser Beziehung so einleuchtend wahre Andeutungen, in einer so überzeugenden, auf Thatsachen gestützten Sprache ausgesprochen, daß ihnen, zur Berichtigung der Ansichten in dem Kopfe manches gutgläubigen Liberalen, die möglichst größte Verbreitung zu wünschen steht. — Freiheit ist das Schönste und Edelste: aber wo ist der Staatsbürger freier, in Preußen oder in ***? —

Digitized by Google

ser Art, die gutgläubig philosophisch schwärmen, kann man einzig durch eine beruhigende und besänftigende Philosophie beikommen, der man denn auch wohl (da der Egoismus bei den Sterblichen immer eine Hauptrolle spielt) die Bemerkung beimischen kann: daß doch nicht *sie*, sondern Menschen, von denen es am wenigsten zu vermuthen, durch Revolutionen an das ersehnte Ruder kommen würden. — Uebrigens scheint mir nichts gewisser, als daß die Mehrzahl ähnlicher junger Demagogen in gutem Glauben handelt. Sie erblicken wirkliche Mißbräuche in der Staatsverwaltung, oder das, was sie, in ihrer jugendlichen Beschränktheit, für Mißbräuche halten; sie erfahren schon aus ihren historischen Studien, wie sehr Deutschlands Kraft seit Jahrhunderten dadurch zersplitterte, daß dieß große edele Land in unzählige Fractionen getheilt war, und noch jetzt, obwohl sich die Zahl dieser Fractionen sehr vermindert hat, so mannichfachen und verschiedenartigen Interessen zugetheilt ist; — ohne daß, in ihrer jugendlichen Unkunde, sie zu ermessen vermögen, was Deutschland eben dadurch auch wieder gewonnen hat, daß es, wie einst Griechenland, in viele Einzelnheiten zerfiel. Ihr Gerechtigkeitssinn, ihre Vaterlandsliebe werden aufgeregt, und in Ueberschätzung eigenen Werthes und eigener Kraft, glauben sie, Pflicht gebiete eben der

Digitized by Google

Jugend, an das große politische Reformationswerk Hand anzulegen, da die Alten, die sie mit dem Namen »Perücken« beehren, sich zu Regenerations-Planen nicht verstehen würden. Ehedem kam die Jugend auf Gedanken dieser Art nicht, weil sie wirklich eine Jugend war. Jetzt giebt es unter den zu den academischen Studien bestimmten jungen Leuten kaum eine solche mehr. Vierzig und mehr Stunden wöchentlich muß jetzt der Primaner der griechischen, römischen, französischen und englischen Sprachkunde, den mathematischen Wissenschaften und der Geschichte blos in der Schule widmen; muß er zu Vorbereitungen, Wiederhohlungen und Ausarbeitungen zu Haus auch nur dreißig Stunden wöchentlich anwenden, so ist er siebenzig Stunden verpflichtet, sein Gehirn in Spannung zu erhalten. Dieses ist ihm aber, der stets drohend ihm sich darstellenden Maturationsprüfungen wegen, von deren Ausfall sein ganzes künftiges Lebensglück abzuhängen scheint, und oft auch wirklich abhängt, durchaus erforderlich. — Was für ein Erziehungs- und Bildungssystem! — Scheint es nicht ganz darauf berechnet, dem jungen, so arg gequälten Mann alle Freuden der Jugend zu zerstören, ihm das Gehirn auszutrocknen, ihn frühzeitig zu einem Greise zu machen, ohne ihm doch die Erfahrungen eines Greises geben

Digitized by Google

zu können! — Wie sich Don Quixote durch beständiges Studiren in seinen Ritterbüchern das Gehirn verbrannte, so wird einem guten Theile unserer Jugend durch Studien, die der eigenen selbstständigen Hinneigung im spätern Alter und der gewählten Lebensbestimmung überlassen werden müßten, der jugendliche Sinn geraubt, und ein anmaaßendes, altkluges Wesen eingeimpft. Ist es nicht ganz begreiflich, daß wenn sie schauen, wie viel gelehrter sie als die obersten Staatsbeamten sind, sie sich nun auch um eben so viel klüger achten? — Es ist unbegreiflich, wie so viele Regierungen dieses nicht erkennen und durch Anordnungen immer strengerer und strengerer Prüfungen dem fortschreitenden Unwesen so recht in die Hände arbeiten. Namentlich wird auch großer Unfug mit den aufgedrungenen mathematischen Studien getrieben. — Wobei denn besonders solche Vorgesetzte auf gründliche mathematische Kenntnisse dringen, die selbst von Mathematik nichts verstehen, um sich ein gelehrtes Ansehen zu geben. Bekanntlich haben sehr oft die herrlichsten Köpfe einen unüberwindlichen Abscheu vor diesen Studien. So hat der große Göthe es nie dahin bringen können, auch nur die ersten Bücher der Elemente des Euclides zu verstehen (sonst würde er seine »Farbenlehre« ungeschrieben gelassen haben), und

Digitized by Google

weder von Demosthenes noch von Cicero ist bekannt geworden, daß sie sich mathematischen Studien hingegeben hätten. Auch Friedrich der Große war kein Mathematiker, und dennoch hat er als Regent und Feldherr das Unglaubliche geleistet. — Wird nun ein solcher unmathematischer Kopf zur Mathematik gezwungen, so ist dieses, da ihm das Organ dazu fehlt, nicht besser als wenn man Jemand, dem das Gedächtniß für Namen und Jahreszahlen abgeht, zwinget, synchronistische Tabellen auswendig zu lernen. — Und wie wird nun endlich der junge Mann getäuscht, wenn er in das bürgerliche Leben tritt! — Was haben ihm die Studien, auf welche man den größten Werth legte, geholfen? Oftmahls erblicket er, wie die ersten und einflußreichsten Stellen im Staate von Männern besetzt sind, denen die gemeinste wissenschaftliche Bildung abgeht, die nicht allein weder den Pindar noch den Aeschylus auslegen können, sondern die nicht einmahl wissen, was diese guten Leute »bedient« haben, die nichts von den mathematischen Wissenschaften als das Plusmachen verstehen, und deren Lehrjahre an ganz andern Studien-Orten als auf deutschen Academien hingebracht wurden.

So möchte denn die Jugend nicht allein daran Schuld seyn, wenn sie, oft auch aufgeregt von aus-

Digitized by Google

wärtigen Einflüssen, sich unterfängt, was ihr nicht zusteht, reformiren zu wollen. — Man gönne ihr ihre Jugendjahre, ihre sogenannte academische Freiheit, welche eine so heitere Seite hatte, und deren Erinnerung uns Greise, die wir sie genossen, noch in alten Jahren erfreut, wenn sie auch einmahl einer Straßenlaterne oder einem Handwerkerschilde den Untergang bringen sollte. Man zeige im Leben, daß es einen Werth habe, echte Wissenschaftlichkeit zu besitzen, die doch nur, mit höchst seltenen Ausnahmen, durch academische Studien erworben werden kann, aber nicht darin zu bestehen braucht, ein griechisches Exercitium machen, oder ein algebraisches Problem auflösen zu können. — Daß Betrachtungen dieser Art bei Gelegenheit des Berichtes von einer Dampfschifffahrt angestellt werden, erregt bei mir selbst ein Lächeln: doch tröste ich mich damit, daß das Nützliche und Wahre nie zur unrechten Zeit gesagt wird.

Auf einem Dampfschiffe, selbst gegen die Strömung eines der ersten Flüsse Europa's dahin fliegend, wird man durch die Sache selbst aufgefordert, darüber Betrachtungen anzustellen, welche mannichfache Arten von »Locomotiven,« hervorgerufen durch Fort-

Digitized by Google

schritte in der Chemie, die man noch vor ein Paar Menschenaltern nicht ahnen konnte, in unsern Zeiten zur Anwendung gekommen sind. — Eben in der Gegend, in welcher wir jetzt schifften, ließ sich vor wenigen Monaten ein halb Dutzend waghalsiger Engländer nieder, die vacuum aëra, pennis non homini datis, von London bis hierher, in nicht voll vier und zwanzig Stunden, durchflogen hatten. In wenigen Tagen kann man jetzt, kaum eine der häuslichen Bequemlichkeiten entbehrend, von Straßburg nach London und von Lübeck nach Petersburg gelangen; eine Reise um die Welt hat jetzt weniger zu bedeuten, als sonst eine Reise von Wien nach Constantinopel; diese ist aber auch jetzt binnen einer Woche mit Dampfschiffen zurückzulegen. Wenn nun erst ein Netz von Eisenbahnen Europa überzieht, — und in hundert Jahren ist dieses gewiß der Fall, — wie werden dann die Entfernungen zusammenschrumpfen, welche Folgen in Hinsicht auf Handel, National-Eigenschaften und -Verschiedenheiten u. s. w. wird dieses haben! — Glücklicher werden die Menschen freilich nicht werden; denn obwohl sich Alles zu vervollkommnen scheint, so bleiben, was das Schlimme ist, die Leidenschaften und egoistischen Bestrebungen der Sterblichen immer dieselben; nur versteckt und verheuchelt werden sie. Eben

Digitized by Google

dieſe ſind es aber, welche Glück und Unglück beſtimmen. Wie auf eine vertriebene oder gebannte Seuche die andere folgt, auf die Peſt die Pocken, auf dieſe die Cholera u. ſ. w., damit das Geſchlecht ſich nicht übermäßig vermehre, ſo werden ſich eben aus dieſen Fortſchritten neue Leiden entwickeln, daß die Lehre von der Erbſünde ihre Bedeutung behalte. Doch gehört alles dieſes zu der Entwickelung des Menſchengeſchlechtes, als eines Ganzen; es führt zu deſſen Reife, bis einſt, wenn die Saaten dem Schnitter entgegen gewachſen, die zertrümmerte Kugel in Ruinen zuſammenſtürzen wird, damit alsdann ihr nicht vernichtbares eigenes Leben es mit andern Geſchlechtern, auf eine andere Art, verſuche: ein Verſuch, der denn auch wohl nicht viel anders ausfallen möchte, als der jetzt beſtehende, da es immer dieſelbe Erde iſt, aus deren Schooß die Geſchöpfe hervorgehen. — Doch, wir wollen unſern Phantaſien ein Ziel ſetzen, damit man uns nicht in eine Kategorie mit dem Herrn Victor Mekarski Edelm von Menk, der Heilkunde Doctor und Mitgliede der »löblich-mediciniſchen« Facultät in Wien ordnen möge, auf welchen Schriftſteller es eben, wir wollen es nur geſtehen, gleich bei dem Beginne dieſer Abſchweifung, angeſehen war. — Zu Cöln waren wir nämlich in einem Buchladen beſ-

Digitized by Google

sen »Skizzirte Andeutungen über willkührliche Orts»veränderungen in den freien Welträumen, als Pro»gramm eines über diesen Gegenstand ehestens er»scheinenden Werks, wovon die wesentlichen Stellen »zum Vortrage während der Versammlung der Natur»forscher zu Jena im Jahre 1836 bestimmt sind *),« — in die Hände gefallen. Schwer ist es zu beschreiben, welche Erheiterung mir und einigen meiner Schiffsgenossen dieses Heft gebracht hat; und so hat Herr von Menk denn wesentlich, da eine ähnliche Erheiterung gewiß mehreren Lesern seiner Schrift zu Theil geworden, zum Menschenglücke schon hierdurch beigetragen. Die von dem Verfasser angekündigte Erfindung ist im eigentlichen Sinne eine göttliche. — Nichts ist dagegen die Kunst des Dädalus. — Dieser trieb sich — wenn auch sein Sohn der Sonne etwas zu nahe kam — wohlweißlich nur in der irdischen Luft umher. Die Pläne des Edeln von Menk gehen weiter. — »Bisher dachte Niemand daran, aus der »großen Menge bestehender, unserer Willkür unter»worfener Bewegungskräfte, eine solche auszuwählen, »die, in Bezug ihrer innern Wesenheit und eigen»thümlichen Wirkungsweise, in gleichförmig auf ein-

*) Leipzig, bei Kollmann, 1836.

Digitized by Google

»ander folgenden Schwingungen, deren jede einzelne »in der gegebenen Zeitsecunde die Größe der Anzie»hungskraft der Erdmasse um ein mehrfaches über»wiegt, der Eigenartigkeit der beinahe als luftleer zu »betrachtenden planetaren Welträumlichkeit anzupas»sen.« — Herr von Menk dachte hieran; auch vergaß er den Proviant an irdischer Luft u. s. w. keinesweges. — »Die zur Erhaltung des organisch thie»rischen Lebens nothwendigen äußeren Bedingnisse sind »durch eine rationelle Physiologie genügend bekannt, »und können durch die Kunst in eben dem Verhält»nisse gleichmäßig ersetzt werden, wie sie die Natur »uns giebt.« — Also verwahrt er sich ausdrücklich, damit man nicht glaube, er übersehe die Schwierigkeiten. — So haben wir denn bestimmte Hoffnung, gleichwie wir jetzt durch Dampfschiffe und die Locomotiven der Eisenbahnen auf der niedern und kalten Erde uns umhertreiben, bald, dem Gedanken gleich, von einem Planeten zum andern zu fliegen, dort günstigere Lebensbedingungen zu finden und Jahrtausende vielleicht alt, — und wie klug! — zu werden. »Denn »(so verspricht Herr v. M.) die umfassende, allseitige »Beweisführung der gegebenen Winke enthält das ehe»stens, wie in deutscher, so auch in französischer und »englischer Sprache erscheinende Werk.« — Dichosa

Digitized by Google

edad, y siglo dichoso! — Glückliches Zeitalter und glückliches Jahrhundert, möchte man mit dem Ritter von der traurigen Gestalt ausrufen, in welchem Ideen von solch einer Erhabenheit ins Licht der Welt getreten sind! — Wie sehr werden die Reiche dieser Erde dahin schwinden, wenn ein zweiter, aber größerer Columbus erst Eroberungen in der Sonne gemacht hat, — denn mit den Fledermausmenschen im Monde wollen wir uns nicht befassen *).

Mit Betrachtungen dieser Art vertrieben wir uns die Zeit, wenn uns der Regen in die Kajüte bannte.

*) Ich gestehe gern, daß die angeführte Schrift des Herrn von Menk mir ein Räthsel ist; daher derselbe mir es auch nachsehen mag, wenn ich hier offen bekenne, es gewesen zu sein, welcher ihn in dem Hamburger Correspondenten aufforderte, Wort zu halten. — Die Schrift zeigt so schöne physische Kenntnisse, daß man geneigt ist, anzunehmen, das Ganze sey nur eine Mystification, ähnlich der des Pseudo-Herschels, hinsichtlich der angeblichen Mondbeobachtungen: denn welchem Physiker spränge nicht sofort die Unmöglichkeit der Ausführung des Projectes in die Augen? — Auf der andern Seite zeigt so Vieles, daß man nicht zweifeln kann, das Ganze sey Ernst. — Nur Herr von Menk kann entscheiden: also nehme ich mir die Erlaubniß, meine Aufforderungen zu wiederholen, es wenigstens an der Erfüllung des Versprechens: »Bis zur Ostermesse im Jahre 1838 das besprochene »Werk, nach zehnjähriger Mühe, vollendet ans Licht zu »stellen,« nicht fehlen zu lassen.

Digitized by Google

Die englische Colonie auf unserm Dampfschiffe gab ebenfalls nicht wenig Gelegenheit zu Betrachtungen der mannichfachsten Art. Weder Männer noch Damen redeten freilich einen Fremden zuerst an; doch daß sie eine Anrede mürrisch oder stolz aufgenommen hätten, fand ich nicht. Ein Paar Familien habe ich selbst ihre Reiseroute durch Deutschland, die Schweiz und Italien, auf ihr Verlangen, geordnet, denn in der Geographie waren sowohl Männer als Damen sehr schlecht bewandert. Doch schienen Beide ernstlich beflissen, diesem Mangel nachhelfen zu wollen. Ihre Reisebücher und Rhein-Panoramen beschäftigten sie weit mehr, als die herrlichen Ufergegenden des Flusses selbst. Diese bekamen nur beiläufig vergleichende Blicke, das »Panorama« kam aber keinen Augenblick aus der Hand. Eine junge schöne Dame machte davon eine Ausnahme, und recht herzlich lachte sie mit mir über diese Eigenheit ihrer Landsleute. — »Madame,« sagte ich ihr da, »wenn Euch die leidige Cholera nach Rom läßt, da werdet Ihr noch ganz andere Dinge, die trefflichsten Gegenstände zu Genrebildern, sehen: wie Eure schönen Landsmänninnen zu Pferde, den allbekannten »Ribby« in der Hand, Roms alte Bauwerke studiren.« — Eine Bemerkung, welche sie so sehr erheiterte, daß sie solche

Digitized by Google

einer ziemlich fern sitzenden, ernstlich studirenden Freundinn mittheilen mußte. — Noch erregt es in mir Heiterkeit, wenn ich an eine ganz allerliebste kleine Engländerinn denke, die denn auch nicht ganz schweigen wollte, als sie sah, wie mich ihre Cousinen mit ihren Fragen beehrten. — »Mein Herr,« sagte sie, »ist die Capitale von Germanien nicht Weimar?« — »Ja,« sagte ich, »meine kleine Dame, in geistiger Hinsicht ist diese Stadt es lange gewesen; hier wohnten Dichter, die auch in Eurem Lande nicht unbekannt sind; und noch jetzt leben dort, geehrt und beschützt von einem vortrefflichen Fürstenpaar, viele geistreiche Männer, wie man sie in jedem Lande selten findet, auch fehlt es dort nicht an liebenswürdigen und schönen Frauen, unter denen ein Paar sogar Schriftstellerinnen sind.« — Uebrigens waren die Engländerinnen auch hier auf dem Wasser in der tiefsten Trauer. Von der jungen Königinn sagte mir Eine: sie sey schön, klug und gut unterrichtet; »mais elle est petite, extrêmement petite.« — Unter den Holländerinnen zeichnete sich eine junge schlanke Dame, die Gemahlinn eines auch anwesenden niederländischen Staatsbeamten, durch ein liebenswürdiges freundliches Wesen aus. Schade, daß sie der französischen Sprache nicht vollkommen mächtig war; denn ich bin überzeugt, sie war

Digitized by Google

eben so geistreich als reizend. Da sie, was bei ihren Landsmänninnen nicht häufig der Fall seyn soll, sehr schöne Füße hatte, so entzog sie solche keinesweges neidisch den Blicken der Anwesenden. — Und wenn wir Männer nicht verfehlen, wenn uns das seltene Glück zu Theil wird, in die Gesellschaft zugleich schöner und geistreicher Frauen zu gerathen, bestmöglichst dasjenige von unserm Wissen darzulegen, wodurch wir am schnellsten für uns eine gute Meinung herbeiführen zu können glauben: so sehe ich wahrlich nicht ein, warum eine junge Frau, welche die gütige Natur mit einem schönen Fuß beglückte, nicht auch diesen Reiz, unter gehöriger Mäßigung, zur Anschauung bringen sollte. — Uebrigens war aber auch der kleine Fuß der anmuthigen Holländerinn so wunderschön geformt, daß ich überzeugt bin, er wird noch manchem jungen Manne (wenn ihm nicht Weltverbesserungspläne von Frivolitäten dieser Art abziehen) in Gedanken vorschweben.

Mit einer Art von frommen Rührung denke ich aber an die mir zugewandte Freundlichkeit eines Kaufmanns aus Basel Namens Imhof, der seinem, aus England zurückkehrenden Sohne, einen liebenswerthen verständigen jungen Manne, nach Rotterdam entgegen gereiset war. Daß er in der Tagspolitik nicht unbe-

Digitized by Google

wandert, zeigte mir ein einziges Wort. — Als ich ihn fragte, wie weit seine Reise gegangen, antwortete er mir lächelnd mit der so bedeutungsvoll gewordenen Phrase: »jusqu'à la mer.« — Dieser vortreffliche Mann behandelte mich mit der Treuherzigkeit eines alten Bekannten, denn er hatte mich durch die Lesung meiner Lebensbeschreibung lieb gewonnen. Auch sein Sohn war voll von den Aufmerksamkeiten, die einem jungen Manne gegen das Alter so wohl anstehen und die leider immer seltener werden.

Es mochte elf Uhr seyn, als wir mit unserm schwimmenden Gasthofe vor Bonn auf eine Viertelstunde Halt machten. Diese wichtige Universität wäre es werth gewesen, ihr wenigstens einige Tage zu widmen. Da es mir jedoch für dieses Mahl hierzu an Zeit fehlte, denn das Ende meiner Gerichtsferien nahte mit mächtigen Schritten, so versagte ich mir das belehrende Vergnügen, solches mir für eine eigene Rheinreise in einem der nächsten Sommer vorbehaltend. Ich kann mich also nicht rühmen, den Boden von Bonn betreten zu haben: nur vom Schiffe aus habe ich die freundliche Stadt betrachtet.

Von jetzt an wird die Gegend wundervoll: — der Rhein strömet durch ein irdisches Paradies. Gebirge mit den schönsten Umrissen, gekrönet mit Ruinen von

Digitized by Google

Ritterburgen, Weinberge, deren classische Namen schon den Liebhaber des Rebensaftes (worunter ich denn freilich nicht gehöre) in eine heitere Aufregung bringen, dicht am Flusse Dörfer und Städtchen, denen, eben weil sie aus den frühsten Zeiten des Mittelalters herrühren, nie ein eigenthümliches und mahlerisches Ansehn fehlt, selbst die Inseln nicht ohne alte Gebäude; — kurz, man kömmt von einem Entzücken in das andere, man wünschet, wie mein Reisegefährte, der Baron von Herzeele gethan, hier sich ankaufen und den Rest des irdischen Daseins, procul a negotiis, im Anblick des Rheins verbringen zu können. Die Berge der Rheinumgebung sind sowohl durch ihre mahlerischen Formen als vorzüglich durch die sie krönenden Ruinen noch schöner als die Mehrheit der Gebirge unseres Unterharzes. Und welchen Reiz verleihet nicht ein Fluß von der Majestät des Rheins! — Schon waren wir der Stadt Königswinter und dem im höchsten Grade mahlerischen Siebengebirge mit seinem mit Ruinen gekrönten Drachenfels gegenüber, als — gleich als wenn kein Genuß vollkommen seyn sollte — der Regen in Strömen sich zu ergießen begann, und uns in die für eine so große Gesellschaft engen Kajüten bannte. — Uebrigens war dieser Regen im höchsten Grade für den darnach seufzenden Landmann er-

Digitized by Google

wünscht. — Wir benutzten die Zeit zu unserm Mittagsmahle, dem es weder an ausgesuchten Speisen, an der pünktlichsten Ordnung in der Bedienung, noch an geselliger Heiterkeit fehlte. In der Regel sind die ersten Stunden unserer Bekanntschaften die schönsten. — Den Kaffee konnten wir schon wieder auf dem Verdecke einnehmen; doch war, bei veränderter Temperatur, der Mantel nothwendig geworden. — Ich schweige von alle dem Schönen, ich darf wohl sagen Entzückendem, daß sich uns bis Coblenz darbot. Es ist unzählige Mahle beschrieben, in Gemählden und Kupferstichen dargestellt, ja besungen worden, und der Leser, der es nicht sah, würde aus meinen Darstellungen nichts zulernen können. Nur Jeden, der es nur irgend vermag, möchte ich auffordern, sein Leben durch eine Rheinreise zu verschönern. — Es mochte gegen sieben Uhr Abends seyn, als wir zu Coblenz ankamen, wo ich in dem prächtigen »Hôtel du Géant« bei Herrn Schurz mein Quartier nahm, und sofort Anstalt machte, mit einem Lohnbedienten die Stadt zu durchwandern.

Coblenz hat eine wunderschöne Lage am Ausfluß der schon von Ausonius besungenen Mosel in den

Digitized by Google

Rhein. Wie zu jenes Dichters Zeit sind noch jetzt die Umgebungen Beider »virides Baccho colles,« und mit ihn ruft man, bei ihrem Anblicke, noch jetzt gern der schönen Mosel zu:

» Salve amnis laudate agris, laudate colonis,
» Amnis odorifero juga vitea consite Baccho,
» Consite gramineas amnis viridissime ripas!«

Obgleich kein sonderlicher Verehrer der Dichtungen des Burdigalensers, erinnerte ich mich doch mit Vergnügen dieser noch jetzt völlige Anwendung findenden Verse, als ich auf der fünfhundert sechs und dreißig Schritte langen steinernen Brücke stand, die von Coblenz zu dem nördlichen Ufer der Mosel führt, und von welcher man äußerst reiche Aussichten nach allen Seiten zu genießt. — Coblenz liegt aber nicht allein sehr reizend, sondern es ist auch eine schöne und zum Theil in einem großartigen Style gebaute Stadt. Mehrere seiner Kirchen sind sehenswerth und in hohem Maaße ist dieses der ehemahlige kurfürstliche prachtvolle, dem Rheine zugewendete Palast. Während der französischen Herrschaft hatte er das Schicksal, welches so manchem Prunkgebäude schon wurde (denn noch mehr als Schriftsteller und Bücher haben Fürsten und Paläste ihre Schicksale), und so manchem noch werden

Digitized by Google

wird, in eine Kaserne verwandelt zu werden; unter Preußens Herrschaft sind ihm jedoch wieder angemessenere Bestimmungen geworden: er wird von Justiz- und Administrations-Behörden benutzt. — Auf der aus ihren Trümmern erstandenen mächtigen Bergfeste Ehrenbreitstein, auf der östlichen Seite des Rheins, über welchem hier eine Schiffbrücke führt, gerade der Stadt gegenüber, sah ich die Sonne untergehen. Ein erhebendes Gefühl regte mich auf, als der Gedanke in mir so recht lebendig wurde: diese Feste gehöret dem edeln Preußen, und so lange dieser Staat besteht, wird sie nicht wieder geschleifet werden. Hier das Fort Friedrich Wilhelm, dort, auf der Nordseite der Mosel, das Fort Franz, auf der Südseite derselben Alexanders-Werk, machen die schon von den Römern als höchst wichtig erkannte Position fast unüberwindlich. Möge sie dieses durch eine lange Reihe von Jahrhunderten in den Händen preußischer Könige seyn! — Von dieser Höhe auf Coblenz, die Mosel und den Rhein niederschauend, und so ein Panorama überblickend, welches an Großartigkeit wenig Gleiches hat, fand ich die Lage der Stadt nicht unähnlich der von Constantinopel, die ich freilich nur aus Rissen und Abbildungen kenne. Wie dieses auf der nach Osten gekehrten Seite vom Bosphorus, auf der nach Norden

Digitized by Google

gewandten von dem tief in das Land eindringenden, der Mündung eines Stromes nicht unähnlichen hornförmigen Hafen begrenzet wird, und allein an der durch Mauern befestigten Basis des Dreiecks mit dem Lande zusammenhängt, hier also nur einer vollständigern Befestigung bedarf, genau eben so liegt Coblenz auf dem spitzwinkeligen Triangel, dessen nördliche Seite die Mosel, dessen östliche aber der Rhein bespühlt. An der Stelle von Scutari liegt Ehrenbreitstein, weit mächtiger thronend und drohender als jenes.

Wie ich nicht verschmähe, auch ganz unbedeutende Reiseereignisse mitzutheilen, wenn sie Zeit und Menschen characterisirende Erfahrungen darstellen, so möge hier Folgendes, welches mich wahrhaft betrübte, weil es mich in einer gefaßten guten Meinung, wozu ich so sehr zeitlebens geneigt war, täuschte, Platz finden. — Bei meiner Abreise von Cöln hatte ich meine Uhr fallen lassen, und nun stand sie still. Kaum zu Coblenz angekommen, ersuchte ich meinen Lohnbedienten, mich zu einem Uhrmacher zu führen, der ganz vorzüglich in dem Rufe eines rechtschaffenen Mannes stände. Bei diesem angekommen, bat ich ihn, meine Uhr zu untersuchen, und mir zu sagen, ob sie binnen 24 Stunden herzustellen stände. Er eröffnete mir, die »Virgule« sey zerbrochen, und die Herstellung sei in so kurzer

Digitized by Google

Zeit unmöglich. Da ich nun, besonders auf einer Reise mit dem Dampfschiffe, wo es auf Minuten ankömmt, wenn man nicht zurückgelassen und von seinem Gepäcke getrennt seyn will, nicht ohne eine völlig richtig gehende Uhr seyn konnte, so bat ich ihn, mir eine solche zu verkaufen, die er erprobt habe, und auf welche ich mich gänzlich verlassen könne. — »Hier ist, mein Herr,« sagte er, »eine Uhr der Art. Ich beobachte sie seit zwei Monaten, und sie weicht gegen meinen Regulator täglich keine volle Minute ab.« — Hocherfreut, fragte ich nach dem Preise, und bezahlte diesen ohne den geringsten Abzug; ließ mir jedoch, weniger aus Mißtrauen, als aus einer Art von Cordialität, die Wahrheit der Behauptung durch einen Handschlag versichern. — Schon am nächsten Morgen, um neun Uhr, als ich bereits wieder auf dem Rheine war, stand meine so genau regulirte Uhr still, und war, wie ich später erfuhr, nichts als ein völlig rohes Genfer Fabrikwerk. — Und wie ehrlich sah der Mann aus, wie sittsam und still arbeiteten neben ihm seine Frau und ein freundliches Töchterchen! — Wenn man, wie ich mich rühmen darf, gegen die Menschen so recht brüderliche und väterliche Gesinnungen hegt, die bis zu meinem hohen Alter der vielfach erlebte Undank nicht hat verdrängen mögen, so sind Erfahrungen dieser Art,

Digitized by Google

betreffen sie auch, wie hier, nur unbedeutende Kleinigkeiten, sehr schmerzlich. Ich will hoffen, der Mann habe sich geirret, seinen Irrthum zu spät erkannt, und bereue jetzt, einen wohlwollenden Fremden so getäuscht zu haben; daher ich denn auch seinen Namen verschweige.

Am nächsten Morgen ging, bei heiterm Wetter, die Reise mit dem Dampfschiffe weiter. Die Gesellschaft hatte sich zum Theil verändert, deren Elemente waren aber im Ganzen dieselben geblieben. — Ein hinzugekommener Pariser machte mir jedoch sehr viel Spaß. Eine solche spießbürgerliche Sorgfalt, als er für seine Päckereien an den Tag legte, war mir noch nicht vorgekommen. So wie sich der Dampf der Maschine wendete, brachte er sie an eine ihm sicherer scheinende Stelle. Mantel und Regenschirm aber ließ er, als wären es geliebte Kinder, nie von seiner Seite. Eine stete Unruhe plagte den armen Mann. — Bei Boppart verließ uns der Baron von Herzeele, dessen Besitzung, ein ehemahliges Kloster mit einer Kirche, südlich von dieser Stadt, dicht am Rheine liegt. Ungern trennte ich mich von dem freundlichen und verständigen jungen Manne, den ich fast als einen Landsmann betrachtete, und recht lieb gewonnen hatte.

Das uralte, höchst mahlerisch liegende Städtchen

Digitized by Google

Bacharach erinnerte mich an eine mir sehr befreundete Familie, die wahrscheinlich, obwohl jetzt eine russische, von diesem Orte den nur wenig veränderten Namen führt. Das Bingerloch bietet keine Gefährlichkeiten ferner dar. — König Friedrich Wilhelm, der so viel Großes am Rheine gewirket, gebot den Felsen zu weichen, die seit Jahrtausenden hier die Schifffahrt gefährlich machten. Daher forderte uns denn einer der Reisenden auf, sich des Unglücks erinnernd, welches vor zehn Jahren der »Concordia« begegnete, die von der Gewalt des Stromes hier auf den Lochstein geworfen wurde, wodurch sie, zum großen Schrecken der Gesellschaft, ein bedeutendes Leck bekam, dem Könige ein dankbares Lebehoch zu bringen. — Wir schlossen einen Kreis, und die Felsen hallten unsern Ruf: »Hoch lebe Friedrich Wilhelm!« zurück. — Im Jahre 1828 wurde, unter der Leitung des k. Wasserbaumeisters van den Bergh zu Coblenz, die Sprengung der Felsen unter dem Wasser begonnen, und in drei Jahren glücklich beendet. Die Durchfahrt durch die früher so gefährlichen Felsenmassen hat jetzt eine Breite von 210 Fuß, das Zehnfache der frühern Breite, und so ist auch natürlich die Strömung bedeutend vermindert. — Im Mittelalter war Bingen ein angesehener Handelsort. Hier lie-

Digitized by Google

ßen sich reiche Italiäner nieder, und vermittelten Italiens Verbindung mit Flandern. Die nach diesen Gegenden von Venedig abgehende Post hieß noch, als ich im Jahre 1793 mich daselbst aufhielt, »la posta di Fiandria.« — Noch immer behalten die Ufer des Rheins die frühere Schönheit, noch immer werden unsere Gedanken durch die von den Bergen hinunter schauenden Burgruinen in die kunstreichen und romantischen, aber der öffentlichen Sicherheit so gefährlichen Zeiten des Mittelalters geführt. Den schönen Anblick des nassauischen Schlosses zu Biberich, welches ich von frühern Zeiten kannte, entzog uns eine Insel. — Es mochte fünf Uhr Abends seyn, als wir bei Deutschlands Bundesfeste Mainz landeten. Ich nahm mein Quartier bei Herrn Kern im »Hof von Holland,« welchen Gasthof ich mit gutem Fug empfehlen kann. — Den Rest des Tages benutzte ich sofort zu Excursionen und glaube, unter einer recht verständigen Leitung, binnen den vier Stunden, die ich noch darauf verwenden konnte, das Aeußere von Mainz und seinen nächsten Umgebungen so ziemlich kennen gelernt zu haben. Zwei und dreißig Jahre waren verflossen, daß ich die Stadt nicht gesehen, so war sie mir denn ziemlich fremd geworden, auch hatte sie seit dieser langen Zeit sich sehr verschönert und hin und wieder ganz

Digitized by Google

verjünget. Von Ruinen, die damahls die ehrwürdige alte Stadt entstellten, war nichts mehr zu schauen, ja ihr Anblick war mir hin und wieder selbst zu modern. In Städten wie Mainz, Trier, Cöln, Nürnberg und Lübeck sollte man bedacht seyn, den Character, wodurch sie eben den sinnigen Beobachter gefallen, nicht zu zerstören. Ich gestehe, daß ich niemahls rathen möchte, ein Landhaus, das schon durch sein Aeußeres zur Heiterkeit einladen und stimmen muß, im schwerfälligen englisch-gothischen Style zu bauen, wie jetzt nicht nur in England, sondern auch auf dem festen Lande von Europa nicht selten geschieht. Wird auch das Gemüth bei dem Anblicke solcher Gebäude durch den zu den Formen so wenig passenden Farbenton des Ganzen, durch die Miniatur-Thürmchen, Warten und Zugbrücken über wasserlose kleine Gräben zur Heiterkeit geführt: so ist dieses doch nicht die Stimmung, die so schön mit der harmonischen Seelenruhe sich vermählt, welche die unerläßliche Bedingung eines heitern, der Freundschaft und den Wissenschaften gewidmeten Landlebens ist. — Dagegen ekelt mich ein Gebäude im Style eines englischen Gartenhauses in der Mitte byzantinischer und gothischer Gebäude auf einer Straße von Cöln, Mainz oder Nürnberg an. Eine Stadt soll nicht ein zusammengewürfeltes Mischmasch der dispa-

Digitized by Google

rateſten Gebäude ſeyn, ſondern möglichſt ihren urſprünglichen und eigenthümlichen Character, wenn dieſer ein edeler iſt, bewahren. Beſteht ſie, wie meine Vaterſtadt Braunſchweig, zum größten Theile aus hölzernen, niederſächſiſchen characterloſen Gebäuden, dann mag man ganze Straßen niederreißen. Blieben am Ende auch nur ein paar dieſer alten Brauhäuſer über — zum Andenken an die Lebensweiſe unſerer Altvordern —: es iſt nichts verloren. Daß aber Mainz und Cöln ihren Character verlieren, thut mir herzlich leid.

Bei dieſer Gelegenheit wird mir die Mittheilung erlaubt ſeyn (denn auch das vorliegende Bändchen iſt als eine Fortſetzung der »Darſtellungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit« zu betrachten), daß mir obige Bau-Grundſätze nirgend ſchöner angewendet zu ſeyn ſcheinen, als auf den Beſitzungen meines, durch ſeine hippologiſchen Schriften durch Europa berühmten Schwagers, des Grafen R. von Veltheim. Sein Schloß Harbke im Herzogthume Magdeburg, nicht fern von der braunſchweigiſchen Stadt Helmſtedt, iſt in einem einfachen, edeln und kräftigen Style des ſechzehnten Jahrhunderts erbaut, auf der Seite zum Park von einem breiten Waſſergraben begrenzt, auf der entgegengeſetzten einen großen

Digitized by Google

und prächtigen Hof umgebend. Ein neues Gebäude für die Bibliothek wurde nothwendig, welches nach beiden Seiten seine Fronten kehren mußte. — Hier war es anlockend, diesem die heitere Gestalt eines griechischen Tempels, oder auch, ganz im Gegensatze, eines modernen Wohnhauses zu geben. Der sinnige Eigenthümer der großartigen Besitzung wählte aber einem, dem Ganzen analogen Character, und das neue, mit dem Schlosse verbundene Gebäude wurde in einem einfachen, aber edeln Style des funfzehnten oder sechzehnten Jahrhunderts (so wie er in Nord-Deutschland damahls üblich war) aufgeführt, und Alles blieb in völliger Harmonie. Um diese nicht zu zerstören, wurde einem nicht fern vom Schlosse, doch schon auf der andern Seite des Burggrabens, liegenden Gewächshause die äußerst edele Form einer gothischen Capelle gegeben. Diese durfte einige Jahrhunderte älter scheinen als das Schloß, und solches, so betrachtet, daß die Capelle in den Vordergrund kömmt, bietet nun ein harmonisches äußerst mahlerisches Ganzes dar. So bin ich denn gezwungen, auch der Form des Gewächshauses — auf dieser Stelle, in dieser Umgebung — meinen Beifall zu zollen: obwohl es mit meinem Grundsatze, wie ich bereits mehrmahls bemerkt, daß den Ge-

Digitized by Google

bäuden ein Character beizulegen, welcher mit ihren Bestimmungen übereinstimmt, nicht harmonirt.

Am nächsten Morgen wollte ich früh meine Wanderungen fortsetzen, aber ich wurde auf eine angenehme Art gestört. Der Baronet L**, aus London, einer meiner früheren Reisegefährten, besuchte mich, begleitet von seiner jungen Gemahlinn. Er wollte Abschied nehmen, und hatte auch noch einige Fragen in Beziehung auf den Weg von Innsbruck über das Stilffser-Joch, welchen ich ihm dringend angerathen, vorzulegen. Ich bewog ihn leicht, den heutigen Tag der Stadt Mainz zu widmen, und so wurde denn beschlossen, sofort zum Dome zu wandeln.

Zum größten Theile entstand das jetzige Gebäude im Ende des zwölften und im Beginn des dreizehnten Jahrhunderts, und der Rundbogen-Styl dieser Zeit ist in der großen und imposanten Kirche daher vorherrschend. Vier mahl war der Dom schon abgebrannt, und das jetzige, im Jahre 1209 eingeweihte Gebäude war die fünfte Herstellung. Nach einem halben Jahrtausend suchte das Feuer wiederum das alte Gebäude heim. Ein Blitzstrahl entzündete den Haupt-

Digitized by Google

thurm und legte ihn in Asche *). An der Stelle des abgebrannten erhob sich nun, in einem dem Ganzen analogen Style, der heutige Hauptthurm mit seinen beiden Begleitern. Zum sechsten Mahle wütheten die Flammen im Dome bei der Beschießung der Stadt Mainz im Jahre 1793. Bei dieser Gelegenheit wurde derselbe seines Dachwerkes gänzlich beraubt, seine Krone aber, der Hauptthurm, blieb glücklich verschont. Nun wurde die Kirche eine Reihe von Jahren dem Gottesdienste verschlossen, und zu einem Fouragemagazine eingerichtet, bis es endlich den Bemühungen des verewigten Bischofs Joseph Ludwig Colmar gelang, sie dem heiligen Zwecke zurückzugeben. Am 15ten August 1804 wurde der Dom auf das Feierlichste wiederum eingeweihet. Doch hiermit waren die bösen Zeiten desselben nicht vorüber: er mußte sogar im Jahre 1813 zum Schlachtehause dienen. Eine völlige Wiederherstellung des Domes begann im Jahre 1822 durch Errichtung eines neuen Daches auf den Schiffen, welcher mehrere Jahre später jene des Pfarrthurms und der Seitendächer folgte, so daß an dem

*) Mainzer historisch-statistisches Handbuch für Einheimische und Fremde. Mainz, 1836. Bei Johann Wirth. — Dieses sachgemäß abgefaßte Büchlein ist in Folgendem benutzt.

Digitized by Google

Aeußern des coloſſalen Gebäudes jetzt die Spuren der Zerſtörung, bis auf die zwei Seitenthürme des Pfarrthurms und die öſtliche Façade, verwiſcht ſind. Der gothiſche Pfarrthurm hat eine eiförmige Kuppelbedeckung, die nicht ganz zu dem gothiſchen Style paſſet (denn dieſer erfordert zu allen Bedachungen ſpitze Winkel, alſo Triangel und Pyramiden); den beiden Nebenthürmen, welche ſich jetzt als hohle cylinderförmige Mauern darſtellen, ſind, wie ich aus einem Stahlſtiche vom Dome erſehe, Spitzen beſtimmt, welche noch gänzlich fehlen. Wie mich mein Herumführer verſicherte, iſt bei ermangelnden Baufonds für jetzt wenig Hoffnung zu ihrer gänzlichen Herſtellung vorhanden. Fünf Eingänge führen zum Innern des Doms, deſſen Länge 350, die Breite aber 140 Fuß beträgt. Auch im Innern wurden alle Verwüſtungen durch eine recht kunſtverſtändige Ausbeſſerung der Monumente beſeitigt. Das biſchöfliche Domcapitel, welches allen dieſen vorſteht, zeigt bei ſolchen Erneuerungen einen im höchſten Grade lobenswerthen Kunſtſinn und Geſchmack. Das hohe Gewölbe des Domes ruhet auf ſechs und funfzig mächtigen Pfeilern, und der Anblick des Ganzen iſt im hohen Grade mahleriſch und impoſant.

Die St. Peterskirche am Paradeplatze, im

Digitized by Google

Jahre 1754 im neuern italiänischen Style von Quadern erbaut, erinnert an ähnliche Bauwerke zu Salzburg und München. Sie ist unstreitig als eins der großartigsten Gebäude in Mainz sehenswerth, doch ist ihr Styl keinesweges rein. Unter den neuern Gebäuden ist vor Allem das Theater auf dem Platze »Gutenberg« zu bemerken, welches in den Jahren 1829 bis 1833 nach den Plänen des Hofbaudirectors Moller erbaut worden; ein Prachtgebäude in einem großartigen römischen Style, an welchem der Raum für die Zuschauer in einem imposanten Rundbau, gleichwie bei den antiken Theatern vor den Flügelgebäuden hervortritt. Es ist drei Stockwerke hoch, hat achtzehn bogenförmige Fenster in der Vorderseite, welche durch dorische Pilaster getrennet sind. Im Innern treten die zwei untern Logenränge frei aus der kreisförmigen Umgebungsmauer hervor, über welcher eine prachtvolle corinthische Colonnade sich hinzieht, den flachgewölbten, gleich einem Zelte reichverzierten Plafond stützt, und die beiden obern Logenreihen in ihren Intercolumnien aufnimmt. Dieses Theater ist ganz unstreitig eines der schönsten und am zweckmäßigsten eingerichteten in ganz Europa.

Der Gutenbergsplatz, welchen es ziert, war, während meiner Anwesenheit noch voll Baugerüste.

Digitized by Google

Jetzt erhebt sich auf diesem des edelen Gutenberg ehernes Denkmahl, ein Werk Thorwaldsens. Bekanntlich wurde dieses unter angemessenen Festlichkeiten am 14ten August dieses Jahres (1837) enthüllet.

Wie hätte ich in Mainz weilen können, ohne das Haus zu besuchen, wo jener Wohlthäter der Menschheit zuerst die bedeutungsvolle Kunst in größerem Umfange übte? — Der »Hof zum Gutenberg,« von dessen ursprünglichen Gebäuden jetzt wohl wenig übrig ist, gehört zur Zeit einer Casino-Gesellschaft. Ueber dem Hauptthore prangt in großen gothischen Buchstaben die Inschrift »Hof zum Gutenberg,« ein Name, den das Haus eine Zeitlang ganz verloren hatte. Durch dieses Thor in den Hof gelangt, erblickt man rechts das Gebäude, in welchem die Zimmer der Gesellschaft sich befinden, links aber, in einem kleinen Garten, einen eingemauerten Denkstein mit einer passenden Inschrift, dem Wappen der Stadt Mainz und dem der patricischen Familie der Gensfleisch zum Gutenberg, einige Schritte davon aber das Standbild des unsterblichen Mannes von sechs Fuß Höhe, von der Meisterhand des Mainzischen Bildhauers Joseph Scholl verfertigt. Es stellt die Züge Gutenbergs nach dem bekannten auf der straßburgischen Bibliothek befindlichem Gemählde dar. Auch das

Digitized by Google

Kostüm ist getreu, dem Zeitalter und den Familienverhältnissen Gutenbergs analog. Der Mantelrock fällt in schönen Faltenwurf bis zu den Füßen hinab, Pelzrock, Pauschkragen, Ritterschwert und goldene Kette bezeugen seine Standesverhältnisse *). Nirgend aber etwas Alterthümliches. Die ersten Ergebnisse der glücklichen Erfindung brachte Gutenberg bekanntlich in dem auf dem Franciscaner-Platze belegenen Hofe »Zum Jungen« zu Stande. Dieser ist noch vorhanden, jedoch in zwei abgesonderte Theile geschieden. Schaab giebt davon in seiner schon erwähnten »Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst« ausführliche Nachricht *). In einem der Zimmer dieses Hauses ist auf einem Tragsteine noch das Wappen »der Jungen« zu schauen.

Aus diesen hier genannten beiden Häusern gingen größere Folgen über den Erdball, als aus dem Capitol der ewigen Roma.

Die Bibliothek der Stadt ist eine der wich-

*) Vergleiche Schaab's Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst (Mainz, 1830.), Band I. S. 16. u. Band II. Seite 90.

**) Band II. Seite 204.

Digitized by Google

tigern in Deutschland. Zusammengesetzt aus der ehemahligen Universitätsbibliothek und den Büchervorräthen der Klöster in und um Mainz, erreichet sie jetzt die Zahl von hunderttausend Bänden, unter denen sich mehrere tausend Incunabeln befinden. Das von Gutenberg gedruckte Catholicon von 1460, das Psalter von 1459, die Bibel von 1462 aus Fust's und Schöffer's Presse, sind unter diesen wohl die merkwürdigsten. Auch an Handschriften von ausgezeichneter Wichtigkeit für die Geschichte des Rechts im Mittelalter und für deutsche Sprachkunde fehlt es, wie schon aus der Entstehung der Bibliothek zu vermuthen, keinesweges.

Mit der Bibliothek ist eine Sammlung alter, die Localgeschichte betreffender Urkunden, ein Münzcabinet und selbst eine Gemählde gallerie verbunden (welche ich jedoch zufällig nicht gesehen habe). Den größten Theil der Bilder schenkte, nach dem Princip, solche Sachen, die in den Pariser Sammlungen keinen Platz finden konnten, den Departements zuzuwenden, Napoleon hierher, und so fehlt es nicht an Bildern aus den italiänischen und französischen Schulen.

Wichtiger als diese Gallerie ist wohl eine Sammlung römischer Alterthümer. Sie enthält eine sehr bedeutende Anzahl von Inschriften, welche in Main

Digitized by Google

und deſſen Umgebung gefunden worden. — Auf den Feldern der Stadt noch jetzt römiſche Münzen zu finden, iſt eine ſehr gewöhnliche Sache. Einer meiner Schulfreunde, der jetzige herzoglich-braunſchweigiſche Hofmedicus Zinken genannt Sommer, hat deren während ſeiner Studienzeit zu Mainz eine gute Anzahl zuſammengeſucht, und beſitzet ſie, ſo viel ich weiß, noch jetzt.

Vieles alſo erinnert in Mainz an ſeinen römiſchen Urſprung; vielleicht auch ſelbſt die Schönheit ſeiner Töchter, welche berühmt iſt. Ich möchte es in der That glauben, daß, wie in den Adern der Cölnerinnen, ſo auch in denen der Schönen von Mainz noch einiges römiſches Blut ſtröme. Nicht als wenn Germanien nicht eben ſo gut als Italien ſchöne Frauengeſtalten hervorzubringen vermöchte — die herrlichen und lieblichen Geſtalten am baltiſchen Meere beweiſen klar das Gegentheil, — ſondern weil ein Norddeutſcher, ein Holländer oder Engländer ſofort etwas Exotiſches in den Geſichtsbildungen der ſchönen Mädchen und Frauen zu Cöln und Mainz erblickt; ungefähr in der Art, wie man ſolches jenſeits der Donau zu ſchauen glaubt. Uebrigens ſcheint mir die Natur auch deßhalb von Zeit zu Zeit Völkerwanderungen zu veranſtalten, um die Racen zu erfriſchen. Ein Deutſcher heirathe eine

Digitized by Google

Italiänerinn oder eine Spanierinn: wären die Aeltern auch nicht schön, die Kinder werden in der Regel sehr schön und selbst klug werden. Dagegen ist nichts gefährlicher für Geist und Körper der Nachkommenschaft, als eheliche Verbindungen unter zu nahen Verwandten. — So mag es denn gekommen seyn, daß am Rhein und jenseits der Donau, in diesen Gegenden, wo Deutsche und Wälsche so oft feindlich und freundlich zusammentrafen, so schöne Frauengestalten entgegenstrahlen.

Auch jetzt fehlt es den Mainzerinnen nicht an Fremden. Ganze Regimenter führet die Bestimmung der Stadt zur Bundes-Festung hierher. Aber auch Wohlstand bringt ihr diese Bestimmung. Die Soldaten liegen in Casernen, die Officiere müssen sich einmiethen; die Stadt hat also gar keine Beschwerden, sondern nur Vortheile von ihrer Garnison, unter welcher eine musterhafte Ordnung herrschet. Ob die Officiere sich bisweilen zu Genossinnen des ehelichen Lebens schöne Mainzerinnen ausgesucht haben, ist mir nicht bekannt geworden; doch sollte ich kaum daran zweifeln.

Die Festung Mainz gehört dem deutschen Bunde, die Stadt zu dem Großherzogthume Hessen-Darmstadt. Wie schön, dünkt mich, wäre es gewesen, wenn

Digitized by Google

der Bund auch ein gemeinsames Gebiet gehabt hätte! —

Eine nachahmungswürdige Einrichtung findet in der Armenschule zu Mainz Statt. Ein angestellter Schneidermeister unterrichtet die Knaben im Ausbessern alter Kleider: ein Unterricht, der ihnen mehr zu Statten kommen wird, als wenn ihnen eine »kurze Uebersicht der Landesgeschichte, zur Erregung der Vaterlandsliebe,« beigebracht würde.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Rückreise über Frankfurt und Cassel nach Wolfenbüttel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach einem Aufenthalte von drei Tagen zu Mainz, setzte ich meine Reise nach Frankfurt fort, und bediente mich zu meinem Transportmittel der sehr zweckmäßig eingerichteten Turn- und Taxisschen Schnellpost. — Wie auf einer Eisenbahn durchflogen wir auf der herrlichsten Chaussee die so manche Erinnerung darbietende wein- und obstreiche Gegend. Kein Napoleon konnte, als Reisender, besser bedient seyn, als wir es in dem Cabriolet des Eilwagens für wenige Gulden waren. — Warum soll man nun, bei solchen Einrichtungen, sein Geld für theure Extraposten wegwerfen? — Etwas weniger Eile auf langen Touren, und die deutschen Schnellposten ließen für den einzelnen Reisenden nichts zu wünschen übrig. — Und nun die unterrichtende Gesellschaft, welche man so oft auf den Eilwagen findet! — Diesesmahl hatte ich den Eigenthümer einer großen Waffenfabrik zum Reisegefährten im Cabriolet, den Herrn Peter Küll aus Solingen. Als ich ihn fragte, welche Arten von Waffen er verfertige: so antwortete er mir, nicht ohne eine gewisse stolze

Digitized by Google

Energie: »armes à feu et armes blanches!« — Und nun erzählte er mir, wie er sich jetzt auf einer Reise nach Turin befinde, um einen Contract mit dem dortigen Kriegsminister abzuschließen; und wie manches große und kleine Zeughaus ihm schon Waffenvorräthe verdanke. Dem Könige von Neapel hatte er Waffen geliefert, während sich sein Sohn in Aegypten befand, um mit dem dortigen Pascha einen Contract über zu liefernde Cürassier-Harnische zum Abschluß zu bringen. — Ich gestehe, daß ich nicht geahnet hatte, daß unser deutsches Vaterland auf eine so großartige Weise die kriegführenden Mächte mit Waffen versehe. — Herr Peter Küll war in seinem ganzen Wesen ein echter Deutscher, und gewiß ein sehr vortrefflicher Mann. — Um mit ihm noch länger zusammen zu bleiben, stieg ich zu Frankfurt im »weißen Schwan,« seinem gewöhnlichem Quartiere in dieser Stadt, ab. Die Reise von Mainz hierher hatte nicht über drei Stunden gedauert, und es war ungefähr vier Uhr Nachmittags, als wir bei dem herrlichsten Wetter in Frankfurt eintrafen.

Seit länger als dreißig Jahren hatte ich Frankfurt nicht gesehen, und fand bald, daß es sich ganz

Digitized by Google

unglaublich seit dieser Zeit zu seinem Vortheile verändert hatte. Die Zeil, die schönste und lebhafteste Straße der Stadt, hat jetzt auf ihrem westlichen Theile so viele palastähnliche Gebäude, daß sie in jeder Hauptstadt Europa's auf den Namen einer prächtigen Straße Anspruch machen könnte. Die Kaufgewölbe bieten hier ein so geschmackvolles Aeußere dar, die ausgelegten Waaren selbst sind so kostbar, daß man in dieser Beziehung kaum etwas Anziehenderes zu Paris zu schauen vermag. Dringt man, von der Zeil aus und den ihr nahen großen Plätzen, dem Roßmarkt, dem Comödien-Platz und dem Parade-Platz, in das Gewirr der engern krummen Straßen, so ist der Anblick dann zwar sehr verschieden: aber zwischen der Masse kleiner und unansehnlicher Häuser erblickt man doch auch hier eine Menge schöner stattlicher Gebäude, die von dem Wohlstande der Eigenthümer Zeugniß ablegen. Allenthalben erscheinet aber eine große Gewerbthätigkeit, und nirgend ist mir ein Bettler entgegengetreten: gewiß, schon eine Promenade durch Frankfurts Gassen zeiget, daß es gut regieret sey. Am äußersten süd-östlichen Theile der Stadt, am Ufer des Mains und in seiner Nachbarschaft, sind ganze Straßen neu entstanden, in eben der Art, wie zu Hamburg in der Nähe des Alsterbassins,

Digitized by Google

mit welchen Neubauten sie auch die bestimmteste Aehnlichkeit haben. Der Gang am Kai hinunter, vom Obermainthore und dem nahe dabei liegenden, mit einer prächtigen Colonnade geschmückten Bibliothek-Gebäude bis zu der nach Sachsenhausen führenden Mainbrücke, mit der herrlichen Aussicht auf den Strom, ist einer der schönsten und anziehendsten in ganz Deutschland. — Ueberhaupt ist die Lage von Frankfurt äußerst heiter. Seine ganze Südseite kehrt es dem schönen, mit Schiffen bedeckten Maine zu: auf dem übrigen Umfange aber, der aus fünf langen Straßen besteht, von denen vier völlig grade Linien bilden, ist es von den Parkanlagen eingeschlossen, welche an die Stelle der ehemahligen Festungswerke gekommen sind. Leicht wird man nun ermessen, daß bei dem Reichthume der Einwohner Frankfurts, diese Anlagen nicht ohne schöne, und zum Theil prächtige Gebäude geblieben. So ist denn Frankfurts Lage von jeder Seite schön und heiter.

Auch hier habe ich nicht verfehlt, wie einem gewissenhaften Reisenden geziemt, alle Merkwürdigkeiten von Neuem gehörig in Augenschein zu nehmen: aber ich will mich wohl hüten, vom Dome, vom Römer und vom Römerberge Vieles zu berichten. Welcher Deutsche kennt nicht aus eigener Ansicht oder aus Be-

Digitized by Google

schreibungen diese Gegenstände, welche, wenn wir abwesend ihrer gedenken, und dessen, was hier seit Jahrhunderten vorging, mehr unsere Phantasie aufregen und uns in eine gleichsam poetische Stimmung setzen, als wenn wir in ihnen herum wandeln, geführt, im Römer, von einer uns durch ihre Erklärungen in die nüchternste Prosa versetzenden Begleiterinn. Weder dieser, noch der Römerberg, — der erste nicht viel mehr als ein gewöhnliches Rathhaus einer deutschen kleinen Reichsstadt, und nicht entfernt mit unserm Altstadt-Rathhause zu Braunschweig, oder gar mit Gebäuden der Art wie zu Löwen und Brüssel, vergleichbar, der andere ein unregelmäßiger von gewöhnlichen Bürgerhäusern umgebener Marktplatz — waren dessen würdig, was auf ihnen bei den Kaiserkrönungen vorging. Nirgend etwas die Phantasie Erhebendes, nirgend ein großes imposantes Gebäude oder nur ein im alterthümlichen Prunk majestätischer Saal. — Ein solcher ist keinesweges der Saal im Römer, in welchem der eben gekrönte Kaiser, von den Kurfürsten oder ihren Stellvertretern bedient, speis'te, nachdem er sich dem jubelnden Volke gezeigt hatte. — Wunderbar, auch hier wiederholt sich das Phänomen, welches im prächtigen Saale des großen Rathes zu Venedig schreckte: wie dort kein Platz für das Bild ei-

Digitized by Google

nes künftigen Dogen vorhanden war, so hier keiner für einen künftigen Kaiser. — Scheint es doch, als wenn die dunkele Zukunft bisweilen auf ähnliche Art angedeutet würde *).

Der Dom, von Außen ebenfalls, mit seinem unvollendeten, abgestumpften Thurme und in seiner ganz einfachen gothischen Architectur, wenig ansprechend, zeigt doch in seinem weiten Innern ein majestätisches Schiff und prächtige mahlerische Säulengänge, und war demnach ein schon würdigeres Local für die erhabene Ceremonie der Krönung eines römischen Kaisers deutscher Nation. — Was für ein hehrer begeisternder Name! Wäre er auch schon lange nicht viel mehr als ein Phantom gewesen: nie hätte ihn doch Deutschland aufgeben dürfen. — Ein Kaiser, vorsitzend im Rathe von Königen und Fürsten, hätte etwas Erhebendes und

*) Schon Göthe erwähnt dieses Umstandes, als eines bedenklichen, aus der Zeit, als das heilige römische Reich noch bestand. (Werke, B. 24. S. 28. Ausgabe von 1829.) — Wenn aber der große Dichter, bei Erwähnung der Kaiserbilder im großen Römer-Saale sagt: »Auch Karl IV. zog unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir hatten schon von der goldenen Bulle und der peinlichen Halsgerichtsordnung gehört u. s. w.«, so war ihm nicht gegenwärtig, daß das letztgedachte Reichsgesetz von Karl V. herrührte und ungefähr 180 Jahre später, als die goldene Bulle abgefasset wurde.

Digitized by Google

jeden Deutschen Begeisterndes gehabt. — Doch ich bin nicht blind für die leider sich entgegenstellenden Schwierigkeiten.

Unter den wissenschaftlichen Anstalten zu Frankfurt nimmt unstreitig das durch Rüppels höchst ausgezeichnete Ausbeute seiner Reisen in Aegypten, Nubien und Abyssinien berühmte Senkenbergische naturhistorische Museum den ersten Rang ein. Ich habe die hier in großen und schönen Sälen prächtig aufgestellten Gegenstände, mich an Leyden erinnernd, mit Vergnügen, Erstaunen und Belehrung betrachtet. Auch den berühmten Eduard Rüppel *) lernte ich hier persönlich kennen, der, von dem edelsten Patriotismus beseelt, die Ergebnisse seiner gefährlichen Wanderungen, von jeder Selbstsucht entfernt, seiner Vaterstadt zugewendet hat, und noch jetzt fortfährt, für sein herrliches Museum zu leben und rastlos zu wirken**).

---

*) Eine Uebersicht der Leistungen dieses kühnen und gelehrten Reisenden findet sich im neunten Bande der achten Auflage des Brockh. Conversat.-Lexicons.

**) Vergl. Museum Senkenbergianum. Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte. Jetzt zwei Bände. Frankfurt a. M., bei Sauerländer. 1837.

Digitized by Google

— Den nächsten Platz nach dem Senkenbergischen Museum nimmt unstreitig das Städelsche Kunstinstitut mit seinen reichen Sammlungen von Abgüssen antiker Statuen, Oelgemählden, Kupferstichen und Handzeichnungen ein. — Um dem Mangel seiner Vaterstadt an einem der Kunst gewidmeten Institute abzuhelfen, stiftete der 1816 verstorbene Banquier Johann Friedrich Städel in seinem Testamente die großartige Anstalt, mit einer Summe von 1,300,000 Gulden sie dotirend *). Das Bethmann'sche Museum befindet sich in einem schönen von Gartenanlagen umgebenen Gebäude, nicht weit von dem Friedberger Thore. In mehreren Sälen und Zimmern sind Abgüsse der vorzüglichsten Statuen, welche aus dem Alterthume übrig blieben, aufgestellt; die Krone des Ganzen aber ist die berühmte Ariadne Danneker's, die, eine Braut des Bacchus, auf dem Tiger nachlässig hingegossen, von diesem fortgetragen wird.

*) Beschreibung des Städelschen Kunstinstituts. Frankfurt, 1823. — Bekannt genug ist der Rechtsstreit mit den Intestat-Erben des Stifters geworden, welche das Testament deßhalb anfochten, weil die zum Erben eingesetzte moralische Person, das Museum, zur Zeit des Testaments noch nicht existirte, sondern durch dieses erst geschaffen werden sollte. Ein Vergleich hat den Prozeß geendet.

Digitized by Google

Das Bild ist unstreitig ein Meisterstück deutscher Kunst, und seines Ruhmes werth: doch kann ich nicht sagen, daß ich im Gesichte der Geliebten Liber's ausgezeichnete Reize wahrgenommen hätte. Die Züge haben mir etwas Porträtähnliches. — Es läßt sich die Gruppe leicht drehen, und so unter den verschiedensten Gesichtspuncten der Betrachtung darstellen; auch die Art der Beleuchtung kann abgeändert werden. — Dieses Alles ist ganz löblich: aber das Kunstwerk wird dadurch gar zu sehr ein Schaustück. Niemahls würden die Alten ihre Marmorbilder so zur Drehung hingegeben haben.

Ganz in der Nähe von den freundlichen Anlagen Bethmann's, doch schon binnen der Stadt, befinden sich das Zuchthaus, das Versorgungshaus und das Waisenhaus. Ich habe nun dieses letzte, ein ganz neues, großes und äußerst zweckmäßig eingerichtetes Gebäude, dem auch eine schöne heitere, zur Seite stehende Kirche nicht fehlt, gesehen. In der Küche, den Zimmern und Sälen, ganz vorzüglich in den Schlafsälen, herrschte die größte Reinlichkeit und eine nichts zu wünschen übrig lassende Ordnung. Die Betten sind sämmtlich von Eisen. Ein im Hause wohnender Oberlehrer, dessen Name mir leider entfallen, zeigte mir Alles mit einer ausgezeichneten Bereitwilligkeit, wobei seine

Digitized by Google

Liebe zu der Anstalt so recht hervorleuchtete. Eben endeten die Schulstunden, und nun vergnügten sich die verwaiseten Kinder, vielleicht ein paar Hundert, mit unschuldigen Spielen auf dem weiten Hofe. Ihre frische Gesichtsfarbe und ihr munteres Wesen zeigten deutlich, daß sie gesund waren und sich glücklich fühlten. Nur in einem der Säle saß ein kleines, kränklich aussehendes Mädchen und strickte einsam. — Auf meine Frage, warum diese Kleine hier so allein sich beschäftige, hörte ich, sie sey träge, und selten mit der ihr aufgegebenen mäßigen Arbeit fertig. — Der ganze Habitus des Kindes schien mir auf Schwäche, besonders des Nervensystems, hinzudeuten. Ich machte hierauf meinen gefälligen und menschenfreundlichen Begleiter aufmerksam, mit der Bemerkung, daß das Kind, indem es faul scheine, doch, genau genommen, wohl nur krank sey. Es schien mir, als wenn er zu zweifeln begönne, und dem Mädchen (welches schon, da es bemerkte, daß der Fremde es bedaure, nach Art der Kinder, in Thränen zerfloß) wurde die Erlaubniß ertheilt, zu den kleinen Freundinnen im Hofe sich hinunter zu begeben. — Doch, sie sprang nicht, wie frei gelassen, sondern langsam und traurig ging sie fort.

Auch im großen bürgerlichen Leben erscheinet oft als Verbrechen, was nur Folge von Krankheit

Digitized by Google

des Gemüthes oder von Schwäche ist. — Aber nicht tausende von Unterscheidungen und Bestimmungen lassen sich in den Gesetzen aufnehmen, und, mit demselben Maaßstabe gemessen, werden die Vergehungen sehr ungleichmäßig bei den verschieden organisirten Individuen bestraft. — Wenn in der Welt der Fabel Nobel, der Löwe, ein Gesetz erließe: »wer sich an der Maus vergriffe, solle des Todes sterben:« so würde die Beobachtung des Gesetzes eine geringe Aufgabe für Lampe, den Hasen, aber etwas sehr schwer zu Erfüllendes für Hinze, den Kater, seyn. — Wie für die physische Kraft, so giebt es auch für die Kraft und Freiheit des Willens erstlich Hindernisse, dann Beschränkungen und endlich Grenzen. — Wir leben in einer unvollkommenen Welt. —

Frankfurt a. M., eine weltberühmte Handelsstadt, sonst die Wahl- und Krönungsstadt der deutschen Kaiser, und überdem in so vielfachen Beziehungen seit Jahrhunderten historisch merkwürdig, hat an seinem universalgeschichtlichen Interesse in neuern Zeiten nicht verloren. Hier versammelt sich, durch seine Abgeordneten, der deutsche Bund; und da dieser zugleich eine europäische Macht (obwohl von ganz

Digitized by Google

eigenthümlicher Beschaffenheit) bildet, so sind bei ihm auch Gesandten fremder Mächte beglaubigt. — Alles dieses giebt der Stadt Frankfurt einen Character und eine Wichtigkeit, ungefähr analog demjenigen, was man sonst zu Regensburg erblickte. — Unter den Schriftstellern einer gewissen Partei ist es gleichsam herkömmlich geworden, von der deutschen Bundesversammlung mit Herabsetzung zu reden; und wie dasjenige, was oft wiederholt und mit einer gewissen Zuversicht gesagt wird, niemahls ganz die beabsichtigte Wirkung verfehlt, so sind Aeußerungen der angedeuteten Art hin und wieder auch nicht ohne eine solche geblieben. — Wenn man aber in Betracht zieht, daß die zur Bundesversammlung abgeordneten Gesandten in allen wichtigern Angelegenheiten nach empfangenen Instructionen die Meinung ihrer Höfe zu Protocoll geben, daß hier also nicht von Verhandlungen, ähnlich denen in einer Ständeversammlung, die Rede seyn kann: so wird man schon aus diesem einzigen Umstande ermessen, wie ganz unbegründet Erwartungen sind, zu denen, nach dem ganzen Zwecke des Instituts, von dessen Beginne an, nicht die geringste Veranlassung gegeben worden. — Ihren eigentlichen, hochwichtigen Zweck hat die Bundesversammlung aber auf das Sorgfältigste und Vollständigste erfüllt. Die

Digitized by Google

Harmonie unter den so verschiedenartig organisirten Staaten Deutschlands ist erhalten; nirgend hat unter diesen, bei Prätensionen, die sie gegen einander wohl schon aufgestellt haben, eine Selbsthülfe stattfinden dürfen; die in anerkannter Wirksamkeit stehenden landschaftlichen Verfassungen sind in Schutz genommen; wo solche fehlten, ist auf eine angemessene Weise ihre Einführung bewirkt worden; die Errichtung höchster Gerichte (dritter Instanz) ist beaufsichtigt und hat stattgefunden; ihre Wirksamkeit ist ebenfalls geschützt, und es ist in Deutschland, so viel ich weiß, kein Beispiel vorhanden, daß, so lange die Bundesversammlung existirt, ein einzelner Deutscher ohne den Schutz der Gerichte geblieben wäre; jetzt ist sogar, unter der Aufsicht des Bundes, ein Institut vorhanden (und daß solches eingerichtet, ist doch wohl, wenigstens indirect, der Bundesversammlung zu danken), durch welches allenfallsige Streitigkeiten zwischen Fürsten und Ständen entschieden werden können; die Militär-Verfassung des Bundes ist stets, der hohen Wichtigkeit des Instituts gemäß, in Beobachtung genommen worden. — Nun möchte ich doch wissen, was man noch weiter von der Bundesversammlung, in Beziehung auf Deutschlands innern Zustand und auf die Stellung der Staatsbürger gegen ihre bezüglichen Regierungen,

Digitized by Google

ja selbst hinsichtlich seiner Sicherstellung gegen das Ausland, verlange. — Soll die Bundesversammlung neue verbesserte Constitutionen proclamiren, welche nicht einmahl gefordert werden? — Soll sie eine allgemeine unbeschränkte Preßfreiheit gesetzlich machen? — Beides liegt außer ihrer Macht. — Soll sie bestimmen: gegen bestehende Verfassungen zu conspiriren, sey nicht nur erlaubt, sondern sogar löblich? — — Und dieses ist es doch ungefähr, was man von einer gewissen Seite zu verlangen scheint. — Ich bin weit entfernt, jeder Aeußerung über öffentliche Angelegenheiten eines jungen Mannes, wenn sie auch in dem sogenannten liberalen Sinne (der aber mehr als liberal ist) ausgesprochen wurde, Wichtigkeit beizulegen — die Jugend schauet und denket anders als der reife Mann, sie schreibt ihrer innern Ueberzeugung eine Realität nach außen zu —; gewiß, man hätte Vieles gänzlich, ohne Nachtheil, ignoriren können: aber wo Verbrechen sich zu Tage geben, die das Wohl von Millionen gefährden, da ist Energie nöthig, und es war Pflicht der Bundesversammlung, in solchen Fällen, wie sie gethan, Energie zu zeigen. — Ich wiederhole also die Frage: Worin hat die Bundesversammlung, sey es durch Unterlassen, sey es durch Handeln, nach Maaßgabe ihrer Institution und ihrer

Digitized by Google

Stellung, gefehlt? — Ich finde in dieser Beziehung auch nicht eine einzige Beschuldigung gegründet.

Gewiß ist, daß weder die einzelnen deutschen Staaten vollkommene, d. i. durchaus zweckmäßige, Verfassungen haben, noch daß der deutsche Staatenbund, als solcher, nicht bei weitem besser organisirt seyn könne: aber wo hienieden giebt es ein vollkommenes Institut? Wie verschieden ist die Ansicht von dem, was das Vollkommenere sey? Wie unüberwindlich sind die Schwierigkeiten, die sich oft dem Bessern entgegenstemmen? — Wir erblicken, daß in unserm deutschen Vaterlande im Allgemeinen die Tendenz, das Bessere an die Stelle des weniger Guten zu setzen, vorherrschend ist — wobei denn freilich vielfach die bedeutendsten Fehler in den versuchten Ausführungen unterlaufen —, dieses genüge uns, und bestärke in dem Vorsatze, unter gewissenhafter Beobachtung der Gesetze, die Pflichten des individuellen Standpunctes möglichst zu erfüllen, und dadurch den eignen Beitrag zu dem künftigen Bessern und Vollkommnern zu liefern, daß wir, nach Maaßgabe unserer Stellung und unserer Talente, auf Fehler, Mißbräuche und die daraus erwachsenden Nachtheile in anständiger Freimüthigkeit die Regierungen aufmerksam machen. Wird

Digitized by Google

aber unser wohlbegründetes Recht gekränkt: dann ist es Pflicht, auf jedem gesetzlichen Wege der Unbill muthig entgegenzutreten, wie die Stände Braunschweigs durch angemessene Schritte bei der Bundesversammlung damahls gethan haben, als die Gerechtsame des Landes auf das Willkürlichste vernichtet wurden.

Ich habe die sich mir zu Frankfurt darbietende Gelegenheit keinesweges versäumt, einen so berühmten und so angesehenen Staatsmann, als der kaiserlich-österreichische Präsidialgesandte Graf Münch-Bellinghausen ist, persönlich kennen zu lernen, und ihm also meinen Besuch abgestattet. Gewiß, der kaiserliche Hof konnte in keiner Hinsicht für einen so eminenten Posten, als der Graf bekleidet, eine angemessenere Wahl treffen. Aeußere Würde und männliche Schönheit sind in Stellungen der Art, wenn auch nicht durchaus nothwendig, doch dermaaßen wünschenswerthe Zugaben, daß durch solche herrliche Geschenke, womit die Natur ihre Lieblinge ausstattet, nicht selten der Erfolg der Sendung herbeigeführt und gesichert wird. Graf Münch besitzt diese unschätzbaren Naturgeschenke in ganz ausgezeichnetem Grade, und dabei ist sein Empfang von einer so würdevollen, liebenswürdigen Freundlichkeit, seine Reden sind so

Digitized by Google

verständig, gemäßigt und geistreich, daß die halbe Stunde, welche ich bei ihm, unter den unbefangensten Mittheilungen, zubrachte, mir Zeitlebens unvergeßlich seyn wird. — Ich glaube in der That, bei ihm muß zutreffen, was Göthe irgendwo sagt: »schöne Personen erscheinen uns immer schöner, verständige immer verständiger;« und so muß eine längere Bekanntschaft mit Graf Münch sehr anziehend seyn. — Das fürstlich-thurn- und taxissche Palais, der Sitz der Bundesversammlung, in welchem der Präsidialgesandte wohnt, ist ein ziemlich weitläuftiges, doch eben nicht prächtiges Gebäude, und hat Aehnlichkeit mit den größeren, »zwischen Hof und Garten« erbauten Hotels zu Paris. Es liegt auf einer ziemlich schmalen, von dem Eschenheimer Thore nach dem Platze der Hauptwache und der Zeil führenden Straße.

Den Freiherrn von Leonhardi, Bundestagsgesandten der sechzehnten Curie, und also auch der durchlauchtigsten Fürsten von der Lippe, Waldeck und Schaumburg-Lippe, in deren Diensten ich stehe, habe ich nicht getroffen, da er auf dem Lande sich befand. Ich bedauerte um so mehr, die Bekanntschaft dieses Staatsmannes nicht gemacht zu haben, da es eben die sechzehnte Curie ist, welche mir die Ehre im Jahre 1834 erzeigte, mich, zugleich mit dem

Digitized by Google

Kanzler und Regierungs-Präsidenten von Strauch zu Gera, zum Spruchmann bei dem Bundesschiedsgerichte zu erwählen.

Den Freiherrn von Stralenheim, königlich hannoverischen und herzoglich braunschweigischen Bundestagsgesandten, welcher zu eben der Zeit, als ich den Posten eines Präsidenten des königlich westphälischen Appellationshofes zu Celle bekleidete, in eben dieser Stadt Districts-Präfect war, und mit welchem ich dort freundschaftlichen Umgang pflog, hatte ich in vier und zwanzig Jahren nicht gesehen. Wir erinnerten uns früherer, oft sehr schwieriger Zeiten, und machten uns Mittheilungen über das seit dem verlaufne »grande spatium mortalis aevi.«

Indem ich so einige diplomatische Besuche machte, erinnerte ich mich nicht ohne Trauer meines alten Jugendfreundes, des königlich preußischen Geheimenlegationsraths Himly, jenes Hausgenossen Dohm's, mit welchem er gewissermaaßen geistesverwandt war. Schon vor mehreren Jahren war Himly seinem Bruder, dem berühmten Mediciner zu Göttingen, in die Ewigkeit vorangegangen. Er war ein in jeder Hinsicht edeler Mann, und vor Allem ein recht treuer, warm liebender Freund. Es neigte sich sein Sinn zu philosophischen Speculationen, und in dieser Bezie-

Digitized by Google

hung zu einem ſtillen Grübeln. Seine Schriften haben nie Aufſehen erregt und ſind jetzt vergeſſen: aber im Andenken der Freunde wird der edele Mann fortwährend leben.

Ich erneute auch zu Frankfurt die Bekanntſchaft des Herausgebers der Univerſal-Kirchenzeitung, des Doctors Hoeninghaus, Ritters des päpſtlichen Ordens »dello speron d'oro.« Er hatte mich ein Jahr vorher zu Wolfenbüttel mit ſeinem Beſuche beehrt, und eben in ſeiner Kirchenzeitung *) aus meiner italiäniſchen Reiſe die Darſtellung meiner Audienz bei Sr. Heiligkeit, dem Papſte, aufgenommen. Dieſe Darſtellung hat die Ehre gehabt, in Ueberſetzungen durch die literariſchen Blätter von faſt ganz Europa die Runde zu machen, welches mir in der Beziehung ſehr lieb iſt, weil ich alſo Geiegenheit gefunden, dem Papſte, durch eine wahrhafte Schilderung ſeiner Perſönlichkeit, für eine wohlwollende und ausgezeichnete Aufnahme dankbar zu ſeyn. — In der That, die großen Herren ſollten öfter bedenken, als ſie wohl zu thun pflegen, daß wenn ihnen das Schickſal verlieh, durch ehrenmäßige Aufnahme ſich einem Schriftſteller verbinden zu können, dieſem wiederum, in Bezug auf

*) Nr. 56. und 57. vom Jahre 1837.

Digitized by Google

ihren Ruhm, nicht geringer Einfluß zu Theil geworden. Wie strahlt nicht, seit länger als einem halben Jahrhundert, über die ganze gebildete Erde, der Hof von Weimar, weil er erkannte, daß es die Wissenschaften und ihre Pfleger sind, die echten Glanz und dauernden Ruhm verleihen! — Niemand verdient es aber mehr, als der jetzige Papst, den ein so edeles Bestreben in Beziehung auf Künste und Wissenschaften belebt, der selbst ein großer Gelehrter ist, und der eine wahrhaft christliche Menschenfreundlichkeit übt, von Schriftstellern aller Confessionen gerühmt zu werden. — Wenn er, ein römischer Papst, als ein solcher, und also nicht im Sinne des Protestantismus, handelt, so bringt dieses ganz unerläßlich das ganze Wesen seines Standpunctes mit sich; wenn er den Kirchenstaat nicht politisch reformirt, so steht ihm die Unmöglichkeit entgegen: wo er aber Gutes stiften kann, da thut er es gewiß, und zu bewundern ist, daß, bei dem Gräuel, der jetzt in Spanien, Portugal und zum Theil in America die katholische Kirche verwüstet, ihm noch die nöthige Seelenruhe übrig bleibt, so sorgsam das Beste derselben zu beachten, als er unstreitig thut. — Neulich verfehlten fast alle Zeitungen Deutschlands und Frankreichs nicht, zu berichten, der Papst habe sich während der in Rom

Digitized by Google

herrschenden Cholera-Epidemie gänzlich abgesperrt, und habe auf diese Weise kein besonderes Beispiel christlicher Theilnahme an den Leiden seiner Unterthanen gezeigt. Das Wahre von der Sache ist, daß der Papst nicht nur täglich, wenn es das Wetter erlaubte, den Palast auf dem Monte cavallo verlassen, sondern, daß er auch — wie mir eben am Tage, wo ich dieses niederschreibe, aus Rom mitgetheilt wird — die Cholerahospitale persönlich, und namentlich am 11ten September, besucht hat, den Kranken selbst den Trost der Religion bringend.

Während meiner Anwesenheit zu Frankfurt war in allen Privat-Cirkeln, die ich zu besuchen Gelegenheit hatte, und selbst an öffentlichen Orten, von keinem Gegenstande so häufig und ernstlich die Rede, als von dem so berühmt gewordenen Patente vom 5ten Juli des Königs Ernst August von Hannover, worin derselbe erklärte, »wie er die Ueberzeugung habe gewinnen müssen, daß in vielen Stücken das Staatsgrundgesetz seinen auf die Förderung des Wohls der Unterthanen gerichteten Wünschen nicht entspreche; zugleich, daß er entschlossen sey, seine Ansichten über diesen Gegenstand seinem Volke sofort

Digitized by Google

offen darzulegen, und daher zu erklären nicht anstehe, daß er in dem weder in formeller noch materieller Hinsicht ihm bindenden Staatsgrundgesetze eine hinreichende Gewähr für das dauernde Glück der Unterthanen nicht finden könne.« — Während ein Theil in dieser Erklärung einen Act hoher Weisheit erblickte, erkannte der andere darin eine keineswegs zu billigende, für die Ruhe Deutschlands gefährliche Willkühr. Die Ersten führten für ihre Meinung an: das hannoverische Staatsgrundgesetz, ursprünglich veranlaßt durch aufrührerische Bewegungen, denen man eine viel zu große Bedeutung beigelegt habe, sey im Ganzen eine Nachbildung fremder, dem deutschen Volksleben völlig heterogener Institutionen, mit denen Deutschland in neuern Zeiten, gewiß nicht zu irgend einem erkennbaren Vortheil der Staatsbürger, heimgesuchet, worden; und diese Verfassung sey nicht einmahl in völliger Uebereinstimmung mit den frühern Ständen vertragsmäßig zu Stande gekommen, sondern zu einem nicht unbedeutenden Theile von dem Könige einseitig octroyirt. — Ob sich denn die Länder, in welchen jährlich die Stände, zum großen Nachtheil der öffentlichen Finanzen, sich versammelten, in irgend etwas Preiswürdigem vor solchen Ländern auszeichneten, in welchen man eine

Digitized by Google

ſtändiſche Verfaſſung dieſer Art nicht kenne? — Ob etwa Heſſen glücklicher ſey als Preußen, Baiern glücklicher als Oeſterreich? In den verſchiedenen hannoveriſchen Provinzen ſeyen Stände mit ſehr beſtimmten Rechten vorhanden geweſen; auch habe es eine in anerkannter Wirkſamkeit beſtehende ſtändiſche Verfaſſung für das ganze Königreich gegeben. — Eine völlig gültige und verbindliche Abänderung dieſer habe nur durch eine gemeinſame Uebereinkunft des Königs und ſeiner Agnaten auf der einen Seite, auf der andern aber der allgemeinen Ständeverſammlung und ſämmtlicher Provinzialſtände, zu Stande kommen können. Es ſey zu erwägen, daß nicht nur dieſe letzten und das von ihnen repräſentirte Volk, ſondern das geſammte Regentenhaus gewiſſe Rechte habe; daß in Deutſchland nie erlaubt geweſen, daß der zeitige Regent dem Weſen nach unveräußerliche Rechte ſeines Hauſes, ohne der Agnaten Zuſtimmung, für dieſe verbindend, habe weggeben können. Dieſes ſey in Hannover durch die neueſte Verfaſſung wenigſtens hinſichtlich der Domainen geſchehen. — Etwas ganz Anderes ſey jenes, wenn es bei Friedensſchlüſſen ſtattfinde, wo durch Abtretungen oft das Uebrigbleibende erhalten werde; und in Fällen der Art habe die Zuſtimmung des deutſchen Reiches nie gefehlt.

Digitized by Google

Wollte man dem jedesmahligen Regenten, gegen der Agnaten Willen, das Recht zu ähnlichen Veräußerungen einräumen, so würde eben so gültig aus einem deutschen Staatsgebiete eine Republik constituiret werden können *. König Ernst August habe in das hannoverische Staatsgrundgesetz nicht gewilligt, in dieser Beziehung entgegenstehende Ansichten oftmahls geäußert, ja, wie bekannt geworden, die Mitunterschrift des Staatsgrundgesetzes abgelehnt; mithin habe er dasselbe Recht, das jedem zur Succession kommenden Lehnsagnaten zustehe, diejenigen Veräußerungen anzufechten, welche von dem temporairen Lehnsinhaber vorgenommen wären. Nur dieses thäte der König, unstreitig nicht allein in der vollen Ueberzeugung seines Rechtes, sondern auch seiner Verpflichtung, nämlich so das Beste seiner neuen Unterthanen kräftig zu befördern: denn die Wirren, welche das constitutionelle Leben herbeiführe, seyen leider nur zu bekannt. Kräftiger würde auch das Volk von erblichen oder sogenannten gebornen als von gewählten Ständen vertheidigt, wie ebenfalls Erfahrungen zeigten. Aufgelöset wären diese nichts; jene könnten nicht auf-

*) Diesem würde die Verfassung des deutschen Bundes entgegenstehen. Wiener Schlußakte, Art. 57.

Digitized by Google

gelöset werden. — Welche, den Despotismus befördernde Gesetze hin und wieder in Europa aus den »Kammern« hervorgegangen, die sich erbliche Stände nie würden haben gefallen lassen! — Für den Fall, daß in einem Bundesstaate zwischen der Regierung und den Ständen über die Auslegung der Verfassung, oder über die Grenzen der bei Ausübung bestimmter Rechte des Regenten den Ständen eingeräumten Mitwirkung Irrungen entständen, sey in Deutschland eine schiedsrichterliche Behörde vorhanden. Dem Ausspruche dieser würde sich der König nicht entziehen wollen. Worin denn nun sein Unrecht bestände, daß er dasjenige, welches er für sein Recht halte, aufrecht zu erhalten suche?

Dagegen äußerten im Wesentlichen die Andern: Schon der Form nach sey des Königs Patent ungültig, da es von keinem verfassungsmäßig beeidigten Minister contrasignirt sey. Es sey aber ein höchstverwerflicher Irrthum, wenn man die Verhältnisse des Volks zu seinem Fürsten analogisch nach bürgerlichen Gesetzen beurtheilen wolle. Zu der Zeit des deutschen Reichs hätte eine solche Analogie in mehreren Hinsichten wohl stattfinden können: die Fürstenthümer hätten in Lehnsverbande gegen Kaiser und Reich gestanden, und die Fürsten wären unmittelbare Unterthanen des

Digitized by Google

Reichs gewesen, wie die Eingesessenen mittelbare. Jetzt wären die Fürsten Souveraine, und müssen, als solche, ihre Nachfolger verbindende Verträge schließen können, mit Jedem, und selbst mit ihren Unterthanen, weil ihnen sonst ein wesentliches Souverainetäts-Recht abgehen würde. Ueber eine von dem Fürsten und seinen Ständen gemeinschaftlich ausgegangene Bestimmung gehe nichts; sie sei völlig absolut, und jeder Staatsunterthan müsse sich solche gefallen lassen. Der Agnat sey aber jetzt Unterthan des Staats. So sey es stets in England, Dännemark und Oesterreich Rechtens gewesen, und folge aus der Natur der Sache. Würde Jemand wohl daran zweifeln, daß, z. B. in Großbritannien selbst die Successions-Ordnung durch einen vom Könige genehmigten Parlementsschluß abgeändert werden könne? — Es sey dieses schon geschehen. — Der dreizehnte Artikel der Bundesacte bestimme: »In jedem Bundesstaate »wird eine landschaftliche Verfassung statt»finden.« — Wenn man die in den Berathungen über diesen Artikel vorgekommenen Aeußerungen prüfe, so überzeuge man sich leicht, daß die alten Feudalstände nicht dasjenige bewirken könnten, was man dem deutschen Volke einzuräumen beabsichtigt habe: in Hannover seyen also auch Stände mit einer im Sinne

Digitized by Google

der Bundesacte angemessenen Wirksamkeit zu erwähnten gewesen. Die hannoverischen Stände von 1819 hätten, wie leicht einzusehen, dem Bedürfnisse und den Rechten des Volkes noch keinesweges Genüge zu leisten vermocht. So sey denn die Verfassung von 1833 zwischen dem Könige und den bisherigen Ständen, deren Befähigung von dem Volke stillschweigend anerkannt, berathen und zu Stande gekommen. Habe der König auch Einiges hinzugefügt und verändert, so habe man sich dieses gefallen lassen. Es hätten nämlich die hannoverischen Stände ganz ausdrücklich erklärt, daß sie das Staatsgrundgesetz, wie solches vom Könige publicirt worden, dankbar annähmen. Ueberdem sey eine octroyirte Verfassung eben so gültig als eine solche, welche das Ergebniß eines Vertrages sey. — Selbst die englische Constitution sey zum größten Theile eine octroyirte. Das neue Staatsgrundgesetz enthalte des Vortrefflichen sehr viel, sey im Ganzen dem Volke werth und lieb; es sey durch mehrjährige Befolgung ins Leben getreten und bestehe jetzt in anerkannter Wirksamkeit. Was der 56ste Artikel der Wiener Schlußacte hinsichtlich der landschaftlichen Verfassungen, welche in anerkannter Wirksamkeit beständen, festsetze, sey bekannt: »sie können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert

Digitized by Google

werden.« — Als der Herzog Karl von Braunschweig die während seiner Minderjährigkeit von seinem Vormunde, dem Könige Georg IV., dem Herzogthume Braunschweig, nach gepflogener Berathung mit den bisherigen Ständen, ertheilte Verfassungsurkunde nicht habe anerkennen wollen, habe der Bundestag unter dem 4ten November 1830 sich dahin ausgesprochen: »es sey dem Herzoge zu eröffnen, daß nach den Artikeln 54 und 56 der Wiener Schlußacte die in anerkannter Wirksamkeit bestehende erneute Landschaftsordnung vom Jahre 1820 von demselben nicht auf anderm als auf verfassungsmäßigen Wege abgeändert werden könne.« — Was damahls Rechtens gewesen, müsse es auch noch jetzt seyn, und es sey zu hoffen, daß die hannoverischen Stände nicht mindere Energie in der Behauptung ihrer Rechte als früher die braunschweigischen zeigen würden *). — Nichts sey unzweckmäßiger, ja chicaneuser, als wenn man

*) Der Unterschied ist nur vorhanden, daß die letzten das Recht hatten, sich selbst zusammen zu berufen und daß sie durch einen Ausschuß fortwährend repräsentirt wurden, dagegen die hannoverischen Stände dergestalt gänzlich aufgelöset werden können, daß Niemand als Landstand thätig werden kann. Ein bedenklicher Umstand für manche deutsche landständische Verfassung!

Digitized by Google

stets darauf zurückkäme, Oesterreich und Preußen (in welchen Reichen allerdings ständische Verfassungen, wie sie doch wohl die Bundesacte meine, nicht beständen) zu Vergleichungen mit kleinen Staaten zu wählen. Jene seyen Reiche von europäischer Bedeutung, in denen die Staatsbürger durch Garantien geschützt würden, welche in kleinen Ländern, in denen Beamten-Willkühr stets vorzüglich thätig gewesen, gänzlich fehlten. Die ganze Stellung der genannten beiden Reiche mache erforderlich, daß sie im Stande seyen, selbst zum Schutze Deutschlands, schnell eine große Kraft entwickeln zu können. Hier werde also schwerlich jemahls mehr als berathende Provinzialstände gewähret werden mögen. Die lange genug in Wirksamkeit gewesene hannoverische Beamten-Aristokratie zeige aber hinlänglich, was hier nöthig sey. —

So stellten ungefähr beide Theile ihre Gründe dar, und ich gestehe, daß ich kaum glaube, etwas Wesentliches könne dem Für und dem Wider hinzugesetzet werden. — Wie wichtig die Angelegenheit, hinsichtlich des Bestandes der deutschen landschaftlichen Verfassungen sey, ist leicht zu erkennen. Sinket die hannoverische, so ist kaum daran zu zweifeln, daß auch noch mehrere andere in der Zukunft auf ähnliche Weise, wenn Agnaten zur Succession kommen, sinken

Digitized by Google

werden. In Stillem wünschet wohl überdem jede Regierung frei von den Fesseln zu seyn, welche eine ständische Verfassung für sie wesentlich mit sich führt, und wenn sie dieses auch öffentlich mit prächtigen Worten leugnen sollte. Angenehm und bequem ist es, unumschränkt zu herrschen. — Die beste Stütze landschaftlicher Verfassungen ist die gute Meinung des Volkes von ihnen, und diese wird, wie die Geschichte lehrt, nur durch die Beförderung von des Volkes materiellem Wohle herbeigeführt. — Was haben uns die Stände genützt? wird immer die erste Frage im Volke seyn, wenn die Rede davon ist, ob sie stehen oder sinken sollen. — Diese Frage wird nun auch hinsichtlich der hannoverischen Stände aufgeworfen werden, und von ihrer Beantwortung wird, täuschet mich nicht Alles, mehr als von dem eigentlichen Rechtspuncte, abhängen, wie die große Angelegenheit ende. Gegen die öffentliche Meinung beharrlich anzukämpfen ist vergebens; mit derselben können wundersame Dinge erreichet werden *).

*) Geschrieben am 24sten September 1837. — Ueber den eigentlichen Rechtspunkt habe ich mich aus guten Gründen nicht ausgelassen. Ich berichte nur, was von unterrichteten Männern von beiden Seiten damahls vorgetragen wurde; es sollen daher die zuerst dargelegten Ansichten keineswegs

Digitized by Google

Eines meiner letzten Geschäfte in Frankfurt, und wodurch ich von der merkwürdigen Stadt gleichsam Abschied nahm, war, daß ich in derselben den Weg verfolgte, den uns Göthe in seinem Leben *), ihn als Kind begleitend, durch dieselbe wandern läßt. Sein väterliches Haus, so wie es in seiner Kinderzeit umgebauet wurde, befindet sich noch wohl erhalten auf dem Hirschgraben. Nichts Auffallendes oder Characteristisches erblickt man an demselben; ihm ist ganz das Aeußere eines Bürgerhauses aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts zu Braunschweig, Halberstadt oder Hildesheim. Es ist von Fachwerk mit vorgerückten, ziemlich niedrigen Stockwerken, nahe an einander befindlichen Fenstern, und mag ungefähr eine Breite von 25 Schritten haben **).

»Zweifels«, die letztern Entscheidungs-Gründe« seyn. Da ich die Ehre habe, Spruchmann des Bundes-Schiedsgerichts zu seyn, so würde es sich in dieser Stellung wenig passen, eine eigene Meinung in der wichtigen Sache vorzutragen. Die Gründe der Parteien darzulegen, schien mir dagegen unbedenklich. Vielleicht möchte aber auch, nach dem Art. 1. des Bundesbeschlusses vom 30sten October 1834, an der Competenz des Schiedsgerichtes zu zweifeln seyn, da vorliegend die ganze Verfassungs-Urkunde, nach ihrer Gültigkeit, in Zweifel gestellt wird.

*) B. 24. S. 21. der angef. Ausg.

**) Nachdem ich Obiges längst niedergeschrieben, lese ich von

Digitized by Google

Von hier aus folgte ich Göthen und seinen Gespielen zu der ziemlich fernen Mainbrücke und zu den Krahnen, ich sah mit ihnen die Ankunft und Abfahrt der Marktschiffe. Allenthalben traf noch die Beschreibung zu: achtzig Jahre hätten nichts verändert, eben so wenig wie auf dem Römerberge; und im Dom war das Conclave noch, wie früher, eine Rumpelkammer. Desto größer mochte aber auf den Gassen Frankfurts die Veränderung seyn; von den von Göthe erwähnten burgartigen Räumen habe ich nichts gesehen. — Wanderungen der Art gaben mir die Ueberzeugung, daß doch im zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, in denen die noch vorhandenen älteren Gebäude entstanden, unser Braunschweig reicher als Frankfurt gewesen seyn muß.

Neuen Eckermanns »Gespräche mit Göthe,« durch einen Besuch des edeln Freundes des großen Dichters, des Kanzlers und Geheimen-Raths von Müller aus Weimar, gleichsam dazu aufgefordert, und da kann ich denn nicht umhin, hier niederzulegen, wie sehr mich dieses schöne Buch ergriffen hat. Es gehört ein ausgezeichnetes Talent dazu, so beobachten und hören, und so das Ergriffene wiedergeben zu können. Durch dieses Werk, welches mir ein eigentliches »Complementum« von Göthe's Schriften in der Beziehung zu seyn scheint, daß man des Dichters Natur und Wesen dadurch so recht erfassen kann, ist mir über manches bisher mir Dunkele ein Licht aufgegangen.

Digitized by Google

Dieſes ſcheint mir die Größe und Menge unſerer Pfarrkirchen, von denen ſchon ſo manche eingingen, unſerer Rathhäuſer und öffentlichen Gebäude zu beweiſen. Doch eben ſo ſehr als Braunſchweig über Frankfurt mir geſtanden zu haben ſcheint, eben ſo ſehr ſtand das erſte hinter Cöln. — Wenn man ſo in Gedanken, von Hamburg und Lübeck an bis nach Straßburg und Augsburg hin, die Bilder der alten deutſchen Städte, wie ſie noch jetzt erſcheinen, vor ſich vorübergehen läßt: dann erkennet man bald, was das deutſche Mittelalter, in Beziehung auf die Städte, war. — Das iſt aber eben eine Frucht der Reiſen, daß aus ihnen Anſchauungen dieſer Art hervorgehen, ohne welche man, in gewiſſer Hinſicht, kaum ſagen kann, klar, die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleichend, gelebt zu haben.

Nach einem Aufenthalt von mehreren Tagen zu Frankfurt ſetzte ich meine Reiſe, die ich hier gleichſam beendet achtete, über Gießen und Marburg nach Caſſel fort. Spät am Abend fuhr ich mit der thurn- und taxisſchen Schnellpoſt aus Frankfurt, und am folgenden Tage, gegen ſechs Uhr Nachmittags, traf ich ſchon zu Caſſel ein. Nirgend unterweges ein länge-

Digitized by Google

rer, als der festgesetzte, sehr beschränkt zugemessene Aufenthalt. — Nur zu Marburg gewann ich so viel Zeit, das dort befindliche herrliche Denkmahl deutscher Architectur, die Kirche der heiligen Elisabeth, in ihren schönen und reinen Formen von Neuem zu bewundern. Dieses herrliche Gebäude verdiente wohl durch eine würdigere Gestaltung seiner nächsten Umgebungen mehr geehrt zu werden, als der Fall zu seyn scheint. Um so mehr aber hier zu Lande, da Elisabeth die Heilige von Thüringen, eine der edelsten und schönsten Frauen, die jemahls lebten, das höchste Muster ehelicher und mütterlicher Treue, bekanntlich durch ihre Tochter Sophie, die mit Heinrich V. dem Großmüthigen, Herzog von Brabant, vermählt und die Mutter Heinrich's des Kindes war, Stammmutter des hessischen Hauses ist; so daß also dieses sich rühmen kann, von einer Heiligen abzustammen. Ihre Geschichte ist öfter dargestellt worden; vorzüglich mit tiefer historischer Forschung von Justi. Jetzt aber eben wird ihr Ruhm über die ganze cultivirte Erde erschallen, da ihre Geschichte mit hinreißender Beredsamkeit von dem Grafen Montalimbert geschildert ist *). — Der Weg von Mar-

*) Paris, 1836. Dieses Werk wird unstreitig in alle euro-

burg nach Cassel hat in seinen wellenförmigen Umgebungen etwas, das mich an manche Gegend der Apenninen erinnerte.

Welch ein bewegtes Leben hatte ich einst zu Cassel geführt, zur Zeit des Daseins eines Königreichs, welches, seinem Wesen nach, ein Theil eines übermächtigen, fremden Kaiserreiches war. — Ich möchte aus meinem Leben wahrlich diese Zeit nicht missen; denn sie war es, welche in mir manchen Keim entwickelt hat, der ohne sie verdumpft wäre. Auch blieb mir aus ihr das Andenken an so manchen hochgebildeten und wohlwollenden Menschen, so manche heitere Erinnerung. Denn der Fremde ist es vorzüglich, welcher an den Fremden dessen edelere Natur und gute Eigenschaften erkennt. — Nur eine Nacht blieb ich zu Cassel: hier war mir Alles seit den drei und zwanzig

---

päische Sprachen übersetzt werden. In das Deutsche ist solches bereits zweimahl geschehen, und eine italiänische Nachbildung liefert jetzt (Wien, bei Wolke) mein edeler Freund, der gelehrte Abbate Nicola Negrelli, jetzt Professor an der k. k. orientalischen Academie zu Wien, welcher sich nicht allein durch eigene Gedichte, sondern auch durch die Nachbildung mehrerer der schönsten Dichtungen Uland's einen so großen Ruhm durch Deutschland und Italien erworben hat.

Digitized by Google

Jahren, die ich von hier entfernt, fremd geworden, und in einer Stadt, wo ich so Manches gewirkt und so viele Bekannte und Freunde hatte, war mir nicht einer mehr.

Als ich am andern Morgen mit der Extrapost, die ich hier, um so schnell als möglich zur Heimath zu gelangen, genommen hatte, an den Ruinen, die zu einer »Kattenburg« sich erheben sollten, vorbeifuhr, und sie bereits hin und wieder mit einer üppigen Vegetation bedeckt fand, so erregte dieses doch, so fremd mir auch Hessen ist, ein wehmüthiges Gefühl. Mich dünkt, die Zeit ist vorbei, in welcher in Hessen ein schönes Gebäude nach dem andern emporstieg: eine Zeit, welche ich dennoch, mit ihrem Menschenhandel, Prügeln, Spitzruthen und Despotismus, nicht wieder herbeiwünschen möchte.

In Göttingen, diesem edeln Musensitze, der nun durch ein Jahrhundert so Großes und Hehres gewirkt, dessen Ruhm die Erde erfüllt, war man schon recht thätig mit den Vorbereitungen zur Jubelfeier beschäftigt, welche auch mir, der ich der Georgia Augusta schon Vieles verdankte, eine neue Ehre, nämlich den Doctorhut der Rechte, bringen sollte *),

*) Nicht ohne Rührung und innige Wehmuth kann ich jedoch

Digitized by Google

nachdem — wie ich nicht ganz ohne Ruhmredigkeit erwähne — die philosophische Facultät zu Jena mich kurz vorher durch ihren Decan, den als einen der ersten Humanisten Europa's berühmten Geheimen Hofrath Ritter Eichstädt, meinen längjährigen sehr verehrten und geliebten Freund, mit ihrem Doctorhute geschmückt hatte. Gewiß, »den Besseren seiner Zeitgenossen gefallen zu haben, ist nicht das kleinste Lob;« und so tröstet mich denn dieses hinlänglich über Manches, was mir mein langes Leben brachte. — »Nihil est ab omni parte beatum:« ich bin aber in allem Wesentlichen hochbeglückt gewesen, und bin dafür dem Geber alles Guten dankbar.

Nur so lange war ich zu Göttingen, wie erforderlich, die Pferde zu wechseln. Zwischen Nörten und Nordheim tauschte mein Postillon mit einem ihm

---

dieser mir zu Theil gewordenen Ehre gedenken. Wenige Tage nach dem Jubelfeste, schon am 24sten September 1837, starb der Decan der Juristenfacultät, der Hofrath Johann Friedr. Ludwig Göschen, der berühmte Rechtsgelehrte, welchen im Jahre 1816 die Academie der Wissenschaften zu Berlin nach Verona sandte, um die daselbst von Niebuhr entdeckten Schätze des römischen Rechts zu heben. Die Promotion, der auch ich meine Doctorwürde zu danken hatte, war die letzte, welche der vortreffliche und höchst edele Mann besorgte.

Digitized by Google

entgegenkommenden Cameraden die Pferde. Der Reisende war ein Bekannter, der General von Schrader aus Braunschweig: von ihm erfuhr ich, daß die Meinigen, von denen ich seit fast zwei Monaten nichts vernommen, sich wohl befänden. Die folgende Nacht brachte ich zu Seesen, einem braunschweigischen Städtchen an dem nordwestlichen Rande des Harzes, zu, und am andern Tage, um Mittag, erfreute ich mich zu Wolfenbüttel der Umarmung der Meinen. Zum deutlichen Beweise, daß sich in Deutschland in den neueren Zeiten Manches zum Bessern gestaltet hat, fand ich die Wege, welche sich noch vor nicht gar langen Zeiten in einem so furchtbaren Zustande befanden, fast auf meiner ganzen Reise vortrefflich. Doch übertrafen die hessischen Chausseen zum Theil noch die hannoverischen, bei welchen freilich der zum Wegbau so äußerst zweckmäßige Basalt nicht überall angewendet werden kann. — Einzig der letzte Theil meines Weges zeichnete sich durch Chausseen aus, welche, um gleiche Lobsprüche zu verdienen, sehr Vieles zu wünschen übrig ließen.

Auch auf dieser Reise, die ich im 66sten Lebensjahre, ohne Begleitung, unternommen, war mir, wie auf der größern italiänischen, weder zu Wasser noch zu Lande, der geringste Unfall begegnet. — Nur der-

Digitized by Google

Kummer war mir bei meiner Rückkehr, daß ich einen meiner ältesten und treusten Freunde, meinen Collegen, den Oberappellationsrath Mackensen, den ich freilich schon sehr schwach zurückgelassen, in einem solchen Zustande fand, daß zu seinem Aufkommen keine Hoffnung vorhanden. Doch seine Krankheit war Altersschwäche: und wie darf der Sterbliche klagen, wenn auch das Theurste der Zeit weichen muß. — Noch zwei Monate lebte der edele Freund, dessen Umgang mir so viele Jahre das Leben erheitert; da schied auch er, nachdem er von mir, mit vollem Bewußtseyn, dankend rührenden Abschied genommen hatte. Er gehörte zu den Wenigen, die durch keine Veränderung der Verhältnisse sich in ihrem Betragen gegen den Freund (oder was sie so nennen) umwandeln lassen. War auch unsere beiderseitige Gemüthsbeschaffenheit sehr verschieden, indem er (der das Innere der Sterblichen sehr durchschaute) eben so zu rücksichtloser Strenge sich hinneigte, als ich stets geneigt bin, das, was als Bosheit erscheint, milde, als Schwäche, zu entschuldigen: so war es eben, bei unserer Zuneigung zu einander, diese Verschiedenheit der Ansichten, welche Beiden von Nutzen bei unseren freundschaftlichen Mittheilungen und Berathungen wurde. — Eine große Leere ist mir aber

Digitized by Google

jetzt entstanden, nachdem der Theure dahin geschieden, wohin so viele unserer gemeinschaftlichen Freunde vorausgegangen *).

Und hiermit nehme ich denn von dem geneigten Leser Abschied; um Entschuldigung bittend, wenn ich

*) Georg Anton Mackensen, geboren zu Wolfenbüttel am 4ten Junius 1755, war der Sohn des hiesigen Hof- und Consistorialraths Mackensen. In seinen früheren Jahren bekleidete er den Posten eines Syndicus der Stadt Braunschweig, mit welchem er späterhin, nur auf kurze Zeit, den eines Hofgerichtsassessors vereinte. Während der Dauer des Königreichs Westphalen stand er zu Cassel als Mitglied des dortigen Appellationshofes. Nach der Auflösung dieses Gerichts trat er wieder in braunschweigische Dienste, zuerst als Rath bei der provisorischen Appellations-Commission, dann bei dem errichteten gemeinschaftlichen hiesigen höchsten Gerichte. Im Jahre 1854 feierte er sein Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihn zu seiner großen Freude, die Juristenfacultät zu Göttingen zum Doctor der Rechte ernannte. — Mackensen war ein scharfsinniger und gelehrter Jurist. — Hatte er auch zu ausschließend sich den juridischen Studien hingegeben, so daß ihm andere Wissenschaften, sowohl die historischen als physischen, ziemlich fremd waren, so ersetzten doch diesen Mangel, im Umgange mit gelehrten Freunden, hinlänglich die ausgezeichnete Schärfe seines Verstandes und die eben aus diesem sich ergebende Menschenkenntniß. Betrachtungen über Menschen und ihre Handlungen waren daher auch fast ausschließlich der Gegenstand unserer freundschaftlichen Unterhaltungen. — Dieser ausgezeichnete und treffliche Freund starb am 1sten October 1837 im drei und achtzigsten Lebensjahre.

Digitized by Google

zu sehr von dem Privilegium des Alters Gebrauch machte. Fristet mir aber das Schicksal mein heiteres Leben, so möchte es wohl seyn, daß ich noch einmahl von einer unternommenen Reise Bericht abstattete, wenn anders dieser mit gleichem Wohlwollen als die früheren Lebens- und Reise-Darstellungen aufgenommen werden sollte, mein letztes Unternehmen (wozu die Materialien völlig geordnet sind) wird aber seyn, daß ich die Lücke ausfülle, die annoch am Schluß meiner Lebens-Darstellungen vorhanden ist, und welche mir so oft mahnend vorgeworfen wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Mein erſter Tag zu Paris im Jahre 1805.

(Geſchrieben im Frühling des Jahres 1837.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Seit dreißig Jahren hat sich so Manches zu Paris, und vorzüglich in dem Palais royal, verändert, daß es nicht ohne Interesse seyn kann, den frühern Zustand vor die Augen zurückzuführen. Auch selbst zu Paris ist man *im Aeußern* züchtiger geworden, während der innere Mensch freilich derselbe geblieben, und so mangelt es, nach der Ansicht Vieler, zur Zeit, besonders dem *Palais royal*, diesem Mittelpunkt der Pariser-, und vielleicht der europäischen Welt, an dem characteristischen Treiben, welches mit unwiderstehlicher Gewalt die Fremden hinriß. — Da die Mehrheit der Sterblichen bekanntlich Masken trägt, welches ihr denn freilich nicht viel zum Versteckenspielen hilft, so gestanden dieses zwar nur Wenige, die Sache blieb aber dennoch dieselbe.

Unter was für Verhältnissen ich im Sommer des Jahres 1805 mich zu Paris befand, habe ich in meinen »*Lebens-Darstellungen*« erzählt: die nachfolgenden Mittheilungen aus meinen Tagebüchern mögen als Ergänzungen jener Lebensbilder betrachtet

Digitized by Google

werden. — Insofern arbeite ich jedoch meine frühern Aufzeichnungen um, daß ich in die jetzige Zeit versetzet erzähle, weil ich dadurch das Recht gewinne, spätere Bemerkungen mit früheren vergleichen zu dürfen.

Es mochte ungefähr Mittag seyn (5. Mai 1805), als ich, nach den mit meinem Haupthaar von einem ausgezeichneten Künstler vorgenommen Veränderungen, — wobei mein Zöpfchen seine Existenz einbüßte — im Stande zu seyn glaubte, in der Pariser Welt zu erscheinen. Ich begehrte von Herrn Dupuis, meinem Lohnbedienten, dessen ich in meinen Memoiren so rühmlich gedacht, mich zuerst zu dem Palais royal zu führen. Gewiß machen unter hundert Fremden, welche nach Paris kommen, fünf und neunzig diesen Weg zuerst. — Wir wanderten die rue de la Loi, welche man auch schon damals wieder rue Richelieu zu nennen begann, hinab bis zur rue Feydeau; dann durch die rue des Colonnes (eine neue, ziemlich enge Straße, deren Häuser zu beiden Seiten auf dorischen Säulen ruhen), durch die rue Vivienne, welche ganz mit Kaufmanns-Gewölben besetzt ist, durchschritten sodann die rue neuve des petits champs, und gelang-

Digitized by Google

ten durch die höchst unansehnlichen Hinter-Eingänge, bei dem Caffée du Caveau, in den Hof oder sogenannten Garten des Palais royal. — Unglaublich würde sich Jemand täuschen, welcher die hier genannten vorzüglichen Straßen von Paris sich z. B. unter dem heitern Bilde der Leipziger Straße zu Berlin vorstellen wollte. Die rue Richelieu, eine der berühmtesten und lebhaftesten der großen Stadt, ist nur vierzehn meiner Schritte breit, und hat, wie noch in einigen abgelegenen Straßen unsers alterthümlichen Braunschweigs der Fall ist, seine stinkende Gosse in der Mitte. An Seitenwege (sogenannte Trottoirs) für Fußgänger ist nicht zu denken. Diese mögen sehen, wie sie unbeschädigt, oder doch wenigstens unbeschmutzt, welches letztere seine großen Schwierigkeiten hat, zwischen dem Gewühle der mannigfach gestalteten Wägen sich forthelfen. — Dagegen aber ist das Gedränge und Menschengewühl weit stärker, als auf der genannten herrlichen Straße Berlins, und wenigstens eben so stark, als auf der Leipziger Messe; wie denn überhaupt Leipzig durch die Höhe seiner massiven Häuser, selbst durch deren äußeres Ansehn, und in den Meßtagen durch das Getreibe auf den Gassen, auch durch seine Kaufgewölbe, Paris im Kleinen nicht unähnlich darstellt. — Hier stand ich denn wohl und

Digitized by Google

staunte ob der neuen Dinge, die sich meinen Blicken darboten! — Keinesweges. — Die unendliche Menge von Beschreibungen und übertriebenen Berichten, welche ich vom Palais royal gelesen und vernommen, machten, daß ich noch bei weitem mehr erwartete, als ich vorfand; eine Erscheinung, die sich mir im Leben unzählige Male, und selbst im ewigen Rom (nur nicht zu Neapel), wiederholt hat. Es geht mit Gegenständen dieser Art, wie es mit sogenannten berühmten Männern nicht selten zu gehen pflegt. — Es war Sonntag, aber dennoch waren vielleicht im ganzen Hofe des Palais royal nicht sechs Gewölbe geschlossen. Das Ganze bot, nur im vergrößerten Maaßstabe, den Anblick eines deutschen Meßplatzes dar. Die Arcaden, welche den Platz umgeben und unter denen sich die prächtigen Kaufläden befinden, waren gedrängt voll von Menschen, nach Kleidung und Benehmen zu schließen, aus den verschiedensten Standesklassen.

Ich mochte ungefähr funfzig Schritte gegangen seyn, so nahte sich mir ein ziemlich lumpig aussehender Bengel, der sofort in mir den Fremden erkannt haben mochte, und bot mir mit der Miene des tiefsten Geheimnisses eine Broschüre zum Kauf an, deren obscönen Titel hier herzusetzen ich billig unterlasse. So

Digitized by Google

viel darf ich den Gelehrten sagen, daß zur Zeit eines Tiberius die hier dargestellte Kunst zu Capri nicht unbekannt war. — Ihn löst sofort ein Zweiter ab, indem er das Verzeichniß aller käuflichen Schönen mit den Nummern ihrer Wohnungen darbot *). — Jetzt trat eine alte Duenna zu mir, welche es nicht an Beredsamkeit fehlen ließ, einige Lotterie-Loose aufzudrängen. »Voilà, Monsieur,« — sagte sie — »les nummeros, qui arriveront ce soir de Lyon. Avec »trois Francs vous gagnerez dix mille.« Und als ich wenig Lust zu Lotterie-Loosen zeigte, erbot sie sich menschenfreundlich zu andern beliebigen Nachweisungen.

Wir waren jetzt bis zur entgegengesetzten Seite des länglichen Vierecks gekommen, welches die Arcaden einschließen, und das, beiläufig gesagt, eben so sehr von dem St. Marcus-Platz zu Venedig an Pracht und Majestät übertroffen wird, als es diesen wiederum durch den Glanz seiner Kaufläden übertrifft, selbst die strada Toledo zu Neapel kann sich in dieser letztern Beziehung nicht mit dem Arcadengange des Palais royal messen —, als mir die »trois artistes decrot-

*) Catalogue de toutes les belles filles de Paris, avec les nummeros de leur demeures. Paris, 1805.

Digitized by Google

teurs reunis« zuſchrien: »vos bottes!« obwohl meine Stiefel ſich in völlig reinem Zuſtande befanden. In dem Laden dieſer Artiſten erblickt man die Kunden auf amphitheatraliſch erhöhten Sitzen, ganz gemüthlich ein Zeitungsblatt in der Hand, während den Stiefeln der Glanz des polirten ägyptiſchen Baſaltes gegeben wird. — Unterdeß hatten ſich in meinen Taſchen eine Menge von Nachweiſungen gehäuft, welche ſämmtlich unter dem Schein des tiefſten Geheimniſſes mir zugeſtellt waren, und die ich ungeleſen eingeſteckt hatte. Sie bezogen ſich faſt ſämmtlich auf verſprochene heimliche und gründliche Heilungen aller Krankheiten, »qui peuvent affliger, et particulièrement les vénériennes, dartreuses, scorbutiques, galleuses etc.«

Wir waren jetzt an den entgegengeſetzten Eingang des Palais royal gekommen, von welchem wir freilich erſt die eine Seite geſehen hatten, ſtets unter den Arcaden an Kaufläden dahinſchreitend, als wir uns auf der langen und im höchſten Grade lebhaften rue St. Honoré befanden. Auch hier reihet ſich ein Kaufgewölbe an das andere. Dieſe Straße iſt eben ſo ſchmutzig und ſchlecht gepflaſtert, als die rue de la Loi, und hat übrigens ebenfalls ſo ziemlich das Anſehen einer Leipziger Meßſtraße. — Jetzt bogen wir in ein kleines ärmliches Sträßchen, die rue du Coq,

Digitized by Google

und ſtanden nun, wie durch einen Zauberſchlag, vor der famoſen Colonade du Louvre. Sie iſt ihres Rufes werth und imponirt gewaltig. Das Louvre mag die Höhe und vielleicht ſo ziemlich die Größe des königlichen Schloſſes zu Berlin haben, wie auch die altersgraue Farbe beider Paläſte ungefähr damals die gleiche war. Jetzt iſt das Louvre bekanntlich von Außem eben ſo erneuet, wie es von Innen gänzlich neu ausgebauet worden. Der Hof des Louvre, ein gleichſeitiges Viereck, lag voll mächtiger Werkſtücke, und hunderte von Arbeitern waren beſchäftigt, die vier Façaden zu erneuen (obwohl es Sonntag war), um an allen irgend paſſenden Stellen den kaiſerlichen Adler und den Buchſtaben N. anzubringen. — Ein Durchgang durch den ſüdlichen Seitenflügel des Louvre führte mich, grade dem eiſernen Pont des Arts gegenüber, an das Ufer der Seine. Hier iſt es denn wahrhaft prächtig. Man mag ſich hinwenden, wohin man will, man erblickt nur Großes und Schönes. — Auch jetzt, da ich dieſes, nach zwei und dreißig Jahren, ſchreibe, erinnere ich mich nicht, etwas Herrlicheres, in ſeiner Art, geſehen zu haben, als die Quais der Seine zu Paris. Rechts hängt das Louvre durch die prächtigen Gallerie-Gebäude, in denen das Muſeum befindlich iſt, mit dem Tuilerien-Palaſte zu-

Digitized by Google

ſammen, links gegenüber der lebendige Pont neuf. — Die Seine, ein reges Leben darweiſend, ſtrömt trübe dahin, und auf ihrer entgegengeſetzten Seite iſt eben falls ein prächtiger Quais, der mit einer Reihe von Paläſten eingefaßt iſt, deren Ende das Auge kaum zu erreichen vermag. Hier erſcheint Paris in ſeiner ganzen Majeſtät, und nur ein ſchwaches Bild von dem, was man hier erblickt, bieten die Quais des Arno zu Florenz und deſſen Brücken dar. Doch ruft hier die Anſicht das Andenken an die Umgebung der Seine zurück. — Wir gingen nach Weſten zwiſchen dem Fluſſe und dem Gallerie-Gebäude fort, ſchritten dann durch dieſes und gelangten ſo auf den Carouſſel-Platz, der ſich zwiſchen den Tuilerien und dem Louvre befindet, aber von dieſem durch eine bedeutende Maſſe von Privat-Gebäuden getrennt wird, die man ſchon damals abzubrechen beabſichtigte, um einen einzigen großen Platz zwiſchen dem Louvre und den Tuilerien herzuſtellen. Auf dieſer place du Caroussel befindet ſich der marmorne Triumphbogen, welchen damals die antiken venezianiſchen Roſſe ſchmückten, deren Bekanntſchaft ich hier nach zwölf Jahren erneute. Durch den Tuilerien-Palaſt gingen wir in den Garten. — Welche Größe und Schönheit bietet eine Garten-Anlage des le Nôtre dar, wie paſſet eine ſolche zu begrenzenden

Digitized by Google

Paläſten! Nie können eine gleiche Wirkung ſogenannte engliſche Anlagen hervorbringen. — Tauſende von wohlgekleideten Spaziergängern belebten die herrliche Umgebung. Dabei war man zweifelhaft, ob man mehr auf die lebende Welt, oder auf die todte der vielen Marmor-Statuen ſchauen ſollte. Ich wüßte nicht, wo man in Europa etwas Aehnliches ſehen könnte, als man an einem ſchönen Sonntag-Mittag im Garten der Tuilerien erblicket. Nichts kann reizender ſein, als die Gruppen ſchöner, elegant gekleideter Kinder, die unter den Augen ihrer jungen Mütter und Aufſeherinnen hier munter des lieben Lebens ſich freuen, wobei man denn nicht undeutlich wahrnimmt, daß ſchon in ſo frühen Jahren die kleinen Mädchen Coquetten ſind. Auch am Gegenſatze fehlt es nicht. Alte abgelebte hagere Rentiers in Kleidern, die noch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts herſtammen mögen, wärmen ſich im Sonnenſcheine und freuen ſich des Reſtes von Daſeyn, welches ihnen nach ſo manchen Verluſten blieb.

Das Mittagsmahl nahm ich in meinem Gaſthofe (hôtel du Cercle, rue de Richelieu) ein, wo um 5 Uhr angerichtet wurde. Die Tafel befand ſich in einem Gartenſalon, der im Geſchmack der Zeit Ludwigs des Funfzehnten decorirt war. Es mochten ungefähr

Digitized by Google

zwanzig Personen, größtentheils junge Männer, welche bei den hiesigen Gesandtschaften angestellt waren, zu Tische seyn, die sich mit Lebhaftigkeit über allerhand Gegenstände, doch ziemlich mit Ausschluß der Politik, unterhielten. Jeder wurde von seinem eigenen Domestiken, so wie ich von meinem Lohnbedienten, bedient. Die Tafel war nicht viel geringer besetzt, als an den kleinen fürstlichen Höfen Deutschlands der Fall zu seyn pflegt, und Jedem von dem gewöhnlichen sehr guten Tischwein, so viel er verlangte, ohne besondere Bezahlung gereicht. Der Preis eines solchen Mahls betrug, einschließlich des Kaffees, 7 Franken. Madame du Premont, die Gattin unseres Wirthes, präsidirte mit vornehmem Anstande und machte die Honneurs auf die liebenswürdigste Weise, so daß nichts auf das Entfernteste daran erinnerte, daß man sich an einer Wirthstafel befand. Nach Tisch begab sich die Gesellschaft in die Nebenzimmer, spielte Billard, las die große Menge vorräthiger Journale, oder unterhielt sich auf das Unbefangenste. Es war nicht anders, als hätten wir uns sämmtlich schon lange Jahre hindurch gekannt.

Die große Oper, oder das Conservatoire imperial de musique, wie sich dieses Schauspiel zu der Zeit nannte, gab in der Woche an drei Tagen, näm-

Digitized by Google

lich Sonntags, Dienstags und Freitags, Vorstellungen. — Ich begab mich bald nach 7 Uhr dahin, und hatte, da sich dieses Theater in der rue de la Loi befand, keine 500 Schritte von meiner Wohnung zu gehen. Im Parterre bezahlt man 3 Franken 70 Centimen, also fast einen Thaler, im Orchester (unsern Sperrsitzen) 6 Fr: 70 Cent. Man gab Panurge dans l'île des lanternes. Das Haus hat eine beträchtliche Größe, denn es kann, nach öffentlichen Angaben, 2800 Personen fassen, von welchen 225 im Parterre sitzen können. Die übrigen im Parterre müssen stehen.

Das Erste, welches mir gleich bei dem Eintritte in die Augen fiel, war die rechts vom Theater, dicht an diesem befindliche kaiserliche Loge. Die äußerst reichen Draperien derselben von purpurrothem Sammt waren über und über mit goldenen Bienen besäet. — Der kaiserliche Adler, mit seinen bekannt genug gewordenen Donnerkeilen, thronte majestätisch über dem Ganzen, und an den Seiten der Loge fehlte, in colossalem Maaßstabe, weder das kaiserliche Scepter noch die Gerechtigkeitshand. Wie viel eitler in Beziehungen dieser Art war doch der große Napoleon als der Imperator Augustus, welcher sich, dem Scheine nach, seine Obergewalt von zehn zu zehn Jahren von Senat und Volk bestätigen ließ, und sich durch äußern

Digitized by Google

Prunk von andern hochstehenden Bürgern nicht unterschied. — Die Loge blieb leer, denn Napoleon befand sich zu Meiland, um auf sein Haupt die eiserne Krone Italiens zu setzen. —. Sollte man nicht glauben, seit jenen Zeiten bis zu uns seyen Jahrhunderte verflossen! Und jene Zeit kaiserlichen Prunkes und völliger innerer Ruhe war nicht über zwölf Jahre von den furchtbarsten Scenen scheußlichster Grausamkeit entfernt. — Von dem Schauspiele selbst sage ich nichts: über dieses mag man Reichhard's und Kotzebue's Relationen aus jenen Zeiten nachlesen, welche Leute von Profession waren. Es kostete diese Oper, die prächtigste in Europa, dem Staate ungeheure Summen, denn es waren über fünfhundert Personen, die zum Theil unglaublich hoch bezahlt wurden, dabei angestellt. — Etwas Reizenderes, als die Ballette, welche mit diesem Schauspiele verbunden waren, läßt sich kaum denken. Man glaubte in eine Welt des Zaubers und der Feen versetzt zu seyn, wenn man die sylphenartigen Mädchen im Lichtglanze über den Brettern hinschweben sah. Auf eine ähnliche Weise entzückte im Jahre 1793 die berühmte Madame Vigano das schaulustige Publikum zu Wien. Denn als sie einst nichts that, als quer über das Theater laufen, so lag in diesem Laufen ein solcher zauberhafter

Digitized by Google

Reiz, daß das gesammte männliche Publicum in einen Schrei des Entzückens ausbrach. Aber man glaubte auch eine Nymphe aus Griechenlands alter Götterwelt zu schauen.

Nach dem Schauspiele ging ich wieder zum Palais royal, wo die Scene sich nun gänzlich geändert hatte. Das Erste, was sich mir am Eingange nach der rue neuve des petits champs bei dem hellen Lichte der unendlichen Menge argantischer Lampen, womit die Kaufläden erleuchtet waren, entgegenstellte, waren zwei pechschwarze Mohrinnen, die ihre africanischen Reize in ihrer ganzen colossalen Fülle der Anschauung dargelegt hatten. Auch ließen sie es dabei keineswegs bewenden, sondern suchten durch Beredsamkeit diese noch mehr geltend zu machen, indem sie vorzüglich ihre Uneigennützigkeit rühmten. — Durch die famose passage Razivil trat ich in die Arcaden des im Zauberglanze von tausend Lichtern strahlenden Palais royal. — Welch ein Gedränge! — Man glaubte in einem gefüllten Maskensaale zu seyn, und das Ganze, wie Göthe sagt, für einen »Mummenschanz« halten zu dürfen. Am meisten zogen dann wohl die Augen der lüsternen Fremden die Hunderte von Freudenmädchen auf sich, die, in Gruppen von drei bis vier, so ziemlich natürlich die Unbefangenheit

Digitized by Google

und die Scherze munterer Jugend nachzumachen suchten. Arme Geschöpfe, die heiter scheinen müssen, wenn Kummer den Geist, Krankheit den Körper niederdrückt und zerstört! — Da sangen sie Liederchen, da neckten sie sich, und redeten den Fremden an, so wie ein munteres Landmädchen auf einem Kirchweihfeste auch wohl einen Unbekannten anreden könnte. Unsittlichkeiten waren nicht sichtbar, man müßte denn dieses dafür halten, daß sie ungefähr in eben demselben Maaße, oder ein wenig darüber, entblößt waren, wie noch vor zwanzig Jahren eine schöne junge Dame sich auf einem Balle zeigte, wenn sie den Gesetzen der damaligen Mode gemäß »angezogen« war.

Von allem Schönen dieser Art, wo nicht geblendet, doch gesättigt, wandte ich meine Aufmerksamkeit auf den Laden einer Putzmacherinn, der in der That höchst merkwürdige Sachen enthielt, nämlich, unter dem schönsten geschliffenen Spiegelglase, Busen, Schultern- und Rückenstücke. Diese künstlichen Körpertheile waren, so viel ich durch das Glas bemerken konnte, von einem feinen, lieblich röthlichen Leder, und sogar war nicht vergessen, auf tizianische Weise dem rosigen Colorit durch blaue Adern Lebenswärme zu verleihen. — In noch ziemlich jugendlichem Muthwillen fragte ich nach dem Preise eines in der That

Digitized by Google

sehr schönen Busens, um ihn zum Andenken und vielleicht zum Geschenk mit in's Vaterland zu nehmen: aber ein solcher, besonders von der Art, die durch Ressorts das künstliche Athmen nachahmen, war mir doch für einen Scherz zu theuer: die ganz ernste Verkäuferinn forderte nämlich dafür 7 Napoleond'ors.

Jetzt begab ich mich in das Cassé du Caveau, welches schön in der Mitte des Palais royal gelegen, so recht dazu geeignet ist, die mannigfachen Genrebilder, die der heitere Ort darbietet, zu betrachten, und beschloß meinen ersten Tag zu Paris bei einem Glase Eis. — Dieser Tag wird mir unvergeßlich seyn.

Digitized by Google

Digitized by Google

VIII.

Der Bogen der Gavier zu Verona. (Arco de' Gavj.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Verona war ich zweimahl; zuerst in den Zeiten der Jugend, und dann wieder im bereits vorgerückten Alter. Von beiden Aufenthaltszeiten habe ich erzählt, und zwar, was die Ueberreste aus dem Alterthume zu Verona anbetrifft, ausführlicher von der ersten. In diesem Berichte findet sich denn auch eine ziemlich ausführliche Beschreibung von den Ueberresten, welche im Jahre 1793 von dem Bogen der Gavier annoch vorhanden waren, bei welcher das berühmte Werk des Marchese Scipione Maffei »Verona illustrata« sorgfältig benutzet ist. Mehrmahls habe ich zu jener Zeit die traurigen Reste jenes Bogens, der ein den Gaviern errichtetes Ehrendenkmahl war, gesehen *).

Als ich nun zum zweiten Mahle, im Jahre 1835, also 42 Jahre nachher, zu Verona war, habe ich versäumt, mich nach dem etwas entlegenen Castel vecchio zu begeben, um zu schauen, in welchem Zustande

*) Vergl. Darstellungen aus einer Reise durch Deutschland und Italien. Thl. I. S. 492.

Digitized by Google

ſich, nach einem halben Jahrhundert, der Arco de' Gavj befände. Daß er ſich nicht verbeſſert habe, konnte ich wohl denken, ſein früherer Zuſtand war mir aber noch recht wohl vor Augen, und ſtündlich konnte ich in der Verona illustrata dieſen von Neuem vor die Augen führen. Nach einer ſolchen Anſicht im Bilde ſchrieb ich alſo Thl. I. S. 225 meiner Reiſe-Darſtellungen nieder: »Der Bogen der Gavier (Gaviorum arcus) iſt kaum noch ein Bogen, und nicht viel mehr als eine Thorwegsruine, nicht einmahl eine großartige.« — Dieſe Bemerkung iſt alsdann völlig richtig, wenn der geneigte Leſer das Wörtlein »iſt« in »war« verwandelt: denn der Bogen der Gavier exiſtirte im Mai 1835 nur noch in meiner Phantaſie, nicht aber in der Wirklichkeit. In dieſer Beziehung ſchreibt mir mein vortrefflicher Freund, der Abbate Nicola Regrelli: »Es iſt eine Thatſache, daß »der Arco de' Gavj durch den barbariſchen Geiſt der »modernen Italiäner und Franzoſen — ſchon im An»fange dieſes Jahrhunderts niedergeriſſen und zer»nichtet iſt.« — Wer konnte ſich ſo etwas denken! — Auf jeden Fall iſt es mir aber lieber, ſelbſt hier berichtigend anzuzeigen, welchen Streich mir eine zu lebhafte Phantaſie geſpielt hat, als ſolches von einem Andern an- und ausgeführt zu ſehen.

Digitized by Google

Die Universität Leyden.

Beilage zu Seite 173.

Es ist eine ausgezeichnete Ungerechtigkeit, wenn in einigen neueren Werken über Holland die Universität Leyden, so wie sie jetzt besteht, gegen das, was sie früher war, herabgewürdigt wird. Leydens jetzige Lehrer können sich kühn mit ihren berühmtesten Vorgängern messen, aber sie übertreffen nicht in eben dem Maaße wie diese ihre Zeitgenossen. Hieraus folgt denn ganz natürlich, daß sie nicht einen solchen wissenschaftlichen Glanz als ihre Vorgänger ausstrahlen. Sie leben in Zeiten des vollen Lichts, während Jene noch in der Dämmerung lebten. — Diesem ungeachtet will ich nicht sagen, daß nicht durch Wetteifer ein regeres Leben auf den holländischen Universitäten herbeigeführt werden könnte, und zwar ohne bedeutende Umstände. — Es fehlt ihnen ein Institut, welches in Deutschland wesentlich zum Flor der Universitäten beiträgt — das der Privatdocenten.

Digitized by Google

J. DE GELDER tradet Elementa Geometriae, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis... VIII.

Trigonometriam rectilineam et sphaericam, ejusque usum in Astronomiâ et Arte navigandi, aliisque Disciplinis, provectioribus discipulis explicabit, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis..... IX.

Calculum Differentialem et Integralem, diebus Lunae et Mercurii..... XII.

Mechanicam Analyticam, diebus Martis et Jovis..... XII.

Theoriam probabilitatis, quam vocant, et insignem ejus usum in vita civili tradet, quarum lectionum horas in commodum Auditorum constituet.

Philosophiae Theoreticae et Literarum humaniorum Candidatis Geometriam, et Arithmeticam universalem, initiis repetitis explicabit, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis..... XI.

Partem Theoreticam et Practicam Paedagogices, ad disciplinas Mathematicas relatae, futuros Gymnasiorum Praeceptores docebit, horis deinceps indicandis

J. G. S. VAN BREDA Historiam naturalem, Anatome et Physiologia comparata Animalium, praesertim vertebratorum, illustratam, docebit, diebus Jovis et Veneris XI.

Geologiam et Historiam Plantarum et Animalium fossilium tradet, diebus Jovis et Veneris..... XII.

J. VAN DER HOEVEN Zoologiam Anatomen et Physiologiam comparatam docebit diebus Lunae, Martis et Mercurii..... XI.

Digitized by Google

aestivo tempore..... X.

Anthropologiam docebit diebus Martis et Jovis..... I.

Entomologiam aut aliam Zoologiae partem explicabit diebus et horis dein indicandis.

A. H. VAN DER BOON MESCH Chymiae doctrinam ejusque in artibus usum exponet, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis. IX.

Pharmacologiam Chymicam docebit diebus Lunae et Mercurii..... XII.

Chymiam practicam et experimenta instituendi artem docebit die Saturni..... V—VII.

FACULTAS PHILOSOPHIAE THEORETICAE ET LITERARUM HUMANIORUM.

J. H. VAN DER PALM Amosi Vaticinia interpretabitur, diebus Lunae et Mercurii..... I.

Secundum Regum librum cursoria lectione tractare perget, die Veneris..... I.

M. SIEGENBEEK Historiam patriae, secundum compendium sermone Batavo a se edendum, enarrabit, die Mercurii, hora I, et diebus Jovis et Veneris..... X.

Stili bene Belgici praecepta tradet, diebus Lunae, Martis et Mercurii..... XII.

Eloquentiam Belgicam docebit, ter per hebdomadem, diebus et horis, pro Auditorum commodo, constituendis.

Exercitia oratoria moderabitur, die Saturni I.

J. BAKE interpretabitur CICERONIS libros III. *de Oratore*, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis..... IX.

EURIPIDIS *Phoenissas*, tum XENOPHONTIS

Digitized by Google

Symposium, et PLATONIS *Eutyphronem*; iisdem diebus..... X.

Antiquitates Atticas explicabit, diebus Lunae et Mercurii..... I.

Scholas *Paedagogicas* continuabit, diebus Martis et Jovis..... I.

J. NIEUWENHUIS *Logicam* docebit, diebus Veneris et Saturni..... IX.

Metaphysicam, diebus Jovis, Veneris et Saturni..... XI.

Scholas Paedagogicas continuare et Historiam Philosophiae, aut Philosophiam moralem explicare paratus est, diebus et horis Auditoribus commodis.

P. HOFMAN PEERLKAMP explicabit Historiam Universalem, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis,..... XI.

Fabulas PLAUTI *Militem Gloriosum* et *Trinummum*, die Veneris..... X.

G. L. MAHNE *Antiquitates Romanas* tradet, diebus Lunae, Martis et Mercurii..... XII.

Historiam Artium et Doctrinarum studii apud Romanos exponet, diebus Jovis et Veneris..... XII.

J. M. SCHRANT Patriae Historiam explicabit diebus Mercurii, Jovis et Veneris..... I.

Antiquitates Germanicas, Batavicas, Frisicas interpretabitur, diebus Lunae et Martis I.

Eloquentiae Historiam Criticam, cum veteris tum recentioris aevi, explicare paratus est, diebus et horis Auditoribus commodis.

H. E. WEIJERS, Prof. Extraord., Sermonis Hebraei elementa tradet, Grammaticâ usus

Digitized by Google

Cl. ROORDAE, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis..... VIII.

Litteras Arabicas et Syriacas docebit, in illis Cl. ROORDAE, in his Cl. HOFFMANNI Grammaticam secutus, diebus Martis et Jovis..... I.

et die Veneris.....VIII et IX.

Provectioribus explicare perget HAMÂSAE Carmina cum TEBRÎZII Commentario, die Lunae..... I.

BAR-HEBRAEI Chronicon Syriacum, die Mercurii..... I.

Libri Arabici *de expugnatione Memphidis et Alexandriae*, ab HAMAKERO editi, lectionem absolvet; tum BIDPÂJI Fabulas, a Cl. SACYO editas, interpretabitur, die Veneris..... XI.

J. BAKE et P. HOFMANN PEERLKAMP praeërunt disputandi exercitiis, diebus Mercurii..... III.

FACULTAS MEDICA.

G. SANDIFORT Anatomiam docebit, diebus Lunae, Martis, Mercurii, Jovis et Veneris X.

Physiologiam, Anatome comparata illustratem, iisdem diebus..... IX.

Methodum secandi cadavera, quotidie, hiberno tempore..... III — V.

M. J. MACQUELYN Suppellectilem Pharmaceuticam duce Pharmacopaeâ Belgicâ explicae perget, et praecepta Diaetetica tradet, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis..... VIII.

Digitized by Google

Doctrinam Indicationum Therapeuticarum docebit, et ad usum praecipuorum Remediorum applicabit, cum exercitatione in Nosocomio Academico, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis..... ..... IX.

J. C. BROERS Theoriam disciplinae Chirurgicae exponet, singulis diebus..... XII.

Exercitationibus Clinicis, in Nosocomio Academico habendis, vacabit quotidie.. .... I — III.

Die vero Veneris..... II.

Operationibus Chirurgicis hiberno tempore, horis dein indicandis.

Artem Obstetriciam Theoreticam et Practicam, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis..... X.

Medicinam Forensem, die Veneris..... I.

C. PRUYS VAN DER HOEVEN Pathologiam docebit, diebus Lunae, Martis, Mercurii et Jovis..... ..... I.

Medicinam Practicam cum exercitione in Nosocomio Academico, quotidie..... XI.

Historiam Medicinae tradet, die Veneris.... I.

M. J. MACQUELYN et C. PRUYS VAN DER HOEVEN Disputandi exercitiis praeërunt, die Jovis..... III.

FACULTAS JURIDICA.

H. G. TYDEMAN Encyclopaediam Juris tradet, diebus Lunae, Martis et Mercurii..... XII.

Oeconomiae Politicae principia, ad patriam nostram applicata, docebit, diebus Lunae et Veneris..... ..... I.

et die Veneris..... XII.

Digitized by Google

Statisticam Patriae describet, diebus Martis, Mercurii et Jovis..... I.

Juris Mercatorii Belgici Institutiones tradet, die Veneris, horâ X — XII., vel alia commodiore.

C. J. VAN ASSEN docebit JUSTINIANI Institutiones Juris Civilis, diebus Lunae et Mercurii..... IX.

diebus Martis et Jovis..... VIII.

Digestorum Libros, diebus Lunae, Mercurii et Veneris..... X.

et die Saturni..... VIII.

Codicem Juris Civilis Francici, diebus Lunae, Mercurii et Veneris..... VIII.

Rem judiciarium cum exercitationibus forensibus, Jure Francico et Neerlando, die Martis..... X.

die Jovis..... X et XI.

H. COCK tradet Jus Naturale, diebus Lunae, Mercurii et Veneris..... VIII.

Jus Publicum, diebus Lunae, Mercurii et Veneris..... X.

Jus Criminale, diebus Lunae, Martis, Mercurii, Jovis et Veneris..... IX.

J. R. THORBECKE explicabit Historiam Juris Romani, diebus Martis, Jovis et Veneris. IX.

Historiam Europae diplomaticam a regno LUDOVICI XIV. usque ad Congressum Viennensem, diebus Martis, Mercurii et Jovis..... I.

Historiam Politicam et Juris Civilis Patriae nostrae, inde a Pace Monasteriensi, diebus Lunae, Martis et Mercurii..... XII.

Historicam tradet Legis Fundamentalis, cum

Digitized by Google

aliis nostri aevi Legibus Fundamentalibus comparatae, interpretationem, diebus Lunae, Martis et Mercurii..... XI.

FACULTAS THEOLOGICA.

J. CLARISSE Theologiam Dogmaticam docebit, diebus Lunae, Martis et Mercurii..... IX.
Theologiam Moralem, diebus Lunae, Martis et Mercurii..... XI.
Theologiam Naturalem tradet, diebus Martis et Jovis..... X.
Encyclopaediam Theologicam secundum suam Epitomen, diebus Lunae et Mercurii exponet aut Homileticae praecepta..... X.
Exercitia Oratoriae Sacrae moderabitur, die Lunae..... I.
W. A. VAN HENGEL Narrationes Euangelistarum de JESU, quae dicuntur, *Passione* et *Resurrectione* interpretabitur, diebus Lunae, Martis, Jovis et Veneris..... VIII.
Hermeneuticam Literarum Sacrarum tradet, die Mercurii..... VIII.
et Jovis..... IX.
De praecipuis Theologiae Dogmaticae capitibus auditores interrogabit, die Veneris.. IX.
Cum Theologiae studiosis provectioribus de variis rebus gravioris argumenti familiariter colloquetur, die Veneris..... V sqq.
Oratoriae Sacrae exercitationibus praeërit, die Jovis..... I.
N. C. KIST Historiam Ecclesiasticam docebit recentiorem, diebus Lunae, Martis et Mercurii..... XII.

Digitized by Google

Dogmatum historiae loca selecta tractabit, die Jovis..... XII.
et die Veneris..... XI.
CLEMENTIS ROMANI et POLYCARPI *Epistolas,* apud Luchtmansios editas, explicabit, die Veneris..... XII.
Exercitia disputandi, de quaestionibus argumenti potissimum Historico-Theologici, moderabitur, die Saturni..... I.
Orationibus Sacris praeerit, die Martis.. ... I.

G. KNIPPENBERG, Academicus Artis Gladiatoriae Magister, aptum et elegantem gladii usum quotidie docebit..... I.

Bibliotheca Academica, Lectionum tempore, diebus Lunae, Mercurii, Veneris et Saturni, ab horâ XII ad III. Feriarum tempore, diebus Mercurii et Saturni, ab horâ XII ad II., unicuique patebit.

Digitized by Google

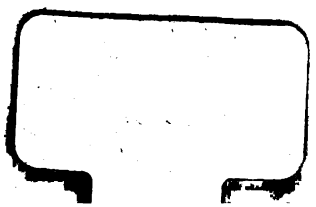
Verbesserungen.

Seite 44, Zeile 9 von unten, statt rügen, lies wagen.
— 46, — 2, st. Ainio, l. Anio.
— 105, letzte Zeile, st. derselben, l. dieselben.
— 126, Zeile 14, st. als der, l. als die
— 158, — 7 v. u., st. jede Muskel, l. jeder Muskel.
— 188, — 8, st. sie und seit dieser Zeit, l. seit dieser Zeit sie und.
— 195, — 10, st. westlichen, l. östlichen.
— — — 5 v. u., st. westlichen, l. östlichen.
— 223, — 9, st. gedicgenen, l. gedicgenem.
— 270, — 14, st. Brook, l. Broek. Dieser Fehler kommt gleich nachher noch ein Paar Mahl vor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google